

AHLBORN, Knud

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 39M/67	Best. ED 106/62
Rep. 100	Kol. 100

DR. MED. KNUD AHLBORN

KAMPEN AUF SYLT

ANKUF WESTERLAND 286

Konten:

Städtische Sparkasse Westerland  
Schleswig-Holst. und Westbank Westerland  
Postscheckkonto Hamburg Nr. 25087

Kampen, den 25.10.51.

Lieber Walter!

Soeben und endlich erhalte ich durch Ferdinand Deine Hamburger Anschrift und freue mich ausserordentlich, Dich wieder so in unserer Nähe zu wissen und Dich nun also auch bald einmal wiedersehen zu können. Du fragst in Deinem Briefe vom 14.10. bei Ferdinand nach den Namen von Toten der Jugendbewegung, die Du bei der Neuherausgabe Deines Paasche-Buches besonders ehren könntest. Ich empfehle Dir da dringend, Dich einmal an unsern Freund Hannes Aff, Trautheim, Darmstadt-Land, zu wenden, der ja Ehrenvorsitzender des Ehrenmales der Gefallenen aus den Bünden der deutschen Jugendbewegung auf dem Ludwigstein ist. Von ihm wirst Du zweifellos eine ganze Reihe von Namen bekommen können, ausserdem verfasst Hermann Mitgau, Prof. an der Pädagogischen Hochschule in Göttingen, eine Sammlung von "Lebensbildern der Jugendbewegung", unter dem Titel: "Das Denkmal". Auch von ihm kannst Du bestimmt wichtige Fingerzeige bekommen. Es wäre ja schade, wenn sonst nur einzelne Zweige der Gesamtbewegung bei Deiner "Totenehrung" Berücksichtigung fänden. Auch für die Verbreitung des Paasche-Buches scheint mir eine paritätische Erwähnung, wenn ich so sagen darf "prominenter Toter" aus allen Bünden und Gruppen der freideutschen Bewegung wichtig und zweckmässig zu sein. Ob Georg Voerder aus Berlin einst der DAF angehört hat, vermag ich Dir leider nicht zu sagen. Sein Name ist mir nicht rememberlich, aber ich würde Dir empfehlen, einmal an die Witwe von Helmut Tormin zu schreiben - der vor wenigen Wochen gestorben ist - (Anschrift: Hamburg - Bergedorf, Justus Brinkmannstr. 85), ob der Name Voerder in der Liste der DAF, die Helmut Tormin nach dem Kriege neu zusammengestellt hat und nach der er immer die Freischar-Rundbriefe verschickte, enthalten ist. Ausserdem schreibe doch seinetwegen einmal an Dr. jur. Herbert Beyer, Göttingen, Merkelstr. 20, der die meisten <sup>Mitglieder</sup> der DAF persönlich gekannt hat. Du willst dann noch etwas über Prof. Messer erfahren

\* Sollen es alle - also auch gefallene - oder nur aus politischen Motiven umgebrachte Freideutsche sein?

DR. MED. KNUD ANILBORN  
KAMPEN AUF SYLT

Er gehörte zum engsten Kreise der "Aktivitas" von Klappholtal. -  
Ferdinand schrieb Dir ja schon Elfriede Grossmanns Anschrift,  
die Näheres und Nächstes weiss. Er starb jedoch eines natürlichen  
Todes. Über Hans Haffenrichter weiss ich nichts, jedoch weiss  
vielleicht Karl Ludwig Habel <sup>was Japan Rika</sup> etwas über ihn, der <sup>jetzt</sup> an der Spitze  
des Freideutschen Kreises München steht. Anschrift Frau Clara Ege,  
München, Naupliastr. 90. - Albrecht Leo Merz lebt noch und arbeitet  
unentwegt an dem weiteren Ausbau seiner Schule künstlerisch be-  
gabter Jugend und an der Erziehung des deutschen Handwerks zu  
formschöner Werkarbeit. Seine Anschrift ist: Stuttgart, Gensheide-  
str. Er ist, so viel ich weiss, Architekt. - Wo Oberregierungsrat  
Dr. Max Foeester abgeblieben ist, kann Dir vielleicht Dr. Ernst  
Fischer, Hamburg, Klopstockstr. 52, ein alter Freund von Wyneken  
oder der Alte im Silberbart, (Wyneken selber) sagen. <sup>Er</sup> lebt noch  
und produziert geistig, (Göttingen, Kantstr. 7)

Wenn Dir dieser Brief nach Pymont nachgeschickt wird, so  
grüsse doch bitte recht herzlich auch Dr. Buchinger von mir. Lebt  
und wirkt denn unser alter Freund noch? Oder ist es jetzt ein  
junger "Simsala bim bam dusala dim"? Ich fahre zur Ludwigstein-  
bzw. Wandervogel-Gründungs-Gedenkfeier und soll dort die Feuer-  
rede halten, worauf ich mich sehr freue. Wie schön wäre es, Dich  
dort auch wiederzusehen. Wahrscheinlich wird der Hamburger frei-  
deutsche Kreis <sup>(Prof. und Hauptmanns daheim)</sup> dorthin per Gesellschaftsfahrt mit einem Bus fahren  
oder mit der Bahn. Da könntest Du doch <sup>mitfahren</sup> mitfahren. Erkundige Dich  
doch bitte bei der <sup>Stelle</sup> Geschäftsführer des Hamburger Arbeitskreises,  
Hamburg 1, Postfach 668. - Soviel ich weiss, Werner <sup>ist auch Teilnehmer jetzt!</sup> Steinbrinker,  
oder vielleicht das "noch immer so kleine Kindt" - Werner Kindt.

In der Hoffnung, Dich bald einmal persönlich wiederzu-  
sehen, verbleibe ich mit den besten Grüßen, auch an Fräulein  
Schulz, in alter Gesinnungsverbundenheit.

Dein  
Krud A.

*Donnerst dich doch das Lied von Alben u. neuen Kuckule!*

*Handwritten notes at the bottom of the page, including names like Geyer, Göttingen, Klopstockstr. 52, and other illegible text.*

DR. MED. KNUD AHLBORN

KAMPEN AUF SYLT

ANRUF WESTERLAND 2266

Konten:

Städtische Sparkasse Westerland  
Schleswig-Holst. und Westbank Westerland  
Postfachkonto Hamburg Nr. 25087

Kampen, den 21.5.53

Lieber Freund Walter Hammer!

Soeben kommt mir zu Ohren, dass Du im Begriff bist, Dein 65. Lebensjahr zu vollenden. Dies ruft mir lebendig meine erste geistige Begegnung mit Dir in Erinnerung. Ich meine jene Frontzeitung, die Du im ersten Weltkriege herausgabest, und in der ich in jeder Zeile ein gleich empfindendes Herz und einen klugen klaren Kopf mit eigenständigem Denken entdeckte. Du weisst, wie wir dann nach dem Kriege uns zu engster gemeinsamer Arbeit zusammenfanden, und ich sehe noch, mit welcher eisernen Beharrlichkeit Du den Plan der Zeitschrift "Junge Menschen" und später den der Zeitschrift "Junge Gemeinde" verwirklichtest. Wie alle echten Werke der Jugendbewegung erwachsen auch diese literarischen Denkmäler jener Jahre ganz und gar der eigenen Kraft und Leistung und waren stolze Bekenntnisse - im Sinne der Meissner-Formel - der inneren Freiheit, aus der und für die sie gestaltet wurden. Im Gegensatz zu mir und andern, die eine mehr elastische Kampfweise betätigt haben und sich auf's "Kreuzen" verlegten, wenn allzu starke Gegenwinde und -strömungen uns begegneten, bist Du Deinen Weg immer gerade-durch gegangen und hast dann auch das bittere Leid durchkosten müssen, dass über alle jene kam, die "kompromisslos" Widerstand leisteten. Und Du hast schliesslich, wie einst Wieland der Schmied, noch aus dem Schmerz und dem Leide, dass Du <sup>wird all das widerstand</sup> erdulden ~~musstest~~, eine Waffe zu schmieden verstanden, die besonders geeignet ist, die Menschheitsgeissel der Gewalttätigkeit endlich zu zerschlagen. Dass Du wie kaum ein Zweiter die Gabe besitzt, unmittelbar klar und eindringlich zum Herzen der jungen Menschen zu sprechen, macht diese neue geistige Waffe für die Zukunft besonders wirkungsvoll.

Mit Dir, lieber Freund, verbindet mich nach wie vor der gleiche unerschütterliche Wille, die Ausgeburt des Wahnsinns, die ein moderner Krieg ist, schon in ihren ersten <sup>ersten</sup> Keimen zu vernichten. Wo aber sind diese zu suchen? In der Seele jedes Menschen, die einem andern nicht das <sup>Recht</sup> darauf zugestehen, sein Leben



9. Juni 1953 (H/L.)

Lieber Knud !

Wie nett von Dir, daß auch Du Dich meines Geburtstages erinnert und mir einen so schönen Glückwunsch geschrieben hast. Es wäre doch wirklich unverantwortlich, wollte ich auch Dich mit einer gedruckten Danksagung abspesen.

So ratsam es auch sein mag, gerade an einem solchen Tage eine Rückschau zu halten, so wollen mir doch jene vielen Pressestimmen nicht behagen, die es mir als Verdienst anrechnen, nun mit meinen 65 Jahren endlich aus dem Stadium der reiferen Jugend herauszukommen und ein "oller Mann" zu werden. Die allenfalls noch anerkennen, daß wir unsere "Junge Menschen" starteten, als ich erst halb so alt war.

Da auch Du meine gegenwärtige Arbeit als unvergleichlich wertvoller einschätzt, wirst Du es sicherlich verstehen können, daß ich in der beiliegenden Drucksache der Ordensverleihung eine besondere Sinndeutung gegeben habe. Übrigens verspreche ich Dir, auch dieses Kreuz noch mit Würde zu tragen.

Im übrigen aber, lieber Knud, muß ich Dir leider eine Enttäuschung bereiten. Es geht mir gesundheitlich nicht so gut, daß ich mir die Strapazen weiter Reisen zumuten dürfte. So gerne ich auch den Ludwigstein und den Hohen Meissner wiedersehen würde, werde ich doch wohl verzichten müssen.

Auch an der von Dir geplanten Festschrift werde ich nicht mitarbeiten können, wie ich auch weiterhin am Zustandekommen dieses Buches große Zweifel hege. Vielleicht werden 50, oder sogar 100 Leute subskribieren, aber Adolf Saal wird mindestens 1000 Vorausbestellungen haben müssen,

wenn er das Risiko der Herausgabe übernehmen soll. Es fehlt uns heute einfach das Publikum.

Beinahe hätte ich dies vergessen: unter den vielen Gratulanten, die in der Presse von Dir gelesen hatten, gehörte auch - Gerhard Fiß, der in Bielefeld wohnt und sich eines halberwachsenen Sohnes erfreut, womit er im Sommer auch Euch auf der Insel Sylt zu besuchen plant. Seine Adresse: Bielefeld, Große Kurfürstenstraße 57.

Nochmals von Herzen Gruß und Dank!

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit  
verbleibe ich Dein

DR. MED. KNUD AHLBORN

Kampen, den 5.11.54

KAMPEN AUF SYLT

ANRUF WESTERLAND 2264

Konten:

Städtische Sparkasse Westerland  
 Schleswig-Holst. und Westbank Westerland  
 Postscheckkonto Hamburg Nr. 25087

Lieber Walter Hammer!

Zunächst nimm auch meine herzlichsten Wünsche zum Neuen Jahre entgegen. Es tut mir leid, dass ich Deine Anfrage betr. der Anschrift von Hans Hoefs nicht gleich beantwortet bzw. übersehen habe. Vorausgesetzt, dass Dein Hans Hoefs mit meinem Johannes Hoefs identisch ist, gebe ich Dir hier seine Anschrift: J.H., Buchhändler, Berlin N 65, Müllerstr. 96. Einen andern Hans Hoefs kann ich Dir leider nicht z.D. stellen.

Die von Dir gewünschte Verbesserung auf Seite 16 der "Kurzen Chronik" ist deswegen noch nicht erfolgt, weil der "Eindruck noch nicht" aktuell wurde. Ich habe seinerzeit Fritz Klatt nur mit-erwähnt, weil er immerhin mit Dir und mir zusammen die "Jungen Menschen" herausgegeben hat. Ich dachte damit, dem ja auch dem Kriege und seiner Hungersnot zum Opfer gefallenen alten Kameraden eine kleine Ehrung zu erweisen, die Dir aber keineswegs irgend welchen Abbruch tun sollte, denn jeder weiss, dass Du später der eigentliche spiritus rector der "Jungen Menschen" gewesen bist.

Was nun das neue Nachrichtenblatt anbelangt, (gemeint ist wohl das vom Ludwigstein-Kreis?) so habe ich leider auf seinen Inhalt nicht den geringsten Einfluss. Ich habe mich sogar über die vollständig schiefe Darstellung der Ludwigsteiner Tagung und

in dem N. Bl.

der Weissner-Gedenkfeier kräftig geärgert. Auch darin dokumentiert sich das heftige Bestreben der mittleren Generation, uns Ältere samt und sonders zum Verschwinden zu bringen. Dagegen hilft nur persönliches Sich-Rühren und den jungen Leuten beweisen, dass längere Lebenserfahrung nicht notwendigerweise zur Verdummung führt. Es ist eine immer wieder gemachte Erfahrung, dass die Kinder des Chaos nach dem ersten Weltkrieg und bis zum Zusammenbruch des Hitlerreiches die geschworenen Gegner aller derer sind, die konstruktiv denken und/an die Verwirklichung selbstgestellter Aufgaben aus eigener Kraft herangehen. Auch Du, lieber Walter, hättest nicht auf dem Ludwigstein fehlen dürfen. Doch mache ich Dir selbstverständlich keine Vorwürfe, da Krankheit nun einmal "force majeure" ist.

*planmäßig*

Mit Dir bedauere ich es ausserordentlich, dass so hervorragende Leute wie Landahl, Lüth, Siecker durch die politische Entwicklung kaltgestellt wurden. Leider sind alle diese nicht rechtzeitig bereit gewesen, eine feste Arbeits- und Kampfgemeinschaft der "Freideutschen mit uns zu bilden. Sobald einer einen Job hatte, ging es nach dem Schema "Der Starke ist am mächtigsten allein". Immer wieder wird die Bedeutung und Notwendigkeit der Organisation verkannt. Aber schliesslich ist ja auch organisieren eine besondere Kunst, die wie andere Talente auch nur wenigen einzelnen in die Wiege gelegt ist.

Herzlich erwidere ich Deine und Erna Schulz Grösse und guten Wünsche und verbleibe auch im Namen Ferdinands, dem es persönlich gut geht, und der wie immer intensiv an organisatorischen Dingen arbeitet,

Dein

Knud Halborg.

DR. MED. KNUD AHLBORN

BADE- UND KASSENARZT

LEITER DES NORDSEEHEIMS KLAPPHOLTAL

Kölnen.

Südtliche Soorkasse Westerland

Schleswig-Holsteinische und Westbank Westerland

Postfachkonto: Hamburg 25087

KAMPEN AUF SYLT, den 25.1.1958

Haus Hoehhalde

Ferruf: Westerland 22 56.

Herrn  
Walter Hammer  
Hamburg 39  
Veerstücken 9

Lieber Walter !

(+ III-88)

Ich habe mich außerordentlich gefreut, von Dir endlich einmal wieder unmittelbar zu hören. Wir rüsten uns demnach alle beide auf den 70. Geburtstag und ich komme Dir sogar noch ein wenig voraus. Es ist ein schöner Gedanke, bei diesem ansich so betrüblichen Termin, - denn er bringt uns genügend zum Bewußtsein, wie weit wir "fortgeschritten" sind - uns gegenseitig ein wenig ins rechte Licht zu rücken, denn die späteren Generationen der Jugendbewegungen, die auf unseren Schultern standen, hatten und haben leider keine Vorstellung von der Größe unserer Absichten, der Entschlossenheit unseres Willens und der Härte unseres persönlichen Einsatzes für die Verwirklichung unserer "praktischen" Ideale. Mit Dir, lieber Walter, habe ich stets besonders gerne zusammengearbeitet. Man konnte sich auf Dich in jeder Situation verlassen. Du warst es ja auch allein, der die Gabe besaß, diese große und auch heute noch mustergültige Zeitschrift "Junge Menschen" auf die Beine zu stellen und sie durch viele Jahre hindurch marschieren zu lassen. Ich besitze jetzt noch die drei ersten Jahrgänge\*, schau selbst oft hinein und lege sie auch oft auf den Tisch, um den die Volkshochschüler in Klappholtal bei uns im Sommer alltäglich bei einer Tasse Kaffee zusammensitzen oder vielmehr beim Tee. Alle unsere Altersgenossen und die "jungen Leute" zwischen 50 und 70 erinnern sich deutlich der Zeitschrift "Junge Menschen" und sind immer begierig, etwas über diese Zeit des Aufbruchs und etwas über das Leben und die Schicksale des Begründers und Schriftleiters des "Jungen Menschen" zu erfahren. Natürlich hat auch der liebe Hugo Sieker auch an mich den gelben Brief wegen der Ehrengabe für Dich geschickt, und es war sogleich meine Absicht, mich daran zu beteiligen.

\* Sind noch weitere da und könnte man sie erwerben?

Nun gibt mir Dein Brief den erforderlichen "Rippenstoß", denn ich stecke so in einer kontinuierlichen Arbeit, daß ich darüber wochenlang alles andere vergessen kann. Mein kleiner Beitrag gehört also zum "außerordentlichen Etat". Da ich nun gerade heute, am Sonnabendnachmittag, Zeit und Möglichkeit zu dem kleinen Beitrag habe, ergreife ich die Gelegenheit beim Schopfe und erfülle unseren gemeinsamen Wunsch.

Aber nun, lieber Walter, möchte ich als Arzt und Freund Dir dringend raten, Deine Lebenskraft nicht zu unterschätzen sondern erst einmal unbedingt, sobald als möglich, einmal wieder außerhalb Deiner Wohnung wieder frische Luft zu schöpfen und dann auch Dich nicht hinter der Vorstellung zu verschanzen, daß Dein Bewegungsraum schon so geschrumpft wäre, daß Du Dir die kleine Reise von Hamburg nach Sylt, die im Schnellzug der gut geheizt und winddicht ist, in knapp vier Stunden zurückgelegt werden kann, Dir nicht mehr zutrauen willst.

Um dies nur am Rande zu bemerken, kann ich Dir von mir mitteilen, daß ich erfreulicherweise noch keinen deutlichen "Altersknax" verspüre und jedenfalls noch immer unseren Jugendidealen nacheifere und immer aufs Neue versuche, geistige Saatkörner, die damals entstanden sind, auszustreuen. Wegen eines Bildes will ich auch noch einmal nachsehen und nun unverzüglich an die Arbeit gehen.

Deine lieben Grüße auf das Herzlichste erwidern - auch von Ferdinands Seite - verbleibe ich Deine Gesinnungsgenosse und Freund

Krud Melhorn

N.S.

Der Beitrag ist fertig. Er muß - nach erheblicher Konkurrenz - jetzt noch ins Reine geschrieben werden. Dann geht er Dir sofort - vermutlich morgen - zu. Da meine Erinnerung an diese Zeit etwas ungenau ist, hast Du ohne weiteres die Erlaubnis, das beizubehalten, wo etwas schief oder sachlich unrichtig ist, zu korrigieren oder zu ergänzen. Z. B. weiß ich nicht mehr genau den Titel meiner kleinen Sonderdrucke über die Freideutsche Bewegung im "Junge Menschen" oder? im "Fackelreiter-Verlag". Das überprüfe und verbessere Du, soweit es nötig ist. Und nun nochmals alles Gute!

D. O.

16. Februar 1958

Vor einigen Wochen las ich in der "Welt" Deine  
schönen Worte über Deinen Vater. Mir war das alles  
nicht bekannt - oder hast du es bloß vergessen?  
Ein Exemplar Deiner kleinen Klapphölzchen-Schrift  
die wir im Verlag Junge Menschen herausgebracht haben,  
liegt mir vor. Vielleicht hat Hugo Sicker eine  
Reproduktion des Titels mit auf.

Lieber Knud!

Dein prächtiger Beitrag ist nun schon in der  
Setzerei. Waldemar Quaiser verdanken wir eine Ergänzung.  
Und eine weitere erwarten wir noch von Erich Luth. Ich  
habe den Eindruck, dass ein wirklich brauchbarer Rück-  
blick auf die zwanziger Jahre entsteht.

Wir werden mit dem Buch auf mehr als 120 Bilder  
kommen. Leider fehlt noch eines von Dir. Du hattest uns  
keines zugesagt; besser noch wäre es, wenn Du einige  
Porträts zur Auswahl leihen würdest. Darf ich Dich darum  
bitten? Es hat jetzt allerdings grösse Eile.

Die Alte Jahrgänge unserer "Jungen Menschen" sind sehr  
gesucht. Viele Leute, die Beiträge geschickt haben,  
beklagen sich bitter darüber, dass entweder die Gestapo  
alles beschlagnahmt hat, oder die Bomben alles vernichte-  
ten. Ob Hugo Sicker wohl gut daran täte, den Büchern  
einen Zettel beizulegen: Rundfragen nach vollen Jahr-  
gängen? Ausser Dir gibt es noch viele weitere  
Interessenten.



Abschrift eines Briefes:  
Walter Hammer an  
Knut Ahlborn.

25. Dezember 1961

Mein lieber Knut Ahlborn,

alter Freund, Kampf- und Weggefährte!

Misverstehes mein langes Schweigen bitte nicht.

Schon seit Jahr und Tag ist es mir Herzensbedürfnis,

Dir einmal zu schreiben. Nur noch selten will es mir

gelingen, meiner Frau, an die Du Dich vielleicht noch

erinnern kannst, ein paar laubare Worte in die Maschine

zu diktieren. Aber, heute am Ersten Weihnachtstag, will

ich es riskieren, hoffentlich bleibe ich nicht im ersten

Anlauf stecken. Ja, meine Frau Erna ist eine geborene

Schule. Schon seit 1921 kam sie von Vertrupp-Verlag her

zu uns in die Johnallen. Seitdem hat sie mir in allen

Stürmen und Drangsalen treu zur Seite gestanden. Ich soll

Dich und Ferdinand herzlich von ihr grüßen.

Dir als Arzt darf ich wohl zu besserem Verständnis

zunächst einmal etliches über meinen Gesundheitszustand

anvertrauen. Nachdem ich durch alle Tiefen der Hitler-

höllen, durch Buchheim und Kasetz habe hindurchgehen

lassen und nachdem ich im Februar 1950 in Brandenburg

mein mühselig erarbeitetes Museum samt Bibliothek, Archiv

und Denkmal fluchtartig habe instich lassen müssen, weil

mir wegen meines "Objektivismus" eine Deportation nach

Sibirien drohte; nachdem ich anschließend dann in Hamburg

zusammen aus den Nichts ein international angesehenes

Forschungsinstitut aufgebaut hatte, wofür mir "Papa Heuss"

1955 das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse verlieh, warf

mich im September 1958 ein Gehirnschlag um, lähmte mich

linkseitig und raubte mir auch beinahe all meine Schaffens-

kraft. Seitdem bin ich nicht mehr vor die Tür gekommen.

Drei meiner Bücher waren inzwischen in zweiten

Auflagen erschienen, doch sind der "Lautlose Aufstand"

(zusammen mit Günther Weisenborn, auch einem alten

Wendervogel) und mein Parlamentarierbuch "Hohes Haus in

Denkers Hand" schon längst vergriffen und werden als

bestehende Krachheit verkauft. Ist die Krachheit

Raritäten sehr gesucht, ohne daß ich noch die Kraft zur Bearbeitung einer vorgesehenen, nochmals erweiterten Neuauflage des Parlamentarierbuches hätte aufbringen können. Auch sonst ging seitdem vieles ins Leere. Auf der Strecke geblieben sind leider auch vier weitere große Bildbände, die soweit gediehen waren, daß sie schon in den Jahren 1959 und 1960 hätten erscheinen können. Dazu gehört auch das mir zum siebenzigsten Geburtstag am tag zugehakt gewesene Buch "Der Hohe Meißner - Gelübnis und Bewährung", wofür weit über hundert sehr wertvolle Beiträge (von Dir ja auch einer) fertig gesetzt bereitstehen, dazu auch nicht weniger als 138 Klischees, seltene Aufnahmen, überwiegend Porträts. Das Erscheinen des Werkes scheiterte im Wesentlichen daran, daß ich nicht mehr imstande war, zwei Kernstücke dafür als Frucht eigener Quellenstudien zur Verfügung zu stellen. Wie bei all meinen bisherigen Veröffentlichungen lag es mir auch hier wieder am Herzen, die Helden und Märtyrer in Wort und Bild zu ehren. Diesmal sollten rund hundert alte Freunde und Kampfgefährten aus der Jugendbewegung, die in den zwölf Jahren der deutschen Teufelsbesessenheit Hitlers Wahnsinn zum Opfer gefallen waren, gebührend gehrt werden. Neuerdings habe ich etwas Hoffnung, daß einige unserer uralten Freunde diese Aufgabe doch noch zu Ende führen werden. Jedenfalls sind alle Namen, Lebensabriese mit Bildern und Fakten hier in meinem Archiv in reicher Fülle beisammen. Du wirst es mir gewiß nachfühlen können, wie bitter es für mich war, aus meiner Arbeit herausgerissen worden zu sein. Aber mittlerweile haben sich auch noch weitere Übel bei mir eingestellt, die mir das Leben nachgerade zur Hölle machen. Neben Diabetes, Wasser in den Füßen, Herz- und Kreislaufstörungen, macht mir vor allem eine schwere Diverticulitis (mit Sigmoiditis) schwer zu schaffen. Sie wurde vor gut zwei Jahren bei Röntgen-Durchleuchtungen sichtbar. Als Mediziner weißt Du ja, mit welchen Schmerzen dies unheilbare Krankheit verknüpft ist. Beinahe jeden Abend

Insti

Archiv

25. Dezember 1961

Blatt 2

ist für mich schon gegen 1/2 11 nach einer kurzen Stunde des Schlafes die Nacht vorbei. Dann kommen Geschrei und Gewimmer unabwendbar über mich: jede Minute wird mir dann zu einer Ewigkeit und doch bin ich dankbar für jedes Morgendämmern, das mir noch den Gewinn eines neuen Tages verheißt.

Doch nun will ich aufhören zu klagen.

Lieber Knud, wäre es nicht endlich an der Zeit, daß wir uns rückbesinnen auf den Geist der Freiheit, der uns 1913 beseeelte auf dem Hanstein und auf dem Meißner, der dann Anfang der zwanziger Jahre verheißungsvoll in die Breite ging und sich kräftig auszuwirken begann in alle Bereiche des kulturellen und politischen Lebens hinein. Wenn ich heute zurückdenke, 42 Jahre, wird mir alles wieder so erheitend gegenwärtig: wie wir gemeinsam an der Wiege der JUNGEN MENSCHEN standen, Du mit Annalie (und Putzi und Hele), Erich Lüth nicht zu vergessen (später kam auch Waldemar Quaiser noch hinzu und seine spätere Frau Mary Kleeber, die sich das Leben nahm, während ich mit Quaiser viele Jahre lang in Sachsenhausen dahinvegetieren mußte, wo sich mehr und mehr eine Elite aus ganz Europa zusammenfand. Waldemar lebt heute in Wien. (Seine Adresse wird Dir Erna gerne rausuchen, wenn Du darauf Wert legst.)

JUNGE MENSCHEN! Was ist damals binnen acht Jahren aus diesen zarten Pflänzchen geworden? Ich kann Dir heute eine Zahl nennen, die erst vor einigen Tagen errechnet werden konnte und die gewiß auch Dir und Ferdinand eine Freude bereiten wird. Die 125 Hefte der JUNGE MENSCHEN sind in sage und schreibe nicht weniger als 1 289 500 Exemplaren verbreitet worden, auch über die deutschen Grenzen hinweg. Vielleicht werden

"dankbare alte Leser" demnächst ( ob ich noch lebe oder schon gestorben bin) mit einem Sonderdruck herauskommen, der dann auch eine Anzahl Urteile festhalten soll, deren einige ich schon diesen Zeilen beifalte.

Vor sechs oder schon mehr Jahren mußte ich beschwörenden Briefen alter Freunde immer häufiger entnehmen, daß sie sich blutenden Herzens von Ludwigstein losgesagt hätten, weil dort unbelohrbare alte Nazis ungehemmt ihr Unwesen trieben. Ja, hierüber ließe sich eine Menge Betrüblisches sagen. Offensichtlich gingen die wesensfremden Einflüsse vor allem von Göttingen aus, wo ja auch die Verehrer eines Hans Grimm immer noch ihr verderbliches Treiben fortsetzen sollen - daß also von Göttingen aus unter einer klügelich plumpon Farnung den Hoffpoeten Hitlers fortgesetzt Loblieder gesungen werden, namentlich einen Kolbenheyer und sogar jenem Will Vesper, der einer der gehäßigsten Nazis gewesen ist. Jener kuriose Verein, der sich "Arbeitskreis für deutsche Dichtung" nennt und - wie gesagt - auch auf dem Ludwigstein durch viele Jahre gewütet hat, gab als seinen Wohnsitz dreist und gottesfürchtig an: Göttingen, Gasietzki-Strasse. Er blieb auch trotz immer wiederholter Proteste bei dieser Verhöhnung des ehrwürdigen Namens eines Nobelpreisträgers, eines Freiheitshelden und Märtyrers (Carl von Gasietzky ist, wie Du weißt, in Hamburg zur Welt gekommen). Dürfen wir es noch weiter dulden, daß uns derart der Ludwigstein nochmals entwandten wird? Übrigens weiß man dort auch mit anderen uns am Hersen liegenden Namen nichts mehr anzufangen (von Hans Passche weiß man dort nichts). Wie man es auch nicht hat verhindern können, daß in jenem Gedenk-raum, der vorzugsweise Christl Schneehagen, dem entschiedenen Alkoholgegner, gewidmet worden ist, bei besondern Anlässen "ganze Batterien von Bierflaschen und Aschen-bechern" hatten auffahren müssen, wie aus einem recht befremdlichen Ludwigsteinbuch von Dr. Walter Jantsen hervorgeht. Und dabei haben außer Dr. Gustav Syneken auch

Institut

Blatt 3

meine Archiv-Mitarbeiterin Alma de l'Aigle und Burkhardt  
 Schomburg (der, soviel ich weiß, gleich mir schon seit  
 ungefähr sechs Jahrzehnten Vegetarier ist) ihren ganzen  
 Nachlaß dem Archiv auf dem Ludwigstein zugesagt, wo er  
 unter der Obhut unseres absolut verlässlichen Freundes  
 Hans Wolf ohne Zweifel gut aufgehoben ist. Aber was  
 soll werden, wenn man den alten teutonischen Ungeist,  
 den zu Anfang dieses Jahrhunderts, besonders auf dem  
 Hohen Meißner, unserer Abkehr und unser Kampf galt,  
 unbestritten auf unserem Ludwigstein weiter schalten  
 und walten läßt?

Aber nicht nur der braune Nationalsozialismus,  
 sondern auch der Nationalbolschewismus eines K.O. Paetel  
 erdreistet sich, unsere Bewegung für sich in Anspruch  
 zu nehmen. Hast Du schon zu lesen bekommen Paetels  
 "Jugendbewegung und Politik"? P., der nicht aus dem  
 Wandervogel stammt und schon Ende der zwanziger Jahre  
 als Kettenraucher bekannt war, ließ 1930 ein "National-  
 bolschewistisches Manifest" auf die Jugendbewegung los.  
 Er übernahm nach und nach die Redaktion vieler so obskurer  
 Blättchen, doch wurde er wegen seines Fanatismus immer  
 bald schon an die Luft gesetzt. Aus der "Deutschen  
 Freischar" ist er auch ausgeschlossen worden. Er hielt  
 es mit den Gebrüder Strasser, mit Ernst Jünger und  
 jenen vielen Desperados, die polternd den Boden des  
 ihnen verhaßten "Systemstaates" unterminierten, auf  
 dem wir uns redlich bemühten, ausstrahlen in alle  
 Bezirke des öffentlichen Lebens. (Vgl. JUNGE MENSCHEN!)  
 Mit vier oder fünf Zeilen tut er meine Arbeit gering-  
 schätzig ab. Sollte er wirklich nichts wissen von den  
 125 Heften der JUNGE MENSCHEN und von den Werken des  
 Fackelreiter-Verlages, für die ich nicht weniger als

Blatt 2

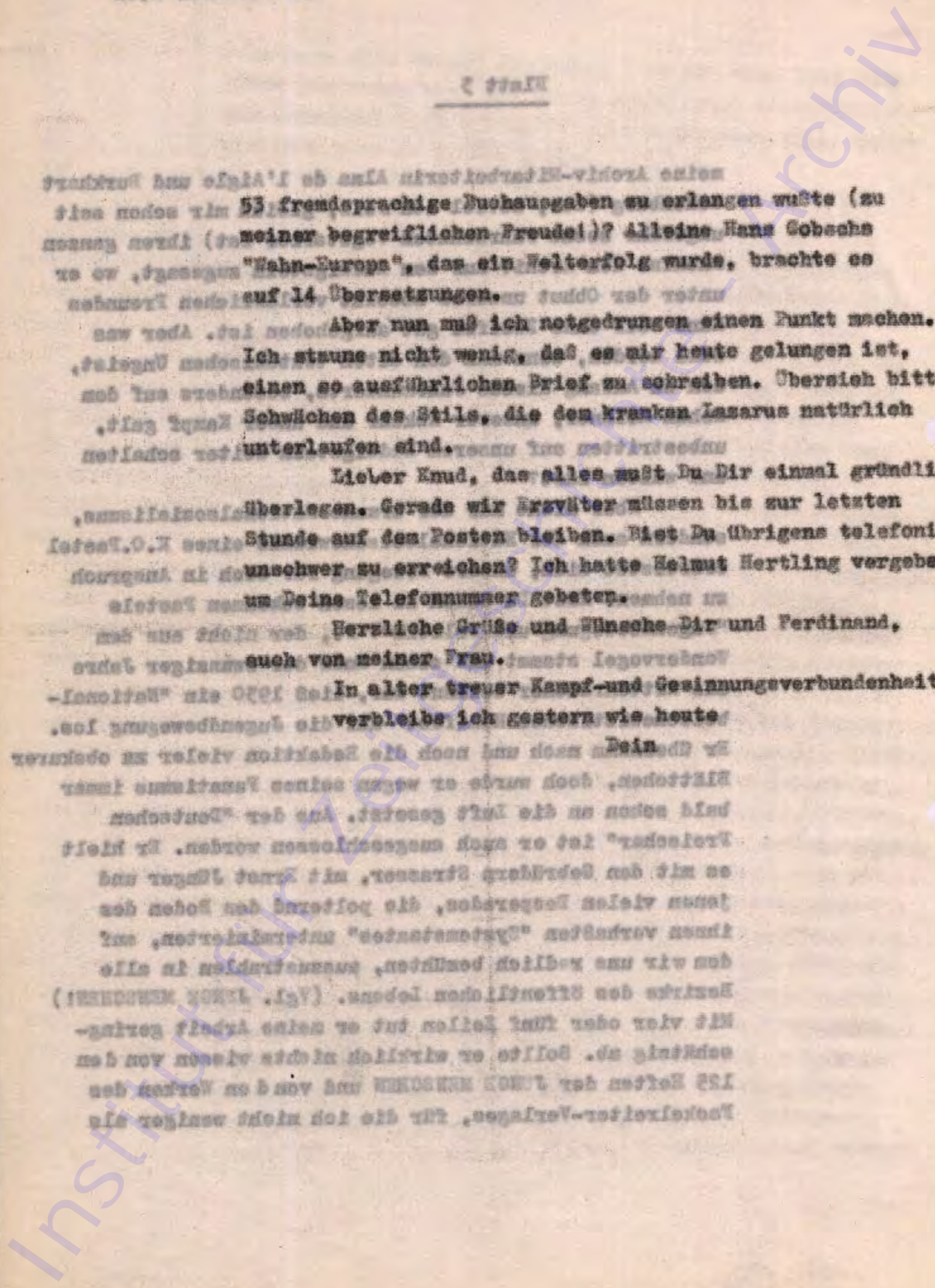
meine Archiv-Entwicklungs-Arbeit und Buchdruck  
 53 fremdsprachige Buchausgaben zu erlangen wußte (zu  
 meiner begreiflichen Freude)? Alleine Hans Gobscha  
 "Wahn-Europa", das ein Weiterfolg wurde, brachte es  
 auf 14 Übersetzungen.

Aber nun muß ich notgedrungen einen Punkt machen.  
 Ich staune nicht wenig, daß es mir heute gelungen ist,  
 einen so ausführlichen Brief zu schreiben. Übersieh bitte  
 Schwächen des Stils, die den kranken Lazarus natürlich  
 unterlaufen sind.

Lieber Knud, das alles mußt Du Dir einmal gründlich  
 überlegen. Gerade wir Erzähler müssen bis zur letzten  
 Stunde auf dem Posten bleiben. Bist Du übrigens telefonisch  
 un schwer zu erreichen? Ich hatte Helmut Hertling vergeben  
 um Deine Telefonnummer gebeten.

Herrliche Grüße und Wünsche Dir und Ferdinand,  
 auch von meiner Frau.

In alter treuer Kampf- und Gesinnungsverbundenheit  
 verbleibe ich gestern wie heute  
 Dein  
 Er bleibt noch und noch die Bedenken vieler zu überlegen  
 Bitteten, doch würde er wegen seines Zustandes immer  
 bald schon an die Luft gesetzt. Aus der "Deutschen  
 Professor" hat er sich ausgesprochen worden. Er hielt  
 es mit dem Gedächtnis Strasser, mit Ernst Langer und  
 Janus vielen Redaktionen, die während der Jahre des  
 linken vorwärts "Systematiker" unterhalten, und  
 den wir uns wirklich bewährten, zusammenfassen in alle  
 Bereiche des öffentlichen Lebens. (Vgl. JÜRGEN KUNZE!)  
 Mit vier oder fünf Jahren hat er seine Arbeit fertig-  
 gebracht. Sollte er wirklich nicht wissen von dem  
 195 Jahren der JÜRGEN KUNZE und von dem Werten des  
 Buchverleger-Verlages, für die ich nicht weniger als



23 150/30 74  
29. Dezember 1961

Lieber Knud!

Hoffentlich wird Dich meine umfangreiche Sendung vom Ersten Weihnachtstag mittlerweile unversehrt erreicht haben. Lasse mich bitte gleich heute noch ein paar Worte folgen lassen.

Bei nochmaligem Überfliegen des Durchschlags stellte ich fest, daß es in der 14. Zeile auf Seite 2 statt "darin" natürlich heißen muß "daran". Und auf der 4. Seite muß dem Hans Grimm im Vornamen ein n weggestrichen werden.

Und gerade im Hinblick auf diesen Barden wäre noch als Faktum nachzuschicken, daß er von den damals tonangebenden Leuten bei einem festlichen Anlaß auf unseren Ludwigstein geholt worden ist und daß man dort widerspruchslos seine Tiraden hat anhören müssen, was sehr vielen unserer besten Freunde dem Ludwigstein für immer entfremdet hat. Hast Du davon seinerzeit nichts erfahren?

Es fehlte jetzt nur noch, daß Familienminister Würmeling sich unserer Burg bemächtigte, um von dort aus die Jugend stockkatholisch zu "betreuen". Müßten wir nicht mit vereinten Kräften solchem Unheil vorzubeugen trachten? Wenn wir die unheilvolle Entwicklung widerspruchslos hinnähmen, was hätten wir dann zu erwarten? Hohn auf alles, was uns einst Jugendbewegung bedeutete!

Grüße mir bitte herzlich unsern alten Ferdinand und laßt bitte recht bald von Euch hören.

Mit Treugruß und Handschlag verbleibe ich

Dein

# GILDE HOHER MEISSNER

Sitz: Jugendburg Ludwigstein

Vorsitzender: Dr. Knud Ahlborn, Kampen/Sylt

Kassenwart: Emil Engelhardt, Döllingen über Wildeshausen  
Postfach: Emil Engelhardt, Sonderkonto GHM, Hbg. 240290

Kampen, den 5.1. 1962  
Fernruf Westerland 2266

Herrn  
Walter Hammer  
Hamburg 39  
Veerstücken 9

Mein lieber Freund Walter Hammer!

Mit stärkster innerer Bewegung und Anteilnahme habe ich Deinen Brief vom 25.12. gelesen. Er war mir die gewichtigste Weihnachtsgabe. Wenn ich erst jetzt antworte, so weil sich über die Weihnachtszeit eine nicht abreissende Kette von Feiern, Besuchen und unaufschieblichen Schreibarbeiten hinzog und weil ein so inhaltsreicher Brief wie Deiner selbstverständlich nicht mit wenigen Zeilen beantwortet werden kann.

Was Du mir über Dein eigenes Leben, Deine schweren Erlebnisse in den Jahren der Verfolgung und Deine geistige Produktion danach mitteilst, zeigte Dich mir in derselben geradlinigen und tapferen Weise, in der ich Dich schon vor unserer persönlichen Bekanntschaft in jener Divisionszeitung des ersten Weltkrieges kennen gelernt hatte. Mir ist alles so lebendig gegenwärtig, als ob ich es selbst erlebt hätte.

Nun schreibst Du, dass das zu Deinem 70. Geburtstag zugedacht gewesene Buch "Der Hohe Meissner - Gelöbnis und Bewährung" noch immer nicht herauskommen konnte, und zwar, weil zwei Kernstücke dafür als Frucht eigener Quellenstudien noch nicht fertiggestellt werden konnten. Von ganzem Herzen hoffe ich, dass Dir in diesem neuen Jahre die Kraft erwachsen möge, diese zwei Kernstücke fertig zu stellen. Es liegt nämlich in der Luft, dass jetzt die inzwischen alt gewordene erste Generation der Freideutschen Bewegung ihre Lebenserinnerungen festhält. So entstand das bei Voggenreiter erschienene Buch "Wandervogel und Freideutsche Jugend", in dem die Freideutsche Bewegung wenigstens in einem kleinen Mittelteil zwischen den breit dargestellten Erscheinungen der Wandervogel-Bewegung gewürdigt wird. Ausserdem wird Dir bekannt sein, dass Werner Kindt mit einem grossen Kreise von Mitarbeitern eine "Dokumentation der deutschen Jugend-

bewegung" zusammenstellt, die künftiger Geschichtsforschung das Material zu wissenschaftlichen Arbeiten über die Jugendbewegung geben soll. Ich erwähne dies nur, um zu zeigen, dass ein allgemeines grosses Interesse für die Freideutsche Bewegung besteht, und dass also auch ein Buch von Dir "Der Hohe Meissner - Gelöbnis und Bewährung" bestimmt einen aufmerksamen und grossen Leserkreis finden würde.

Du beschwörst auf Blatt 2 Deines Briefes den Geist der Freiheit, der uns 1913 beseelte auf dem Hanstein und auf dem Meissner und weckst auch wieder stark die Erinnerung an unsere "Jungen Menschen", die Freunde, die sich mit uns darum bemühten und die reiche Frucht, die Deine Arbeit als Schriftleiter dieser Zeitung erbracht hat. Ich besitze noch die drei ersten Jahrgänge gebunden und schaue oft hinein und freue mich über die kraftvolle Sprache und das zielklare Denken, das aus jeder Zeile dieser Zeitschrift spricht. Im Kontrast dazu schreibst Du über die Entwicklung des Ludwigsteins. Hier, glaube ich, siehst Du zu schwarz, wenn auch nicht zu verkennen ist, dass manche früher stark rechts stehenden Freunde <sup>aus dem erkannten Bereich</sup> der Jugendbewegung dort im Laufe der Zeit aufgekreuzt sind und sich betätigt haben. Ich gehöre ja nun seit Ende des letzten Krieges wieder zum engeren Arbeitskreis bzw. dem erweiterten Vorstand des Ludwigsteins und habe bisher nicht beobachten können, dass irgendwelche verkappten nationalsozialistischen Bestrebungen dort verfolgt werden. Es mag ja sein, dass unter den zahlreichen Lesungen oder Rezitationen deutscher Dichter dort auch gelegentlich während der NS-Zeit oder auch schon vorher abgeirrte oder verirrte Dichter zu Wort gekommen sind. Dies ist jedoch dann nur in Ausnahmefällen geschehen. Die Veranstaltungen, die ich selbst mit erlebt habe, gaben mir keinen Grund zu Beanstandungen.

Dr. Walter Jantzen, der dort bis vor kurzem der geistige Leiter gewesen ist, ist auch keineswegs ein Freund von Bierflaschen und Aschenbechern, im Gegenteil, er selbst raucht und trinkt nicht, und ist stets energisch dafür eingetreten, dass auf dem Ludwigstein kein Alkohol ausgeschenkt und kein Rauchzeug vertrieben oder geduldet wird. Leider ist ja in einzelnen Gruppen der Jugendbewegung unsere Richtung nicht durchgedrungen, wie Dir wohl bekannt sein wird. So hat es "rauchsüchtige" und vielleicht sogar "trunksüchtige" Gruppen im AWW und IWV gegeben und besteht heute noch ein ziemlich grosser Kreis von <sup>allen N. Vorn</sup> , die

sich unter dem Namen "Männertreu" zusammengeschlossen haben und ein ziemlich intensives Bundesleben auch in ihren alten Tagen pflegen. Leider ist bei ihren Veranstaltungen ein "selbstverständlich mässiges" Trinken und Rauchen zugelassen. Und diese Leute sollen auch gelegentlich mit ihrem Bus auf dem Ludwigstein erschienen<sup>sein</sup> und in ihren Taschen alkoholische Getränke mitgebracht haben. Was soll man mit solchen Leuten machen, die in jeder andern Hinsicht freiheitlich gesonnen und von sehr hilfsbereiter und anständiger Gesinnung sind? Nur hat es leider bei ihnen nicht dazu gelangt, zu erkennen, dass ihr Beibehalten der Trink- und Rauch-Sitte eine üble Rückständigkeit ist. Leider rauchte mein Vater stark bis zu seinem Ende und mein Bruder tut es noch. Ich <sup>Konkret</sup> kann sie doch nicht einfach "abschreiben"! - Andererseits will es mir durchaus nicht gelingen, meinen Bruder für den Gedanken der Abstinenz zu gewinnen. So kann es uns auch mit jenen alten Freunden wohl nicht gelingen, aber wir wollen eisern daran festhalten, dass die beiden Genussgifte <sup>so weit als irgend möglich</sup> von den freideutschen Veranstaltungen fernzuhalten sind.

Es wird Dich interessieren, dass Vorbereitungen zur 50-Jahresfeier 1963<sup>schon</sup> begonnen haben. Ich habe die Sache in die Hand genommen, und Du ersiehst das bisher Geschehene aus den beigefügten drei Vervielfältigungen. Das Ganze ist aber noch "in statu nascendi". Wie schön wäre es, wenn da Dein Buch noch rechtzeitig erscheinen würde und seinen geistigen Einfluss auf die Gestaltung dieser Feier ausüben könnte!

Wenn ich das nächste Mal nach Hamburg komme, werde ich Dich anrufen und, wenn möglich, Dich aufsuchen, damit wir alle diese Dinge in Ruhe zusammen einmal durchdenken und durchsprechen können. Bis dahin wünsche ich Dir von ganzem Herzen Erleichterung von Deinen gesundheitlichen Beschwerden und Regeneration Deiner geistigen Schaffenskraft, die übrigens in Deinem Briefe nicht die geringste Minderung zeigt!

Ich verbleibe in alter freundschaftlicher Verbundenheit und mit herzlichem Gruss auch an Deine liebe Frau,

Dein

Ernst Ahlborn

NS. Telefonisch bin ich unschwer zu erreichen: Vormittags und nachmittags bis gegen 15 Uhr in Klappholztal (List 121) Ab 18 Uhr bis morgens 8 Uhr in Kampen (Westerland 2266)

Hal' auch noch herzlichen Dank für die mir geschickten Bücher u. Schriften, die ich nun nicht alle gegenläufiger Konzepte. Als kleine Gegengabe meine Gedankenschrift zur Ferdinand-Aktion.

Er-A

IDR. MED. KNUD AHLBORN

BADE- UND KASSENARZT

LEITER DES NORDSEEHEIMS KLAPPHOLTAL

Konten:

Städtische Sparkasse Westerland  
Schleswig-Holsteinische Wertbank Westerland  
Postsparkasse, Hamburg 25087

KAMPEN AUF SYLT, 28. Juni 1962

Haus Hochheide

Famrat: Westerland 2266

Dr. A./Bu.

Herrn

Walter Hammer

2 Hamburg 39

Fährstücken 9

Lieber Freund Walter!

Seit vielen Jahren habe ich mich nicht so gefreut wie über unsere Wiederbegegnung, unsere Übereinstimmung im Erleben der Zeit und in der Bewertung ihrer Erscheinung. Vor allem hatte ich aber, wie immer, wenn ich mit Dir in Deiner Arbeitsstätte zusammentraf, den Eindruck einer Persönlichkeit, die jenem Baume gleicht, der als Symbol über unserer Zeitschrift "Jungere Menschen" zu sehen war, mit tiefen, weitverzweigten Wurzeln und ebenso weit ausgreifenden, in den Himmel weisenden Ästen. Ganz besonders ergriffen hat mich der Einblick in die zahllosen tragischen Schicksale, die sich in Deinem einzigartigen Archiv gesammelt haben, und die Du nun durch Deine Arbeit erst zum Weiterleben und Wirken gebracht hast. Das Grundphänomen der Verirrung unseres Volkes in der Hitler-Zeit sehe ich in der miserablen Schulabrichtung, die wir alle erdulden mußten. Im Grunde hat Hitler nur die Grundideen praktiziert, mit denen unsere Oberlehrer und auch die Unterlehrer uns imprägniert hatten: egoistischer Nationalismus, mit: "Siegreich wollen wir Frankreich schlagen!" und "Heil Dir im Siegerkranz". Dazu dann noch die fortgesetzte Judenhetze in dem Haupt- und Leitorgan unserer Lehrerschaft: "Tägliche Rundschau". -- Während des Religionsunterrichtes im damaligen Realgymnasium des Johanneums hatte ich schon als kleiner Schüler Veranlassung darüber nachzudenken, warum ein Steindruck unser Klassenzimmer "zierte", auf dem ein deutscher Soldat einem am Boden liegenden Franzosen sein Bajonett durch den Leib rennt. Ich fand, daß dies mit der christlichen Nächstenliebe, die uns unser Religionsunterricht eingeimpft wurde, kaum in Einklang zu bringen war; und dies war das Samenkorn, aus dem im Laufe

meines Lebens meine ausgesprochene Kriegsgegnerschaft entstanden ist, die durch die Beteiligung an beiden Kriegen die stärksten Wachstumsantriebe bekommen hat.

Nun aber muß ich zu Deinem "Vorschlage" Stellung nehmen, der mich wirklich auf das Äußerste erfreut. Ich besitze die großformatigen Hefte der "Jungen Menschen" der Jahrgänge Nr. 1, 2 und 4 vollständig und <sup>altlandungs</sup> <sup>I/</sup> ~~ein~~ gebunden. Mir fehlt <sup>das</sup> Heft 1, um wenigstens diese 3 Jahrgänge vollzählig zu haben. Der Jahrgang 3, den ich ebenfalls gebunden besessen habe, ist nicht auffindbar. Daß Du nun das Glück hast, einen vollen Satz angeboten zu bekommen und nun gar den hochherzigen und mich außerordentlich erfreuenden Gedanken bekamest, die bei uns "klaffende Lücke damit ausfüllen" zu wollen, ist für mich ein ganz unerwartetes sehr großes Geschenk. Ich verspreche Dir gerne, daß der volle Satz der Zeitschrift "Junge Menschen" einen Ehrenplatz in unserem Freideutsche Archiv von Klappholttal erhalten wird und <sup>daß</sup> da wir über alle unsere Schätze mit dem Ludwigstein Archiv gemeinsam eine Inhaltskartei führen die "Jungen Menschen" auch allen Mitbenutzern des Ludwigsteins Archiv mit zugänglich sein werden.

Zufällig bekam ich vor kurzem das Angebot eines Mitgliedes unserer Volkshochschule Klappholttal, Frau oder Fräulein Ilse Hahne, - ich glaube sie ist verwandt mit dem alten Hallenser Professor Hahne - für <sup>das</sup> Avenarius-Archiv eine Reihe von Kunstwartbänden einbinden zu wollen. Nun haben wir dort unsererseits das Glück gehabt, sämtliche <sup>39/</sup> Kunstwartbände aller Jahrgänge in bestem Zustande <sup>eingebunden</sup> von einem alten Arzte unter finanzieller Beihilfe von Alfred C. Toepfer gestiftet zu bekommen, so daß ein Anreiz dazu, unsere zum Teil uneingebundenen Doubletten des Kunstwarts auch noch in diesem Jahre einbinden zu lassen, nicht besteht. Sicherlich aber ist Ilse Hahne, die eine Buchbinderwerkstatt hat, ebenso gerne bereit, die "Jungen Menschen" einzubinden. Dann wäre es m.E. am Besten, es würde der ganze Satz unvollständig, also einsch des 1. Heftes von ihr einheitlich gebunden, und zwar nicht nur in der üblichen Bibliotheksbuchweise, sondern besonders dauerhaft, und wenn möglich auch schön. Vielleicht wäre es am Besten, wenn wir den 1., in meinem Besitz befindlichen Band, ihr hinschicken würden, damit sie

ihn, um das Heft von Fritz Klatt erweitert, zusammen mit den in Deinem Besitz befindlichen aber noch uneingebundenen Jahrgängen neu einbinden kann. Soll ich dann die beiden bereits eingebundenen Jahrgänge 2 und 4 Dir zuschicken, damit sie vielleicht noch um einen neu zusammensetzenden Jahrgang Nr. 1 und 3 ergänzt, auch Dir ein gebundenes Handexemplar verschaffen? - Gib mir bitte hierüber bald Nachricht, damit ich dann gegebenenfalls den Jahrgang Nr. 1 gleich an Ilse Hahne oder, wenn Du lieber willst auch an Dich, einsenden kann. Da Ilse Hahne in Hamburg-Nienstedten, Jenischstraße 37, wohnt, und wahrscheinlich auch Telefon hat, könnte sie ja vielleicht die uneingebundenen Jahrgänge von Dir abholen lassen und mit Dir selbst zusammen die Art des Einbandes gemäß Deinen Wünschen besprechen und dann ausführen.

Ich sende Dir, lieber Walter, an- bei noch unser diesjähriges Sommerprogramm und bitte Dich sehr, falls Du auf irgendeine "Fährte" stößt, die auf die Zeitschriften "Junge Gemeinde" und "Fackelreiter" hindeutet, Du diese sogleich aufnimmst und uns darüber Nachricht gibst, damit wir den Erwerb dieser Stücke, ebenfalls für unser Freideutsches Archiv mit Nachdruck betreiben können.

Ich grüße Dich herzlich, und ebenfalls Frau Erna. In alter freundschaftlicher Verbundenheit

Dein

Paul A.

Bestätigung

Über Zuwendungen an Körperschaften des öffentlichen Rechts  
oder öffentliche Dienststellen

1. Ausfertigung (für das Finanzamt)

Herr Walter Hammer, Hamburg 39, Veerstück 9 hat am: 25.6. 19 62  
Name Wohnort

Der Avenarius-Gesellschaft e.V. in Kampen auf Sylt in der Gemeinde  
den Betrag von DM 10.00 wörtlich: zehn DM  
zugewendet.

Wir bestätigen, daß wir den uns zugewendeten Betrag nur zu folgen-  
dem Zweck verwenden werden: Erhaltung und Ausbau des Avenarius-  
Archivs.

Der genannte gemeinnützige Zweck unter Ziffer 6 KStG der Liste der  
allgemeinen als besonders förderungswürdig anerkannten gemein-  
nützigen Zwecke fällt. (Steuer- und Zollblatt 1949 S.355).

Kampen, den 2. Juli 19 62

Ferdinand Avenarius-Gesellschaft  
gemeinnütziger Verein e.V.  
Kampen auf Sylt

.....  
Bürgermeister der Gemeinde Kampen

Bestätigung

Über Zuwendungen an Körperschaften des öffentlichen Rechts  
oder öffentliche Dienststellen

2. Ausfertigung (für den Spender)

Herr Walter Hammer, Hamburg 39, Veerstück 9 hat am: 25.6. 19 62  
Name Wohnort

Der Avenarius-Gesellschaft e.V. in Kampen auf Sylt, Gemeindeamt.  
den Betrag von DM: 10.00 wörtlich: DM zehn  
zugewendet.

Wir bestätigen, daß wir den uns zugedachten Betrag nur zu folgen-  
dem Zweck verwenden werden: Erhaltung und Ausbau des Avenarius-  
Archivs, und

daß der genannte gemeinnützige Zweck unter Ziffer 6 KStG der Liste  
der allgemeinen als besonders förderungswürdig anerkannten gemein-  
nützigen Zwecke fällt. (Steuer- und Zollblatt 1949 S.355).

Kampen, den 2. Juli 19 62

Ferdinand Avenarius-Gesellschaft  
gemeinnütziger Verein e.V.  
Kampen auf Sylt

.....  
Bürgermeister der Gemeinde Kampen

3. Juli 1962

-mancheiter alter Wandertopel verbrute mit heute Durch-  
 schlag eines Briefes an, worin er beinahe fantasisch für  
 Alkohol und W... ..  
 mögliche ... ..  
 ein glücklicher Einklang erzielt werden kann, nicht zu-  
 letzt Kraft Deines hingebungsollen Wirkens.

-und lieber Freund!

Was mich vor allem gefreut hat, daß wir so schnell

zu einer Verständigung gekommen sind. Ich danke Dir für  
 Deinen ausführlichen Brief vom 28. vorigen Monats, auf  
 den ich doch sofort antwortete. Du weißt, daß ich  
 mich notgedrungen kurz fassen muß, aber dafür wirst Du  
 sicher Verständnis und Entschuldigung haben, nicht wahr?  
 Mit Deinem Vorschlag werden wir sicher gut zum Ziel kom-  
 men. Nur würde ich Dich bitten, von Dir aus an Ilse Hahne  
 heranzutreten (Telefonisch scheint sie nicht erreichbar zu  
 sein). In einem Punkt muß ich Dich dann leider enttäuschen:  
 Das von Fritz Klatt noch mitherausgegebene kleine blaue  
 Heft steht auch mir nicht zur Verfügung, würde sich aber  
 auch wohl schlecht mit einfügen lassen. Im übrigen aber  
 könnten wir es wohl so halten, wie Du es mir vorgeschla-  
 gen hast. Allerdings gebietet die Mäßigkeit meines Ge-  
 sundheitszustandes, die ganze Angelegenheit so einfach und  
 bequem wie nur möglich zu regeln. Gib doch bitte eben  
 eine Anregung an Ilse Hahne, sich mit mir zu verständigen.  
 Es wäre dann sehr nett, wenn alle acht Jahrgänge einheit-  
 lich und ganz solide eingebunden würden. Was dann noch  
 übrig bleibt, soll mir recht willkommen sein, denn man  
 wartet ja allerorten auf vollständige Sätze, nicht zuletzt  
 auf dem Ludwigstein.

Gestern kam Enno Narten bei mir vorgefahren. Es gab  
 so mancherlei zu erörtern. Es ist wirklich aller Ehren  
 wert, daß Enno immer noch auf dem Posten ist und für das  
 Wohl der Burg Opfer über Opfer bringt.

Über die Gestaltung des Meißnertages scheinen die  
 Meinungen doch ganz wild auseinanderzugehen. Ein sehr

hilf

3. Juli 1963

namhafter alter Wandervogel vertraute mir heute Durchschlag eines Briefes an, worin er beinahe fanatisch für Alkohol und Nikotin-Reklame macht. Wie ist so etwas nur möglich? Aber man will ja hoffen, daß am Ende doch noch ein glücklicher Einklang erzielt werden kann, nicht zuletzt kraft Deines hingebungsvollen Wirkens.

Nimm für heute bitte mit diesen wenigen Worten für-  
lieb. Frau Erna hat sich gefreut über Deine Grüße, die sie ebenso herzlich erwidert.

Ailes Gute mit Treue und Handschlag!

Deinen ausführlichen Brief vom 28. vorigen Monats, auf den ich notgedrungen kurz fassen muß, aber dafür wirst Du sicher Verständnis und Entschuldigung haben, nicht wahr? Mit Deinem Vorschlag werden wir sicher gut zum Ziel kommen. Nur würde ich Dich bitten, von Dir aus an Lise Hähne heranzutreten (Telefonisch scheint sie nicht erreichbar zu sein). In einem Punkt muß ich Dich dann leider enttäuschen: von Fritz Kieß noch mitzubesprechende kleine Dinge heißt steht auch mir nicht zur Verfügung, würde sich aber auch wohl schlecht mit einfügen lassen. Im übrigen aber könnten wir es wohl so halten, wie Du es mir vorgeschlagen hast. Allerdings gesteht die Mäßigkeit meines Gesundheitszustandes, die ganze Angelegenheit so einfach und bequem wie nur möglich zu regeln. Gib doch bitte eben eine Anregung an Lise Hähne, sich mit mir zu verständigen. Es wäre dann sehr nett, wenn die acht Jahrgänge einheitlich und ganz solche eingebunden würden. Was dann noch übrig bleibt, soll mir recht willkommen sein, denn man wartet ja allertorten auf vollständige Sätze, nicht zuletzt auf dem Buchstaben.

Gestern kam Erna Käten bei mir vorbeifahren. Es gab so mancherlei zu erzählen. Es ist wirklich aller Ehren wert, daß Erna immer noch auf dem Posten ist und für das Wohl der Burg Opfer über Opfer bringt. Über die Gestaltung des Maßnahmenpaketes scheinen die Meinungen doch ganz wild auseinanderzugehen. Ein sehr

ED-106/62-19

**DR. MED. KNUD AHLBORN**  
BADE- UND KASSENARZT  
LEITER DES NORDSEEHEIMS KLAPPHOLITAL

KAMPEN AUF SYLT, 15.11.62  
Haus Hochheide  
Fennell: Westerland 2266

Konten:  
Städtische Sparkasse Westerland  
Schleswig-Holsteinische Westbank Westerland  
Postsparkonto: Hamburg 25087

Herrn  
Walter Hammer, Schriftsteller  
Hamburg 39  
Veerstücken 9

Mien lieber Freund Walter!

Mit großer Bestürzung und herzlicher Anteilnahme erfuhr ich von Deiner Einweisung in eine Klinik. Hoffentlich wird unter der sorgfältigen Pflege dort Dein Gesundheitszustand sich bald wieder bessern.

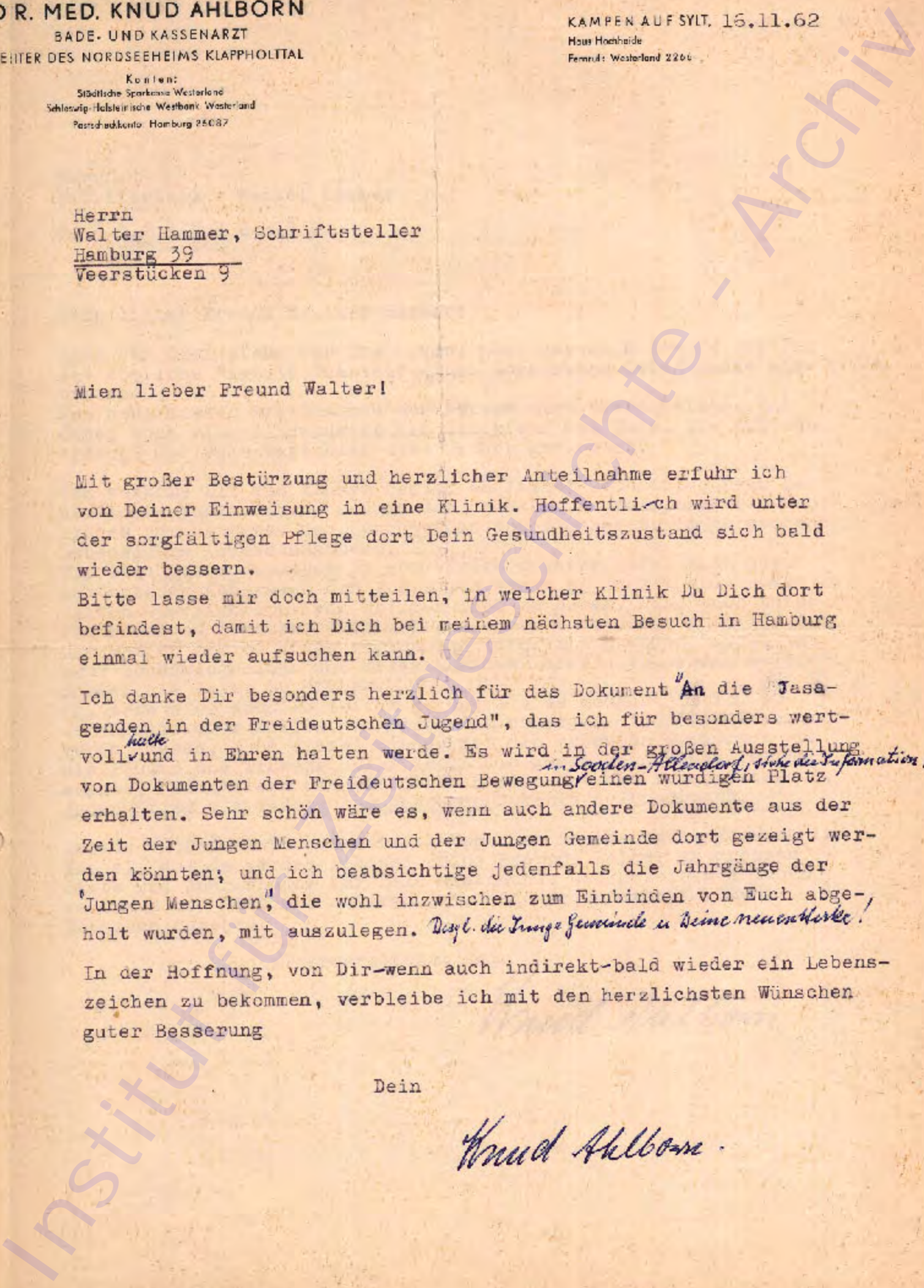
Bitte lasse mir doch mitteilen, in welcher Klinik Du Dich dort befindest, damit ich Dich bei meinem nächsten Besuch in Hamburg einmal wieder aufsuchen kann.

Ich danke Dir besonders herzlich für das Dokument "An die <sup>hätte</sup> Jasn-  
genden in der Freideutschen Jugend", das ich für besonders wert-  
voll und in Ehren halten werde. Es wird in der großen Ausstellung  
von Dokumenten der Freideutschen Bewegung <sup>in Soesden-Altenhof, siehe die Information,</sup> einen würdigen Platz  
erhalten. Sehr schön wäre es, wenn auch andere Dokumente aus der  
Zeit der Jungen Menschen und der Jungen Gemeinde dort gezeigt wer-  
den könnten; und ich beabsichtige jedenfalls die Jahrgänge der  
'Jungen Menschen', die wohl inzwischen zum Einbinden von Euch abge-  
holt wurden, mit auszulegen. *Dasyl. die Junge Gemeinde zu keine neuen Werke!*

In der Hoffnung, von Dir-wenn auch indirekt-bald wieder ein Lebens-  
zeichen zu bekommen, verbleibe ich mit den herzlichsten Wünschen  
guter Besserung

Dein

*Knud Ahlborn*



EO-10961-10

DR. MED. KNUD AHLBORN

BADE- UND KASSENARZT  
LEITER DES NORDSEEHEIMS KLAPPHOLTAL

KAMPEN AUF SYLT, den 20. Mai 1963  
Haus Haddeide  
Fornruf: Westerland 2266 Dr. A/kl

Konten:  
Städtische Sparkasse Westerland  
Schleswig-Holsteinische Westbank Westerland  
Postcheckkonto: Hamburg 25087

Herrn  
Schriftsteller Walter Hammer

2) Hamburg 39  
Veerstücken 9

Mein lieber Freund Walter Hammer!

Auch für Dich steht der Tag bevor, über dessen Schwelle wir in das mögliche "letzte Viertel" einer hassersten Lebensspanne eintreten.

Ich habe diesen Breitengrad vor kurzem auch überschritten und dabei auch einmal bewusster den Blick auf das Ende, als auf den Anfang, die Gegenwart oder die Zukunft gerichtet.

Ich wünsche Dir von ganzem Herzen an Deinem Geburtstag Dein persönliches Wohlbefinden und in der nächsten Lebensspanne ein deutliches Zurücktreten der Beschwerden, unter denen Du im vergangenen Lebensjahre leiden musstest.

Wir alle Baide gemessen ja vor vielen unserer gefallenen oder gestorbenen Kameraden den Vorzug, an einer so langen und wechselvollen Geschichtsperiode teilgenommen zu haben, ohne auch unter die Räder zu geraten; infolgedessen aber auch das sicherlich von uns Bekann gleich stark empfundene Verantwortungsgefühl, den in neue Unüberleglichkeiten und Kriegsgefahren hinein tauchenden Zeitgenossen die Augen zu öffnen.

Oh, wäre dies doch so leicht getan, als es gedacht ist! — Jedenfalls aber wollen wir dieses "Weissnerjahr 1963" nicht vorüber gehen lassen, ohne einmal wieder mit dem grössten Nachdruck auf die Fehler und Irrwege, unter denen die ganze Menschheit leiden musste, hinzuweisen und die Tore in eine bewusst friedfertigeren, jeder Krieg als Verbrechen ächtende Zukunft aufzustossen.

Gerade an Deiner 75. Geburtstag tagt der Freideutsche Konvent in Kassel, und da werden ich und Deine Freunde Deiner in grosser Liebe und Anerkennung für Dein asketisches und heroisches Leben gedenken und Dich mit unseren guten und freundschaftlichen Wünschen umgeben.

Allerherzlichst Dein

Knud Ahlbom

Institut für ... Archiv

24. Juni 1963

Herrn

Dr. med. Knud Ahlborn

2281 Klappholtal/üb. Westerland (Sylt)

Lieber Knud Ahlborn !

Zum 3. Meissner-Treffen werde ich nicht kommen. Mein Fernbleiben wird man nicht bemerken, doch ich halte es für erforderlich, dass wenigstens Sie die Gründe erfahren.

Einmal habe ich eine unausrottbare Abneigung gegen "Kriegervereine". Kriegerverein-Stammtische sind auch mit Apfelsaft schwer erträglich und sie haben für mich die fatale Atmosphäre des ohne Kommando ziellosen Dahintreibens.

Das gilt für den Meissner und vielleicht auch für Göttingen.

Es bleiben die Fragen, ob die Teilnahme am 3. Meissner-Treffen zur Selbstbesinnung oder als Fanal erforderlich ist. Nur die erste Frage kann ich beantworten.

Zur Selbstbesinnung haben unsere Generationen immer wieder nicht termingebundenen Anlass gehabt. Rückschauend glauben wir manchmal, im Licht der Meissner-Formel bestanden zu haben und wissen häufig schmerzlich, dass wir eine Stunde verfehlten. Die Jugendgruppen der Jugendbewegung haben uns viel mitgegeben von dem wir noch heute zehren. Aber sie waren keine Lebensgemeinschaft auf Lebenszeit. Viele Kontakte rissen durch die Ereignisse der letzten Jahrzehnte ab. Ernsthafter gestellt ist die Frage des Fanals. Kann die alte Form heute noch wirken? Hat sie überhaupt jemals gewirkt? Hat sie nicht nur gewirkt, weil sie Ausdruck einer inneren Haltung der jungen Menschen in den Gruppen war, und ist es nicht so, dass der Meissner-Formel haltungsbildenden Geist nur Unkenntnis zuschrieb? War die Meissner-Formel nicht vielmehr Objektivierung "wehenden Geistes"? Bedarf Fortwirkendes eines Jubiläums und kann ein

Jubiläum Verwelktes zu neuem Leben erwecken?

In Deutschland, in Holland und in England bin ich immer wieder mit mir völlig Unbekannten zusammengetroffen, bei denen der Gleichklang der inneren Haltung von der ersten Begegnung an spürbar war. Meist stellte es sich heraus, dass auch der andere aus einer Gruppe kam, und meist war es gleichgültig, ob es sich um einen Freideutschen, einen WVler, einen Quickborner oder einen "bewegten" BKler handelte. Mit den Jahren verblichen die unterschiedlichen Wimpel. Es blieb die Substanz. Es gibt auch heute Fanale, die immer wieder herausgerufen werden müssen, aber kaum d a s Fanal als Verpflichtung. Eine jede Epoche, ja ein jeder Aspekt erheischt sein eigenes Fanal.

Vielleicht sieht es bei den vielen Freunden anders aus, die Kontakt zu den jungen Bünden haben. In meinem Arbeitsbereich müssen wir von der Zwischengeneration wohl noch 5 - 6 Jahre mit für die Lücken einstehen, in denen unsere Gefallenen und unsere Ermordeten fehlen. Das erfordert einen persönlichen Einsatz, der zum Verzicht auf vieles zwingt, weitgehend auch zum Verzicht auf das ständige Gespräch, das umfassende Kontakte zu den Jungen voraussetzt. Deshalb habe ich praktisch nur Kontakt zu jungen Menschen, die durchweg nicht in den neuen Bünden stehen.

Wachsam werde ich hören, was vom 3. Meissner-Treffen kommt. Weil ich Ihnen die persönliche Einladung verdanke, schreibe ich Ihnen den Grund für mein Fernbleiben.

Mit herzlichen Grüßen!

+++

+++

Herrn

Walter H a m m e r

-----  
mit der Bitte um Kenntnissnahme und herzlichen Grüßen übersandt.

*Walter Hammer*

16. März 1964

Herrn Dr. med Knud Ahlborn  
2285 Kampen auf Sylt  
Haus Hochheide

Lieber Knud !

Über Deine Grüße vom Weissner-Tag, womit Du mir eine große Freude bereitet hast, danke ich Dir wohl inzwischen schon. Dank schulde ich Dir auch dafür, daß Du meiner gleich zweimal gedacht hast, was ich aus den kürzlich bei Eugen Diederichs erschienenen "Reden und Geleitworten" ersehen konnte. Allerdings wurde an einer Stelle meine Freude beträchtlich getrübt, und ich bezweifle sehr, ob Du Dich (Seite 45) wirklich dahingehend geäußert hast, daß "die von Walter Hammer, Fritz Klatt und mir" herausgegebene und "im Fackelreiter Verlag" erschienene Zeitschrift "Junge Menschen" in einem Atem genannt wird mit jener Spottgeburt, die sich "Zwiespruch" nannte. Fritz Klatt war ja doch nur als Mitarbeiter dabei und zwar nur in dem ersten blauen Heftchen. Und der Fackelreiter Verlag wurde erst Ende Mai 1923 von Erna Schulz und mir als GmbH gegründet, nachdem schon drei Jahrgänge der "Junge Menschen" im "Verlag Junge Menschen" herausgekommen waren.

Was soll ich dazu nun sagen ?

Im neuesten Heft der "Ludwigsteiner Blätter" wagt man sogar, Pasche als einen verrückten hinzustellen. Wer hätte das für möglich gehalten ?

Mit Treugruß und Handschlag verbleibe ich stets

Dein

15. September 1964

Archiv

1.) Fritz Klatt, mit dem ich mich immer gut verstanden habe und dessen vorbildliches Wirken in Prewo ich ständig und kräftig unterstütz habe, war doch keineswegs Mitherausgeber der "Junge Menschen". Nur im ersten so

Herrn Dr. med. Knud Ahlborn

Kampen auf Sylt. tlyt aus namkam

Haus Hochheide

Lieber Knud!

Nimm bitte mit wenigen Worten fürlieb; es sieht mit

mir schlimmer je aus, weshalb ich kurz angebunden sein

3.) Angesichts des starken Einflusses der von meinen Euer Rundschreiben vom 20. vorigen Monats befremdet

mich natürlich sehr, denn die geplante Buchveröffent-

lichung, die zu subscribieren Ihr einladet, bekommt doch

nur dann einen Sinn, wenn jener ungläubliche Fehler

vor allem einmal berichtigt wird, gegen den ich seinerzeit

unverzüglich protestiert habe, Stand doch in dem bei

Eugen Diederichs herabgekommenen Buch "Der Meißnertag

1963", wofür Ihr heute Reklame macht, auf Seite 45 jener

haarsträubende Unfug zu lesen, der Dir in die Schuhe

geschieben worden ist: "Die Zeitschrift: "Freideutsche Jugend", die zu

Beginn des Ersten Weltkrieges von den Freideutschen

Hamours her Adolf Saal herausgegeben worden war und während

des Krieges die Bewegung geistig zusammengehalten

und befruchtet hatte, brachte klärende politische,

literarische und künstlerische Beiträge zu den dama-

ligen Zeitproblemen. Auch die von Walter Hammer, Fritz Klatt und Dix mir im Packerreiter-Verlag

herausgegebenen Zeitschrift "Junge Menschen" sowie die von Werner Kindt herausgegebene Wochenzeitschrift der Jugendbewegung "Der Zwiespruch" nebst seinem Jugendpräses "Wille und Werk" spiegeltem neue Pläne, neue Hoffnungen und neues Streben".

Zu diesen offenbaren Unsinn hast Du mittlerweile noch nicht Stellung genommen, wärest aber doch wohl zu einer Berichtigung verpflichtet, denn Du kannst ja unmöglich diese Worte gesprochen haben.

1.) Fritz Klatt, mit dem ich mich immer gut verstanden habe und dessen vorbildliches Werken in Prerow ich ständig und kräftig unterstützt habe, war doch keineswegs Mitherausgeber der "Junge Menschen". Nur im ersten so schmerzlich mißglückten Vorläuferheft der "Junge Menschen" in jenem kleinen blauen Heftchen, war er mit einem Beitrag vertreten.

2.) Die "Junge Menschen" sind keineswegs in unserem Fackelreiter-Verlag erschienen, denn es waren bereits drei volle Jahrgänge der JM erschienen, als ich mit meiner jetzigen Frau Erna geb. Schulz 1923 den Fackelreiter-Verlag gründete.

3.) Angesichts des starken Einflusses, der von meinen drei Zeitschriften, nicht zuletzt von der "Jungen Gemeinde", ausgegangen ist, müßte es reichlich komisch an, daß eben die "Junge Gemeinde" unerwähnt geblieben ist, während "Der Zwiespruch" als eine "Wochenzeitung der Jugendbewegung" apostrophiert wird. Sollte man es denn wirklich vergessen haben, daß die Zwiespruch-Jugendbewegung die eigentliche Jugendbewegung verläßt und verspottet worden ist, nicht nur in meinem mit Jubel begrüßten "Pflaumschiff", sondern auch mit Max Sidows "Einspruch gegen den Zwiespruch".

Auf den Seiten 45/46 liest man im Übrigen noch einige für mich recht erfreuliche Worte über meine illegale Arbeit (die mir einen schlimmen Leidensweg eingebracht hat); für diese Anerkennung bin ich Dir auf richtig dankbar. Sie läßt sich aber unmöglich in Einklang bringen mit dem eben von mir wohl mit Recht geäußerten Unrug.

Ja, und nun werde ich eingeladen zu einer Subskription, der ich Folge, wenngleich es für mich natürlich eine Befehdigung <sup>darstellt</sup> darstellt, in diesem Buch wahrscheinlich einmal mit meinem Namen vertreten zu sein. Und dabei ist mir Rundfunk und auch

15. September 1964

Blatt 2

sonst wiederholt gefeiert worden als "Der einflußreichste Publizist der Jugendbewegung!" Ist soetwas denn nicht geradeaus gesagt unanständig???

Am 4. August habe ich Dir ein kleines Buch dediziert: "Lebensspuren" von Walther G. Oschilewski, welches wesentlicher und wertvoller sein dürfte als all die dickbauchigen Schwarten, die im verfloßenen Jahr auf uns losgelassen worden sind.

Ich falte diesen Zeilen eine Drucksache bei, von der ich nur noch ganz wenige Exemplare besitze, weshalb ich für baldige Rücksendung dankbar wäre. Damals, als sich die Menschen der Jugendbewegung herzlich erfreuten an meinem "Pflaumenschiff", scheinen wir uns doch immer noch ganz prächtig verstanden zu haben, auch in puncto Paasche und dem nicht wegzuleugnenden Schlußwort der Meissner-Formel: "Alle Veranstaltungen der Freideutschen Jugend sind alkohol- und nikotinfrei."

Nichts für ungut, lieber Knud, wir haben uns durch viele Jahrzehnte ganz prächtig verstanden, warum denn nun diese schmerzliche Mißachtung des "einflußreichsten Publizisten der Jugendbewegung"???

In alter gesinnungstreuer Verbundenheit verbleibe ich mit herzlichen Grüßen

Dein ~~Walter~~ sehr schwer leidender

ED-10062-26  
29. September 1964

Herrn  
Dr. med. Knud Ahlborn  
Kampen / Sylt  
Haus Hochheide

Lieber Knud!

Leider vermisse ich immer noch Deine Stellungnahme zu jenem Unfug, der mit unseren JUNGEN MENSCHEN getrieben worden ist, wofür ich Dir schon am 20. Aug. und 15. September ausführlich geschrieben habe. Das läßt mir doch keine Ruhe. Und sicher wirst Du mir das nachfühlen können. Du bist natürlich nie auf den Gedanken gekommen, die JUNGE GEMEINDE totzuschweigen und die JUNGEN MENSCHEN in einem Atem zu nennen mit jenem kuriosen ZWIESPRUCH; war doch die ganze Zwiespruch-Jugendbewegung nichts mehr als eine Spottgeburt, sowohl für Max Sidow, als auch für Kunibert Pflaumenkuchen.

Was läßt sich da nun machen? Greife auf meine Briefe doch bitte recht bald zurück und sieh zu, daß die geschichtliche Wahrheit zu ihrem Recht kommt.

Kürzlich schickte ich Dir ein Buch von Walther Oschilewski, worin von sehr erquicklichen Auswirkungen der JUNGEN MENSCHEN recht eindrucksvoll berichtet worden ist. Sicher wird Dir auch Abschrift eines Gollwitzer-Briefes an mich willkommen sein, die ich heute noch beifalte.

Mit herzlichen Grüßen, auch von Frau Erna, verbleibe ich

Dein

Kontext:

Sigelische Sparkasse Westerland  
Schleswig-Holsteinische Westbank Westerland  
Postfachkonto: Hamburg 25087Herrn  
Walter Hammer2 Hamburg 39  
Veerstücken 9

Lieber Walter Hammer!

Es bedrückt mich außerordentlich, daß ~~ich~~<sup>ich</sup> so lange auf eine Antwort auf Deinen Brief vom 15. September Dir nicht geantwortet habe. Ich hatte inzwischen eine äußerst arbeitsreiche Zeit, deren Schilderung allein mehr Zeit in Anspruch nähme, als ich auch jetzt habe. Wir stehen vor dem Abschluß unserer diesjährigen Saison und haben zur Zeit die pädagogische Hochschule in Hannover bei uns. Außerdem fahre ich morgen auf 3 Tage nach Kassel und zum Hohen Meißner und alles drängt sich zusammen.

Ich muß sehr um Deine Verzeihung bitten, daß ich bei der Schlußformulierung meiner Ansprache auf dem Hohen Meißner nicht ausführlicher auf Deine Verdienste um die Fortführung der Jugendbewegung nach dem 1. Weltkriege (und in ihm) eingegangen bin). Aber es wurde damals um jede Zeile gekämpft, da man unbedingt meinen Beitrag auf ein "Minimum" einschränken wollte, und er wurde schließlich mit der Stoppuhr nachgemessen, ob er sich im ganzen auch an die Höchstzeit von 20 Minuten hielt. Ich kann nun nicht mitempfinden, warum Du aus Seite 45 des Diederichs-Buches "haarsträubenden Unfug" herausliest. Ich vermag hier nur zu bedauern, daß die junge Gemeinde, <sup>von mir</sup> nicht gebührend darin erwähnt wurde. Der Satz über Werner Kindts Wochenzeitschrift konnte von mir nicht unterdrückt werden, da erstens Werner Kindt mit zum Hauptausschuß gehörte und dort mehrere Freunde hatte und die Streichung des "Zwiespruchs" in diesem Zusammenhang einen großen Krach mit den alten Wandervögeln ergeben hätte. Im übrigen gab es ja auch im "Zwiespruch" <sup>auch</sup> wenn <sup>auch</sup> einen geringen Prozentsatz von Beiträgen, in denen sich "neue Pläne, neue Hoffnungen und neues Streben" zeigte. Ich habe das Erpfinden, daß Du dieser kurzen Erwähnung ein zu großes Gewicht beimißt. Alle die Dich kennen, bewahren Dein Bild als des wirklich "einflußreichsten Publizisten der Jugendbewegung in und nach dem 1. Weltkriege!". Ich danke Dir noch sehr herzlich für die Dedikation der Lebensspuren und ferner für die leihweise Überlassung der Drucksachen, um deren Rücksendung du batest. Sobald sich eine Gelegenheit dazu bietet, werde ich immer wieder auf Dein Wirken im Dienste unserer gemeinsamen Sache dankend und anerkennend hinweisen.

In alter Freundschaft Dein  
Knud

DR. MED. KNUD AHLBORN

BADE- UND KASSENARZT

LEITER DES NORDSEEHEIMS KLAPPHOLTAL

Konten:

Städtische Sparkasse Westerland  
Schleswig-Holsteinische Westbank Westerland  
Postfachkonto: Hamburg 25087

KAMPEN AUF SYLT, 28.4.1965

Haus Hochseide

Ferrut: Westerland 2266

Herrn

Walter Hammer,

2 Hamburg 39

Veerstücken 9.

Lieber Walter!

Habe allerherzlichsten Dank für Deinen Brief vom 21.ds., den ich bei meiner Rückkehr von der Studienfahrt nach dem Orient - Griechenland/Türkei/Syrien/Jordanien/Palästina und zurück - zuhause vorfand.

Leider war es mir weder auf der Hin-, noch auf der Rückreise möglich, Dich zu besuchen, so dass dies nun bei nächster Gelegenheit nachgeholt werden muss und wird.

Der in Deinem Brief erwähnte cand.phil. Möller aus der Schweiz hat sich bei uns noch nicht gemeldet. Selbstverständlich unterstütze ich alle Arbeiten, die der Geschichte der Jugendbewegung gerecht werden wollen. Wenn Möller also kommt, werde ich ihn in jeder Hinsicht unterstützen. Wir haben hier im freideutschen Archiv viele Schriften und Dokumente, die als Quellen-Material dienen können, in erster Linie in der Tat die Zeitschriften 'Junge Menschen', 'Fackelreiter', 'Junge Gemeinde', 'Freideutsche Jugend', 'Freischaar-Monatsberichte', 'Vortrupp' usw.

Allerdings muss sich Möller rechtzeitig bei uns anmelden und kann leider während der Hochsaison nicht mehr aufgenommen werden, da seit Anfang April vom 15.Juni ab alles besetzt ist. Er müsste also vorher oder nach dem 15.Oktober kommen. Ich lege Dir für ihn ein Anmeldeformular und unser Volkshochschulprogramm hier bei mit der Bitte, es ihm zuzuschicken.

Für die mir zugesandten kleinen, aber sehr inhaltsreichen und für mich sehr interessanten Bücher von Franz Osterroth: "Der Hofgeismarer Kreis der Jungsozialisten" und über "Theodor Haubach" (Die Ansprache von Bürgermeister Nevermann) danke ich Dir sehr. Ich habe sie sofort durchgelesen und mir jene Zeiten, über die sie berichten, wieder in die Erinnerung zurückgerufen. Beide Bücher sind nun dem freideutschen Archiv eingeordnet worden.

Eine Schwester von Alma de l'Aigle war jetzt einhalbes Jahr bei uns als freiwillige Wirtschaftsleiterin und ist nun wieder in Hamburg. Sie hat uns ausserordentlich geholfen und machte einen ausgezeichneten Eindruck. Sie heisst Anita und wohnt: Hamburg 20, Appener Weg 3 (bei der Anschaa rhöhe). Vielleicht kannst Du von ihr noch manches über Alma de l'Aigle's Lebenswerk erfahren.

\*Übrigens vergass ich, oben zu erwähnen, dass in dem Haubach-Erinnerungsbuch auch noch Walter Schmedemann und Willy Berkhan

zu Worte gekommen sind.

Zum Schluss möchte ich noch bei Dir anfragen, ob Du das von Helmut Hertling und mir herausgegebene Reden-Buch vom Meissnertag 1963 in Sooden-Allendorf: "Lebensfragen und Gestaltungswille" schon bekommen hast, sonst möchte ich Dir gleich ein Stück davon zuschicken und Dich um seine Beurteilung bitten. Ueber den Inhalt des Buches unterrichtet Dich das beigelegte Werbeblatt. Vielleicht hättest Du eine Gelegenheit, es zu besprechen oder sonst Propaganda dafür zu machen. Die Druckkosten (7.500,- DM) sind noch bei weitem nicht wieder hereingekommen, da wir erst rund 500 Stück abgesetzt haben. Ich habe die Druckkosten persönlich vorgeschossen.

Ich hoffe, dass Dich diese Zeilen bei relativ gutem Befinden erreichen und verbleibe in dauernder Gesinnungsverbundenheit und Freundschaft

Dein

Knud A.

Bitte auch die liebe Erni herzlich von mir zu grüßen.

6. Mai 1965

Habe herzlichsten Dank für Deinen eben bei mir  
eingetroffenen Brief vom 28. April. Dem cand. phil.  
Jakob Müller, der eben jetzt seine Studienreise durch  
Deutschland für kurze Zeit unterbrochen hat, weil<sup>er</sup> in  
seiner Heimat Soldat spielen muß, habe ich Deine  
Papiere sogleich geschickt, finde aber nicht die Kraft,  
ihn genauer zu orientieren. Seine Quellenstudien sind  
offenbar schon weit gediehen und versprechen Vorzüg-  
liches, weshalb ich es sehr bedauern würde, wenn er  
Euch nicht in Klappholztal aufsuchen könnte. Es ist  
mir aber klar, daß Ihr gerade in der Hochsaison Grenzen  
ziehen müßt. Wirklich schade!

Darf ich Dich bitten, mir zu meiner Orientierung  
noch einen Satz Eurer Drucksachen schicken zu lassen?  
Ich stieß darin auf den Namen meiner Nichte (Fritz  
Mahnert ist ihr Schwager).

Alma de l'Aigle war eine sehr eifrige Mitarbeiterin  
in unserem Archiv. Gerade steht ein Strauß Nelken vor  
mir in einer Vase, die Alma mir vererbt hat. Du wirst  
wissen, daß Alma in ihrem Testament das Ludwigstein-  
Archiv vorzugsweise bedacht hat? Wie nett, daß ihre  
Schwester Anita ein halbes Jahr bei Euch zu Gast war.  
Über ihre Adresse verfügen wir natürlich schon.

Euer Reden-Buch habe ich leider noch nicht  
bestellen können, einfach weil mir zur Lektüre die

2. Mai 1965

Kraft gebracht. Es sieht nämlich wirklich verteuflert schlecht mit mir aus, weshalb ich auch kurz angebunden sein muß. Sehr erfreut war ich, von Deiner Studienfahrt zu hören, um die ich böser Mensch Dich nicht wenig beneidet habe. Hoffentlich wird uns Deine imponierende Schaffenskraft noch viele Jahrzehnte lang erhalten bleiben. In diesem Sinne herzliche Grüße und Wünsche, womit sich auch Frau Erna geb. Schulz anschließt.

Und nun nochmals: Treugruß und Handschlag!

In alter treuer Verbundenheit stets Dein

P.S.

Für alle Fälle die gegenwärtige Adresse des jungen

Historikers:

cand. phil. Jakob Müller  
Zürich 8006  
Turnerstrasse 3

eingetroffenen Brief vom 28. April. Dem cand. phil. Jakob Müller, der eben jetzt seine Studienreise durch Deutschland für kurze Zeit unterbrochen hat, weil er seiner Heimat Soldat spielen muß, habe ich Deine Papiere sorgfältig geschickt, finde aber nicht die Kraft, ihn genauer zu orientieren. Seine Quellenstudien sind offenbar schon weit gediehen und versprechen Vorzüge. Ich weiß sehr bedauerlich, wenn er auch nicht in Kibbühl bei uns hätte sein können. Es ist mir aber klar, daß ihr gerade in der hochalpinen Grenzzone stehen müßt. Wirklich schön! Dort, ich dich bitten, mir zuweilen Orientierung noch einen Satz über Bruchstellen schicken zu lassen? Ich sties darin auf den Namen meiner Nichte (Fritz Mahner ist ihr Schwager). Alma de l'Alpe war eine sehr eifrige Mitarbeiterin in unserem Archiv. Gerade steht ein Strauß Nelken vor mir in einer Vase, die Alma mir geschenkt hat. Du wirst wissen, daß Alma in ihrem Testament das Ludwigstein-Archiv vorzugsweise bedacht hat? Wie nett, daß ihre Schwester Anita ein halbes Jahr bei Euch zu Gast war. Über ihre Adresse verfügen wir natürlich schon. Euer Reden-Buch habe ich leider noch nicht bestellen können, einfach weil mir zur Lektüre die

DR. MED. KNUD AHLBORN

BADE- UND KASSENARZT

LEITER DES NORDSEEHEIMS KLAPPHOLTAL

Konten:

Südtiedtche Sparkasse Waderland

Schleswig-Holsteinische Westbank Waderland

Postcheckkonto: Hamburg 25087

KAMPEN AUF SYLT, 20.5.1965

Haus Hochheide

Fernruf: Waderland 2266

Herrn

Walter H a m m e r ,

2 H a m b u r g 39

Veerstücken 9.

Lieber Walter!

Wie Du vielleicht erinnerst, wollte Alfred Toepfer das Avenarius-Haus Uhlenkamp in Kampen in eine Erholungs- und Arbeitsstätte für Künstler und Gelehrte verwandeln, jedoch waren bis vor kurzem die dort zwangseinquartierten Flüchtlinge nicht anderswo unterzubringen. Dadurch wurde Toepfers Angebot 11 Jahre lang nicht angenommen, und als nun das Haus endlich frei wurde, forderte die Gemeinde für das Haus, für das sie selbst DM 30.000,- aufgewendet hatte, von Alfred Toepfer den fünffachen Gegenwert, bezw. einen neuen Kindergarten, in dem sie dann aber auch noch die Polizeistation und Unterkunft für zwei Polizisten, die Ortsschwesterstation mit Behandlungs- und Wohnzimmern, die Wohnung für die Kindergartenleiterin und Gehilfin und eine Reihe von Unterküften für Saison-Angestellte unterbringen wollte.

Begreiflicherweise war Toepfer über dieses Ansinnen empört und hat nun seinerseits sein Angebot zurückgezogen. Wir müssen nun eine Interimslösung finden und versuchen, <sup>das Haus zu pachten</sup> etwa den Deutschen Schriftstellerverband dafür zu interessieren, ob er nachher die Platzverteilung in dem neuen Heim übernehmen bzw. garantieren würde. Bei der Beratung hierüber empfahl unser Mitglied, der Zoologe Peter Kuhlemann aus Einfeld/Holstein, uns um Rat und Hilfe an Professor Italiander zu wenden.

Ich glaube mich zu entsinnen, daß dieser einst in der Zeitschrift 'Junge Menschen' zu Worte gekommen ist und Du ihn also kennen würdest. Deshalb bitte ich Dich, mich ein wenig über ihn zu orientieren und auch wissen zu lassen, ob Du ihm gegenüber <sup>gegebenenfalls</sup> unser Anliegen empfehlen würdest.

Soviel für heute. Mit den herzlichsten Grüßen verbleibe ich

Dein

Knud Ahlborn

25. Juni 1965

Mein lieber Knud!

Leider wieder einmal nur in aller Kürze - notgedrungen! Hab recht herzlichen Dank für die wirklich große Freude, die Du mir mit Eurem Buch bereitet hast. Hoffentlich wird es mir vergönnt sein, noch recht ausgiebig darin zu lesen. Mir scheint es wirklich das allerwesentlichste der überhaupt erschienenen Werke über den Dritten Reichstag zu sein. Du hast Dich sehr verdient gemacht dadurch, daß Du mit persönlichen Einbußen das Erscheinen dieses Werkes ermöglicht hast. Wir schulden Dir dafür Dank.

Ganz unverständlich allerdings bleibt es mir, daß Fritz Klatt ganz unzutreffend mit unsern JUNGE MENSCHEN in Verbindung gebracht worden ist, hat er doch wirklich gar nichts mit den eigentlichen JUNGE MENSCHEN zu schaffen gehabt. Du mußt aber wissen, daß ich mich mit ausgesprochener Akribie darum bemüht habe, über das traurige Schicksal des auch von mir sehr verehrten <sup>Freundes</sup> mit schließlichem <sup>erfolgreichem</sup> Erfolg <sup>zu klären</sup> bemüht habe. Noch kurz nach Schluß des Hitlerkrieges ist Fritz Klatt in Wien ums Leben gekommen. Mein Kopf gibt im Augenblick nicht mehr die näheren Umstände genau her, aber unsere Testamentsvollstrecker werden eines Tages feststellen, daß auch er bei uns ein würdiges Denkmal erhalten hat.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen

verbleibe ich stets Dein

P.S.

Legst Du Wert auf ein Bild von Alfred Schär, der auch zu jenen weit über hundert alten Kampf- und Weggeführten gehört, die in der Hitlerzeit ihr Leben lassen mußten?

Meinem lieben Freunde  
Walter Hammer  
Zum Neuen Jahre 1962

<sup>1962</sup>  
Knut Rilbohm

# FERDINAND AVENARIUS

1856—1923

Gedenkgabe

des Arbeitskreises für deutsche Dichtung

---

MCMXXI



Ferdinand Avenarius 1913  
auf dem Hohen Meißner

Dr. med. Knud Ahlborn

Ferdinand Avenarius — Leben und Werk

Um die Jahrhundertwende stand das Kaiserreich Deutschland auf der Höhe seiner äußeren Macht. Der Aufbau des Reiches schien vollendet, die soziale Frage durch die Bismarcksche Sozialgesetzgebung gelöst oder wenigstens entschärft, die außenpolitische Lage im Gleichgewicht und damit die Existenz Deutschlands gesichert.

Da war auch der Zeitpunkt gekommen, zum materiellen Wohlstand, dem nur Zweckmäßigen und Nützlichen auch den ideellen, das Erfreuliche und Schöne hinzuzufügen. Diese in der Zeit liegende Aufgabe hat Ferdinand Avenarius frühzeitig erkannt, ergriffen und in einzigartiger Weise für seine Epoche auch gelöst.

Es verlohnt darum, dem Werdegang dieses Mannes nachzugehen: Durch eine reiche und vielseitige Erb-Begabung, durch besonders günstige Entfaltungs- und Erziehungsbedingungen in seinem Elternhaus, durch seine umfassende akademische Bildung und sein niemals aufhörendes Vervollkommnungstreben war ihm vorbestimmt, ein großer Kultur-gestalter und Erwachsenen-Erzieher zu werden.

Überschauen wir nun sein Leben und Wirken, so erfahren wir, daß er am 20. 12. 1856 in Berlin als Sohn des Buchhändlers Eduard Avenarius und seiner Frau Cäcilie, geborene Ceyer, einer Halbschwester von Richard Wagner, zur Welt kam. Sein Vater entstammte einem Geschlecht von Wissenschaftlern und Künstlern. Seine Vorfahren lebten in Mitteldeutschland, in Eisenach, Schmalkalden, Cera, Mühlhausen, Magdeburg und Leipzig. Der älteste seiner bekannten Ahnen hieß Hans Habermann und lebte um 1600 als Lederhändler in Eisenach. Seine beiden Söhne wurden Theologe und Lateinlehrer. Als gelehrte Leute übertrugen sie, der Standessitte entsprechend, ihren Namen ins Lateinische: Avenarius.

Es folgten noch eine theologische und dann drei Generationen von Juristen, von denen einer Vertreter des preußischen Königs (Konsul) in Mühlhausen wurde, der andere Cornet in einem Husarenregiment und später Nachfolger seines Vaters als Konsul in Mühlhausen und Steuerrat in Magdeburg. Ein weiterer Nachkomme war Vermögensverwalter des Prinzen Louis Ferdinand und widmete sich nach den Freiheitskriegen dem Wiederaufbau und der Besiedelung von West- und Ostpreußen. Im elterlichen Hause herrschte eine kulturbetonte, geistige Atmosphäre. Schon sein Vater Eduard sah seine Lebensaufgabe darin, die wertvollen Geistes- und Kunstwerke der Vergangenheit und Gegenwart den nach Erkenntnis und Bildung Strebenden zugänglich zu machen. Seine Buch-handlung war ein kleines Kulturzentrum. Darüber hinaus war das Eltern-

haus von Avenarius auch auf gesellschaftlichem Gebiet ein Stellvertreter geistig reger Menschen. Hier gingen Richard Wagner, Hans von Bülow und andere angesehene Gelehrte, Dichter, Komponisten, Schauspieler und Journalisten ein und aus. Sein Vater Eduard veranstaltete regelmäßige Vortrags-, Lese- und Musikabende dieser Männer, an denen auch die Kinder teilnehmen durften. Über seine Schulzeit in Berlin erfahren wir, daß Ferdinand in der nüchternen und nur Schulwissen vermittelnden Lernschule nicht recht wam wurde.

Nach dem Kriege 1870/71, den Ferdinand als Vierzehnjähriger miterlebte, siedelte die Familie nach Dresden über, und hier kam Ferdinand in die „Kreuzschule“, in der eine freiere und mehr künstlerische Luft als in Berlin wehte. Schon als 16jähriger gründete und leitete er einen „Naturwissenschaftlichen Wanderverein“, der zugleich auch Vorträge und Diskussionen veranstaltete.

Damit war Avenarius ein echter Vorläufer der deutschen Jugendbewegung, der fast ein Vierteljahrhundert vor deren Aufbruch die Entwicklungsförderung, die aus einem jugendlichen Gemeinschaftsleben erwächst — das sich ersten Aufgaben zuwendet und den Kontakt mit der lebendigen Natur sucht — an sich selber erlebt hat. Im übrigen wurde er auch in Dresden kein Muster-Schüler. Seine rege Phantasie lenkte ihn von der Konzentration auf die Schularbeit ab und ließ ihn bald durch dieses, bald durch jenes Gebiet mehr angezogen werden. Offenbar hat er auch unter dem Sturm und Drang der Entwicklungsjahre gelitten, so daß er zeitweilig „wegen schwacher Nerven“ von der Schule genommen werden mußte.

1876 war er deswegen zum ersten Male zu einem drei Monate dauernden Erholungsaufenthalt auf Sylt und empfing hier die ersten Eindrücke von dieser ausgesprochen nordischen Meereslandschaft, die damals noch unberührt war.

1877 bezog er, wieder geküffigt, die Universität Leipzig und begann mit medizinischen und naturwissenschaftlichen Studien.

1878 setzte er diese in Zürich fort, wo er sich unter dem Einfluß seines älteren Bruders Richard, der dort Philosophie-Professor war, und den „Empiro-Kritizismus“ lehrte, auch intensiv mit Philosophie und Kunstgeschichte beschäftigte.

Vor allem aber lernte er in dieser Zeit das Hochgebirge und das Volksleben in der Schweiz kennen und fühlte sich insbesondere zu der freien demokratischen Gewinnung der Schweizer stark hingezogen. Avenarius hat später selbst „das Hochgebirge und das Meer“ als seine „beiden Wahlheimaten“ bezeichnet.

1880 trat Avenarius zuerst mit einem eigenen Gedichtband „Wandern und Werden“ im Verlage von Eugen Diederichs, mit dem ihn dann eine lebenslange Freundschaft verband, hervor. In diesem Werke zeigt

sich sein starkes Natureleben und dessen Widerspiegelung in einer feinsinnigen Künstlerseele. Diese ersten Dichtungen standen noch stark unter dem Einfluß von Heinrich Heine, dem Dichter der Loreley, wenn sie auch von dessen Sarkasmus frei waren. Bald lernte er jedoch die Deutsch-Schweizer: Gottfried Keller, Konrad Ferdinand Meyer und Karl Spitteler und die großen Deutschen: Hebbel, Storm, Mörike und andere persönlich kennen und schätzen. Auch mit Friedrich Nietzsche stand er im Briefwechsel.

1881 machte er in seinem zweiten Werk, einer Anthologie „Deutsche Lyrik der Gegenwart“, in späteren Auflagen „Hausbuch Deutscher Lyrik“ genannt, die Öffentlichkeit auch mit diesen damals noch wenig gelesenen Meistern bekannt. Bei der Redaktion dieser Anthologie hat ihm vor allem Theodor Storm durch Anregungen und Beiträge unterstützt. Mit dem Honorar dieses Buches machte Avenarius eine längere Studienreise nach Italien, um sich auf Goethes Spuren in den Geist der Antike zu versenken.

1882 nach Dresden zurückgekehrt, lebte er bei seinen Eltern — sein Vater erkrankte in diesen Jahren schwer und starb — und schrieb hinfort als freier Schriftsteller für verschiedene Zeitschriften und Tageszeitungen. Bekannt wurde er besonders durch seine Literatur-Kritiken in der Täglichen Rundschau. Dieses Blatt war damals die in den Kreisen der Akademiker und Lehrer meistgelesene Zeitung. Hierdurch wirkte er schon stark auf die künstlerische Geschmacksbildung seiner Leser ein.

1886 schrieb er einen Erziehungsroman: „Die Kinder von Wohlthorf“, der an Goethes „Wilhelm Meisters Lehr- und Wanderjahre“ immerlich anknüpfte. In dieser Zeit trat er auch dem „Dresdner Diskussions-Klub“ bei, in dem sich Männer der verschiedensten Berufe und geistigen Richtungen über die Zeiterscheinungen und -probleme aussprachen. Hierdurch erweiterte sich sein geistiger Interessenskreis noch erheblich, und er erhielt wohl dadurch entscheidend den Anstoß, an sein eigenes Hauptlebenswerk heranzugehen.

1887 gab er im Selbstverlage den „Kunstwart“ heraus. Der sollte, wie es in seinem programmatischen Leitwort hieß, „ein Sprechsaal für die Minderheiten werden, in denen schon jetzt die Großen zu Worte kommen, denen die Zukunft gehört.“

Damit trat Avenarius zum ersten Male als selbstbewußter Zukunftsplaner und -gestalter hervor; und bald zeigte sich sein besonderes Talent, zukunftsweisende Gelehrte, Künstler, Anschauungen und Werke im ganzen Deutschen Sprachgebiet aufzuspüren, ins rechte Licht zu rücken, die zerstreuten Kräfte wie in einem Brennglase zu sammeln, sie zusammenzufassen und auf diese Weise selber gestaltend die Fundamente zu einer neuen Kultur zu legen.

Wir entnehmen dem ersten „Programm des Kunstwart“, in dessen drittem Heft 1887 folgendes:

„Menschliche Bildung ist Erziehung von Seele und Leib zu größerer menschlicher Leistungsfähigkeit. Dem bilden wir, dessen Augen wir schärfer und schärfer zu sehen, dessen Ohren wir feiner und feiner zu hören lehren, dessen Verstand wir immer tüchtiger machen zum Denken, dessen Empfinden wir erziehen zu immer wärmerem Umfassen, dessen Fantasie wir stärken zu reicherem, innerem Schauen: dessen Leben wir voller machen an selbsterzeugtem Gehalt. Wie steht es nun heute? — Kenntnisse und immer wieder Kenntnisse widern uns unsere Schulen ein. Das Streben, die Sinne durch Schulung, durch scharfes Beobachten, den Verstand zu scharfem Erfassen, zur Erzeugung von Kenntnissen, die Fantasie durch Übung zum Erzeugen von Bildern zu tüchtigen, ist sicher bei jedem guten Pädagogen vorhanden, vom Geiste der Zeit aber zurückgedrängt hinter die fertigen Bilder und die fertigen Kenntnisse. Welcherlei Dichtungen sind es nun, die unsere Gebildeten noch genießen, noch genießen können? Solche, die aus der Seele dringen? Oder solche, die eine flüchtiges Spiel oberflächlichen Witzes bieten? Oder die wieder ein paar neue schwer lernbare Namen oder dergleichen uns eingeben wie Pillen in Sirup? — Unsere Fantasie nimmt es ruhig hin, die unwarlsten Verzerrungen als Bilder der Gegenwart auf der Bühne zu sehen. — Zur vollen Bildung gehört auch eine andere Bildung unseres Körpers, als wir sie heute haben. Gewännen wir einmal anstelle der einseitigen Kenntniseintrichterung eine den ganzen Menschen stärkende und erühende Bildung, wir würden ein glücklicheres Geschlecht erziehen.“ — Das erste Jahrzehnt war für Avenarius wirtschaftlich schwer durchzustehen. Der Kunstwart gewann in dieser Zeit nur langsam 800 Bezieher. Avenarius mußte dabei finanziell dauernd zusetzen und gab, um dies zu können, noch zwei einträgliche Fachblätter heraus: „Der Neubau“, eine Zeitschrift für Architekten und „Das Kunstgewerbe“, Fachblatt der Künstler für den Hausgebrauch.

1894 kam er in Berührung mit dem Münchener Verlagsbuchhändler Georg D. W. Callwey, der den Kunstwart von da ab verlegte und es zustande brachte, daß diese Zeitschrift bald im ganzen geistigen Deutschland Wurzeln faßte und in schnellem Siegeslaufe in ihrem zweiten Jahrzehnt, bis 1903, 20 000 Abonnenten gewann. Hiermit rückt sie an die Spitze der deutschen Kulturzeitschriften jener Zeit. Vergleichsweise blieb die von Eugen Diederichs herausgebrachte Kulturzeitschrift „Die Tat“ weit unter der 10 000-Grenze, während die Kulturzeitschrift „Der Türmer“ sie kaum überschritt.

Während er dem Kunstwart ursprünglich nur Bildbeilagen in dessen Format beigelegt hatte, brachte Avenarius in dieser Zeit die ersten selbständigen großen „Bildmappen“ heraus, mit Reproduktionen von Meister-

werken der bildenden Künste und zwar zu außerordentlich niedrigen Preisen. Diese sollten „die kitschigen Öldrucke und süßlichen Schlafzimmerbilder aus den Bürgerhäusern verdrängen“ und an ihrer Stelle — auch in die ärmsten Studentenbuden — einen Abglanz großer und echter Kunstwerke der Vergangenheit und Gegenwart bringen.

1903 schloß Avenarius den schon ziemlich groß und einflussreich gewordenen Kreis seiner Mitarbeiter zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen, der er den Namen „Dürerbund“ gab. In ihm suchte er zunächst die am Aufbau einer neuen Kultur auf allen Gebieten Schaffenden zu vereinigen, um ihren gemeinsamen Bestrebungen im kulturellen Leben zum Erfolg zu verhelfen. Schon nach kurzer Zeit waren über 200 der angesehensten Künstler und Gestalter des deutschen Sprachgebietes dem Dürerbund beigetreten. Sodann wurden auch die Leser und Freunde des Kunstwarts in vielen Orten Deutschlands in Gruppen des Dürerbundes, den „Dürervereinen“ gesammelt.

Im Aufruf zur Gründung des „Dürerbundes“ entnehmen wir die folgenden von Avenarius verfaßten Leitsätze: „Wir leben im Zeitalter der Interessen — die politischen, die sozialen, die wirtschaftlichen, die religiösen — die alle sprechen im öffentlichen Leben mit. In mannigfaltigen großen Verbänden sammeln sie alle zu vereintem Handeln die Kraft. Nur jene Wünsche, die wir mit leider noch unvermeidlichem Fremdwort „ästhetische“ nennen (Avenarius hat dafür später das Wort „Ausdrucks-kultur“ geprägt), wo finden sie heute in mächtigen Gruppen Fürsprache? Wo vereinen sich die, welche die Schönheit des deutschen Landes schützen wollen, wo gesellen sich die, die in der Kunst nicht Aufputz des Lebens suchen, sondern Ausdruck des inneren Lebens? Wo begegnen sich, welche die lautere Wahrhaftigkeit der Sprache für wichtig halten? Wo treffen sie sich, denen die Kunst als Führerin zum vollen Leben auch die Spenderin der edelsten Freude ist? Ja, wo verbünden sie sich? — Und sie müssen sich doch verbinden, wenn sie mit ihren Interessen zu Einfluß kommen wollen zwischen allen anderen Interessen!“

1903/14 entstanden an vielen Orten Deutschlands „Dürervereine“, 1903: waren es vier, 1904 schon 53, 1905 bereits 66, 1907: 108, 1914: 350! Außerdem schlossen sich der Zentrale des Dürerbundes noch unmittelbar 8000 Einzelmitglieder an; und 1919 gehörten im ganzen schon mehr als 300.000 Mitglieder dazu.

Abgesehen von ihrer Mitarbeit am Kunstwart haben die leitenden Männer des Dürerbundes nun eine Reihe von „Ratgeberunternehmungen“ gesondert herausgebracht. Es waren dies: Ein „Literarischer Ratgeber“, ein „Literarischer Jahresbericht“, ein „Weihnachtskatalog des Dürerbundes“, Schriften, die alljährlich herauskamen und — in unregelmäßiger Folge: die „Ratgeberschriften des Dürerbundes“.

Es gibt kein Gebiet kulturellen Lebens, mit dem sich diese Ratgeber-schriften nicht eingehend befaßt hätten. Man kann ruhig sagen, daß die schöpferischen Geister jener Zeit in Deutschland an diesem Unternehmen mitgearbeitet haben.

Über eine halbe Million sind bis 1917 vom Dürerbund verbreitet worden. Neben diesen Ratgeber-Schriften brachte der Dürerbund, im Jahre 1905 beginnend, rund 200 „Flugschriften des Dürerbundes“ heraus, die, von ersten Sachkennern verfaßt, über alle Gebiete der Lebensführung und der Gestaltung des geselligen Lebens sowie der Geschnacksbildung und der Wertbestimmung Auskunft gaben. Diese „Flugschriften“ dienten als Arbeitshilfe und Werbematerial für alle Arten wertvoller kultureller Bestrebungen, für die Avenarius den zusammenfassenden Namen „Ausdruckskultur“ prägte. Die von Avenarius selbst in diesen Schriften behandelten Themen waren die folgenden Nummern: 1 Vom Schenken, 5 Deutsche Volkskunst, 6 Hausbildereien, 23 Das geistige Urheberrecht, 36 Vom Steckenbleiben, 44 Hausgreuel, 46 Reklame und Kultur, 48 Am Lebensquell (sexuelle Erziehung), 61 Briefmarken — keine Kleinigkeit!, 67 Ausdruckskultur, 92 Schmücken und Gestalten, 151 Das Bild als Verleumder (Kampfschrift gegen die Feindpropagande im 1. Weltkrieg).

1907 erschien die zweite von Avenarius zusammengestellte Anthologie „Das deutsche Balladenbuch“, das gerade so wie seine erste Anthologie, „Das Hausbuch deutscher Lyrik“ (1881), ein großer Erfolg wurde und fast in jeder deutschen Hausbücherei Aufnahme fand.

Im gleichen Jahre wurde ihm die Würde eines Ehrendoktors von der Universität Gießen verliehen.

1908 brachte der Dürerbund den Volkskalender „Gesundbrunnen“ heraus, der eine Reform des Kalenderwesens überhaupt einleitete und dann alljährlich erschien. Es war reinstes und klarstes „Quellwasser“, das aus diesem Brunnen als kostbarer geistiger Trank weitesten Volkskreisen dargeboten wurde.

Zur Bekämpfung der Schundliteratur brachte der Dürerbund sodann die von den vereinigten deutschen Prüfungsausschüssen ausgewählten Jugendschriften unter dem Sammelnamen „Deutsche Jugendbücherei“ im eigenen Verlage in größter Auflage heraus. Die hier gesammelten Werke regten die Phantasie der Jugend stark an, wurden ihrer Abenteuerlust gerecht und wiesen sie auf alles Gute und Schöne in dieser Welt eindringlich hin. Daneben trat noch die „Sammlung Schatzgräber“ mit wertvollen Lesestücken aus den besten Werken der Weltliteratur für Jugendliche und für ältere Leser. 1912 waren bereits 860 000 zum Teil illustrierte Hefte der „Schatzgräbersammlung“ in Deutschland verbreitet.

Im gleichen Jahre gab der Dürerbund auch noch den Kulturroman Hermann Poperts, „Helmut Harringa“ heraus, ein Buch,

das in mehr als 200 000 Exemplaren Aufklärung und Abwehrwillen gegen die Trinksitten und den Alkoholismus in die deutsche Jugend und Öffentlichkeit hineintrag. Zusammen mit der von der Jugend selbst getragenen Abstinenzbewegung hat dieses Buch wie kein anderes Werk geholfen, die Zwangsgewalt der Trinksitten in Deutschland zu brechen.

Von den vielen weiteren Schriften, die zur Behebung offenkundlicher Mängel von Avenarius herausgebracht wurden, erwähne ich hier noch die „Entwürfe für künstlerische Gefallenendenkmale“ die die gleichgesinnten Bestrebungen des heutigen „Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ schon im Jahre 1917—1919 vorweg nahmen, und schließlich auch die vom Dürerbund herausgegebenen beiden „Sammlungen von Beispielen für gute Münzen“ und „—für gute Briefmarken“.

Im Jahre 1912 wurde unter der Mitwirkung von Avenarius eine „Gemeinnützige Vertriebsstelle deutsche Wertarbeit“ in Hellerau gegründet, die es sich zur Aufgabe machte, alles was den Menschen umgibt: Kleidung, Wohnung, Hausgeräte, Haus und Garten, „zweckmäßig und schön“ zu gestalten. Schon in dem ersten Katalog hieß es: „Von einfachen Gebrauchsgegenstand, sofern bei ihm Ansprüche an das Material und an die Form gestellt werden müssen, bis zum vornehmen Ausstattungs- und Schmuckstück, bis zum Kunstwerk und zum Schmuck des Hauses sollen alle Dinge des häuslichen Gebrauchs in unseren Arbeitsbereich gezogen werden. Den Käufern sollen gute Waren preiswert verschafft, die Händler sollen dazu angeregt werden, solche darzubieten. Ein etwaiger Gewinn unseres vermittelnden Unternehmens soll restlos gemeinnützigen Zwecken zur Verfügung gestellt werden.“

Zunächst wandten sich die Händlerverbände gegen diese Vertriebsstelle, dann aber erkannten weitblickende Männer in diesen Verbänden die zukunftsreiche Bedeutung einer organisierten Verbreitung „Deutscher Wertarbeit“. Daraus entstand durch Zusammenschluß einer größeren Anzahl bester Hersteller und kaufmännischer Firmen mit der gemeinnützigen Vertriebsstelle deutscher Qualitätsarbeit und der im „Deutschen Werkbund“ zusammengeschlossenen Gestalter des Kunstwartkreises die „Dürerbund — Werkbundgenossenschaft“.

Die erste Arbeit dieser Genossenschaft war das „Deutsche Warenbuch“, in dessen Vorwort Ferdinand Avenarius schrieb: „Mit diesem Warenbuch wird unserem Volke vorgelegt, was es noch nicht besaß und was auch noch kein anderes Volk besitzt: Ein bilderreiches Verzeichnis auserlesener Waren aus weiten Gebieten seines Schaffens, das praktisch der Verbreitung des Guten dienen will und in diesem Bemühen auch durch mehr als 1½ hundert Händlerfirmen unterstützt wird, das aber trotzdem zusammengestellt ist von ganz unabhängigen Prüfungsausschüssen.“ —

Die Dürerbund-Werkbundesgenossenschaft trat für die Verbreitung guter deutscher Wertarbeit ein und brachte die Käufer ohne Zwischenhandel mit den Fabrikanten gediegener und schönen Waren in unmittelbaren Zusammenhang. Hierdurch sollten nach dem Wunsch von Avenarius die Sachwerte gegenüber den Marktwerten zur Geltung gebracht und eine „Volkswirtschaft der geistigen Güter“ begründet werden.

Nachdem Avenarius schon im Jahre 1903 in Kampen auf Sylt das Haus „Uhlenkamp“ erbaut hatte, in dem er in jeder Sommerzeit — mit Ausnahme des I. Weltkrieges — bis zu seinem Lebensende gewohnt hat, und das eine Arbeits- und Erholungsstätte zugleich für ihn und den engeren Kreis seiner Mitarbeiter wurde, errichtete er im Jahre 1911/1912 als Zentrale aller seiner Werke ein großes „Dürerbundhaus“ in Dresden am Elbufer.

Da alles, was er anfang. Hand und Fuß hatte und er auf fast allen Kulturgebieten wertvolle Aufbanarbeit leistete, flossen ihm nun in zunehmendem Maße von philanthropischen Mäzenen große Geldmittel zu, die als „Dürerbundstiftung“ ihm das Angreifen immer größerer und schwererer Aufgaben ermöglichten. In diesem Zeitpunkt stand Avenarius auf der Höhe seiner Kraft und seines öffentlichen Ansehens und strahlte nach allen Seiten segensreiche Wirkungen aus. Einer seiner damaligen Mitarbeiter und Abteilungsschriftleiter im Kunstwart, Dr. Wilhelm Stapel, gibt uns hierzu folgende interessante Darstellung:

„Mit dem ästhetischen Betrachten der Erscheinung verbindet sich bei Avenarius in merkwürdiger Weise der Drang, handlung in die Welt einzugreifen. Meist blüht im Anschluß an irgendein Erlebnis jäh der Wille auf; ein heißes Gefühl erlaßt ihm: das darf, das kann nicht so bleiben! Er fühlt sich verpflichtet einzugreifen. Dann aber gibt er nicht blind dem Willen nach, sondern es setzt alsbald ein sorgfältiges Denken und Erwägen ein. Was zu tun ist, wird als eine praktische Aufgabe ergriffen und nach allen Seiten hin auf die mögliche Lösung betrachtet. Hier kommt ihm seine große Spannweite des Bewußtseins zu statten: er vergißt nicht eine Seite der Sache über der anderen, sondern er wägt alles gegeneinander ab, und dann setzt mit rascher, starker Wucht die Ausführung ein, und er geht lebhaft auf das los, was ihm als das Wesentliche erscheint.“ — Ostern 1913 rief die „Deutsche Akademische Freischar“, ein Bund moderner Studenten-Korporationen, die ihm verwandten deutschen Jugendbünde der Wanderer und Wandervögel, sowie andere nahestehende Organisationen und Landerziehungsheime zur Erinnerung an den 100. Jahrestag der Leipziger Völkerschlacht zum „Ersten Freideutschen Jugendtag“ auf dem Hohen Meißner auf. In diesem Jahre wurde Avenarius, dessen vielseitige Schöpfungen der deutschen Jugendbewegung schon bisher reiche Anregungen und wertvolle Gaben geschenkt hatten, durch

die freideutschen Jugendbünde zu einem ihrer geistigen Führer und Sprecher erkoren. In der „Meißner-Festschrift“ und auf dem Freideutschen Jugendtag selbst kam er ergiebig zu Worte. Er wandte sich dort abwehrend gegen alle Bestrebungen, die Jugend für irgendein politisches oder konfessionelles Jugendprogramm einzufangen. Er ermahnte die Jugend auf dem freigewählten eigenen Wege weiterzuschreiten. Die berühmte Meißnerformel:

„Die freideutsche Jugend will ihr Leben nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, in innerer Wahrhaftigkeit gestalten, für diese innere Freiheit tritt sie unter allen Umständen ein. Alle Veranstaltungen der Freideutschen Jugend sind alkohol- und nikotinfrei“ war, wenn auch nicht von ihm persönlich geprägt, so doch ganz und gar ein Kind seines Geistes, zu dem er sich bei der Beschlußfassung auf dem Hohen Meißner mit als erster freudig bekannte. Er ist auch späterhin immer wieder für die freideutsche Jugend und ihr Meißner-Gelöbnis eingetreten und hat sich in seinem Kunstwart vor der deutschen Öffentlichkeit zu dieser Bewegung persönlich bekannt.

Der 1. Weltkrieg hat jedoch die schönen Blühträume vom Hohen Meißner nicht reifen lassen und die Freideutsche Jugend zum größten Teil auf den Schlachtfeldern vernichtet.

In ergreifender Weise hat einer der Ihren, Walter Flex, der dieses Schicksal selber teilte, den Opfergang dieser Generation in dem schlichten Vers: zum Ausdruck gebracht: „Das Lebens goldnen Sonnenschein wollt ich erwerben, des Todes grauer Samen sein muß ich im Sterben.“

Auch der Lebensarbeit von Avenarius hat dieser Krieg fortschreitend Schranken gesetzt und seine Kräfte aufgezehrt. Obgleich er sich von der allgemeinen Zeitkrankheit des Kriegsnationalismus fernhielt, empörte ihn doch die unsaubere geistige Kampfweise unserer Gegner, die dem deutschen Volk, um seinen guten Ruf in der Welt zu vernichten, in Bild und Schrift die fürchterlichsten Greuelthaten anhängten. In seinem Buche: „Das Bild als Verleumder“, das als 151. Flugschrift des Dürerbundes 1916 herauskam, prangerte er die feindliche Lügenpropaganda an. Hierdurch gab Avenarius dem deutschen Volke erstmalig Kenntnis von dieser tödlichen Waffe, mit der damals die öffentliche Meinung der ganzen Welt gegen Deutschland aufgehetzt und vergiftet wurde.

In übrigen erschienen in den Kriegsjahren vielfach mit Vorworten von Avenarius versehen und offenbar von ihm angeregt noch Dürerbundflugschriften über: „Unser Deutschtum und der Fall Spitteler“ (Wolfgang Schumann Nr. 135) „Denkmäler für unsere Krieger“ (Dr. Werner Lindner Nr. 139) „Krieg und deutsche Moden“ (Rudolf Bosselt Nr. 140) „Von der Gerechtigkeit der deutschen Sache“ (Paul Natorp Nr. 141), die Gedankblätter für Gefallene“ (Nach einem Preisausschreiben des Dürerbundes Nr. 143) „Für welchen Weltgedanken kämpfen wir?“ (Arthur Bonus Nr.

144) „Erhaltung und Zerstörung der Kunstdenkmäler auf dem westlichen Kriegsschauplatz“ (Nr. 146) „Der Krieg als Erzieher zum Sozialen“ (Heinz Potthoff Nr. 148) „Die deutsche Familie und der Krieg“ (Walter Classen Nr. 149) „Einführung in das politische Denken“ Nr. 152, „Kultur in den Kriegslazaretten“ (Margot Grube Nr. 155), „Krieg und Friede“ (Paul Natorp Nr. 157).

Auf diese Weise mehr in das Feld der nationalen Politik gezogen, taufte Avenarius gemäß seinem allgemeinen aktivistischen Kulturprogramm den Kunstwart in „Deutscher Wille“ um. Unter diesem Namen ist dann die Zeitschrift von 1916—1926 weiter erschienen. 1915 war Avenarius vom König von Sachsen der Titel eines Professors verliehen worden.

Unmittelbar nach dem Weltkriege hat Avenarius die Schriftleitung des „Deutschen Willen“ an seinen Mitarbeiter und Stiefsohn Wolfgang Schumann abgegeben, unter dessen Leitung die Zeitschrift eine überwiegend politische Note erhielt.

Avenarius selbst zog sich jetzt aus der öffentlichen publizistischen Arbeit zurück. Er hat sich in seinen letzten Lebensjahren ganz eigener Dichtkunst und insbesondere dramatischer Gestaltung zugewandt. Im Jahre 1919 erschien sein Faust, in dem er das Faustproblem in anderer Weise als Goethe im Faust II. Teil weiterdachte und zuende führte. Avenarius gab sich wegen dieses Werkes großen Hoffnungen hin, aber der Erfolg blieb aus, da der Niederbruch nach dem ersten Weltkrieg und die Revolution die geistigen Kräfte des Volkes auf seine primitive Existenzhaltung ablenkte.

1920 brachte er sein „politisches Drama mit religiösem Einschlag“, „Baal“ heraus.

1922 erschien sein letztes Werk, „Jesus, eine dramatische Gestaltung nach den Evangelien“. Damals schrieb Wolfgang Schumann im „Deutschen Willen“: „Avenarius ist religiös geworden.“ — Avenarius selbst hat seine Auffassung von Religion im Kunstwart, Heft 1, im 37. Jahrgang mit einem gleichnamigen Leitaufsatz dargestellt.

In seinem letzten Lebensjahr erntete Avenarius noch die Frucht seiner zehnjährigen Bemühung um den Naturschutz der arttümllichen Landschaften auf Sylt. Damals wurden das ganze Nordsylter Dünengebiet, vom Ellenbogen bis zum kleinen Leuchtturm bei Kämpen und ebenso das Ostsylter Morsumkliff gesetzlich durch den preussischen Landtag zu „Naturschutzgebieten“ erklärt. Sie sind dadurch auch vor schweren landschaftlichen Veränderungen oder Zerstörungen geschützt worden. Zwar hat der zweite Weltkrieg trotz des Naturschutzes auch in diesen Gebieten zahlreiche Flakstellungen, Kriegslager, Horch- und Sendestationen entstehen lassen, doch wurden alle diese nach dem Kriege wieder abgebaut und bis auf Ruinenreste, die weniger als 1/4 dieser Gebiete bedecken und mehr und mehr verfallen, wieder eingeschlichtet.

Am 20. 9. 1923 ist Avenarius, drei Monate vor Vollendung seines 68. Geburtstages in Kampen an einem Herzschlag gestorben. Es war ein herrlicher Spätsommertag, an dem er zum ersten und letzten Male das Freideutsche Jugendlager Klappholtal und dessen Handweberei besucht hatte. Bei dieser Gelegenheit hat er noch wertvolle Anregungen zu freier Musterrung der Stoffe gegeben, in der er die einzigartige Möglichkeit der Handwebkunst erblickte. Im Abendschein der in das Meer sinkenden Sonne an seinem großen Schreibtisch mit dem damals noch ungestörten Blick auf das Dünengebirge im Norden, die große Heidefläche und beide Meere, bei der letzten Korrektur einer Neuauflage seines Faustdramas — trat der Tod zu ihm.

Ein großes Gefolge junger Freideutscher, die damals im Jugendlager Klappholtal versammelt waren, erwies ihm die letzte Ehre. Sein Freund Prof. Hanusch, Dresden, prägte die Kupferplatte auf seinem Grabstein. Avenarius liegt am Ostwall des Keitumer Friedhofes unter einem hohen Menhir aus großem nordischen Granit begraben. Seine Werke aber harren der Wiederauferstehung oder Fortführung. Sie sind in der Avenarius-Gedächtnisstätte, die die Gemeinde Kampen in dem von Avenarius erbauten Hause Uhlenkamp seiner Erinnerung in dankenswerter Weise gewidmet hat und die von der Ferdinand Avenarius-Gesellschaft betreut wird, in vielen schönen Beispielen zu bewundern.

Avenarius war ein vom Schicksal begnadeter Mensch, der die schönste Erfüllung, den ideellen und materiellen Erfolg seines Strebens, noch in seiner Lebenszeit sehen durfte.



Altes Avenarius-  
(Habermann)-Wappen

Seit dem Jahre 1910 trat Avenarius mehr und mehr in den Blickkreis der deutschen Jugendbewegung. Diese war in den Jahren 1902 bis 1905 in Berlin-Steglitz und in Hamburg entstanden und hat sich dann schnell über das ganze deutsche Sprachgebiet ausgebreitet. Sie war aufgebrochen, um ihren eigenen Lebensraum mit in jeder Hinsicht wertvollem Inhalt zu erfüllen und traf auf ihrer Suche nach solchen Kulturüberlieferungen, nach Wertarbeit und neuen Kulturquellen an vielen Punkten mit den Bestrebungen und dem Wirken von Ferdinand Avenarius zusammen. Gerade für das jugendliche Gemeinschaftsleben fand sie bei Avenarius und seinem Dürerbunde die besten Anregungen, die sie begeistert ergriff: Wie man einen Gemeinschaftsraum zweckmäßig und schön einrichtet, wie man sich selbst zweckmäßig und schön kleidet, wie man sich in der freien Natur erfreut und bewegt, ohne ihre Lebenserscheinungen zu verletzen und störende Unordnung in sie hereinzutragen, wie man seinen Lesestoff aussucht, wie man sichichte und große Kunstwerke zugänglich machen kann. Alle diese Fragen wurden in den „Dürerbund-Flugschriften“ und in vielen Aufsätzen und Berichten von Avenarius und seinen Mitarbeitern im „Kunstwart“ beantwortet.

Die Jugend spürte dem ganzen Wesen und Wirken von Avenarius an, daß er selbst ein „jugendbewegter Mensch“ war. Wenn auch ein Drittel-Jahrhundert früher, so war er im Grunde aus der gleichen Schule jugendlichen Gemeinschafts- und Naturerlebens hervorgegangen, wie die spätere wandernde Jugend. Schon 1872 hatte er als 16jähriger in Dresden einen „naturwissenschaftlichen Wanderverein“ gegründet, der etwa das gleiche zielbewußte Entwicklungsstreben erkennen läßt, das uns insbesondere bei dem 1905 gegründeten „Hamburger Wanderverein“ auffällt. Neben seinen Wanderungen und biologischen Studien veranstaltete auch der Wanderverein von Avenarius Vorträge und Diskussionen aus allen Interessengebieten der Jugend.

Sein späterer drei Monate langer Aufenthalt im Jahre 1876 auf Sylt und sein mehrjähriges Studium in der Schweiz mit vielen Fahrten ins Hochgebirge hielten seinen Kontakt mit der ursprünglichen Natur aufrecht, und durch die Erbauung des Hauses „Uhlenkamp“ in Kampen im Jahre 1903 verlegte er sogar die Hauptarbeit seiner „Kunstwart-Redaktion“ in den Sommermonaten in die damals noch ursprüngliche Kampener Mooreslandschaft.

Vor allem aber war es das universelle Entwicklungsstreben, das im Wesen und in den Werken von Avenarius hervortrat: sein freiheitliches und origi-

nales Denken, seine Weltoffenheit, die fermentative Kraft, die von ihm ausging und sein praktisches Arbeiten auf vielen musischen Gebieten, das ihn zu einem der geistigen Führer der „Freideutschen Jugend“ werden ließ. Sie hat ihn dann zusammen mit seinem Dürerbund schon zu der Vorbereitung des „Freideutschen Jugendtages auf dem Hohen Meißner“ eingeladen, dem Dürerbund einen gleichrangigen Platz neben den Jugendbünden in der Meißner Festschrift und bei den Beratungen eingeräumt und schließlich auch Avenarius zu der großen Aussprache auf Burg Hanstein am 10. Oktober 1913 als Ratgeber eingeladen und ihm die Schlußrede auf dem Hohen Meißner selbst angetragen.

Und als wäre er selbst aus ihren Reihen hervorgegangen, sprach er bei allen diesen Gelegenheiten der „Freideutschen Jugend“ aus dem Herzen und gewann sich eine von allen Seiten ihm bereitwillig eingeräumte Autorität, auf deren Ratschläge man mit voller Aufmerksamkeit hörte. Neben den Führern der Jugendbünde war es vor allem Avenarius, der als Vertreter der älteren Generation sie bestärkte, ihren eigenen Weg weiterzugehen und die Versuche mancher anderen Freunde der Jugendbewegung, sie für bestimmte politische oder konfessionelle Zwecke und vordergründige Ziele einzuspannen, ablehnte, also ihre innere Freiheit verteidigte. In diesem Sinne sprach er schon auf dem Hanstein, und er war auch der Erste von der älteren Generation, der das Bekenntnis der „Freideutschen Jugend“ vom Hohen Meißner: „Wir wollen unser Leben nach eigener Bestimmung vor eigener Verantwortung in innerer Wahrhaftigkeit gestalten. Für diese innere Freiheit treten wir unter allen Umständen geschlossen ein“, mit dem Nachsatze: „Alle Veranstaltungen der Freideutschen Jugend sind alkohol- und nikotinfrei“, freudig unterzeichnete. Auch in seiner Abschlußrede an Ende der Meißner-Tagung hat Avenarius seine innere Verbundenheit mit der Jugendbewegung in begeisterten Worten zum Ausdruck gebracht: „Der Stundenschlag der Geschichte hat Euch zu einer herrlichen Aufgabe gerufen; Ihr seid begnadet, Eurem Volke nützen zu dürfen. Der Körper gesund, daß er stark in Arbeit und Kampf sei, die Seele gefüllt von all' dem Reichtum der Welt, den offene Augen und Ohren eintrinken, die Kraft bereit, den Brüdern zu helfen, so könnt Ihr die Kernschar werden eines neuen Geschlechts, Ihr könnt es werden, werdet es! Begonnen habt Ihr, nun ist auch der Bund zwischen Euch allen geschlossen, Gott segne die Freideutsche Arbeit!“

Sein letztes Wort: „Auf Wiedersehn im nächsten Jahre!“ ging allerdings nicht in Erfüllung, denn schon ein Jahr später tobten die furchtbaren Kämpfe des ersten Weltkrieges, in dessen Materialschlachten der größte Teil dieser Jugend vernichtet wurde.

Sylt und Sommergäste, das ist ein einheitlicher Begriff geworden. — Wenn jährlich Tausende hier Erholung und Freude finden, taucht auch die Frage nach den ersten Fremden auf, die Sylt besuchten und die die Öffentlichkeit auf die Insel Sylt aufmerksam machten.

Im Jahre 1878 kam ein junger Gast aus Dresden, ein Primaner, nach Sylt, der hier nach schwerer Krankheit Heilung suchte und fand. Es war Ferdinand Avenarius, der später auf mehr als einem Gebiet Neuland entdeckte, der anderen neue Wege voranging und nicht nur zu einem namhaften Dichter und Schriftsteller, sondern zu dem führenden Kulturpolitiker Deutschlands in der damaligen Zeit wurde. Die schlichte und echte Schönheit, die in allen Dingen das Ziel seines Strebens war, fand er in der damals noch unberührten Landschaft Sylts, die ihn nicht mehr losließ. Die Insel wurde ihm zur Heimat. Als erster „Eigenheimbesitzer“ wohnte er seit 1906 in jeder Sommerzeit und nach dem Weltkrieg bis zu seinem Lebensende ganz im Hause „Uhlenkamp“, das er sich in Anlehnung an die friesische Bauweise erbaute und damit zugleich die Bemühungen Kampens um eine bodenständige Bauweise begründete. Dieses Haus war jahrzehntelang ein gegen das Heide- und Dünengebiet vorgeschobenes Randgebäude des Dorfes Kampen — inzwischen hat es viele Nachbarn bekommen, darunter auch das schöne Gemeindehaus „Kaamp-hûs“. Es wurde im Jahre 1902/3 von dem mit Avenarius befreundeten Architekten Ludwig Voigt erbaut und spiegelt die beiden stärksten Eindrücke wieder, die Avenarius von Formen heimatlicher Bauweise in seinem Leben gehabt hat: die der Schweizer Alpenwelt und der nordfriesischen Inseln, also der beiden von ihm bevorzugten Landschaften. Sein stets zur Synthese drängender Geist hat vor der Verbindung dieser beiden Typen nicht zurückgeschreckt. Man muß sagen, daß die „Kreuzung“ des typischen Friesenhauses mit dem Schweizer Bauernhaus gelungen ist. Der rundlaufende Balkon — eine einmalige Besonderheit in Kampen — gestattet bei jeder Windrichtung, Arbeits- und Erholungsstunden im Freien zu verbringen. Eine originelle Einrichtung des Hauses ist ein in der Mitte zwischen den beiden Schornsteinen auf dem Dachfirst eingebautes, von unten nicht erkennbares Sonnenbad, das, lange bevor das Sonnenbaden erlaubt und üblich wurde, ihm und seinen Freunden gestattete, sich die heilkräftigen Sonnenstrahlen nutzbar zu machen.

Jahrzehntelang hat in diesem Hause der Schriftleiterkreis des „Kunstwart“ und manches Mitglied des „Dürerbundes“ seine Sommermonate in Arbeit und Erholung zugebracht. Avenarius zog aber auch entfernte

Freunde und Bekannte in zunehmender Anzahl nach Kampen und wurde dadurch nicht nur der Entdecker, sondern auch der erste Förderer Kampens bei seinem steilen Aufstieg vom unbekanntem weltentlegenen Friesendorf zu einem der von Naturfreunden und Künstlern meistbesuchten Kurorte an der Nordseeküste.

Avenarius hat die Sylter Landschaft über alles geliebt und schon zu einer Zeit, als die Naturschutzbewegung in Deutschland eben erst Fuß gefaßt hatte, diese sogleich unterstützt und in der Öffentlichkeit und bei den Behörden den Naturschutz für die Insel Sylt gefordert. Am 1. Oktober 1913 findet sich unter der Überschrift „Schutz für Sylt“ seine dringende Mahnung, die noch heute Gültigkeit hat und dadurch allein schon die Bedeutung ihres Verfassers für Kampen und Sylt heranstellt. Lassen wir uns an einige Sätze erinnern:

„Sobald man das Dorf Kampen auf Sylt durchschritten hat, breitet sich die Welt vor einem aus, herrlich wie am ersten Tag: Heide, ... und auf ihr die träumenden Mäler uralter Zeit ..., so Schönes gibt's an der ganzen Nordsee nicht wieder. Noch ist es. Aber ein einziges Haus außerhalb der Ortschaft in die Heide oder gar in die Binnendünen gesetzt, — und eine Form ist zwischen die große Linie geworfen, ein Maßstab ist gegeben, der die Größe herunterdrückt. Die Größe und Weite ist zerstört, die einsame Ursprünglichkeit ist dahin. Die Regierung, die um den Schutz der Naturschönheiten auf Sylt jetzt besorgt ist, hat gottlob das neue Heimatschutzgesetz benutzt, um für diese Gegenden die Genehmigung zu Neubauten davon abhängig zu machen, daß sie die landschaftliche Schönheit nicht schädigen. An dieser Stelle aber würde jeder Bau eine gräßliche Verunstaltung der landschaftlichen Schönheit bedeuten, auch der an sich schönste und auch der in den Dünen bestversteckte. Das ganze Gebiet zwischen Kampen und List sollte zum Naturschutzgebiet erklärt werden. Bis das einmal angeht, darf sich die Regierung der Zustimmung aller orts- und sachkundigen Naturfreunde sicher fühlen, wenn sie hier jede Baugenehmigung versagt.“

Kurz vor seinem Lebensende, im Frühjahr 1923, sah Avenarius noch den Erfolg seiner zehnjährigen Bemühung um den Naturschutz der urtümlichen Sylter Landschaft. Nun war dieser Schutz zwar durch den Beschluß des preußischen Landtages gesetzlich festgelegt, aber jetzt galt es, den Gedanken des Naturschutzes in dem Gewissen der Öffentlichkeit zu verankern und ihn insbesondere auf Sylt selbst heimisch zu machen. Darum gründete Avenarius mit seinen Freunden Dr. med. Knud Ahlborn und Ferdinand Coebel, die inzwischen das Jugendheim Klappholttal aufgebaut hatten, das als Enddave mitten in dem neuen Naturschutzgebiet lag, den „Verein Naturschutz Insel Sylt e. V.“ und warb für ihn aus seinen Kreisen eine große Reihe von in der Öffentlichkeit hochangesehenen Mitgliedern. Die schnell anwachsende Zahl der Mitglieder bewies und beweist, auf

wie fruchtbaren Boden die Saat, die Avenarius einst ausstreute, gefallen ist. Es ist dem Verein, unterstützt von den zuständigen Naturschutzbehörden, gelungen, bisher alle Versuche abzuwehren, die Sylter Naturschutzgebiete in Landschaftsschutzgebiete umzubenennen und dadurch der Anlage neuer Siedlungen in diesen Gebieten Tür und Tor zu öffnen. In jedem Sommer macht der Verein Naturschutz hunderte von Kurgästen durch Führungen und Vorträge mit den Grundgedanken des Naturschutzes vertraut und ruft sie zur aktiven Mitarbeit auf.

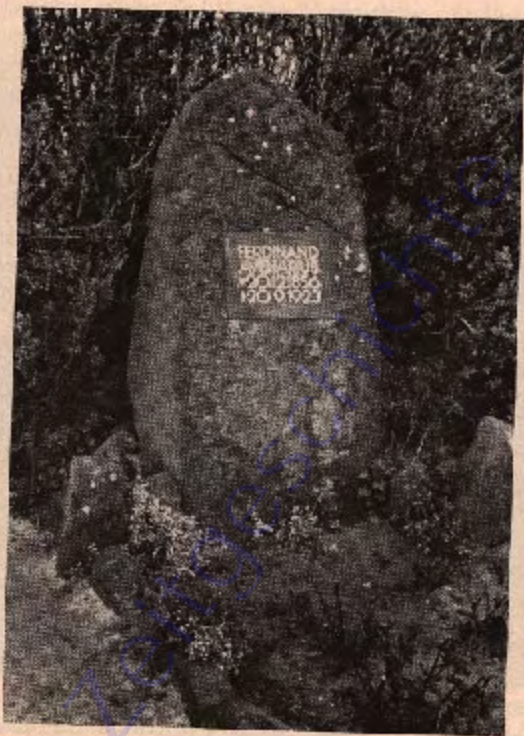
Bei der älteren Generation und besonders auch bei den alten Einwohnern Kampens ist die Erinnerung an Ferdinand Avenarius und sein Wirken noch sehr lebendig. Durch sein freundliches, liebenswürdiges und humorvoll-ungezwungenes Wesen, sowie durch die Gastlichkeit seines Hauses gewann er seine allgemeine hohe Beliebtheit.

Die Gemeinde Kampen hat im Jahre 1957 das von ihm erbaute Haus „Uhlenkamp“ von seinen Erben erworben. Sie hat hier am Orte seines jahrzehntelangen Wirkens, in dem von ihm selbst ausgestatteten Arbeitszimmer — mit dem prächtigen Fernblick auf die heiden Meere und das Sylter Dünengebirge — einen wahrhaft würdigen „Avenarius-Gedenkraum“ zur Verfügung gestellt. Die 1953 gegründete „Ferdinand Avenarius-Gesellschaft e. V.“, in der sich seine Mitarbeiter, Verwandten und Freunde sowie repräsentative Vertreter der Gemeinde Kampen zusammengeschlossen haben, hat ein Avenarius-Archiv angelegt, die Mehrzahl seiner Werke gesammelt und sie den für seine kulturelle Arbeit interessierten Kampener Kurgästen zur Besichtigung und Vertiefung in sein Wirken dauernd zugänglich gemacht.

Es gibt kaum ein anderes Werk, in dem die Kulturentwicklung unseres Volkes in der Zeit seiner Blüte und seines ersten Absturzes von 1880 bis 1923 so anschaulich, so unvoreingenommen und in einer so schönen Sprache dargestellt worden ist, wie es in den Aufzeichnungen des „Kunstwart“, der Dürerbandschriften und in den Reproduktionen der Fall ist. Und es ist eine sinnbildhafte Fügung, daß gerade Avenarius Lebenswerk mit seinem Streben nach reiner und echter Schönheit eingebettet wurde in eine echte, schöne und starke Natur.



Haus Uhlenkamp von Ferdinand Avenarius in Kampen auf Sylt



Grabmal von Avenarius in Keitum auf Sylt

### Die Ferdinand-Avenarius-Gesellschaft

Die Avenarius-Gesellschaft wurde im Jahre 1950 in Kampen auf Sylt gegründet und hat sich zur Aufgabe gestellt, das reiche Lebenswerk von Ferdinand Avenarius zu sammeln, für die Gegenwart und Zukunft auszuwerten und nutzbar zu machen. Sie hat im Einvernehmen mit der Gemeinde Kampen, die das von Avenarius erbaute Haus Uhlenkamp erworben hat, in dem Studierzimmer von Ferdinand Avenarius eine Gedenkstätte eingerichtet, in der neben der Bronzestatuette von Avenarius und etlichen Bildern aus seinem Leben ein großer Teil seiner Werke ausgestellt und den Besuchern der Gedenkstätte zugänglich gemacht ist.

Die Gesellschaft beabsichtigt, das Haus Uhlenkamp, das seit vielen Jahren der Abnutzung durch Wind und Wetter ausgesetzt war und nach dem Kriege nur notdürftig wiederhergestellt und als Flüchtlings- und Notquartier benutzt worden ist, wieder in einen ordentlichen und würdigen Zustand zu versetzen. Hier soll auch die Möglichkeit geschaffen werden, Künstlern und Gelehrten in den zur Zeit noch anderweitig belegten Räumen Unterkunft und Gelegenheit zum Studium der Lebensarbeit von Ferdinand Avenarius sowie auch zur persönlichen Erholung zu gewähren.

Der Beitrag für fördernde Mitglieder beträgt DM 6,— im Jahre, für tätige Mitglieder kann der Geldbetrag auch durch praktische Mitarbeit ersetzt werden. Anmeldung kann erfolgen bei der Geschäftsstelle in Kampen (siehe unten) oder bei den Betreuern des Gedenkraumes im Hause Uhlenkamp.

Da es noch nicht gelungen ist, sämtliche Werke von Avenarius zu sammeln, bitten wir alle Avenariusfreunde, die noch Jahrgänge des Kunstwarts aus dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts haben, die noch Bildmappen des Dürerbundes, Gesundbrunnenkalender, Dürerbundschriften und von Avenarius verfaßte Bücher besitzen, uns diesen Besitz mitzuteilen und im Falle sie in unserer Sammlung noch fehlen, sie uns als Leihgabe zu geben, zum käuflichen Erwerb anzubieten oder uns zu stiften.

Etwas Spenden für die Aufrechterhaltung der Avenariusgedenkstätte und ihre Ausgestaltung können in der Avenariusgedenkstätte z. Hd. des betreuenden Ehepaares Jahn persönlich entrichtet oder auf das Postscheckkonto: Ferdinand-Avenarius-Gesellschaft, gemeinnütziger Verein e. V., Kampen/Sylt, Konto Hamburg 221 633, eingezahlt werden. Da die Beiträge und Spenden an unseren gemeinnützigen Verein steuerabzugsfähig sind, werden auf Wunsch entsprechende Spendenbescheinigungen ausgestellt. Es wird gegebenenfalls um einen Wunsch-Vermerk auf dem Postscheckabschnitt gebeten.

Durch die Bemühung unserer Gesellschaft ist es schon jetzt gelungen, den Besuchern des Kurortes Kampen in der Avenariusgedenkstätte die in ganz Deutschland einzigartige Gelegenheit zu geben, in der erholsamen Ruhe ihres Sommerurlaubs am Orte seiner bahnbrechenden kulturellen Arbeit sich über das zukunftsfrüchtige Lebenswerk von Ferdinand Avenarius persönlich zu unterrichten.

*Ferdinand-Avenarius-Gesellschaft, gemeinnütziger Verein e. V.*  
Vorsitzender: Dr. med. Knud Ahlborn  
Geschäftsführerin: Mia Chr. Eitner, Kampen/Sylt

#### *Nachwort des Herausgebers*

Der Anlaß zur Herausgabe dieses Heftes war ein besonderer. Wohl war mir, wie wohl den meisten meiner Generation das Wirken von Ferdinand Avenarius aus den Jahren des ersten Weltkrieges und insbesondere der zwanziger Jahre noch gut in Erinnerung. Doch den Anstoß zu erneuter Beschäftigung gab mir ein Erlebnis auf der Insel Sylt. Dort hat Dr. Knud Ahlborn nicht nur dafür gesorgt, daß das eigenwillige Haus Uhlenkamp wieder seinem eigentlichen Zwecke zugeführt wurde, daß ferner eine „Ferdinand Avenarius-Gesellschaft“ gegründet wurde, sondern darüber hinaus den ganzen Sommer über Vorträge über das Leben und Schaffen des großen Geistesarbeiters der Jahrhundertwende gehalten werden.

Mitten im Zeitalter der Vermassung hat auf Sylt, ausgehend von der Volkshochschule Klappholttal, ein Mann es unternommen, am Beispiel des von Avenarius gelebten Lebens aufzuzeigen, was alles in Literatur, Kunst, Kunstgewerbe, Geschmacksbildung, Landschaftspflege und Naturschutz möglich ist, wenn ein paar zühe Persönlichkeiten sich ernsthaft und gekonnt dafür einsetzen.

Ferdinand Avenarius ist das klassische Beispiel dafür, daß das Schwimmen gegen den Strom tief in die Zivilisation hineinzuwirken vermag und ihr ein kulturelles Gepräge zu geben im Stande ist.

Avenarius ging von der Dichtung aus — deshalb glauben wir von unserem Arbeitskreis für deutsche Dichtung aus seine Gedankengänge erneut aufnehmen zu sollen. Nicht, um nachzuahmen, sondern um anzureizen zum Nachdenken.

Avenarius war ein Mann seines Zeitalters. Das unsere ist ein anderes mit gewandelten Aufgaben.

In gewissem Sinne ist der „Arbeitskreis“ geistiger Nachfolger des „Dürrhundes“. Sein Schriften- und Beratungsdienst, seine Zusammenkünfte mit Dichtern und seine Tagungen sind vielleicht für unsere Zeit das, was die Vorhaben von Avenarius für damals bedeuteten.

Der Arbeitskreis ruft alle, die solchen Sinnes sind, zur Mitarbeit in seinen Reihen auf!

*Dr. Walther Jantzen, Kronberg/Ts., Am Schafhof 18*

# NORDSEEHEIM KLAPPHOLTAL AUF SYLT

Eigentümer: Nordseeheim Klappholtal (Uthland) gemeinnütziger Verein e. V.

Bank-Konten: Schleswig-Holsteinische Westbank, Geschäftsstelle Westerland — Städtische Sparkasse Westerland, Girokonto 777  
Postsparkonto: Hamburg 10081 Nordseeheim Klappholtal — Telegr.-Anschr. Klappholtal/Sylt — Fernruf: List 121 (öffentliche)

Am 14. 3. 1958 wird Dr. med. Knud Ahlborn, unser Knud, 70 Jahre alt!

Schon als 14jähriger (1902) machte er mit Schülern Wanderungen in die Heide. 1905 gründete er den Hamburger Wanderverein, aus dem der Bund Deutscher Wanderer und wieder durch seine Initiative die Deutsche Akademische Freischar erwachsen. Im Jahr 1910 brachte er in Arolsen das Bündnis Wandervogel, Wanderer und Freischärler zustande. 1913 rief Knud Ahlborn mit seinen Freunden zu dem ersten freideutschen Jugendtag auf dem Hohen Meißner auf. Auf diesem historisch bedeutsamen Treffen schuf Dr. Ahlborn mit seinen Freunden Dr. von Hattingberg und Dr. Franke die berühmte Meißnerformel. Dr. Ahlborn wurde zum Führer der freideutschen Bewegung gewählt, er gab auch weiter die bekannte Zeitschrift „Freideutsche Jugend“ heraus. 1919 gründete er dann das „Freideutsche Haus“ in Hamburg und die beiden Lager „Puan Klent“ und „Klappholtal“ auf Sylt.

Klappholtal aber wurde sein eigentliches Lebenswerk. Er baute es zu einem Kinderdorf aus, das in den fast 40 Jahren seines Bestehens mit über 80000 Kindern in sechswöchentlichen Kuren belegt worden ist. Dazu schuf er nach 1945 zuerst in Klappholtal, dann auch in Wyk und später in Braderup, Waisenheime, in denen über 700 Kriegswaisen eine neue Heimat fanden. Auch eine Vorschule für Vorpraktikantinnen rief er in Klappholtal ins Leben.

Seine besondere Liebe aber galt der Volkshochschule Klappholtal. Sie ist unter seiner Leitung eine weithin bekannte Einrichtung geworden, die steigende Beachtung findet.

Bis heute steht Dr. Ahlborn auch in der freideutschen Arbeit; er nimmt regelmäßig an allen wichtigen Veranstaltungen des Freideutschen Konvents teil. Auch dem „Ludwigstein“ war Dr. Ahlborn in vielen Jahren ein treuer Helfer und Förderer.

Doch nicht genug! Dr. Ahlborn gehört zu den ersten Vorkämpfern der Naturschutzbewegung. Die Heide zu schützen, war das erste

Aufgabengebiet. Später folgten andere Gebiete, vor allem die Insel Sylt und neuerdings auch der „Hohe Meißner“. Und ebenso galt seine Arbeit der Friedensbewegung, der internationalen Verständigung, dem Kampf für die Menschenrechte und vor allem für die Rechte der Kinder und der Jugendlichen.

Und dabei hat Dr. Ahlborn, unser Knud!, auch auf ärztlichem Gebiet Erstaunliches geleistet. Er entdeckte u. a. wichtige Tatsachen zur Immunisierung des Fleckfiebers und ein ausgezeichnetes Heilmittel gegen schwere Verbrennungen! Brandfort.

Wir wollen Knud Ahlborn zu seinem 70. Geburtstag eine Ehrenkassette überreichen - mit den Glückwunschschriften derer, die den Wunsch haben, an diesem Tage unserem Knud einige herzliche Worte zu sagen. Falls auch Sie dabei sein wollen - bitte, schicken Sie mir dies Schreiben, wenn es geht, bis Anfang März zu.

Unsere Freunde aber, die einem der drei Vereine: Nordseeheim Klappholtal, Volkshochschule Uthland und Freunde der Uthlandkinder angehören, bitten wir, für eine Dr.-Knud-Ahlborn-Spende einen Betrag einzusenden (Steuerabzugschein werden auf Wunsch ausgegeben). Der Betrag soll dem Ausbau des Kinderheimes, in erster Linie der Errichtung einer Trinkhalle für Meerwasser (Kuren für Kinder und Erwachsene) dienen, die den Namen „Knud Ahlborn“ tragen soll. Eine Zahlkarte legen wir zur Bequemlichkeit bei.

Ich grüße alle Freunde in Nah und Fern

Euer  
Goebel

ED-108/62-45

Ferdinand Avenarius-Gesellschaft  
gemeinnütziger Verein e.V.  
Kampen auf Sylt

1. Mai 1961

An die  
Mitglieder und Freunde der  
Avenarius-Gesellschaft e. V.

Hierdurch laden wir Sie gemäß § 5 unserer Satzungen zur  
Mitglieder-Versammlung am 3. Juni 1961 im Hause Uhlenkamp  
in Kampen ein. (Um 15.00 Uhr)

- Tagessordnung:
- 1.) Arbeitsbericht des Vorstandes über das  
Vereinsjahr 1961,
  - 2.) Kassenbericht und Entlastung des Vorstandes,
  - 3.) Neuwahl des Vorsitzenden und seines Stell-  
vertreters,
  - 4.) Aussprache über die zukünftigen Aufgaben  
der Avenarius-Gesellschaft,
  - 5.) Verschiedenes.

*Dr. med. Fried. Philborn*

(Vorsitzender und Vorstand)

Kampen auf Sylt,  
Dezember 1952

Betr.: Vorbesprechung für den  
Meissnertag 1953

Lieber Freunde *Walter Hammer!*

Der freideutsche Jugendtag vom 11.-13. Oktober 1913 jährt sich im nächsten Jahre zum 40. Male. Die meisten der damaligen Mitglieder der akademischen Freischaren, abstinenten Studenten und Mitglieder der Akademischen Vereinigung, sowie die Führer der damaligen Wandervogelbünde und die älteren Schüler der freien Schulen und Landerziehungsheime werden an diesem Gedenktage das 60. Lebensjahr überschritten haben, die Älteren der damaligen Kameraden sind aber schon über das 65. Lebensjahr hinaus. Von den Altfreunden der freideutschen Jugend sind Ferdinand Avenarius, Hermann Anders-Krüger, Eugen Fiederichs, Fidus, Max von Gruber, Cornelius Gurlitt, Ludwig Gurlitt, Georg Kerschesteiner, Hermann Lietz, August Messer, Paul Natort, Leonhard Nelson, Hans Paasche, Hermann Popert, Ludwig Thoma, Alfred Weber in den verfloßenen Jahrzehnten von uns gegangen. Dennoch lebt ihr Bild in den Herzen unserer Freunde fort und ihre geistigen Kräfte sind noch in der älteren Generation der Jugendbewegung lebendig. Nur Gustav Wyneken lebt noch von diesen alten Kämpen und wird hoffentlich auch an dem Gedächtnistage unter uns weilen.

Wenn die Meissner-Generation auch durch zwei Weltkriege und die politischen Wirren, die damit zusammenhingen, dezimiert wurde, so sind doch immer noch mehrere tausend Männer und Frauen in Deutschland am Leben, die die Jugendbewegung von ihren ersten Anfängen her mit erlebt haben, ihr dauernd treu geblieben sind und noch heute an ihrem Sein und werden lebendigen Anteil nehmen.

Die Jugendbewegung selber hat sich durch diese 40 Jahre hindurch, wenn auch während des dritten Reiches als unterirdischer Strom, lebendig erhalten. Ihr Geist der freien Lebensgestaltung in einem jugendgemässen Lebensraum, nur unter der Kontrolle der eigenen Verantwortung und Wahrhaftigkeit der Jugend selber, ist unverändert so geblieben, wie in dem Bekenntnis vom Hohen Meissner 1913 zum Ausdruck kam:

"Die freideutsche Jugend will ihr Leben nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, in innerer Wahrhaftigkeit gestalten. Für diese innere Freiheit tritt sie unter allen Umständen geschlossen ein."

## 2.

Aber nicht nur die geistige Kontinuität der Bewegung wurde gewahrt, es hat erfreulicherweise auch nie an begeisterten Trägern des neuen Reiches der Jugend gefehlt, die mit dem Meissner Bekenntnis ernst gemacht und den Lebensraum der jungen und heranziehenden Jugendbewegten gemäss den Bedürfnissen der verschiedenen Altersschichten ausgestaltet haben. Die Erneuerungskraft der Jugendbewegung bewährte sich vor allem nach den beiden grossen Kriegen. Allen Befürchtungen zum Trotz wurden die Jugendbünde, die durch diese Kriege fast völlig vernichtet waren, wieder aufgerichtet. In beiden Fällen stellte die jeweils Ältere Generation aus ihren Reihen noch wieder tüchtige Führer zur Verfügung, die die wahlverwandte Jugend zu eigener Lebensgestaltung aus dem Geiste der Jugendbewegung aufrief und ihr behilflich war, die Selbsterziehungsgemeinschaften der deutschen Jugendbünde wieder neu zu gründen. Dass diese Neubelebung in der Form der bündischen Jugend und auch jetzt nach dem letzten Kriege wieder in vollem Umfange gelungen ist, ist den verantwortungsbewussten und mutigen älteren Führern der jetzt aufblühenden neuen Bünde ausserordentlich zu danken.

Bei einer Bewegung, die wie die Jugendbewegung ihrem Wesen nach eine unendliche Aufgabe hat, - weil sie nämlich so lange dauern muß, als junge Menschen den Drang zur neuen Lebensgestaltung aus eigenen Kräften haben - ist es selbstverständlich, dass die Feier ihres Geburtstages in erster Linie von denen begangen wird, die "jetzt am Ruder" sind. In ihnen manifestiert sich ja die Lebenskraft der Bewegung in ihrer gegenwärtigen Entwicklungsphase. Es sind die jungen Zweige und Triebe und nicht die alten knorrigen Stämme und Wurzeln, die das Lebensbild des Baumes hauptsächlich bestimmen, - so wenig er auch in der Luft schweben und der nährenden Wurzeln, aus denen er seine Kraft zog, entbehren kann. Das Gebilde der Jugendbewegung ist aber und bleibt eine untrennbare Einheit und diese Einheit soll und wird an dem 40. Geburtstage vielleicht einmalig wieder in Erscheinung treten. Zehn Jahre später werden nur noch wenige der ersten und ältesten Wanderkameraden den Pfad zu unserem heiligen Berg hinaufsteigen können.

Wenn nun die Freude der Erinnerung und der Wiederbegegnung naturgemäss die Meissner-Generation der Freideutschen auf dem Treffen 1953 besonders erfüllen wird, so wird doch die Begegnung mit den heutigen Trägern der Bewegung, d.h. den freien Jugend-

bünden der Gegenwart, diesem Treffen erst die innere Begründung aus dem Geiste der Jugendbewegung selbst heraus geben. Die Selbsterziehung der alten Kameraden, die den längsten Lebensweg durchgemessen und die reichsten Erfahrungen darin gesammelt haben, soll und wird geistige Früchte tragen, die als eine wertvolle Mitgabe von der jüngeren und jüngsten Generation empfangen, gepflegt und weiterentwickelt werden kann. Es ist wie mit den altüberlieferten Worten eines Volkstums so auch mit dieser Tradition der freideutschen Jugendbewegung, dass in ihr quellfrische Kräfte enthalten sind, deren lebendige Auswirkung durch die Katastrophen-Jahrzehnte zwar niedergehalten und unterdrückt wurden, jetzt aber in einer neuen Periode des friedlichen Wachstums und der Konzentration der Kräfte sich zu einer neuen Blüte erheben kann. Es wird hoffentlich niemanden unter den alten Freideutschen geben, der die nicht nur symbolische, sondern praktische und tatsächliche Übergabe des Vermächtnisses der Gründer-Generation an die im eigenen Aufbruch begriffene Jugend als eine unwichtige Angelegenheit erachten wird. Wenn sich die Gesamtbewegung in ihrer bunten Vielgestaltigkeit, die sie auch heute schon wieder, getreu ihrem Bekenntnis zum eigenen Wege, gewonnen hat, sich auf dem Weisnertage 1953 erneut als eine grosse Einheit erlebt und manifestiert, kann von dieser "communio mystica" eine Ausstrahlung von Kräften ausgehen, die in potenziertem Maße zu einer Erneuerung der geistigen Haltung und der Lebensformen Deutschlands beitragen wird.

Es gilt nun, die Begegnung aller Generationen der Jugendbewegung, d.h. der Menschen, die durch die Selbsterziehungsbünde unter der Weisnerparole seit 1914 geformt wurden, sorgfältig so vorzubereiten, dass der freideutsche Jugendtag 1953 allen berechtigten Anforderungen nach Form und Inhalt entspricht. Die gestalterischen und kritischen Kräfte aller derer, die ein lebendiges Interesse an dem Zustandekommen dieser Begegnung haben, müssen für die Lösung dieser Aufgabe eingesetzt werden.

Um zunächst einmal eine Inventur der zur Verfügung stehenden Kräfte und Möglichkeiten zu machen, und den Plan in den Grundlinien festzulegen, ist eine vorbereitende Besprechung auf der Jugendburg Ludwigstein zu diesem Jahresende, am 27. und 28. Dezember, geplant. Zu dieser Vorbesprechung werden die Kameraden der Weisnergeneration, die Mitglieder der Freideutschen Kreise, der Ludwigsteiner Vereinigung und des Klappholztaler Bundes eingeladen, die bereit sind, mit Rat und Tat zum Gelingen des Weisnertages beizutragen. Ausser

4.

diesen werden auch eine Reihe von führenden Angehörigen der heutigen freien Jugendbünde ( wie Deutsche Jungenschaft, Pfadfinder, Wandervogel) eingeladen werden, - wofür ich noch Anschriften und Vorschläge erbitte - um den Anteiligen Beitrag der älteren und der jüngeren Generation an der Ausgestaltung des neuen Meissnertages zu vereinbaren. Besonders wichtig wird es sein, eine Reihe praktischer Mitarbeiter zu finden, die die geistigen und technischen Vorbereitungen des Festes treffen. Es gilt, 1.) einen würdigen Aufruf zur Verbreitung durch Presse und Rundfunk zu verfassen, 2.) eine Denkschrift vorzubereiten, die in authentischer Weise den durch die Jugendbewegung bezeichneten Lebensstrom darstellt. In dieser könnten vielleicht auch "Freundesworte" in ähnlicher Weise wie in der Festschrift zum Meissnertreffen 1913 die heutige Jugend und Mannschaft mit den Resultaten einer jahrtausendelangen Kulturentwicklung bekanntmachen, sodass sie aus der Fülle der gebotenen Anregungen das erwählt und weiterbildet, was ihr gemäss ist. Drittens wäre dann wohl noch der das Meissnertreffen örtlich vorbereitende Arbeitskreis zu konstituieren, der auf dem Ludwigstein, im Meissnerhaus, in Schwalbental und in den Dörfern rings um den Meissner die Einquartierungs- und Verpflegungsfrage zu lösen und mit den Forstbehörden, dem Rundfunk usw. die erforderlichen Vorbereitungen zu treffen hat.

Um nun diesen grossen Plan zu verwirklichen, bitte ich jeden Empfänger dieses Schreibens herzlich, mir ohne Aufschub mitzuteilen, ob er bereit ist, daran mitzuarbeiten und ob er weitere Freunde dafür in Vorschlag bringen kann. Diese Meldung bitte ich so schnell als möglich an mich gelangen zu lassen, damit ich die Einladungen zu der Vorbesprechung noch rechtzeitig auch diesen Kameraden zusenden kann. Allerdings ist der Raum auf dem Ludwigstein durch das übliche Jahresschlussstreffen der Ludwigsteiner, wie mir Walter Jantzen mitteilte, recht beschränkt, sodass wir grundsätzlich nur solche Kameraden zur Teilnahme an unserm Treffen bitten können, die entschlossen sind, aktiv an der Verwirklichung unseres Planes mitzuarbeiten.

In der Hoffnung, von Euch unverzüglich eine Zusage zu erhalten und Euch dann am 27./28. Dez. auf dem Ludwigstein begrüessen zu dürfen, verbleibe ich

mit herzlichen freideutschem Gruss

(gez.) Knud Ahlborn

*Dein Bund &*

5. Rundschreiben.  
zur Vorbereitung der Freideutschen Tage  
auf dem Ludwigsstein und dem Hohen Meissner

Dr. med. Knud Ahlborn  
Kampen auf Sylt,  
den 10. März 1953

Lieber *Walter Hammer!*

Ich hatte in meinem ersten Rundschreiben vom Anfang Dezember 1952 einer Reihe älterer Freunde aus der Freideutschen Jugendbewegung die Frage vorgelegt, ob wir die im Oktober 1953 fällige 40. Wiederkehr des Jahrestages vom ersten Freideutschen Jugendtag 1913 in einer würdigen Weise zusammen feiern wollten. Ich hatte darauf hingewiesen, dass die Meissner-Fahrer 1913 durch die beiden Weltkriege, die Ereignislosigkeit der Zwischenzeit und durch den natürlichen Alterungsprozess in ihrer Zahl schon recht gelichtet seien. Wer weiss, wer nach 10 weiteren Jahren von uns noch am Leben ist, und ob dann die Zeitumstände es uns gestatten werden, noch einmal auf dem Hohen Meissner zusammen zu kommen? Darum meinte ich, dass wir es den Idealen, die unsere Jugend und unser Leben bestimmen, schuldig seien, bei diesem Anlass uns noch einmal in ihrem Lichte als Gemeinschaft zusammenzufinden und - der Gegenwart und Zukunft zugewandt - das Erbe vom Hohen Meissner 1913 der heutigen jungen Generation zu übergeben.

Dieser Vorschlag hat bei fast allen alten Meissner-Fahrern eine freudig zustimmende Aufnahme gefunden. Von einigen jüngeren Freunden jedoch, insbesondere aus der Bündischen Jugend, die nach dem ersten Weltkrieg die Bewegung weiterführte, kamen uns bedenklliche und sogar warnende Stimmen zu Ohren. Sie möchten den alten Meissner-Fahrern wohl zubilligen, dass sie "in aller Stille" noch einmal einander begegnen und hinter verschlossenen Türen ihr Erbe den Jüngeren überantworten. Ernste Befürchtungen ausserten sie aber gegen etwaige öffentliche Bekenntnisse und Kundgebungen, die die in den Freideutschen Kreisen heute zusammengefasste Bewegung (die z.Zt. noch ihr Mass und Ziel sucht) belasten und vor der Öffentlichkeit festlegen könnten. Diesen Freunden sei versichert, dass auch bei den Alt-Freideutschen dasselbe Verantwortungsgefühl gegenüber der heutigen Freideutschen Bewegung besteht wie bei ihnen selber. Jedoch kann die Gründer-Generation, von der immerhin noch einige tausend Männer und Frauen im schaffenden Leben stehen, nachdem sie unentwegt am Verdegang unseres Volkes in diesen 40 Jahren aktiv teilgenommen haben, es sich nicht nehmen lassen, diese Gedenktage unter dem Gesichtswinkel dessen, was sie einst gewollt haben, was erreicht und was nicht erreicht wurde, zu betrachten.

Gerade die Anfänge- und Blüteszeit der Freideutschen Bewegung vor dem ersten Weltkrieg und die bewährten und verpflichtenden Grundsätze des Meissner Bekenntnisses, die bis heute die innere Richtschnur für die Haltung der Freideutschen Menschen abgegeben haben, erfordern bei einem solchen Anlass auch frei und mutig herausgestellt und vertreten zu werden. Dass dies in der rechten Form und Weise geschehe, ist die hier vorliegende gemeinsame Aufgabe.

Bis jetzt sind folgende Veranstaltungen zur Feier der Wiederkehr des 40. Jahrestages vom Hohen Meissner 1913 ins Auge gefasst:

1. die Herausgabe einer "Meissner Festschrift", ähnlich der 1913 erschienenen, mit kurzen Selbstdarstellungen der heutigen freien Jugendbünde (d.h. der nicht parteipolitisch oder kirchlich gebundenen) und mit Freundesworten der Alt-Freideutschen, die hier über ihre Lebensarbeit Rechenschaft ablegen und über ihre auf verschiedenen Kulturgebieten angestrebten, erreichten und nicht erreichten Ziele berichten. Für die Qualität dieser Schrift wird durch die richtige Auswahl der Themen und der Autoren Sorge getragen werden. - Zur Herausgabe der Festschrift haben die Verlage von Eugen Diederichs und Adolf Saal ihr Interesse und ihre Bereitschaft erklärt, wenn die Sicherung der Vorfinanzierung gelingt. Hierüber sind noch Verhandlungen nötig, die erst nach der Ostertagung zum Abschluss führen werden.
2. ist eine kurze historische Darstellung der Deutschen Jugendbewegung in ihren verschiedenen Phasen und Erscheinungsformen, etwa als Sondernummer einer der heutigen Bundes-Zeitschriften, geplant.

3. ist angeregt worden, den Freien Jugendbänden diejenigen unter den Alt-Freideutschen namhaft zu machen, die bereit und in der Lage sind, auf Bundes-Treffen oder in den Bundes-Zeitschriften, in Vorträgen und Aufsätzen über den Verdegang der Freideutschen Bewegung aus ihrem eigenen Erleben heraus zu berichten.

4. soll eine Arbeitswoche auf der Jugendburg Ludwigstein stattfinden, die in aktueller Form - vom Standpunkte der Gegenwart mit dem Blick in die Zukunft, die pädagogischen, sozialfürsorglichen, religiösen, künstlerischen und sonstigen kulturpolitischen Bestrebungen, an denen die ältere Generation positiv mitgearbeitet hat, zur Darstellung bringt. An dieser Arbeitswoche sollen insbesondere auch die Leiter und älteren Mitglieder der heutigen Freien Jugendbünde als Gäste und gleichberechtigte Partner der älteren Generation teilnehmen.

5. sind im Zusammenhang mit dieser Arbeitswoche in der Festhalle von Witzhausen 3 öffentliche musische Veranstaltungen, mit Gymnastik-Vorführungen, (Hinrich Bedau hat hierzu schon seine Mitwirkung zugesagt) einem offenen Singen, mit Vorführung von Volkstänzen, und einem ernsten Laienspiel vorgesehen.

6. soll als Höhepunkt und Abschluß der Meissner Tage 1953 im Zusammenhang mit einem großen von den freien Jugendbänden selbst veranstalteten Jugendtreffen die eigentliche Gedenkfeier 1913/53 unter dem Richtworte "40 Jahre Deutsche Jugendbewegung" - eine ernste Selbstkritik - am Feuerstoß auf dem Hohen Meissner selbst stattfinden. Zu diesem Thema wird, so hoffen wir, auch der Altmeister der Deutschen Jugendbewegung Gustav Wyneken noch einmal grundlegend zu uns sprechen.

Es ist zu hoffen, daß sich alle Angehörigen der Deutschen Jugendbewegung bei dieser Feier als eine untrennbare große Einheit zusammenfinden, im Treue-Bekenntnis zu den Grundgedanken des Meissner Gelöbnisses von 1913, das den Charakter der ganzen Bewegung geprägt und ihre Eigenständigkeit im Deutschen Kulturraum gesichert hat, und in dem gemeinsamen Bewußtsein um die noch ungelösten großen volksunmittelbaren Aufgaben.

Es ist selbstverständlich, daß bei diesem Anlaß auch der gefallenen und verstorbenen Kameraden unserer Jugendzeit, und ganz besonders auch der lebenden, aber durch die unglückliche Zerschneidung Deutschlands ferngehaltenen Brüder und Schwestern in unverbrüchlicher Treue gedacht wird, und das Bekenntnis zum Frieden und zur Zusammenarbeit der Völker in Freundschaft und Freiheit muß und wird-geradeso wie 1913- bei diesem Anlaß deutlich zum Ausdruck kommen! - Dieses sind die bisher erkennbaren Umrisse der Meissner Tage 1953.

Es gilt jetzt dem Plane die präzise Form zu geben und die Rollen zu seiner Verwirklichung zu verteilen. Dieses soll am Gründonnerstag (Beginn 9 Uhr früh) und am Karfreitag, den 2.u.3. April (Anreisetag am 1. April!) auf der Jugendburg Ludwigstein geschehen. Hier werden die alten Meissner-Fahrer von 1913, zusammen mit den jüngeren Kameraden aller Generationen der Freideutschen Bewegung, die sich ihnen gesinnungsmäßig verbunden fühlen, den Festausschuß konstituieren und die nötigen Beschlüsse fassen. Alle Empfänger dieses Schreibens sind zur Teilnahme herzlich eingeladen. Anmeldungen zur Teilnahme bitte ich bis zum 26. III. an mich persönlich zu richten nach Klappholttal, Fernruf List 121. Ich werde dann die Gesamtanmeldung auf dem Ludwigstein vornehmen, dessen Burgwart, Walter Jantzen, uns in gastfreundlicher Weise aufnehmen will.

Der Tagungsbeitrag für unsere Vorbesprechung beträgt -einschl. Unterkunft und Verpflegung- pro Tag DM 4.-. Er ist bei der Anmeldung auf mein Postscheckkonto (Hamburg 25087) einzuzahlen, unter dem Stichwort "Freideutscher Tag 1953" und mit der An- und Abreisezeit- Mitglieder der Ludwigsteiner Vereinigung, die auch an deren Ostertagung teilnehmen wollen müssen sich außerdem für diese auch bei Walter Jantzen auf dem Ludwigstein melden.

*(Brieffolge!)*

Mit Freideutschem Gruß  
gez. Knud A h l b o r n

*Herzliches Gruß*

4. Rundschreiben

Zur Vorbereitung der Freideutschen Tagung auf dem Ludwigstein und dem Hohen Meißner vom 7. bis 11. Oktober 1953

Dr. med. Knud Ahlborn  
Kampen auf Sylt  
den 27.5.1953

Lieber Walter!

Die lange erwartete Besprechung über die endgültige Gestaltung der Freideutschen Tagung auf dem Ludwigstein und dem Hohen Meißner hat nun in der Zeit vom 2. bis 6. April auf der Jugendburg Ludwigstein stattgefunden. Die große Mehrzahl der ca 300 Empfänger des 3. Rundschreibens hatten schriftlich ihre Zustimmung zu der bisherigen Planung gegeben. Die meisten hatten weder das Geld noch die Zeit, an der Besprechung teilzunehmen. Da so der größte Teil der für die Tagung Interessierten nicht zugegen war, löste sich die Vorbesprechung in eine Reihe von Einzel- u. Gruppenbesprechungen auf, wonach der Plan nun die folgende Form angenommen hat:

1.) Wenn es verlagstechnisch und finanziell möglich ist, soll eine Denkschrift zusammengestellt werden, von etwa 160 Seiten Umfang, die dem Inhalt nach der Festschrift zum 1. Freideutschen Jugendtag 1913 ähnlich sein soll. Die Führer der heutigen freien Jugendbünde, die das Gebäude vom Hohen Meißner 1913 auch als Leitgedanken für ihre Arbeit anerkennen, werden eingeladen, in dieser Denkschrift Darstellungen vom Wesen, der Arbeitsweise u. den Zielen ihrer Bünde zu geben. Wie damals sollen auch heute die Selbstbeschreibungen der jungen Bünde und Gruppen durch Freundesworte von Männern und Frauen des wissenschaftlichen, künstlerischen, religiösen u. öffentlichen Lebens ergänzt werden. Während die "Freunde" aber damals in ganz Deutschland mühsam aufgespürt werden mußten, sind heute viele Erwachsene, die durch die Jugendbewegung selber hindurchgegangen u. "geprägt" worden sind u. die im Leben erfolgreich waren, bereit, der heutigen Jugend einen Einblick in ihre Lebensarbeit, in ihre Denk- u. Wertungsweise zu gewähren u. der jungen Generation damit Bausteine zur eigenen Lebensgestaltung in die Hand zu geben. Wenn die hier vorschwebende Aufgabe gelingt, wird die Festschrift ein geistiges Vermächtnis sein, das fortzeugend wertvollste geistige, künstlerische, pädagogische u. religiöse Kräfte in der neuen Jugend entbindet.

Der im 2. Rundschreiben enthaltene Übersichtsplan über die Arbeitsgebiete, in denen die dort erwähnten älteren Freideutschen tätig waren u. Wesentliches geleistet haben, kann wegen des allzu beschränkten Raumes der Denkschrift nur ausschnittsweise behandelt werden.

Die Schrift soll im "Freideutschen Jugendverlag" von Adolf Saal herauskommen. Dieser hat viele Jahre hindurch die führende Zeitschrift der Jugendbewegung, "Die Freideutsche Jugend" u. zahlreiche andere Schriften der Freideutschen Bewegung herausgebracht. Die Finanzierung der Denkschrift wird, um ihre innere Freiheit zu garantieren, wenn irgend möglich aus der eigenen Kraft der Bewegung durch eine Subskription erfolgen, die bereits in die Wege geleitet ist. (Vergleiche unten).

Die Schriftleitung hat Dr. Hermann Budziesig, Heidelberg-Ziegelhausen, Brahmastr. 9, übernommen. Er gehörte früher dem J.W.V. u. der deutschen Akademischen Freischar an u. war ein Freund u. Mitarbeiter des Organisators des 1. Freideutschen Jugendtages 1913, Christel Schneehagen. Ihm werden einige Freunde als Berater zur Seite stehen, die die eingehenden Beiträge mit ihm prüfen bzw. die Themen u. Autoren für die Schrift mit ihm gemeinsam festlegen sollen. Das Schriftleiter-Gremium kann noch um einige Mitarbeiter erweitert werden.

Zur Mitarbeit an der Festschrift sind bisher eingeladen worden: Stud. Rat P. Ahrens-Stade, U.-Prof. Sonnenkamp-Celle, U.-Prof. Blättner-Kiel, U.-Prof. Kurt Bondy-Hamburg, Dr. med. Buchinger-Pyrmont, Karl Barkmann-Hamburg, Hans Blüher-Berlin, U. Böhme-Lochham, Dr. W. Dähnhardt-Hamburg, Rudi Daur-Stuttgart, Clara Ege-München, Dr. Nikolaus Ehlen-Düsseldorf, Prof. Th. Gläas-Hildesheim, Dr. Johannes Georgi-Hamburg, Dr. Wilm Geyer-Stuttgart, Willi Geissler-Wuppertal, Georg Götsch-Neustadt/Harburg, Frank Glatzel-Braunschweig, Romane Gardini-Tübingen, Ferdinand Goebel, Klappholttal/Sylt, U.-Prof. W. Plitner-Hamburg, Dr. med. Leopold Fulda-Dittrichs-Fischen/Allgäu, Ludwig Habel-München, G. Haas-Berkow-Eßlingen, Dr. med. Erich v. Hattingberg-List/Sylt, U.-Prof. Hans Harmsen-Hamburg.

Walter Hammer-Hamburg, Dr. Walter Jantzen-Ludwigstein, Prof. Fritz Jöde-Hamburg, Dr. Fr. Kreppel-Wiesbaden, Werner Kindt-Hamburg, Prof. Kosselock-Hannover, Henry Kohn-Kampen/Sylt, Dr. A. Kracke-Hamburg, Ob.Reg. Rat Dr. Fritz Laack-Kiel, Martin Luerke-Oldorf, Kultusminister L. Metzger-Wiesbaden, Gymnastiklehrer Hinrich Medau-Kiel/Mürwik, Arch. A. B. Herz-Stuttgart, U.-Prof. H. Pitgau-Göttingen, Dr. Ilse Reicke von Hülsen-Augsburg, U.-Prof. A. Rüstow-Heidelberg, Hermann Reimnitz-Tinnum/Sylt, U.-Prof. Hans Rauppach-Wilhelmshaven, U.-Prof. Schrank-Kiel, Prof. Hermann Schafft-Kassel, Dr. med. Harald Schultz-Hencke-Berlin, Prof. Burkhardt Schouburg-Gsnabrück, Dr. med. Traugott von Stackelberg-Tengen, Gymnastiklehrer Charly Strässer-Köln, Prof. Gerhard Weisser-Köln, Prof. Fritz Weniger-Christianson-Borby, Dr. Gustav Wyraken-Göttingen. - Die Antworten der Meisten stehen noch aus.

Fest zugesagt haben bisher erst: Clara Ege, Willi Geiseler, Ferdinand Goebel, Hans Harasen, Heinrich Heise, Hinrich Medau, A. B. Herz, Hermann Mitgau, Alexander Rüstow, Harald Schultz-Hencke, Traugott von Stackelberg, Gustav Wyraken (bedingt).

2.) Eine kurzgefaßte Darstellung vom Wesen, Wollen und Wirken der Freideutschen Jugendbewegung - von ihren Wurzeln bis zur Gegenwart - soll insbesondere den Jüngeren und Jüngsten in den Bünden, ein anschauliches Bild der Bewegung geben. Es ist beabsichtigt, diese Darstellung als Sonderschrift der "Kleinen Reihe" bei Heinrich Voggenreiter erscheinen zu lassen. - Der oder die Autoren dieser Schrift wurden noch nicht bestimmt. Da aber bereits mehrere wissenschaftliche Arbeiten über Teilgebiete der Jugendbewegung erschienen sind, könnten vielleicht deren Autoren auch diese Schrift gestalten. - Die redaktionelle Vorbereitung dieser Schrift hat Werner Döring, früher Ludwigstein jetzt Klappheltal übernommen.

3.) Die Hauptveranstaltung zum Gedenken der Weibertage 1913 soll eine "Arbeitstagung der Freideutschen und der Führer der jungen Bünde auf der Jugendburg Ludwigstein" sein, die vom 7. bis 16. Oktober in der Burg stattfindet. In ihr werden Berichte über einige Hauptarbeitsgebiete der älteren Freideutschen Generation gegeben. An den 4 Arbeitstagen, die von musischen Veranstaltungen umrahmt werden sollen, werden folgende Themen behandelt werden:

Am 7.10.: "Sinndeutung und Wesenseckau der Freideutschen Bewegung". (Die Jugendbewegung als Organ der Volkserneuerung und als Lebensfunktion damals und heute in psychologischer u. kulturkritischer Betrachtung).

Am 8.10.: "Die Gestaltung unseres Lebensraumes in Natur, Volkstum und Gemeinschaftsleben aus freideutschem Geiste".

Am 9.10.: "Die pädagogischen Bestrebungen der Freideutschen in ihren jugendlichen Erziehungsgemeinschaften, in ihrem Leben und als Erwachsene in Schule, Familie und Berufsausbildung".

Am 10.10.: "Unsere staatsbürgerliche Verantwortung und unsere Teilnahme am öffentlichen Leben".

Die genaue Bestimmung der Themen und die Auswahl der Vortragenden - es ist an je ein Referat und Korreferat gedacht - soll noch durch den Vorbereitungsausschuß getroffen werden, dem bisher die Freunde: Walter Jantzen, Heinrich Heise, Waldemar Bläcken, Gert Küpperich, Burkhardt Schouburg u. Knud Ahlborn angehören. Dieser Ausschuß kann und wird nach Bedarf noch erweitert werden. Die Regie der Arbeitstagung hat Gert Küpperich, Hannov.-Bünden, Wilhelm Hauserstr. 50 übernommen, dem ebenfalls ein Freundeskreis zur Seite steht.

4.) Die Gedenk- u. Mahnfeier auf dem Hohen Meißner wird möglichst im Anschluß an ein Jugendtreffen und Zeltlager als gemeinsame Veranstaltung der freien Jugendbünde und der älteren Freideutschen auf dem Meißner selbst und zwar als geschlossene, interne Feier gestaltet werden. Es wird dazu weder öffentlich aufgerufen, noch eine demonstrative "Kundgebung" dort stattfinden. Die älteren Freideutschen werden als Freunde und Gäste der Jugend am Nachmittag des 10. Oktobers zu dem gemeinsamen Feuer hinzukommen. Dort werden einige dazu berufene Sprecher der Freideutschen den Feuerreden und Sprüchen der Führer der jungen Bünde die Grüße und Wünsche der älteren Generation hinzufügen.

Da an diesem Teil der Veranstaltungen außer den freien Jugendbünden nur die Teilnehmer an der Arbeitstagung auf dem Ludwigstein und geladene Gäste und Freunde teilnehmen, ist nicht zu befürchten, daß die Feierstunde an Feuer von irgendeiner Seite gestört oder die Freideutsche Gegenwarts-Bewegung durch diese Veranstaltung in unerwünschter Weise in politische Auseinandersetzungen hineingezogen wird.

Daß bei dieser Zusammenkunft - in einer dem innersten Bedürfnis der jungen und der alten Freideutschen entsprechenden Weise - auch unserer Gefallenen, unserer verstorbenen Kameraden und ebenfalls der Brüder und Schwestern jenseits der nahegelegenen Grenze, die an unserem Treffen zwangsweise nicht teilnehmen können, gedacht und unsere Treue bestätigt werden wird, ist selbstverständlich.

Die zur Durchführung des ganzen Planes besonders erwünschte Mitwirkung der freien Jugendbünde ist nach den bisher gegebenen Auskünften und Absichten wahrscheinlich. Zusagen gaben bisher: Der Gau Hessen des Bundes deutscher Pfadfinder, der Bund deutscher akademischer Freischaren, die Guttempler-Jugend u. einige kleinere Gruppen. Die bisherige Haltung der Bundesführung der deutschen Pfadfinder, des Jugendbundes "Deutsche Freischar" und der "Deutschen Jungenschaft" läßt die Hoffnung gerechtfertigt erscheinen, daß das Jugendtreffen auf dem Meißner u. die Begegnung mit den älteren Freideutschen an dem Gedenk- u. Wahnfeuer auf dem Berge unter Beteiligung der jungen Kameraden in der gewünschten Weise zustande kommen wird.

5.) Zur Ergänzung der schriftlichen Vorbereitung der Meißnertagung durch örtliche Gedenkfeiern und zur Unterrichtung der jungen Bünde auf ihren Tagungen soll eine Rednerliste zusammengestellt werden, in die in der Sache erfahrene u. repräsentative Vertreter der Freideutschen Bewegung eingetragen werden. Diese Redner sollen orientierende Vorträge über die Bewegung und insbesondere auch über den Verlauf und die Bedeutung des 1. Freideutschen Jugendtages auf dem Hohen Meißner 1913 halten. Empfänger dieses Rundschreibens, die dazu bereit sind, oder die andere hierfür in Vorschlag bringen möchten, werden gebeten, sich an den Unterzeichneten zu wenden.

Seit der Niederschrift der obigen Mitteilungen hat sich noch folgendes wichtige Ereignis zugetragen: Vom 1. bis 3. Mai hat in Bacharach am Rhein, der Konvent des Freideutschen Kreises, dessen Arbeitsausschuß sich bisher zurückgehalten hatte, getagt und zu der Frage der Beteiligung an der Vorbereitung der Meißner-Tagung 1913/53 Stellung genommen. Nach Darlegung des Anlasses und der bisher geschenehen Vorbereitungen durch Knud Ahlborn hat der Konvent zur Vorprüfung - zwecks Entscheidung seines Arbeitsausschusses über die Beteiligung des Freideutschen Kreises an der Meißner Tagung 1913/53 - einen Sonderausschuß eingesetzt. Dieser besteht aus den Konvents-Mitgliedern: Wilhelm Ehmer-Südenscheid, Wolfgang Heybey-Wettmann, Willi Walter Puls-Hamburg u. Heinrich ~~Maix~~ Steinbrinker-Hamburg. Er soll - nach genauer Information durch Knud Ahlborn - dem Arbeitsausschuß Vorschläge darüber machen, ob und wie weit sich der Freideutsche Kreis an der Durchführung der Meißner Tagung 1913/53 beteiligen will. - Dies geschah, nachdem Knud Ahlborn der vorgefaßten Meinung entgegengetreten war, daß es sich bei dem ganzen Unternehmen um eine "rückwärtsgewandte Erinnerungsfeier" der alten Meißner Fahrer handeln würde und daß die Tagung und die zu ihrer Vorbereitung herauszugebenden Schriften und andere Veranstaltungen bereits inhaltlich in allen Einzelheiten "festgelegt" seien. Im Gegenteil hätte man bis zu diesem Zeitpunkt fast alles in der Schwebe gelassen, gerade um auch dem Freideutschen Kreise, als einem der großen repräsentativen Zusammenschlüsse unserer Bewegung, in voller Gleichberechtigung Gelegenheit zur Mitarbeit und Einflußnahme auf die endgültige Gestaltung der Meißner Tagung zu geben. - Lediglich im Hinblick auf die Auswahl des Verlages und des verantwortlichen Schriftleiters mußte für die geplante MeißnerFestschrift unter dem Zeitzwange (wie auf Seite 1 dieses Rundbriefes dargestellt) bereits eine Entscheidung getroffen werden.

Dem allgemeinen Vorbereitungsausschuß für die Meißner Tagung gehören bisher folgende Kameraden an: Aus der Ludwigsteiner Vereinigung, Walter Jantzen, Gert Rupperich, Burkhard Schomburg (zugleich für den "Sternberg-

kreis") Als Vertreter der Freideutschen des gastgebenden Hessenlandes, Waldemar Hildebrand, vom Klappholztaler Bund, Clara Ege-München, U.-Prof. Heinrich Heise-Göttingen, Dr. Hans Jochen Rüstow-Göttingen, Gymnastik- u. Tanzlehrer Charly Strässer-Köln, Weitere Vorschläge von Kameraden, die zur aktiven Mitarbeit bereit sind, sind erwünscht.

Zur Durchführung des Gesamtplanes, von dem soviel als in unseren Kräften liegt, verwirklicht werden soll, werden hierdurch alle Generationen der Freideutschen Bewegung herzlich eingeladen. Es wird gebeten, zu diesem Zwecke die Anschriften von Freunden, die für die Meißner-Tagung 1953 Interesse haben, mitteilen zu wollen. Da die Durchführung neben praktischer Mitarbeit größere Geldmittel erfordert, werden alle unsere Freunde aufgerufen, durch freiwillige Beiträge in beliebiger Höhe uns die nötigen Geldmittel zur Verfügung zu stellen.

Verwendet bitte dazu die beigelegte Zahlkarte oder Überweist unmittelbar von Eurem Postscheckkonto auf das unsrige: Dr.med.Knud Ahlborn, Postscheckkonto Hamburg 25007 und vergeßt nicht, den Vermerk "Für Meißner-Tagung 1953". Gleichzeitig beteiligt Euch bitte an der Subskription für die Denkschrift durch Ausfüllen und Einsendung der diesem Blatte unten angehängten Subskriptions-Erklärung. Überweist bitte auch möglichst bald den Betrag Eurer Subskription, damit wir die Herausgabe der Meißner Festschrift 1953 sofort in die Wege leiten können.

Mit Freideutschem Gruß !

*Dr. Knud Ahlborn*

----- hier abtrennen -----

Bestellzettel

Ich bestelle hiermit vom Adolf Saal-Verlag in Hamburg 4 zum Vorzugspreis von DM 4.30

..... Exemplar(e) "Hoher Meißner 1913/53"

Festschrift etwa 160 S.kartoniert

Vorauszahlung auf das Postscheckkonto des Verlages Hamburg 3138 erbeten. Bankkonto: Commerz- u. Diskonto-Bank, Hamburg, Dep. Kasse 20. (Bei Vorauszahlung erfolgt postfreie Zusendung)

Anschrift des Bestellers: .....

-----  
 Weitere Interessenten-Adressen hier angeben:  
 -----  
 .....  
 .....  
 .....  
 .....

Institut für ...

7. Rundschreiben  
zur Meissnergedenktagung  
1913-53

Dr. med. Knud Ahlborn  
Kampen/Sylt (Ruf Westerrl. 2266)  
Den 12.12.53

Lieber *Walter Hammer*,

Die Meissnertagung vom 13.-15. November 53 liegt nun hinter uns. Damit ist die Aufgabe, die vor Jahresfrist gestellt worden war, nun soweit als möglich gelöst worden. Ich danke den lieben Freunden und Kameraden, die mich Anregungen und Ratschlägen, Unkostenbeiträgen und Mitarbeit meine Arbeit unterstützt und mich durch zustimmende Briefe, Grüsse und Telegramme erfreut haben, für diese Beweise ihrer Anteilnahme und Treue! Es braucht uns nicht zu bedrücken, dass bei der Verwirklichung des Planes auch einige der vorgesteckten Ziele nicht erreicht wurden: Die Festschrift konnte mangels der erforderlichen Geldmittel bis heute noch nicht gedruckt werden. Trotzdem wird an ihrer redaktionellen Fertigstellung weitergearbeitet. Der ursprünglich vorgesehene historische Zeitpunkt der Tagung konnte wegen einer drohenden Störaktion nicht eingehalten werden. Es ist besonders zu bedauern, dass eine grössere Anzahl von Freunden, die sich zu dem ursprünglichen Termin freigemacht hatten, nun an der Gedenktagung nicht teilnehmen konnten. Schliesslich musste auch durch den unerwarteten Ausfall einiger Mitarbeiter das Tagungsprogramm noch im letzten Augenblick geändert werden. - Aber dies alles hat das Gelingen der Tagung nicht wesentlich beeinträchtigen können. Die dabei waren, erlebten es, dass das alte Feuer vom Hohen Meissner noch brennt und die nicht dabei waren, mögen es aus unserm jetzt vorliegenden "Tagungsbericht" erkennen.

Heute sind nun noch einige technische Einzelheiten mitzuteilen, die sich auf die Abwicklung der Tagung beziehen und sodann die nun der Tagung erwachsenen neuen Aufgaben ins Auge zu fassen.

1.) Hinsichtlich der Finanzierung der Tagung können wir zu unserer Freude mitteilen, dass die eingesandten Unkostenbeiträge und die vereinnahmten Tagungsbeiträge beinahe ausreichen, die erwachsenen Unkosten zu decken. Wenn sich noch einige Freunde, die bisher weder einen Unkostenbeitrag geleistet noch an der Tagung teilgenommen haben, zur Leistung eines Unkostenbeitrages entschliessen wollten, wäre das Fehlende beisammen.

2.) Die "Kurze Chronik der Freideutschen Bewegung" haben zwar alle Empfänger der Rundbriefe erhalten, eine Anzahl von ihnen hat jedoch noch immer nicht bezahlt und sie seien hierdurch herzlich gebeten - ohne eine nochmalige kostspielige Erinnerung abzuwarten! - den kleinen Betrag von 1.-DM auf das Postscheckkonto Dr. med. Knud Ahlborn, Hamburg 25087 zu überweisen. Bitte dabei den Absender und den Zahlungszweck (für Chronik, für Tagungsbericht..., für Unkosten...) deutlich zu schreiben!

3.) Der jetzt vorliegende Tagungsbericht, der unter Mitarbeit von Erwin von Hattingberg, Helmut Hertling und den Hauptvortragenden von Knud Ahlborn erstattet worden ist, hat uns noch einmal einen grösseren Aufwand an Vervielfältigungskosten und Material gekostet. Soweit er dieser Sendung nicht beiliegt, kann er bei uns bezogen werden. Zur Abdeckung unserer Unkosten wären ca. 50 DM erforderlich.

4.) Für unsere Festschrift, die voraussichtlich erst im Frühjahr herauskommen wird, bitten wir - ausser etwaigen bereits verabredeten oder neu zu vereinbarenden grösseren Textbeiträgen - alle unsere Freunde, die an verantwortlicher Stelle stehen oder Besonderes zu sagen haben, um ein kurzes persönliches Bekenntnis ihrer Zugehörigkeit zu unserer Bewegung, um eine Würdigung der Bedeutung, die ihre

Zugehörigkeit zur Bewegung für ihre eigene Entwicklung und Lebensgestaltung ~~hatte~~ sowie die Zukunftswünsche, die sie für die Bewegung hegen. Wir danken dabei an Kreuzbeiträge von höchstens einer halben Schreibzeile.

5.) Alle Meissnerfahrer von 1913, 1923 oder 1953 und alle Freunde, die mit der Freideutschen Bewegung weiterhin in Verbindung bleiben wollen, bitten wir, uns dies mitzuteilen unter Angabe ihres Berufes, Titels und ihrer genauen Anschrift, damit sie in die Matrikel der neu gestifteten "Gilde Hoher Meissner" eingetragen werden können. Die Anmeldung kann bei der Kanzlei des Ludwigsteins oder der Kanzlei des Nordseeheims Klappholtal auf Sylt erfolgen. †

6.) Über Ziel, Weg und Verfassung der "Gilde Hoher Meissner" (für die er den Namen "Meissner-Bund" für besser hält,) hat Helmut Hertling den als Anlage beigefügten Vorschlag ausgearbeitet, den auch Erwin von Mattingberg und ich für eine brauchbare Diskussionsgrundlage halten. Die Empfänger dieses Schreibens werden um möglichst baldige Stellungnahme, gegebenenfalls um andere Vorschläge gebeten.

Mit Freideutschem Gruss

*Herzlichst Dein Kruud*

Ziel, Weg und Organisation der "Gilde Hoher Meissner"

625844

Vorschläge von Helmut Hertling, Hbg-Volksdorf, Wulfedoxfer Weg 77, Tel.

Vorwort: Die Arbeitstagung auf dem Ludwigstein vom 13.-15. November 53 galt dem Bemühen, die auf dem Freideutschen Jugendtag 1913 sichtbar gewordenen jugendlichen Erneuerungskräfte, welche sich seitdem in mannigfaltigen persönlichen Wirken reifer Männer und Frauen sowie in vielerlei Arbeitskreisen, Bündeln und Werken manifestierten, durch gegenseitige *Hilfe bei* Erkenntnis und Tat zu verstärkter Wirkung zu bringen. - *Wirk mit* jeher Innenleben und öffentliches Leben, der Einzelne und die Gemeinschaft die zwei Säulen des gleichen Menschseins bedeuten, kann es sich bei der organisatorischen Verstärkung dieser Hilfe nur um die bessere Verbindung der aus den alten Jugendbünden hervorgegangenen Persönlichkeiten, Kreise und Werke untereinander und mit den aufbauenden Kräften unserer Zeit handeln. Als für diesen Zweck notwendig und geeignet erscheint mir ein "Meissner-Bund" mit folgender Zielsetzung und Organisation:

Siehe Rückseite!

An den Gründerkreis der "Gilde Hoher Meissner"

Kanzlei der Jugendburg Ludwigstein Witzenhausen/Werra oder  
Kanzlei des Nordseeheims Klappholtal auf Sylt.

Hierdurch bitte ich Sie, mich in die Matrikel der "meissnerfahrer einzutragen.

Name .....

Beruf .....

Titel oder Berufsbezeichnung.....

Anschrift .....

Fernruf.....

Frühere Bundeszugehörigkeiten möglichst mit Zeitangaben.....

.....  
Jetzige Zugehörigkeit zu einer Freideutschen Gruppe .....

### 1.) Das Ziel.

Die "Gilde Hoher Meissner" bzw. der "Meissner-Bund" ist der Zusammenschluss aller aus der Freideutschen Jugend hervorgegangenen oder ihr nahestehenden Gemeinschaften, Kreise und Persönlichkeiten. Seine Mitglieder eint der Wille, dass das Leben des deutschen Volkes mehr und mehr - dem Freideutschen Leitspruch entsprechend - nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung und in innerer Wahrhaftigkeit gestaltet und die Freiheit in Frieden gesichert werde. -

### 2.) Der Weg.

Zur Ermöglichung dieser Hilfe will der Meissnerbund zunächst als Verbindungsstelle zwischen allen angeschlossenen Gruppen und Persönlichkeiten dem Werden einer lebendigen schöpferischen Einheit der mannigfaltigen Kräfte dienen: Was unseren Wirtschaftspraktikern und Politikern, was unsern Sozialarbeitern, unsern Lehrern, Künstlern und Gelehrten in ihren Arbeitsgemeinschaften und mancherlei Werken an wertvoller Leistung gelungen ist, muss als geistiger Gewinn allen zugänglich gemacht werden. Wo die Einzel- und Gruppenkräfte bisher nicht ausreichten, oder wo ganze Arbeitsgebiete, wie das der Politik, noch unzulänglich in Angriff genommen wurden, ist durch Mobilisierung neuer Kräfte oder Gründung neuer Arbeitskreise Abhilfe zu schaffen. Diese für die Persönlichkeit und Gemeinschaftsbildung so wichtige Zusammenführung aller guten Kräfte setzt die Bereitwilligkeit voraus, den Kreis des Meissner-Bundes nicht auf die Angehörigen der alten und neuen Jugendbünde zu beschränken, sowie auf die daraus hervorgegangenen Älteren-Gruppen. - Es ist überall die möglichst gruppenweise praktische Mitarbeit in Wirtschafts-, Sozial-, Staats- und Kulturvorhaben zu verstärken oder zu beginnen. Weil Theorie und Praxis zusammgehören, muss gleichfalls aus der auf Ganzheit der Erkenntnis gerichteten Studien- und Bildungsgemeinschaft schrittweise eine mit wissenschaftlichen Grundlegungen und Hilfen arbeitende Tatgemeinschaft werden.

5. Organisatorische Aufgaben: a) Zur Sammlung und Vermittlung von Informationen und Hilfen Ausbau und Koordination unserer Nachrichtenblätter, Nutzbarmachung verwandter Zeitschriften oder Herausgabe eines neuen der politischen Erkenntnis und Tat dienenden Blattes. b) Einrichtung einer Geschäftsstelle und eines alle Gruppen und Einzelpersonlichkeiten repräsentierenden Organisationsrates, der Arbeitsrichtlinien ausarbeitet und ideell und wirtschaftlich die Verantwortung trägt. c) Schaffung einer methodisch und leitend arbeitenden politischen Arbeitsgemeinschaft, welche mit allen guten Ansätzen innerhalb der Bewegung und verwandter Bemühungen zusammenarbeitet. d) Sicherung des guten Sinnernehmens und wirkungsvollen Zusammenhaltes aller Gruppen und Generationen des Meissnerbundes, auch durch Veranstaltung jährlicher Oktobertreffen auf dem Ludwigstein und Hohen Meissner.

Institut für

Bericht über die Gedenktagung an den Freideutschen Jugendtag 1913  
auf dem Ludwigstein und dem Hohen Meissner vom 13.-15. November 1953,  
 unter Mitwirkung von E.v. Hattingberg, H. Hertling und den Vortragenden  
 erstattet von Knud Ahlborn.

\*\*\*\*\*

1.) Zu der vom 13.-15. November 1953 einberufenen Gedenktagung an den "Ersten Freideutschen Jugendtag auf dem Hohen Meissner 1913" hatten sich nahezu 300 Angehörige aller Generationen der Gesamtbewegung, die aus der ursprünglichen Freideutschen Jugendbewegung hervorgegangen ist, auf der Jugendburg Ludwigstein versammelt. - In sieben grossen und einer Anzahl von kleineren Gruppen und Freundschaftskreisen sind heute viele Freideutsche zusammengeschlossen. Es handelt sich um die Vereinigung Jugendburg Ludwigstein, den Freideutschen Kreis mit seinen zahlreichen Ortsringen, den Klappholttaler Bund, den Sternbergkreis, die Deutsche Akademische Altfreischar, den Bund Akademischer Freischarer Deutschlands, den Karl-Fischer-Bund in Berlin, den Bund österreichischer Wandervögel, den Kögener Bund, den Wedauring, die Lohelandschule, die Kreise um das Landschulheim am Solling, die Odenwaldschule und die Frauensiedlung Schwarzerden, sowie zahlreiche kleinere örtliche Gruppen. Eine grössere Anzahl von Freideutschen, insbesondere der Ältesten Generation, hängt nur noch durch persönliche Freundschaftsbände mit der Bewegung zusammen.

2.) Neben diesen Organisationen und Gruppen der Erwachsenen sind seit dem letzten Weltkrieg - meist durch ältere Freideutsche gegründet und geleitet - eine Reihe neuer "freier", d.h. politisch und konfessionell ungebundener Jugendbünde entstanden. Ohne das Bekenntnis vom Hohen Meissner 1913 formell anerkannt und unterzeichnet zu haben, gehören dennoch diese Bünde ihrer Haltung und ihrem Wesen nach zu einer einheitlichen Bewegung, der das "Meissner-Bekenntnis von 1913" Leitstern ihres Wesens war und ist. Es handelt sich hier um den Wandervogel, die Fahrenden Gesellen, die Sturmvaganten, die B.J.L. und etliche andere Bünde im Ring freier Fahrtengemeinschaften Deutschlands, um die Deutsche Freischar, welche schon wieder viele Gruppen im ganzen westdeutschen Bereich aufweist, und um die grossen Pfadfinderbünde, die der Zahl und der Festigkeit ihrer Organisation nach mit an erster Stelle unter den freien Jugendbünden stehen, daneben - auf den Universitäten - um die neuen Akademischen Freischarer und Akademischen Vereinigungen, in denen sich studierende Jugend zu sammeln beginnt.

3.) Ausser diesen Gruppen waren auch Vertreter der Deutschen Landjugend und der Christengemeinschaft erschienen. Zudem lagen zahlreiche schriftliche und telegrafische Sympathiekundgebungen von verschiedenen Freideutschen Kreisen bzw. Ortsringen und von vielen einzelnen Freideutschen aller Generationen vor.

4.) Die Tagung hat die in sie gesetzten Erwartungen voll erfüllt. Sie zeigte, dass die durch die grossen Schicksalsereignisse zweier Weltkriege, durch die Zeit der Revolution und des Nationalsozialismus hindurchgegangene und von ihren Gegnern immer wieder totgesagte Bewegung trotz ihrer dabei erlittenen Einbussen an Trägern und trotz mancherlei Versagens heute noch lebenskräftig dasteht.

5.) Die Tagung begann am 13.11. mittags, nachdem sich die Teilnehmer auf der Jugendburg Ludwigstein am Vorabend versammelt, vorgestellt und wieder "zusammengesungen" hatten, mit der Ausfahrt zum Hohen Meissner. In unmittelbarer Nähe des Feuerplatzes von 1913 ist nach dem letzten Weltkrieg ein kleines Berggasthaus entstanden, in dem die Meissnerfahrer einkehrten. Hier begrüsst sie als ihren Gast den nun im 79. Lebensjahre stehenden letzten alten Freund und Förderer der Jugendbewegung, Dr. Gustav Wyneken. Er ist der Verfasser des meissnerischen Aufrufes zum ersten Freideutschen Jugendtag 1913 und hielt seinerzeit auf dem Hohen Meissner die grosse Schlussrede mit dem Thema

"Unsere Vaterlandsliebe". (Sie kann im "Redenbericht" des Freideutschen Jugendtages 1913 - erschienen bei Adolf Saal, Hamburg 4, Sophienstr. 49, und dort noch erhältlich - nachgelesen werden).

Gustav Wyneken beantwortete hier den gespannt lauschenden jüngeren und älteren Tagungsteilnehmern eine Reihe von Fragen, die aus der Versammlung heraus an ihn gestellt wurden. Die Jugendbewegung von 1913 sei ein Aufbruch aus dem Philistertum, ein Akt der Selbstbefreiung von geistigem Druck, eine revolutionäre Tat gewesen. Damals habe es trotzdem freiheitlicher ausgesehen als heute. Heute läge eine Bleidecke über dem geistigen Leben. Heute sei immer noch die geistige Freiheit zu erkämpfen. In der Antwort auf eine andere Frage forderte Wyneken eine Aenderung unseres Weltbildes, ein neues Weltgefühl, einen Menschentyp, der es wagt, sich auf sich selbst zu stellen: "Wir müssen "menschheitlich" denken"! Da rücke z.B. die Frage in unsern Gesichtskreis, wie der "atsache zu begegnen sei, dass gegenwärtig 2/3 der Menschheit unterernährt sei und Hunger leide. Die Lebensmittelproduktion in der ganzen Welt stieg in den vergangenen 13 Jahren nur um 9%, während die Weltbevölkerung um 13% anstieg. Das bedeute jeden Tag 75000 neue Menschen mehr. Der Mensch muss ein Vernunftwesen werden, wenn er nicht verhungern will. Er muss die Frage der Übervölkerung meistern. Es darf kein menschenunwürdiges Elend mehr geben! - Bei der Beantwortung weiterer Fragen wies er u.a. wie schon bei früheren Gelegenheiten die Jugend eindringlich auf die Dichtungen Karl Spittlers hin. Schliesslich forderte er noch einmal nachdrücklich die Einführung und den Ausbau der "Schulgemeinde", wie sie einst, nach dem ersten Weltkriege, durch ihn in das öffentliche Schulwesen eingeführt wurde, - in der die Jugend nicht nur Objekt, sondern auch Subjekt der Erziehung sei. - Wie vor 40 Jahren wirkten auch jetzt Wynekens Ausführungen stark anregend und bewirkten lebhaft, teilweise auch abweichende Stellungnahmen. Sie bewiesen, dass er noch immer mit grösster Anteilnahme den Lauf und Stand der Weltereignisse verfolgt und mit erstaunlicher Frische sich mit den Gegenwartsproblemen auseinandersetzt. Sein Hauptthema war diesmal wieder die Gefährdung und die Verteidigung der inneren Freiheit, die Verpflichtung der Jugend, sich auf die später ihr von selbst zufallenden Führungsaufgaben mit allem Ernste vorzubereiten und sich gerade auch auf politischem Gebiet möglichst gründlich zu unterrichten. Noch immer bestehe die Aufgabe und die Möglichkeit, dass die Jugend sich als ein eigener "Stand" im Aufbau der Nation erkenne, konstituiere und bestätige.

6.) Anschliessend gingen die Teilnehmer zur alten Feuerstelle von 1913. Hier hatte die Schuljugend von Hausen, bei deren Eltern einst die jungen Scharen vom Hohen Meissner im Quartier gelegen hatten, einen grossen Feuerstoss aufgerichtet. Sie entzündeten das Feuer mit ihren Fackeln. Bei den emporlodernden Flammen gedachte Dr. Knud Ahlborn - der vor 40 Jahren zusammen mit Gottfried Traub und Ferdinand Avenarius am damaligen Feuer gesprochen hatte - der vielen seit 1913 gefallenen, gestorbenen und ermordeten Kameraden. Ein besonderes Gedenken widmete er den zahlreichen Freunden jenseits der unglücklichen Grenze, die Deutschland zerreisst. Er brachte den brennenden Wunsch aller Freideutschen auf Wiedervereinigung mit den abgeschnittenen Gliedern des Volkskörpers zum Ausdruck. - Schliesslich ging er auf die "ungelösten Aufgaben" ein, die sich den Freideutschen immer wieder stellten, an deren Erfüllung sie jedoch, teils durch übermächtige geschichtliche Ereignisse, teils durch nicht rechtzeitiges Erkennen und anderes Versagen gehindert wurden. Trotz mancher harten Kritik, die sie selbst oft härter übten, als für ihren Zusammenhalt gut war, können sie dennoch für sich den stets guten Willen und das immer strebende Sich-Bemühen geltend machen. Alle Rückschläge haben sie nicht gehindert, stets auf's Neue ihre Ziele "anzusteuern" und sich für deren Verwirklichung einzusetzen. Auf die Vielseitigkeit dieser Wirkungen ist in der "Kurzen Chronik der Freideutschen Bewegung" ausführlich hingewiesen. Unter den ungelösten Aufgaben, an denen die Freideutschen mit aller Kraft in Gegenwart

Gegenwart und Zukunft mitzuarbeiten hätten, nannte er: Für unser eigenes Volk eine gerechte soziale Volksordnung zu schaffen und zu allen andern Völkern planmässig Brücken zu schlagen, damit endlich alle Völker der Erde in Sicherheit und friedlicher Zusammenarbeit leben können.

7.) Als Vertreter der sogenannten zweiten Welle der Jugendbewegung, der "Bündischen Jugend", sprach dann der Burgwart vom Ludwigstein, Dr. Walter Jantzen. Er wies darauf hin, dass diese Fortsetzung der ursprünglichen Bewegung nach dem Weltkrieg gemäss den veränderten Zeitbedürfnissen eine Synthese aus dem Geiste der alten Jugendbewegung, des Soldatentums und des neu aufgekommenen Pfadfindertums geschaffen habe. Leider aber konnte auch diese Saat nicht ausreifen, da die "Bündische Jugend", ehe sie das Mannesalter erreicht hatte, durch die NS-Partei aufgelöst wurde. Er spannte noch einmal den Bogen von den Ursprüngen der Bewegung mit ihrem ersten Gipfelpunkt auf dem Hohen Meissner 1913 bis zu ihrer heutigen Erscheinungsform und bekannte, dass die Generation von 1913 den Kampf der Jugend für neue Ideale eröffnet habe. Damals habe sich als neue Aufgabe für alle ergeben, aus den erschütternden Zeiterlebnissen die Reife vollen Menschentums zu gewinnen und zur Tugend der Güte zu gelangen. Im übrigen habe sich auch das Leben der nachfolgenden Generationen stets um die inneren Leitbilder bemüht und entscheidend Neues hinzugebracht. Alle diese Erfahrungen und Kräfte gälte es jetzt für Gegenwart und Zukunft zu verbinden und auszuwerten. Auch die jüngere und jüngste Generation habe ihr eigenes Werk zu vollbringen und sie sei ebensowenig wie die Jugend von 1913 auf Rückwärtschau eingestellt. Mit dem Lied "Kein schöner Land..." schloss die erhebende Feier.

8.) Nach der Rückfahrt zum Ludwigstein, die in mehreren grossen Bussen und vielen PKW's erfolgte, berichtete der Burgwart Walter Jantzen über die vielseitige kulturfördernde Arbeit, die auf dem Ludwigstein geleistet wird. In jahrelanger unablässiger Anstrengung ist es gelungen, die Jugendburg Ludwigstein, die das Ehrenmal aller unserer Gefallenen und Toten birgt, äusserlich und innerlich zu einem Treffpunkt der gesamten deutschen Jugend auszubauen. In diesem begegnen sich alle "ruppen der freien und auch der politisch und konfessionell orientierten Jugendbewegung. Sie - junge Arbeiter, Schüler und Studenten, Deutsche und Europäer aller Länder - lernen hier einander kennen und schätzen. Mit berechtigter Freude berichtete Walter Jantzen, dass es unter seiner Mitwirkung immer wieder zu einem Gedankens Austausch komme, der zu voller Aufgeschlossenheit und gegenseitiger Achtung führe.

9.) Eine grosse Reihe von "Arbeitswochen", die sich mit den Lebensfragen des deutschen Volkes und der Jugend beschäftigten, und mehrere internationale Jugendtreffen wurden im Laufe der letzten Jahre auf dem Ludwigstein durchgeführt. Neben die Hut des Ehren- und Mahnmals trat so die Aufgabe lebendiger Gegenwartsarbeit. Gemäss der musischen Tradition der Jugendbewegung wurde dem Ludwigstein eine "Kunstgilde" angegliedert und neuerdings hat sich, da viele Ludwigsteiner dem Lehrstande angehören, noch eine eigene "Pädagogische Gilde" gebildet. Zu einer besondern "Burgakademie" haben sich eine Reihe aus der Jugendbewegung hervorgegangener Hochschullehrer zusammengeschlossen, die sich als "Gemeinschaft freien kulturellen Forschungsaufgaben widmen. In dem "Burgarchiv" ist ein ausserordentlich wertvoller Bestand an Dokumenten, Schriften und Zeitschriften der Freideutschen Bewegung gesammelt und für wissenschaftliches Arbeiten bereitgestellt. Ein zweites, ebenso wertvolles und grosses Archiv befindet sich, wie Knud Ahlborn mitteilte, in Klapphoittal auf Sylt, wovon eine gemeinsame Ausstellung der beiden Archive in dem neugestalteten Archivraum des Ludwigstein Zeugnis ablegte.

10.) Mit Anerkennung und Dankbarkeit wurde von allen Seiten auf die vom Burgwart und seinen Mitarbeitern geleistete Arbeit ein-

gegangen und der Freude darüber Ausdruck gegeben, dass nun gerade "unter dem schützenden Dache der Jugendburg Ludwigstein" auch diese seit dem ersten Freideutschen Jugendtag 1913 bedeutungsvollste Tagung stattfinden konnte. In diesem Zusammenhang wurde auch der Freunde Aff, Ahlborn, Köhler, Lacher, Narten und Nöldechen noch einmal dankbar gedacht, die in jahrelangen Abwehrkämpfe gegen die Versuche der Hitlerjugend, den Ludwigstein seiner ursprünglichen Bestimmung zu entziehen und ihn seinen rechtmässigen Besitzern zu nehmen, gestanden und dadurch die Voraussetzung für seine uneingeschränkte Wiederinbesitznahme nach dem letzten Weltkriege geschaffen haben.

11.) Am 14. November, dem zweiten Tage, begann die eigentliche Arbeitstagung, die durch den Vorsitzenden der Ludwigstein-Vereinigung, Dr. Karl Vogt, feierlich eröffnet wurde. Er betonte als Hauptaufgabe der Tagung, im Geiste des Meissner von 1913, der seinen Niederschlag in der Meissnerformel gefunden habe, in der Gegenwart und für die Zukunft fruchtbare Arbeit zu leisten.

12.) Nach ihm sprach der seit fast 50 Jahren im Dienste der Freideutschen Bewegung tätige Gründer und Leiter des Nordseeheims Klappholtal auf Sylt, Knud Ahlborn, über "Herkunft, Wirkung und Zukunft der Freideutschen Bewegung". Er gab zunächst einen Überblick, ähnlich der "Kurzen Chronik der Freideutschen Bewegung von 1913-1953" (erschienen beim Vögelreiter Verlag, Bad Godesberg-Mehlem, Siegfriedstr. 2.) und wies darauf hin, dass die ursprüngliche Jugendbewegung nicht nur als Reaktion auf unerfreuliche Zeiterscheinungen um die Jahrhundertwende entstanden sei. Die Stammgruppen in Steglitz und in Hamburg hätten sich gerade der Anregung, der Billigung und Förderung durch Schule und Elternhaus zu erfreuen gehabt. Erst bei Ausbreitung der Bewegung auf Landesgebiete, in denen noch eine stärkere Gängelung der Jugend geherrscht habe, sei es gelegentlich auch zu schärferen Auseinandersetzungen gekommen. Aber auch dabei habe es sich nur um Abwehrkämpfe, nicht um eine Angriffsbewegung aus revolutionärer Gesinnung gehandelt. Aus den Eigenkräften der Jugend sei dann der bekannte Lebensstil der Freideutschen entstanden, der keineswegs durch den Begriff "Wandervogelkultur" hinreichend gekennzeichnet sei, da die älteren Bünde, z.B. die Akademischen Freischaren eigen, dem erwachsenen Menschen entsprechende gesellschaftliche Lebens- und Umgangsformen entwickelt hätten. Er bestritt ferner die Berechtigung der auf obiger Annahme beruhenden Behauptung, die Bewegung sei ein einmaliger historischer Vorgang gewesen, der durch Erreichung der Ziele nun positiv zum Abschluss gekommen sei. Die von der Bewegung gebildeten Erziehungs-, Arbeits- und Erlebnismgemeinschaften seien sowohl hinsichtlich der Form als auch der Aufgaben keineswegs erledigt, sondern heute noch genau so notwendig und zweckmässig wie vor 40 Jahren. Jede neu heranwachsende gesunde Jugend will Lebens- und Welterfahrung sammeln und ihre Kräfte in der Gemeinschaft mit ihren Altersgenossen üben. Er ging dann auf die Wirkungen der Jugendbewegung ein und ergänzte die von Ferdinand Goebel und ihm in der Chronik gegebene Aufzählung durch persönliche Lebenserinnerungen, die mit der Entwicklung der Jugendbewegung auf das engste verknüpft sind. Er erwähnte dabei auch Gustav Wynekens und seine eigene Bemühung, durch den unmittelbar nach dem Weltkrieg gemeinsam erlassenen "Aufruf zur Teilnahme an den politischen Gegenwartsaufgaben" die heutigen Träger der Freideutschen Bewegung politisch zu aktivieren. Der Aufruf ist in Wynekens Büchlein "Was können wir tun?" (erschienen bei Adolf Saal, Hamburg 4, Sophienstr. 49) nachzulesen. In dankbarer Anerkennung gedachte er der dabei auch in diesem Falle bewährten Hilfsbereitschaft des Verlegers Adolf Saal, der seit den Tagen des Hohen Meissner 1913 durch die Herausgabe der Zeitschrift "Freideutsche Jugend" 1914-22 und durch zahlreiche Bücher und Broschüren unentwegt auch in den widrigsten Zeitläuften die geistige Tradition der Bewegung aufrecht erhalten hat. Knud Ahlborn schloss mit der Aufforderung

sich künftig mit aller Kraft diesen ungelösten Aufgaben, die auf kulturpolitischen, sozialpolitischen, und "volksunmittelbar-politischen" - im Sinne von Heinrich Heine - lösen, anzunehmen.

13.) Gustav Wyncken ergänzte den historischen Bericht Knud Ahlborns durch den Hinweis auf jenen linken Flügel der Jugendbewegung, der sich um die kleine, von Jugendlichen geschriebene Zeitschrift "Der Anfang" gesammelt hatte. Er bedauerte, dass dieser radikale und wohl aktivste Flügel, der sich besonders in den grossen Städten (Wien, Berlin u.a.) in den Sprechsälen zusammenfand und sich ausdrücklich und mit Begeisterung zum Meissnergelübde bekannte, hier völlig vergessen zu sein scheine. Ein hoher Prozentsatz von ihnen war jüdischer Abstammung und der Gedanke an das furchtbare Schicksal vermutlich vieler von ihnen mache es uns zu einer Pflicht der Ritterlichkeit und Kameradschaftlichkeit, ihrer besonders zu gedenken. Auch sie gehörten zu uns. - Knud Ahlborn dankte Wyncken für diese Ergänzung und wies erklärend darauf hin, dass der "Anfang"-Kreis wohl zur grossen Jugendbewegung, nicht aber zur Freideutschen Jugend im engeren Sinne gehört habe. Diese sei auf die Gründungsbände vom Hohen Meissner beschränkt geblieben. Auch sei man mit der Schärfe des Kampfes, den der "Anfang", manchmal verallgemeinernd, gegen Elternhaus und Schule geführt habe, oft nicht einverstanden gewesen.

14.) In Ergänzung der Ahlborn'schen Darstellung sprach der Leiter der "Kunstgilde", Wilhelm Geissler, von der Werkkunstschule Wuppertal, über "Die lebendige Beziehung zwischen der Jugendbewegung und den bildenden Künsten". Obwohl substanzmässig ein grosser Verlust durch die beiden Weltkriege unter den schöpferischen Menschen der Bewegung zu verzeichnen war, sei trotzdem viel erreicht worden. Auf breiter Basis der Durchbruch einer neuen Jugendkultur, deren Trieb- und Formkräfte noch heute in den feinsten Verästelungen des Jugend- und Erwachsenenlebens in Erscheinung treten! - Das Wirken der älteren Freunde der Bewegung, von Ferdinand Avenarius und August Hahn, sei ebenso wie das ihrer Mitglieder Brauer, Budzinski, Diederichs, Götsch, Hensel, Jöde, Kötschau, Medau, Merz, Pfeiffer, Rein, Sievers usw. unvergessen. Allerdings gelte es auch, festzustellen, dass das Phänomen "Wandervogel - Jugendbewegung" noch nicht in einem überragenden, symbolstarken Kunstwerk - sei es nun in einem Gemälde, einer Plastik oder einer Dichtung - zum Ausdruck gekommen ist. Geissler äusserte die Hoffnung, dass dies den starken Formkräften der Gemeinschaft der heutigen und künftigen Bewegung noch gelingen werde.

15.) In der anschliessenden Aussprache über Ahlborns und Geisslers Vorträge kamen die verschiedenen Standpunkte von Teilnehmern der Bewegung aus allen Generationen zum Ausdruck, sodass ein sehr lebendiges und plastisches Bild der heutigen Bewegung zustande kam. Von allen Seiten wurde der innere Zusammenhang der Bewegung betont, die auf dem Fundament der Meissner-Formel von 1913 gegründet ist.

"Wir wollen unser Leben nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, in innerer Wahrhaftigkeit gestalten. Für diese innere Freiheit treten wir unter allen Umständen geschlossen ein".

Und immer wieder wurde im Laufe der Verhandlungen hervorgehoben, dass gerade nach den bösen Erfahrungen der verflissenen Zeit der "Einschaltung" die Träger der Freideutschen Bewegung fest entschlossen sind, ihre Freiheit als ihren wertvollsten Lebensbesitz zu bewahren.

16.) Am Abend des 14.11. fand die von allen Teilnehmern mit Spannung erwartete Vorführung der Medau-Gymnastik statt. Hinrich Medau entwickelte in sehr lebendiger Weise das Wesen seiner Schule. Er wies dabei auf viele verwandte Züge zwischen der Entstehung und Entwicklung der Jugend- und Gymnastikbewegung hin, die sich gegenseitig

stark befrachtet haben. Auch seine Gymnastik ging von dieser Einbildung in Natur-, Menschen- und Volksleben aus. Nach Beschreibung und sehr sympathischer Anerkennung der andern deutschen Systeme, denen er sein eigenes gegenüberstellte, das ja auch in den letzten Jahren im Auslande (Schweden, Helsinki, Holland) grosse Anerkennung gefunden hat, demonstrierte er dann seine Lehre durch eine Vorführung mit 15 seiner ausgebildeten Schülerinnen. Diese Darbietung wurde allgemein als musischer Höhepunkt der ganzen Tagung empfunden und begeistert aufgenommen. Ein von Holger Fidus - dem Sohne des bekannten Künstlers, der dem ersten Leisnertage das Lichtgebet schenkte - in Gemeinschaft mit dem Chorleiter Fritz Albrecht geleiteter Tanzabend, gab dem zweiten Tage einen frohen und festlichen Ausklang.

17.) Der Sonntag, der 15.11. wurde mit einer Totengedenkfeier eingeleitet. Vom Quergang des nächtigen Burgturmes herab erklang durch die feierliche Morgenstille, nur durch das Krächzen der um den Turm flatternden Dohlen unterbrochen, Bach'sche Musik, von Aribert Stampa auf der Laute meisterhaft gespielt. Dann sprach der Vorsitzende der Vereinigung Ludwigstein, Karl Vogt, bewegte und ergreifende Worte über die Verpflichtung der Lebenden gegenüber den Toten und über die geheimnisvolle Stützung der Lebenden durch die Toten. Darauf legten die jüngsten Glieder der Bewegung, die in ihrer Parfentracht mit den Wimpeln verschiedener Bünde angetreten waren, im Weiheraum des Ehren- und Mahnmals unter den alten Fahnen und Wimpeln, zwischen den grossen Kandelabern einen Tannenzweig nieder, während die im Burghofe noch im Kreise Stehenden das Lied von guten Kameraden sangen. Dann zogen in langer Reihe alle Anwesenden durch den Weiheraum hindurch. Mit dem Liede "Wenn alle untreu werden" schloss die Gedächtnisfeier.

18.) An diesem Tage hielt zuerst Prof. Dr. Heinrich Heise von der Pädagogischen Hochschule in Göttingen einen mit allgemeiner starker Anteilnahme aufgenommenen Vortrag über "Die Erziehung der Jugend zur Demokratie und zur politischen Urteilsbildung". Er forderte für alle Jugend grösste Offenheit und Ursprünglichkeit auf politischem Gebiet - auch für die politisch und konfessionell orientierte Jugend. Es gäbe eine Reihe grosser volksunmittelbarer Aufgaben - unabhängig von jeder Parteidogmatik - um die sich die politisch Verantwortlichen jeder Nation, also alle Staatsbürger, mit gleicher Hingabe bemühen sollten. Vor allem empfahl er in diesem Zusammenhang die Erlernung des politischen Gespräches. Sodann wies er auf den hohen erzieherischen Wert eines "freiwilligen Hilfsdienstes" - nach Art des ursprünglich wirklich freiwilligen Arbeitsdienstes - hin und bezeichnete auch die musischen Übungen als ein wichtiges Feld der Arbeit in den Jugendbünden.

19.) Der Vortrag von Heinrich Heise rief eine lebhaftere Aussprache hervor. Als erster Diskussionsredner meldete sich Waldemar Nöldechen und wies auf die Möglichkeit einer grosszügigen praktischen Hilfe der älteren Generation für die jüngeren Bünde hin. Als solche bezeichnete er die Errichtung mustergültiger Gemeinschaftsheime, die nach sorgfältiger Planung durch die besten Architekten, unter Heranziehung von Mitteln des Bundesjugendplanes, mit Arbeitsleistung durch die Jugend, an möglichst vielen Orten entstehen müssten. Er teilte zugleich mit, dass gerade zu dieser Tagung der Sternbergkreis eine von Nöldechen verfasste Schrift "Die deutsche Jugendbewegung, Versuch einer Wesensdeutung" herausgebracht habe, (erschieden beim Sternbergkreis e.V., Danabrück, Lienesch 75). Danach meldeten sich die Sprecher der anwesenden Jugendbünde zum Wort: Ludwig Liebs (Deutsche Freischar), Eberhard Pfeiffer (Bund Akademischer Freischarer Deutschlands), Siegfried Schmidt (Ring freier Fahrtenbünde), Augfried Jahn (Bund der Pfadfinder), Hoch Kühn (Wandervogel), Hermann Hock (Fahrende Gesellen), Jo Seifert (Dj 1.11.) Alexander von Caprivi (Landjugend), Brigitte Jansly (Sturmvaganten, Gruppe Rauthgundis). Diese wiesen darauf hin, wie wichtig gerade heute gegenüber der vielseitigen Jugendpflege die durch die freien Jugend-

Wände repräsentierte und erfreulicherweise wieder erstarkte echte Bewegung der Jugend sei. Es folgten eine Reihe älterer Freideutscher. Freund Ballerstedt-Holzwinden wies dabei auf die Bedeutung der Nachbarschaftsbewegung für die politische Bildung hin. Die überschaubare Gemeinschaft gäbe ganz anders wie Massen-Institutionen die Möglichkeit einer zutiefst menschlichen und sachlichen Behandlung der politischen Aufgaben und Probleme. - Werner Haverbeck-Marburg sprach über die alten Beziehungen zwischen der Jugendbewegung und der anthroposophischen Bewegung von Rudolf Steiner. Die Erkenntnis der Einheit des geistig-seelischen und materiellen Geschehens und das religiöse Suchen verbinde die beiden Bewegungen und es sei darum nicht verwunderlich, dass eine Reihe heute führender Anthroposophen einst zur Freideutschen Jugend gehört haben. - Ein Vertreter der "Stätte der Begegnung" überbrachte Grüsse von Werner Rietsch und seinen Freunden und betonte die Übereinstimmung ihrer Absichten mit den von Heise aufgestellten Forderungen. - Es wurde darum gebeten, dass der Abdruck der Rede Heises in den Ludwigsteiner Nachrichten erfolgt.

20.) In den weiteren Ausführungen betonten die Angehörigen der älteren Weisser-Generation die Notwendigkeit, sich beim Wirken für das Gemeinwohl des Volkes nicht auf die persönliche Berufsausübung, auf den nach dem ersten Weltkrieg geprägten "Berufsidealismus" zu beschränken. Zwei Weltkriege lehrten sie, dass es darauf ankommt, dass sich endlich - nach 40 Jahren - aus den Kräften erster Freundschaft entscheidende Leistungen für die Überwindung der grossen menschlichen Gemeinschaftenöte entwickeln. Neben Erwin von Hattingberg und Knud Ahlborn gab Helmut Hertling seiner Überzeugung Ausdruck, dass letztlich mit der konsequenten gemeinsamen Arbeit für eine neue Staats-, Volks- und Völkerordnung über Wert und Unwert der Freideutschen Bewegung entschieden würde. Die älteren Weisserfahrer hätten zweimal nach furchtbaren politischen Zusammenbrüchen blutenden Herzens erfahren, dass sie sich nicht rechtzeitig, nicht leidenschaftlich und nicht umfassend genug um die Überwindung der innerdeutschen und der europäischen Feindseligkeiten gekümmert hätten. Es darf nicht sein, so schloss er, dass aus Freunden Feinde werden, deren Parteien sich nach dem Leben trachten. Man schaffe endlich die wiederholt geforderte Freideutsche politische Arbeitsgemeinschaft, welche mit den erprobten Methoden sachlicher und politischer Meinungs- und Willensbildung mutig an die Arbeit geht und als erste Frage das viele Freunde bewegende Thema "Wehrpflicht, Kriegsdienstverweigerung und Friedensdienst als Gewissensforderung" bearbeitet.

21.) In ähnlicher Richtung bewegten sich die Ausführungen von Hannes Alf, der "Richtlinien" einer vorbereitenden Tagung des Gaues Hessen in Zwingenberg zur Verlesung brachte. In diesen Richtlinien werden die Kreise der alten Jugendbewegung energisch zu einer Mitarbeit an den Aufgaben unserer Zeit aufgerufen. Es werden darin in Ergänzung der von Deutschland eingegangenen "Westbindung" - zur Erlangung von Sicherheits-Garantien für alle Völker - baldige aufrichtige Verhandlungen auch mit dem Osten gefordert. Sodann wurde "40 Jahre, nachdem sich die deutsche Jugendbewegung in gutem Sinne zum deutschen Vaterland bekannt hat, jetzt ihr Bekenntnis zur friedentiftenden Gemeinschaft der Vereinigten Staaten von Europa gefordert". Schliesslich wurde "zu einer grosszügigen Hilfsaktion für die notleidenden Brüder und Schwestern in den Ostgebieten" aufgerufen.

Das Ergebnis dieser Aussprache war die Erkenntnis, dass die heutige Jugend ebenso wie die älteren Generationen jede in der ihr gemässen Weise zielbewusst an die Lösung der ihnen allen gestellten kulturellen und politischen Aufgaben herangehen müssen. Als wertvollste Gabe der Jugendbewegung wurde in diesem Zusammenhang das Erlebnis und die Vervollkommnung der Gemeinschaft oder Gruppe mit ihren erhöhten

Erkenntnissträften, Tatkraften, Gleichgültigkeiten und politisierten Menschen bezeichnet. "Die Gemeinschaft ist eine Gruppe von Menschen, die die Summe ihrer Glieder". Die Institution der Jugendgemeinschaft steht neben Familie und Schule und hat wie sie eine dauernde hohe funktionale Bedeutung. Sie wird sie behalten, solange es Jugend gibt. Sie ist ein aktives soziologisches Gebilde und kein nur reaktives, das durch äussere Umstände - etwa im Elternhaus und Schule - entsteht und aufrecht erhalten bleibt. Dieser Gedanke war auch in den Ausführungen Helmut Hertling über Paul Natorps geistigen Einfluss auf die Jugendbewegung betont worden. Natorps Werk "Sozialpädagogik" habe die hohe Bedeutung der Gemeinschaft für die Willenserziehung klar erwiesen.

22.) Am Nachmittag berichteten die einzelnen Bünde und Werke über ihre Tätigkeit und ihre Arbeitsergebnisse. Ausführlicher wurde dabei über das von Ferdinand Goebel und Knud Ahlborn aufgebaute Nordseeheim Klappholtal auf Sylt mit seinen sozialen Einrichtungen des Kinder-Erholungsheimes, des Weisenhauses und der Volkshochschule gesprochen. Hier ist neben dem Ludwigstein ein zweites Zentrum der Freideutschen Bewegung entstanden. Enge Zusammenarbeit zwischen diesen beiden grossen Werken mit den anderen Werken und mit den Bünden wurde als wichtige Zukunftsaufgabe herausgestellt.

23.) Zu Beginn der letzten Sitzung proklamierte Karl Vogt den Zusammenschluss der Meissnerfahrer von 1913, 1923 und 1953 unter dem Namen "Gilde Hoher Meissner". Wenn auch dieser Name noch nicht endgültig festliegt (Knud Ahlborn und Erwin von Hatteningberg schlugen demgegenüber den Namen "Gemeinschaft Hoher Meissner" vor), so bestand doch Einigkeit darüber, dass die neue Gilde oder Gemeinschaft ähnlich wie die "Burgakademie" der Jugendburg Ludwigstein organisatorisch verbunden sein, zugleich aber auch als autonome, d.h. in der Verwaltung und Arbeit selbständige Bildung, die Tradition vom Hohen Meissner pflegen und repräsentieren soll. Insbesondere hat diese Gemeinschaft auch häufige Begegnungen und Feiern der Meissnerfahrer vorzubereiten und in Zusammenarbeit mit den andern hierfür interessierten Gruppen die Gründung der von vielen Seiten verlangten politischen Arbeitsgemeinschaft einzuleiten. Sie hat durch Informationen und Vermittlungen bei der Zusammenführung aller freideutschen Gruppen und Persönlichkeiten zu helfen, den Ausbau des Nachrichtenblattes und vielleicht auch die Herausgabe eines besonderen Ausspracheorgans anzustreben und so neben der Erinnerungspflege aktiv die Gegenwart - und Zukunftsaufgaben in Angriff zu nehmen. - Mit der vorbereiteten Arbeit befassten sich bisher als Gründerkreis Hannes Aff, Knud Ahlborn, Erwin von Hatteningberg, Helmut Hertling, Walter Jentzen, Gerhard Rüprrich und Karl Vogt. Knud Ahlborn wurde zugleich als Mittelsmann zwischen der Gilde bzw. Gemeinschaft und dem Vorstand der Vereinigung der Jugendburg Ludwigstein in dessen Beirat berufen. Die Mitgliedschaft zu dem neuen Gebilde soll allen denen offenstehen, die sich zu den Grundsätzen vom Hohen Meissner 1913 bekennen und an der Verwirklichung der genannten Aufgaben praktisch mitarbeiten wollen. Anmeldungen hierzu werden in der Kanzlei der Jugendburg Ludwigstein sowie in der Kanzlei des Nordseeheims Klappholtal auf Sylt angenommen. Feste Mitgliedsbeiträge werden nicht erhoben; die Arbeit soll lediglich durch freiwillige Spenden finanziert werden.

24.) Zum Schluss wurde das Arbeitsergebnis der Tagung durch den Verhandlungsleiter Gerhard Rüprrich noch einmal in grossen Zügen zusammengefasst. Er gab der Freude über den harmonischen und würdigen Verlauf der Meissnergedenktagung 1913-53 Ausdruck und dankte allen, die durch ihre Mitwirkung zum Gelingen der Tagung beigetragen haben.

25.) Die ganze Tagung verlief im Geiste der alten Verbundenheit von 1913. Sie brachte den Teilnehmern die Gewissheit, dass die Freideutsche Bewegung von 1913 nicht erloschen, sondern in mannigfaltigen Werken, Gruppen und Persönlichkeiten lebendig ist. Man freute sich des Zusammenseins mit den Freunden, die von ersten Jugenderlebnissen her durch alle

Stärke des Lebens hindurch, das Leben und Politik zu sein versuchen  
und mit neuen Impulsen und neuen Hoffnungen an den grossen Aufgaben  
unserer Notzeit treu weiterarbeiten wollen. Es stärkte uns die Gewiss-  
heit, dass die Freideutsche Bewegung in dieser Haltung der Verantwortu ng  
für das Gesamtwohl wertvolle Beiträge zur deutschen Volkskultur zu  
liefern vermochte und der gute Zusammenhalt der Generationen weitere  
Dienste für die Gesamtheit erwarten lässt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

## Gilde Hoher Meißner

Sitz: Jugendburg Ludwigstein  
Geschäftsstelle: Dr. Knud Ahlborn  
Kampen auf Sylt

5. Rundbrief

20. April 1959

Betrifft

Treffen der "Gilde Hoher Meißner" Pfingsten auf dem Ludwigstein

Liebe Freunde !

Seit langer Zeit habt ihr nichts mehr von unserer "Gilde Hoher Meißner" gehört. Unser Kampf zur Erhaltung des Hohen Meißners in seiner ursprünglichen Naturschönheit ist leider verlorengegangen. Die hessische Landesregierung hat sich die durchaus anfechtbaren und rein materiellen Gesichtspunkte des Geologie-Professors und Sachverständigen für den Kohlenbergbau, Prof. Fritsche, vorbehaltlos zu eigen gemacht. Der vor 2 Jahren erfolgte dringende Appell des Naturschutztages in Kassel und alle Eingaben von Seiten der Heimatschutz- und Naturfreunde-Vereine und unsere sachlich wohl begründeten Appelle sind weitgehend wirkungslos verhallt. Allem Anschein nach war die Landesregierung schon vor Beginn unserer Abwehraktion der Frielendorf AG gegenüber festgelegt, so daß ihr das Gutachten von Fritsche willkommene Deckung bot.

Allerdings hat die scharfe Reaktion der Öffentlichkeit gegen die Zerstörung des Hohen Meißners noch in letzter Minute dazu geführt, daß der Frielendorf AG eine Reihe von "Auflagen" gemacht wurden, über die wir berichtet haben. Man bildet sich ein, das vollständige Zerstörungsbild, das durch den Braunkohlentagebau jetzt die ganze Kuppe des Hohen Meißners in einen Höllenschlund verwandelt hat, durch die teilweise Wiederaufschüttung des Abraumschutts und durch spätere Wiederaufforstung wieder verwischen zu können. Für die Lebenszeit von Generationen werden hier jedoch weder die Baumkronen hoher Buchen rauschen noch muntere Quellen durch saftige Wiesen, die in dieser Zeit mit zahllosen Blumen besetzt waren, sprudeln. Man hat aus einem Heiligtum der Natur eine Wüstenei von Gesteinstrümmern gemacht, auf denen es unendlich schwer sein wird, wieder eine kümmerliche Vegetation zustande zu bringen. Immerhin heißt es jetzt aufzupassen und dafür zu sorgen, daß die relative Wiedereinschlichtung der aufgebrochenen Bergkuppe unmittelbar und Zug um Zug nach ihrer Zerstörung erfolgt und daß die abgeschälte Humusdecke des alten Wald- und Wiesenbodens wieder über die Schuttfläche ausgebreitet und bepflanzt wird.

Sodann ist Sorge dafür zu tragen, daß die Umrandung des künstlichen Kraters nicht von innen her so ausgehöhlt wird, daß auch sie einstürzen muß. In diesem Punkt scheint die Existenz der Kalbe auf das Höchste bedroht. Die Abbaugrenze sollte ringsherum auf Grund einer neuen "Kabinettslinie" genügend weit von den Abhängen des Hohen Meißners entfernt bleiben.

Ferner muß dafür gesorgt werden, daß die wenigen noch verbleibenden Aussichtspunkte wieder auf begehbaren Wegen erreichbar gemacht werden, nachdem die Bergbau AG durch ihre Maßnahmen diese Wege z.T. vollständig zerfahren und unbegehbar gemacht hat.

Damit dies also nach einem wohlüberlegten Plan und schrittweise so geschieht, daß mit dem Abschluß des Zerstörungswerkes, der in etwa 10 Jahren zu erwarten ist, auch die bodenbewegende Einschlichtung und die oberflächliche Humusausbreitung sowie eine erste Wiederbepflanzung ebenfalls vollendet sein wird, muß dafür gesorgt werden, daß diese Arbeiten unverzüglich in Angriff genommen werden. Und

selbstverständlich muß dies unter der dauernden Aufsicht eines naturverbundenen, dem Naturschutzgedanken verpflichteten Landschaftsgestalters stehen. Falls diese Aufgabe noch nicht vergeben ist, müßte hierfür eine Persönlichkeit gefunden werden, die unabhängig von der Frielendorf AG bei dieser die Erfüllung der von ihr vertraglich übernommenen Auflagen unbedingt durchsetzt.

Schließlich muß versucht werden, die weitere Umgebung des Platzes, auf dem die Gedenktafel zur Erinnerung an den ersten Freideutschen Jugendtag 1913 angebracht wurde, in einen würdigeren Zustand zu versetzen, als sie sich augenblicklich befindet. Jetzt macht der Platz den Eindruck einer Straßenböschung an einem Automobil-Parkplatz und ist so abschüssig, daß dort nur ganz wenige Menschen zusammen stehen oder sitzen können. Da das Meißner-Fest auf der ganzen Kuppe des Berges stattgefunden hat und nicht an einen Punkt gebunden war, sollte ein besserer Platz gefunden werden, der eine schöne Aussicht mit echtem Naturfrieden in seiner unmittelbaren Umgebung vereinigt.

Um diese Dinge zu besprechen, findet am Pfingstsonntag im Rahmen der Jahrestagung der "Vereinigung Ludwigstein" auf dem Ludwigstein ein Treffen der "Gilde Hoher Meißner" statt, zu dem alle Empfänger dieses Schreibens und alle Freunde, die sie dort einführen wollen, herzlich willkommen sind. Auf der Tagesordnung steht als Hauptpunkt: "Weitere Fürsorge für den Hohen Meißner". Außerdem wird unser ständiges Thema: "Wiederbelebung der Deutschen Jugendbewegung", das heute wichtiger ist denn je, in einem Vortrag und einer Aussprache behandelt werden. Im Hinblick auf dieses Thema bitten wir ganz besonders solche Führer der heutigen freien Jugendverbände einzuladen und mitzubringen, die die Bedeutung der Jugendbewegung als wichtige Quelle der Erneuerung unseres Volkes erfaßt haben und sich für die Verwirklichung dieser Idee in ihrem Leben einsetzen wollen.

Anmeldungen zur Teilnahme bitten wir umgehend und unmittelbar an die Kanzlei auf dem Ludwigstein zu richten, die nähere Auskunft über Unterbringung und Kosten gibt.

Mit unserem alten, von Herzen kommenden und zum Herzen dringenden "Heil"-Gruß ruft Euch, liebe Freunde,

E u e r

*Knud Albohn*

Da die Fortführung unserer Fürsorgeaktion für den Hohen Meißner (für die notwendigen Schreibarbeiten und Portospesen) uns neue finanzielle Aufwendungen machen wird, bitten wir einen jeden, nach seinen Kräften wiederum einen Beitrag an den Schatzmeister der Gilde Hoher Meißner, Herrn Emil Engelhardt, Sonderkonto GHM, (23) Dötlingen über Wildeshausen, Postscheck:Hamburg 240290 zu überweisen.

der Ausräumung des Hohen Meißners sehr weitgehend freie Bahn gelassen wurde! - Nach der bisherigen Planung sollen von dem insgesamt 200 Hektar großen Forstgebiet auf der Kuppe des Hohen Meißner noch 60 Hektar, d.h. fast 1/3 der Meißner-Kuppe in das Bergwerk und in die Zerstörung einbezogen werden. - Der neue Vertrag bestimme nur, daß die Süd- und Westgrenze des Kohlenabbaues soweit ausgedehnt werden könne (oder solle?) bis das Verhältnis des Abraummaterials - d.h. des Basaltes über der Kohle - zu der geförderten Braunkohle 3:1 betrage. - Das ganze Kohlevorkommen sei keilförmig und nicht in einer horizontalen Ebene gelagert, sondern mit der Schneide des Kells nach dem Süden abgesackt, wodurch immerhin ein gewisser Schutz gegen unbegrenzte Ausbeutung geschaffen sei, da dieser, je weiter nach Süden, desto unrentabler würde.

Herr Dipl.-Gärtner Heintze-Germerode ergänzte diese Ausführungen noch dahin, daß der Vertrag vom 18.12.1957 die BUBIAG verpflichtet, den Abbau im Tagebau "Kalbe" soweit vorzutreiben, bis das Verhältnis von Abraum zu Kohle 3:1 erreicht sei. Südlich der Kalbe betrage dies Verhältnis noch 1:1. - Bisher seien erst ca 65 Hektar durch den Bergbau in Anspruch genommen, ungerechnet der angrenzenden Flächen, die durch den störenden Blick auf die Betriebsanlagen und Kippen, sowie auch durch den Betriebslärm ihren Wert für den Wanderer und Naturfreund eingebüßt hätten. - Nach den z.Zt. vorliegenden Planungen benötige der Tagebau "Kalbe" noch weitere 35 Hektare, sodaß dann insgesamt 100 Hektare durch den Bergbau verwüstet würden. Die durch die Kaiserstraße begrenzte Plateaufläche des Meißner umfasse übrigens oberhalb + 650 Meter über NN, rund 1000 Hektare. -

Senator Dr.h.c. Alfred Töpfer berichtete anschließend über seine Bestrebungen, das ganze Meißner-Gebiet in einen noch weit größeren Naturpark einzuschließen, der teils als Naturschutz-, teils als Landschaftspflege-Gebiet sich über dem Kaufunger Wald, das Meißner-Gebirge und das Werratal erstrecken solle.

Erfreulicherweise hätten die zuständigen Regierungsstellen, insbesondere Herr Regierungspräsident Hoch in Kassel und die Landräte Kubitz-Eschwege und Briebach-Witzenhausen hierzu bereits tatkräftig die Initiative ergriffen.

Angesichts dieser Lage beschloß die Meißner-Schutztagung, die Regierung dringend zu bitten, eine neue Kabinettslinie festzulegen, die den Bergbau auf dem Hohen Meißner im Süden und im Westen endgültig begrenzt. Dies ist zugleich die Voraussetzung dafür, daß die nicht vom Bergwerk angegriffenen Gebiete auf der Meißner-Kuppe in das geplante Natur- und Landschaftsschutzgebiet, das ja mit festen Grenzen rechnen muß, einbezogen werden kann.

Hiernach entwickelte sich eine Aussprache über die Wasserversorgung der dem Meißner vorgelagerten Gebiete. Sinkt die Schüttung der Wassergewinnung am Hohen Meißner um mehr als 10 % über die Niedrigwasserschüttung des Jahres 1957 ab, so hat sich die BUBIAG lt. Vertrag vom 18.12.57 verpflichtet, ohne prozessuale Auseinandersetzung, einen Betrag von Dk 100.000.- zur Beseitigung des Schadens zur Verfügung zu stellen. Nach dem Vertrag und nach dem hessischen Berggesetz, (gemäß Bekanntmachung vom 1. April 1953) besteht außerdem für die Bergwerke eine Wiedergutachtungspflicht aller durch den Bergbau angerichteten Schäden, insbesondere auch der Wasserversorgung. Jedoch müssen derartige Schäden gegebenenfalls innerhalb dreier Jahre eingeklagt und festgestellt worden sein, widrigenfalls sie verjähren. Demzufolge müßte eventuell schon in Kürze die Feststellung des verminderten Wasseranfalls auf dem Hohen Meißner erfolgen, um überhaupt die Bergwerksgesellschaft für größere Schäden haftbar machen zu können! Es muß allerdings noch juristisch

geklärt werden, ob dieses 1953 erlassene Gesetz auch für den vorliegenden Fall wirksam ist, da der Hauptvertrag zwischen der Regierung und der Friesendorf AG schon 1950 geschlossen wurde, während der Zusatzvertrag aus dem Jahre 1957 bzw. 1958 datiert.

ad 3.) Nach eingehender Aussprache und aus dem Erkenntnis, daß die Kräfte des Natur- und Landschaftsschutzes, der Heimatpflege und der kulturell und historisch eingestellten Gruppen bei den kommenden Auseinandersetzungen zum Schutze des Hohen Meißners vereint auftreten müssen, um sich genügend Geltung zu verschaffen, wurde sodann die "Schutzgemeinschaft Hoher Meißner" gegründet.

Als Gründungsgruppen traten dieser Schutzgemeinschaft bei:

1. Die Arbeitsgemeinschaft deutscher Beauftragter für M+L, vertreten durch ihren Vorsitzenden Ob.Reg.Rat Dr.Kragh - Bonn,
2. der Verein Naturschutz e.V., vertreten durch seinen Vorsitzenden Senator Dr.h.c.Alfred Töpfer - Hamburg,
3. die Ludwigstein-Vereinigung, vertreten durch ihren Vorsitzenden Dr.Erich Kuhlke u. Ob.Stad.Rat Dr.Walther Jantsen -Frankfurt/Main,
4. die Gilde Hoher Meißner, vertreten durch ihren Vorstand Dr.med.Knud Ahlborn, Kampen/Sylt, Frau Emma Schubmehl-Bad Godesberg b.Bonn und Pastor a.D. Emil Engelhardt,
5. der Werratal-Verein, vertreten durch seine Vorstandsmitglieder Perst und Herbat, Geschäftsführer,
6. der Sternbergkreis, vertreten durch seinen Vorsitzenden Burkhard Schomburg.

Ihre grundsätzliche Zustimmung zu gemeinsamer Bemühung um den Schutz des Hohen Meißner haben außerdem schriftlich bekundet:

1. Der "Verband der Wander- u. Gebirgsvereine e.V.", vertreten durch seinen Präsidenten, Bankdirektor Georg Fahrbach in Stuttgart,
2. die Bundesleitung des Touristenvereins "Naturfreunde", vertreten durch ihren Vorsitzenden Bundesleiter Weindel-Stuttgart und Karl Baumann - Nürtingen,
3. der Freideutsche Kreis, vertreten durch den Vorsitzenden, Beigeordneter des deutschen Städtetages, Rüdiger Robert Beer-Köln-Braunsfeld,
4. der Kögener Bund, vertreten durch Pfarrer Rudi Daur - Stuttgart,
5. der Deutsche Heimatbund, vertreten durch sein Mitglied Lehrer Heinrich Nolte, bzw. durch den Vorsitzenden des Landes Nieder-sachsen Dr.Röhrig.

Außer diesen sollen weitere Organisationen und Persönlichkeiten zum Anschluß an die Schutzgemeinschaft Hoher Meißner besonders eingeladen werden.

Zum Vorstand der Schutzgemeinschaft wurden gewählt:

Dr.med.Knud Ahlborn als Vorsitzender und O.R.Kragh - Bonn, als geschäftsführendes Vorstandsmitglied. Senator Dr.h.c.Alfred Töpfer - Hamburg erklärte sich freundlicherweise bereit, den Hohen Meißner bevorzugt in die Planung des zusammenhängenden "Naturschutzparkes Kaufunger Wald, Meißnergebiet und Werratal" aufzunehmen und auch die Presse hierüber in einer von ihm einzuberufenden Pressekonferenz zu unterrichten.

Bei der Aussprache über die an Angriff zu nehmenden nächsten Arbeiten wurde auf den Vorschlag von Ing.Willi Knoch - Hannover (Vorstandsmit-

glied der Jugendburg Ludwigstein) beschlossen, mit Herrn Reg. rät Dr. Hoch - Kassel, Fühlung aufzunehmen und ihm die Dienste der "Schutzgemeinschaft" Hoher Meißner" für eine möglichst weitgehende tatsächliche Erhaltung der Naturschönheit auf dem Hohen Meißner anzubieten. Es soll versucht werden - ähnlich wie dies zum Schutze der Eilenriede bei Hannover durch den behördlich anerkannten "Eilenriede-Beirat" geschehen ist - auch zum Schutze des Hohen Meißners einen dauernden Kontakt mit den zuständigen Regierungsreferaten herzustellen und eine ständige, rechtzeitige und wirksame Beratung bei allen künftigen Änderungen der Verhältnisse auf dem Hohen Meißner sicherzustellen. Die vorliegenden Satzungen des "Eilenriede-Beirates" können hierbei als Diskussionsgrundlage dienen.

In der Schlußansprache wurde u.a. darauf hingewiesen, daß auch die Zeit im Sinne des Meißner Schutzes arbeiten werde. Es sei damit zu rechnen, daß der Kohlenabbau allmählich durch die Ülschwenne unökonomisch werde. Hiergegen wurde jedoch eingewendet, daß die Meißnerkohle durch das neu errichtete Elektrizitätswerk bei Kassel, das darauf speziell eingestellt sei, vermutlich auch dauernd abgesetzt werden könne.

Schließlich wies Dr. Ahlborn darauf hin, daß der Hohe Meißner durch vom Kuratorium "Unteilbares Deutschland" am 17. Juni veranstaltete "Großkundgebung für das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes" demnächst in den Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit treten werde. Er habe den Herrn Bundespräsidenten Lübke, der die Hauptansprache bei dieser Angelegenheit halten werde, die Verbindungslinie zwischen dem Freideutschen Jugendtage und dem Selbstbestimmungstag 1960 zu ziehen. Damals ging es um das Selbstbestimmungsrecht der Jugend, das im "Meißner-Bekenntnis" seinen Niederschlag gefunden hat: "Wir wollen unser Leben nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, in innerer Wahrhaftigkeit gestalten. Für diese innere Freiheit treten wir unter allen Umständen geschlossen ein". Heute geht es um das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes, diesseits und jenseits des eisernen Vorhanges. Würde man das Wort "Wir" im Meißner-Bekenntnis jetzt durch die Worte: "Das freiheitliebende Deutschland" ersetzen, so könnte die Meißner-Formel ohne weiteres zum National-Bekenntnis des deutschen Volkes gemacht werden. Auf alle Fälle würden Ruf und Würde des Hohen Meißners als einer historischen und nationalen Weihestätte durch die bevorstehende Großkundgebung beträchtlich verstärkt werden. Der Hohe Meißner müsse zum Rang des Kyffhäuser oder der Wartburg erhoben werden und dadurch auch den Immunitätsschutz einer nationalen Weihestätte erlangen.

Die Tagung schloß mit der von allen Teilnehmern erklärten Bereitschaft, sich künftig gemeinsam mit aller Energie für den Meißnerschutz einzusetzen und hierzu alle, den angeschlossenen Gruppen und Persönlichkeiten zur Verfügung stehenden Mittel anzuwenden.

Es gilt jetzt die Öffentlichkeit für den Schutz des Hohen Meißners in erhöhtem Maße zu interessieren und zu mobilisieren. Die kommende Zeit wird eine große Aktivität in dieser Sache erfordern, wozu auch die nötigen Geldmittel aufgebracht werden müssen. Wir bitten daher unsere Freunde einmal wieder durch eine Geldspende nach ihren Kräften unsere nahezu erschöpfte Meißner-Kasse aufzufüllen.

Postscheckkonto: Emil Engelhardt, Sonderkonto G.H.M. 23) Dötlingen über Wildehausen, Postscheck Hamburg 240290.

In der Hoffnung, bald eine günstige Wende im Schicksal des Hohen Meißner mitteilen zu können, verbleibe ich im Auftrag der Gilda Hoher Meißner mit freundlichen Grüßen

*Ernst Ahlborn*

Gilde Hoher Meißner  
Sitz: Jugendburg Ludwigsstein  
Geschäftsstelle: Dr. med. Knud Ahlborn  
Kampen auf Sylt.

7. Oktober 1961

12. Rundbrief

Betr.: Hoher Meißner und Vorbereitung des Meißner-Tages 1963.

Liebe Freunde!

1.) Hier überreichen wir eine neue Denkschrift:

"Hoher Meißner in Gefahr"

die als "o f f e n e r B r i e f" an Alle gerichtet ist, die für die Zukunft des Hohen Meißner verantwortlich sind. Sie ist die erste gemeinsame Kundgebung der auf unsere Initiative am 3. und 4. Juli 1960 gegründeten "Schutzgemeinschaft Hoher Meißner" (Sch.H.M.). Die Mitgliedsorganisationen der Sch.H.M. sind unter der Denkschrift namentlich aufgeführt. Für ein "Kuratorium der Schutzgemeinschaft" haben sich der Altbundespräsident Prof. Dr. Theodor H e u s s, der Hess. Minister für Arbeit, Volkswohlfahrt und Gesundheitswesen Dr. H e m s a t h, der Hess. Kultusminister und MdB Ludwig M e t z g e r und der frühere Regierungspräsident von Kassel Prof. Dr. Ferdinand F r i e d e n s b u r g zur Verfügung gestellt. Es ist zu hoffen, daß es der Sch.H.M. gelingen wird, der deutschen Öffentlichkeit zum Bewußtsein zu bringen, daß der Hohe Meißner eine nationale Weihestätte ist, von ähnlichem Range wie der Kyffhäuser und die Loreley, und daß dem Hohen Meißner das gleiche Ansehen und der Schutz gewährt werden muß, den die beiden anderen Berge schon genießen.

Es muß unbedingt mit der brutalen Vergewaltigung des Hohen Meißner Schluß gemacht werden! Sonst wird der Berg, der jetzt schon an verschiedenen Stellen durch den Bergbau aus den Fugen geraten ist und bereits mehrere Dörfer mit Verschüttung bedroht, in seinem Vernichtungsturz womöglich auch noch seine Ausschlächter selbst unter sich begraben! -

Jeder Empfänger dieses Schreibens wird gebeten, den Inhalt der Denkschrift in seinem Bekanntenkreis und durch ihm zugängliche Presseorgane überall in der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Weitere Stücke der Denkschrift stehen für diesen Zweck zur Verfügung.

2.) Die ersten Vorbereitungen zur 50. Jahresfeier des Ersten Freideutschen Jugendtages (1913) sind im Anlaufen. Bis 1963 werden voraussichtlich noch große neue nationale Aufgaben heranreifen. Dann wird nicht wie 1913 nur die jüngste Mannschaft, sondern es werden alle Generationen der Freideutschen Bewegung sich gemeinsam diesen Aufgaben zu stellen haben. Ein Überblick über die Herkunft unserer Bewegung wird wohl die Verhandlungen und Entschlüsse des Meißner-Tages 1963 einleiten. Das Hauptgewicht der dort zu leistenden Arbeit aber wird auf der Beschäftigung mit den dann anstehenden Gegenwarts- und Zukunftsproblemen ruhen. Dabie wird hoffentlich auch der neue Lebens- und Gestaltungswille, der dann im Aufbruch befindlichen Jugendgeneration kräftig zum Ausdruck kommen. Um die Meißner-Tagung 1963 vorzuplanen, findet eine vorbereitende Besprechung am 21. und 22. Ok-

tober dieses Jahres auf der Jugendburg Ludwigstein statt, zu der Vertreter der folgenden Älteren- und Jugendbünde eingeladen sind:

I.

Älterenbünde:

Älterengemeinde Sudetendeutscher  
Wandervögel,  
Akademische Altfreischar,  
Akademische Gildenschaft,  
Akademische Vereinigung Marburg,  
Arbeitsgemeinschaft f. Hausmusik,  
Arbeitskreis für junge Musik,  
Arbeitskreis für Laienspiel,  
Freideutscher Konvent,  
Gilde Hoher Meißner,  
Gilde soziale Arbeit,

Jungdeutscher Kreis,  
Karl Fisch Bund,  
Klappholztaler Bund,  
Königener Bund,  
Lohelandkreis,  
Männertreu,  
Medaukreis,  
Neuwerkkreis,  
Serakreis,  
Sternbergkreis,

Vereinigung Jugendburg Ludwigstein.

II.

Jugendbünde:

Deutscher Wanderbund,  
Deutsche Jugend des Ostens,  
Deutsche Freischar,  
Fahrende Gesellen,  
Gefährtenschaft,  
Guttempler Jugend,

Iglauer Singkreis,  
Kerolauer Wandervogel,  
Nordbadischer Pfadfinderbund,  
Pfadfinderbund graue Reiter,  
Ring freier Fahrtengemeinschaften.

Auf der Oktober-Tagung soll die Planung des Meißner-Festes 1963 in großen Zügen entworfen und ein Arbeitsausschuß eingesetzt werden, der das Fest in organisatorisch-technischer, in ideell-programmatischer und literarischer und in berichterstattender Hinsicht vorbereitet.

Wir bitten unsere Freunde, uns erstens ihre Anregungen und Wünsche zur Gestaltung des Freideutschen Tages 1963 baldmöglichst mitzuteilen, und zweitens, da die Aktion zum Schutz des Hohen Meißner und die Vorbereitung des Meißner-Tages 1963 zu finanzieren sind, uns wiederum einen freiwilligen Beitrag auf das Postscheckkonto: Hamburg 240290, Emil Engelhardt Döttingen ü. Wildeshausen, Sonderkonto S.H.K. einzuzahlen.

Der Opfersinn der Freunde des Hohen Meißner möge durch diese Spende u n s e r e r ständig praktischen Bemühung um die Erhaltung des Berges und die Fortführung unserer Bewegung an die Seite treten!

3.) Wir fügen diesem Schreiben noch eine Buchankündigung: "Ferdinand Avenarius 1856-1923 (Leben und Wirken)" bei, die das besondere Interesse unserer Freunde verdient; und teilen Euch auch noch mit, daß die lange vergriffen gewesene "Kurze Chronik der Freideutschen Bewegung 1913-53", die zum 40. Jahrestag des Meißner-Festes von uns herausgebracht wurde, (Verlag Voggenreiter Bad Godesberg) wieder neu erschienen und im Buchhandel zu haben ist. Das Avenarius Buch und die Freideutsche Chronik kosten je Stück nur etwas über 1.00 D.

Mit herzlichen freideutschen Grüßen

gez.

E u e r Knud A h l b o r n e

# Hoher Meißner in Gefahr

Öffener Brief an die Freunde und Beschützer des Hohen Meißner

1. Wir entnahmen der „Kasseler Post“ vom 3. Juni 1961 folgende alarmierende Nachricht:

### „Befürchtungen traten ein: Die Kalbe für den Wanderfreund verloren“

Felsgestein zeigt bis zu 2 Meter breite Risse – Rollen und donnern aus der Tiefe.

Was der Naturschutz immer befürchtet hat, ist nun eingetreten. Nachdem die Kalbe auf dem Meißner vor 2 Wochen, zu Pfingsten, wegen Einsturzgefahr gesperrt werden mußte, und man nur noch schwache Hoffnung hatte, daß die kleinen Risse zum Stillstand kommen würden, haben sich diese in den letzten Tagen stellenweise bis zu 2 Meter Breite und nicht absehbarer Tiefe erweitert. Die Kalbe ist damit als schönster Aussichtspunkt für den Fremdenverkehr und für den Natur- und Wanderfreund verloren.

Der Steintreppenaufgang ist in den letzten Tagen vollkommen aus seiner Lage verschoben worden und die Bäume hängen an dieser Stelle alle schief. Der größte Einsturz ist etwa 10 Meter unterhalb der Bergspitze entstanden, etwa 2 Meter breit und 5 Meter tief zieht sich der Riß über den Kalbestumpf von Süden nach Norden. Aus der Tiefe ist ab und zu ein Rollen und Donnern zu hören, das vom Steinschlag rührt. (Nach einem Bericht vom 16. Juni haben sich inzwischen „Spalten von Hausbreite und -tiefe“ gebildet!)

### Berg rückt ab!

Da nach der Westseite durch den Kohlenabbau eine steil abfallende Wand von fast 100 Metern Höhe entstanden ist rückt der Berg mit seinen gewaltigen Erd- und Steinmassen in diese Richtung ab.

Dem Forstamt Meißner ist es jetzt nicht mehr möglich, die noch auf dem Kalbestumpf stehenden Bäume zu fällen. Für die Waldarbeiter würde das Lebensgefahr bedeuten. Der Bergbau wird deshalb, will man ein Einrutschen in das Tagebaufeld vermeiden, hier mit dem Abbau beginnen und die unter der Kalbe liegenden, schätzungsweise 2 Millionen Tonnen Kohle ausbaggern müssen. Wie verlautet, sollen diese Kohlen die besten sein, die auf dem Meißner liegen und bei dem derzeitigen Stand des voranschreitenden Abbaus 20 Jahre reichen.

2. Um die Tragweite dieser Nachricht richtig beurteilen zu können, sei hier zunächst der Wortlaut des Regierungserlasses vom 9. 1. 1958 wörtlich wiedergegeben, der die Begrenzung des Schürfrechtes auf dem Hohen Meißner und die Schutzmaßnahmen für die prominente Felspartie der Kalbe betrifft:

1. Für den Tagebau „Kalbe“ ist die Tagebau-Oberfläche nach Norden und Osten der in Anlage 2 zeichnerisch dargestellten Begrenzungslinie in Anspruch zu nehmen.
2. Von dieser Begrenzungslinie ist nach Süden und Westen die Auskohlung soweit durchzuführen,

daß für den gesamten Tagebau „Kalbe“ ein Verhältnis Abraum zu Kohle von durchschnittlich etwa 3 : 1 erreicht wird. Die sogenannte „Stinksteinwand“ ist in den Abbau mit einzubeziehen. Die Auskohlung der freigegebenen Lagerstättenteile oberhalb des Grundwasserspiegels ist zur Vermeidung späterer Brände vollständig vorzunehmen.

3. Um die „Kalbe“ zu erhalten und nach Beendigung des Abbaus die östliche Bergsilhouette wieder herzustellen, hat die Bergwerk AG die Kippung des ausgekohlten Raumes so durchzuführen, daß

- a) die Westseite der „Kalbe“ in kürzest möglicher Frist bis zur ursprünglichen Geländehöhe abgestützt wird
- b) der Gebirgskamm südlich der „Kalbe“ durch einen mindestens 50 Meter breiten Damm, dessen östliche Kante das Niveau plus 715 Meter NN erreichen muß, wieder hergestellt wird.

Anmerkung: Die in der erwähnten Anlage dargestellte Begrenzungslinie zwischen der „Kalbe“ und der Oberkante des Tagebaus verläuft von Nordwesten nach Südosten. Ihr Abstand ist von dem höchsten Punkt der „Kalbe“ (719 Meter NN) bis zum nordöstlichen Eckpunkt des Tagebaus 200 Meter, in der Mitte 90 Meter, am südöstlichen Eckpunkt des Tagebaus 220 Meter.

3. Die Frielendorf AG und ihre Rechtsnachfolgerin die BUBIAG haben nun die Ostwand des Tagebaus außerordentlich steil, fast senkrecht in die Tiefe geführt, ohne einen Rutschwinkel zu berücksichtigen, so daß sich jedem Besucher der „Kalbe“, der von oben in den fast 100 Meter tiefen Abgrund hinabblickt, der Gedanke aufdrängt, daß hier eine höchst gefährliche Unterhöhlung der „Kalbe“ stattfand. Aus der gleichen Befürchtung entstand offenbar auch die obige Regierungsaufgabe, die „Kalbe“ in kürzester Frist bis zur ursprünglichen Geländehöhe abzustützen.

Die Bergbaugesellschaft hat diese Auflage in unverantwortlicher Weise bis heute nicht erfüllt. Sie hat dadurch nicht nur das Leben ihrer Arbeiter gefährdet, sondern in einem geradezu sträflichen Verhalten die Schönheit des deutschen Heimatbildes geschädigt. Alle an sie diesbezüglich herangetragenen Hinweise und Warnungen sind von ihr entweder überhört oder vorsätzlich außer Acht gelassen worden. Leider aber kann auch die Hessische Landesregierung sich von dem Vorwurf nicht freisprechen, auf die Erfüllung ihres Erlasses vom 9. 1. 1958 in diesem Falle, obgleich die Gefahr bereits so offensichtlich im Vorzuge war, nicht energisch und rechtzeitig genug auf Abstützung der „Kalbe“ gedrängt zu haben.

4. Da wir selbst durch Beobachtungen zuverlässiger Berichterstatter vor etwa 2 Monaten von feinen konzentrischen Rissen um die Felspitze der „Kalbe“, hauptsächlich nach der Bergwerkseite zu und bald darauf von ihrer deutlichen Vergrößerung erfuhren, haben wir den Herrn Regierungspräsidenten in Kassel auf die nun deutlich werdende Abrutschgefahr eindrücklich hingewiesen und um eine sofort zu veranlassende Abstützungsaktion der „Kalbe“ und zugleich um eine Rücksprache gebeten. Diese hat am 30. Mai in Kassel stattgefunden und ergeben, daß die Ribbildung inzwischen erheblich weiter zugenommen habe und deshalb bereits der Wanderweg zur „Kalbe“ für den öffentlichen Verkehr gesperrt werden mußte. Man befürchtete bereits einen Bergrutsch auf den „Frau-Holle-Teich“ und auf die „Schwalbentalstraße“ herab und deutete das ganze Vorkommnis als eine „Naturkatastrophe“, die nach dem Urteil der Sachverständigen einerseits auf die Wasserentziehung des Braunkohlenuntergrundes, der früher durch das Wasser zusammengehalten wurde, andererseits aber durch starke Regengüsse hervorgerufen wäre, die nun den Humus- und den Geröllbelag auf dem felsigen Untergrund der „Kalbe“ fächerförmig nach Süden und Osten abrutschen lasse. Ich wies demgegenüber darauf hin, daß nach unseren Informationen das Bergwerk selbst in erster Linie bedroht sei, denn nach dieser Seite — nicht aber nach dem Osten zu! — hätten sich ja gerade die größten Erdspalten gebildet! Ich wart die Frage auf, ob nicht die wegen des unüberlegten Steilabbaus entstandene Abrutsch- und Lebensgefahr für die im Tagebau „Kalbe“ Arbeitenden die sofortige Stilllegung notwendig mache. Ich erhielt die Auskunft, daß die Sicherheit des Bergwerks Angelegenheit der Bergbaugesellschaft selbst sei, die Sicherheit auf dem Wanderwege hingegen eine Angelegenheit der Ordnungsbehörde. — Es bleibt die Frage: Sollte das in diesem Falle wirklich die einzige Aufgabe der Ordnungsbehörde sein?

5. Es stehen sich hiernach zwei Auffassungen über die Ursache des Bergrutsches gegenüber. Die eine spricht nur von einer offenbar unverschuldeten „Naturkatastrophe“, die andere von einem durchaus vorauszusehenden, die Katastrophe geradezu herausfordernden und herbeiführenden Verhalten der Bergwerks-Gesellschaft. Diese hat es unterlassen, für die nötige Abrutschsicherung durch eine genügend schräge Böschung zu sorgen.

6. Nun aber könnte die systematische Verzögerungstaktik der Bergwerksgesellschaft noch dazu führen, daß, wenn die Kalbe endgültig zu Fall gebracht worden ist und damit das Naturdenkmal, das hier dem Bergbau im Wege stand, vernichtet wurde, zu allem Überfluß noch der Abbau des Kohlenvorkommens unter der Kalbe der Bergwerksgesellschaft von der Regierung gestattet werden könnte. Damit würde dann ein Rechtsstreit, in dem das Land Hessen durch die Rechtsvorgängerin der BI.BI.AG, die Ilse-Bergbau-AG verwickelt worden ist, — und wo es um angeblich entgangenen Gewinn der Bergbaugesellschaft geht — eine für den Bergbau höchst erwünschte und ertragreiche Schlichtung erfahren. Die deutsche Öffentlichkeit aber würde diese nachträgliche Honorierung für eine Landschaftsschädigung größten Ausmaßes niemals billigen!

7. Wie aber aus einem Bericht des zuständigen Naturschutzbeauftragten Dr. Saucr-Eschwege vom 16. Juni hervorgeht, ist das letzte Wort über das Schicksal der Kalbe noch nicht gesprochen!

Wir entnehmen dem Rundschreiben folgende Mitteilungen und Sätze:

Die Voraussage des Bergbauprofessors Fritzsche, der von der Hessischen Landesregierung als einziger befragter Sachverständiger den Beschluß der Regierung 1957 begründet hatte, ist nun vollständig durch die Tatsachen widerlegt worden. — Obwohl nicht kompetent für Naturschutzfragen, hatte Fritzsche es fertiggebracht, die Auskohlung des Hohen Meißners als die einzig wirksame Maßnahme hinzustellen, einem seit Jahrhunderten im Innern des Berges glühenden Brand ein Ende zu bereiten und damit zukünftiger Ausbrennung des Berges und dann nötig werdenden Sperrmaßnahmen vorzubeugen.

Heute haben die harten Tatsachen dieses Cutachten Fritzsches mit seiner vorgeschützten landwirtschaftlichen Begründung unerbittlich ad absurdum geführt:

„Schauerlich mutet heute das Bild der Kalbe an — so heißt es in dem Berichte — „aus der Bevölkerung aber kommt der Ruf nach den Verantwortlichen, der nicht überhört werden kann.“ —

„Kaum aber zeichnen sich die Verheerungen auf der Kalbe ab, da werden schon wieder — (siehe den Schluß unseres Absatzes 1) geschäftstüchtige Stimmen laut, die vom weiteren Abbau reden, und die hier lagernde Kohle eilig zur „besten“ auf dem Meißner stampeln wollen.“ —

Der Bericht schließt mit den Worten:

„Dem ist der klar bekundete Wille der Landesregierung entgegenzustellen, der im Vertrag mit der Bergwerksgesellschaft eindeutig Ausdruck fand (zitiert nach der oben genannten Landtagsdrucksache, Seite 1894):

Um die „Kalbe“ zu erhalten und nach Beendigung des Abbaus die östliche Silhouette des Meißners wieder herzustellen, hat die Bergwerk-Frielendorf AG die Verkippung des ausgekühlten Raumes so durchzuführen, daß

- a) die Westseite der „Kalbe“ in kürzestmöglicher Frist bis zur ursprünglichen Geländehöhe abgestützt wird.
- b) der Gebirgskamm südlich der „Kalbe“ durch einen mindestens 50 Meter breiten Damm, dessen östliche Kante das Niveau | 715 m NN erreichen muß, wieder hergestellt wird.

Die vertragliche Bindung liegt also klar. Nicht von Abbau kann die Rede sein, sondern von Erhaltung und Schutz. Noch steht die Kalbe in ihren wesentlichen Teilen. Zwar ist die Pufferzone zum Tagebau hin zertrümmert, die Kernzone aber zum Glück bisher nicht betroffen.

An Sofortmaßnahmen zur Rettung der „Kalbe“ sind jetzt zu fordern:

1. Einstellung jeglicher Schürfarbeiten am Fuß der in Bewegung geratenen Wand. Das ist um so dringender, als Menschenleben im Bergbau in Gefahr sind.
2. Unverzögliche Stützung der „Kalbe“ durch Ankippen von Westen her.

Höchste Eile ist notwendig, um den bedeutendsten Punkt des Naturparks Meißner zu retten. Die Bevölkerung erwartet von den zuständigen Stellen, daß ohne Aufschub gehandelt wird.“

9. Dieser Forderung des zuständigen Naturschutzbeauftragten schließt sich die „Schutzgemeinschaft Hoher Meißner“ mit allem Nachdruck an. Sie ersucht die Hessische Landesregierung, ohne weitere Nachgiebigkeit gegenüber der Bergwerksgesellschaft und

mit der gleichen Eile und dem gleichen Nachdruck. Maßnahmen zum Schutze und zur Erhaltung des Hohen Meißners zu ergreifen, mit der die BUBIAG den Abbau und die Zerstörung des Kalbegebietes betrieben hat. Es gilt jetzt, mit aller Energie die Abstützung der Kalbe nach Westen und Süden durch die Bergwerksgesellschaft herbeizuführen und die BUBIAG zu veranlassen, alle ihre Kräfte zur Erfüllung dieser Aufgabe auf diesen Punkt zu konzentrieren.

10. Darüber hinaus fordert die „Schutzgemeinschaft Hoher Meißner“ im Interesse des Naturschutzes und der Landschaftspflege des ganzen deutschen Volkes, daß jetzt bereits vorbeugende Maßnahmen von der Regierung getroffen werden, die der weiteren Verunstaltung und Zerstörung des Hohen Meißners klare und eindeutige Grenzen setzen und die Restbestände an Naturschönheit, sowohl der Gegend um die „Kalbe“ — einschließlich des Frau-Holle-Teiches — als auch vor allem dem ganzen südlichen, bisher noch unversehrten Drittel des Meißnermassivs schnellstens unter wirksamen und dauernden Schutz stellen. Die auf diesem Gebiet noch liegenden Aussichtspunkte nach dem Süden zu in das Hessische Bergland hinein und die ebenfalls hier befindlichen unberührten Forst- und Wiesensflächen müßten nun endlich zu ausgesprochenen „Naturschutzgebieten“ erklärt und durch eine südliche Begrenzungslinie vor der Zerstörung durch den Bergbau bewahrt werden. Tagebau und Ausschachtung müssen mit ihrer Südkante einen Abstand von mindestens einem Kilometer von der in Ost-Westrichtung verlaufenden Vichhausstraße einhalten.

11. Wo ein so großer und unersetzlicher nationaler Wert! — der hohe Meißner steht im Range neben dem Kyffhäuser oder der Loreley — auf dem Spiele steht, muß ein Ausweg gefunden werden, daß nicht auch hier „Gesetz und Rechte sich wie eine ewige Krankheit fortcrben“. Es muß ein echter Kompromiß zwischen den legalen Geldinteressen des Bergbaus und den ideellen Interessen des deutschen Natur- und Heimatschutzes zustandekommen.

Auch hinter dieser Forderung steht übrigens jetzt ein eisernes Muß, das durch die Natur selbst diktiert ist, denn durch die Ausschachtung und Entwässerung des Berges ist es kürzlich auch an dem Südwesthang des Hohen Meißners durch unsachgemäße menschliche Eingriffe in das natürliche Gleichgewicht der Landschaft zu einem gewaltigen Erdrutsch gekom-

men, der das Dorf Hansen auf das schwerste mit Verschüttung bedroht hat und einen neuen Beweis lieferte, daß die schon tief eingetrossene Zerstörung des Berggefüges nicht ungestraft bis zum Äußersten getrieben werden darf.

12. Um über diese Konsequenzen nicht wiederum ein ganz einseitiges, nur von den Bergbauinteressen diktiertes Bild zu bekommen, wird der Landesregierung diesmal dringend empfohlen, sich vor allem auch durch Sachverständige des deutschen Naturschutzes und der deutschen Landschaftspflege sowie durch beauftragte Vertrauensleute der „Schutzgemeinschaft Hoher Meißner“ beraten zu lassen.

i. A. der Schutzgemeinschaft Dr. med. Knud Ahlborn  
Hoher Meißner 1. Vors.

Hinter dieser Forderung stehen einhellig die folgenden, zur „Schutzgemeinschaft Hoher Meißner“ zusammengeschlossenen Bünde und Verbände:

Die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Beauftragter für Naturschutz und Landschaftspflege, Vors. Oberregierungsrat Kragh, Bad Godesberg bei Bonn, Heerstraße 110,

der „Deutsche Naturschutzring“, Vors. Prof. Dr. Dr. H. Krieg, München, Neuhauser Str. 51,

die „Gilde Hoher Meißner“, Vors. Dr. med. Knud Ahlborn, Kampen/Sylt,

der „Königener Bund“, Vors. Pfarrer Rudi Daur, Stuttgart-S, Römerstr. 41,

der „Landesverband Hessen d. T. V. Die Naturfreunde“, Vors. Dr. Kurt Mötzing, Kassel-Kirchditmold, Baumgartenstr. 66,

die Vereinigung Jugendburg Ludwigstein e. V., Vors. Oberlandwirtschaftsrat und Architekt Dr. Erich Kulke, Benthe b. Hannover, Waldstr. 128,

der „Sternbergkreis“, Vors. Prof. Dr. Burkhardt Schömburg, Osnabrück, Laneschweg 75,

der „Verband der Wander- und Gebirgsvereine e. V.“, Präsi. Bankdirektor Georg Fahrbach in Stuttgart, Dillmannstr. 10,

der „Verein Naturschutzpark e. V.“, Vors. Dr. h. c. Alfred Toepler, Hamburg, Ballindamm 2,

der „Verein Naturschutz Sylt e. V.“, Vors. i. V. Magnus Weidemann, Keitum auf Sylt,

der „Werratal-Verein“, Vors. Stadtrat Dr. Alex Beuermann, Eschwege.

Archiv

Vorbereitungsausschuß  
für den Meißnertag 1963.

Vorsitzende: Knud Ahlborn, Kampen/Sylt,  
Karl Vogt, Paderborn-Neuhauserstr. 681.  
Beisitzer: Werner Kindt, Hans Gothe, Karl Ritter.

2. Rundschreiben. Kampen, Anfang Januar 1962

Betrifft: Vorbereitung des Meißner-Tages 1963.

Zusammenkunft der in der Teilnehmer-Liste im 12. Rundbrief Genannten am 21./22.10.61 auf der Jugendburg Ludwigstein.

Protokoll

Vogt begrüßt die Anwesenden: man sollte die Chance nutzen, die das Datum mit sich bringt, um in der Öffentlichkeit einmal zu dokumentieren, was JB in Geschichte und Gegenwart bedeutet hat und immer noch bedeutet. Will man das Datum nutzen, so gehe es um die Frage, wer nutzt es, und mit welcher Absicht. Soll es ein Fest der alten oder der jungen Generation werden? ein Jubiläum, Erinnerung, allenfalls historische Würdigung oder eine neue Manifestation? Dies zu klären, sei das Ziel dieser Zusammenkunft.

Es folgt die gegenseitige Vorstellung der Gesprächsteilnehmer. Ahlborn gibt einen Bericht vom Meißner-Tag 1913, dessen Sinn er folgendermaßen zusammenfaßt: Es ging darum, eine Formel zu suchen, unter der sich der Teil der Jugend, der den lautstarken Kult patriotischer Gefühle ablehnte und seinen Willen auf Zukunftsaufgaben richtete, einigte und verpflichten konnte. Dies ist trotz aller Spannungen bis zu einem gewissen Grade erreicht worden. Die Jugend hat sich auf dem Meißner endgültig emanzipiert und ihren Platz im Gefüge des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens eingenommen. Sie hat sich dabei der Hilfe der älteren Freunde bedienen können. Jede Zeit braucht für die Bewältigung ihrer Aufgaben die Kräfte der Jugend.+) Wir Alten müssen dazu den Jungen unsere Erfahrung und Vorarbeit zur Verfügung stellen. Leider verhalte sich die heutige junge Generation der Bünde solchen Hilfs-Angeboten gegenüber meist sehr reserviert.

Vogt: Da die JB inzwischen Gegenstand eines sehr regen publizistischen und wissenschaftlichen Interesses geworden ist, besteht die Gefahr, daß das geplante Fest sich in rein geschichtlicher Würdigung erschöpfen könnte. Es müsse vor allem das Bekenntnis der heutigen bündischen Jugend zum Gedanken und zur Form eines freien Jugendlebens im Mittelpunkt stehen. Man soll sich jedoch hüten, den Versuch einer großen Bündigung machen zu wollen.

Richter: Müßte man nicht den Rahmen über die traditionell jugendbewegten Gruppen und Bünde hinaus erweitern? - Laienspiel, Naturschutz, pädagogische Strömungen u.s.m. sind geistig aus der Jugendbewegung hervorgegangen, ohne ihr jedoch anzugehören. Die Gruppen und Bünde der JB sind damals Ausdruck des Zeitgeistes gewesen, heute sind sie fast sektiererhafte Randerscheinungen.

Liebs: warnt vor einem "Fest". Feste stehen nicht am Anfang. Wer will denn feiern? Wenn nur Gutwillige ohne tiefere Gemeinsamkeit zusammenkommen, gibt es einen Jahrmarkt. - Eine Dokumentation ist daher nicht zu disqualifizieren. Dokumentation ist hier Darstellung

+) Sie muß die echten Werte der Überlieferung in sich aufnehmen und mit den besten Gedanken der - ihrer Gegenwart zu eigener Lebens- und Zukunftsgestaltung verbinden.

im Fun, daß man ist und was man ist. Glaubhaft ist nicht das, was verkündet, sondern was gelebt wird. - Aber was feiern wir überhaupt? 1913 war ein Schlußpunkt im Sinne einer Reife; danach kam Sterben. Aus diesem Sterben erblühte dann die bündische Jugend, aus deren Sterben erstanden bisher nur schwache Keime. Warum sollen wir in einem noch zarten Frühling ein Herostereignis herbeizuführen suchen? Die Wahrscheinlichkeit, daß es mißglückt, ist groß. Will man nur eine Feier während einiger Tage, so dürfte das gegenseitige Mißverstehen vermutlich größer als der Kontakt sein. Daher mein Vorschlag: Ein Meißner-Jahr mit Klärung und Konzentration nach innen und Dokumentation nach außen.

Kraug: Ein 5-tägiges Meißner-Fest könnte der Abschluß eines solchen Meißner-Jahres sein. Die Idee der Zusammenarbeit ist grundlegend, Zusammenarbeit zum Meißner-Fest. 5 Tage Feier und 2 Jahr Vorbereitung.

Platte: Das "Meißner-Fest" kann nicht der Mittelpunkt der Arbeit der heutigen jungen Bünde werden, zumindest nicht schon jetzt. Wir heutigen können nicht mehr von Schwung einer Emanzipation leben. Es ist daher noch schwerer, die heutigen Bünde zusammenzuführen. Jeder ist sich zunächst einmal selbst der nächste, obwohl alle weitgehend das Gleiche tun und meinen. Sinn eines gemeinsamen Festes und dessen gemeinsamer Vorbereitung wäre zunächst einmal Kontakt und das gemeinsame Suchen nach einer gültigen Aussage. Es reicht nicht aus, daß wir alle behaupten können, eine "erzieherische Aufgabe" zu haben.

Fausewang: Wenn eine gemeinsame Formel gefunden werden könnte, der sich alle verpflichten könnten, dann wäre sie so vage, daß sie nichts aussagte.

Kottwitz: Es geht nicht um äußere Formen, sondern um einen gemeinsamen geistigen Tonor. Wir sollten keineswegs eine "Formel" suchen, die allen akzeptabel erscheinen könnte. Man soll das Trennende nicht ausklammern wollen. Gemeinsames gibt es dennoch genug. Z.B. "geteiltes Vaterland", "gesunde Familie" u.a.m.

Schultz: Das Generations-Problem ist zu wenig beachtet. Die Alten fordern die Jungen auf, sie fortzusetzen. Die Jugendbewegung ist zu Ende und hat noch antiquarisches Interesse. Ich möchte nicht Vorspann für einen geradezu restaurativen Umpuls werden. Die JB wird sich auf dem Fest selbst die Totenrede halten, zu deren Dekoration die jungen Bünde nicht gehören möchten.

Vogt: Wir suchen keinen Erben, sondern nur wirksame Kontakte zwischen Alten und Jungen, wie sie sich etwa in der gemeinsamen Arbeit für den Ludwigstein innerhalb der Vereinigung entwickelt haben. Es gibt Anlässe, die einen gemeinsamen Aufschwung geben können. Warum nicht auch ein gemeinsames Meißner-Fest.

Schultz: Auch die anderen Jugendverbände heute leben in vielem aus der JB. Der Unterschied zwischen uns und ihnen ist überaus fließend.

Adolf: Ich habe den Eindruck, daß Schultz und andere Vertreter der jungen Bünde keine Beziehung zum Meißner haben.

Schultz: Wir haben dafür nur historisches, kein existenzielles Verständnis. Zwischen 1913 und 1961 haben sich die Verhältnisse wesentlich verändert. Unsere Fragen lassen sich mit den Antworten der JB vor damals nicht mehr beantworten.

Richter: Wo Aufgaben vorliegen und lebendig gearbeitet wird, gibt es kein "Generations-Problem". Ein Erinnerungsfest im Rahmen der alten und neuen JB scheint nicht sinnvoll, da der aktive Geist der Zeit von anderen repräsentiert wird. Sinnvoll ist dagegen die beiderseitige Begegnung, ohne zu wissen, ohne zu wissen, was aus ihr wird, aber in der sicheren Erwartung, daß sie zum Ereignis wird.

Es müßte eine Tagung werden, die den Geist der Zeit fassen muß.

Pausewang: Einer solchen Begegnung von alter und junger JB stimme ich zu. Mit den Älteren haben wir wesentliche geistige Grundlagen gemeinsam. Jugend ist nun einmal Protest, auch da, wo eine Sympathiebekundung fällig ist. Jugend ist zu labil, um eigene Ziele konstant festzulegen und einzuhalten, erst recht, sie zu erklären und gemeinsam zu verkünden. Dennoch braucht Jugend ihre eigene Manifestation. Warum Initiative von Älteren, wenn Jugend sich selbst erklären soll.

Kindt: Den Jungen ist unwohl bei dem Gedanken, in eine Feier einbezogen zu werden, die für sie eine historische Angelegenheit ist. Soll man daher die Jugend nicht nur als Gäste laden? Ritters Vorschlag ist bestechend, sprengt aber jede Form. Das Fest muß einen geschlossenen Charakter bekommen. Der Teilnehmer-Kreis muß geladen werden. Das Fest braucht durchaus keine Grabrede zu werden. Es gibt deutliche Möglichkeiten zur Antithese, die sich aus dem Unbehagen an dem geistigen Klima der Bundesrepublik ergeben. Diese Antithese sollte zum Thema gemacht werden.

Kroug: Wir müssen uns anscheinend damit abfinden, daß die jungen Bünde keine Lust haben, mitzumachen. Daher Tip an die Jungen: Macht doch Protest gegen die "Leichenfeier der Alten"! - Wogegen aber wenden wir uns alle, ob alt oder jung, und wofür setzen wir uns ein. Wir denken nur an unsere Nöte. Bisher ist noch kein Wort gefallen von der Not in den Ostblock-Staaten oder den Entwicklungsländern. Die Hinwendung zu diesen Nöten ist ein dringenderes Anliegen als eine "Meißner-Feier." Als Voraussetzung zur Teilnahme sollte man m.E. lediglich erwarten, daß a la Teilnehmer die Möglichkeit bejahen, sich jenseits aller ideologischen Grenzen im Menschlichen zu verstehen.

Liebs: Bisher hat die Diskussion nichts weiter gebracht als eine große Begriffs-Verwirrung. Bisher ist Inhalt und Form immer wechselt worden. Worauf es immer ankam, (1913, 1923, 1933 und 1955) wir wollen unser Leben selbst gestalten. Die Identität der Grundidee besteht also. Das muß man erkennen, dann sind Kontakte untereinander wertvoll. Sokrates und Platon, Alt und Jung, bedingen und brauchen sich gegenseitig, trotzdem tusk, seitdem aus dem "Generations-Problem" eine Ideologie gemacht hat.

Bothloff: erinnert an 1913. Es sollte ein Jugendfest werden, aber es fanden sich zu viele Ältere dabei, die dann allein redeten. Das hinterließ bei uns ein großes Unbehagen. Wir wurden auch in der Hoffnung auf einen stärkeren Zusammenhalt der damaligen JB enttäuscht. Bei allem Enthusiasmus darf das Meißner-Jubiläum 1963 keine Feier werden, sondern ein Rechenschaftsbericht mit Ausblick in die Zukunft.

Vogt: Es gibt genug Ansatzpunkte zu einer Antithese. Wir leben doch fremdbestimmt. Hier können wir unsere Auffassung von Leben manifestieren.

Kroug: Fragen wir die Bünde, wie sie leben. Haben sie die Tendenz, über sich selbst hinaus zu gehen? Denn lebendiges Leben erfordert die Transzendenz zum andern, die Wandlung.

Schweitzer: Ich fürchte, daß der Meißnertag 1963 eine Wiederholung des Wandervogeljubiläums von 1952 auf dem Ludwigstein wird. Das hat auf mich und meine Gruppen einen deprimierenden Eindruck gemacht. (Verliest entsprechende Passagen aus einer "Sternschnuppe") - Der Termin ist bisher das einzige, was wir Jungen gebrauchen könnten. Wenn wir Bünde uns engagieren wollen, gehört die zukunftsweisende Idee dazu. Was bewegt uns über die Bünde hinaus? Daß uns noch etwas bewegt, ist sicher, auch wenn es sich nicht formelhaft erklären läßt. Das sei der Generation der Alten gesagt, die sich getrost ihre Meißner-Fornel vergolden sollen.

Wolff: gibt einige historische Richtigstellungen zur Entfaltung der WV-Bewegung, die mit der Frage schließen, ob heute noch eine solche gestaltende Jugendschicht da sei ? -

Ritter: Wieweit soll man das Politische in eine solche Feier einbeziehen, da Vieles durch die NS-Zeit als belastet gilt. Sicherlich aber gehört m.E. ein Appell hierher, daß die Lüge aus der Politik verschwinde.

Gothe: "Manifestation der Jugend" oder "Jubiläum der Alten" ist eine falsche Alternative. Die Jungen wissen zu wenig von den Alten, die sie daher aufsuchen sollten.

Schultz: Die sog. "Unbewältigte Vergangenheit" ist für die junge Generation kein Problem im Gegensatz zu den Alten. Ich halte es für ratsam, daß sich die Vertreter der jungen Bünde erst einzeln ohne die Alten zusammensetzen und klar werden.

Deutsche(?): Auf welche Bünde wollen wir uns überhaupt beschränken. Wie steht es mit den Pfadfindern ?

Schweitzer: Helft uns nicht durch Dreinreden, sondern durch Hilfe bei der Bewältigung unserer konkreten Aufgabe hier. Ihr Alten wißt so wenig von uns, daß Ihr uns mit Euren Worten und Plänen gar nicht mehr erreicht. Ich nenne als Beispiel den an die Wiedervereinigung mahnenden Streifen in den Wimpeln vieler Gruppen.

Ahlborn: schließt um 22.30 diesen Teil der Aussprache, die am anderen Morgen gesondert in einem Gesprächskreis der Alten und der Jungen Vertreter fortgesetzt wird.

22.X.61, 11 Uhr (Die Alten haben seit 8.30 Uhr für sich getagt)

Diehl: trägt das Ergebnis des Gesprächskreises der jungen Bünde vor: Das gestrige Geplänkel zwischen alt und jung darf nicht zu dem Schluß führen, daß wir Jungen nicht wollen. Wir haben uns deshalb gesperrt, weil seitens der Alten bereits eine Reihe sehr detaillierter und präzisierter Vorschläge vorlagen, die in uns den Eindruck erweckten, daß wir nur noch als Vorspann dienen sollten. Das Meißner-Jubiläum soll von uns aus keinen Protest der Jungen gegen die Alten bringen, sondern der aus dem Geist der JB Lebenden ob alt oder jung, gegen das Schlechte in unserer Zeit. Bei allem Generations-Geplänkel gehören wir diesem Schlechten der Zeit gegenüber zusammen.

Wir glauben, daß wir die Chance nutzen sollten, die uns das Datum gibt. Deshalb wollen auch wir die Meißner-Feier, an deren Konzeption im Einzelnen man sich jedoch nur langsam herantasten soll. Wir halten eine zweigleisige Feier für das Beste: die Alten auf dem Ludwigstein, die Jungen in einem Kothenlager auf dem Meißner, deren Programme sollen sich nur in einer großen gemeinsamen Kundgebung berühren.

Im Februar wollen wir unser Gespräch hierüber fortsetzen und dazu alle uns erreichbaren Gruppen und Bünde einladen. Die Protestsituation ist für uns vordergründig gegeben in der ganzen bürokratisch-wohlfahrtsstaatlichen Jugendarbeit der großen Verbände und Behörden, die evtl. eine erhebliche Tiefendimension bekommen kann.

Ahlborn, Vogt und Kindt gaben dann einen Überblick über die von den Älteren inzwischen geleistete Vorbereitungsarbeit.

Vorbereitungsausschuß  
für den Meißnertag 1963.

Vorsitzende: Knud Ahlborn, Kampen/Sylt,  
Karl Vogt, Paderborn-Neuhauserstr. 681.  
Beisitzer: Werner Kindt, Hans Gothe, Karl Ritter.

2. Rundschreiben.

Kampen, Anfang Januar 1962

Betrifft: Vorbereitung des Meißner-Tages 1963.

Zusammenkunft der in der Teilnehmer-Liste im 12. Rundbrief  
Genannten am 21./22.10.61 auf der Jugendburg Ludwigstein.

Protokoll

Vogt begrüßt die Anwesenden: man sollte die Chance nutzen, die das Datum mit sich bringt, um in der Öffentlichkeit einmal zu dokumentieren, was JB in Geschichte und Gegenwart bedeutet hat und immer noch bedeutet. Will man das Datum nutzen, so gehe es um die Frage, wer nutzt es, und mit welcher Absicht. Soll es ein Fest der alten oder der jungen Generation werden? ein Jubiläum, Erinnerung, allenfalls historische Würdigung oder eine neue Manifestation? Dies zu klären, sei das Ziel dieser Zusammenkunft.

Es folgt die gegenseitige Vorstellung der Gesprächsteilnehmer. Ahlborn gibt einen Bericht vom Meißner-Tag 1913, dessen Sinn er folgendermaßen zusammenfasst: Es ging darum, eine Formel zu suchen, unter der sich der Teil der Jugend, der den lautstarken Kult patriotischer Gefühle ablehnte und seinen Willen auf Zukunftsaufgaben richtete, einigte und verpflichten konnte. Dies ist trotz aller Spannungen bis zu einem gewissen Grade erreicht worden. Die Jugend hat sich auf dem Meißner endgültig emanzipiert und ihren Platz im Gefüge des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens eingenommen. Sie hat sich dabei der Hilfe der älteren Freunde bedienen können. Jede Zeit braucht für die Bewältigung ihrer Aufgaben die Kräfte der Jugend.+) Wir Alten müssen dazu den Jungen unsere Erfahrung und Vorarbeit zur Verfügung stellen. Leider verhalte sich die heutige junge Generation der Bünde solchen Hilfs-Angeboten gegenüber meist sehr reserviert.

Vogt: Da die JB inzwischen Gegenstand eines sehr regen publizistischen und wissenschaftlichen Interesses geworden ist, besteht die Gefahr, daß das geplante Fest sich in rein geschichtlicher Würdigung erschöpfen könnte. Es müsse vor allem das Bekenntnis der heutigen bündischen Jugend zum Gedanken und zur Form eines freien Jugendlebens im Mittelpunkt stehen. Man soll sich jedoch hüten, den Versuch einer großen Bündigung machen zu wollen.

Richter: Müßte man nicht den Rahmen über die traditionell jugendbewegten Gruppen und Bünde hinaus erweitern? - Laienspiel, Naturschutz, pädagogische Strömungen u.a.m. sind geistig aus der Jugendbewegung hervorgegangen, ohne ihr jedoch anzugehören. Die Gruppen und Bünde der JB sind damals Ausdruck des Zeitgeistes gewesen, heute sind sie fast sektiererhafte Randerscheinungen.

Liebs: warnt vor einem "Fest". Feste stehen nicht am Anfang. Wer will denn feiern? Wenn nur Gutwillige ohne tiefere Gemeinsamkeit zusammenkommen, gibt es einen Jahrmarkt. - Eine Dokumentation ist daher nicht zu disqualifizieren. Dokumentation ist hier Darstellung

+) Sie muß die echten Werte der Überlieferung in sich aufnehmen und mit den besten Gedanken der - ihrer - Gegenwart zu eigener Lebens- und Zukunftsgestaltung verbinden.

im Tun, daß man ist und was man ist. Glaubhaft ist nicht das, was verkündet, sondern was gelebt wird. - Aber was feiern wir überhaupt? 1913 war ein Schlußpunkt im Sinne einer Reihe; danach kam Sterben. Aus diesem Sterben erblühte dann die bündische Jugend, aus deren Sterben erstanden bisher nur schwache Keime. Warum sollen wir in einem noch zarten Frühling ein Herbstereignis herbeizuführen suchen? Die Wahrscheinlichkeit, daß es mißglückt, ist groß. Will man nur eine Feier während einiger Tage, so dürfte das gegenseitige Mißverstehen vermutlich größer als der Kontakt sein. Daher mein Vorschlag: Ein Meißner-Jahr mit Klärung und Konzentration nach innen und Dokumentation nach außen.

Krog: Ein 5-tägiges Meißner-Fest könnte der Abschluß eines solchen Meißner-Jahres sein. Die Idee der Zusammenarbeit ist grundlegend, Zusammenarbeit zum Meißner-Fest, 5 Tage Feier und 2 Jahr Vorbereitung.

Plette: Das "Meißner-Fest" kann nicht der Mittelpunkt der Arbeit der heutigen jungen Bünde werden, zumindest nicht schon jetzt. Wir heutigen können nicht mehr vom Schwung einer Emanzipation leben. Es ist daher noch schwerer, die heutigen Bünde zusammenzuführen. Jeder ist sich zunächst einmal selbst der nächste, obwohl alle weitgehend das Gleiche tun und meinen. Sinn eines gemeinsamen Festes und dessen gemeinsamer Vorbereitung wäre zunächst einmal Kontakt und das gemeinsame Suchen nach einer gültigen Aussage. Es reicht nicht aus, daß wir alle behaupten können, eine "erzieherische Aufgabe" zu haben.

Fausewang: Wenn eine gemeinsame Formel gefunden werden könnte, der sich alle verpflichten könnten, dann wäre sie so vage, daß sie nichts aussagte.

Kottwitz: Es geht nicht um äußere Formen, sondern um einen gemeinsamen geistigen Tenor. Wir sollten keineswegs eine "Formel" suchen, die allen akzeptabel erscheinen könnte. Man soll das Trennende nicht ausklammern wollen. Gemeinsames gibt es dennoch genug. Z.B. "geteiltes Vaterland", "gesunde Familie" u.a.m.

Schultz: Das Generations-Problem ist zu wenig beachtet. Die Alten fordern die Jungen auf, sie fortzusetzen. Die Jugendbewegung ist zu Ende und hat noch antiquarisches Interesse. Ich möchte nicht Vorspann für einen geradezu restaurativen Knapula werden. Die JB wird sich auf dem Fest selbst die Totenrede halten, zu deren Dekoration die jungen Bünde nicht gehören möchten.

Vogt: Wir suchen keinen Erben, sondern nur wirksame Kontakte zwischen Alten und Jungen, wie sie sich etwa in der gemeinsamen Arbeit für den Ludwigstein innerhalb der Vereinigung entwickelt haben. Es gibt Anlässe, die einen gemeinsamen Aufschwung geben können. Warum nicht auch ein gemeinsames Meißner-Fest.

Schultz: Auch die anderen Jugendverbände heute leben in vielem aus der JB. Der Unterschied zwischen uns und ihnen ist überaus fließend.

Adolf: Ich habe den Eindruck, daß Schultz und andere Vertreter der jungen Bünde keine Beziehung zum Meißner haben.

Schultz: Wir haben dafür nur historisches, kein existenzielles Verständnis. Zwischen 1913 und 1961 haben sich die Verhältnisse wesentlich verändert. Unsere Fragen lassen sich mit den Antworten der JB vor damals nicht mehr beantworten.

Richter: Wo Aufgaben vorliegen und lebendig gearbeitet wird, gibt es kein "Generations-Problem". Ein Erinnerungsfest im Rahmen der alten und neuen JB scheint nicht sinnvoll, da der aktive Geist der Zeit von anderen repräsentiert wird. Sinnvoll ist dagegen die beiderseitige Begegnung, ohne zu wissen, ohne zu wissen, was aus ihr wird, aber in der sicheren Erwartung, daß sie zum Ereignis wird.

Es müßte eine Tagung werden, die den Geist der Zeit fassen muß.

Pausewang: Einer solchen Begegnung von alter und junger JB stimme ich zu. Mit den Älteren haben wir wesentliche geistige Grundlagen gemeinsam. Jugend ist nun einmal Protest, auch da, wo eine Sympathiebekundung fällig ist. Jugend ist zu labil, um eigene Ziele konstant festzulegen und einzuhalten, erst recht, sie zu erklären und gemeinsam zu verkünden. Dennoch braucht Jugend ihre eigene Manifestation. Warum Initiative von Älteren, wenn Jugend sich selbst erklären soll.

Kindt: Den Jungen ist unwohl bei dem Gedanken, in eine Feier einbezogen zu werden, die für sie eine historische Angelegenheit ist. Soll man daher die Jugend nicht nur als Gäste laden? Ritters Vorschlag ist bestechend, sprengt aber jede Form. Das Fest muß einen geschlossenen Charakter bekommen. Der Teilnehmer-Kreis muß geladen werden. Das Fest braucht durchaus keine Grabrede zu werden. Es gibt deutliche Möglichkeiten zur Antithese, die sich aus dem Unbehagen an dem geistigen Klima der Bundesrepublik ergeben. Diese Antithese sollte zum Thema gemacht werden.

Croug: Wir müssen uns anscheinend damit abfinden, daß die jungen Bünde keine Lust haben, mitzumachen. Daher Tip an die Jungen: Macht doch Protest gegen die "Leichenfeier der Alten"! - Wogegen aber wenden wir uns alle, ob alt oder jung, und wofür setzen wir uns ein. Wir denken nur an unsere Nöte. Bisher ist noch kein Wort gefallen von der Not in den Ostblock-Staaten oder den Entwicklungsländern. Die Hinwendung zu diesen Nöten ist ein dringenderes Anliegen als eine "Meißner-Feier." Als Voraussetzung zur Teilnahme sollte man m.E. lediglich erwarten, daß alle Teilnehmer die Möglichkeit bejahen, sich jenseits aller ideologischen Grenzen im Menschlichen zu verstehen.

Liebs: Bisher hat die Diskussion nichts weiter gebracht als eine große Begriffs-Verwirrung. Bisher ist Inhalt und Form immer wechselt worden. Worauf es immer ankam, (1913, 1923, 1933 und 1955) wir wollen unser Leben selbst gestalten. Die Identität der Grundidee besteht also. Das muß man erkennen, dann sind Kontakte untereinander wertvoll. Sokrates und Platon, Alt und Jung, bedingen und brauchen sich gegenseitig, trotzdem tusk, seitdem aus dem "Generations-Problem" eine Ideologie gemacht hat.

Bothloff: erinnert an 1913. Es sollte ein Jugendfest werden, aber es fanden sich zu viele Ältere dabei, die dann allein redeten. Das hinterließ bei uns ein großes Unbehagen. Wir wurden auch in der Hoffnung auf einen stärkeren Zusammenhalt der damaligen JB enttäuscht. Bei allem Enthusiasmus darf das Meißner-Jubiläum 1963 keine Feier werden, sondern ein Rechenschaftsbericht mit Ausblick in die Zukunft.

Vogt: Es gibt genug Ansatzpunkte zu einer Antithese. Wir leben doch Fremdbestimmt. Hier können wir unsere Auffassung von Leben manifestieren.

Kroug: Fragen wir die Bünde, wie sie leben. Haben sie die Tendenz, über sich selbst hinaus zu gehen? Denn lebendiges Leben erfordert die Transzendenz zum andern, die Wandlung.

Schweitzer: Ich fürchte, daß der Meißnertag 1963 eine Wiederholung des Wandervogeljubiläums von 1952 auf dem Ludwigstein wird. Das hat auf mich und meine Gruppen einen deprimierenden Eindruck gemacht. (Verliest entsprechende Passagen aus einer "Sternschnuppe") - Der Termin ist bisher das einzige, was wir Jungen gebrauchen könnten. Wenn wir Bünde engagieren wollen, gehört die zukunftsweisende Idee dazu. Was bewegt uns über die Bünde hinaus? Daß uns noch etwas bewegt, ist sicher, auch wenn es sich nicht formelhaft erklären läßt. Das sei der Generation der Alten gesagt, die sich getrost ihre Meißner-Ferme vergolden sollen.

Wolff: gibt einige historische Richtigstellungen zur Entfaltung der W-Bewegung, die mit der Frage schließen, ob heute noch eine solche gestaltende Jugendschicht da sei? -

Ritter: Wieweit soll man das Politische in eine solche Feier einbeziehen, da Vieles durch die NS-Zeit als belastet gilt. Sicherlich aber gehört m.E. ein Appell hierher, daß die Lüge aus der Politik verschwinde.

Gothe: "Manifestation der Jugend" oder "Jubiläum der Alten" ist eine falsche Alternative. Die Jungen wissen zu wenig von den Alten, die sie daher aufsuchen sollten.

Schultz: Die sog. "Unbewältigte Vergangenheit" ist für die junge Generation kein Problem im Gegensatz zu den Alten. Ich halte es für ratsam, daß sich die Vertreter der jungen Bünde erst einmal ohne die Alten zusammensetzen und klar werden.

Dutsche(?): Auf welche Bünde wollen wir uns überhaupt beschränken. Wie steht es mit den Pfadfindern?

Schweitzer: Helft uns nicht durch Dreiräder, sondern durch Hilfe bei der Bewältigung unserer konkreten Aufgabe hier. Ihr Alten wißt so wenig von uns, daß Ihr uns mit Euren Worten und Plänen gar nicht mehr erreicht. Ich nenne als Beispiel den an die Wiedervereinigung mahnenden Streifen in den Wäpeln vieler Gruppen.

Ahlborn: schließt um 22.30 diesen Teil der Aussprache, die am anderen Morgen gesondert in einem Gesprächskreis der Alten und der Jungen Vertreter fortgesetzt wird.

22. X. 61, 11 Uhr (Die Alten haben seit 8.30 Uhr für sich getagt)

Diehl: trägt das Ergebnis des Gesprächskreises der jungen Bünde vor: Das gestrige Geplänkel zwischen alt und jung darf nicht zu dem Schluß führen, daß wir Jungen nicht wollen. Wir haben uns deshalb gesperrt, weil seitens der Alten bereits eine Reihe sehr detaillierter und präzisierter Vorschläge vorlagen, die in uns den Eindruck erweckten, daß wir nur noch als Vorspann dienen sollten. Das Meißner-Jubiläum soll von uns aus keinen Protest der Jungen gegen die Alten bringen, sondern der aus dem Geist der JB Lebenden, ob alt oder jung, gegen das Schlechte in unserer Zeit. Bei allem Generations-Geplänkel gehören wir diesem Schlechten der Zeit gegenüber zusammen.

Wir glauben, daß wir die Chance nutzen sollten, die uns das Datum gibt. Deshalb wollen auch wir die Meißner-Feier, an deren Konzeption im Einzelnen man sich jedoch nur langsam herantasten soll. Wir halten eine zweigleisige Feier für das Beste: die Alten auf dem Ludwigstein, die Jungen in einem Kottenlager auf dem Meißner, deren Programme sollen sich nur in einer großen gemeinsamen Kundgebung berühren.

Im Februar wollen wir unser Gespräch hierüber fortsetzen und dazu alle uns erreichbaren Gruppen und Bünde einladen. Die Protestsituation ist für uns vordergründig gegeben in der ganzen bürokratisch-wohlfahrtsstaatlichen Jugendarbeit der großen Verbände und Behörden, die evtl. eine erhebliche Tiefendimension bekommen kann.

Ahlborn, Vogt und Kindt gaben dann einen Überblick über die von den Älteren inzwischen geleistete Vorbereitungsarbeit.

Protokollführer: Hermann Diehl

Gilde Hoher Meißner  
 Sitz: Jugendburg Ludwigstein  
 Vorsitzender: Dr. Knud Ahlborn, Kampen/Sylt

Anfang Januar 1962

### 13. Rundbrief !

Liebe Freunde !

- Betrifft:
- 1.) Hoher Meißner erneut vor dem Hessischen Landtag.
  - 2.) Todesanzeige unseres Freundes Emil Engelhardt.
  - 3.) Ankündigung eines Berichts über die Vorbesprechung zur Meißnertagung 1963/64 auf dem Ludwigstein am 21. u. 22. 10. 1961.

1. Am 4. Oktober 1961 fand in der 43. Sitzung des Hessischen Landtages eine Debatte über das Schicksal des Hohen Meißner statt. Von 3 Parteien legen hierzu "Große Anfragen" vor, die von den Abgeordneten Dr. Holzmann (CDU), Frau Dr. Klettge (FDP) und Dr. Waller (GDP) begründet wurden. Außerdem nahm auch der SPD-Abgeordnete Höhne, jetziger Landrat des Kreises Eschwege, ausführlich und stark unterstützend dazu Stellung. Die Antwort erteilte der Minister für Wirtschaft und Verkehr Franke. Die außerordentlich aufschlußreichen, stenographischen Berichte über diese Verhandlung sollte sich jeder Leser dieses Rundbriefes sofort vom Verlage Dr. Hans Heger, Bad-Godesberg am Rh. Gosthestr. 54 kommen lassen.

Überblicken wir den Gesamtverlauf dieser Aussprache, so sehen wir, daß die Bevölkerung des Landes Hessen, vertreten durch die Sprecher der 4 hessischen Parteien, ganz besonders aber die Bewohnerschaft der Dörfer am Fuße des Meißner, vertreten durch Herrn Landrat Höhne, der zugleich dabei die Meinung des zuständigen Eschweger Kreistages bekanntgab, dringend danach verlangt, daß der jetzigen Praxis der Bergwerksgesellschaft endlich Einhalt geboten wird. Der zuständige und dafür verantwortliche Minister für Wirtschaft und Verkehr Franke, der auch schon im Jahre 1957 antierte und damals auf einer möglichst radikalen Auskohlung des Hohen Meißners bestanden hat, suchte es zunächst wieder so darzustellen, als ob ihm die Erhaltung der unersetzlichen Werte der Natur und der kulturellen und historischen Tradition des Hohen Meißners sehr am Herzen läge, verfocht dann aber wiederum nachhaltig die Rechte des Bergbaus unter Hinterstellung der berechtigten öffentlichen Interessen. Daß dem so ist, läßt sich wie folgt beweisen: Obgleich Herr Franke eingestand, daß ohne den Bergbau die eingetretene Zerstörung des Kalbe-Plateaus nicht zustande gekommen wäre, suchte er dennoch die Verantwortung von der Bergbaugesellschaft und ihrer Aufsichtsbehörde abzuwälzen, indem er das schlechte Wetter vor Eintreten der Katastrophe in den Vordergrund rückte. Als ob in den Jahrhunderten vorher es nicht oftmals ebenso geregnet hätte! Trotzdem würde der tiefverwurzelte Hochwald nicht, wie es jetzt geschehen ist, flach auf den Boden gelegt und das Gefüge des Berges durch haushohle und breite Spalten aufgebrochen.

2. Wiederum holte Herr Franke, wie schon 1957, aufgrund des Gutachten von Prof. Dr. Fritsche die angebliche "Neigung des Hohen Meißners zur Selbstentzündung" hervor, um damit die Fortsetzung und sogar Erweiterung der Auskohlung zu begründen. Diese Neigung zur Selbstentzündung ist aber durch nichts bewiesen. Niemand weiß, wodurch vor 300 Jahren einmal das Feuer im Stollenbergbau entstanden sein mag, aber obgleich der Berg seither von sauerstoffzuführenden Gängen durchzogen ist, ist es niemals zu einem offenen Brand gekommen. Wenn man die zarten Schleier, die an der Stinkwand auftretenden Bergrauches als Maß für die Größe des Brandes nimmt, kann es nicht überhaupt nur

um ein kleines Glühfeuer, nicht viel größer als ein kleines Kartoffelfeuer handeln. Niemals ist es dadurch zu einer Höhlenbildung und drohenden Einbrüchen gekommen, die, nach Franke, sich zu einer Gefahr für den Wanderverkehr entwickelt hätten! Nicht einmal die enorme Zufuhr von Sauerstoff durch den tiefen Tagebau des neuen Bergwerks, der von rückwärts her und bis in die untersten Kohlschichten an das bestehende Glühfeuer hinter der Stinkwand herangeführt wurde, hat das Feuer zum Aufflammen oder auch nur zu einer erkennbaren Vergrößerung gebracht. Es handelt sich hier offenbar nur um einen Scheingrund, der vorgebracht wurde, um die Landesregierung ins Bockshorn zu jagen. Allenfalls könnte man noch von einem Angsttraum reden, der die Vertreter dieser Hypothese zu ihrem unbegründeten Vorgehen veranlasst hat.

Wir erwarten, daß sich der hessische Landtag und auch das Kabinett als Ganzes durch diese Scheingründe nicht dazu verleiten läßt, selber den vom Minister Franke gefürchteten Großbrand unter der Kalbe dadurch hervorzurufen, daß der Tagebau jetzt noch dichter an die Kalbe herangeführt und die Austrocknung der Kohlenflötze noch weiter gefördert wird. Statt der nach Herrn Franke hier vorliegenden "Hauptaufgabe", nämlich der Vorbeugung des imaginären Bergbrandes sollten folgende, seit 1957 hinausgezögerten Maßnahmen zum Schutze der Kalbe nunmehr schnellstens ergriffen werden:

- 1.) Die nach dem Bergrutsch erfolgte Stilllegung des Braunkohlenabbaus an der Kalbe, die anscheinend inzwischen wieder stillstehend aufgehoben ist, muß erneuert und solange aufrecht erhalten werden, als die überhangende und ungestützte Kalbe wie ein Damoklesschwert über der Grube hängt.

- 2.) Die Bergwerksgesellschaft muß jetzt endlich von der Regierung dazu veranlasst werden, ihre 1957 vertraglich übernommene Verpflichtung zu erfüllen, die Kalbe beschleunigt durch eine hochheraufreichende Aufkippung tatsächlich abzustützen. Das Widerlager, das sie nach Angabe von Minister Franke am Fuße des Bergwerkshanges vor der Kalbe errichtet haben soll, entspricht, wie jeder auf den ersten Blick sieht, keineswegs der ursprünglichen Auflage und muß noch außerordentlich erhöht werden.

- 3.) Die Bergwerksgesellschaft muß veranlasst werden, die Spalten am Abhang der Kalbe durch die der Wanderweg dorthin gesperrt werden mußte, wieder auszufüllen und den Weg, der der Öffentlichkeit gehört, wieder gängig zu machen.

- 4.) Der von Landrat von Eschwege mitgeteilte - trotz der nach Herrn Franke besonders regenreichen Jahre! - eingetretene Wasserschwind an den Quellen bzw. Entnahmestellen des Wasserversorgungsverbandes der sieben Meißner Gemeinden von jetzt schon 25 % wirkt geradezu die Existenzfrage für diese Gemeinden auf und bedroht unbestreitbar übergeordnete Interessen der Öffentlichkeit! 1957 wurde mit der Bergwerksgesellschaft schon bei einer Wasserminderung von 10 % eine außerprozessuale Konventionalstrafe von 100.000,- DM von der Landesregierung vereinbart. Die bei weiter fortschreitendem Wasserschwind notwendigen Kosten für eine Fernwasserversorgung dieser Dörfer werden in gar keinem Verhältnis zu dieser Konventionalstrafe stehen. Durch das Bergbaugesetz und auch vertraglich ist zwar die Bergwerksgesellschaft dazu verpflichtet, die vollen Kosten für den Ersatz des Wasserausfalls zu übernehmen, sie hat aber bis heute noch keinen Pfennig der längst verwirkten Strafe gezahlt und scheint auch bis heute nicht von der Landesregierung dazu angehalten worden zu sein. Hier handelt es sich nun wirklich um ein Lenetekel und um die Notwendigkeit, das öffentliche Interesse - in diesem Falle der Wasserversorgung von sieben Landgemeinden - gegenüber dem Profitinteresse der Bergwerksgesellschaft zur Geltung zu bringen. Dieser Pflicht kann unseres Erachtens die Landesregierung nicht länger ausweichen.

Falls trotz der offensichtlichen Lebensgefährdung der im Bergbau Arbeitenden, und des drohenden Niederbruchs der Kalbe, der von Herrn Franke angekündigte erweiterte und vertiefte Abbruch der Kohle an der Westseite der Kalbe vorgenommen wird, anstatt endlich mit aller Kraft gerade hier eine Verstärkung und Erhöhung der Abetützung vorzunehmen, ladet sich u.E. die Landesregierung eine völlig untragbare Verantwortung auf, die auch rein finanziell so weit größeren öffentlichen Lasten führen kann, als jemals ein Rechtsstreit mit der Bergwerksgesellschaft für das Land Hessen kosten würde.

2.) ~~Emil Engelhardt~~: Mit großem Bedauern und herzlichster Anteilnahme erfahren wir, daß Mitte November der ehrenamtliche Verwalter unserer Gildenkasse Pastor a.D. Emil Engelhardt einem akuten Herzanfall zum Opfer gefallen ist. Er ist den Älteren in der Freideutschen Bünden und Kreisen als Hr. Bauer und Leiter der Jugendburg "Frasburg" in lebendiger Erinnerung und hat sich später sehr aktiv und bis in seine letzten Tage in der Erwachsenenbildung der Volkshochschulbewegung betätigt. So geht nun Einer nach dem Anderen von uns Alten still davon. Auch erhoffte, daß die Jugend die sinkende Packel ergreife und in eine bessere Zukunft hineintrage.

3.) Am 20. u. 21. Oktober 1961 hat die 1. vorbereitende Besprechung zum Meißnertag 1963 auf dem Ludwigstein stattgefunden. Hierüber wird in 14. Rundbrief ausführlich berichtet werden. Außer dem zusammenfassenden Bericht liegt noch ein sorgfältig geführtes Protokoll vor, das insbesondere die Stellungnahme der Führer der jungen Bünde, die an der Vorbesprechung teilnahmen, lebendig und unmittelbar darstellt. Hierfür besonders interessierte Rundbriefempfänger können das Protokoll gegen Einsendung von 1.-DM in Briefmarken unmittelbar von uns beziehen.

Wir fügen diesem Rundbrief noch ein 1. Rundschreiben des Vorbereitungsausschusses für den Meißnertag 1963 bei, das unsere Freunde über diese, in Gemeinschaft mit den anderen Bünden der früheren und der heutigen Jugendbewegung durchgeführte Veranstaltung unterrichtet. Freiwillige Helfer und Mitarbeiter bei der weiteren Vorbereitung des Meißnertages erwarten wir ganz besonders aus den Reihen unserer Meißnergilde.

Wegen der, durch den Meißnertag 1963 und durch die neue Meißner-Schutzaktion nun erwachsenden größeren Kosten bitten wir unsere Gildemitglieder einmal wieder einen freiwilligen Beitrag nach eigenem Ermessen in unsere Gildenkasse zu überweisen, wobei sie sich noch unseres alten Postscheckkontos bedienen können. (Emil Engelhardt, Sonderkonto: B.H.M. Hamburg 240290).

Mit einem herzlichsten Glückwunsch zum neuen Jahre und freideutschen Grüßen

E u e r

*Ernst Schöne*

† Ein Nachfolger im Amt des Verstorbenen ist bisher noch nicht gefunden und wir bitten um freiwillige Angebote oder Vorschläge. Die Spenden können vorläufig noch auf das alte Konto eingezahlt werden.

Gilde Hohes Meißner  
Sitz: Jugendburg Ludwigstein  
Vorsitzender: Dr. Knud Ahlborn, Kampen/Sylt  
Kassenwart: Hinrich Jantzen, Kronberg/Taunus,  
am Schafhof 16.  
Postscheck: Hinrich Jantzen,  
Sonderkonto Meißner Gilde, Frankfurt 248386

Anfang Mai 1962

14. Rundbrief

- Betr.:
1. Eingabe zum Meißner-Schutz an die Hessische Landesregierung.
  2. Zwischenbericht über die Vorbereitung zum Meißnertag 1962.
  3. Bitte um Einzahlungen in unsere Gildenkasse.
  4. Todesanzeige unseres Freundes Walther Jantzen.

Liebe Freunde!

ad. 1. Im letzten Jahr ist die Zerstörung des Hohen Meißner durch den Braunkohlenbergbau weiter vorangetrieben und hat für das Naturdenkmal "Kalbe" höchst bedrohliche Formen angenommen. Das Nähere ist aus dem beigelegten Sonderdruck mit dem Bericht unseres Freundes Oberregierungsrat Gert Kragh, des Leiters der Bundesstelle für Naturschutz in Bad Godesberg, zu ersehen. Wir haben darauf - von der Schutzgemeinschaft Hohes Meißner aus - die ebenfalls als Sonderdruck beigelegte "Erklärung" mit den Unterschriften unserer Mitgliedsorganisationen und unseres Ehrenbeirates dem Herrn Ministerpräsidenten des Landes Hessen zugesandt.

Es kommt jetzt darauf an, daß diese Erklärung durch die Presse im ganzen Bundesgebiet verbreitet wird! Wir bitten alle unsere Freunde, die persönliche Beziehungen zu den Schriftleitern von Zeitungen oder Zeitschriften haben, diese jetzt zu benutzen, um Artikel über die Meißnertragödie bzw. über unsere Eingabe an die Hessische Landesregierung in diesen Presseorganen zu veröffentlichen, oder die Erklärung ganz oder teilweise abzu- drucken.

Es gilt jetzt alle Naturfreunde und kulturell interessierten Deutschen aufzurufen, sich schützend vor den Hohen Meißner zu stellen und diesen Berg, der wegen seines besonderen Wertes kürzlich von der hessischen Landesregierung selbst (1) zum Naturpark erklärt wurde, nun auch vor weiterer Verschandelung zu schützen. Der hohe Meißner darf nicht aus der Reihe der wenigen großen Natur- und Kulturdenkmäler unseres Volkes ausge- merzt, er muß in wegenteil unantastbar gemacht werden!

70

ad. 2. Die Vorbereitungsarbeit zum Weißnertag 1953 schreitet inzwischen rüstig fort. Nach der einstimmigen Beschlussfassung der eingeladenen Bünde, den Weißnertag 1953 gemeinsam und in würdiger Form zu feiern, wurde zu seiner Vorbereitung ein Hauptausschuß eingesetzt. Er besteht aus den Mitgliedern: Hans Gothe (Akad. Altfreischar) (Vertr. Otto Sappert), Heinz Ritter (Stornbergkreis) (Vertr. Burkhard Schomburg), Werner Lindt (Freideutscher Kreis) (Vertr. Werner Pohl), Karl Vogt (Vereinigung Jugendburg Ludwigstein) und Knud Milborn (Klappholztaler Bund) (Vertr. Helmut Herting).

Die Geschäftsführung des Ausschusses hat Karl Vogt übernommen. Es wurden inzwischen zwei vorbereitende Beratungen durchgeführt. Der Weißnertag soll am 13. und 14. Oktober 1953 stattfinden, beginnend mit der Einweihung des Weißnerbaus auf dem Ludwigstein, fortgeführt durch Veranstaltungen am Fuße des Weißner im Solbad Sooden-Allendorf, sowie durch ein Zeltlager der freien Jugendbünde mit eigenen Veranstaltungen am südlichen Weißnerhang, und abgeschlossen durch eine gemeinsame Kundgebung auf dem südwestlichen Vorsprung des Weißnerplateaus in einer noch ganz unversehrten Landschaft. Näheres über die einzelnen Veranstaltungen, die Vortragsthemen und Vortragenden sowie über die Gestaltung einer Weißnerfestschrift steht noch im Stadium des Gedankenaustausches und der Prüfung der vorliegenden Vorschläge. Wir werden darüber in unserem nächsten Kundbrief berichten.

ad. 3. Wir bitten Euch, uns durch freiwillige Spenden in den Stand zu setzen, den Kampf um den Weißner weiter fortzusetzen, und Euch unseren Beitrag zu den nicht unbeträchtlichen Unkosten, die die weiteren Vorbereitungen des Weißnertages 1953 mit sich bringen werden, zu leisten. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß die Kassenführung, die nach dem Tode unseres Freundes Paul Engelhardt einige Monate geruht hat, nunmehr durch Winrich Jantzen (Postscheck: siehe oben) übernommen worden ist.

ad. 4. Mit tiefer Betrübniß müssen wir Euch mitteilen, daß nun auch unser Freund, der langjährige geistige Führer der Jugendburg Ludwigstein, Dr. Walter Jantzen, am 28. März 1952 aus dem Kreise seiner Familie und Freunde in die Ewigkeit abgerufen wurde. Mit ihm verlieren wir einen unserer aktivsten, treuesten und hochbegabten Führer und Mitarbeiter.

Mit Freideutschen Gruß

Eurer  
gez. Knud Milborn

!!!  
Institut für...

Archiv

Gert Kragh

## Der 15. deutsche Naturpark: Meißner — Kaufunger Wald

In undurchdringlichen Nebel verhüllt war der „Hohe Meißner“ an jenem Tage, der der Flutkatastrophe in der Deutschen Bucht vorausging, dem 16. Februar 1962. Mühsam suchten die Fahrzeuge ihren Weg zur historischen Gaststätte „Schwalbental“, wo der Gründungsakt für den 15. deutschen Naturpark zusammen mit der Bestätigung des für die Trägerschaft bestimmten Zweckverbandes vor sich gehen sollte.

Vielleicht meinte der Wettergott es schließlich doch gut mit diesem Unternehmen, indem er die Teilnehmer veranlaßte, sich ausschließlich im Gasthaus Schwalbental zusammenzufinden, ohne daß der einst so herrliche Aussichtspunkt, die „Kalbe“, bestiegen werden konnte. Ein solcher Ausflug hätte der Feierstimmung einen argen Dämpfer aufgesetzt — aber darüber später.

Zunächst versammelte sich eine Schar frohgestimmter Frauen und Männer im großen Saal des besagten Gasthofes, in dem Presse, Funk und Fernsehen eifrig ihre Vorbereitungen für ein bedeutsames Ereignis trafen. Eingeladen hatten die beteiligten Landkreise Eschwege, Kassel und Witzenhausen in Verbindung mit dem Lande Hessen und dem Verein Naturschutzpark e. V., Hamburg. Die Gastgeber waren durch die Behördenhäupter bzw. Vorsitzenden zugegen, wobei das Land Hessen durch den amtierenden Regierungspräsidenten Schneider vertreten wurde. Die Anwesenheit seines Vorgängers, Dr. Hoch, sowie des Naturschutzreferenten des für Naturschutz- und Naturparkfragen federführenden Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Oberlandforstmeister Dr. Offner, gab der Veranstaltung ein besonderes Gewicht. Beauftragte für Naturschutz und Landschaftspflege, von der Kreis- bis zur Bundesebene — in ihrer Mitte der kurz vor seinem 80. Geburtstag stehende Bezirksbeauftragte Hermann Schulz, Kassel, — fanden sich zusammen mit Hochschulprofessoren, Angehörigen von Naturschutz- und Heimatbünden, Beamten der Land- und Forstwirtschaft und zahlreichen Freunden der Wander- und Naturparkbewegung, darunter Teilnehmer am oft erwähnten Meißner-Treffen der „Freideutschen Jugend“ vom Jahre 1913.

Sie alle konnte der Geschäftsführende Vorsteher des vorläufigen Zweckverbandes, Landrat Brühbach, Witzenhausen, hier im Reiche von Frau Holle begrüßen, nachdem das Kammerorchester des Gymnasiums der Stadt Bad Sooden-Allendorf mit dem ersten Satz der Sinfonie Nr. 27 von Josef Haydn den musikalischen Einklang gegeben hatte. Aus eingehender und wohl oft schmerzlich empfundener Auseinandersetzung mit der Problematik dieses neuen Naturparkes forderte der Landrat eine landchaftliche Fürsorge und Betreuung des Berggelän-

des, damit der „König der hessischen Berge“ nicht ganz untergeht. Der Landes- und Bezirksregierung, dem Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, dem Verein Naturschutzpark e. V. und insbesondere dem Landschaftsplaner, Diplombotaniker Heintze von der Hessischen Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege, sowie Forstmeister von Trott zu Solz vom Forstamt Germerode galten besondere Dankesworte für die großartige Unterstützung bei der bisherigen Vorbereitung und Planung des Naturparkes „Meißner-Kaufunger Wald“.

Gespannt warteten die Teilnehmer, ob es sich hier nun lediglich um eine Jubelfeier — etwa der Zahl 15 wegen — handeln würde, oder ob auch die vielen Diskussionen um Sinn und Ziel der Naturparke einen Ausdruck finden würden. Innerhin ist schon soweit programmatische Klarheit geschaffen, daß das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten im Einvernehmen mit den Obersten Naturschutzbehörden der Länder Ende des vorigen Jahres zwei Lehrgänge für Naturparkbetreuer (in Niedersachsen und in Hessen) durch die Bundesanstalt für Naturschutz und Landschaftspflege durchführen ließ. Wird man auch den neuralgischen Punkt dieses Naturparkes, den Braunkohleabbau mit seinen verheerenden Folgen für die „Kalbe“, erwähnen? Oder soll alles „eitel Freude und Herrlichkeit“ sein, wozu die problematischen oder unangenehmen Dinge nicht passen würden? Nun, die Teilnehmer sollten auf ihre Kosten kommen, und so möge im Folgenden insbesondere dasjenige aus den Vorträgen festgehalten werden, was zu diesem Problemkreis gehört.

So maß der Festredner, Regierungspräsident Schneider — nachdem er die Grüße und Wünsche des an der Teilnahme verhinderten Ministerpräsidenten Dr. Zinn und des ebenfalls verhinderten fachlich zuständigen Ministers Hacker ausgerichtet und den Dank der Landesregierung überbracht hatte — dieser Feier zunächst eine rechtliche Bedeutung bei. Für Planung, Durchführung und gestaltende Verwaltung eines Naturparkes müsse zunächst ein Träger gefunden werden. Aus der Erfahrung bisheriger Naturparke heraus habe man sich von den beiden Möglichkeiten — entweder rechtsfähiger, eingetragener Verein oder Zweckverband — für die letztere entschieden und damit das bewährte Verfahren des ersten Naturparkes, des Naturschutzparkes „Hoher Vogelsberg“, übernommen. Das gleiche werde bei dem Naturpark „Habichtswald“ der Fall sein, dessen Einweihung für Anfang Mai geplant sei.

Am Zweckverband Naturpark „Meißner-Kaufunger Wald“ sind die Landkreise Eschwege, Kassel und Witzenhausen beteiligt. Die Gründung erfolgt nicht

durch freiwilligen Zusammenschluß, sondern durch Staatsakt, indem der Regierungspräsident nach dem Zweckverbandsgesetz die Gründung vorzunehmen und die Satzung festzustellen hat. Der schwierige Weg von der ersten Überlegung für den Naturpark bis zum heutigen Staatsakt — wobei drei Landkreise zu koordinieren waren — wurde dadurch erleichtert, daß alle Beteiligten mit Lust und Liebe mitwirkten.

Dieser Weg wurde sehr zügig zurückgelegt. Der erste offizielle Schritt war ein Brief des Regierungspräsidenten Dr. Hoch an den Geschäftsführer des Kuratoriums für Naturparke, Oberlandforstmeister Dr. Offner, und zwar vor zwei Jahren, am 28. März 1960. Seither ist das Thema Naturparke bei den Amtsstellen des Regierungspräsidenten in den Vordergrund gerückt. Aber auch bei den Landkreisen herrschte Aufgeschlossenheit und Eifer, so daß bereits vier Wochen später, am 25. April 1960, die erste Grundsatzversammlung mit einem Ja zur Naturparkfrage abgeschlossen werden konnte.

Die dann sofort einsetzende Planungs- und Abgrenzungsarbeit sei durch das geschickte Wirken des Diplomgärtners Heintze zügig durchgeführt worden. Dem unermüdblichen Wirken von Landrat Brübach sei es zu danken, daß alsdann die Satzung in allen drei Landkreisen bis zum gleichlautenden Wortsatz durchdiskutiert wurde, eine schwierige Aufgabe, die nur durch die verständnisvolle Mithilfe der Landräte Köcher, Kassel, und Höhne, Eschwege, gelingen konnte.

Diese erfolgreiche und kollegiale Zusammenarbeit bietet Gewähr, daß auch die nun folgende Gestaltung gelingen wird, zu der Diplomgärtner Heintze — durch seinen Rekultivierungsplan (in die vom Bergbau verursachten Abraumhalden im Meißnergebiet kein Unbekannter mehr — seine Vorschläge zu bringen gedenkt.

Der Schönheitsfehler, daß eine rechtlich fundierende Landschaftsschutzverordnung noch aussteht, soll bald behoben werden. Voraussetzung hierzu waren Planung, Gebietsabgrenzung und Schaffung eines Trägers (Zweckverband). Die inzwischen überarbeitete Landschaftsschutzverordnung liegt allen Beteiligten zur etwaigen Stellungnahme vor und wird in Kürze erlassen werden.

In dieser Verordnung sind — insbesondere angesichts der Gebietsgröße — keineswegs einschneidende Ver- oder Gebote vorgesehen, die den Grundstückseigentümer über Gebühr einengen. Vielmehr soll die zu schützende Landschaft vor vorzunehmenden Eingriffen bewahrt werden. Eine positive Haltung aller mit dem Naturpark Befassten oder von ihm Betroffenen ist Voraussetzung für eine vernünftige Ausgestaltung.

Gerade die anfänglichen Befürchtungen der Forstwirtschaft, daß etwa die Ruhe und Ordnung in den Waldrevieren gefährdet würden, sind bereits durch den Verordnungsentwurf zerstreut worden, so daß das Forstamt mit allen Kräften mitarbeitet.

Wie aber soll man mit dem Bergbau fertig werden, der in ein Herzstück des Meißners eine landschaftliche Verunstaltung — oder abgemildert — eine starke Beeinträchtigung gebracht hat? Die trotz

dieses Umstandes erfolgte Schaffung des Naturparks geschah in klarer Erkenntnis zur Erfüllung von zwei Forderungen:

- 1) Schutz großräumiger, von der technischen Welt noch nicht oder wenig in Anspruch genommener Landschaften;
- 2) Ausgestaltung dieser Landschaften, um den vorstädteten Menschen wieder mit der Natur in Berührung zu bringen und ihm Erholung zu ermöglichen.

Für den Naturpark sei der Tagebau an der Kalbe keine zu bejubelnde Angelegenheit. Deswegen hat das Land Hessen auch schon vor der Naturparkplanung versucht, bei allen Entscheidungen die Interessen des Natur- und Landschaftsschutzes weitgehend gegenüber den Wünschen des Bergbaues durchzusetzen. Die Vertreter des Naturschutzes sind aus ihrer Sicht allerdings der Auffassung, dem Landschaftsschutz sei am Hohen Meißner nur in ungenügendem Maße Rechnung getragen worden. Es darf aber nicht übersehen werden, daß das vor Jahr und Tag ohne Verantwortlichkeit des Landes Hessen verliehene Bergwerkseigentum nicht ohne weiteres ignoriert werden kann. Trotz dieses Daseinsrechtes hat auch der Bergbau die Maßnahmen des Naturschutzes und der Landschaftspflege zu berücksichtigen, was auch mit einigem guten Willen geschähe, wovon dieser Wille recht gerne etwas ausgeprägter sein dürfe.

Zur Ausgestaltung der Naturparke sei schließlich eine Synthese zwischen Ruhe und Forschung einerseits und der planvollen Erschließung für den Erholungssuchenden andererseits zu finden. Der Bau von Wanderwegen, Parkplätzen und dgl. sei eines der Mittel, wofür in Zusammenarbeit mit der Forstverwaltung schon gute Ansätze vorliegen. Vielleicht wird sich der Zweckverband zukünftig mit dem benachbarten Naturpark „Münden“ abstimmen müssen, damit beide Parke zu einer sich ergänzenden Einheit zusammenwachsen.

Am Schluß der Rede erfolgte die Übergabe der Gründungsurkunde mit dem Feststellungsbeschluß zur Satzung des Zweckverbandes Naturpark „Meißner-Kaufunger Wald“ an den bisherigen geschäftsführenden Vorsteher, Landrat Brübach, mit der Auflage, daß die erste Versammlung den Sitz des Zweckverbandes bestimmen möge.

In seinem Korreferat verstand es Oberlandforstmeister Dr. Offner, nachdem er die Größe und Wünsche des Bundesministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Schwarz, und des ehemaligen Staatssekretärs Dr. Sonnemann überbracht hatte, sowohl chronologisch als auch sachlich die regionalen Vorgänge in den Gesamtrahmen der Naturparkbewegung zu stellen. Mit dem 414 qkm großen Naturpark „Meißner-Kaufunger Wald“ hat sich die Gesamtfläche der Naturparke auf 750 000 ha erhöht, so daß 3% der Fläche der Bundesrepublik und 7% seiner Waldgebiete diesen Zwecken gewidmet sind. Dabei zeichnet sich das Land Hessen dadurch aus, daß es den ersten dieser Naturparke auf dem „Hohen Vogelsberg“ schuf. Es folgte der Naturpark „Bergstraße-Odenwald“ mit ca. 100 000 ha. In Kürze folgt der „Habichtswald“, und in Erwägung



stehen „Taunus“ sowie evtl. auch „Rhön“ und hessische Teile des „Spessart“.

Klima, Wasser, Boden, Tier und Mensch brauchen den Wald mit seinen Schutz- und Erholungsfunktionen. Es sei daher ein glücklicher Umstand, daß Naturschutz und Forstverwaltung in Hessen in einer Hand liegen. Der Wald ist ein wichtiger Teil der Raumordnung. Zu jeder Siedlungsplanung gehört eine Grünplanung, jeder Ballungsraum braucht Erholungsräume mit starken Waldanteilen. Deswegen hat z. B. die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika ein Zehnjahresprogramm aufgestellt, in dem mit 5 Milliarden Dollar der Wald erschlossen, der Holzertrag gesteigert und die Erholungsmöglichkeiten gefördert werden sollen.

Naturparke sollen keinen „Rummelbetrieb“ verursachen, sondern durch Lenkungs- und Ordnungsmaßnahmen Großlandschaften sichern, in denen das Bild unserer Heimat zu formen, zu schützen, zu pflegen und zu gestalten ist.

Was sollte der letzte Redner dieser Feier Dr. h. c. Alfred Toepfer, angesichts des hohen Niveaus der Vorgänger noch hinzufügen? Niemand hat ihn um seine Aufgabe beneidet. Blicke ihm etwas anderes übrig, als zu wiederholen?

Zunächst forderte der Stil der Feier, daß er als Vorsitzender und Bannerträger der Naturparkbewegung mit Freude und Dank auf das Ereignis des Tages und auf die dafür Verantwortlichen einging. Wie oft schon war das seine Aufgabe. Also hat er Routine und wird es schon wie gewohnt schaffen.

Hier aber sprach ein besonderer Alfred Toepfer und schlug die Zuhörer in seinen Bann. Hier sprach der alte Meißnerfahrer von 1913, der nunmehr einen Bogen über 49 Jahre eines ungewöhnlichen Zeitgeschehens schlug. Wenn er dabei auf das Naturparkprogramm seines Vereins, das 1956 etwa 30 neue Naturparke vorschlug, einging, dann motivierte er dieses mit der Sicherstellung von großräumigen Landschaften, die u. a. als Freiluftsanatorien nicht nur der deutschen, sondern darüber hinaus der europäischen Allgemeinheit zur Verfügung stehen sollten.

Die runde Jubiläumzahl des 15. Naturparkes ist ihm nicht so sehr wesentlich, sondern vielmehr die Tatsache, daß aus einer so vielseitigen Arbeitsgemeinschaft — Kreise — Regierungspräsident — Land — Bund — das erfreuliche Ergebnis eines Naturparkes gerade an dieser Stelle entstanden sei. Denn hier auf dem „Hohen Meißner“ versammelte sich im Jahre 1913 aus Anlaß der Jahrhundertfeier der Befreiungskriege ein repräsentativer Teil der deutschen Jugend. Schöner als deren vielzitiertes Gelöbnis (selbstverantwortliche Bestimmung ihrer Lebensführung) war die stille, aber vorbehaltlose Verpflichtung dieser Jugend zum restlosen Einsatz für das Gemeinwohl, eine Verpflichtung, die durch ihren Optergang von 1914 bis 1918, von Langemark bis zum bitteren Ausgang des ersten Weltkrieges, bestiegelt.

Heute, nach 49 Jahren, tritt wiederum eine Gruppe von Menschen auf dem „Hohen Meißner“ zusammen, darunter einige jener Meißnergänger von 1913, um durch die Naturparkgründung wieder ein Bekenntnis zum Dienst an der Allgemeinheit abzulegen.

Als Patengeschenk zum Taufakt stellt der Verein

Naturschutzpark e. V. einen Betrag von DM 10 000,— für eine wissenschaftliche Forschungsstation, wie sie in allen Naturparks eingerichtet werden soll, zur Verfügung. Damit sei für Bund, Land und andere kapitalkräftigere Spender eine Initialzündung gegeben, damit die Forschung wirklich in ausreichendem Maße betrieben werden könne.

Zum Bergbau sprach Dr. Toepfer als Wirtschaftler und erinnerte daran, daß große Männer der Wirtschaft in der Vergangenheit gelegentlich ihre hohe Gesinnung und ihr Verantwortungsbewußtsein an die Menschheit in Testamenten mit entsprechend großen Stiftungen manifestierten, die dann nach ihrem Tode segensreich wirkten. Am Beispiel von Wilhelm Munker, der Beruf und Erbe zugunsten des Deutschen Jugendherbergswerkes und zahlreicher anderer gemeinnütziger Aufgaben zurückstellte, sei zu ersehen, daß es Wirtschaftler gibt, die sogar zu Lebzeiten ganz im Dienst an der Allgemeinheit aufgehen.

Welch großartige Geste wäre es, wenn die am Bergbau beteiligten Kreise erklären würden, auf Anregung der Aktionäre würden sie aus freiem Entschluß und aus einem Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Allgemeinheit und insbesondere gegenüber der Jugend auf eine weitere Ausbeute der Braunkohlenlager verzichten. Wie sehr würde das Ansehen nicht nur der beteiligten Gesellschaft, sondern der gesamten deutschen Wirtschaft steigen. Ein solcher Verzicht der Großwirtschaft würde dem Volk und seiner Jugend nicht nur Achtung und Vertrauen zur gegenwärtigen Gesellschaftsordnung vermitteln, sondern auch bewirken, daß Volk und Jugend keinen Schaden an ihrer Seele erleiden. Einer der vornehmsten Sprecher der deutschen Jugend von 1913 schrieb kurz vor seinem Tode am Ende des ersten Weltkrieges der Jugend in der Heimat im Hinblick auf die Hunderttausende gefallener deutscher junger Menschen, die ihr Leben dem Vaterlande geweiht hatten: „Ihr Leben floß dahin, damit ihr weiterbaut. Eure Arbeit sei ihr Denkmal.“

In diesem Sinne möchte der Meißnerfahrer, der Naturparkvorkämpfer und der Wirtschaftler Alfred Toepfer das weitere Bemühen um den Naturpark „Meißner-Kaufunger Wald“ auffassen. Der „Hohe Meißner“ wird zukünftig in der Geschichte der deutschen Jugend wahrscheinlich eine größere Bedeutung einnehmen, als der Kyffhäuser für unsere früheren Patrioten oder Hambach für die radikalen Liberalen. Der „Hohe Meißner“ hat den Rang eines Nationaldenkmals, auf dem die deutsche Jugend sich immer wieder versammelte und in der Tradition von 1913 — jedoch hoffentlich ohne kriegerischen Opfergang — sich zum stillen Dienst für Volk und Vaterland verpflichten möge.

Damit fand diese Feierstunde einen Abschluß, die den Teilnehmern in so lebendiger Erinnerung bleiben wird, daß sie ob ihrer Bedeutsamkeit den Chronisten zur ausführlichen Berichterstattung verleitete.

Bleibe noch zu ergänzen, daß die „Schutzgemeinschaft Hoher Meißner“ in großer Sorge um das Schicksal des „Hohen Meißners“ und insbesondere der vom Einsturz bedrohten „Kalbe“ nach eingehender Beratung ihren Beitrag erarbeitete und in einer Erklärung niederlegte.



### Erklärung der „Schutzgemeinschaft Hoher Meißner“ zur gegenwärtigen Lage auf dem Hohen Meißner

1. Die unterzeichneten Mitgliedsorganisationen der „Schutzgemeinschaft Hoher Meißner“, die sämtliche für den Naturschutz, die Landschaftspflege, die Heimatschönheit, die Erhaltung unserer Stammes- und Volkskultur, das Wandern und die volkshygienische Erholungspflege in der Natur eintretenden großen deutschen Verbände umfaßt, begrüßt die Stiftung des „Naturparks Meißner-Kautunger Wald“ vom 16. Februar 1962. Dadurch hat die Hessische Landesregierung diesem Gebiet den Rang einer hervorragenden und daher zu schützenden Landschaft zuerkannt.
2. Der Kern dieses Gebietes, der Hohe Meißner, zweithöchster Berg Norddeutschlands und König der hessischen Berge, befindet sich jedoch, vor allem in der Umgebung der „Kalbe“, in einem erbarmungswürdigen Zustand. Dieses Gebiet geht scheinbar unaufhaltsam seiner vollständigen Zerstörung entgegen. Ein solcher Vorgang ist mit den Bestimmungen des Reichsnaturschutzgesetzes — siehe dessen Präambel und § 20 — und auch mit den aus staatlichen Mitteln geförderten Zielen eines Naturparks unvereinbar.
3. Als repräsentative Stimme der deutschen Öffentlichkeit erhebt die „Schutzgemeinschaft Hoher Meißner“ schärfsten Einspruch gegen den neuen Plan der Hessischen Landesregierung — vorgebracht durch den Hessischen Minister für Wirtschaft und Verkehr — den Kohleabbau in unmittelbarer Nähe des einzigartigen Naturdenkmals und Aussichtspunktes „Kalbe“ noch weiter vor und in die Tiefe zu treiben.
4. Zur Sache tragen wir im einzelnen folgendes vor: Die Durchführung dieses Planes muß u. E. das gesetzlich geschützte Naturdenkmal „Kalbe“ endgültig vernichten. Der allzu nahe und viel zu steile, an die „Kalbe“ herangeführte Tagebau verursachte bereits tiefe und breite Spalten und Klüfte. Das Abrutschen eines großen Teiles auflagernden Erdreichs und ein Entwurzeln und Niederbrechen der Hochwaldbäume auf der Kalbekuppe waren die Folge. Die bereits begonnene, erweiterte Einbeziehung der „Kalbe“ in den Tagebau des Bergwerks wird die „Kalbe“ unweigerlich vollends zum Abrutschen und Zusammenstürzen bringen, wenn ihr auf diese Weise der letzte Halt unter den Füßen fortgezogen wird.



5. Die Sperrung des Wanderweges zur „Kalbe“ und die zeitweilige Stilllegung des Bergwerksbetriebes unter der „Kalbe-Böschung“ beweisen die offenkundige Gefährdung dieses gesetzlich geschützten Naturdenkmals, auf dessen Erhaltung die „Schutzgemeinschaft Hoher Meißner“ im Namen der deutschen Öffentlichkeit dringt. Eine noch verstärkte Gefährdung der im Bergbau Arbeitenden durch den zu erwartenden Absturz der „Kalbe“ ist überhaupt nicht zu verantworten.
6. Nicht Herausforderung der Katastrophe durch weitere Unterhöhlung und Steigerung der Labilität, sondern schnellste Wiederherstellung der Stabilität, die von der Hessischen Landesregierung der Bergwerksgesellschaft schon 1957 auferlegt wurde, d. h. **Stützung der „Kalbe“ vom Westen und Süden her, ist notwendig.**
7. Dem amtlichen Bericht über die damalige Regierungsverfügung, Band 1957 (Seite 1894), entnehmen wir folgenden Wortlaut: „Um die ‚Kalbe‘ zu erhalten und nach Beendigung des Abbaus die östliche Silhouette des Meißners wieder herzustellen, hat die Bergwerks-Frielandorf AG (die Rechtsvorgängerin der heutigen BUBIAG) die Verkippung des ausgekohlten Raumes so durchzuführen, daß
  - a) die Westseite der „Kalbe“ in kürzest möglicher Frist bis zur ursprünglichen Geländehöhe abgestützt ist,
  - b) der Gebirgskamm südlich der „Kalbe“ durch einen mindestens 50 Meter breiten Damm dessen östliche Kante das Niveau plus 715 m NN erreichen muß, wieder hergestellt wird.“
8. Wie kommt es, daß die Hessische Landesregierung die Bergwerksgesellschaft nicht zur Erfüllung dieser Auflage angehalten hat? — Nur ein gänzlich unzulänglicher erster Anfang der Aufschüttung wurde im Nordwesten am „Kalbe-Fuß“ gemacht. Warum hat die Hessische Landesregierung 5 Jahre lang abgewartet und ruhig zugesehen, bis die „Kalbe“ ins Wanken kam? Warum erzwingt sie noch immer nicht die unerfüllt gebliebene Auflage, das bedrohte Naturdenkmal „Kalbe“ sofort abzustützen? Wie konnte gar durch den Mund des dafür zuständigen Wirtschaftsministers vor dem Landtag der BUBIAG die korrekte Erfüllung aller ihrer bergbaulichen Verpflichtungen bestätigt werden?
9. In derselben Landtagssitzung (vom 4. Oktober 1961), in der die Vertreter sämtlicher Parteien des Hessischen Landtags dem Wirtschaftsminister ihre absolute Unzufriedenheit mit der Zerstörung des Hohen Meißners und ihr verstärktes Mißtrauen gegen seine Beratung durch Bergbausachverständige, insbesondere gegen Prof. Dr. Fritzsche, zum Ausdruck brachten, hat der für den Landkreis Eschwege zuständige Landrat Höhne in seiner Eigenschaft als Landtagsabgeordneter auf die „glänzende Harmonie, die zwischen den Sachbearbeitern des Hessischen Wirtschaftsministeriums und der BUBIAG besteht“, hingewiesen. — Stimmt da etwas nicht? — Warum antwortete der Herr Wirtschaftsminister auf diese Ausführungen nicht? — Es verstärkt sich der auch aus den anderen Reden der Abgeordneten hervorgehende fatale Eindruck, daß hier die Interessen der Allgemeinheit zugunsten der privatwirtschaftlichen des Bergbaus erheblich benachteiligt wurden und werden.
10. Ferner fragt die „Schutzgemeinschaft Hoher Meißner“ die Hessische Landesregierung, welche Maßnahmen sie gegen den bedrohlichen

Wasserschwind an den Quellen des „Wasser-  
verhandes Hoher Meißner“ zu ergreifen gedenkt,  
der infolge der fortschreitenden Niederschlagung  
des Hokwaldes und Abtragung der sumpfigen  
Wiesenmatten immer weiter um sich greift? Diese  
schwere Schädigung der Interessen von zehn  
Meißner-Gemeinden durch das Abgraben ihrer  
Lebens- und Wirtschaftsgrundlage erfordert ein  
sofortiges Einschreiten. Es ist auffällig, daß die  
Konventionalstrafe von DM 100 000.—, die bei  
einem Wasserschwind von mehr als 10% lt.  
Vertrag von der Bergwerksgesellschaft ohne  
prozessualen Einspruch zu entrichten wäre, noch  
nicht eingezogen wurde, obgleich diese Grenze  
— wie ebenfalls Herr Landrat Höhne, Eschwege,  
mitteilte — schon überschritten ist.

11. Auch über diesen Tatbestand hat sich der Hes-  
sische Wirtschaftsminister ausgesprochen. Ge-  
rade das Wirtschaftsministerium sollte doch vor-  
aussehen können, welche unvergleichlich viel  
höheren Kosten dem Lande Hessen und seinen  
Steuerzahlern erwachsen werden, wenn der Was-  
erschwind weiter fortschreitet. Zwangsläufig  
müßte der von der Bergwerks AG durch ihren  
Tagebau zugefügte Schaden durch Erstattung  
der gesamten Kosten für neue Bohrungen und  
Fernwasserleitungen den Gemeinden wieder  
gutgemacht werden. Warum deckt die Regierung  
auch in diesem Punkte die BUBLAG? Wie kommt  
es, daß die anklagenden und warnenden Stim-  
men fortgesetzt überhört und die Bergwerksin-  
teressen gegenüber den hier aufgezeichneten all-  
gemeinen Interessen bevorzugt und verteidigt  
werden?
12. Völlig unbegreiflich ist es uns, daß der Herr  
Minister für Wirtschaft und Verkehr auch jetzt  
wieder die bereits 1957 vorgebrachte und durch  
die Tatsachen widerlegte These seines Gutach-  
ters Prof. Dr. Fritzsche wiederholt, wonach der  
Hohe Meißner ausbrennen werde, wenn nicht  
die letzte Kohle neben und unter der „Kalbe“  
herausgebrocht werde. Seit 300 Jahren schwelt  
hier das Flöz an einem Punkt des ehemaligen  
Bergwerks, ohne daß ein nennenswerter land-  
schaftlicher Schaden entstanden wäre. Niemals  
ist es hier auch zu einem offenen Brand gekom-  
men. Offenbar hindern Feuchtigkeit und zu ge-  
ringe Luftzufuhr die Austrocknung und offene  
Flammenbildung.
13. Wenn man sonst ein Feuer unterdrücken will,  
sperrt man die Luftzufuhr ab. Hier jedoch hat  
gerade der Tagebau durch Öffnung der alten  
Stollen von der Rückseite her und durch die  
Spaltenbildung in der unterhöhlten „Kalbe“ erst  
die Bedingungen geschaffen, durch die der Brand  
angefacht und die Gefahr eines großen, offenen  
Feuers herbeigeführt wurde. Trotzdem hat die  
Rauchentwicklung im Bereiche des alten Glimm-  
brandes nicht erkennbar zugenommen. Dagegen  
ist seit 1959 am Westhang der „Kalbe“ eine  
Rauchentwicklung neu aufgetreten, die auf  
Selbstentzündung des in der Innenkippe durch  
den Bergbau aufgeschütteten kohlehaltigen  
Materials zurückgeführt wird.
14. Zusammenfassend stellen die Unterzeichneten  
folgende Forderungen:
  - a) Der alte Brand an der Stinksteinwand, der  
sowieso die bereits durch den Tagebau her-  
ausgeholt Kohle, die in seinem Rücken lag,  
nicht mehr gefährden kann, soll endlich in  
Ruhe gelassen werden und sich selbst ver-  
zehren.
  - b) Der bis zum 30. September 1961 eingestell-  
te Kohleabbau an und unter der

Kalbe-Böschung ist sofort wieder zu unter-  
binden.

- c) Die Kalbe-Kuppe muß dort, wo ihr der natür-  
liche Halt genommen worden ist, unverzüg-  
lich durch Ankippen von Westen und Süden  
her gestützt werden.
  - d) Schon jetzt sollten durch die Hessische Lan-  
desregierung durchgreifende Maßnahmen getrof-  
fen werden, die der weiteren Verunstäl-  
tung und Zerstörung des Hohen Meißners  
endgültig präzise Grenzen setzen. Die Rest-  
bestände an Naturschönheit, sowohl der Ge-  
gend um die „Kalbe“ — einschließlich des  
Frau Holle Teiches — als auch vor allem des  
ganzen südlichen, bisher noch unversehrten  
Meißner-Massivs, sind zur Erhaltung seiner  
Südsilhouette unter dauernden und wirksa-  
men Schutz zu stellen. Die auf diesem Gebiet  
noch liegenden Bergkanzeln mit Aussicht  
nach dem Süden und Westen und die hier  
befindlichen Forst- und Wiesenflächen soll-  
ten baldigst zu „Naturschutz-Gebieten“ er-  
klärt und durch eine südliche Begrenzungsl-  
inie vor der Zerstörung durch den Bergbau  
bewahrt werden.
  - e) Bei künftigen Verhandlungen der Landes-  
regierung mit der BUBLAG dürfen nicht wie-  
derum nur die Bergwerksinteressen einseitig  
durch das Wirtschaftsministerium wahrgen-  
ommen werden, sondern es müssen auch die  
allgemeinen öffentlichen Interessen durch die  
Sachverständigen für Naturschutz, Land-  
schaftspflege, Heimatschönheit, Erhaltung un-  
serer Stammes- und Volkskultur, für das  
Wandern und für volkshygienische Erho-  
lungspflege in der Natur zu Worte kommen  
und durch die hierfür zuständigen Landes-  
ministerien ebenfalls gebührend zur Geltung  
gebracht werden.
15. Das Natur- und Kulturdenkmal „Hoher Meißner“  
ist seit dem „Freideutschen Jugendtag 1913“ ein  
Symbol der Selbstbestimmung, der Eigenverant-  
wortung und der inneren Freiheit für unser Volk  
geworden. Er steht nun mahmend als ein Wäch-  
ter an der Mauer, die unser Volk in zwei Teile  
spaltet. Wir wünschen, daß er als ein National-  
denkmal unbedingt erhalten bleibt und nicht vol-  
leuds dem Geschäftsvorteil der Privatgesell-  
schaft BUBLAG geopfert wird.  
Wir glauben, daß Deutschland heute nichts not-  
wendiger hat, als solche Stätten, an denen sich  
freier Geist und das Gefühl der Zusam-  
mengehörigkeit und Gemeinschaft aller Deut-  
schen entzünden können.



### Die Mitgliedsorganisationen der Schutzgemeinschaft Hoher Meißner

„Arbeitsgemeinschaft Deutscher Beauftragter für Naturschutz und Landschaftspflege“, Bad Godesberg, Heerstr. 110, gez. Oberregierungsrat Gert Kragh, Vorsitzender.

„Deutscher Naturschutzring“, Wolftratshausen-Waldram/Obb., Bungalow-Siedlung, gez. Prof. Dr. Dr. Hans Krieg, Präs.

„Gilde Hoher Meißner“, Kampen auf Sylt, Haus Hochheide, gez. Dr. med. Knud Ahlborn, Vors.

„Heimatbund für Kurhessen und Waldeck e. V.“, Marburg, Ketzlerbach 10, gez. Prof. Dr. Bleibaum.

„Klappholztaler Bund; gem. Verein e. V.“, Kampen auf Sylt, gez. Dr. med. Knud Ahlborn, Vors.

„Köngener Bund“, Stuttgart-Süd, Römerstr. 31, gez. Pfarrer Rudolf Daur, Vors.

„Sternbergkreis“, Osnabrück, Lienesch 75, gez. Prof. Dr. Burkhard Schomburg, Vors.

Touristenverein „Die Naturfreunde“, Verband für Touristik u. Kultur, Bundesgruppe Deutschland e. V.,

Stuttgart, gez. Fritz Helmstedter, MdL, Bundesvors.

„Verband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine“, Stuttgart, Dillmannstr. 10, gez. Bankdirektor Georg Fahrbach, Präs.

„Verein Haus der Jugend“, Frankfurt a. M.-Süd, Gützkowstr. 37, gez. Magistratsrat a. D. Theo Walter, Vors.

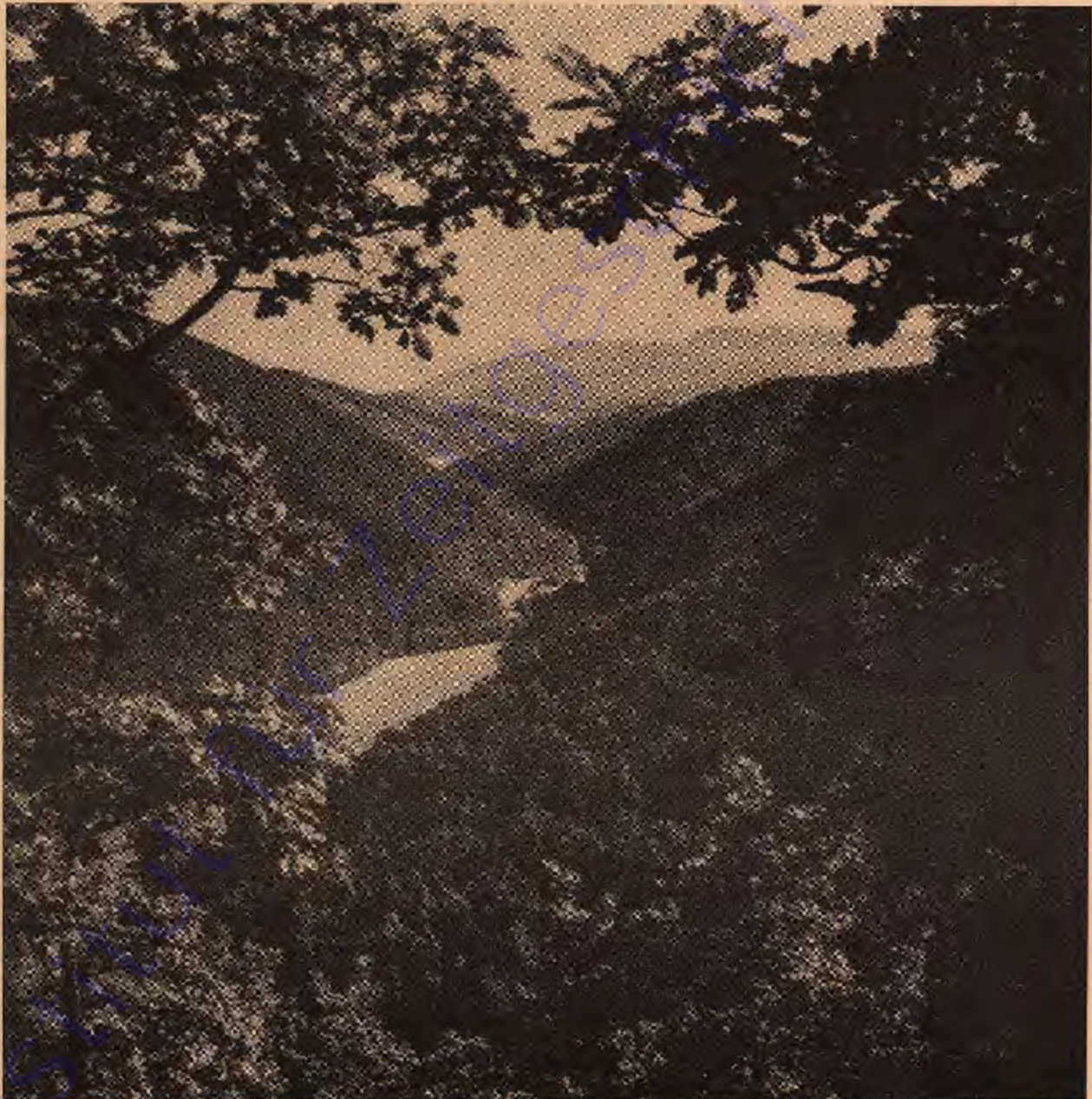
„Verein Naturschutzpark e. V.“, Hamburg 1, Ballindamm 2—3, gez. Dr. h. c. Alfred Toepfer, Vors.

„Vereinigung Jugendburg Ludwigstein“, Benthe b. Hannover, Waldstr. 128, gez. Oberlandwirtschaftsrat Dr. Ing. Erich Kulkke, Vors.

Als Mitglieder des Ehrenbeirats der „Schutzgemeinschaft Hoher Meißner“ unterstützen wir mit unserer Unterschrift die obige Erklärung:

gez. Prof. Dr. Ferdinand Friedensburg, Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Str. 5.

gez. Prof. Dr. Theodor Heuß, Stuttgart, Feuerbacher Weg 46.



Riedbachtal mit Hohem Meißner

Faint, illegible text visible through the paper, likely from the reverse side of the page.



Institut für Zeitgeschichte - Archiv

An die Teilnehmer des Meißner-Tages 1963

Mit bestem Danke bestätigen wir den Empfang der Anmeldung zum Meißner-Tag 1963.

Wir haben die Anmeldung in der Reihenfolge ihres Eintreffens bei uns verzeichnet und sie an das Organisationsbüro des Meißner-Tages 1963, Gottfried Dutschke, 53 Bonn, Ahrweg 36, weitergegeben. Gottfried Dutschke wird nun die nötigen Vormerkungen und die Einteilung in die gewünschten Quartiere bewirken. Hierauf bezügliche Wünsche bitten wir, noch einmal sorgfältig in das beigefügte Anmeldeformular eintragen und alsdann - möglichst bald - nicht an uns, sondern an Gottfried Dutschke unmittelbar einsenden zu wollen.

Die Planung zum Meißner-Tag 1963 ist auch heute noch nicht in allen Einzelheiten festgelegt. So können und werden noch einzelne Umstellungen, z.B. hinsichtlich der Themen, der Leitung und der Durchführung der Gesprächsgruppen stattfinden, da mehrere der gewünschten Leiter sich aus beruflichen und anderen Gründen z.Z. noch nicht endgültig verpflichten können.

Die endgültige Planung der Gesprächsgruppen kann darum erst dem Teilnehmerheft, das ab Mitte September versandt wird, beigefügt werden.

Mit freideutschem Gruss!

Knud Ahlborn

Klappholttal, den 1. Juli 1963

## Information

### über den derzeitigen Stand der Vorbereitungen zum Meißnertag 1963

Der von den über 50 beteiligten Bünden und Verbänden der älteren Generation und der heutigen Jugend eingesetzte **Hauptausschuß** für die Vorbereitung des Meißnertages 1963 hat in einer Besprechung am 17. Juni 1962 in Hamburg die bisherigen Überlegungen und Vorschläge zusammengefaßt und in folgender Form zur Durchführung in Aussicht genommen:

1. In den Mittelpunkt der Veranstaltungen zum Meißnertag werden **zwei offizielle Veranstaltungen** gestellt:

a) **ein Festakt in der Aula der Göttinger Universität** am Vormittag des 12. Oktober 1963 (Sonnabend), voraussichtlich von 10 bis 12 Uhr. — Zur Teilnahme an diesem Festakt werden neben den offiziellen Vertretern von Bund, Ländern und Stadt die alten Meißnerfahrer von 1913, insbesondere soweit sie heute im öffentlichen Leben stehen, geladen; ferner führende Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Erziehung, Kultur, Wirtschaft und sozialem Leben, die aus der Jugendbewegung hervorgegangen sind, sowie Abordnungen der heute noch bestehenden Bünde und Verbände, die sich zum Meißnergedanken bekennen.

Der Festakt soll einen akademischen Charakter tragen; Redner und Versammlungsleiter sollen bekannte Hochschullehrer sein, die der Jugendbewegung nahestehen. Nach einem **Rückblick** auf die vergangenen 50 Jahre seit 1913 soll kritisch und in nüchterner Selbstbesinnung auf das von der Jugendbewegung Erreichte und nicht Erreichte hingewiesen werden. Eine festliche musikalische Umrahmung des Festaktes ist vorgesehen; die Verantwortung hat Prof. Fritz Jöde übernommen.

b) **eine Kundgebung auf dem Hohen Meißner** am Sonntag, dem 13. Oktober 1963 (voraussichtlich am späteren Vormittag, etwa 11 bis 13 Uhr), die gemeinsam von den Bünden der älteren und der jüngeren Generation getragen wird. Die Kundgebung wird den Aufgaben der Gegenwart und der künftigen Entwicklung Deutschlands gewidmet sein. Die **Begrüßungsansprache** ist dem alten Meißnerfahrer **Dr. Knud Ahlborn** angetragen worden, der die Verbindung zwischen den Feiern von 1913 und 1963 aufzeigen soll. Die **Festrede** wird einer namhaften Persönlichkeit des heutigen öffentlichen Lebens, die ehemals der Jugendbewegung angehört hat, anvertraut werden. — Über den weiteren Ablauf der Kundgebung ist noch nicht entschieden worden.

2. Die beiden offiziellen Veranstaltungen des Meißnertages werden von einer **Fülle von kleineren und größeren Veranstaltungen** umrahmt sein. Dazu gehören:

a) **die Einweihung des neuen Meißnerbaues auf der Jugendburg Ludwigstein**, veranstaltet von der Ludwigstein-Vereinigung e. V.;

b) **eine Kunstausstellung** im Hochzeitssaal in Bad Sooden-Allendorf;

c) **eine Archiv-Ausstellung** des Archivs der deutschen Jugendbewegung in der Aula der Oberschule von Bad Sooden-Allendorf;

d) **ein Offenes Singen** im Kurpark von Bad Sooden-Allendorf am Sonnabend, dem 12. Oktober, nachmittags, unter Leitung von Prof. Fritz Jöde;

e) **Gymnastische und tänzerische Vorführungen** am Nachmittag des 12. Oktober im Kurpark von Bad Sooden-Allendorf;

- f) **Gesprächsgruppen** über Fragen des öffentlichen Lebens (u. a. Politik, Erziehung, soziale Aufgaben, Natur- und Heimatschutz, Lebenspflege) am Nachmittag des 12. Oktober in verschiedenen Sälen von Bad Sooden-Allendorf (von 14.30 bis 16.30 Uhr);
  - g) **Ansprachen namhafter Persönlichkeiten** der Jugendbewegung - u. a. von **Dr. Gustav Wynken** - in verschiedenen Sälen von Bad Sooden-Allendorf (von 17 bis 18 Uhr);
  - h) **Aufführung eines Laienspiels** im Kurtheater von Bad Sooden-Allendorf (18.30 bis 20 Uhr);
  - i) **ein Festliches Beisammensein** in allen Sälen von Bad Sooden-Allendorf am Abend des 12. Oktober 1963 (ab 20.30 Uhr);
  - k) **die Auffahrt bzw. der Aufstieg zum Hohen Meißner** am Morgen des 13. Oktober 1963 in kleinen oder großen Gruppen;
  - l) **Zelt- und Kohtenlager der Jüngerenbünde rings um den Hohen Meißner** vom 12. Oktober 1963 an (evtl. schon früher) und deren Besuch durch die teilnehmenden Älteren am Sonntag, dem 13. Okt., vor Beginn der großen Kundgebung;
  - m) **Veranstaltungen der Jüngerenbünde** in ihren Lagern am Nachmittag des 13. Oktober 1963;
  - n) **Ausklang des Meißnertages** mit einer Abendfeier der **alten Meißnerfahrer** von 1913.
3. Für den Meißnertag 1963 wird eine **Festschrift** vorbereitet, die Zeugnis über die Auswirkungen der Jugendbewegung auf die verschiedenen Lebensbereiche ablegen soll. Sie wird - wie die Festschrift zum Freideutschen Jugendtag 1913 - im Verlag Eugen Diederichs erscheinen.

4. **Anfragen und Auskünfte:**

Alle Anfragen über die Gestaltung des Meißnertages 1963, Vorschläge, Wünsche usw. sind **ausschließlich an das geschäftsführende Mitglied des Hauptausschusses für die Vorbereitung des Meißnertages 1963, Dr. Karl Vogt, (479) Paderborn i. Westf., Neuhäuser Str. 68c - Tel. 05251/5282** - zu richten. Anfragen bezüglich geplanter **Presseveröffentlichungen** sind an Schriftleiter Werner Kindt, (2) Hamburg 36, Postschließfach 7468, Tel. 0411/829207, zu richten.

Klappholttal  
über Westerland (Sylt)  
den 22. 8. 1963

Rundschreiben an die Referenten unserer Gesprächsgruppen

Sehr geehrte Damen und Herren und liebe Freunde!

Aus Zeitmangel sind wir leider gezwungen, von persönlich gehaltenen Anschreiben Abstand zu nehmen und bitten dies freundlichst zu entschuldigen.

Wir überreichen Ihnen beifolgend die endgültige Zusammenstellung der für den Meissnertag 1963 am Nachmittag des 12. Oktober von 15.30 Uhr bis 18.00 Uhr geplanten informativen Gesprächsgruppen.

Wir bitten Sie, uns noch einmal die feste Absicht Ihrer aktiven Teilnahme im Rahmen des vorgelegten Planes zu bestätigen. Auch wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie uns die Hauptpunkte der von Ihnen beabsichtigten Ausführungen skizzenhaft mitteilen, möglichst zusammen mit fünf Durchschlägen, die wir dann Ihrem Gesprächsleiter weiterreichen werden. Um den Ertrag des Podiumsgesprächs zu sichern, muss uns ja daran liegen, einen gewissen geistigen Kontakt unter den Gesprächspartnern schon vor dem 12. Oktober herzustellen. Wir bitten Sie, dazu die Vermittlung des in der beiliegenden Liste u.a. genannten Gesprächsleiters in Anspruch zu nehmen. Eine solche Verständigung mit den Teilnehmern bitten wir möglichst innerhalb der nächsten zwei Wochen vorzunehmen, damit jeder sein Stoffgebiet ein wenig deusch abgrenzen und sinngemässe Bezüge andeuten kann. Im übrigen bitten wir, freundlichst den beiliegenden Formulierungen über den Stil und Sinn der erbetenen Arbeits- und Lebensberichte Ihre Aufmerksamkeit zu schenken.

Als eine glückliche Möglichkeit, diesen geistigen Kontakt für das Gespräch herzustellen, erscheint uns die Angabe geeigneter Literatur. Es besteht die Absicht, auch für die Hörer und alle interessierten Teilnehmer einschlägige Druckschriften zugänglich zu machen.

Damit noch alles rechtzeitig seinen Platz finden und nutzbar gemacht werden kann, wären wir Ihnen auch für schnelle Hinweise und Anregungen in dieser Richtung dankbar.

Gleichzeitig mit der Bestätigung Ihrer Zusage bitten wir, uns mitzuteilen, ob Sie an der ganzen Meissnertagung teilnehmen wollen oder sich nur für einen Teil derselben freimachen können. Auch ersuchen wir Sie, uns wissen zu lassen, ob Sie auf einen Ersatz der Fahr- und Unterkunftskosten und in welchem Umfange angewiesen sind.

Wir fügen diesem Rundschreiben die offiziellen Anmeldeformulare bei und bitten, sie umgehend ausgefüllt mit dem deutlichen Vermerk "Gesprächsgruppen-Referent" in der rechten oberen Ecke des Anmeldebogens an das Tagungsbüro und den Quartiermeister Gottfried Dutschke, 53) Bonn, Ahrweg 36, möglichst bis zum 30. August zuzusenden. Vom 1.9. ab will er seine Arbeit in Bad Sooden-Allendorf aufnehmen.

Institut

Schliesslich möchten wir Sie noch, wenn Sie nicht durch andere Zusagen schon gebunden sind, herzlich einladen, an dem gemeinsamen Abend der "Gilde Hoher Meissner", des "Klappholzteler-Bundes", des Medsu- und Lobeland-Kreises im Felsenkeller zu Sooden-Allendorf für den Samstagabend teilzunehmen.

Sollten Sie auch an dem Zusammensein der Deutschen Akademischen Altfreischärler interessiert sein, so bitten wir, und das mitzuteilen oder sich direkt an deren Obmann, Herrn Verwaltungsrichter Hans Gothe, Arnberg/Westfalen, Obereimer Str. 13 zu wenden.

Ihrer freundlichen Antwort erwartungsvoll entgegen-  
sehend, verbleiben wir

mit freifreundschaftlichem Gruss

Ihre

*Helmut Hertling*

(gez. Knud Ahlborn)

(gez. Helmut Hertling)

Meissnertag 1963  
Informative Gesprächsgruppen

- Gruppe Ia Erziehung in Elternhaus und Schule  
 Prof. Dr. Heinrich Heise - Göttingen  
 Gesprächsleitung: Lebensführung  
 Prof. Hans Bohnenkamp - Osnabrück:  
 Schule und Erziehung  
 Dipl. Ing. Senator Alfred L. Merz - Stuttgart:  
 Entwicklung der schöpferischen Kräfte  
 Prof. Dr. Hermann Mitgau - Göttingen:  
 Familienerziehung  
 Schulrat Dr. Hans Thierbach - Springe:  
 Die Ost-West-Spannung im Spiegelbild  
 der Pädagogik
- Gruppe Ib Jugendführung und Erwachsenenbildung  
 O.St. Direktor Prof. Karl Seidelmann - Marburg:  
 Gesprächsleitung: Jugendbildung im Schul-  
 alter  
 Frau Christel Küpper, Psychotherapeutin - München:  
 Unsere Verantwortung im Atomzeitalter als  
 Bildungsaufgabe  
 Hein Herbers, Schulleiter, Bilthoven i. Holland:  
 Nationale und übernationale Erziehung  
 Hans Richter, Prokurist, Saarbrücken:  
 Bildungsarbeit in den Betrieben  
 xx Dr. Otto Weise - Stuttgart:  
 Bild, Wort, Buch als Bildungsmittel und  
 Gefahr
- Gruppe II Politische Ordnung  
 x Dr. Ludwig Metzger, Kultusminister s.D.u.M.d.F.  
 - Wiesbaden: Gesprächsleitung  
 (u.U. Gräfin Dönhoff, Redakteurin v.  
 "Die Zeit")  
 x Prof. Dr. Dr. h.c. Friedensburg  
 Deutschland, Europa und die Welt  
 Dr. Arnold Buchholz, Dipl. Biologe und Dozent,  
 Köln: Geistige Ost-West Probleme  
 Ob.K.-Rat Dr. Heinz Kloppenburg D.D.-Dortmund:  
 Fragen der Friedenssicherung
- Gruppe III Mensch und Gesellschaft  
 Prof. Dr. Gerhard Weisser - Köln:  
 Gesprächsleitung: Der Lebensraum des  
 Einzelnen in der organisierten Gesell-  
 schaft.  
 Ferdinand Goebel, Dir. s.D. - Klappholttal:  
 Wege zur Wandlung des Menschen  
 Stud. paed. Helmut Reiser - Frankfurt: Die  
 Funktion der Jugendbünde in der Gesell-  
 Dr. med. Fritz Katz - Iserlohn schaft  
 Die Elendsbekämpfung in der Welt  
 xx Dr. Ing. Hans-U. Smolczyk, Dozent, Bspg.-Berlin:  
 Übernationaler Sozialdienst und Friedens-  
 korps

Gruppe IV

Lebensschutz und Lebensweise

Prof. Dr. Theo Glass, Stadtrat - Frankfurt:  
Gesprächsleitung, Lebensschädigung und Lebens-  
gefährdung durch Genussmittel

Dr. med. habil Bodo Manstein - Detmold:  
Die Gefahren der ungesteuerten Technik

Prof. Dr. Mothes - Halle:  
Die Überwindung der Zivilisationsschäden

Rolf Gardiner, Landwirt, Springhead-Fontinell  
Organische Bodenvirtschaft als Entwicklungs-  
hilfe in Europa und Übersee

Dr. med. Ernst Bass, Ltd. Arzt d. Krankenhauses  
Dorfen: Angewandte Anthropologie als  
Grundlage d. Lebenssicherung

Gruppe V

Naturschutz und Landschaftspflege

Prof. Dr. Dr. Hans Kriege - München:  
Gesprächsleitung: Naturschutz und Mensch

Prof. Alwin Seifert - St. Georgen/Ammersee:  
Schaffung neuer Landschaft (Lichtbilder)

Dr. h. c. Alfred Toepfer - Hamburg:  
Naturparke

Dr. med. Knud Ahlborn - Kampen/Sylt:  
Der Hohe Meissner

- x = letzte Entscheidung noch offen  
xx = bei Ausfall eines Redners als vierter Referent, sonst  
erster Sprecher nach den Referaten nach Eröffnung des  
Podiumsgesprächs.

Die Referenten werden gebeten, uns recht bald zur Weitergabe  
an ihre Gesprächspartner und zur Unterrichtung der Hörer zu  
Einführung geeignete Literaturhinweise und möglichst auch  
einige Hauptpunkte ihres Gedankenganges zugehen zu lassen.

Bitte alle Zuschriften, fortan an  
Dr. med. Knud Ahlborn, Klappholtal/Sylt

Anlage 2MEISSNER-TAG 1963 - Informative Gesprächsgruppen  
Liste der Referenten und PodiumgesprächsteilnehmerGruppe Ia

## Erziehung in Elternhaus und Schule

1. Gesprächsleitung Prof. Dr. Heinrich Heise  
34) Göttingen, Beethovenstr. 42
- x 2. Prof. Hans Bohnenkamp, 45) Osnaabrück, Stüwestr. 3
3. Dipl.-Ing. Albrecht L. Merz, Senator a. D., 7) Stuttgart, Gänsheidestr. 19
4. Prof. Dr. Hermann Mitgau, 34) Göttingen, Kirehenweg 24
5. Dr. Hans Thierbach, Schulrat, Springe/Deister, Kopernikusstr. Nr. 5

Gruppe Ib

## Jugendführung und Erwachsenenbildung

1. Gesprächsleitung Prof. Dr. Karl Seidelmann,  
O. St. Dir., Marburg/Lahn, am Glaskopf 32
2. Frau Christel Küpper, Psychotherapeutin,  
8) München 19, Hengelerstr. 3 II
3. Hein Herbers, Schulleiter, Bilthoven, Potterlaan 28/Hollid.
4. Hans Richter, Prokurist, Kaiserslautern, Casimirring 73
- xx 5. Dr. Otto Weise, Verlagsleiter, 7) Stuttgart-O, Heidehofstr. 17

Gruppe II

## Politische Ordnung

- x 1. Gesprächsleitung ? ..... ?
- x 2. ? ..... ?
3. Dr. Arnold Buchholz, Dozent u. Dipl. Biologe, Redaktion von Osteuropa-Naturwissenschaft, Köln, Wienerpl. 2 bis 1.9. Noordwyk aan Zee, Hotel Panorama
4. O.K. Rat Dr. h. c. Heinz Kloppenburg DD, 46) Dortmund, Schliepstr. 11, Tel. 522174

Gruppe III

## Mensch und Gesellschaft

1. Gesprächsleitung Prof. Dr. Gerhard Weisser, Köln-Sülz, Wilhelm-Waldeyerstr. 14
- x 2. Ferdinand Goebel, Direktor a. D., 2281) Klappholtal über Westerland/Sylt
3. Helmut Reiser, stud. Paed., in den Sem.ferien 89) Augsburg, Werderstr. 6
4. Dr. med. Fritz Katz, Iserlohn, Pastorenweg 4
- xx 5. Dr. Ing. Hans-Ulrich Smolczyk, Privdozent TH Berlin 2) Hambg-Othmarschen, Papenkamp Nr. 6

Gruppe IV

## Lebensschutz und Lebensweise

1. Gesprächsleitung Prof. Dr. Theo Gläss, Stadtrat, 6) Ffm., Kleiststr. 20
2. Dr. med. habil. Bodo Manstein, 493) Detmold, Kr. Krankenhaus
3. Rolf Gerdiner, Landwirt, Springhead, Fontinell Magna, Shaftesbury, Dorset, Engld.
4. Dr. med. Ernst Hess, Ltd. Arzt des städt. Krankenhauses in 825) Dorfen

Gruppe V

## Naturschutz und Landschaftspflege

1. Gesprächsleitung Prof. Dr. Dr. Hans Krieg, Wolfratshausen-Waldram, Bungalow-Siedlg.
2. Prof. Alwin Seifert, 898) Diessen/Ammersee, St. Georgen
3. Dr. h. c. Alfred Toepfer, 2) Hamburg, Alsterdamm
4. Dr. med. Knud Ahlborn, 2281) Klappholtal/Sylt

## Bericht über den Verlauf des Meißnertages am 12. u. 13. Oktober 1963

Der Meißnertag 1963 hat die Erwartungen, die an ihn gestellt werden konnten, erfüllt. Ähnlich wie sein Vorläufer im Jahre 1913 ließ er die geistesverwandten Gruppen und Bünde der Jugendbewegung ihre Zusammengehörigkeit erleben und stellte sie vor die Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben, deren Lösung der jetzt heranwachsenden und erwachsenen Mannschaft und Frauenschaft zufällt.

Daß sich hier die Angehörigen so vieler alter Schichten der zwischen 1885 und 1950 Geborenen zusammenfanden, um einen Beitrag zur kritischen Besinnung auf die brennenden Fragen unserer Zeit zu geben, daß hier ein Brückenschlag über Erlebnisse, Erfahrungen und Erkenntnisse, die im Laufe von mehr als 50 Jahren gewonnen wurden, erfolgt ist, hat den Meißner als Weiterführung der 1913 begonnenen Arbeit, nur auf einer höheren Entwicklungsstufe, ausgewiesen!

Die selbstgestellte Aufgabe des "Meißnertages 1963" war es, nach dem Wortlaute seiner Ankündigung: "Nach tragbaren Lösungen zu suchen, die die Zerrissenheit unseres Landes in zwei Teile, den weltweiten sozialen Konflikt und die ständige Bedrohung durch einen Vernichtungskrieg überwinden können." Es wurde darin auch betont, "daß ohne Leidenschaft für Wahrheit und Duldsamkeit der Weg zu Frieden und Menschlichkeit in der Welt" nicht gefunden werden könne, und daß alle Generationen der Jugendbewegung sich ihrer Verpflichtung gegenüber denen, die nicht mehr bei uns sein können - seien es Lebendige oder Tote - bewußt seien.

Mit großer Sorgfalt und Liebe, unter Überwindung mancher Verständigungsschwierigkeiten, die in den verschiedenen Lebenserfahrungen, Denk- und Sprechweisen der Alten und Jungen ihren Grund hatten, war das Programm zum Meißnertag 1963 schrittweise entstanden und seine Durchführung praktisch vorbereitet worden. Nun ist es gelungen, diesen Plan auch in allen wesentlichen Teilen zu verwirklichen.

Es begann mit dem "Akademischen Akt" in der altehrwürdigen Aula der Universität Göttingen, im gleichen Gebäude, in dem vor 57 Jahren die Gründungsurkunde der "Deutschen Akademischen Freischar" dem Rektorat der Universität vorgelegt wurde. Sie ist dort bis heute aufgehoben worden. Mit einer meisterhaft gespielten musikalischen Ouvertüre brachten das "Jugendsymphonieorchester Hannover" unter der Leitung von Barbara Boelz und der "Niedersächsische Singkreis" Willi Trägers klassische und moderne Instrumental- und Vokalwerke zu Gehör, die sowohl in der dichtgedrängten Aula, als auch - durch Lautsprecher übertragen - in dem noch größeren akademischen Festraum der Paulinerkirche die Anwesenden in eine feierliche Stimmung erhoben.

Nach herzlichen Begrüßungsworten und Eröffnung der Feierstunde durch den aus der Jugendbewegung stammenden Hamburger Schulsenator a.D. Heinrich Landahl, überbrachte ein Vertreter des Niedersächsischen Ministerpräsidenten die Grüße und guten Wünsche und hieß der Oberbürgermeister die Teilnehmer des Meißnertages in der Stadt Göttingen freundlich willkommen. Dann gab der entierende Rektor der Universität Göttingen, Prof. Dr. Scheibe, als gastgebender Hausherr der Universitätsaula, z.T. aus eigener Lebenserinnerung, eine Darstellung der besonderen Beziehungen zwischen der Universität Göttingen und der Freideutschen Jugendbewegung:

schon 1906 sei hier die erste "Akademische Freischar" gegründet und hätte einen frischen Wind in das damals in alten Traditionen stagnierende Leben der studentischen Korporationen gebracht. Manchen dieser Traditionen sei sie kämpferisch entgegengetreten und habe selbst versucht, ein ihre Mitglieder in jeder Hinsicht förderndes Verbindungsleben zu verwirklichen. Schon 1908 habe sie die erste allgemeine Studentenzeitschrift: "Der Deutsche Student" herausgegeben, und die Anre-

x der Landesregierung

gung zur Gründung eines "Allgemeinen studentischen Ehrengerichtes" gegeben durch das in Zusammenarbeit mit dem Universitätsrichter die Macht der alten Duellsitte gebrochen wurde. 1909 sei wiederum von Göttingen aus auf einem Bundestag der inzwischen auch auf anderen Universitäten gegründeten Freischaren der erste Anstoß zum Zusammenschluß verschiedener Bünde der Jugendbewegung erfolgt, der im gleichen Jahre in Arolsen zwischen dem Wandervogel D.B., dem Bund Deutscher Wanderer und dem Bunde der Freischaren zustande kam. Dann wiederum ging 1913 die Anregung zum Freideutschen Jugendtage von einem Bundestag der Deutschen Akademischen Freischar in Göttingen aus. Zwar sei die Freischar nach 45 jährigem Bestehen aus Mangel an jungem Nachwuchs aus dem zweiten Weltkrieg in Göttingen suspendiert worden, doch seien andere verwandte und mit ihr befreundete Gruppen jugendbewegter Studenten: "Die Akademische Vereinigung", eine Tochtergründung der gleichnamigen Karlsruher Korporation, und eine Gruppe der "Deutschen Akademischen Gildenschaft", die aus der zweiten Welle der Jugendbewegung nach dem ersten Kriege hervorging, in Göttingen ansässig geworden. Das freie geistige Leben der Göttinger Universität sei allen Bestrebungen, auch das studentische Verbindungsleben den Zeiterfordernissen anzupassen, stets günstig gewesen.

Nach einem musikalischen Zwischenspiel hielt dann Altbischoff Prof. Dr. Wilhelm Stählin die Festansprache zur Eröffnung des Weisnertages 1963. Er sprach zum Thema: "Die Jugendbewegung - Erreichtes und Nichterreichtes". Der Vortragende war schon während des ersten Weltkrieges in Riga und bald danach in Karlsruhe mit dem Wandervogel in persönliche Berührung gekommen. Er leitete später den "Bund Deutscher Jugendvereine", einen der besten Bünde der zweiten Welle der Deutschen Jugendbewegung, in der das humanitäre Denken der Freideutschen von 1913 mit dem christlichen Gedankengut evangelischer Richtung verbunden wurde. In seiner Ansprache, die im Wortlaute im "Der Weisnertag 1963" wiedergegeben wird, gelang es ihm in meisterhafter Weise, den geistigen Gehalt der Jugendbewegung im Ursprung und Wandel ihrer Entwicklung darzustellen und mit der freudigen Anerkennung ihrer positiven Leistungen auch zu dem nicht Geglückten, oder unerfüllt Gebliebenen kritische Stellung zu nehmen und zu den Aufgaben dieses Weisnertages hinaufzuführen. Mit einem Musikwerk schloß diese Einleitung des Arbeitsteiles des ersten Weisnertages, der denn am Nachmittag des 12. Oktobers in Soden-Allendorf seine Fortsetzung fand:

Hier füllten sechs Gesprächsgruppen mit Beiträgen zur Bewältigung der Gegenwartsaufgaben den frühen Nachmittag von 15.30 bis 18 Uhr aus.

Das Hauptthema der ersten, pädagogischen Gruppe hieß: "Erziehung in Elternhaus und Schule". Der Gesprächsgruppenleiter Dr. Heinrich Heise (Prof. P.H. Göttingen), sprach einleitend über das Thema "Lebensführung". Den zweiten Vortrag hielt Prof. Hans Bohnenkamp, P.H. Osnabrück über "Schule und Erziehung". - Ferner sprachen Prof. Hermann Mitgau, P.H. Göttingen über "Familienerziehung" und Schulrat Dr. Hans Thierbach-Sprünge über die "Ost-West-Spannung im Spiegelbild der Pädagogik". Ein ebenfalls angesetzter Vortrag von Senator Alfred L. Merz-Stuttgart, dem Leiter des dortigen "Werkhauses", mit "Werksschule und freier Akademie" über das Thema "Entwicklung der schöpferischen Kräfte" mußte wegen Erkrankung des Vortragenden ausfallen, wird aber in dem gedruckten Hefte der Gesprächsgruppenvorträge mit veröffentlicht werden.

Die zweite Informationsgruppe: "Pädagogische Fragen", behandelte das Hauptthema "Jugendführung und Erwachsenenbildung". Der Gesprächsgruppenleiter Oberstudienrat Prof. Dr. Karl Seidelmann-Marburg sprach einleitend über "Jugendbildung im Schulalter". Dann berichtete Hans Richter-Saarbrücken über "Bildungsarbeit im Betrieb" und sprach Oberstudiendirektor Dr. Wolfgang Heybey-Gehrden über "Bildungsdanken und Bildungswirklichkeit der Höheren Schule in kritischer Sicht des jugendbewegten

Menschen". Schließlich berichtete Dr. Otto Weise-Stuttgart über "Allgemeine Bildungsarbeit am Menschen".

In der dritten Informationsgruppe: "Fragen der politischen Ordnung", lautete das Hauptthema: "Deutschland, Europa und die Welt". Die Gesprächsleitung und Zusammenfassung lag in den Händen von Oberstudienrat Heinrich Steinbrinker-Hamburg. Den Hauptvortrag hielt Kultusminister a. D. Ludwig Metzger, jetzt MdB Wiesbaden. Ein Koreferat wurde von Oberbaurat Dr. Rudolf Kurtz, MdL.-Oberursel, gehalten. Ein ebenfalls vorbereiteter Beitrag von Oberkirchenrat Dr. D. Heinz Kloppenburg-Dortmund über "Fragen der Friedenserziehung", gelangte durch unvorhergesehene Verhinderung des Vortragenden nicht zur Ausführung. Auch dieser Beitrag wird im Redenheft veröffentlicht werden.

Die vierte Informationsgruppe: "Fragen der sozialen Ordnung", hatte zum Hauptthema "Mensch und Gesellschaft". In ihr sprach der Gesprächsgruppenleiter Prof. Dr. Gerhard Weisser-Köln über "Der Lebensraum des Einzelnen in der organisierten Gesellschaft". Daran schloß sich ein instruktiver Vortrag von Direktor i. R. Ferdinand Goebel-Klappholttal über "Wege zur Wandlung des Menschen". Dann behandelten stud. päd. Helmut Reiser-Frankfurt, als Sprecher der Jugend: "Die Funktion der Jugendbünde in der Gesellschaft", und Dr. med. Fritz Katz-Iserlohn "Die Blindenbekämpfung in der Welt". Abschließend berichtete noch Dr. Ing. Hans Smolczyk, Dozent Hamburg-Berlin über den "Nationalen Sozialdienst und das Friedenskorps."

In der fünften Informationsgruppe ging es um "Fragen der Lebenserhaltung". Das Hauptthema hieß "Lebensschutz und Lebensweise", die Leitung hatte Prof. Dr. Theo Gläss-Frankfurt, der einleitend selbst über "Lebensschädigung und Lebensgefährdung durch Genussmittel" sprach. Darauf folgte ein Vortrag von Dr. med. habil. Bodo Maustein-Detmold: "Die Gefahren der ungesteuerten Technik". Weiter sprach Landwirt Rolf Gardiner-England über "Organische Bodewirtschaft als Entwicklungshilfe in Europa und Übersee". Den Schlußvortrag hielt Dr. med. Ernst Hass-Dorfen über "Angewandte Anthropologie als Grundlage der Lebenssicherung".

In der sechsten und letzten Informationsgruppe ging es um "Fragen des Naturschutzes und der Landschaftsgestaltung". Dies war zugleich das Hauptthema. Die Leitung lag in den Händen von Universitätsprofessor Dr. Dr. Hans Krieg-München. Er hielt auch den einleitenden Vortrag über "Natur und Mensch". Als zweiter Redner sprach Dr. h. c. Alfred Töpfer-Hamburg über seine erfolgreiche Arbeit über die "Naturparke" und erntete großen Beifall durch die Mitteilung, daß noch in diesem Jahr der 20. große Naturpark in Deutschland verwirklicht werde. Es folgte ein Vortrag von Dr. med. Knud Ahlborn-Klappholttal: "Der Hohe Weißner in Idee und Wirklichkeit". Nach kurzer kulturgeschichtlicher Einleitung nahm er Stellung zu den letzten Maßnahmen der hessischen Landesregierung zur Rettung der "Kalbe", und berichtete kurz über eine neue Erklärung der "Schutzgemeinschaft Hoher Weißner". Abschließend berichtete in einem fesselnden Vortrag mit instruktiven Lichtbildern Prof. Alwin Seifert-St. Georgen (Ammersee) über seine Lebensarbeit unter dem Thema: "Schafft neue Landschaft"!

Gleichzeitig mit diesen Gesprächsgruppen liefen in den frühen Nachmittagstunden zwei große musische Veranstaltungen: 1. Gymnastische und tänzerische Vorfürhrungen der Medau-Schule Coburg mit einem instruktiven Vortrag von Hinrich Medau, 2. ein von Prof. Fritz Jöde-Hamburg geleitetes "Festliches Konzert" mit Werken von Komponisten aus der Jugendbewegung und ihrem Freundeskreis, und zwar von Hugo Distler, Helmut Bräutigam, Hanns-H. Weber, Waldemar von Baußnern, Walter Hensel, August Halm, Armin Knab, Walter Rein, Karl Marx, Paul Hindemith, Gerhard Maab und Jens Rohwer.

Am Abend schlossen sich noch drei weitere musische Veranstaltungen an. Die Lohelandschule-Rhön für Gymnastik und Kunsthandwerk führte eine Reihe schöner Tanzgestaltungen und Lieder vor, die Laienspielgemeinschaft Klappholttal brachte das von Manfred Hausmann gedichtete Legen-

denspiel: "Der Fischbaker Wandteppich" zur Darstellung, das sich unter anderem gegen den politischen Pharisäismus wendet. Die Spielgruppe der musischen Gesellschaft in Fürsteneck erfreute durch ein wohl gelungenes Tanzspiel. Auf einem gemeinsamen Abendtreffen des "Klappholztaler Bundes" und der "Gilde hoher Weißner" sprach noch Dir. Ferdinand Goebel über den "Wert und die Gestaltung von Leitbildern", mit und an denen besonders in Klappholztal gearbeitet wird.

Der Tag schloß mit einem festlichen Beisammensein der Tagungsteilnehmer in allen großen Sälen des Bades Sooden-Allendorf, bis die auswärtigen Wohnenden mit Bussen zu ihren Nachtquartieren gebracht wurden.

Der 13. Oktober 1963 begann am frühen Morgen in dem von etwa 3000 Jugendlichen errichteten großen Kottenlager der Jungen Bünde auf der Hausener Butte, am Südrhange des Weißners, mit Gottesdiensten der beiden Konfessionen. Danach vereinigte ein "Offenes Singen" dicht beim Gedenkstein des Weißnertages 1913, also auf freier Höhe, die Teilnehmer der Tagung unter der Leitung von Prof. Fritz Jöde. Es war begleitet mit Orchester- und Posaunenmusik.

Den Höhepunkt des Weißnertages 1963 bildete die Kundgebung auf dem Hohen Weißner, die am hochgelegenen Abhange des Berges östlich vom Gedenkstein des Weißnertages 1913 in einem nach Norden und Osten von Wald begrenzten natürlichen Amphitheater, mit Stühlen für die Älteren und Lagerplätzen für die Jugend, stattfand. Um 12 Uhr Mittags eröffnete der Leiter der Kundgebung Oberregierungsrat Dr. Karl Vogt-Pederborn die Feierstunde mit einer Begrüßung aller Teilnehmer und einem Gedenken an die Toten der Bewegung, von denen der Mitbegründer und Führer des "Wandervogels" Hans Brenner, der Gestalter des ersten Weißnertages Christel Schneehagen, der im Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur gefallene Adolf Reichwein und der um die Erhaltung und den Ausbau der Jugendbewegung Ludwigstein sowie als Führer des Freideutschen Kreises verdiente Hermann Schafft - gewissermaßen als Stellvertreter für alle anderen, im äußeren und im inneren Kampf Gefallenen und Gestorbenen - herausgestellt wurde.

Nach kurzen, von eigenem Erleben der Jugendbewegung zeugenden warmherzigen Begrüßungsansprachen des Hessischen Ministers Hensath, der für die hessische Landesregierung sprach, des Prof. Karl Thums, als Abgesandter des österreichischen Wandervogels und von Willi Jahn, als sehr beliebten alten Führers des "Jungwandervogels", sprach für die ältere Generation Knud Ahlborn. Er hatte die schwierige Aufgabe übernommen, in einer sonst ganz der Gegenwart und Zukunft gewidmeten Tagung, in der kurzen Zeitspanne von 20 Sprechminuten, den geistigen Bogen von den Ursprüngen der Jugendbewegung um die Jahrhundertwende bis zur Gegenwart zu spannen. Ob es ihm gelungen ist, ohne Wesentliches zu übersehen, den Ablauf der Bewegung von ihren Wurzeln bis zum gegenwärtigen Stand im Wechsel der Zeiten darzustellen, bleibe dem Urteil des Lesers dieser Rede in der beiliegenden Sonderschrift oder im Gedenkbuche des Weißnertages 1963 (im Verlag Eugen Diederichs), überlassen.

Nach ihm beklundete als Sprecher der Jugendgeneration der Student Alexander Gruber-Freiburg den Zusammenhang und die Zusammengehörigkeit der alten und neuen Jugendbewegung, und ihren gemeinsamen geistigen Standort unter dem auch heute noch für alle gültigen Symbol des Weißner Bekenntnisses von 1913. Ein von mehreren Sprechgruppen vorgeführtes, auch von Karl Gruber gedichtetes "Kolumbusspiel", zeigte das Suchen nach dem Weg in eine neuere und freiere Welt, zugleich mit der Erkenntnis der Gefahren, die immer mit neuen Wegen in eine unbekanntere Zukunft verbunden sind. Das Spiel selbst war zugleich ein schönes Beispiel des Zusammenwirkens vieler begeisteter junger Menschen, die sich einer hohen Lebensaufgabe widmen wollen! In der anschließenden Pause gab Dr. Karl Vogt zur allgemeinen freudigen Überraschung bekannt, daß "ein nicht genannt sein wollender Freund und Förderer der Jugendbewegung" ein großes Grundstück mit einem im Bau stehenden gebliebenen Hotelgebäude, in der Nähe des

Kundgebungsplatzes erworben habe, um es als Stätte des Gedenkens an den ersten Freideutschen Jugendtag 1913 und zugleich auch, an die seither immer angestrebte internationale Verständigung zwischen der Jugend aller Völker auszubauen, und der Jugendbewegung bis zum Jahre 1965 zur Verfügung zu stellen. Diese Mitteilung wurde allgemein mit herzlichem Dank und großem Beifall zur Kenntnis genommen.

Die Kundgebung schloß mit einer großen Ansprache von Prof. Dr. Helmut Gollwitzer-Berlin, in der die innere Haltung und der Geist der Jugendbewegung herausgearbeitet und eine Reihe klar formulierter und zum Teil scharfer Forderungen für die Lebensgestaltung und den Einsatz der Angehörigen der Bewegung in den verschiedenen Altersschichten dargestellt wurde. Seine Ausführungen wurden von den meisten Älteren mit begeisterter Zustimmung, von Vielen mit stillem Nachdenken, von Einzelnen auch mit Widerspruch entgegengenommen. Auch hier muß jeder Einzelne sich sein endgültiges Urteil an Hand des im Ansprachenbuch veröffentlichten Wortlautes der Rede bilden.

Zwischen den einzelnen Reden der Kundgebung und nach der Ansprache von Prof. Gollwitzer wurden mit Begleitung des "Jungen Bläserchors Hannover" und mit Chören des "Niedersächsischen Singkreises" von der ganzen Versammlung gemeinsame Lieder gesungen. Zum Schluß erklang noch die dritte Strophe des Deutschlandliedes, weil kein anderes Lied von ähnlicher Kraft und Weite gefunden war, das auch die Zustimmung aller jungen Bünde erhalten hätte.

Der ganze Weißnertag und besonders die Kundgebung auf dem Berge war sehr begünstigt durch ein strahlendes Herbstwetter. Bei der vollständigen Windstille und guten Lautsprecherübertragung waren alle Ansprechen gut zu hören, und es hat auch Niemand gefroren. Es bot sich zudem von hier aus ein unvergleichlicher Fernblick über das in der Tiefe gelegene, imposante Kohtenlager der Jugendbünde und die Dörfer in den Tälern bis zu dem am Horizont verblauenden Kulissen der hessischen Waldberge, Fast alle Anwesenden waren erfüllt von Begeisterung und Freude für die großen Aufgaben, denen sich die Jugendbewegung aller Generationen in Vergangenheit und Gegenwart gewidmet hat und weiter widmen wird. Obgleich manche gehässigen Äußerungen von Feinden der Bewegung dies hätten erwarten lassen, ist es erfreulicher Weise zu einer nennenswerten Störung bei keiner der Veranstaltungen gekommen.

Wie alle übrigen Veranstaltungen blieb auch die Kundgebung auf dem Weißner, die nicht weg zu leugnende Bekundung einer Lebenskraft und eines Lebenswilles der Deutschen Jugendbewegung, dem auch die systematischen Angriffe und Totsagungen durch eine daran offenbar sehr interessierte Gruppe von Zeitungs- und Bücherschreibern keinen Abbruch tun kann. Daß nun diese selben Leute die ihnen zur Verfügung stehenden Sprachrohre sogleich dazu wieder misbraucht haben, den Weißnertag 1963 in der öffentlichen Meinung möglichst herabzuwerten, mag auf dem verständlichen Wunsche beruhen, von den misratenen Prognosen noch einen Schein des Rechtes zu retten, ändert aber nichts an den wirklichen Tatsachen, und wird wohl auch bei zunehmender Aufhellung dieser Geister, sich hoffentlich von selbst totlaufen.

Nach der Kundgebung fand noch eine mustergültige Speisung der 6000 Teilnehmer durch eine große Verpflegungskolonie des "Roten Kreuzes" mit einem schmackhaften Eintopfgerichte statt. Auch für die Sicherung der Ordnung und des starken Autoverkehrs war vorzüglich gesorgt worden. Nach der Essenspause suchten viele Ältere das Kohtenlager der Jugendbünde auf, um diese persönlich kennen zu lernen, andere stiegen noch auf die höchste Stufe des Hohen Weißners empor, wo am Rande des Hochplateaus auf einer südwestlichen Bergkuppe der Feuerstoß für eine stille Gedenkstunde der alten Weißnerfahrer aufgeschichtet wurde, zu dem die "Gilde Hoher Weißner" besonders eingeladen hatte. Leider zog kurz vor dem Sonnenuntergang von Westen her schwarzes Gewölk herauf und setzten Sturm und Regen ein, die Viele abschreckten und den Aufmarsch zur Feuerstätte durch schnelles, tiefes Dunkelwerden erschwerten. Dadurch wurde auch die Feuerrede von

Knud Ahlborn stark gekürzt. Er sprach über die "Kette der Feuern 1913 die auf dem hohen Meißner, 1914-18 bei den Sonnentreffen an den Feldfronten, 1923 im Tiefpunkt der Freideutschen Bewegung und ihrer Vergewaltigung durch den Kommunismus wieder auf dem Meißner gebrannt haben. Er pries demgegenüber das heutige Feuer, das als ein Freudenfeuer die neugewonnene Einheit der Bewegung bekunde, und seinen Schein zugleich den, an der Teilnahme verhinderten Brüdern jenseits der Zwangsmauer zuwerfe. - Es gelang nur noch mit Mühe den großen Feuerstoß zu entzünden, aber schon nach der zweiten Strophe des Liedes: "Flamme empor", löschte ein starker Regenguß die hochaufgeloderten Flammen und zwang zum Abbruch der Feuerfeier. - Im Schein der mit Mühe an verbrannten Liedertexten entzündeten Fackeln, ging dann bei nachlassendem Regen ein Fackelzug durch den von Nässe glitzernden Tannenwald wieder zum "Viehhaus" und den dort wartenden Autos und Bussen herunter. So wurde eine Feuerwache gespart, und alle erreichten früher als beabsichtigt die Stätten ihres abendlichen Beisammenseins mit den Freunden oder ihre Quartiere in Sooden-Allendorf und seiner weiteren Umgebung, - wenn sie nicht mit ihren eigenen Wagen unmittelbar nach Hause führen.

Es ist nun nur noch nachzutragen, daß in Sooden-Allendorf vom 11.-14. Oktober vom "Vorbereitenden Ausschuß des Meißnertages" noch mehrere, reichhaltige und eindrucksvolle Ausstellungen geöffnet waren: 1. eine Kunstausstellung von darstellenden Künstlern der Jugendbewegung, über die auch ein gebildeter Führer durch den Leiter der Ausstellung Willi Geißler herausgegeben und erhältlich ist, 2. eine Ausstellung des "Archives der Deutschen Jugendbewegung" mit zahlreichen wertvollen Originaldokumenten aus den Sammlungen der Jugendburg Ludwigstein und der Volkshochschule Klappholztal. Diese war von dem leider zu letzt wegen Krankheit verhinderten Archivar des Ludwigsteins, Hans Wolf, in liebevoller Zusammenarbeit sorgfältig vorbereitet worden. 3. Eine Ausstellung der "Werke von Meister Fikus", der einst das Bild in der ersten Meißnerfestschrift (1913) und auch den großen Steindruck, der als Festgabe zum Meißnertag 1913 herauskam, gemalt hatte. 4. Eine von der Kurverwaltung des Bades Sooden-Allendorf veranstaltete Ausstellung über den Hohen Meißner als "Hort der Frau Holb-Sage" und anderer kultureller Überlieferungen.

Der Meißnertag 1963 hat schließlich noch die sehr erwünschte Wirkung gehabt, neuen Glanz und Ruhm mit dem Namen des Hohen Meißners zu verbinden. Das Auge der Öffentlichkeit ruht heute mehr als je zuvor auf ihm, dessen Naturschönheit auf seiner noch unversehrten Südseite allen Teilnehmern am Meißnertag zu einem unvergeßlichen Erlebnis geworden ist. Nicht wenige werden auch die Zeit gefunden haben, ganz auf das Hochplateau des Berges hinaufzusteigen, und zugleich auch den Hüllkrater des Berges zu besichtigen, in den das Mittelstück des Berges verwandelt worden ist, und von dem sich der Bergbau mehr und mehr nach der Ostflanke des Berges hindurchgefressen hat. Durch diesen noch andauernden Prozess wird, mit jedem Tage drohender, ein Absturz der hohen Felszacke der "Kalbe" in den Tagebau des Bergwerks hinein heraufbeschworen.

Klappholztal, den 20. Dezember 1963

Knud Ahlborn

Ansprache von Dr. med. Knud Ahlborn

bei der Kundgebung am 13.10.1953 auf dem hohen Meißner

Liebe alte und junge Freunde!

Als einer der Ältesten der Jugendbewegung, der das seltene Glück hatte, sie von Anfang an miterleben und bis heute aktiv daran teilzunehmen, will ich versuchen, den Bogen von 1913 bis 1963 zu spannen. Um die Jahrhundertwende stand das deutsche Kaiserreich nach dem siegreichen Krieg 1870/71, aus dem es hervorgegangen war, nach der wirtschaftlichen Blüte der darauf folgenden "Gründerzeit" und der sozialen Gesetzgebung, die die Klassengegensätze entschärfte zu haben schien, auf dem Gipfel seiner Macht und seines Wohlstandes. Da traten in Deutschland auch künstlerische und kulturelle Bestrebungen hervor, in deren Ausstrahlungsbereich die gebildete Jugend hervorwuchs.

Kurz nacheinander entstanden in den beiden deutschen Kraftzentren Berlin und Hamburg die Keimzellen der deutschen Jugendbewegung: der Steglitzer "Wandervogel" und der "Hamburger Wanderverein". Beide führten Schüler verschiedener Altersstufen, in Hamburg auch verschiedener höherer Schulen, zusammen. Daraus erwuchsen - ähnlich wie bei einer einlässigen Dorfschule - besonders intensive Erziehungs-, Lern- und Lebensgemeinschaften.

Beide Bünde führten auf ihren Wanderungen und Fahrten große städtische Jugend in unverfälschte Naturlandschaften. In weit intensiverer Weise als die täglich darin lebende Landjugend, erlebten die jungen Städter die elementaren Kräfte der Natur: Sonnenschein und Regen, Stille und Stürme und den zum Wandern oder Rasten einladenden Heimatboden. Das Wandern gab ihnen langen Atem und starke Herzen! - Beim Wandern entdeckten die Wandervogel und Wanderer auch den Schatz der deutschen Volkslieder und erfuhren, was in diesen an Lebenserfahrungen und Gemütswerten enthalten ist. Sie erlebten darin die Seele ihres Volkes! - Besonders liebten sie auch die Lieder von Joseph von Eichendorff, der - ähnlich wie sie selbst - sich die Natur und die Heimat erwandert hatte. Aber neben diesen Einschlag bester Romantik trat, zumal bei der reiferen Jugend, naturwissenschaftlicher, sozialer und technischer Forschungstrieb, der auf vielerlei Weise betätigt wurde.

Aus dem gemeinsamen Fahrterlebnis erwuchs ein reges geistiges Leben, das im Gedankenaustausch und beim Singen und Musizieren auf den Heim- und Nestabenden noch vertieft wurde. Es kam zu einem gegenseitigen Sichbestärken, Sicherproben und auch Sichkritisieren. Es entstanden "Erziehungsgemeinschaften" und Freundschaften fürs Leben.

Die von Ferdinand Avenarius im "Kunstwart", dem "Lärerbund" und dem "Deutschen Werkbund" entwickelte "Ausdruckskultur", die alles zweckmäßig und schön machen wollte, fand in der Gestaltung der Gruppenheime und in der Kleidung für Fahrt und Fest: im Schillerhemd und Bundhose, im Eigenkleid, Schmuck und der Haartracht der Mädchen ihren Ausdruck und prägte den neuen Lebensstil der Jugend.

Dies alles vollzog sich beim Wandervogel zunächst unbewußt, beim Wanderverein jedoch mit voller Absicht. Schon in seiner Gründungssatzung hieß es: "Wir wollen der großstädtischen Jugend neue, erstrebenswerte Aufgaben und Ziele zeigen, ihren Gedankenaustausch fördern, ihre schöpferischen Kräfte wecken und erstreben eine neue Jugendkultur."

Die von Begeisterung und Freude über diese Aufgabe erfüllten Jugendgemeinschaften breiteten sich schnell über ganz Deutschland aus. Manche Berichterstatter über die Jugendbewegung, haben sie in erster Linie als kritisch, oppositionell, ja sogar revolutionär bezeichnet. Diese Züge blieben jedoch "am Rande". - Dominant war das eigene Kraftgefühl und das Bewußtsein, a u f d e m r e c h t e n W e g e zu sein.

Immerhin lehnte man die ungesunden Lebensgewohnheiten und Konventionen der Gesellschaft ab. Dagegen bestand in den Ursprungsgruppen k e i n e K a m p f s t i m m u n g gegenüber Elternhaus und Schule, denn beide standen dem neuen Beginnen positiv und fördernd gegenüber. Das fortschrittliche Lehrerkollegium in Steglitz, dem die späteren Schulreformer, die Brüder Gurlitt und der Begründer des Heimatschutzes Sohneyr angehörten, und an dessen Spitze der treffliche Direktor Lück stand, hat das Wirken des Wandervogels begrüßt und bei seiner Gründung Pate gestanden; auch im Hamburger Wandervogelverein haben Schule und Elternhaus sich über diesen Aufbruch einer nach eigener guter Lebenshaltung strebenden Jugend gefreut.

Zu gleicher Zeit entstanden auch die Länderziehungsheime von Hermann Lietz, die Odenwaldschule von Paul Geheb und Gustav Wynekens Freie Schulgemeinde Wickersdorf. In diesen Schulen spielte sich das ganze Leben einschließlich des Unterrichts im Stile einer gutgeführten Gruppe der Deutschen Jugendbewegung ab. Als weitere, für die Entwicklung der Jugendbewegung wichtige Zeiterscheinung, muß ich noch die Lebensreformbewegung nennen, die den Gedanken einer "alkoholfreien Kultur" und einer "gesundheitsgemäßen Lebensführung" vertrat. Besonders die Abstinenzbewegung führte zur Bildung von Gruppen der "Guttempler-Jugend", des "Vereins abstinenter Schüler Germania" und des "Bundes abstinenter Studenten," die mehr und mehr in die Jugendbewegung einmündeten.

Von den ersten Studenten des Hamburger Wandervereins wurde im Wintersemester 1906/7 die Erste Akademische Freischar zu Göttingen ins Leben gerufen. Ihre 15 Gründer stammten zu gleichen Teilen aus Hamburg, Lübeck und Bremen. Die Freischar wandte sich an den g a n z e n Menschen. Sie wollte unter den besonders günstigen Bedingungen des studentischen Lebens neben der Berufsausbildung alle Kräfte des Körpers, des Geistes und der Seele durch Wandern und Reisen, Turnen und Schwimmen, Gymnastik und Sport, durch Vorträge und Diskussionen, sowie durch künstlerische und gesellschaftliche Veranstaltungen entwickeln.

Selbstverständlich trat sie dem mittelalterlichen Mensurwesen, der Duell-Satisfaktion und dem Trinkkomment der traditionellen Korporationen entgegen. Schon nach dreijährigen Bestehen, erreichte sie, verbündet mit der christlichen Burschenschaft Germania und der Freistudentenschaft, die Aufhebung der mit Trinkzwang verbundenen Kommerse bei den Universitätsfeiern und die Beseitigung des Duell-Terrors. In allgemeinen Wahlen, an denen sich weit über die Hälfte der Göttinger Studenten beteiligten, wurde erstmals an einer deutschen Universität ein amtlich anerkanntes, studentisches Ehrengericht gegründet, das Ehrenhändel schlichtete und in Zusam-

nenarbeit mit dem Universitätsrichter, Ehrverletzer und Kaufbolde vom weiteren Universitätsbesuch ausschließen konnte.

In sorgfältiger Auslese ihrer Mitglieder, in jedem Jahre sich fast verdoppelnd, breitete sich die Freischarbewegung über viele deutsche Universitäten aus und fasste auch in der Schweiz und Österreich Fuß.

Der "Bund der Freischarer." gab 1909 die erste Anregung zu einem größeren Zusammenschluß der Jugendbewegung. Er schloß Pfingsten dieses Jahres in Arolsen ein festes Bündnis mit dem größten Wandervogelbund, der von Hans Breuer geführt wurde, und dem Bund deutscher Wanderer, unter Ferdinand Goebels Führung. die drei Bünde teilten sich in die Aufgaben der Jugendbewegung an der Schuljugend, den Studenten und den im Berufsleben Stehenden.

Ostern 1913 ging wiederum von einem Bundestag der "Deutschen Akademischen Freischar" zu Göttingen der Anstoß zum "Ersten Freideutschen Jugendtag auf dem Hohen Meißner" aus, der zu einer umfassenden Bündigung aller Gruppen der deutschen Jugendbewegung und einiger ihr geistig nahestehender Älteren-Organisationen führen sollte. Zugleich sollte dieser Tag aber auch eine Demonstration gegen die zu erwartende Rückwärtsbegeisterung, das Schwertgerassel und die übliche Trunkenheit auf der offiziellen Erntedankfestfeier an die Völkerschlacht in Leipzig sein.

Der Plan zum Meißnertag wurde Pfingsten bei Eugen Diederichs in Jena vereinbart. Der Herausgeber der Wandervogel-Führerzeitung, Friedrich Wilhelm Fulda, fand den von allen begrüßten Namen: "Freideutsche Jugend". Sechs Mitglieder der Akademischen Freischar übernahmen zusammen mit Freunden aus der "Akademischen Vereinigung" in Marburg die Organisationsarbeit für den Meißnertag. Christian Schneehagen war der unermüdliche Organisator, der ein ganzes Studiensemester für diese Aufgabe hergab.

(Bruno Lenke bildete den "Programmausschuß", der die einleitende Zusammenkunft der Führer auf Burg Hanstein vorbereiten und die Ziele der neuen Bundesgenossen koordinieren sollte. Arthur Kracke redigierte die Meißnerfestschrift, in der die geistigen Führer der Älteren Generation ihre Wünsche für die Jugendbewegung zum Ausdruck brachten und die freideutschen Bünde und Gruppen ihre eigenen Ziele und Arbeitsweisen darstellten. Gustav Mittelstrass bereitete das "Kedenheft vom Hohen Meißner" vor, und Lotte Frucht und Waja Kruscheck verfaßten das Buch: "Unsere Festtracht." - Das Fingeklammerte wurde aus Zeitmangel aus der Rede weggelassen.)

Der Auftakt zum Ersten Freideutschen Jugendtag gab eine Aussprache auf der Burg Hanstein. Da ging es stellenweise turbulent zu. Einige Führer von Tatgemeinschaften der Älteren, vor allem Hermann Popert und Hans Paasche vom Vortruppbund, drängten die Jugend, sich als Gesamtheit für lebensreformerische Ziele, die Alkoholbekämpfung, die Rassenhygiene und Ähnliches einzusetzen. Diese Versuche wurden jedoch durch den Sprecher der Freischar Bruno Lenke, durch Gustav Tyneken und Ferdinand Avenarius als "nicht jugendgemäß" zurückgewiesen. Es gelang noch nicht, das der Jugend Gemeinsame zum Ausdruck zu bringen. Erst am Morgen des 13. Oktober fanden die Freischarärzte, Gustav Franke, Erwin von Mattingberg und ich beim Aufstieg zum Hohen Meißner den Ausdruck für das, was uns alle verband: "Die Freideutsche Jugend will ihr Leben nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, in innerer Wahrhaftigkeit gestalten. Für diese innere Freiheit tritt sie unter allen Umständen geschlossen ein." Wir fügten noch hinzu:

"Die Veranstaltungen der Freideutschen Jugend sind alkohol- und nikotinfrei", nicht nur, weil es damals Brauch und Sitte bei allen gutgeführten Bünden der Jugendbewegung war, sondern auch, weil wir als Ärzte zum Ausdruck bringen wollten, daß die schöpferischen Gestaltungskräfte durch die genannten Genußgifte geschwächt und verunreinigt werden.

Der Weißnerspruch fand die einhellige Zustimmung aller auf dem Weißner anwesenden Führer der Bünde und Gruppen. Er wurde am Abend vor der Entfaltung des Feuers feierlich verkündet. Zugleich aber wurde darauf hingewiesen, daß Außenstehende nicht durch ein bloßes Lippenbekenntnis und durch Nachsprechen dieser Worte ihren Anschluß an die Freideutsche Bewegung vollziehen könnten. Nach wie vor sollten nur solche der "Freideutschen Jugend" angehören, die sich dem Aufnahmeverfahren eines ihrer Bünde unterworfen und in aktiver Teilnahme an diesem bewährt hatten.

Bald nach dem Weißnertag kam es zu Spannungen mit den Aktivisten der Älteren-Generation: Hermann Popert und Gustav Wyneken; denn beide machten im Namen der Freideutschen Jugend in öffentlichen Versammlungen für ihre Tatziele Propaganda, d.h. für die Lebensreform und für die radikale Umgestaltung der Schule. Da dies aber außerhalb des Rahmens der Möglichkeit und der gemeinsamen Verantwortung der Jugendbewegung lag, kam es Ostern 1914 gegen den Widerspruch Gustav Wynekens, aber mit Zustimmung aller übrigen Vertreter, zur Abtrennung der Älteren-Bünde und auch zur Trennung von Wyneken.

Zugleich wurde beschlossen, ein einheitliches kulturpolitisches Programm für die Bewegung aufzustellen. Der Entwurf dazu wurde vom Programmausschuß ausgearbeitet und lag dem Freischarbundestag in Jena Ende Juli 1914 zur Beratung vor. Diese konnte jedoch nicht beendet werden, denn plötzlich erschienen an den Anschlagssäulen in Jena die Worte: "Drohende Kriegsgefahr"! Der letzte gemeinsame Beschluß dieses Freischarbundestages war ein Telegramm an den deutschen Kaiser: "Schützen Sie die Jugend der ganzen Welt vor dem entsetzlichen Unglück eines Krieges! - Machen Sie in letzter Minute die äußerste Anstrengung für die Erhaltung des Friedens!" Also nicht mit "wilder Kriegsbegeisterung" ist die junge Mannschaft der Freideutschen in den Krieg gezogen!

Das Schicksal forderte den Opfergang aller Jugend, und auch die Freideutschen mußten unerhörte Blutopfer bringen. Fast die Hälfte der etwa 14.000 Wandervögel und Freideutschen, die zwischen Anfang und Ende des Krieges an die Front kamen, sind gefallen. In den "Stahlgewittern", von denen Ernst Jünger berichtete, fanden die Befähigsten, die Einsatzbereitesten, die Tapfersten der Jugend den Tod. Von Walter Flex stammen die Worte: "Die goldene Frucht im Sonnenschein wollt ich erwerben; des Lebens grauer Same sein, muß ich im Sterben!"

Geschlagen und halbverhungert kehrten die Reste der Armeen von allen Fronten zurück; aber immerhin in eine fast unversehrte Heimat! Der Krieg forderte dreieinhalb Millionen Tote. Der Hunger machte das Volk rebellisch; das Leben galt, wie man es im Kriege gelernt hatte, wenig! Spartakus erhob sich, um das von ihm gehaßte "verruhte Bürgertum" - niederzuwerfen. Doch diese "Fieberschauer" gingen vorüber, wenn auch nur langsam. Wir mußten durch den Abgrund einer Inflation und die darauf folgende Deflation. Der "Kapputsch" und "Hitlers Marsch auf die Feldherrnhalle" waren bereits unheilvolle Etappen im Ringen um die politische Macht.

Das Jahrzehnt von 1920 - 30 brachte eine Regeneration der deutschen

Jugendbewegung. Die alten Wandervögel und Freideutschen fühlten ihre Verantwortung gegenüber ihrem Volke und ihren noch unerfüllten Auftrag. Es bildeten sich neue Kraftzentren. In Hamburg entstand: als Sitz der "Arbeitsgemeinschaft der Freideutschen Jugend" das "Freideutsche Haus". Die Zeitschrift: "Freideutsche Jugend", die zu Beginn des ersten Weltkrieges von den Freideutschen Hamburgs bei Adolf Saal herausgegeben worden war und während des Krieges die Bewegung geistig zusammen gehalten und befruchtet hatte, brachte klärende politische, religiöse und künstlerische Beiträge zu den damaligen Zeitproblemen. Auch die von Walter Hammer, Fritz Klatt und mir im Fackelreiter-Verlag herausgebrachte Zeitschrift: "Junge Menschen", sowie die von Werner Kindt herausgegebene Wochenzeitung der Jugendbewegung "Der Zwiespruch" nebst seinem Jungpressediens "Wille und Werk" spiegelten neue Pläne, neue Hoffnungen und neues Streben.

Aus Wandervogel und aus Pfadfindergruppen entstanden, von Ernst Buske und Ludwig Mabel geführt, neue Jugendbünde, die sich als "Bundische Jugend" bezeichneten. Hans Dehmel und Hans Raupach aus der schlesischen Jungmannschaft schufen das Volkshochschulheim "Boberhaus" in Löwenberg/Schles. Georg Götsch, gefördert durch den preußischen Kultusminister Becker und unterstützt durch seinen englischen Freund, Wolf Gardiner, baute das "Musikheim in Frankfurt/Oder" auf. Von beiden Linrichtungen gingen neue starke Impulse aus, die sich auf die ganze Jugendbewegung auswirkten. Und gegen Ende des Jahrzehntes näherte sich die Mitgliederzahl der Bundischen Jugend mit 30.000 wieder dem Höchststande, den die Vorkriegsjugend 1914 erreicht hatte.

Im gleichen Jahrzehnt entwickelten sich auch die 1919 und 1920 gegründeten Stützpunkte und Pflegestätten Freideutschen Lebens und Geistes, das "Freideutsche Jugendlager Klappholital" und die "Jugendburg Ludwigstein". Beide brachten Tausende von jungen Menschen mit dem Geiste der Jugendbewegung in Berührung und sammelten viele Mitglieder aus allen Generationen der Deutschen Jugendbewegung in ihren Bünden.

Aber 1933 kam von neuem ein schwerer Schicksalsschlag. Die Bundische Jugend, die gerade im Begriff war, sich unter dem Namen "Deutsche Freischar" zu einer umfassenden Einheit zusammenzuschließen, wurde durch die Sturmflut der nationalsozialistischen Bewegung überrollt. Wieder wurden die hoffnungsvollen Ansätze vernichtet. Auflösung und Unterdrückung aller freiheitlichen Jugendgemeinschaften und auch der meisten Freideutschen Älteren-Bünde folgten der nationalsozialistischen Machtergreifung.

Manche Freideutschen wichen bei dem Umsturz in die Emigration aus. Andere paßten sich äußerlich an, suchten aber nach besten Kräften die neue Bewegung im guten Sinne zu beeinflussen. Sie überschätzten ihre Kräfte und haben, unwissend und ungewollt, durch ihre Mitarbeit und ihr eingebrachtes persönliches Vertrauenskapital das unheilvolle System gestützt. Wieder andere gingen in die illegale Opposition. Viele von diesen sind, wie Walter Hammer in seinen ergreifenden Gedenkbüchern (z.B. "Hohes Haus in Denkers Hand") geschildert hat, im Kampf und Widerstand, als Bekenner ihrer freiheitlichen Gesinnung, in den Konzentrationslagern oder im Widerstandskampf umgekommen.

Die Hitler'sche Kriegsbegeisterung und sein Rassenfanatismus führten in den zweiten Weltkrieg und in unsere schwerste nationale Katastrophe. - über 15 Millionen Menschen kamen diesmal in ihm um. Viele deutsche Städte wurden in Trümmerstätten verwandelt. Deutschland selbst wurde geteilt und verlor seine politische Unabhängigkeit. Dies alles steht heute deutlich in unserem Bewußtsein. Wir mußten

durch den tiefen Abgrund der deutschen Geschichte hindurch.  
Ohne Amerikas hochherzigen Beistand wäre dies nicht gelungen!

Nach dem Zusammenbruch haben sich auch die Menschen der Jugendbewegung wiederum aus Verantwortungsgefühl gegenüber ihrem Volk zusammengefunden. Die neu gegründeten "Freideutschen Kreise", der "Klappholztaler Bund" und die "Vereinigung der Ludwigsteiner" haben alte Freundschaftsbände erneuert und neue um die Menschen der Jugendbewegung geschlungen. Sie haben sich als stärker erwiesen als alle Verschiedenheiten der politischen oder konfessionellen Standpunkte, die es, wie immer, auch heute in der Bewegung gibt. - Der Weißnertag 1963 ist ihr Ergebnis!

Schwer aber bedrückt uns heute, wie alle Deutschen die als Folge des letzten Krieges eingetretene Spaltung unseres **V o l k e s**. Auf beiden Seiten der **L a u e r**, vom besten Willen erfüllt, leiden wir Freideutsche gerade am heutigen Tage schwer unter dem harten Zwang dieser Trennung. Über alle Grenzen, insbesondere auch über die in unserem eigenen Lande hinweg, möchten wir darum rufen: "Baut das Mißtrauen ab, hört einander an, lernt voneinander, was zu lernen ist, ergänzt Euch durch Eure besten Gedanken und sucht vor allem nicht immer den Splitter im Auge des Nächsten!"

Schwere Versündigung gegen den Gedanken der Menschlichkeit haben **v i e l e** Völker im letzten Kriege auf sich geladen, leider ganz besonders auch unser eigenes Volk. Jetzt sollte es nur noch die eine Parole geben: "Geht von allen möglichen Punkten und auf allen möglichen Wegen an's Werk einer echten Völkerverständigung. Nur ein Erdumfassender Friede und die gegenseitige Hilfe aller Völker können diese, von blutigen Schatten der Vergangenheit unwohnte Erde von einem noch entsetzlicheren Schicksal bewahren. - Nur denn kann der alte Menschheitstraum des "Friedens auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen" oder gar des "Gottesreiches auf Erden" jemals Wirklichkeit werden!

Neue Erklärung der "Schutzgemeinschaft Hoher Meißner"  
zur gegenwärtigen Lage im Kalbegebiet

der Hessischen Landesregierung vorgelegt am 22. November 1963.

Am 31. Juli 1963 hat der neue Hessische Landesminister für Wirtschaft und Verkehr, der die staatliche Aufsicht über das Braunkohlenbergwerk der "BUBIAG" auf dem Meißner ausübt in der amtlichen Pressenotiz (Nr. 64/63) "Ungewöhnliches Bauvorhaben" zur Rettung des Naturdenkmals Kalbe bekannt gegeben.

Danach soll, um auch die letzte Braunkohle unter dem Fuße der Kalbe herauszuholen, der Oberteil der Kalbe mit einem, wie es in dem amtlichen Berichte heißt, "Drahtkorsett" aus abgelegten stählernen Bergwerkelderseilen umgeben werden. Dieses Korsett soll die bei weiterer Unterhölung überhängenden Felsmassen an dem steinernen Rückgrat der Kalbe verankern. Das Ministerium hofft dadurch den immer drohenden Absturz des Oberteils der Kalbe in den offenen Tagebau der "BUBIAG" und damit evtl. auch Menschenopfer zu verhindern.

Bei den unberechenbaren Gewichten des überhängenden Gesteins und den kaum abzuschätzenden Gleitfaktoren auf den schrägen Schichten des Untergrundes läßt sich jedoch nichts sicheres voraussagen und kann auch das Hessische Landesministerium keine Garantie für die Gefährlosigkeit seines neuen Planes übernehmen, Wohl aber - und darauf möchten wir besonders hinweisen - übernimmt die hessische Landesregierung mit dieser höchst problematischen "Schutzvorrichtung" selbst das g a n z e R i s i k o für alles Kommen und Befreit dadurch Bergwerksgesellschaft "BUBIAG" von aller Verantwortung und allen Risiko, das sie sonst allein zu tragen hätte, gerade in dem Zeitpunkt, wo wirkliche Gefahr im Verzug ist! Wir fragen: "Läßt sich das rechtfertigen?" - und wir fragen weiter: "Ist dazu das Geld der Steuerzahler da?" -

Schon in der Landtagssitzung vom 4.10.61 wurde ausgesprochen, daß die BUBIAG durch das Hessische Wirtschaftsministerium offenbar sehr begünstigt werde. Nun sollen für ein, in solchem Ausmaß noch nirgends erprobtes Drahtkorsett nach derselben amtlichen Pressenotiz aus öffentlichen Mitteln des Landes Hessen voranschlagsgemäß Dm. 25.000.- übernommen werden, wobei noch Niemand weiß, wohin sich diese Voranschlagssumme bei der praktischen Durchführung noch ausweiten wird!

Glückt dieser höchst unsichere Versuch, so ist die Bergwerksgesellschaft der alleinige materielle Nutznießer, schlägt er fehl, so wird es noch dazu kommen, daß die Bergwerksgesellschaft die Landesregierung für diese dann als ungenügend befundene Schutzmaßnahme obendrein schadenersatzpflichtig macht! -

Auf jeden Fall hat jetzt die Bergwerksgesellschaft einen sicheren Gewinn, während der hessische Staat einen möglichen, sehr großen Verlust in Rechnung stellen muß.

Und wiederum muß auch für diese Maßnahme, die schon vor 10 Jahren erfundene Legende erhalten, daß der seit über 300 Jahren friedlich glosende Glimmbrand unter der Stinksteinwand nun plötzlich in einen wilden Bergbrand mit vergifteten Rauchschwaden und lebensgefährlichen Bodeneinstürzen ausarten werde. Dieses Phantasiegebilde eines Bergbauschverständigen ist längst durch folgende Tatsachen widerlegt worden: Trotz der durch den Bergbau herbeigeführten und ständig zunehmenden Sauerstoffzufuhr und trotz gleichzeitiger Austrocknung des Brandherdes von seiner Rückseite im Westen her, blieb der Bergrauchdunst unverändert in den beschei-

denen Grenzen eines Kartoffelfeuers. Danach muß der Herd auf ein kleines, fast hermetisch abgeschlossenes und sehr wasserhaltiges Flöz beschränkt sein, und man kann ihn ohne jede Gefahr wie bisher, so auch in Zukunft weiter verglimmen lassen.

Die unterzeichneten Mitgliedsorganisationen der "Schutzgemeinschaft Hoher Meißner", der viele für den Naturschutz, die Landschaftspflege, die Heimatschönheit, die Erhaltung unserer Stammes- und Volkskultur, das Wandern und die volkshygienische Erholungspflege in der Natur eintretenden großen deutschen Verbände angehören, erhebt zur Zeit des Meißnertages 1963, angesichts einer unabschbaren Katastrophe, die das Naturdenkmal Kelbe zerstören und selbst Menschenleben gefährden kann, in letzter Minute nochmals öffentlich und feierlich Einspruch. Sie appelliert an die Hessische Landesregierung, die Ds.250.000.-, die jetzt für das Drahtkorsett ausgesetzt worden sind, der BUBIAG als Abfindung für angeblich entgehenden Geschäftsgewinn aus-zuzahlen, falls diese sich verpflichtet, den Kohlenabbau unter der selbe sofort einzustellen und ebenfalls sofort und ohne Unterbrechung, die seit vielen Jahren unerfüllt gebliebene Verpflichtung, die selbe von Westen und Süden her solide abzu-stützen, zu erfüllen.

1. Arbeitsgemeinschaft Deutscher Beauftragter für Naturschutz und Landschaftspflege, Bad Godesberg, Hcersstr.110 (532) gez. Oberregierungsrat Gert Kragh, Vorsitzender
2. "Deutscher Naturschutzring", Wolfraathshausen-Waldrom/Obb. (819) Bungalowsiedlung, gez. Prof. Dr. Dr. Hans Krieg, Präsident
3. "Gilde Hoher Meißner", 2285 Kampen auf Sylt, Haus Hochheide gez. Dr. med. Knud Ahlborn, Vorsitzender
4. "Heimatbund für Kurhessen und Waldeck" e.V. 355 Marburg, Netzer-bach 10, gez. Prof. Dr. Bleibaum
5. "Klappholztaler Bund", gem. Verein e.V., 2285 Kampen auf Sylt gez. Dr. med. Knud Ahlborn, Vorsitzender
6. "Königener Bund", 7 Stuttgart-Süd, Römerstr. 31 gez. Pfarrer Rudolf Daur, Vorsitzender
7. "Starnbergkreis", 45 Osnabrück, Lienesch 75 gez. Prof. Dr. Burkhardt Schomburg, Vorsitzender
8. "Verband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine", 7 Stuttgart, Dillmannstr. 10, gez. Bankdirektor Georg Fahrbach, Präsident
9. "Verein Haus der Jugend", 6 Frankfurt-Süd, Gützkowstr. 37 gez. Magistratsrat e.D. Theo Walter, Vorsitzender
10. "Verein Naturschutzpark e.V.", Hamburg 1, Ballindamm 23 gez. Dr. h.c. Alfred Töpfer, Vorsitzender
11. Vereinigung Jugendburg Ludwigstein e.V. 3431 Jugendburg Ludwigstein, Vors. Verw. Dir. Walther Ballerstedt, 532 Bad Godesberg

GILDE HOHER WEIßNER  
 Sitz: Jugendburg Ludwigstein  
 Vors.: Dr. med. Knud Ahlborn  
 2281 Klappholttal auf Sylt  
 Kassenvart: Hinrich Jantzen  
 6242 Aronberg/Ts. Am Schafhof 5  
 PS.: Hinrich Jantzen,  
 Sonderkto: "Meißner Gilde Frankf. 248386

Klappholttal, den 24.12.63

## 19. Kundbrief

Liebe Freunde!

1. Als ein Weihnachtsgeschenk und mit herzlichen Wünschen zum neuen Jahre überreichen wir Euch in der Anlage:
  - a) Den Bericht über den Verlauf des Weißnertages vom 12. u. 13. Oktober 1963
  - b) Die neue "Erklärung der Schutzgemeinschaft Hoher Weißner" zum "Kalbe-Korsett", der letzten Maßnahme der Hessischen Landesregierung "zur Erhaltung der Kalbe" (sprich zum maximalen Abbau der Braunkohle unter der Kalbe).
  - c) Den Aufruf "Höchste Gefahr für den Hohen Weißner" (Dr. Tenius)
2. Auf Anforderung senden wir Euch noch den Wortlaut meiner Ansprache bei der Kundgebung auf dem Hohen Weißner: "Der geschichtliche Verlauf der Freideutschen Jugendbewegung, eine Überbrückung der letzten 60 Jahre (in 20 Sprechminuten) - gegen Einsendung von Dm. 0,40 in Briefmarken.  
 - soweit der Vorrat reicht - die "Ansprache von Helmut Gollwitzer-Berlin auf der Weißnerkundgebung", - gegen Einsendung von Dm. 0,50 in Briefmarken. -
3. Teilen wir Euch mit, daß der Hauptausschuß des "Weißnertages 1963" noch damit beschäftigt ist, die Bytes des Weißnertages unter Dach zu bringen. Zu diesem Zwecke werden von ihm Anfang 1964 noch folgende drei Veröffentlichungen herausgegeben werden:
  - a) "Der Weißnertag 1963" im Verlag von Eugen Diederichs, Preis ca Dm. 5.-. Dieses Buch enthält alle Ansprachen während des "Akademischen Aktes" in der Aula der Universität Göttingen am 12.10. und bei der "Kundgebung auf dem Hohen Weißner" am 13.10. (Zusammengestellt von Werner Kindt.)
  - b) "Das Buch der Reden über die brennenden Zeitfragen". Es enthält im Wortlaute die Referate in den Informativen Gesprächsgruppen in Sooden-Allendorf (vom 12.10. Nachmittags) und die Einführungsvorträge zu den musischen Auf- und Vorführungen, den Laienspielen, musikalischen und gymnastischen Darbietungen und den Ausstellungen des Schrifttums der Jugendbewegung und der Kunstausstellung. (Zusammengestellt von Knud Ahlborn und Helmut Hertling).
  - c) Das Buch "Der Weißnertag 1963 im Spiegel der Presse". (Verlag Gemeinschaftswerk Dokumentation der Jugendbewegung, Hamburg 36 Postschließfach 7468, Preis ca Dm. 2,50) (Zusammengestellt von Werner Kindt.)
4. Der Hauptausschuß "Weißnertag 63" wird im Februar oder März seine Arbeit mit einem Ergebnisbericht und einer Abrechnung beenden. Zur Fortführung der Zusammenarbeit zwischen den Älteren- und Jugendbünden und zur Vorbereitung künftiger Weißnertage, ist eine Arbeitsgemeinschaft der Weißnerbewegung geplant.

## Höchste Gefahr im Verzug für den Hohen Meissner!

Der Hohe Meissner liegt zwar nicht mehr in Niedersachsen, sondern er ist — der „König“ des nordhessischen Berglandes, ein gut 8 km langer und bis 5 km breiter, sich bis zur Höhe von 750 m (Kasseler Kuppe) erhebender, meist bewaldeter Bergrücken. Wenn wir Naturfreunde in Niedersachsen uns in den großen Chor der gegen seine Verschandelung Protestierenden einreihen, so deshalb, weil dieser Gebirgszug aus kulturhistorischer und naturwissenschaftlicher Schau heraus eine ganz besondere überregionale Bedeutung hat, die mindestens alle Norddeutschen angeht. „Die Berge sind den Göttern heilig!“ Im Meissner lebt uraltes Kulturgut in Gestalt der Sage von Frau Holle (Frau Hollentösch am Fuß der Kalbe). Dieser Berg hat den Rang eines Nationaldenkmals für die deutsche Jugend. Hier versammelte sich im Jahre 1913 aus Anlaß der Jahrhundertfeier der Befreiungskriege ein repräsentativer Teil der deutschen Jugend, die „Freideutsche Jugendbewegung“, um sich zum restlosen Einsatz für das Gemeinwohl zu verpflichten. Seitdem ist er in der Tradition von 1913 unzählige Male das Ziel jugendlicher Wanderer gewesen. 1963 ist das 50. Jubiläumsjahr des Meissner-Geläbnisses. Den Naturfreunden und -wissenschaftlern aber ist der Berg, dessen Naturschönheiten einen besonderen ihm eigentümlichen Reiz haben, heilig wegen seiner reichen Schätze an seltenen Tieren (z. B. Tannenhäher) und Pflanzen (Alpenbärlapp, nördlichster Vorposten des Braunsch. Schildfarns u. a.).

Was ist geschehen? Der innere Kern der Bergkuppe besteht aus einem reichen Braunkohlenvorkommen, das schon vor 300 Jahren mit den damaligen primitiven Mitteln im Tiefbau unwesentlich ausgebeutet wurde und über dem eine starke Basaltkuppe lagert. Seit 1690 glast dort ein Flözbrand, aus dem an der „Stinksteinwand“ nebelartige Dunstschwaden aufsteigen. In den 20er Jahren dieses Jahrhunderts wurde von der Preuß. Hütten- und Bergwerks AG der letzte Versuch gemacht, die Braunkohle im Tiefbau zu heben. Diese Abbauprobe haben dem Berg keinen Schaden gebracht. Der schwelende Flözbrand hat weder die Basaltkuppe noch den herrlichen Buchenwald beeinträchtigt.

Nach dem letzten Weltkrieg aber wurde die Lage bedrohlicher. Nunmehr ging die konzessionsbesitzende Bergbaugesellschaft daran, mit behördlicher Genehmigung die Braunkohle im Tagebau auszubeuten. Dazu wurde der einzigartig schöne Buchenwald abgetrieben, die Basaltkuppe aufgesprengt, und der Tagebau dringt bis zu 100 m Tiefe immer bedrohlicher an die Kalbe 720 m, einen besonders hervorragenden Aussichtspunkt und ein gesetzlich geschütztes Naturdenkmal, gleichsam die „Krone“ des Königs, heran. Schon mußte der Wanderweg an der

Kalbe gesperrt werden. In dem markanten Felsengebirge zeigen sich breite und tiefe Spalten und Klüfte. Ein Bergrutsch von 60 m Länge und bis zu 25 m Tiefe trat ein. Es ist nur eine Frage absehbar kurzer Zeit, wann das ganze Felsgebilde der Kalbe zusammenstürzt. Darüber hinaus ist die Quellwasserführung aus dem Wasserpulster des Meissner für zehn Randgemeinden gefährdet.

Die hessische Landesregierung hat jetzt zum restlosen Abbau des gesamten Braunkohlenvorkommens ihr Einverständnis gegeben, obwohl fast gleichzeitig am 16. Februar 1962 der 15. deutsche Naturpark Meissner - Kaufunger Wald feierlich gegründet ist. Eine Landschaftsschutzverordnung soll in Kürze erlassen werden. Was hilft das? Der Naturschutz ist zwar gesetzliche Aufgabe der Landesbehörden. Aber die Großwirtschaft siegt fast regelmäßig über Naturschutzbestrebungen. Davon wissen wir Niedersachsen ein Klagelied zu singen (Autobahntrasse durch das Warmbüchener Moor und das Bockmer Holz).

Naturschutz kostet nämlich dem Fiskus Geld, Bergbau aber verspricht sowohl dem Staat als den privaten Unternehmern volle Kassen. Als Hauptbeweggrund muß die angebliche Gefahr, daß der Meissner abbröckelt und dieser Gefahr eben nur durch den Abbau der ganzen Meissner Kuppe begegnet werden könne, herhalten. Fest steht jedenfalls, daß nach dem radikalen Abbauplan des gesamten Braunkohlentagers der Lettenberg, die Stinksteinwand, der Ramstorkopf verschwinden werden, das weithin sichtbare Profil des Meissner bis zum Gasthaus Schwalbental und bis zum Frau-Halle-Teich breit aufgerissen und um 100 m gesenkt wird.

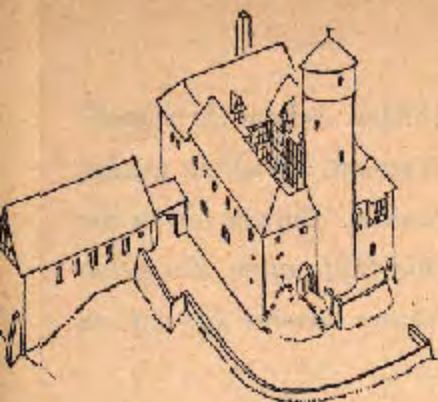
Was ist zu tun? An die Bergbaugesellschaft zu appellieren, aus Verpflichtungsbewußtsein gegenüber der Allgemeinheit und insbesondere gegenüber der Jugend auf eine weitere Ausbeutung zu verzichten, dürfte keinen Erfolg versprechen. Der Verantwortliche ist die hessische Landesregierung! In der Landtagssitzung vom 4. Oktober 1961 haben Vertreter sämtlicher Parteien ihre absolute Unzufriedenheit mit der Zerstörung des Hohen Meissner und ihr Mißtrauen gegen die bergbaulichen Berater der Regierung zum Ausdruck gebracht. Die „Schutzgemeinschaft Hoher Meissner“, das Sammelbecken zahlreicher naturinteressierter Organisationen, hat gegen die weitere Verschandelung des Berges protestiert. In unserem demokratischen Westdeutschland sollte und muß es der Regierung heiß und kalt werden bei dem Entrüstungsschrei von Millionen Deutscher! Die Leser unserer Zeitschrift werden aufgerufen, in den Ruf einzustimmen:

„Hände weg vom Hohen Meissner!“

Kämpft für die letzten Oasen, Freunde!

Karl Tenius

Anschrift des Verfassers: Amtsgerichtsdirektor Dr. Karl Tenius,  
Hannover, Eichstraße 30 A.



## „Kuratorium Meißnerbau“

der

Vereinigung Jugendburg Ludwigstein

Das unterzeichnete „Kuratorium Meißnerbau“ ruft zur Unterstützung eines Bauvorhabens auf. Die Jugendburg Ludwigstein soll zusätzlich durch einen großen, seit langem dringend notwendig gewordenen Gemeinschaftssaal für etwa 250—300 Tagungsteilnehmer und Räume für das wertvolle Archiv der Jugendbewegung sowie mehrere kleine Übernachtungszimmer erweitert werden.

Die Vereinigung Jugendburg Ludwigstein erwarb 1920 die Burg. Sie baute diese als Stätte frohen Jugendlebens, zugleich aber auch als Ehrenmal für die 7000 gefallenen Wandervögel des ersten Weltkrieges aus. Nach dem zweiten Weltkrieg mußte die im Innern verwüstete Burg unter großer Opferbereitschaft der Mitglieder erneut hergerichtet werden. Damit erinnert sie auch an die unzähligen Opfer der Jahre 1939—1945.

Die oben aufgeführten unumgänglich notwendigen Bauarbeiten übersteigen jedoch die Leistungsfähigkeit der Vereinigung bei weitem. Die Mitglieder des Kuratoriums sind der Überzeugung, daß das Vorhaben „Meißnerbau“ jegliche Förderung verdient. Die Burg soll in die Lage versetzt werden, ihre Aufgabe an der Gesundung der Jugend unseres Volkes zu erfüllen und zur Verständigung unter den Völkern beizutragen.

*Staatliche und kommunale Behörden haben ihre großzügige Hilfe bereits verbindlich zugesagt. Sie allein genügt aber nicht, um das Werk zu vollenden. Darum bitten die Mitglieder des Kuratoriums um die Hilfe aller, die guten Willens sind und denen die Förderung unserer Jugend am Herzen liegt.*

*Die Mitglieder des Kuratoriums:*

- Werner Bockelmann,  
*Oberbürgermeister, Frankfurt/Main*
- Hans Bohnenkamp,  
*Professor an der Pädagogischen Hochschule,  
Osnabrück*
- Heinz Dähnhardt,  
*Dr., Akademiedirektor, Sankelmarkt bei Flensburg*
- Nikolaus Ehlen,  
*Dr., Studienrat a. D., Velbert/Rheinland*
- Wilhelm Ehmer,  
*Dr., Verleger, Lüdenscheid/Westf.*
- Ferdinand Friedensburg,  
*Professor, Dr., Dr. h. c., MdB., Berlin-Dahlem*
- Otto A. Friedrich,  
*Generaldirektor, Hamburg-Harburg*
- Adolf Grimme,  
*Professor, Dr. h. c., Kultusminister a. D.,  
Degerndorf/Inn*
- Walter Hammer,  
*Schriftsteller und Verleger, Hamburg*
- Manfred Hausmann,  
*Dr., Schriftsteller, Bremen-Rönnebeck*
- Heinrich Hemsath,  
*Staatsminister, Wiesbaden*
- Fritz Hoch,  
*Dr., Regierungspräsident a. D., Kassel*



- Wenzel Jaksch,  
*MdB., Wiesbaden*
- Fritz Jöde,  
*Professor, Hamburg-Nienstetten*
- Karl Klempt,  
*Oberregierungs- und Schulrat, Vorsitzender des  
Deutschen Jugendherbergswerks, Detmold*
- Ludwig Metzger,  
*MdB., Staatsminister a. D., Darmstadt*
- Rudolf Mirbt,  
*Schriftsteller, Puchheim b. München*
- Wilhelm Miinker,  
*Fabrikant, Hilchenbach/Westf.*
- Georg von Opel,  
*Dr. h. c., Frankfurt/Main*
- Hermann Pfeiffer,  
*Maler des Zupfgeigenhansl, Würzburg*
- Gustav Schmelz,  
*Dr. h. c., Generalkonsul, Hannover*
- Alfred Schneider,  
*Regierungspräsident, Kassel*
- Wilhelm Stählin,  
*D., Dr., Professor, Altbischof, Rimsting/Chiemsee*
- Alfred Toepfer,  
*Dr. h. c., Kaufmann, Hamburg*
- Georg-August Zinn,  
*Dr. h. c., Ministerpräsident, Wiesbaden*

## Schutz dem Hohen Meißner!

Trotz aller Warnungen und Beschwörungen, die durch den deutschen Naturschutztag in Kassel, durch die zuständigen Landes-, Bezirks- und Kreisnaturschutzbeauftragten, die betroffenen Kreis- und Forstverwaltungen, die Hessischen Heimatpflege- und Wandervereine sowie durch die „Gilde Hoher Meißner“ — als Sachverwalterin der deutschen Jugendbewegung, und nicht zuletzt auch durch den Deutschen Heimatbund als der Vertretung von über 5 Millionen Heimatfreunden — gegenüber der hessischen Landesregierung erhoben wurden, hat diese den Hohen Meißner, Norddeutschlands zweithöchsten und schönsten Berg, jetzt dem Bergbau zur restlosen Ausplünderung preisgegeben.

Nachdem die einst von Buchenhochwald gekrönte Kuppe des Berges schon teilweise kahlgeschlagen, sein mächtiger Basaltpanzer aufgesprengt und die darunterliegende Braunkohle bis 100 m Tiefe herausgebaggert wurde — wodurch der Rücken des Berges von Westen nach Osten quer aufgerissen wurde — ist jetzt der Startschuß gefallen, ihn auch der Länge nach, von Norden nach Süden, zu entwalden und zu durchfurchen. Wenn dieser Plan verwirklicht wird, kann man buchstäblich von einer „Kreuzigung“ des Bergriesen sprechen. Hierdurch wird nicht nur ein einzigartiges Naturdenkmal und Wandergebiet im Herzen Deutschlands vernichtet, sondern auch eine nie wieder herzustellende Lebensgemeinschaft von Pflanzen und Tieren, an denen sich Erholungssuchende und Naturfreunde und -forscher bisher in besonderem Maße erfreuen konnten, zerstört.

### Die Regierungserklärung vom 18. XII. 1957

Der vor dem hessischen Landtag durch den zuständigen Minister für Arbeit und Verkehr erstattete Bericht über die Gründe, die zu diesem Regierungsbeschluss geführt haben, enthält laut Protokoll, das hier gekürzt wiedergegeben wird, folgende Einzelheiten: „Es ist“, so sagte Minister Frank, „der Landesregierung voll bewußt, daß der Hohe Meißner unter den Bergen Hessens eine **Sonderstellung** einnimmt. Seine Naturschönheiten haben einen besonderen, ihm eigentümlichen Reiz, seine zum Teil einmalige Pflanzenwelt, sein Buchenbestand in über 700 m Höhe, seine Basaltgeröllfelder, sein markantes Profil und seine Verbundenheit mit der deutschen Sagenwelt sind von **überregionaler Bedeutung**. Von den Wanderern Nordhessens wird er als „König der Berge“ bezeichnet, und nicht zuletzt spricht auch die **deutsche Jugendbewegung** von ihm als ihren „Heiligen Berg“, weil von dort aus im Jahre 1913 der Aufbruch der deutschen Jugendbewegung erfolgte.“ —

Der Minister gab nun einen kurzen historischen Rückblick über den Bergbau am Meißner, der damit schloß, daß nach unbedeutenden mittelalterlichen Schürfversuchen in den Jahren 1922 bis 28 durch die preußische Hütten- und Bergwerks AG. der letzte Versuch gemacht war, im Tiefbau den Braunkohlenschatz im Meißner zu heben. — „Er endete im Feuer der durch Selbstentzündung in Brand geratenen Kohle.“ —

Weiter führte der Minister aus: „Nach dem letzten Krieg ist durch Bohrungen auf dem Meißner-Plateau ein Braunkohlenvorkommen von erheblicher Größe und Mächtigkeit im Nordosten des Meißner-Plateaus nachgewiesen worden. Dazu ist dann durch die frühere Konzessionsinhaberin eine Verpachtung an die Bergwerk Frielendorf AG. erfolgt, da es als zweckmäßig erachtet wurde, die Kohle von oben her, im Tagebau, zu schürfen. 1952 hat diese Gesellschaft einen Betriebsplan vorgelegt, der die restlose Gewinnung der im nordöstlichen Teil des Hohen Meißner anstehenden Braunkohle vorsah. Dadurch wäre aber zwangsläufig: „Das Abräumen des besonders hervorragenden Aussichtspunktes Kalbe und des an ihn nach Süden anschließenden Gebirgskammes erfolgt. Die Landesregierung hat sich damals nicht entschließen können, diesem Begehren der Frielendorf Bergwerks AG. zu ent-

sprechen. Sie legte vielmehr eine nördliche, eine östliche und eine südliche Grenze für den Tagebau fest. Sinn und Zweck dieser „Kabinettslinie“, mit der sich die Bergwerks Frielendorf AG. einverstanden erklärte, war es, die „Kalbe“, den „Frau Holle Teich“ und den Gebirgskamm südlich der Kalbe sowie den daran entlanglaufenden Wanderweg in seiner Ursprünglichkeit zu erhalten, andererseits aber dem Bergbau die Möglichkeit zur Gewinnung von mehreren Millionen Tonnen Kohle zu geben.“

Die Bergwerks AG. habe sich — nach Auskunft des Ministers — bisher an die damals festgelegte Begrenzungslinie gehalten. Allerdings sei über die vorgenommene Begrenzung hinaus ein Geröllrutsch von 60 Meter Länge und bis zu 25 Meter Tiefe eingetreten. Dieser Rutsch sei jedoch durch die geologischen Verhältnisse und nicht durch die zu nahe Heranführung des Tagebaus bedingt gewesen. Es bestände durchaus die Hoffnung, daß nicht aus dem gleichen Grunde auch noch die Kalbe abrutschen werde: „Sofern dafür Sorge getragen wird, daß sie vom Westen her durch Abraummaterial baldmöglichst abgestützt wird.“ —

In den verfloßenen 5 Jahren ist nun festgestellt worden, daß das Braunkohlenvorkommen in einer von Nordwesten nach Südosten verlaufenden Aufwölbung bis zu 55 Meter Stärke erreicht, und daß es gerade hier nur wenige Meter vom Basalt überdeckt sei. Ferner sei festgestellt worden, daß die Förderstellen der früheren Braunkohlengruben ein weit größeres Gebiet durchsetzen als bisher angenommen wurde. Und schließlich ist die Feststellung getroffen, daß in diesem, also von Luftkanälen durchzogenen Gebiet, durch Selbstentzündung von Kohle, wahrscheinlich schon seit 2 Jahrhunderten (Blitzschlag?), ein Brand hervorgerufen wurde. Dieser Brand ist an einer freiliegenden Kohlenwand des Tagebaus, der vollverkippt, d. h. mit Abraummaterial abgestützt war, in Erscheinung getreten.

Der Bericht fährt dann mit den Worten fort: „Diese Feststellungen haben die Bergwerks AG. veranlaßt, in einem Zehnjahresplan von 1957 ab und in einem Jahresbetriebsplan von 1957/58 eine Erweiterung des ihm zum Abbau freigegebenen Gebietes über die Begrenzungslinie von 1952 hinaus, nach Osten bis zur Höhenlinie 700 m NN und nach Süden bis zur technischen Gewinnmöglichkeit, zu beantragen. Dabei spielt eine besondere Rolle, daß infolge der neuerworbenen Erkenntnisse die Einhaltung der 1952 gegebenen Zusage einer Vollverkipfung des Tagebaus bis zur ursprünglichen Geländehöhe wegen der veränderten Mächtigkeit (d. h. eben durch den Abbau der Kohle) technisch unmöglich geworden und außerdem wegen der Gefahr des Selbstentzündens der Kohle an den Stellen sinnlos geworden sei, an denen die anzukippende Kohlenwand von alten Bauen durchlöchert ist.“

Dieser Antrag hat die Landesregierung vor die Frage gestellt, ob die angeführten Gründe der Frielendorf AG. so schwerwiegend und überzeugend sind, daß sie ein Verlassen, bzw. Überschreiten der 1952 festgelegten Linie rechtfertigen. Dabei haben nicht nur die genannten kulturellen Gesichtspunkte, sondern auch forstwirtschaftliche Probleme (die Frage der Wiederauforstung der Schutthalde), sowie solche der Sicherstellung der Wasserversorgung der Gemeinden (deren Wasser aus dem Niederschlagsgebiet, bzw. dem Wasserpolster des Hohen Meißner stammt) neben dem Kohlenbedarf von Nordhessen geprüft werden müssen.

Von ganz besonderer Bedeutung wäre dabei die Nachprüfung der Richtigkeit der bergmännischen Ausführungen in dem Antrag der Frielendorf AG. gewesen, und die Landesregierung hätte den Direktor des Instituts für Bergbaukunde der technischen Hochschule Aachen, Herrn Prof. Dr. Dr. Fritsche, damit beauftragt.

Die verschiedenen Nachprüfungen hätten ergeben, daß die Beeinträchtigung der Wasserversorgung der angrenzenden Gemeinden dadurch „ausgeglichen“ werden könne,

daß das im Bergwerksbetrieb anfallende Wasser, also das schmutzige Grubenwasser, an Stelle des früheren klaren Quellwassers zur Verfügung gestellt werden kann und daß hierdurch „**dem Schaden verhindert**“ wird. Im übrigen aber habe die Frage nach dem **Bedarf an solcher Kohle** ergeben, daß die **Notwendigkeit einer größtmöglichen Kohlenförderung besteht**.

„Damit bleibe allein über die Frage zu befinden, ob die **Belange des Natur- und Landschaftsschutzes** sowie diejenigen der Forstwirtschaft durch eine Ausdehnung der Kohलगewinnung über die bisherige Grenzlinie hinaus so beeinträchtigt würden, daß dadurch eine Beschränkung der Abbauberechtigung der Bergwerksbetreiberin zu rechtfertigen war. Für die Beurteilung dieser Frage brachte das Gutachten des Prof. Dr. Dr. Fritsche (Sachverständiger für Bergbau, nicht für Naturschutz!) überzeugende Erkenntnisse.“

Dieser habe in den Vordergrund gestellt, daß sowohl **im Interesse des Bergbaus, wie auch in dem des Natur- und Landschaftsschutzes(!)**, an der früheren Grenzlinie nicht mehr festgehalten werden könne.

Minister Franke fuhr dann wörtlich fort: „Dieses überraschende Gutachten des Prof. Dr. Dr. Fritsche stellte die Landesregierung vor die Frage, ob sie sich diese Schlußfolgerungen zu eigen machen wollte, oder ob es zweckmäßig sei, dazu noch von anderer Seite Stellung nehmen zu lassen. Ich darf Ihnen heute erklären, daß es **uns nicht gelungen** ist, einen Fachmann zu finden, der zu der Feststellung bereit ist, daß die von Prof. Dr. Dr. Fritsche vorgesehenen Folgen nicht eintreten werden, wenn man bei der 1952 festgesetzten Begrenzungslinie verbleibt. Dadurch wird die Landesregierung zwangsläufig zu der Entscheidung geführt, einen Anbau der Kohle im „**Tagebau Kalbe**“, in dem Umfange, den der Gutachter nun mal in seinem Gutachten vorgeschlagen hat, als **günstigste Lösung** anzusehen.“

Es ist deshalb müßig, zu der Frage Stellung zu nehmen, ob sich die Landesregierung aus wirtschaftlichen Gründen zu einem Totalabbau entschlossen hätte, selbst wenn ein solcher Totalabbau nicht schon aus Natur- und Landschaftsschutz-Gründen die **beste Lösung(!)** dargestellt haben würde. Selbstverständlich hat sich die Landesregierung darüber eingehend Gedanken gemacht, wolle die Möglichkeiten es gibt, den zunächst einmal **harten Eingriff in das Gebirgsmassiv** des Meißner mit allen seinen unerfreulichen Folgen auf die Dauer gesehen möglichst wieder auszugleichen.“

Der Minister berichtete abschließend noch kurz über die mit der Frielendorf AG. „über das rein Gesetzmäßige hinausgehenden“ Vereinbarungen, insbesondere über die Sicherstellung der Wasserversorgung der Meißner Gemeinden. Hier sei die „**Lösung(!)**“ gefunden worden, daß die Frielendorf AG. bei einem Wasserschüttungsrückgang von mehr als 10% einen Betrag bis zu 100 000.— DM zur Verfügung stelle, unabhängig davon, ob der Bergbau als der Ursacher der Schüttungsminderung angesehen werden müsse. Darüber hinaus müsse der Bergbau auch für die Beseitigung größerer Wasserschäden die Kosten tragen, wenn diese nachweislich(!) vom Bergbau hervergerufen seien.

Zur Vermeidung späterer Brände sei mit der Bergwerks AG. ausgehandelt worden, daß die Auskohlung der freigegebenen Lagerstättentalle **vollständig** vorzunehmen sei, daß also auch die sogenannte Stinksteinwand (in der seit 270 Jahren Braunkohle schwelt) — und die den materialischen Ustzung bildet — mit abgebaut werden muß. (Damit wird also nicht nur der breite Rücken, sondern auch die weithin sichtbare Ostflanke des Hohen Meißner aufgerissen werden und zum großen Teil verschwinden!) Zur teilweisen Rekonstruktion der hierdurch völlig veränderten Bergsilhouette soll aus dem Gesteinsschnitt „ein mindestens 50 m breiter Damm, dessen östliche Kante das Niveau plus 715 m NN erreicht, wieder aufgeschüttet werden.“ — Ferner soll die Kalbe, die z. Z. vom Westen her unterhöhlt ist, in kürzestmöglicher Frist bis zur ursprünglichen Geländeöhe abgestützt werden. —

Hinsichtlich der Wiederaufforstung nach vollzogener Verkippung sei zwischen der Forstverwaltung und dem Bergwerksunternehmen vorgeschien, daß die Bergwerks AG. die Wiederaufforstungskosten bis zu 5000.— DM je Hektar übernimmt. Es soll noch außerdem vereinbart werden, daß die Bergwerk AG. auch während der Auskohlung einen Wanderweg zur Kalbe sicherstellt. (Dies ist also noch nicht einmal festgelegt. Auch würde der Weg an der niedrigeren Bergflanke in der Luft liegen!)

Diese Ausführungen der hessischen Landesregierung zur Begründung ihres vollständigen Nachgebens gegenüber der Bergwerk Frielendorf AG. machen eine **kritische Auseinandersetzung notwendig**.

#### Kritik an der Regierungserklärung

In der Einleitung der Regierungserklärung werden die Tatsachen, die für einen dauernden Schutz des Hohen Meißner vor zerstörenden Eingriffen — von seiten der Naturfreunde, der Wanderhände, der Heimatvereinigungen, der deutschen Naturschutzbewegungen und der Gilde Hohen Meißner — eindringlich geltend gemacht worden sind, lediglich aneinandergereiht. Leider bleibt diese Aufzählung, zusammen mit dem Eingeständnis, daß nun ein „**harter Eingriff**“ in das Gebirgsmassiv des Meißner mit allen seinen „**unerfreulichen Folgen**“ erfolgen wird, der einzige Hinweis darauf, daß bei dieser Entscheidung nicht nur wirtschaftliche und finanzielle Gesichtspunkte bedacht worden sind. Aber die Regierung hat den warnenden Stimmen **keinerlei Gewicht beigemessen** und die ihr von verschiedenen Seiten angebotenen Gutachten — die die kulturellen, die volkswissenschaftlichen, die volksgesundheitlichen und die Naturschutz-Gedanken, hätten gleichrangig darstellen können — überhaupt nicht herangezogen!

Die von der Regierung aufgestellte Behauptung, daß es ihr „**nicht gelungen** ist, einen Fachman zu finden“, der zu den Feststellungen des Vertreters der Bergwerksinteressen kritisch hätte Stellung nehmen und die von ihm gezogenen Folgerungen widerlegen können, ist also **unzutreffend**. Sie hat vielmehr offenbar von einer Beleuchtung dieser Frage von anderer Seite als der des nackten Wirtschaftsinteresses bewußt Abstand genommen!

Hierüber berichtet die Werra-Rundschau vom 21. 1. 1958: „Die Verhandlungen während des letzten Jahres sind in Wiesbaden **hinter verschlossenen Türen** geführt worden. Soweit Verwaltungsbeamte der Naturschutzbehörden hinzugezogen wurden, verpflichtete man sie zu streng vertraulicher Behandlung. Nicht beteiligt wurden die den Naturschutzbehörden als Sachverständige zugeordneten Naturschutzbeauftragten, nicht einmal der Landesbeauftragte für Naturschutz und Landespflege des Landes Hessen! Das Angebot, ein gleichrangiges Gutachten durch einen Sachverständigen für Landschaftsschutz und Landschaftspflege demjenigen des Bergbauinteressenten (Gutachten Prof. Dr. Dr. Fritsche) an die Seite zu stellen, das der Naturschutz 1957 in Kassel der hessischen Landesregierung gemacht hat, ist **abgelehnt** worden.“

Während die Regierung das Motiv des wirtschaftlichen Kohlenbedarfs zwar behauptet, aber doch nur mit zwei kurzen Sätzen erwähnt, wird von ihr überraschenderweise ein anderer Beweggrund in den Vordergrund geschoben, nämlich die Behauptung, daß der Hohen Meißner abbrennt und daß den damit verbundenen Gefahren für die Natur und die Wanderer am besten **durch den Abbau der ganzen Meißner-Kuppe** begegnet werden könne!

Dabei glost **rund 270 Jahre** (seit 1690!) der Flözbrand im Inneren des Hohen Meißner, aus dem an der „Stinksteinwand“, wie bei einem Vulkan, dauernd graue Rauchschwaden aufsteigen. Niemals sind in diesen 200 Jahren die Natur oder die Menschen gefährdende Risse und Sprünge in der mächtigen Basalkuppe, die sich über den Braunkohlenlagern wölbt, beobachtet worden. Ungestört haben sich der Buchenhochwald und die Bergwiesen über diesem Brand in der Tiefe entwickelt und vielleicht gerade durch die aufsteigenden Verbrennungsgase (bzw. Kohlen-säure) ihre besondere Üppigkeit erlangt. Niemals würde auch in Zukunft etwas anderes zu erwarten sein, als daß

eine sich unmerklich vollziehende geringe Senkung der Basaltglotze über dem tiefen Brandherd eintreten würde, die niemanden und nichts gefährden kann. Es ist darum richtig, was der offenbar sehr sachverständige **Berichtsersteller** der Werra-Rundschau hierzu schreibt: „Der Gutachter des Bergbaues hat die Stirn besessen, seine Vorschläge zu Gunsten des Bergbaues an 1. Stelle angerechnet mit den Erfordernissen des Landschaftsschutzes zu begründen! —“

Hierdurch werden die **Tatsachen auf den Kopf gestellt**. Man kann nur mit größter Verwunderung zur Kenntnis nehmen, daß der Totalabbau der Kohle — sprich die totale Zerstörung des Meißner! — als die beste Lösung auch für den „Naturschutz“ präsentiert wird. Die angebliche Bedeutung des Flözbrandes an der Stinksteinwand wird in dem Gutachten weit übertrieben. Die Gefahr rascher Ausbreitung des Feuers ist nur ein Schreckgespenst. — Seit 270 Jahren hat dieser Brand keine bedrohliche Veränderung in der Landschaft hervorgerufen. Bei Fortgang im gleichen Tempo würde er etwa zwei Jahrtausende gebrauchen, um sich bis zur Aussichtshöhe der Kalbe durchzufressen.“ (Allerdings wird durch die erhöhte Zufuhr der Luft infolge des sich ständig ausdehnenden Tagebaus naturgemäß der Flözbrand angefangen werden, und was nicht durch den Bergbau selbst am Hohen Meißner zerstört wird, noch durch den von ihm verursachten — also nicht verhinderten — Brand vernichtet werden.) „Der jetzt beschlossene radikale Abbau des gesamten Braunkohlenlagers wird nicht nur die Kuppe, sondern auch den nach Schwalbtal gelegenen Südost-Abhang, der das Bergprofil entscheidend bestimmt, von der Aussichtshöhe der Kalbe, von der nur eine Klippe noch stehen bleiben wird, bis zum Gasthaus Schwalbental und an den Rand des Frau-Holle-Teiches niederreißen.“ (Es werden also der Lettenberg, die Stinksteinwand und der Ramsthalkopf verschwinden und das weithin sichtbare Profil des Meißner breit aufgerissen und um 100 Meter

Die Opfer des „harten Eingreifens“ sind der Buchenwald, der Schritt für Schritt niedergeschlagen wird, der Basaltsporn, der durch Sprengungen aufgetrieben wird und der Kern des Berges, soweit er aus Braunkohle besteht.



gesenkt werden!) — und, so möchten wir hinzufügen, den ganzen märchenhaften Zauber des Hochwaldes um dieses Zentrum der Frau-Holle-Sage mit der Abholzung des Waldes zerstören!

Hat so die hessische Landesregierung in keiner Weise den Bitten und Warnungen der Kultur- und Naturfreunde Rechnung getragen, so hat sie in ihrer Erklärung doch den **Anschein erweckt**, wenigstens die sehr schwerwiegenden Argumente der Forstbehörden und der Wasserwirtschaft, deren Gesichtspunkte vor allem durch den zuständigen Landrat wiederholt vertreten wurden, berücksichtigt zu haben. Aber auch dieses ist keineswegs genügend geschehen! — Zwar heißt es, daß die Bergwerksgesellschaft bis zu 5000,— DM pro Hektar zur Wiederaufforstung des jetzt völlig abholzenden Hochwaldes auf den Schutthalden der Meißner-Kuppe und an den Meißnerhängen beitragen wolle. Forstsachverständige versicherten uns jedoch daß auf den Schutthalden innerhalb der nächsten 100 Jahre praktisch keine Aufforstung möglich sein wird, weil die ganze Humusschicht durch die Abräumung zerstört wird und auf dem lockeren Gesteinsbrocken, wie man an jeder Schutthalde in den Bergen sehen kann, kein Baum mehr Wurzel fassen kann. Frühere Versuche, hier alte „Kippen“ anzuforsten, haben bereits bewiesen, daß dieses nur mit sehr großen Kosten und ganz unvollkommen gelingt. Höchstens spärlisches Nadelholz, niemals aber der herrliche Buchenwald wird hier wieder entstehen können. — Auch die Kulturkosten je Hektar Kippenboden liegen weit höher als 5000,— DM, so daß die Mehrkosten beim Steuerzahler hängenbleiben. Das Wasser wird bei Niederschlägen sofort versickern, ablaufen oder verdunsten! — Die Frielendorf AG. wird also innerhalb der nächsten 100 Jahre, falls sie sich nicht nach der in etwa 10 Jahren restlos vollzogenen Ausbeutung des Meißner-Massivs schlicht und einfach auflösen wird — und wer könnte dies verhindern?! — zwecks Wiederaufforstung nicht in Anspruch genommen werden können!

Ähnlich verhält es sich auch mit der der Frielendorf AG. gemachten Auflage, daß sie bei einer Minderung des Quellwasserabflusses von den Abhängen des Hohen Meißner, durch den die auf etwa 10 km Entfernung rings am Fuße des Hohen Meißner gelegenen Dörfer mit Trink- und Wirtschaftswasser versorgt werden, für diesen Schaden „aufkommen“ müßte. Mit den 100 000,— DM, die hier gewissermaßen als Konventionalstrafe vereinbart wurden, läßt sich in keiner Weise die Wassermot beheben, die entstehen muß, wenn die Niederschläge aus den Wolken nicht mehr wie in einem riesigen Schwamm in dem Wurzelwerk des dichten Hochwaldes und in den saftigen Wiesen sowie in der großen Tonmulde unter der Oberfläche, die jetzt durch den Bergbau mit zerstört wird(!) aufgefangen und gespeichert werden, sondern zwischen den Steinbrocken versickern oder über die toten Schutthalden schnell ablaufen oder hier verdunsten. Der zu erwartende Verlust an Quellwasser ist bereits auf mindestens 30% geschätzt worden! — Für diese 100 000,— DM könnte noch nicht einmal ein einziges Dorf durch eine Fernwasserleitung mit Trinkwasser versorgt werden! Die Behauptung der Regierung aber, daß der Wasserbedarf künftig an Stelle aus den reinen Bergquellen „zum Ausgleich“ aus dem schmutzigen Abwasser der Braunkohle, das dauernd schwerster, auch bakterieller Verunreinigung durch die Bergarbeiter ausgesetzt ist, ersetzt werden könnte, muß als eine **glatte Verhöhnung des gesunden Menschenverstandes** bezeichnet werden.

Nun kommt aber noch ein besonders schwerwiegendes Moment hinzu, das bemerkenswerter Weise in der Regierungserklärung mit keinem Worte berührt wurde: Die **Frage der Rentabilität** des Meißner-Kohlenabbaus. Über diesen Punkt hat man sich schon auf dem Naturschutztag in Kassel Gedanken gemacht, und der nordrhein-westfälische Landesbeauftragte Dr. Sigmund war außer sich, als er auf dem Hohen Meißner den durch die notwendigen Gesteinssprengungen und die Abraumabfuhr verursachten Aufwand — die Basaltdecke ist hier über der Braunkohle bis zu 60 m dick! — mit den so viel leichter durchführ-

baren Abraummaßnahmen in den Braunkohlenbergwerken des Kölner Raumes verglich. Er regte damals eine gründliche Untersuchung dieser Frage an, und diese veranlaßte u. a. auch den deutschen Naturschutztag in Kassel — (im Juni 1957) dem hessischen Ministerpräsidenten die **Mitarbeit bei der Grundlagenforschung anzubieten**. Diese Mitarbeit ist damals achtlos beiseite gelassen worden. — Auf der Naturschutz-Tagung ist ferner bekanntgegeben worden, daß im Vorjahre von der Obersten Bergbaubehörde die Verlustsumme der Abbaufirma mit 800 000,— DM festgestellt wurde. Es verlautete auch, (was aber noch nicht bewiesen ist), daß das Land Hessen Anteile an der Frielendorf AG. besäße und sie subventioniere(?). Wenn sich dieses bewahrheiten sollte, hätte die Öffentlichkeit ein dringendes Interesse daran, die Zweckmäßigkeit solcher Verwendung der von der Allgemeinheit aufgetragenen **Steuermittel** zu überprüfen. Auf welche Weise und wann sollte im übrigen dieser Rückstand ausgeglichen werden? — Ist das mit dem immerhin begrenzten Restbestand von Braunkohle auf dem Hohen Meißner überhaupt möglich? Fest steht jedenfalls, daß die Transportkosten zu den kohleverarbeitenden Industrien und auch

kann nun mit weit geringeren Abbau- und Transportkosten bei Großenritte gedeckt werden.“ (Und ebenso der Bedarf der anderen Industriewerke, die sich nach dem Verlust der Ostdeutschen Braunkohlenlager auf Meißner-Kohle umgestellt hatten.)

Aus dieser Darstellung des Sachverhaltes ergibt sich, daß die hessische Landesregierung ihre Entschlüsse offenbar **voreilig** gefaßt hat. Ihre vorgegebenen Beweggründe waren zweifellos nicht ihre wirklichen Beweggründe. Es liegt vielmehr der Gedanke nahe, daß die nach dem alten Vertrag jetzt nahezu abgelaufene Schürfkonzession die Regierung zu einer ihr offenbar unbequemen Umsteuerung der hier freitwerdenden Arbeitskräfte genötigt hätte. Das wäre selbstverständlich eine **unpopuläre** Maßnahme gewesen, die aber unmittelbar nur einige 100 Arbeiter getroffen hätte. Für diese einseitigen Arbeiter- und Industrie-Interessen ist nun von der Landesregierung der große kulturelle und „überregionale“ — sprich nationale Wert des Hohen Meißner — der Vernichtung preisgegeben worden!

Da nun aber bei **Großenritte** die Arbeit unter weit günstigeren Bedingungen sofort wieder aufgenommen werden könnte, entfällt dieses menschlich verständliche Sozialproblem. Auch der Bedarf der hessischen Industriewerke, die sich auf die Meißner-Kohle umgestellt haben, kann von jetzt ab aus dem Kohlenvorkommen von Großenritte in **billigerer** und **bequemerer** Weise befriedigt werden.

Demzufolge ist eine **nochmalige Überprüfung der Regierungsentcheidung**, die bis heute soweit bekannt noch zu keinem vertraglich festgelegten Abschluß gekommen ist, **dringend notwendig**.

Es müßte jetzt die bisher versäumte gründliche Information durch verschiedene, an dem Wirtschaftsunternehmen **uninteressierte** Gutachter stattfinden. Das Thema „Brandgefahr“ ist durch einen neutralen Univ.-Geologen, das Thema „Wasserversorgung“ durch Sachverständige der Wasserwirtschaft und der Landwirtschaft nachzuprüfen. Was soll in diesem wasserarmen Lande — Hessen gehört über-



Ein letztes Bild von vergangener Pracht: Am Boden dieses Waldsees war nach der Sage der Eingang zu Frau Helles Reich, wo nach der uralten Herart der Salamander hauste. Jetzt kriechen sich die Schleimkriecher der Grubenwasser hier hinein, und der Bergbau soll zentrümmert werden.

für den Hausbrand besonders hoch sind. In diesem Zusammenhang muß noch darauf hingewiesen werden, daß durch die ständig zunehmende Öl-Schwemme selbst die bessere hessische Braunkohle im Augenblick nicht abgesetzt werden kann, und bei Entwicklung weiterer Kraftquellen (Öl und evtl. Atomenergie) die schlechte und teure Meißner-Kohle als Energiequelle z. B. für das große Kasseler Kraftwerk vielleicht überhaupt nicht mehr verwendet werden kann, weil die Stromherstellungskosten mit der Meißner-Kohle zu teuer werden.

Auch zu diesem Thema läßt sich die Weira-Rundschau wie folgt vernehmen: „Wenn nun **kohlenwirtschaftliche Interessen** den zwar kaum erwähnten, aber doch allein maßgeblichen Grund für den weiteren Abbau der Meißner-Kohle gegeben haben, so kommt im letzten Augenblick, gerade noch rechtzeitig, die durch Rundfunk und Presse verbreitete Nachricht, daß soeben im Kasseler Becken bei **Großenritte ein neues Braunkohlenlager von schätzungsweise 15 Millionen Tonnen entdeckt** worden ist. Hier stände also in wesentlich günstigerer Lage das doppelte der auf dem Meißner noch zum Abbau vorhandenen Kohlenmenge zur Verfügung, ohne daß ein so brutaler, nicht wieder gutzumachender und — so fügen wir hinzu — besonders kostspieliger Eingriff in die Landschaft nötig wäre. Der Kohlenbedarf für das Kraftwerk Kassel, der sonst aus der Meißner-Kohle beschafft werden müßte,

hauptsächlich zu den Ländern mit schlechtester Trinkwasserversorgung! — geschehen, wenn durch die Vernichtung des natürlichen Wasserpolsters auf dem Hohen Meißner der Wasseranfall für alle Dörfer und die Landwirtschaft ringsum auf einen Bruchteil des jetzigen sinkt? Wenn auch die Frielendorf AG. „gesetzlich verpflichtet“ ist, für den ganzen angerichteten Schaden aufzukommen, der durch den Bergbau auf diesem Gebiet hervorgerufen wird, so wird sie doch mit Sicherheit dazu ohnehin wenig in der Lage sein, wie sie das von ihr abgeschürfte Gebiet mit den Abraumresten wieder auffüllen konnte! Dann aber kann eine hessische Landesregierung die Frielendorf AG. nicht so kurzerhand **entschuldigen**. Schließlich trägt die Landesregierung selbst die letzte Verantwortung, wenn sie es unterließ, sich über diese für das Landesgebiet um den Meißner herum lebenswichtigste Frage nicht durch die zuständigen Sachverständigen genau beraten zu lassen.

Ist sonach das letzte Wort hinsichtlich der Zukunft des Hohen Meißner noch nicht gesprochen, so ist doch **jetzt höchste Gefahr im Verzuge!** Die Aktivität aller derer, die sich für den nationalen Besitz des deutschen Volkes an Kultur- und Naturdenkmalern verantwortlich fühlen, ist aufgerufen, diesen vernichteten Schlag gegen unersetzliche Ewigkeitswerte abzuwehren.

Gilde Hoher Meißner, Sitz Jugendburg Ludwigstein, Vorsitzender Dr. Knud Ahlborn, Kampen/Sylt.

## "Lebensgestaltung"

### Ursprung und Sinn der Meissner - Formel

Am 12. und 13. Oktober dieses Jahres jährt sich zum 50. Male der "Erste Freideutsche Jugendtag auf dem Hohen Meissner 1913". Seiner soll von den Bünden, Gruppen und Kreisen, die schon damals dabei waren und auch von allen späteren Generationen der Freideutschen Jugendbewegung auf einem "Meissner-Tag 1963" in feierlicher Form gedacht werden. Natürlich soll diese Veranstaltung ebensowenig wie der 1. Freideutsche Jugendtag in Betrachtungen der Vergangenheit und der Zwischenzeit steckenbleiben - obgleich er sich einer Rechenschaftslegung über diese Zwischenzeit nicht entziehen darf und wird - sondern er wird vor allem einen Überblick über den gegenwärtigen Stand dieser auch heute noch sehr lebendigen Bewegung geben, und sich mit den Problemen der Jetztzeit und der voraussehbaren Zukunft auseinandersetzen.

Das noch in Vorbereitung befindliche Programm sieht eine akademische Feier in Göttingen, eine Gemeinschaftstagung mit Gesprächsgruppen und verschiedenen künstlerischen Gestaltungen (Ausstellungen und Übungen und Vorführungen musischer Art wie Gemeinschafts-singen, Gymnastik und Laienspiel) vor, ebenso eine Kundgebung auf dem Hohen Meissner.

Dieses kommende Ereignis gibt mir, da ich selbst zu den Einberufern jenes ersten Meissner-Tages gehörte und auch an seiner Durchführung mitgewirkt habe, den Anlass, allen lieben Freunden zu berichten, wie die sogenannte "Meissner-Formel" entstanden ist, in der wir damals jungen Menschen unser Strebenziel zum Ausdruck brachten, und welchen Sinn sie für uns hatte, denn sie hat inzwischen mancherlei unzutreffende Auslegungen gefunden.

Am Tage vor dem Meissner-Feste 1913 fand bekanntlich auf der Burg Hanstein eine grosse Aussprache statt, in der die dort versammelten Jugendbünde, freien Schulen und geistesverwandten Älteren-Organisationen, sowohl ihre gemeinsamen, als auch ihre unterschiedlichen Bestrebungen einander mitteilten. Auf dieser Tagung hatte sich der von den Akademischen Freischaren und -Vereinigungen zur Einleitung vertretene und dann von Dr. Gustav Wynken leidenschaftlich aufgegriffene, auch von Ferdinand Avenarius kräftig unterstützte Gedanke durchgesetzt, dass die neue Bewegung vor allem der Jugend selbst die besten Bedingungen geistiger Reifung und harmonischer Entwicklung von Körper, Geist und Seele bieten und dass alles diese Entwicklung Hemmende und Störende unterdrückt werde. Auf ihren Fahrten in die weite Welt und bei ihren Vorträgen und Aussprachen solle die Jugend Erfahrungen sammeln und alles kritisch prüfen, um zu einem eigenen Urteil zu gelangen; und sie solle sich zielbewusst in sozialer Gesinnung zum Dienste an den höheren Gemeinschaftsformen des Volkes und der Menschheit vorbereiten. Auf keinen Fall aber dürfe sie sich vorzeitig auf bestimmte politische oder konfessionelle Dogmen oder auf einseitige weltanschauliche, lebensreformerische oder pädagogische Doktrinen festlegen: "Prüfet alles und behaltet das Beste".-

Doch hatte es hierzu auch Widersprüche gegeben, die die Jugend auf verschiedenen Gebieten zur Entscheidung und zum schnellen tätigen Einsatz aufriefen, zur Rassenhygiene und zur Lebensreform, zur politischen Parteinahme, zur Revolutionierung der Schuljugend und

anderem. Es wollte nicht gelingen, das Gemeinsame und das Alle-  
Verbindende zu einem treffenden von allen anerkannten Ausdruck  
zu bringen.

Bei dem Aufstieg zum Hohen Meissner in der Frühe des 12. Oktobers  
sprachen drei junge Ärzte, die der Deutschen Akademischen Frei-  
schar angehörten, über dieses unbefriedigende Ergebnis und such-  
ten gemeinsam nach diesem zusammenfassenden Ausdruck. Es waren:  
Dr. med. Gustav Francke, ferner Dr. med. Erwin Ritter von Hatting-  
berg, der seit dem Ende des zweiten Krieges auch auf der Insel  
Sylt (in List) lebt und ich, der Berichterstatter.

Uns fiel es ein, dass das den Freideutschen Gemeinsame, ihr Ent-  
wicklungsstreben und ihre ganze Art der Lebensführung und -Ge-  
staltung sei. Diese Gedanken verdichteten sich im Gespräch zur  
Meissner-Formel.

Fassen wir einmal diese Meissner-Formel in ihrem ursprünglichen  
Wortlaut kritisch ins Auge, so lautet sie:

"Die Freideutsche Jugend will ihr Leben nach eigener  
Bestimmung, vor eigener Verantwortung, in innerer  
Wahrhaftigkeit gestalten.

Für diese innere Freiheit tritt sie geschlossen ein." -

Als bezeichnendes Merkmal dieser Lebensgestaltung wurde noch hin-  
zugefügt:

"Alle Veranstaltungen der Freideutschen Jugend sind  
alkohol- und nikotinfrei."

Diese ursprüngliche Formel ist nun von manchen ihrer Kritiker in  
willkürlicher Weise verändert und verfälscht worden: Die Einen  
haben aus dem "Gestaltungswillen der Freideutschen Jugend in ihrer  
Gesamtheit" ein Bekenntnis der einzelnen Freideutschen zu einem  
radikalen Individualismus gemacht. Die Anderen haben daraus die  
Verpflichtung zum kämpferischen Eintreten gegen jede äussere Un-  
terdrückung der "Freiheit" abgelesen, und wieder Andere haben das  
bezeichnete Merkmal der Freideutschen Lebensgestaltung: Alle ge-  
meinsamen Veranstaltungen alkohol- und nikotinfrei durchzuführen,  
ganz einfach unterschlagen, da ihnen der hier geäusserte Wille  
zur geistigen und seelischen Reinhaltung und Konzentration der  
Kräfte und zur Fernhaltung narkotisierender und vernebelnder, ge-  
sundheitsschädlicher Genussmittel ein Ärgernis bereitete. Es dreht  
sich also in der Meissner-Formel ausschliesslich um die - gemein-  
same - Lebensgestaltung der grossen Gemeinschaft "Freideutsche  
Jugend", nach deren eigener Bestimmung, vor deren eigener Verant-  
wortung, in der von ihr geforderten und geübten Wahrhaftigkeit,  
die als "innere Freiheit" empfunden wurde.

Betrachten wir nun einmal das Phänomen der "Lebensgestaltung" an  
sich, so ist es im Grunde der Hauptwunsch eines jeden gesunden und  
geistig lebendigen jungen Menschen. Schon jedes einzelne Kleinkind  
hat den elementaren Drang, etwas selbst zu tun, und "ganz alleine"  
fertig zu bringen. Noch unbewusst drängt in ihm der Funke eigener  
Schöpferkraft zur Betätigung und Entfaltung. In dem ungestörten  
Einzelspiel eines Kindes sehen wir schon dieses Schöpferische am  
Werke. Solches Spiel erfüllt das Kind mit einem Glücksgefühl, mit  
Freude am Gelingen; und die gelungene, eigene Leistung weckt in  
ihm ein Kraft- und Selbstbewusstsein, das Antrieb zu weiteren ei-  
genen Gestaltungen gibt.

Tun sich nun aber mehrere Kinder zu einer Spielgemeinschaft zusammen, so vergleichen sie ihre Leistungen, und es entsteht ein Streben nach besserer oder bester Leistung, und die gesteigerte Selbstbemühung der Kinder kann die Entwicklung bestimmter Fähigkeiten bei ihnen beträchtlich beschleunigen und differenzieren. Unmerklich und unbewusst zunächst entwickeln sich aus gemeinsamen Neigungen und Übungen Freundschaften. Erweitern sich solche Freundschaften, so bilden sich bereits kleine, noch unbewusste Erziehungsgemeinschaften.

Auf einer höheren Entwicklungsstufe, in der aus dem instinktiven schon ein bewussteres Tun wird, und eigenes Denken erwacht, geht das kindliche Spiel schrittweise in die persönliche Lebensgestaltung über. Es werden nun eigene Aufgaben gestellt, und Pläne geschmiedet und verwirklicht. Damit setzt unbewusstes, eigenes, schöpferisches Gestalten ein. Der Jugendliche wird sich nun auch seiner persönlichen Eigenart mehr und mehr bewusst, erkennt zusehends das "Gesetz nach dem er angetreten ist."

Begegnen sich nun solche jungen Menschen, so entdecken sie ihre ähnliche Veranlagung, bestärken sich in ihrem Streben und werden dadurch zu Freunden, in denen ein Gefühl für ihre persönliche Verantwortung für die Entwicklung und Übung der eigenen Gestaltungskräfte und auch derjenigen des Freundes erwacht.

So finden sie Bestätigung, Förderung und Unterstützung durch Andere, ähnlich geartete und interessierte junge Menschen und es entsteht eine bewusste "Erziehungsgemeinschaft".

Die jugendlichen Erziehungsgemeinschaften, die seit der Jahrhundertwende gleichzeitig aus dem Zeitgeist heraus in vielen Orten Deutschlands entstanden, und die später die Träger der Freideutschen Jugendbewegung wurden, waren derartig organisch gewachsene Wahlverwandtschaften und nach der Entwicklung der eigenen wertvollen Kräfte strebenden Jugend.

Ganz von selbst ergab sich, bei den Jüngeren noch unbewusst, bei den Älteren aber schon ganz bewusst der Auslesegedanke und das Ausleseverfahren. Das hatte nichts gemein mit einer dunkelhaften Exklusivität, oder gar mit einem aristokratischen Standesbewusstsein. Es entsprang vielmehr aus dem Glücksgefühl der eigenen Gestaltungskraft und der Wechselwirkung solcher Kräfte zwischen den Freunden. Im Grunde haben wir ja überall, wo etwas gestaltet werden soll, eine Auslese. Gemeinsame Gestaltung ist nur möglich von Menschen, die wirklich das Gleiche wollen, und es auf Grund ihrer Veranlagung und Ausbildung auch leisten können. -

Dieser einfache Gedanke führte zu der Erkenntnis, dass man "Spielverderber" oder "faule Nutzniesser" und "Mitläufer" in einer guten Jugendgemeinschaft nicht duldet. Er führte zur schnellen Abstossung der nicht Tauglichen. Gerade diese waren es oft, die dann von Ressentiment erfüllt, die Jugendbewegung mit Abneigung betrachtet und später auf mancherlei Weise in der Öffentlichkeit bekämpft oder tot gesagt haben. Die in den Gemeinschaften Verbleibenden aber erlebten und erleben noch heute die ausserordentliche Förderung, die eine Auslesegruppe begabter und entwicklungsfähiger Menschen aus gegenseitiger Anregung, Erweiterung des geistigen Horizontes, Unterstützung und Verwirklichung gemeinsamer Aufgaben gewinnen können.

Zu dieser Entwicklungsförderung junger - und übrigens auch Älterer - Menschen kann aber auch der äussere Lebensrahmen, das Milieu, in dem sich das Gemeinschaftsleben abspielt, einen bedeutenden und wesentlichen Beitrag liefern.

Schon in unserer Jugend gab es in den Grossstädten viel Lärm und schlechte Luft, viele hässliche Anblicke von Gebäuden und Menschen, eine marktschreierische, schwer abzuweisende Reklame, eine Dressur auf bestimmte gesellschaftliche Verhaltensweisen, und ein Hindurchgezwängtwerden, durch innerlich oft unverbundene Lernspezialitäten, Lehrpläne und -Methoden in der Schule. Es gab auch sonst noch Hemmungen und Störungen, sei es durch das schlechte Beispiel unkultivierter Eltern und Erzieher, sei es durch suggestive Wirkung von Bild- oder Wortreklamen, die der Jugend ungesunde und schlechte Lebensbedürfnisse - zum Beispiel des Alkohol- und Nikotingenusses - an- und aufdrängten. Auch die Mode mit ihren oft gesundheitswidrigen und den Schönheitssinn beleidigenden Auswüchsen übte auf viele junge Menschen einen unerträglichen Zwang aus. In solcher Umgebung konnte ein ruhiges, geistig-seelisches und auch körperliches, gesundes Eigenwachstum nicht gedeihen.

Diesen ganzen Wust negativer Einwirkungen erkannte und warf die deutsche Jugendbewegung zu Beginn dieses Jahrhunderts über Bord und schuf sich durch ihre gemeinsamen Fahrten und Wanderungen (in zweckentsprechender Ausrüstung) in eine unverfälschte Natur und durch schöne eigene Stadt- und Landheime den Rahmen, in dem sie sich in wohlüberlegten geistigen, körperlichen und musischen Gemeinschaftsübungen zu innerlich ausgeglichenen und auf die Pflege des Gemeinwohls eingestellten und bedachten Menschen entwickeln konnten.

Beides, der Rahmen und der Inhalt, ihres mit selbstausgesuchtem wertvollen Kulturgut erfüllten Lebensraumes, erweckte in der Jugend das Bewusstsein, an der Lösung einer sehr grossen und wichtigen, ja von manchen als "heilig" empfundenen Aufgabe mitzuwirken. Und dieser Aufgabe widmeten sie sich mit wahren Feuereifer und voller Hingabe.

Das Erlebnis auf dem Meissner-Tag 1913 war dadurch so stark und gewann eine solche Ausstrahlungskraft, weil hier viele bis dahin ohne Zusammenhang gewesene Gruppen und Einzelne, die sich oft in der so ganz andersartigen gesellschaftlichen Umgebung als "verlorener Haufen" fühlen konnten, durch das plötzliche gegenseitige Bekanntwerden, sich mit Überraschung in einem so grossen Kreise als Weg- und Werkgenossen entdeckten und zusammenfanden. Der Reichtum der Formen und Möglichkeiten, die in den verschiedenen Trägerorganisationen des ersten Meissner-Tages schon Gestalt gewonnen hatten und lebendig vor Augen traten, erweckte das unüberstehliche Verlangen bei allen, sich dauernd zusammenzuschliessen, um mit vereinten Kräften, die damals vorliegenden vielen ungelösten, kultur-politischen Aufgaben in der eigenen und erweiterten Lebensgemeinschaft in Angriff nehmen zu können.

Zu diesem Zwecke wurde sogleich ein Arbeitsausschuss als "Hauptausschuss der Preideutschen Jugend" eingesetzt, der ein gemeinsames, kultur-politisches Arbeitsprogramm aufstellen, und der neuen Gemeinschaft der Bünde und Gruppen zur Beschlussfassung vorlegen sollte. Diesem Ausschuss habe ich von 1913 bis zur Führer-

tagung in Jena als Vorsitzender angehört. Die kurze Zwischenzeit bis zum Kriegsausbruch im August 1914 liess diesen Auftrag nicht mehr zur Durchführung kommen. Der Hauptausschuss musste sich zunächst dagegen wehren, dass einige Leiter von Zweckgemeinschaften und auch einzelne aussenstehende Gruppen unter Inanspruchnahme der Meissner-Formel repräsentative Funktionen für die Gesamtbewegung in Anspruch nahmen. Man ignorierte die Freideutsche Organisation und wollte es nicht mehr gelten lassen, dass auf dem Hohen Meissner ausdrücklich beschlossen worden war: "Nur solche Leute dürfen sich zur Freideutschen Jugend rechnen, die aktiv im Leben der Freideutschen Bünde und Gruppen stehen, d. h. die in diese aufgenommen und von ihnen als Mitglieder anerkannt sind." -

Es ist hier jedoch nicht der Platz, auf die sich in dieser Zwischenzeit abspielenden Kämpfe näher einzugehen; aber es sei nochmals betont, dass die Meissner-Formel ein geschichtlich gewachsenes geistiges Gebilde ist, das nicht im luftleeren Raum betrachtet, und nicht isoliert gedeutet und beurteilt werden darf. Sie entstand positiv aus dem Kraftfeld und dem Zusammengehörigkeitsgefühl der in gemeinsamer Lebensgestaltung verbundenen "Freideutschen Jugend". Sie entsprang negativ aus dem Abwehrwillen der Freideutschen gegen die Versuche, bestimmte Lebensaufgaben, politische oder konfessionelle Dogmen und einseitige zu enge Zweck- und Zielsetzungen ihnen an- und aufzudrängen.

Aber obgleich die Meissner-Formel historisch und schon vor 50 Jahren entstanden ist, ist sie dennoch nicht veraltet.

Die grossen Aufgaben, die schon 1913 gestellt und erkannt waren, konnten wegen der kriegerischen Katastrophen und ihrer Folgezustände zum grössten Teile bis heute nicht gelöst werden und verlangen im anbrechenden Atomzeitalter dringender denn je nach ihrer Lösung. Ich meine, dass gerade jetzt das Bestehen und die Verbreitung von Selbsterziehungsgemeinschaften nach der Art der damaligen und auch noch heute fortbestehenden Freideutschen nicht nur für die Jugend, sondern auch für Erwachsene notwendig sind und wir in ihnen an unserer weiteren geistigen und willensmässigen Ausbildung zu arbeiten haben, um uns zur Mitgestaltung einer besseren, geordneteren, heileren und heiligeren Welt fähig zu machen.

14. 2. 63

gez. Dr. Knud Ahlborn

Meißnerstag 1963

Am 12. und 13. Oktober 1963 ist der 50. Jahrestag der ersten großen Begegnung der Deutschen Jugendbewegung auf dem Hohen Meißner. - 13 Jungedebünde, freie Schulen, Landerziehungsheime und mehrere Lebensreformverbände schlossen sich auf diesem ersten "Freideutschen Jugendtag" zu einer großen Arbeitsgemeinschaft zusammen, und vereinigten sich unter der Meißner-Formel, die besagt:

"Die Freideutsche Jugend will ihr Leben nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, in innerer Wahrhaftigkeit gestalten, für diese innere Freiheit tritt sie unter allen Umständen geschlossen ein."

Als bezeichnendes Merkmal dieser Lebensgestaltung wurde noch hinzugefügt: "Alle gemeinsamen Veranstaltungen sind alkohol- und nikotinfrei."

Diese "Meißnerformel" ist ein Bekanntnis zur eigenen Lebensgestaltung, von der es hier heißt, daß sie nach eigener Bestimmung und vor eigener Verantwortung geschehen solle. Das war eine Absage gegenüber den Versuchen, die Jugendbewegung einzufangen und für irgendwelche politischen oder konfessionellen Zwecke, die nicht als innere Notwendigkeit aus der Jugendbewegung selbst erwachsen waren, einzusetzen.

Die Formel erfüllte damit einen doppelten Zweck: das innere Gesetz der freideutschen Bewegung zum Ausdruck zu bringen und sie zugleich auch gegenüber anderen Erziehungsmächten abzustimmen. Man fügte noch hinzu, daß nur solche Menschen sich zur "Freideutschen Jugend" zählen durften, die als Mitglieder einer ihrer Erziehungsgemeinschaften, Gruppen oder Schulen angehörten und durch diese ordnungsgemäß aufgenommen seien.

Aus diesen Anfängen ist im Laufe der Jahrzehnte die Freideutsche Bewegung geworden, zu der man heute etwa 40 Bünde von jungen Menschen und von Erwachsenen rechnen kann.

Die Existenz dieser Bewegung ist nun manchen nach Licht und Einfluß strebenden Gruppen des politischen und konfessionellen Lebens ein schlecht verhohlenen Aergernis gewesen, sei es nun, daß sie nach dem Grundsatz: "Wer die Jugend hat, hat die Zukunft," möglichst viele junge Menschen gerne schon in einem noch urteilsun-

fähigen Alter für ihre Sonderzwecke und Ziele auf ihre Anschauungen festlegen wollten, sei es, daß sie in dem bekundeten Willen zur inneren Freiheit eine Ablehnung ihrer Autoritätsansprüche und Suggestionen befürchteten. Tatsache ist nun aber, daß die Bewegung sich nach wie vor frischen Lebens erfreut und nun auch einmal wieder an dem traditionellen Orte ihrer historischen Entstehung zusammen kommen will, um sich selbst und der Öffentlichkeit Rechenschaft über ihren Herdegang und ihren augenblicklichen Entwicklungsstand, sowie auch über ihre Einstellung zu den brennenden Problemen unserer Gegenwart zu geben.

Ueber das endgültige Programm des Weisnertages wird erst im Laufe des Monats März in dem, von den freideutschen Bünden und Kreisen und den befreundeten Jugendbünden, zur Vorbereitung des Weisnertages eingesetzten Hauptausschuß endgültig Beschluß gefaßt werden.

Bis jetzt sind folgende Punkte des Programms geplant:

A) Für die jungen Bünde:

1. Ein gemeinsames Kofotenlager am Weisner.
2. Eine Werkausstellung der Bünde im Vorraum der Aula der Universität Göttingen.
3. Eine Ausstellung von Werkarbeiten der einzelnen Bünde in ihren Lagern.
4. Einen Singwettbewerb der Bünde.
5. Ein Singen an der Zonengrenze.
6. Die Herausgabe eines Heftes, in dem sich die am Weisnertag 1963 teilnehmenden Bünde selbst darstellen.

B) Für die Bünde und Kreise der Älteren und vertretenden Führer der Jungen Bünde:

Am 12.10. morgens zwischen 10 und 12 Uhr in der Aula der Universität Göttingen - ein akademischer Festakt. - Von Göttingen hat 1906 die "Deutsche Akademische Freischar" ihren Ausgang genommen. 1909 ging von ihr und von hier der Anstoß zum Zusammenschluß der damaligen Deutschen Jugendbünde, der Wanderer, der Wandervogelgruppen und der Akademischen Freischaren in Arolsen aus, und ebenfalls erfolgte 1913 vom Bunde der Akademischen Freischaren aus Göttingen die Einberufung des ersten freideutschen Jugendtages auf dem hohen Weisner.

Am Nachmittag des 12.10. zwischen 14 und 18 Uhr, wird die Tagung in Bad Sooden-Allendorf in Form von Arbeitsgemeinschaften, in Gesprächsgruppen über Politik, Erziehung, Soziale Aufgaben, Lebenspflege, Natur- und Heimatschutz fortgesetzt.

Gleichzeitig finden an diesen Tage mehrere Ausstellungen statt, und zwar eine Kunstausstellung von Werken und Gestaltungen aus dem Geiste und der Arbeit der Deutschen Jugendbewegung auf dem Ludwigstein und in Klappholttal, und wohl auch eine Bilderschau von Einrichtungen und Veranstaltungen der Bünde und Gruppen.

Auch ein offenes Singen, gymnastische Vorführungen und ein oder zwei Laienspiele, sowie ein festliches Beisammensein der Bünde

und Freundeskreise in den Abendstunden in allen Sälen von Bad Sooden-Allendorf ist vorgesehen.

C) Als gemeinsame Veranstaltung der Jungen und Alten:

Am 13.10. findet morgens beim Aufstieg zum Hohen Meißner voraussichtlich eine offene Singstunde unter der Leitung von Fritz Jöde und Willi Traeder statt. Die jungen Bünde, die bereits am 10. Oktober ihre Kohtenlager am Fuße des Meißners aufgebaut und dort schon eigene Veranstaltungen durchgeführt haben, werden nun auch die preisgekrönten Lieder des Singewettstreites zu Gehör bringen.

Am späten Nachmittag folgt am Waldestrand auf der Meißnerhöhe eine gemeinsame Kundgebung der Jungen und Alten. Nach einer Begrüßungsansprache und einem Totengedenken durch Karl Vogt und einen einführenden Vortrag durch Knud Ahlborn, der die Brücke zwischen den Meißnern von 1913 und 1953 schlagen soll, folgt die auf Gegenwart und Zukunft gerichtete Vestansprache, eines z.Zt. noch nicht feststehenden, aus der Jugendbewegung stammenden Redners.

Den Ausklang des Meißnertages bildet eine gemeinsame Abendfeier mit großer Feuer auf der Meißnerhöhe und einen, von der "Schutzgemeinschaft hoher Meißner" vorbereiteten Apell an die hessische Landes- und an die Bundesregierung, den Hohen Meißner als nationale Weihestätte in ihren besonderen Schutz zu nehmen, und ihn, durch Festlegung einer endgültigen Begrenzung des Bergbaues vor seiner vollständigen Zerstörung zu bewahren.

Im Verlag Eugen Diederichs wird zum Meißnertag 1953 eine fest-schrift erscheinen, die Zeugnis über die Auswirkung der Jugendbewegung in den verschiedenen Lebensbereichen geben soll. - Ihrem Schriftleitungskreise gehören an: Elisabeth Korn, (Freideutscher Kreis), Otta Suppert (Deutsche Akademische Freischar) und Karl Vogt.

Den Hauptausschuß für die Vorbereitung des Meißnertages bilden:

Als Vertreter der älteren Bünde und Kreise:

1. Dr.med. Knud Ahlborn (Klappholztaler Bund u. Gilde hoher Meißner)
2. Hans Gotthe (Deutsche Akademische Altfreischar)

Werner Kindt (Freideutscher Konvent)

Heinz Ritter (Sternbergbung)

Karl Vogt (Vereinig. Jugendbund Ludwigstein u. Freideu. Konvent)

Als Vertreter der jüngeren Bünde:

Jochen Franke (Bund Deutscher Pfadfinder Landesmark Hessen)  
 Horst Schweitzer (Pfadfinderbund Großer Jäger)

Da außer den Kohten- und evtl. Strohlagern nur eine beschränkte Anzahl von Unterküften in den Gasthäusern und Pensionen der Umgebung des Hohen Meißners zur Verfügung stehen, empfiehlt sich eine frühzeitige Anmeldung beim Hauptquartieramt des Meißnertages - Gottfried Dütsehke, Bonn, Ahrweg 36, oder bei den Quartierstellen der einzelnen Bünde.

Alle Fragen über das Programm und die Gestaltung des Meißnertages.

Vorschläge, Wünsche usw. sind an das geschäftsführende Mitglied des Hauptausschusses für die Vorbereitung des Leibnertages 1963 Dr. Karl V o g t, 479 Paderborn, Neuhauser Str. 68c, Tel. 05251/5282 zu richten.

Alle Anfragen bez. geplanter Presseveröffentlichungen an Schriftleiter Werner K i n d t, 2 Hamburg 36, Postschließfach 7468, Tel. 0411/829207.

Beiträge und Vorschläge zur Leibner-Festschrift nimmt Otto S u p p e r t, Dortmund-Rombruch, Löttringhauser Str. 6 entgegen.

Wegen der Veranstaltungen der jüngeren Bünde geben nähere Auskunft: Landfeldmeister des BDP Hessen, Jochen F r a n k e, 6104 Jugendheim-Heiligenberg, Hans Merk und Horst S c h w e i t z e r, Pfadfinderbund Großer Jäger, 35 Kassel-H. Steinstückeweg 18

Klappholttal, den 18. März 1963

Knut Alborn

GILDE HOHER MEISNER

2281 Klappholtal, November 1964

Sitz: Jugendburg Ludwigstein  
 Vorsitzender Dr. med. Knud Ahlborn  
 2281 Klappholtal auf Sylt  
 Kassaenwart: Walter Gerken,  
 34 Göttingen, Hagenweg 33  
 Postscheck: Walter Gerken  
 Sonderkonto Meisnergilde Frankfurt 269517

## 21. Rundbrief

Liebe Freunde!

Ein Jahr nach dem Meisnertag 1963, am 11./12. Oktober war unsere Gilde wieder auf dem Meisner versammelt. Diesmal bot das Wanderheim der Naturfreunde in seinem Meisnerhaus uns gastliche Unterkunft. Sie war auch notwendig, denn während des größten Teils dieser Zusammenkunft herrschte Regen oder Nebel auf dem Berg. Nur gegen Abend des 12. Oktobers klarte es auf, und wir erlebten einen schönen Sonnenuntergang. Da jedoch sowohl unsere "Feuerwiese" als auch das Fallholz im Walde vom Regen durchtränkt war, begnügten wir uns mit einem Spaziergang dorthin, mußten aber auf das Abbrennen des Feuers verzichten. Es war diesmal nur ein kleiner Kreis von Mitgliedern unserer Einladung gefolgt, doch waren zu intensiver Zusammenarbeit alle bereit, und wir konnten die vorliegende Tagesordnung erledigen.

I. Als erster Punkt wurde - da unser Treffen unmittelbar an eine Tagung der "Schutzgemeinschaft Hoher Meisner" am gleichen Orte anschloß,

### die gegenwärtige Lage und die Zukunft des Hohen Meisners

besprochen. Knud Ahlborn berichtete, daß zwei Tage vorher auch der "Deutsche Rat für Landespflege", an dessen Spitze Graf Bernadotte - Mainau steht, hierüber in Kassel verhandelt habe.

Zusammen mit Vertretern der Hessischen Landesregierung, der Bergbaugesellschaft BUBIAG, amtlichen und privaten Vertretern des Deutschen Naturschutzes und der "Schutzgemeinschaft Hoher Meisner" hatte man dort "die Koordinierung von Bergbau und Naturschutz auf dem Meisner" erörtert. Dabei hatte sich gezeigt, daß das Hessische Wirtschaftsministerium, das vor kurzem seinen Minister gewechselt hatte, noch immer auf das veraltete und von allen Parteien des Hessischen Landtages verworfene Gutachten des Bergbau-Professors Fritzsche in Aachen pocht: Wieder wurde das Schreckgespenst eines möglichen Bergbrandes an die Wand gemalt, über dem der Berg in sich selbst zusammenbrechen könnte, und in dessen Rauchschwaden die umliegenden Dörfer zu ersticken drohten. - Das Anhören dieses Märchens, das nichts anderes ist, als die für eine leichtgläubige Öffentlichkeit bestimmte Beschönigung des rücksichtslos immer weiter unter dem Fuß der "Kalbe" vorgetriebenen Braunkohlenabbaus, machte auf die Versammlungsteilnehmer keinen Eindruck. Es verstärkte nur bei manchen das Mißtrauen, das auch im Hessischen Landtag so deutlich zu Tage getreten war, als dem Hessischen Landesministerium für Wirtschaft "besonders glänzende Beziehungen" und eine kaum zu begreifende Begünstigung des Bergbaus gegenüber allen anderen öffentlichen Interessen vorgeworfen wurden.

Oglaß die Verhandlungsteilnehmer durch den Geschäftsführer des

"Deutschen Ratwa für Landschaftspflege". Dr. Olschewy reichlich mit Material versorgt waren, machte es ihnen doch ersichtlich Mühe, sich in die schwierigen Probleme der "Koordination von Bergbau und Naturschutz", wobei sich ja große materielle und ideelle Interessen gegenüber stehen, hineinzudenken.

Zum Schluß schälten sich jedoch einige

### positive Thesen zum Meißnerschutz

heraus, die der Naturschutzbeauftragte des Kreises Kschwege, Oberstudien- direktor Dr. Sauer, wie folgt formuliert hatte:

1. Der Rest der Kalbe muß unbedingt g e o l o g i e r t werden. Am besten geschieht dies durch die sofortige Einstellung des Abbaues im unmittelbaren Bereich der "Kalbe". (Das ist auch nach den Äußerungen der beiden bei der Sitzung anwesenden Hessischen Staatsminister, Arndt und Haaker, im jetzigen Zeitpunkt grundsätzlich möglich.) Ferner muß die Stützkippe am Fuß der Kalbe so rasch wie möglich hochgeführt werden.

2. Die Neugestaltung eines erträglichen Landschaftsbildes ist zu abhern. Als Grundlage hierfür kann der von allen Beteiligten einstimmig angenommene Landschaftsplan VI dienen.

3. Für die Sicherung ausreichender Wasserrückhalte-Räume anstelle der die Auskohlung verloren gegangenen Rückhalte-Becken muß unbedingt Sorge getragen werden, notfalls durch Anlage von Speicherbecken.

Ob und wie weit sich der "Rat für Landschaftspflege" diese Thesen zu eigen machen wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls schläft der Widerstand gegen die weitere Verstümmelung und die vollständige Vernichtung der "Kalbe" und überhaupt des Hohen Meißners nicht ein. Eine neue diesbezügliche Erklärung der "Schutzgemeinschaft Hoher Meißner" ist in Ausarbeitung begriffen. - Nach eingehender Aussprache stimmte die Gilde Hoher Meißner den drei Thesen Dr. Sauer zu.

II. Zu Punkt 2 berichtete Ahlborn über die Entwicklung der Meißnerbewegung seit dem Meißnertag 1963. - Die Jugendbünde hätten sich inzwischen zu einem Ring der Meißnerbünde unter der Führung der Karl Vogt, Jochen Franke und Horst Schweitzer zusammengeschlossen. In mehreren überbündischen Arbeits tagungen, in Form von Seminaren, hätten sie an ihrer geistigen "Standortsbestimmung" innerhalb der Gesellschaft und des Staates gearbeitet. - Auch in den Gruppen und Bünden der Älteren sei deutlich ein neuer Schwung verspürbar. - Sowohl in den Preideutschen Kreisen als auch im Klappholt- talar Bund, in der Ludwigstein-Vereinigung und in der Akademischen Al- freischar habe das Meißnertreffen Wellen geschlagen. Abgesehen vom Erlebnis des Meißnertages habe auch das bei Eugen Diederichs erschienene Buch "Der Meißnertag 1963" (mit den Ansprachen der Eröffnungs-Feier in Göttingen und der abschließenden Hauptkundgebung auf dem Hohen Meißner sowie der von Werner Kindt herausgegebene "Pressepiegel, Meißnertag 1963" dazu den Anstoß gegeben. Jetzt erwarte man dringend

### die Veröffentlichung der 36 Reden und Ansprachen in Sooden-Allendorf,

die als Gedankenaustausch den M i t t e l t e i l der Meißnertagung bildet haben. Nach mehreren vergeblichen Versuchen, das Soodener Redenbuch bei einem der großen kulturpolitischen Verlage erscheinen zu lassen, soll es nun im Selbstverlag der Gilde Hoher Meißner unter dem Titel: "Lebensfragen und Gestaltungswille", als Manuskriptdruck herauskommen. Hierdurch werde man erst allgemein erkennen, daß gerade in Sooden-Allendorf die intensive Mitarbeit an der Lösung der brennenden Zeitfragen durch die ältere Generation jugendbewegter Menschen unter Beweis gestellt wurde. Dr.

von Interessierter, politischer oder konfessioneller Seite immer wieder versuchte Verharmlosung oder Totsagung der Freideutschen Bewegung werde sich nun unwiderleglich als ein irrealer Wunschtraum erweisen.

III. Zum Punkt 3 wurde über den Inhalt, die Herausgabe und Finanzierung des Buches "Lebensfragen und Gestaltungswille" von Ahlborn und Hertling berichtet. - Es kommt nun alles auf die weitest mögliche Verbreitung des Buches an! Dazu sei noch einmal eindringlich auf die auch diesem Bundschreiben beigelegte Einladung zur Subskription und das ihr anhängende Autoren- und Themenverzeichnis hingewiesen. Mit Rücksicht auf das noch etwas verzögerte Erscheinen des Buches, das voraussichtlich Anfang Dezember herauskommen wird, wurde inzwischen die Subskriptionszeit bis zum 31. Dezember verlängert! - Das Werk eignet sich wegen seines wertvollen Inhalts, der ausgezeichneten Erscheinungsform und der Berechnung nur der Druckkosten ganz vorzüglich als Geschenkgabe. Jedes unserer Mitglieder sollte darum gleich auf mehrere Stücke subskribieren und weitere Bezieher werben oder uns geeignete Anschriften mitteilen.

IV) Zu Punkt 4 berichtete Knud Ahlborn über den von Karl Vogt unternommenen Versuch, auch die älteren Freideutschen Bünde und Kreise zu einer weiterführenden Zusammenarbeit anzuregen und diese auch zeitlich zu koordinieren. Zu diesem Zweck habe Vogt schon einen Kreis führender Leute aus den Älteren Bünden um sich gesammelt, der ihn bei dieser Arbeit unterstützen will.

Es sei nun auch geplant, die mehrfach verschobene Schlußabrechnung über den Meißnertag dem Plenum der tragenden Bünde und Gruppen des Meißnertages vorzulegen und die Mandate des Hauptausschusses an das Plenum zurückzugeben.

V) In der anschließenden Aussprache über die

Fortführung der auf dem Meißnertag begonnenen Zusammenarbeit wurde

beschlossen, darauf hinzuwirken, daß die Abrechnung und die Rückgabe der Mandate noch in diesem Jahr erfolge. Karl Vogts Initiative zur Anbahnung der weiteren Zusammenarbeit der Bünde wurde dankbar begrüßt. Die Meißnergilde wünscht jedoch keinen sich selbst einsetzenden und autorisierenden Führungskreis sondern wiederum ein Führungsgremium, das demokratisch, aus von den Meißnerbünden selbst gewählten Vertretern, zusammengesetzt ist. Man denkt dabei an je zwei gleichberechtigte Vertreter der betreffenden Bünde, Gruppen oder Kreise. Diese Beauftragten sollen sich auch gegenseitig vertreten können. Als Vertreter der Gilde Hoher Meißner wurden Knud Ahlborn und Helmut Hertling gewählt.

VI) Als Arbeitsaufgaben für den neuen Führungskreis schlägt die Meißnergilde vor: 1. Die Einsetzung von fünf Arbeitsgemeinschaften, die die Sooden-Allendorfer Auseinandersetzung mit den Zeitfragen - die ihren Niederschlag im Buche "Lebensfragen und Gestaltungswille" gefunden hat - fortsetzen und dafür gemeinsame Arbeitswochen durchführen. 2. Die zeitliche Koordinierung der großen Veranstaltungen der Bünde und Kreise. 3. Die langfristige Vorbereitung des nächsten Meißnertages (1968). Es wird vorgeschlagen, daß ein jeder der auf einem dieser Gebiete mitarbeiten will, sich bei seinem Bunde dazu bereit erklärt. Wer aber keinem Bunde angehört, kann sich bei der Meißnergilde anmelden.

VI) Zum Schluß sei noch einmal darauf hingewiesen, daß unser Mitglied Walter Gerkens, 34 Göttingen, Hagenweg 33, nunmehr die Kassenführung der Meißnergilde übernommen hat. Die Anschrift unseres Postcheckkontos lautet jetzt: Walter Gerkens, Sonderkonto Meißnergilde, Frankfurt/Main 269517. - Die Herausgabe des Buches "Lebensfragen und Gestaltungswille" und unsere aktive Teilnahme an weiteren Meißnerschutz-Aktionen sowie die Durchführung der neu auf uns zukommenden Organisationsarbeit erfordert auch weiterhin die bewährte freiwillige finanzielle Einsetz- und Opferbereitschaft unserer Freunde!

Wir grüßen Euch Alle im alten, sich immer wieder verjüngenden freideutschen Geiste, der auf dem Meißnertag 1963 mit neuer Kraft und Ausstrahlung in Erscheinung trat.

Mit freideutschem Gruß

Euer

Knud Ahlborn

AFF, Johannes

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Lehrer, Walter Jannauer.

Nicht das können wir für fallen?

Deine Karte d. 3/4. beflügelt mich, was Paul Jannauer  
 -Sprechung - über ausdrückt, daß du in der Dittvoeren ge-  
 laubst - Lehrer ohne Geld i. Gut, ohne all des Spasch-  
 tas in dem letzten Jahre. Aber du liest dich ja  
 nicht weiter, das weiß ich. Gassenhauer  
 lachst du immer in diesen Tagen in f. Gassen.  
 Du wirst es auch erfahren, daß wir Gassen - Lehrer  
 Jannauer (i. S. d. W.) in der Theorie der Hauptbau auf  
 der alten Burg sind jetzt fallen, trotz d. H.  
 für Licht und Luft gegeben. - Wir sollten alle  
 Jannauer aus Offenen zu fallen, aber, aber -

Wenn i. du fahre dich auch mal. - Eben das ist es  
 Koken - Gedenkbücher für Hauptbau auf der Burg  
 das, daß das letztere, denn ich bin über 70  
 ganzes alles Gute i. Gasse mein Jannauer Hoff

Abender  
(Vor- und Nachname)

Johannes Alf

Georgenthal

Bayern, 2. Land



Postkarte



Stafel, Hausnummer, Gebirgsname, Straßennamen oder Postamtbezeichnung;  
bei Unversichert nach Name des Verfassers

Herrn  
Walter Hammer

90 Götterey

~~204~~ Wuppertal Oberfeld

~~Fr. Ebertstr. 104~~

~~Wollingsbüttel~~

Stafel, Hausnummer, Gebirgsname, Straßennamen oder Postamtbezeichnung;  
bei Unversichert nach Name des Verfassers

St. 109

20.12.50

Herrn Johannes Aff,

Trautheim b. Dermstadt 2/Land

Lieber Hannes Aff! Mit herzlichen Glückwünschen für die bevorstehenden Festtage verknüpfe ich die Bitte, daß auch Du Dich einem Protest anschliessen mögest, der aus dem beiliegenden Briefdruckschlag spricht. Es sieht wirklich ganz so aus, als scheue man sich auf der Burg des freiheitlichen Grundzuges unserer alten Bewegung. Statt zur Besinnung zu mahnen, scheint man sich mit einem eleganten Schwung über alles hinwegsetzen zu wollen, was an die Helden und Märtyrer der schlimmen Hitlerzeit gemahnt. In der Hoffnung, daß Dir die Möglichkeit gegeben ist, für Umkehr und Änderung zu sorgen, verbleibe ich mit herzlichsten Gesinnungsgrüssen

Dein

PS. Die beiliegenden Papiere hätte ich gerne gelegentlich zurück. Sie werden Dir sicher einiges zu sagen wissen.

20. 12. 50

An die Vereinigung  
Jugendburg Ludwigstein

/Werra.

Liebe Freunde! Den Kalender habe ich inzwischen nach Amerika geschickt, woher uns seinerzeit die ausschlaggebende finanzielle Hilfe zum Ankauf der Burg kam. Aber ich kann nicht umhin, Euch sogleich zu sagen, wie sehr ich mich geschämt habe angesichts einer Pietätslosigkeit gleich auf dem ersten Bild. Die alte Passche-Linde, so getauft schon 1921/oder 1922, wird da einfach als die alte Burglinde bezeichnet. Ist es mir auch verständlich, daß in den schlimmen Jahren, als Deutschland von einem arbeitsscheuen Marktschreier in Tyrannenfesseln geschlagen lag, von der Passche-Linde nicht zu laut gesprochen werden durfte, so hätte man doch längst schon wieder zur alten Bezeichnung zurückfinden müssen. Gewiss war Hans Passche, dem wir eines der klassischen Bücher der Jugendbewegung verdanken, nämlich die "Briefe des Negers Lukanga Mukara", der Erste, der damals "auf der Flucht" erschossen wurde, aber später sind ihm Hunderte aus unseren Reihen gefolgt, denen wir nicht minder Ehrfurcht schulden, unseren Freunden Theo Neubauer und Adolf Reichwein, die ebenso hingerichtet wurden, wie der damalige Geschäftsführer Maaß des Reichsverbandes Der Deutschen Jugendbünde. Hinzu kommen die vielen zu Tode geschundenen oder hingerichteten Freunde aus der katholischen und sozialistischen Jugendbewegung, die umgekommenen Juden nicht zu vergessen. Ich fühle mich verpflichtet, in aller Form zu protestieren. Einen Durchschlag dieser Zeilen schicke ich gleichzeitig unserem Freunde Hannes Aff nach Darmstadt, denn ich

Wichtig

zweifle nicht daran, dass weiteste Kreise der  
alten Freiheitsjugend mit mir eines Sinnes  
sein werden und auf Abhilfe drängen werden.  
Ich bitte Sie, diese Frage zu klären und mir  
recht bald beruhigenden Bescheid zu geben,  
dass die alte freiheitliche Tradition unserer  
alten Jugendbewegung auch weiterhin auf der Burg

Werte.

los heißt tätigkeit eine

Mit Heilgras Handschlag

galdend und ergriffen  
auszuschlagende finanzielle Hilfe zum Ankauf der  
Burg kam. Aber ich kann nicht umhin, auch sogleich  
zu sagen, wie sehr ich mich geschämt habe ange-  
lehnte einer Pietätlosigkeit gleich auf dem ersten  
Bild. Die alte Passions-Länge, so gerufen schon 1921  
oder 1922, wird da einfach als die alte Burglänge  
bezeichnet. Ist es mir auch verständlich, dass in  
den schlimmen Jahren, als Deutschland von einem  
erbfürstlichen Marktschreier in Tyrannenselbst  
geschlagen lag, von der Passions-Länge nicht an-  
laut gesprochen werden durfte, so hätte man doch  
längst schon wieder zur alten Besetzung zurück-  
finden müssen. Gewiss war Hans Passion, der wir  
einer der klassischen Helden der Jugendbewegung  
verdanken, nämlich die "Hilde des Helden Lohengans  
Muhara", der Erste, der damals "auf der Flucht"  
erschossen wurde, aber später sind ihm Hunderte  
aus unseren Reihen gefolgt, denen wir nicht ein-  
der Hirtentochter schulden, unseren Freunden Theo  
Hübner und Adolf Kellwein, die ebenso hinge-  
richtet wurden, wie der damalige Gesundheitsreferent  
Karl des Reichsverbandes der Deutschen Jugendbünde  
Hinn kommen die vielen an Tode geschundenen oder  
hingerichteten Freunde aus der katholischen und  
sozialistischen Jugendbewegung, die ungenannten  
haben nicht zu vergessen. Ich fühle mich verpflichtet,  
tet, in aller Form zu protestieren. Riesen Dank  
solche dieser Seiten sollte ich nicht abstellen und  
sexem Freunde können Art nach Darmstadt, denn ich

Am 24. 1. 57.

Lieber Walter Janniger!

Auf diese bedeutende Bestellung vom 12.  
Jy. 50. gab ich dir wohl mit Carta vom 30. 12. 1950  
kurz Beantwortung. - Ich habe Anfang Januar  
mit bei Frau Kaiser - Metzgermeisterin, Halle. dort i.  
Hauptl. der Dienstleistung Lüftungsbau, dessen Fußboden  
betr. Kesselschicht ausgepflastert i. zwar hat ich das für  
sichern L.-Betreiber verneint i. Ueberführung. - Ich  
habe weiter beantwortet, daß in dem 1951 i. L. Bälmeier  
kein Grund auf das General Lüftungsbau zu finden  
wird. - Darüber ergab ich dem Bürgermeist. Walter Janniger  
dem ich folgende gefaltene Brief: -- ich wird dort auf

nödy, jolla kunnostaan joo J. hart. Korumman (nas is regnet  
lis must sovelto) i. j. us. - Maan mir kumo koston nasa in  
mäfer fröuzübokouman näin; abas das ist künf koston  
utglader (Lipset, Lefar, Bode -) joo avärgast. - Ha, mir ältä  
sovelto dan Grammal dan koina feldau - bis jän kosta.  
Was soll is mien noch sagen zu veduan künftals may?  
Kunfört, nasa man die künftgialt. - Is die joo für  
frindau i. grasseter künftplacet, abas is kaus kosa  
öft künftgialt y. künftgialt must avägane. joffau mir,  
das must noch künftgialt künftgialt über mien golt.  
dan 55-Haat die künftgialt jaba is vor mir, bin aber a. g  
künft künft, nasa zu künftgialt.  
da grünielstau künftgialt auchi mit künftgialt.  
künftgialt i. künftgialt in mien joffau i. künftgialt  
künftgialt grüniel. mien künftgialt.

Herrn Oberstallmeister,

mit demnach auch für meine Bestellung vom 20.12.  
 Auf demselben Besuche freistell. Kaszschulda 70  
 6. gedachte in nächster Tag - in diesem Sinne  
 Kitzschinghausverträge von demselben 6. Kitzsching  
 Kitzsching 70 werden.  
 diese aufstellung nach 6. Kitzschinghausverträge  
 der wurde ich später zurückgelassen - nach dem ich  
 auch noch meine Kitzschinghausverträge habe.  
 Ich möchte mich hier für die Mühe im Kitzsching  
 Land für Kitzschinghausverträge. In Kitzsching bei ich  
 dabei besonders auf Kitzschinghausverträge am 1. Juli  
 Kitzschinghausverträge für meine Kitzschinghausverträge  
 Kitzschinghausverträge 1957 - Mit demnach meine

Freundlich

30/12.50

Abendzeit  
(See- und Strand)

Johannes Hoff

10 DEUTSCHLAND

Postkarte

Postkarte



dem Luftkeller  
Walter Gammert  
Gumburg 29  
Liliputstr. 16 d

24

Wacht der für die Offiziere  
Wacht - jeder einer der Kinder-  
Wacht der Luft-Offiziere  
Wacht - i. d. Wacht der Offiziere  
Wacht der Offiziere - Wacht der Offiziere  
Wacht der Offiziere - Wacht der Offiziere  
Wacht der Offiziere - Wacht der Offiziere

Stadt, Hauptstadt, Gebirge, See oder Strand (Abendzeit)  
bei Unkenntnis nach Name des Postortes

1/ED-X06/62-113 26/8.57  
Lieber Walter, immer.

Ich habe mich gekümmert über die (gedruckte) Lebens-  
geschichte des 8. Papstes Leo. Hauptstück über  
Benedictus. - Da ich für den Abend des 24. 8.  
eine unentgeltliche Kopie habe (bei G. R. Hof.  
ausgegeben. Gedächtnisrede) hat ich in  
Laut der H. W. B. R. am 20. 50 abgeformt, aber  
nicht Apparat für diese wieder nicht möglich.  
Wade. Aber vielleicht erfüllt ein Weg davon. -

Ich habe immer noch Papst's, der SS. Rest der Welt  
liegen. - Ich ist ein wenig polit. Erfolg der Kap' (ab-  
Mey 1833 M) besond' bemerkend.

Die im Jahre 1803 gedruckte Kopie von dem Brief Papst. von  
Pius VII. an Napoleon, Kaiser von Frankreich. - Ich zu finden, es ist  
in der Bibliothek. - auf der 18. 50, das ist gut.  
Ich dir herzlich grüßen von Johann Baptist.

Johannes Aff

Adresse:  
(Name und Nummer)

1000 Berlin  
Lützowstr. 10

Wohnung, nach Zusatz, oder Leihwohnung

Stempel (Hauptort, Kreis, etc.) und Postzeit (Länder, etc.)  
bei Fernschreiben und Briefen des Auslandes

Postkarte

NOTPÖFFER  
BERLIN  
RECHENSTRASSE



28/8

K 29/8 51



Herrn Schriftsteller  
Walter Hammer  
Hamburg 39  
Linsdorf-Beckersdorf  
~~Bismarckstr. 11~~  
Bilserstr. 10

Stempel (Hauptort, Kreis, etc.) und Postzeit (Länder, etc.)  
bei Fernschreiben und Briefen des Auslandes

L. Kohnh. h.

Bitte nicht nachsenden!



Auf Tour ob Loutrac

29. 9. 52

Hebaj Walter Gammeler!

Was war aber nun wirklich s. auf  
 merksam überwachend, daß ein Garne  
 von Gammeler so ein neuer Glücksweg  
 zum Fortschritt führt. - Ich war aber  
 im Vorlesungsausschuß, so konnte  
 ich aber doch nicht, daß das ein Teil  
 der Arbeit in der Jugendbewegung  
 war. Gammeler war groß.

Ich hatte viel bei guter Gelegenheit s.  
 hören. - Mir alte Gammeler (s. Gammeler  
 am 29. 30. Nov. in Frankfurt, Haus s. Jugend, Jugend-  
 bewegung für die Jugend in D. u. A. Jahr.  
 der Tour bei der Moralischen Aufklärung  
 wurde der ganze Teil der Jugendbewegung  
 für die Arbeit übernommen, Fortschritt.

Johannes Piff

Postamt  
Lützowstr. 21  
10117 Berlin

Postkarte

16

Lützowbad  
über Lützowstr.

Herrn  
Herrn Piff

Herrn Piff

Frankfurt a. M.

Postfach 100

24

Str. 11, Hannover  
Geh. 11, Hannover

(24/2)

Die Postkarte ist für Herrn Piff  
ausgegeben worden. Die Karte ist  
am 2. Oktober 1911 in Hannover  
abgegeben worden.



Johannes Aff

Teutheim  
Odenwald-Land

Postkarte

NOTEN  
2 BERLIN  
15. APRIL 1923



16 Lützelbach  
über Darmstadt

Herrn Griftthalers  
Walter Späumer

24  
Samburg 39  
Bilpstr. 16 d

Straße, Hausnummer  
Gelandeteil, Stockwerk

Der Abtransportiert Herr u. Frau F. die Quing.  
Herr 2 Kisten; es waren Nachtrakt die  
allein Kapieren dabei.

Kapitals die Fund haben

Spezialiers Aff.

(1) H. u. Schwander  
291 22)

Ich habe mich nach dem sehr hoch. gepuderten  
Kornen, das man seinen Lebensweg - das  
Sinn, seine Lieder, seinen Ganges im Leben  
s. Gerechtigkeit so gut geründet hat.

Meine besondern Glückseligkeit geht zu den  
des Liederantikestimmigat - zu wissen was  
ein Doppelt die Freude, denn auch sehr gut man  
ab - überflutet - im Herbst der Jahres für - lange  
Arbeit in der Jugendberingung s. also für Arbeit  
- gelaferte Jugend - die ich hoffentlich, denn  
ich hat mich alljährlich.

Ich habe mich nach dem Schicksal - bei der 40 jährigen  
Jahre Klappern in Okt. 50 dabei zu sein s. das  
nicht zu sein. - kommt ich gelassen habe, Hoffentlich  
auf die Zeit der Jahre's Leben, das man 4<sup>te</sup> Lieder  
dann weiß die Jahre s. damit wissen, das es nicht. Ich  
wofür Offene mit dem auf dem Liederstein zusammen  
s. kommt so an so benutzenden Bedingungen

Herr Prof. S. Schaffst an Offener Seminar Vorlesung  
 auf dem Ludwigshafen Montagabend hat v. mir Dr.  
 Carl Vogt (Mittelalter) erhalten, bei dem Rande der  
 Markt. Ich habe etwas gefunden: - Warum ist das  
 v. anderen für die Financede früher unter eine unter  
 gefalt fältte, fältten wir schallend wach für  
 Kupfer Offener - das Landeshauptstadt der deutschen  
 Jugendbewegung - eine Bewegung.

Warum ist bei mehreren, wiewohl nach. für eine  
 Bewegung fältte, wiewohl ist für die Bewegung.

Wichtig ist meine neue neue Urkunde für über  
 25 Jahre S. T. D. gegeben; weißt diese, wiewohl dass  
 meine 25 Jahre als waldigster Vogel fältte v. für den  
 fältte gelalt, fältte mich das. - Ich als fältte  
 wiewohl ist für die fältte.

Ich wünsche sehr, dass die die begonnene Arbeit,  
 das fältte für die fältte und  
 fältte wiewohl wiewohl. Ich will

14. Klausur hatragen - bereit ab mehrere  
Briefe schreiben (muss auch für Lese- & Lektur  
arbeiten) - s. Lage 5. 11. bei.

Beste steht mit Pfaffensdorf s. Lage 11. 11. 11.  
muss grüßen

mein alter Pfaffenst Off.

Der Herr von Dr. Fiedel - Samstags hat mich  
besuchen & unterrichten.

Bei Fritz Joch - Sammlung wird es sein, das er zur  
Klassensammlung eine Menge auf dem Tisch stehen  
soll.

am 7. Sept. 1953. ED-106/62-117

Mein lieber Walter Gummert!

Kaufmann des 40 jähr. Festes auf dem Lühmeyerhain in  
dem Maßstab aus 12. - 15. Flaw. November, aber noch stark  
nachklingend, weil ich dir eine Lebensversicherung gab.

Ja, ich war mit meinem 74 Jahren unter Begünstigung meines  
Frau nochmal dabei - wie vor 40 Jahren die war's. Ich  
nicht möglich, denn die auch nicht dabei sein konnte, weil  
das ich nicht betriebe. - Ich hatte dir auf dem Lühmeyerhain  
am 12. Juni noch nicht gemacht, weil du mir noch zu  
viel aufgabest auf dem Lühmeyerhain in. Ich, weil ich im Keller fühlte,  
dass mir nicht nochmal begehrte. - Ich darf dir nicht sagen  
dass die Frau mit 600 Mark in jungen das eine Gelübde war  
5. Als wir waren - die heißt's zu meinen Begünstigen ist,  
alle Maßstab des Lühmeyerhain - das die ich zum Gelübde dem auch da  
kaufen werden als besondere Versicherung (od. Geld) der Maß-  
stab des Lühmeyerhain - das die ich zum Gelübde dem auch da  
ich sollte, weil zum Lühmeyerhain gegenüber der eine der Begünstigten da.

111007  
Siegfried. Ich muß ja wohl dem J. Kündler als Briefe von  
Oswald Althorn bekommen sein. Ich habe sie schon gesehen.  
Das müßte ich dir wenn ich Zeit habe mitteilen. Du wirst  
sicheres bei mir in solchen Fällen als Zeuge sein.

Althorn's Briefe. Ich habe sie wohl bekommen.  
Ich gebe dir sie gerne, wenn du sie noch am liebsten  
s. denn nicht alle. Ich habe sie auch nicht.

Nur in diesen Briefen: s. Althorn's Briefe von Sieg-  
fried's Gedanken in Müllers und Grotz.

Dein alter Freund Alf.

Freies Volksrecht, 27. 1. 58

Mein lieber Walter Laumann!

Freudlich habe ich dir zu danken für den Kaufbrief  
deiner Grundstück. Ich freudlich bedankte mich;  
ich habe es freudlich bei meinem alten Ludwig  
Käsel gekauft. Der angegebene Rind-  
fleischberuf konnte ich leider nicht finden,  
deshalb hat mich mein Nachbar auf dem  
Friedhof Grab der verstorbenen  
Hedwig geb. Schmidt, an dem ich gut dankende  
Männer getroffen. Nach dem ich der  
Gefahren durch Rindfleisch dem Herrn Laumann  
eine so günstige Überlegung nicht nur von  
mir, sondern auch von dir, dem Markt,  
dem Land, dem Landbau gab, habe  
ich die ganze Geschichte laffen - obwohl  
ich annehme, daß es den besten Zweck hat.  
Ich freudlich mich annehme, da ich  
mit Freude mit R. gute Verbindung habe.

Ich habe dir auch einen Aufsatz zum  
Kraut der alten B. v. über die Eigen-  
schaft der Lichtheit bei; ich würde  
mit großer Freude, auch die dabei zu tun.  
Der Gedanke und Offiziellen soll doch nicht sein.

Das war die große Tage der Kämpfe an,  
der Krieg sein müßte, da ich in dem Ge-  
schichtsblättern, neuerer zu entdecken sah.  
Muller ist das meine letzte Ansicht  
an in der alten Jugendbewegung,  
dann hat dem Gange in 6 76<sup>te</sup> seit  
September 54. ist ein kleineres Ab-  
schneiden von Kötter. - Am Ende war  
das ist mit meiner 3<sup>ten</sup> 3<sup>ten</sup> in  
Gleppfeld, was das meiste ist  
Auszug der Schrift.

Das was in der Geschichte der Jugend.  
Es sollte nicht müßig sein als der Jugend.  
Es ist anfangs unter Walter Gamm  
mit dem die ganze Gruppe in. Es ist die  
Kategorie der Kämpfe für die Welt.

Die alte Jugendbewegung

JOHANNES AFF  
Trautheim  
Darmstadt 2, Land

ED-106/62-119

Im Januar 1955

Anruf an die alten B.D.W.-er und andere Freunde!

Herzlichen Wunsch und Gruß zuvor - nach vielfach so langem Schweigen und Getrenntsein!

Ich fühle mich gerufen und verpflichtet, Euch folgendes mitzuteilen:  
Auf der Ludwigstein-Beiratssitzung im Februar 1954 gab der Vorstand die Anregung, die alten B.D.W.er möchten einen Tag der Ludwigstein-Bundestagung an Pfingsten 1955 mitgestalten, mitwirken - nachdem dem Antrag der Kronacher für 1954 zugestimmt war. - Knud Ahlborn und ich als alte BDWer glaubten - vorbehaltlich der noch zu vereinbarenden Einzelheiten - zuzusagen zu sollen, sind es in 1955 (Sept.) doch auch 50 Jahre, daß in Hamburg von Knud der "Wanderverein" gegründet wurde, aus dem in 1909 der "Bund deutscher Wanderer" hervorging. - Abgesehen davon besteht bei vielen alten Freunden - besonders auch bei denen im Osten - Wunsch und Sehnsucht, sich wieder- oder noch einmal zu sehen, sich auszusprechen, vielleicht zusammen zu wandern - neue Hoffnung mitzunehmen. Das erfuhr ich bei Begegnung in Leipzig gelegentlich des Kirchentages, das erfahre ich immer wieder aus vielen Briefen. Man will auch das BDW-Totenbuch - neben dem bei allen Feierstunden als Symbol wirkenden Gefallenenbuch - zur Ehrenmalburg geben. Und weiter ist man bestrebt, ein "Lebensbuch" für Ernst Gaebel, Lutz Götz, Arthur Bock, Martha Börner --- bis Pfingsten druckreif bereit zu haben.

Das Wichtigste muß uns "Bundesdeutschen" aber die Begegnung mit unseren "ostdeutschen" Brüdern und Schwestern sein. Dazu wären auch längerer Aufenthalt auf der Burg und gemeinsame Wanderungen zu erwägen; ein Besuch des Hohen Meißner gleich nach Pfingsten steht im Vordergrund.

./.. Über all diese Dinge möge die Vorbeantwortung auf beigefügter Karte erfolgen, damit mancherlei Technisches rechtzeitig vorbereitet werden kann. Und eine Bitte ist dabei: Helft zum Kommen und Verbleiben unserer Freunde mit Ostmärkern (denkt auch an Porto und Druckkosten) mit freiwilligen Spenden. (Postscheckkonto 9939 Frankfurt/Main, Johannes Aff, Trautheim b/Darmstadt).

Gibt bitte auch kund, wie und wo Ihr sonst zum Zustandekommen und Ausgestalten des beabsichtigten Beisammenseins beitragen könnt: Singen, Aussprachen u.a.m.

Ich bin trotz der im September gewesenen 75 bereit, einige Arbeit und Sorge noch einmal auf mich zu nehmen - wenn Ihr dabei helft.

In alter Treue

Euer

Wir schließen uns diesem Aufruf an und bitten Euch, am Pfingsttreffen teilzunehmen.

gez. Knud Ahlborn  
(Gründer)

Otto Niederschuh  
(letzter Geschäftsführer)

Nachschrift: Wenn darüber hinaus zur Gründung des Hamburger Wandervereins - am 22. September - in Klappholttal ein Sondertreffen zustande käme, so könnte das nur begrüßt werden.

D.O.



Janis Schilder, 18. 12. 55.

Johannes Rff  
16 Trautheim  
Deinstadt 2 Land

Herrn Pastor Walter Lammert

Als Herr Professor Herr Rindfleisch kam, brachte  
ich mich über den Fortschritt der Arbeit über die  
"Fahrt nach in festeren Land" in Befehl es als bald - und  
als es dann kam, empfand ich große Genugtuung über das  
strenge Werk. Es gibt in diesem alle die ersten Töpfe  
ausgehen u. im Hellen der Lande gefaltet - im Gebiet sind ihnen  
immerwähligem Dank ob all der sorgsamsten Arbeit u. Opfer.

Und als am 14. Sep. der 80. Geburtstag des hochwürdigen  
Herrn Lohs gekommen u. unser Gedächtnis <sup>bedenken</sup> in diesem Jahr  
den wichtigsten Lebensjahr für ihn in der hoffnungsvollen  
Haupt der Arbeit bestanden, da sollte ich mir nicht  
verwehren - u. lege es mir für zu gut und dank bei!

Bitte Pastor gesand und anfragen u. lassen Sie in dem  
Waldesgebiet. Besondere sorglos grüßen u. der auch Ihnen  
beste Wünsche für 1956 senden.

Ihre alter  
Johannes Rff

4. Januar 1956

Lieber Hanns Aff!

Du warst so freundlich, mich kürzlich mit einem sehr herzlichen Brief zu beglücken, wofür ich Dir umso dankbarer bin, als sich unsere Reihen ja doch beängstigend lichten. Immer wieder frage ich mich, ob wir nicht ein Vermächtnis weiterzugeben haben an die junge Generation von heute. Als wir zu Anfang der zwanziger Jahre den Ludwigstein aufbauten, haben wir bestimmt nicht an jene Engherzigkeit gedacht, die sich gegenwärtig dort herrscht breitzumachen scheint. Wir alten Meißnerfahrer haben heute überhaupt nichts mehr zu melden. Oder sehe ich das falsch? Insbesondere vermisse ich es schmerzlich, daß von den wirklich bedeutendsten unserer damaligen Freunde überhaupt nicht mehr die Rede ist. Ich denke hier beispielsweise an Hans Passche, an Harrings-Popert, an Friedrich Wolf und jene alten Wandervögel, die im ersten Weltkrieg fielen und denen der Ludwigstein eigentlich ein Denkmal bedeuten sollte. Heute ist der Ludwigstein dem bloßen Schein nach zwar entpolitisiert, aber restaurative Kräfte sind auch hier am Werk, wenn sie nicht sogar einzig maßgebend sind. Das hat mich mehr und mehr sehr betrübt.

Lasse Dir bitte von einer freundigen Überraschung berichten. Im Dezember erschien eine bibliophile Kostbarkeit, ein großer Büttenband mit Hans Passches Negebriefen, illustriert mit afrikanischen Wandmalereien von den Bissagos-Inseln und aus Lunda. Von diesem Werk sind nur 30 nummerierte Exemplare und einige wenige Exemplare legexemplare hergestellt worden. Von den beiden mir zur Verfügung gestellten Werken habe ich eines dem Ludwigstein-Archiv angeboten, vorausgesetzt, daß mir zugesichert werden kann, daß dieses Buch nicht mißbraucht

verpflichtet sein

1. Januar 1956

oder sogar entführt wird.

Wer von alten Freunden dieses Werk zu sehen bekam, beschwor mich, nun unseren "Lukanga" doch noch neu herauszugeben, zusammen mit Dr. Buchingers Biographie und mit einem Nachruf auf unsere Freunde, die ~~in~~ im Geiste Passches gelebt haben und ähnlich wie er zugrundegegangen sind. Bist Du der Meinung, daß es heute eine Jugend gibt, die darauf positiv reagiert? Diese wirklich klassische Veröffentlichung der Jugendbewegung hätte es denn doch wohl verdient, als Vermächtnis überliefert zu werden, zumal sich herausstellt, daß unser Hans Passche ein wirklich großer Philosoph gewesen ist, während viele von uns damals diese Negerbriefe als einen bloßen Jux aufgefaßt haben.

Bitte, lieber Hannes Aff, überlege Dir das doch bitte einmal und hilf mir mit gutem Rat. Es geht mir im Augenblick zwar bedingt schlecht, aber ich hoffe immer noch, daß vielleicht auch das noch zu schaffen sein wird.

Und schließlich noch eine Frage: in der Widerstandsliteratur wird als Adjutant des General von Schleicher immer wieder Noeldechen genannt. Ist Dir bekannt, ob es sich da um unseren alten Freund und Weggefährten gehandelt hat? Vielleicht weißt er sogar noch unter den Lebenden? (An Hans Dehmel habe ich schon vor vierzehn Tagen geschrieben. Neben Rosenstock-Huessy ist er der einzig noch Lebende vom Löwenberger Arbeitskreis, worin man getrost eine Urzelle des inzwischen historisch gewordenen Kreisauer Kreises sehen darf. Übrigens: lebt eigentlich Walter Groothoff noch? Aber nun will ich einen Punkt machen - so viele Fragen such noch zu stellen wären. Ich bin nun einmal von Beruf neugierig.)

Mit herzlichsten Grüßen und Wünschen,  
mit Treugruß und Handschlag,  
verbleibe ich Dein



16. 2. 56.

Herrn Pastor Walter Jansen.  
Anzeige ich will Ihnen meine Schrift  
über den Jesuiten und Jesuitischen Schulen  
für Herrn Baron Brief vom 4. Jan.,  
den ich Ihnen längst mit befreundeten  
Händen, aber ich habe ihn in Repetition,  
und ich will Ihnen zeigen. Ich bin  
in dem Buchstaben "Jesuiten" aus-  
gegeben / an Walter Jansen u. Paul Langer  
gemeinsam mit. Ich will Ihnen zeigen ich will  
auch die Jesuiten Brief vom (1. 1. 56), der  
ich Sie habe. :: Ich will Ihnen den Brief  
offen halten.

HANS IN DER VON  
IOHANNES AUF  
DARMSTADT 2 - LAND

Bitte mich darüber, die Sache noch  
aufzugeben. - Das wäre gut  
es wird für i. d. A.

Mit aller Liebe  
Ihr  
Lieber  
Lieber

Lied. Gedul - Geduld  
Mant am 26. 20 Jahr.

POSTKARTE

Institut für Zeitgeschichte

den 10. 2. 56.

Leber alter Lönner, Walter Gauerwar.

Aufbruch d. 4. Jan. 56.

1. O ja, mir alten Klappertafeln haben  
noch etwas zu melden, kann mir haben  
meine Hauptauftrag. -
2. Ich habe also leider in Jacopine gelaufen  
wegen. Kettentrassen Kettentrassen auf meinem  
Küchenschrein, J. nachher habe erfahren, soll  
ich aber am 3. März in Frankfurt auch noch  
antworfene.
3. Bei mir war so fast alles G. d. W. der. Kettentrassen  
auf dem Küchenschrein sind alle Aben in  
der. G. d. W. der. Kettentrassen  
Küchenschrein soll Kettentrassen sein, ab  
nicht (G. d. W. der. Kettentrassen), aber  
sich soll Kettentrassen am Kettentrassen  
auf der G. d. W. der. Kettentrassen  
auf dem Küchenschrein sein. - Kettentrassen  
Kettentrassen in Kettentrassen.
4. Das das alten Kettentrassen Lönner in Kettentrassen-  
Kettentrassen Kettentrassen Kettentrassen auf dem  
Küchenschrein.

5. Ich frinne wieder, Ich für Land Kautschu folgen  
früher erfolgt ist - o. wieder, Ich die nicht frinne  
bittend und so zum K.-Lager geht. Das soll  
o. mich frinnend geben. - Dann die  
"Lückerege" nun frinnend, Ich das Kautschu  
Lief; ich glaube aber, Ich noch so. wieder  
nicht frinnend durch gefahren. Da-  
fürwähnung möchte mich dem Kautschu folgen

6. Bruder H. S. Malbauer Kautschu - Sept. 2. 1956  
in (H) Lungen - Kautschu, Fr. Lungen, Kautschu 9 - Ich  
der letzte Kautschu, der Kautschu. Ich  
wird ich auch H. S. Kautschu, Ich er noch  
vor Kautschu zum Lager geht. - Dann die mich  
Kautschu willigt. Dann Kautschu Ich an H. S.

7. Ja, Malcher Kautschu Ich noch - in Kautschu  
Kautschu 3; Kautschu 55 zum Kautschu Kautschu  
er Kautschu nicht. Ich Kautschu zum Lager o. Kautschu Kautschu  
Kautschu. Kautschu Ich - Kautschu, Ich die nicht Kautschu.

Ich für Kautschu Kautschu - Ich Kautschu Kautschu.  
Alles Gute für 1956 o. Kautschu auf Kautschu Kautschu  
Kautschu Kautschu Ich Kautschu Kautschu

Kautschu Kautschu

an H. S. Kautschu Ich Kautschu in  
Allegria - Kautschu Kautschu.

Wasserstadt / Kaufmann  
am 20. Mai 1960



5945000465  
142-B-000-465-21

Mein lieber Walter Jurek?

Im wunderschönen Kalender Monat

Mai am 24. mit 72<sup>ten</sup> Geburtstag.

Das bleibt die fünf diese zwei bierigen Männer aus dem  
Jahresland „Symbolisch“ beide Mirella sind Griffe haben.  
Das Bild ist in den Osterferien bei der Kirche der „Altkon-  
kathedrale“ zu Tugurien in der Stadt - dem „Lutherschen“ Land-  
gemeinde, damit ich nicht verwechselt wird ohne weiteren Zög-  
ernsamer Pf. Wasserstadt warte. - Das war eine sehr  
Jede in eine ganze Anzahl Alt-Landbürger; der Direktor  
für diese Land ist ja Alfred Koppert; wir sprechen auch  
von dir in. Jedem ist gegeben best die eine in der weltvollen  
Liegenden arbeiten. So manne fallen seine Tage in Händen  
mit den Alten Bürgerinnen - jählich bleiben dir noch viele  
Kraft, Geduld, - übrig.

Und jetzt wüßte man zum 40. Geburtstag des herausragend  
künstlerischen Schaffens auf die Linie zu setzen - und immer,  
auf dem die 80. Jüngster; das ist die Bewahrung über den Menschen.  
Kulturhoffung! - Die ist die auf in lobenden best. Wie geht ab  
gesundheitlich! - Das geht mit dem Schicksal zusammen. Was man  
kannst zu tun, das soll man nicht in. Hoffnung nicht nur. Amen.  
Gott sei mit dir in. mit uns.  
In alter Liebe der  
dein Wasserstadt Jurek  
Walter Jurek



„Der Ludwigsteiner“  
JOHANNES AFF

„Der Zupfhandmaler“  
HERMANN PFEIFFER

(Um Verwechslungen vorzubeugen)

Freit. Waldviert, 22. 11. 60

Sehr geehrter Herr,  
 Ich habe Ihre Briefe erhalten und bin sehr  
 froh, dass Sie sich für die Geschichte  
 der Familie interessieren. Ich werde  
 Ihnen alles, was ich finden kann,  
 mitteilen. Bitte schreiben Sie mir,  
 wenn Sie noch weitere Informationen  
 benötigen. Mit freundlichen Grüßen,  
 Hermann Pfeiffer

*(Faint handwritten text at the bottom of the page, partially obscured by a stamp)*

Postkarte: 2 - In 1963 soll auf dem Gebiet des  
des gr. Müppertal bei den St. Aebauern  
in alter Kirche des Land mit dem neuen  
Müppertal zu guter oder das ursprüngliche Müppertal.  
Mein Freund

Johannes Rff

Freiheim  
Darmstadt 2 Land

POSTKARTE



Johannes Rff

Martin Jannasch

(24) Frankfurt 139

Martin Jannasch 9/11/63



„Der Ludwigsteiner“  
JOHANNES AFF

„Der Zupfhausmaler“  
HERMANN PFEIFFER

(Um Verwechslungen vorzubeugen)

J.F. Aff's Briefkopf: Bismarck, 22.9.64  
 Klein Bucher Maler-Gesellschaft  
 steht oft direkt in der Hof, auf der Höhe d. Lüne-  
 waldes in der Zeit d. Lüne d. Wappen an  
 Unkennt. - Und denkt, geht den ich nicht  
 die fünf Jahre Wache für die Wache für die  
 von alten Wandersogalfrümden. Ganz,  
 was die ja auf die und stapelbar.  
 Die fünfjährige Zeit hat auf die Wache  
 Büro (Küchlein) ist fünf. Die fünfjährige  
 geht fünf. Ganz. - Ich habe die Wache für  
 (Allzeit) die 82. Geburtstag. - Die Wache auf die  
 die fünfjährige. Zu Gunsten der Ehrenmalburg Ludwigstein  
 die fünfjährige. Die Wache auf die Wache

Das Kumpelen hat sich dir also begeben  
Freunde hier - Möge denn jemand  
für dich, das du noch leben, stehen  
in Holländen kommt.

Es grüße ich dich in aller Freundschaft  
dein Freund Alf

Lebe wohl Johannes! Als ich  
deine Briefe las, war ich sehr erfreut  
in. Als ich dich kommen sah, war  
ich sehr glücklich. Ich grüße dich  
als dein Freund Alf.

Alf  
Johannes  
Freunde  
Holländen  
Freundschaft

Alf  
Johannes  
Freunde  
Holländen  
Freundschaft

POSTKARTEN



39

10. Oktober 1961

Lieber Hannes Aff!

Auch heute wieder falte ich Dir einiges bei Besuche vor allem die 1958 in der WERT erschienenen Glöser. Diesen Kuriosen "Arbeitsblätter" steht unser Indwagstein ja leidlich nahe. Ich habe mir es nicht zuletzt zu auch heute noch nahe.

Hab herzlichen Dank für die große Freude, die Du mir vor 14 Tagen aus den Bergen bereitet hast. Es drängte mich damals, postwendend zu schreiben, doch war ich der Adresse wegen im Zweifel. Inzwischen wirst Du wahrscheinlich schon heimgekehrt sein. Wenn Du nun nächster Tage an Siegwald Pentz schreibst, dann vermittele ihm herzliche Grüße von mir und Dank dafür, daß er mich vor geraumer Zeit einmal eingeladen hat, sein Gast zu sein. Aber es ist mir sehr schlecht bestellt. Ich freue mich, wenn nach qualvoller Nacht, mir noch einmal die Sonne aufgeht. Seit fünf Jahren bin ich nicht mehr mit der Bahn gefahren und seit mehr als drei Jahren nicht mehr vor die Tür gekommen. Umso mehr freue ich mich immer wieder, gute Post von Dir zu bekommen. Hab herzlichen Dank für Dein treues Gedenken.

Ich muß einen Punkt machen. Du wirst meine Beteiligungen und Bindungen stecken zu bleiben. Von Herzen alles Gute Dir und Frau Hilde (meine Frau Ema schließt sich an).

Archiv für Deine Sammlung und Hangaographie

10. Oktober 1961

Auch heute wieder falte ich Dir einiges bei. Beachte vor allem die 1958 in der WELT erschienene Glösse. Diesem kuriosen "Arbeitskreis" steht unser Ludwigstein ja leid auch heute noch nahe. Ihm haben wir es nicht zuletzt zu verdanken, daß die wahrhaft freideutschen alten Freunde der Jugendburg mehr und mehr entfremdet wurden. Wie oft habe ich vergebens dagegen Einspruch erhoben, daß dieser neonazistische "Arbeitskreis" sogar in Drucksachen des Ludwigstein als seinen Wohnsitz angab: Göttingen, Ossietzki-~~strasse~~ von ~~Dassiki~~ ~~strasse~~. Man war also borniert genug, einen Märtyrer und Helden, einen Träger des Friedens-Nobelpreises, zu verunglimpfen, indem man den Namen Ossietzky verunzerte. Wieder einmal ist uns der Ludwigstein entwunden worden. Gut, daß wenigstens Hans Wolk sich redlich bemüht, der historischen Wahrheit zu dienen. Aber was sagst Du zu K.O. Paetels Impertinenz? Daß er in "Jugendbewegung und Politik" alles aus seiner bornierten nationalbolschewistischen Sicht betrachtet? Mein Wirken hat er dabei ja auch ganz unglaublich herabgewürdigt. Er findet es bedauerlich (war er ja von jeher Kettenraucher), daß die "jungen Menschen" gegen Alkohol und Nikotin und anderen Volksseuchen ankämpften, statt in der Problematik der vielen Bünde und Bündchen stecken zu bleiben.

Ich muß einen Punkt machen. Du wirst meine Betrübnis verstehen und teilen.

Von Herzen alles Gute Dir und Frau Hilde (meine Frau Erna schließt sich an).

Mit Freundschaft und Handschlag  
 verbleibe ich Dein

InsArchiv

Johannes Hoff

ED 106/62-128

*die Joffe in Heister Mühlstein-Touristklub - die off. Touristen  
(s. auch spätere Rückgabe)  
an Walter Gausner - Frankfurt  
Johannes Hoff*

*Handwritten signature/initials*

Darmstadt, Trautheim, 17. Oktober 61.

Lieber Karl Volgt!

Deinen inhaltreichen und schwerwiegenden Ludwigsteinsbrief vom 9.9. erhielt ich am 12.9. in meinem alten Nest - Ev. Erholungs ein., Tiefenbach, wo ich mit Hilde die erste Hälfte unseres Herbstausspann verlebte und wo ich meinen 82. beging. Dann wechselten wir noch bis 7. X. nach Kranzbach - teils auf Einladung des alten Wandervogelbesitzers S. Pentz. - Die vielen Glückwünsche, der Umzug, nicht mehr gutes Ergehen - und vor allem die Verantwortung für die an mich herangetragenen Fragen um unser Ehrenmal liessen mich nicht früher zu einer Antwort kommen. - Ich versuchte dort nach bestem Wissen und Gewissen zu antworten und werde nachher auch nicht zurückschrecken, wahrheits- und beherzeugungsgemäss - wie gewohnt - Ursachen der nun bestehenden Spannungen aufzuzeigen und dabei auch Dir und Euch Massgebenden und Massgebendgewesenen die Wahrheit zu sagen.

Doch nun zunächst zu Deiner oder der Hauptfrage: Generationsproblem und ob die V.L. Besitzer oder nur Treuhänder der Burg sei. Natürlich ist sie - gerichtlich eingetragen - juristisch Besitzerin; denn zum Erwerb, Ausbau, Geldsammlung pp. wurde die V.L. ja gegründet. Diesen sich schnell durch in Sonderheit Kriegsteilnehmer erweiterten Verein wurde ja dann & zum Ausbau als Ehrenmal und als Jugendherberge die Burg übereignet, d.h. geschenkt; der Staat hat nach meinem Dafürhalten sich - mindestens ideell-moralisch ein Mitspracherecht erworben, wie dies vor einigen Jahren schon einmal in Erscheinung trat. Die V.L. hat hiernach die gesetzliche Pflicht zu jährlicher Hauptversammlung als oberstes Organ. Und daneben ist von je - neben der materiell-geschäftlichen eine geistige Ausrichtung, ein Fest der Freude und des Wiedersehens der alten Freunde aus allen Gauen, die für viele - (Einsame pp.) so notwendige Begegnung einmal im Jahr auf der Burg verbunden. Kann und will man dies gerade an einem Feiertag rigoros verhindern und nehmen? Nein, and nochmals nein! - Hier setzt die Treuhänderschaft ein, d.h. die V.L. bzw. der Vorstand hat diese Stätte zu ihrem obengenannten Zweck zu erhalten und auszubauen. - Für die alten Mitglieder und Träger der Idee und für die, bzw. solche Jugend, die in diese Zweckbestimmung ideologisch und unbeeinträchtigt hineinwächst. Dazu ist für diese einmalige Ehrenstätte allemal Verständnis und Ehrfurcht notwendig. - Wir alten Kameraden unserer Gefallenen können und dürfen gar nicht abtreten und die Treue aufgeben bis ans Ende unseres Lebens. Selbstverständlich soll das Mal lebendig bleiben und so ging auch mein Bestreben besonders während meines Vorsitzes nach dem 2. Weltkrieg dahin, würdige junge Nachfolger und Erben zu bekommen. Eine Freude war es an Ostern 1947 beim erster grosser Ludwigsteintag dem erststandenen jungen Wandervogel den ersten Wimpel zu weihen. Aber nun kamen Einbrüche und Veränderungen in der Tradition: Man hatte schon an diesem ersten bedeutsamen Treffen 1947 fast ganz die Schranken: hier Nazitum und hier Gegnerschaft dazu fallen gelassen. Ein Walther Jantzen wurde Burgwart und viele, viele kamen aus Deutschen Gauen, freuten sich des Wiedersehens und der neu erwachsenden Gemeinschaft. - Wisst Ihr "Nachfahren" denn, was wir durch die Hitlerjugend und die Gestapo ausgestanden haben? Als Treuhänder des B.D.W. und später des Freundeskreises will ich nur stichwortartig andeuten: Essensverderb dem B.D.W. durch H.J. beim letzten Bundestaq. 1934, Hasarenritt der H.J. 1935 (Ausschluss der P.G. Lacher u. Köhler war interne Angelegenheit) und Wegnahme der Burg, Ringen um Wiederezulassung der V.L., Bildung des Freundeskreises mit Feier Ostern 1939 (fast 1000 M-tglieder) u. Wiederauflösung durch die Gestapo mit

Massnahmen und Verhöre bei mir und vielen Freunden, Gang in die «Höhle des Löwen» (Rodatz), Berlin, Krieg, Krieg . . . , Verwüstung und Plünderung unserer Burg bis aufs Letzte, Wiederbeschaffung zusammen mit Dr. Schalin, Schwester E. Quehl, Schalrat Gröniger, Enno Narten, Hermann Schafft u. a. Freunden. Genug, doch aus alledem könnte man ermesen, dass unser Herzblut an dem Ludwigstein hängt - und dass man uns nicht einfach in das zweite Glied stellen oder drängen kann, weil es ein Verrat an der Seele der Jugendbewegung wäre. Und nun kommt man mit harten Forderungen von Jugendbünden, die vorher kaum etwas von dem Ehrenmal gewusst, geschweige denn dafür getan hätten. Solche Ansprüche sind einseitig und unrecht, nicht die der Verteidiger ihrer Rechte.

Ja, Karl, da kommst Du auf der vorjähr. Hauptversammlung und wirfst als Sprecher - uns Alten harte Worte an den Kopf, kaum vermittelnd als einer der Unrigen - so, dass die Version «vom zweiten Glied» - und späterhin in Verbindung mit der unqualifizierten Behandlung des Meissner-Anbaugedankens die Meinung ausgesprochen wurde «wie werden überfahren!». Sieh, von d a h e r - abgesehen von früheren Unebenheiten, die aber immerwieder duldsam ausgeglichen wurden -, entstanden nach meinem Dafürhalten die jetzigen scharfen Spannungen, als deren Exponenten die Frankfurter Freunde eine Emma Schabmehl u. a. anzusehen sind. - Sich auch von der Jugend die «Wahrheit sagen lassen» : jawohl - aber von welcher und wie!? - und taktlos kann und dürfte dies nicht geschehen. - Es dürfte sowohl auf der diesjähr. Hauptversammlung, wie auch in der Aussprache mit Erich Kulke bzw. in dem «Frankfurter Protokoll» uns in der Jugendbewegung nicht gemässe Ausdrücke, aber harte Wahrheiten zutage getreten sein; bewusste Vertreter haben aber sicher auch nachgedacht, und haben aber trotz alledem oder gerade das Beste für unsere Burg im Auge. Dabei mag sich ein Angriffsruf gegen Kulke in Form und Inhalt vergriffen haben. Ueberhaupt kann nur durch Mässigung u. Vertrauen wieder eine uns u. der Ehrenmalburg gemässe Basis geschaffen werden, wie auch der Hannover-Ortsring erwartet, der allerdings die-Ursachen der Spannungen nicht gewürdigt hat. Dabei gedenke ich noch mitzuwirken - und in diesem Sinne danke ich Dir für die Anregung zur Aussprache: Vorstand und Frankfurter - bei der ich auf der Burg am 28. 29. Okt. kaum sein kann aus gesundheitl. Gründen.

Nun nach dem Gesagten noch viel über das Generationsproblem zu sprechen, halte ich kaum für notwendig. Natürlich müsste auch dieses von uns gelöst werden, aber doch wohl in etwas abgewogener Weise, als teils versucht: Mit gegenseitigem Verstehen und Vertrauen und mit Achtung. Würdige Vorgänger aus der 1. deutschen Jugendbewegung sind vorhanden. Ich denke an Flex - Warche im ersten Weltkrieg und an einen unserer Besten - als Divisionspfarrer in Stalingrad geblieben. Dazwischen liegen die vielen Opfer - allein die 7000 Kameraden aus dem ersten Weltkrieg. - Ich vertraue auf solche Jugend und hoffe auf sie, jedoch lehne ich z. B. Deinen Satz ab: dass die V.L. keine andere Aufgabe habe, die Burg als Ehrenmal für die heutige Jugend aller Schattierungen zu erhalten, dabei denke ich mit Schrecken jenes Hasarenrittes der HJ und dessen Folgererscheinungen, und ich denke auch an den Einspruch von mir, Arthur Bode und Hermann Schafft gegenüber Erich Kulke vor Jahren in seiner Propagierander «Dörnbergbundes», der von seiner an Hitlertum grenzenden Einstellung nicht abgehen wollte - heute aber mit bei den Bevorzugten steht. Auch von anderer, neutraler Seite erhielt ich Hinweise auf ~~jetzt~~ weitere jetzt herangezogene Jugendbünde. - Ich muss doch noch erwähnen, dass hauptsächlich durch Lacher/Köhler ich abserviert wurde, dass durch Missheiligkeiten Hermann Schafft ging und auch Elisabeth Quehl eingeladen wurde. Ich schätze Dich - das weisst Du aus Aussprachen, und ich schätze auch Erich Kulke - nachdem wir uns vor Jahren ehrlich geknüpelt haben. Ich erkenne an, dass er sich um die Burg grosse Mühe gibt und ehrlich um sie bestrebt zu sein scheint. (Meissneranbau u. a.) Doch scheint er, oder Ihr - Euch um die Heranziehung der verschiedenen 10 Bünde zu schnell entschlossen zu haben. Dass daraus so Viele Einzelmitglieder geworden sind



42-BA-0004466

(Auf der Kaffeeterrasse v. Schloss Krausbad, Ost.)  
 Klaus Peter Malter, 12.6.62  
 Klinge ist die alte Jase für Lufte Tyleg einstell  
 t. was Klaus beginnt per Klaus, wenig ge-  
 dacht wartete - mit Jack für Klaus Malter  
 mit ihm selbst - feierlicher Kundgebung der Klaus.  
 et mit Kraft langsame Malter's. Früh  
 ist erfrischend - gutem Kopfsache im neuen Jahr,  
 auch, das die noch aben der dem anderen Malter.  
 Malter schaffen möglich. Mit alle auf dem  
 Malter ist Friede.

Was meine große Malter-Regelheit Klaus/Malter  
 ist ja erfrischend i. meist - is aber Kundgebung - Klaus  
 Klinge die Kraft in der Kundgebung; 1922 Klaus der Klaus Klaus

Auftrag zur Bildung des Leitungsstabes des  
des. Pflanztag - List von Offener 1960 (Sonderausgabe)  
des Landes (Sonderausgabe) die fast recht gar nicht  
haben kann auf Karte von 1960. Laut Liste  
Kein Gott befohlen.

Kopie des i. der Vereinigung 1960  
s. nicht fehlender Brief  
Vater Alter Johannes A. P.  
nicht für Geld.

248

Johannes A. P.  
Kopie

Johannes A. P.  
Kopie



Johannes A. P.



Im Land Luzern, der nun in Dienstzeit der über 50 Jahre und Vertrag  
hält, ist auf dabei. - Au Dienst Aufnahme erfolgt auf monatlich  
Basis von Lohn Markieren nur so für die 50 Jahre (12.10.1967)  
für den Leistungs ausgesprochen hat; ja, was das noch erlaubt.

✓ Das best. Blatt über einen Vertrag des mit. Gutengutgehaltigen  
Dr. J. G. G. in Basel wird dies beiliegend beifügen.

Hier: ...  
Mit  
Sincerely  
mit dem Gd.

Johannes Aff  
Tübingen  
Wendelstraße

Aug 3. Jan. 1962.

ED-10962-133  
7 an Karte 2. 21. 12. Sat  
Hof Hofe g. K. 1962

Meine lieben Helmut & Ingrid

Bei diesem ersten selbständigen Geburtstag d. 29. 12. möchte  
ich als bald seine Laffan: glücklich und froh sein und ich  
wünsche Ihnen beiden eine die allerbesten Wünsche & Grüße für  
die nächsten Jahre; der Herrgott gebe der nächsten Kraft!

Ich habe dir die 2 Briefe übergeben die ich dir  
schon vorhin geschickt, die einmal veröffentlicht werden in  
den nächsten Tagen & dann in dem nächsten Organ sein werden  
als Jugendbegegnung & insbesondere dem das Jugendforum geben.

Am liebsten würde ich dir die Briefe in einem größeren Verlag  
veröffentlichen: Bsp. z. B. in der Jugendzeitung, Jugendzeitung  
Bielefeld, aber ich habe keine Möglichkeit für Sie (eventuell Rückgabe null. haben).

Keine Sorge, ich werde mich um die Abdruckhaltung kümmern.  
G. ist nicht mehr da, aber ich habe noch mehr geschrieben.  
Herzliche Grüße von mir!

Das meine Handwergelbuch, zu dem auch die Tageszeitung ist, ist das neue  
mit farbigen Notenbuch über die Jugendbewegung.

Seine große Volkswirtschaft: Frau Koll und Rudolf Kappel  
haben auch mich sehr betriebl. von Natur - Abhängigkeit - Vorteil  
kannst ich gut neue Jugendbewegung ist als sehr. Kapitalist gut.

Über Rudolf Kappel habe ich dir einen Aufsatz in meinem neuen  
Heft geschrieben; mit demselben war er ja auch einer der Gründe  
für die deutsche Akademie für Kunst: die Bewegung war überaus.

Dann gab es Besuche für unsere Gasten freigegebenen Fall. Rüdiger  
und andere haben das Buch geschrieben, das auch es auf das Gebiet  
gebracht hatte. Ja, es ist das Leben, aber Walter: es ist  
s. auch nicht kein Ende. Die Bewegung ist vorüber und  
hoffentlich die neue Zeit

Freundlich  
Gruß  
Hoffentlich

H. Hoffmann  
- gegen die Bewegung aller Art - bei; still. kommt  
dann liegt es in der Hand.

Johannes Aff  
①6 Trautheim  
Darmstadt 2 Land

am M. Mai 62

Mein lieber Walter Jansen!

meine Güter

Der Ausschlag für dich liegt demnach demnach. Zunächst handelt  
es sich um die Einweisung der Güter in die Gemeinde. Die Sache ist  
jedoch in der Sache selbst ist auf die Rückgabe der Güter zu achten.  
Am 17. Okt. 61 in Ludwigshafen - Nordstadt - Westend D. 1. 1. 62  
Büchse über die Güter. Nach dem 2. Mitglieder d. Jugendfragen  
- im Herbst im letzten Jahr, aber der Ausschlag kann nicht auf der  
Seite der Güter, eine gewisse Abklärung der Sache ist.

Jetzt hat man mich eben in der Sache der Güter. Ich  
für die Einweisung der Güter in die Gemeinde. Die Sache ist  
jedoch in der Sache selbst ist auf die Rückgabe der Güter zu achten.  
Am 17. Okt. 61 in Ludwigshafen - Nordstadt - Westend D. 1. 1. 62  
Büchse über die Güter. Nach dem 2. Mitglieder d. Jugendfragen  
- im Herbst im letzten Jahr, aber der Ausschlag kann nicht auf der  
Seite der Güter, eine gewisse Abklärung der Sache ist.

Es war ein großer Sieg. Auf der Seite der Güter. Die Sache ist  
jedoch in der Sache selbst ist auf die Rückgabe der Güter zu achten.  
Am 17. Okt. 61 in Ludwigshafen - Nordstadt - Westend D. 1. 1. 62  
Büchse über die Güter. Nach dem 2. Mitglieder d. Jugendfragen  
- im Herbst im letzten Jahr, aber der Ausschlag kann nicht auf der  
Seite der Güter, eine gewisse Abklärung der Sache ist.

Am 17. 10. 61 in Ludwigshafen - Nordstadt - Westend D. 1. 1. 62  
Büchse über die Güter. Nach dem 2. Mitglieder d. Jugendfragen  
- im Herbst im letzten Jahr, aber der Ausschlag kann nicht auf der  
Seite der Güter, eine gewisse Abklärung der Sache ist.

Mein Wunsch ist es das mich nicht gutem Mischehen, falls, das ich bei der  
 Erfüllung meine Geschäftigen Titel nicht behoffen würdest. - u. das es der  
 das angedenken ergeht.

In Anbetracht des Mein alter Gedenks Hoff

Lieber Walter,

Ich lauge mich glücklich wieder abem Kündigung von mir zu sein. Ich war vor zwei - mit dem  
 Glückseligkeit zu diesem <sup>den</sup> Gelöstes. - im Wille brand, bis zu dem ich  
 das die diese, irgendwas das große (Wolf - jenen) ? derer furcht ich der  
 das mich jenen. ? Ich gab dem viele Lieder! <sup>1312</sup> 1312 0. 1. 11

Ich jenen furcht es mich gut mit dem Leben  
 Ich furcht es mich mit dem Leben  
 Ich furcht es mich mit dem Leben  
 Ich furcht es mich mit dem Leben

Mein Wunsch ist es das mich nicht gutem Mischehen, falls, das ich bei der  
 Erfüllung meine Geschäftigen Titel nicht behoffen würdest. - u. das es der  
 das angedenken ergeht.

Mein Gedenks Hoff

Begrüßungsworte von Johannes Aiff, Darmstadt-Brauth-in, zur Grundstein-  
legung des Ludwigstein-Heissnerbaues am 1. Mai 1932.  
Ludwigsteiner, werte Gäste!

Wir freuen uns alle, wir freuen uns und sind dankbar, dass wir an  
diesem <sup>Ludwigstein</sup> 1. Mai 1932 zur Grundsteinlegung des Heissner-Anbaues an der ehr-  
würdigen Burg Ludwigstein zusammenkommen können. - Allen den Frauen und  
Männern (ohne Namensnennung) sei Dank gesagt, die getreulich mitgeholfen  
haben, dass es möglich wurde, diese Feier zu begehren. - Wir, als Ehren-  
vorsitzenden seit 15 Jahren - ist es eine Ehre und Freude, in <sup>Wien</sup> des  
Vorstandes und des Beirates, in Sonderheit willkommen zu heißen und  
zu danken: all den Vertretern der Regierungen, Stellen, Behörden und Ver-  
bänden, die unseren Plan nicht nur mit Rat und Tat, auch geldlich ge-  
fördert haben. Ich darf nennen: Für die Hessische Landesregierung in  
Wiesbaden Herrn Regierungsrat Krämer, für den Herrn Regierungsrat  
in Kassel unseren alten Freund Regierungsdirektor Werner Diederich,  
für den befreundeten Österreichischen Vandalvogel Herrn Professor Thum  
aus Wien. - Gleiches Dank auch allen Mitgliedern unserer Vereinigung  
und den Jugendbänden für ihre Freue und Hilfsbereitschaft an unsere Burg.  
Heissnerbau. Vor fast 50 Jahren, im October 1883, stand die erste deut-  
sche Jugendbewegung in verschiedenen Bänden und aus allen Ecken - abseits  
der lauten Volkerechenschaftler in Leipzig. - zusammen auf dem hohen Heiss-  
ner. Ich nenne von den Hildesheimern und Gestaltern nur unseren Christel  
Schneehagen und Hans Amberg, und von Älteren Freunden nur Ferdinand  
Avenarius, Gustav Fynedden, Hans Paasche. - Mit dem Gelübde  
- Wir wollen aus eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung und mit  
innerer Wahrhaftigkeit unser Leben gestalten - sagen wir erfüllt und  
beglückt von Gauen, Hanstein und Ludwigstein waren nahe.  
Mit diesem Gelübde in <sup>Wien</sup> trat auch die Vandalvogel- und Freicant-  
sche Jugend alsbald an, - fast restlos freiwillig - in ersten Weltkrieg  
Krieg und Krieg zu schmelzen. Die Gedenktafel der 2800 Gefallenen von  
11000 Ausgezogenen grüben in Burghof zeugt von ihrem Einsatz. Die  
Wispel in der Ehrenhalle erinnern an das einseitige frohe Vandalleben und  
an die Feiertage.  
Deshalb soll dieser Bau ein Heissnerbau werden.

## II.

Bis zur ersten Vollendung gab es nach Bruno Hartens Kriegsauftrag ein freiwilliges, fröhliches und emsiges Aufbauschaffen an diesem unseren als Ehrenmal erkorenen Ludwigstein, an dem in Sonderheit wir Alten mit ganzem Herzen hängen, und den wir nicht verlassen dürfen, solange wir das Leben haben. - Zwar gab es auch hier Rückschläge, an denen wir wohl mit Einbruch und Wegnahme durch Hitlerjugend und Gestapo während des 2. furchterlichen Weltkrieges. Aber auch all dies wurde in über Tausendstündiger Arbeit mit <sup>guten</sup> vielen Helfern überwunden. Nach 1945 konnten wir Alten ja ein zweites Mal antreten, um die vollständig ausgehöhlte Burg vor Zugriff zu schützen, Schäden zu beseitigen und sie wieder neu auszustatten. Nächste Nachbarfreunde hatten vorgeschlagen, mit Bruno aus Hannover würde ich zusammen; der zu früh heimgegangene Hermann Schafft wurde Berater, Helfer und später Vorsitzender. - Im Oktober 1946 waren wir wieder auf dem Meisner und am Ostern 1947 konnten wir dann den ersten bedeutsamen Tag des Niedersachsens auf dem Ludwigstein begehen. - Man geht der Blick hinunter über 300 neue Rebestätten von Opfern des 2. Weltkrieges ab und wachend. - Und hinüber geht der Blick über die Terra in fremdes Land - nein, - in/echt deutsches Land, in Sonderheit zu den Brüdern und Schwestern, die heute gern bei uns wären und nicht können. Ihnen gilt unser Sondergrosz und das Gelübnis der Verbundenheit!

Ein mir in 1934 vom ersten Treuhänderamt übergebener Spruch "Sei getreu bis in den Tod" schenkte ich nun unserem Vorsitzenden Erich Hülke als Symbol für diesen unseren Meisnerbau übergeben. -

Möge der Bau mit Gottes Segen gedeihen und in Frieden vollendet werden - zu Hutz und Frommen der deutschen und auch anderer Länder Jugend, zu Einigkeit und Verstehen von Jung in ihrer Art und Alt in ihrer Gewordenheit - u. auch in Hinblick auf die 50 jährige Meisnerlage im Oktober 1983. - Das wolle Gott!

Am 5. Dec 1965

ED-106/62-137

Herrn Ruder Walter Jansen.

Ich schreibe mit der Versicherung der Abfuhr der Leinwand  
des Ruder vom inwendigen Land Jansen sowie meine Freunde  
gemeinsam; ich habe ich annehmen wird mit dem Geld sind gerade  
ich das mit dem Geld zurück. - Gleichzeitige Dank ich für die  
Gedanken zu dem Land der Arbeit der Arbeit / zurücksetzen.

Überdies habe ich dir noch zu danken für den sehr großzügigen v.  
3. Feb. und dem in unmittelbarer Gedächtnis für Land der  
am 22. Januar. Die Leinwand auch alle die anderen vorstehenden Namen  
des Wohlwunders auf.

Ich möchte dir aber ein wenig sagen, dass die v. d. W. Leinwand-Ge-  
sellschaft zu Kassel auch dankend auf der Dinge Kassel der Arbeit  
v. Danken werden soll - ich ist ich nicht fast, dass alle Arbeit-  
meist anzunehmen. - 5. 10. 11. sollen inwendig alle die Arbeit  
die abgegeben werden - nach dem die Arbeit der Arbeit in  
Kassel der Arbeit. - Ich hoffe noch da v. dort für die Arbeit  
wenn ich die Arbeit für den Land der Arbeit zu Kassel.  
7. 11. Du ist sehr herzlich. Familie, Familie, Familie,  
nicht nicht ganz und ich hoffe noch da v. dort für die Arbeit

Hier wieder ist. auch diese aufgegeben.

Maria v. Siefen Gabelbau hat auch jetzt - das Wohl - bei  
der mit nicht gleicher Mühe zu Griffe.

Sei alter Lina

Sei Lina  
Mit Frau Felde

Johannes B  
m. 1810  
1810

Institut für Zeitgeschichte Archiv



152-3A-000467

Winnipeg, Manitoba, Canada  
 mit dem Namen "The Buffs" am 11. April 1964  
 bei seiner Ankunft in Winnipeg

Winnipeg  
 11. April 1964

Winnipeg, 7. Feb. 1964.

Herrn Walter Gausar,  
 ein kleines Fotoalbum wird ich dir  
 für deine wunderschöne Aufzeichnung  
 der drei großen Ländererweiterung  
 mit großer Freude überreichen. Ich denke  
 dies würde nützen.  
 Wenn ich dich in den "Küsten" der Gausar  
 durch die "Küsten" der Gausar - hier in der  
 "Küsten" der Gausar habe ich sehr viele  
 "Küsten" gefunden, und das "Küsten" der Gausar

Zeitung: **Darmstädter Echo**  
Erscheinungsort: **Darmstadt**  
Datum: **14. AUG 1965**

0144

# Erinnerung auf hundert Seiten

## Wertvolles Dokument für Freundeskreis des alten BDW

Ein „Lebens-Gedenkbuch“ des Bundes Deutscher Wanderer legt jetzt der in Trautheim wohnende BDW-Senior der ehemalige Treuhänder der Ehrenmalburg Ludwigstein, Johannes Aff, vor. Der Gedanke, Lebensbücher über tote Freunde aus verschiedenen Bünden und Vereinigungen zu schaffen, um der Nachwelt und der jungen Generation Wert und Inhalt der ersten deutschen Jugendbewegung „als Vermächtnis zu erhalten“, tauchte zuerst 1946 auf. Damals war man zum ersten Male wieder in Freiheit auf dem Hohen Meißner beisammen und kehrte auf dem Ludwigstein ein. Johannes Aff fiel die Aufgabe zu, das Material zu sammeln und auszuwerten. Nach fast zwanzig Jahren kann nun dieses Erinnerungsbuch erscheinen, das von den Professoren Hermann Mitgau und Günther Franz, zwar nicht als eine Dokumentation der Jugendbewegung schlechthin, aber doch als ein wertvolles Dokument für den Freundeskreis des BDW bezeichnet wird.

Vorangestellt ist die Ordnung des Bundes Deutscher Wanderer. Der BDW entstand 1905 als Protest gegen die Erstarrung des völkischen und kulturellen Lebens. Er ist einer der ersten Bünde der Jugendbewegung. Seine Mitglieder machten es sich zur Aufgabe, ein „in den religiösen, sittlichen und geistigen Gütern des deutschen Volkstums fest verwurzelttes Leben zu führen“. Das Grundlegende waren gemeinsame Wanderungen, die nicht körperlicher Selbstzweck sein, sondern den Menschen wieder an die Natur heranzuführen sollen. Man ließ sich von Anfang an auch die Pflege

von Volkslied, Volkstanz und Laienspiel angelegen sein. Von 1905 an erschien die Bundeszeitschrift „Der Wanderer“, die für die Bestrebungen des BDW warb. Es entstanden im BDW auch Gemeinschaften für Berufshilfe und für Siedlungswesen. Alle waren aufgerufen zur Schaffung eines Wanderer-Bundesheims, das nach dem Ersten Weltkrieg als „Jugendlager Klappholtal“ auf Sylt entstand.

Die von Hannes Aff gegründete Darmstädter Wandergruppe war in Lützelbach im Odenwald heimisch. Im Oktober 1918 ging die erste Wandertour, die 16 Teilnehmer vereinte, zum Hohen Meißner.

Die Broschüre bringt Reden und Aufrufe, berichtet von Fahrten und Festen und stellt in ihrem Hauptteil die Lebensbilder von vier Persönlichkeiten heraus, die durch ihr Wirken im Bund besonders hervorgetreten sind: Ernst Gaebel, Lutz Götz, Martha Börner und Arthur Bock.

Das gut ausgestattete 102 Seiten umfassende Bändchen ist im Selbstverlag erschienen und bei der Göttinger Druckerei- und Verlagsgesellschaft mbH Göttingen gedruckt. Den Vertrieb hat Burg Ludwigstein übernommen. Allen Freunden und Mitgliedern des BDW — der sich 1934 selbst aufgelöst hatte und später in die „Gilde Hoher Meißner“ eingemündet ist — wird diese Gabe von Johannes Aff viel bedeuten. Den Späteren gibt sie einen lebendigen Eindruck von dem, was die Jugend jener Zeit erfüllt und bewegt hat. Vieles davon wirkt auch in unsere Tage hinein. r6

Institut für ...

Archiv

N a c h t r a g

zu den "Wanderwegen" von Johannes Aff

Vorwort: Die 21 Kapitel Wanderwege lagen - dank der Tatkraft des ältesten Sohnes Martin - vervielfältigt bereit, als man zur Fahrt zur Ehrenmalburg Ludwigstein im Werratal - zur 50 Jahrfeier des Bundes Deutscher Wanderer - rüstete. Dort hatten viele Freunde, insbesondere aus der Ostzone das Buch-Heft zum Gedenken mitbekommen. Auch weiterhin wurde es versandt und gerne angenommen - ja, mit Freude gelesen und nachbegehrt, was dem Verfasser Dank und Genugtuung ist. So mag denn, da das Leben mehr und mehr zur Vollendung ruft, noch dieser Nachtrag in 6 Kapiteln geschrieben und weitergegeben werden - als Dank auch für die Gnade, die dem 78. Jährigen gewährt, Gottes herrliche Welt noch zu genießen und zu preisen.

I (22)	"Pilgerfahrt" zur 50 Jahrfeier des Bundes Deutscher Wanderer auf Burg Ludwigstein (Pfungsten 1955)	Seite 51
II (23)	Wanderung zu neuen Leitbildern	54
III (24)	In noch ungekannte Südschweiz (Juni 1956)	55
IV (25)	Allgäu - Tiefenbach - Fahrten	57
V (26)	Oberhessenfahrt im Juli 1957	59
VI (27)	Das 20. Mal in Allgäu-Tiefenbach-Alpenhof vom 24. August bis 14. September 1957	61 63

P i l g e r f a h r t  
zur 50-Jahrfeier des "Bundes Deutscher Wanderer"  
auf Burg Ludwigstein  
Pfingsten 1955

"Pilgerfahrt" möchte ich diese Niederschrift nennen, weil man so viele Jahre zu dieser Ehrenmalburg gekommen - in Fragen des Lebens und Geistes, Freude erlebt, Freundschaft gefunden - weil man aufbrach zur 50-Jahrfeier des Bundes, der weitgehend Lebensinhalt geworden, aus dem Eheliebste kam, in dem man den Freunden die Treue hält - ja, von wo man wieder zum Hohen Meissner pilgerte, der einem schon 1913 Richtschnur und Leitweg in harten Kriegstagen und darüberhinaus gegeben.

Als Pfingsten 1954 die alten Kronacher Freunde die Tage auf der Burg gestalteten, regte man den Knud und mich als alte BDWer an, dies an Pfingsten 1955 zu tun, was um so mehr zugesagt wurde, da dieser unser Bund vor 50 Jahren gegründet und gebildet wurde. - Es hob ein Suchen nach Anschriften an, Aufrufe gingen hinaus - an die 300 - und frohe Meldungen trafen ein; bewährte Freunde waren zum Mitgestalten bereit. - Welch ein Wiedersehen der gekommenen 70 ! beim Begrüssen und Vorstellen teils nach Jahrzehnten; 40 Freunde, krank oder sonst verhindert, hatten geschrieben - warmherzig und treu. Das Gelöbnis im Buch der "Stillen Gemeinde" von Ostern 1932 war noch wach.

Am Pfingstmorgen war uns die Morgenfeier zugefallen. Sie geschah im Burghof vor der Ehrenhalle mit den Zeichen auf dem Tisch: Alte Fahne, Goldenes Buch, Blumen und Siebenarmiger Leuchter.

Hannes Aff eröffnete: Freunde, Brüder und Schwestern! Wir stehen heute wieder einmal auf unserem Ehrenmal Ludwigstein - vor der Gedenkhalle, die im November 1933 geweiht, die für die Gefallenen des ersten Weltkrieges geschaffen - wie die Tafel der 7000 da drüben dardut - aber nicht nur für diese gilt sie jetzt und soll immerdar gelten, sondern auch für die Toten des 2. Weltkrieges draussen und daheim. - Und Insonderheit auch ob ihres Bekennermutes für die, die in schwerster Zeit in KZs und durch Feme umgekommen. Und an Eure im zweiten Weltkrieg gefallenen Söhne denken wir; ich las ein erschütterndes Spiel: "Der Tod und die Mutter". Ja, für alle Toten aus unseren Reihen - auch die in den Nachjahren gemeldet und für die bis jetzt Sondergedenkblätter geschaffen.

Wenn wir alten Wanderer vom ehemaligen, an Ostern 1934 aufgelösten Bund diese Morgenstunde mit Euch gestalten, so möchten wir das in 1926 bei der Einweihung der Wanderer - Schneehagenstube - von Künstlerhand geschaffene "Goldene Buch" - das Symbol seitdem - in den Mittelpunkt stellen, möchten noch einmal - das zweitemal - seine Namen hören mit den Weihe- und Gedenkworten unseres heute verhinderten Kriegsbundesleiters Hans Gieschen und des damaligen, nun seit 10 Jahren heimgegangenen Ernst Gaebel. Diesen Dienst werden zwei alte Freunde tun, die auch vor 29 Jahren dabei waren. Die Namen der Toten mögen Frauen sagen, die jene erste Kriegszeit miterlebt, miterlitten haben!

Albert Luthin (Hannover) las die Eingangsworte, Ilse Narten (Hannover), Grete Stoltenberg (Kiel) und Hilde Aff (Darmstadt/Leipzig) lasen die 100 Namen, während Hans Gerlach (Dessau) auf der Estrade das Lied vom guten Kameraden auf der Geige spielte. Nachdem Georg Brösel (Darmstadt) die Schlussworte des Totenbuches gesprochen, trugen 2 Mädchen Kränze in die Ehrenhalle und zur Gedenktafel; das Buch wurde niedergelegt und dann schritten alle still durch den Raum. Im Burghof sangen wir nach Karl Vogts Weisung: Wahre Freundschaft... Dann begann Seidelmanns Vortrag im grossen Saal und am Nachmittag Aussprache am Hang über Naturschutz.

Der Montag-Vormittag war unserer eigentlichen 50-Jahrfeier vorbehalten. Nun ist es nicht leicht, verspätet noch darüber zu schreiben, denn alle Unterlagen: Referate pp. sind auf Anfordern seit langem an die Ludwigstein-Nachrichtenblatt-Schriftleitung zur Gestaltung eines Sonderheftes gesandt worden. Ich will es kurz versuchen:

Wir zehn Sprecher und Repräsentanten standen vor festlicher Versammlung der 250 im grossen Saal, unsere BDW-Bände, das Sonder-Totenbuch und andere Archivalien - die wir der Burg übergaben, vor uns. Ich eröffnete mit kurzen Worten über Zweck und Ziel - Dr. Knud Ahlborn, Klappoltal, sprach teils launig von der Gründung des einstigen Wandervereins in Hamburg - zusammen mit Ferdinand Goebel. Otto Niederschuh, Berlin, berichtete über seine langjährige Geschäftsführerarbeit - bs. mit Ernst Gaebel bis zur Auflösung des Bundes. (NB. Bei ihm liegen noch Archivalien, von denen er mitgebracht hatte). Hannes Schaer, der einzige anwesende frühere Bundesleiter sprach ein Bekenntnisgedicht zu Deutschland. Richard Pitthan, ehemaliger Jungwanderer-Obmann, sprach frei und gab Anwendungsausblicke auf die heutige Jugend. Emma Schubmehl hielt Referat mehr über die geistig/religiöse Verbundenheit, betonte das Zusammenhalten und gab Auftakt zur Einmündung der Bündler in die "Meissnergilde". Nun las Anni Bellert, Berlin, aus dem von ihr verwahrten Totenbuch die gewussten und erfahrenen Namen der im Bunde Heimgegangenen; dieses Buch soll nach Ergänzung durch Fritz Dinger, Barmen, ebenfalls zu treuen Händen dem Ludwigstein-Archiv übergeben werden. Georg Brösel berichtete kurz über den Stand der Arbeit für's "Lebensbuch" über Ernst Gaebel, Lutz Götz, Arthur Bock und Martha Börner. Dann hielt Hannes Aff die Schlussansprache, aus der nun aber auch nur der Hauptinhalt berichtet werden möge: Er gab sein 1934 vom EDW erhaltenes Treuhänderamt, das er in angefochtener und schwerer Zeit die 21 Jahre verwaltet in Verbindung mit der Einmündung in die "Meissnergilde" zurück. Nach Beschlagnahme der Burg durch die Hitlerjugend wurde ein Freundeskreis erkämpft und aufgebaut (1939), das Verbot und Untersuchung durch die Gestapo (1941) mitgemacht, Fahrt nach Berlin, Versteck der Kleinodien im Odenwald .... Und als dann am Kriegsende der Ludwigstein restlos geplündert war, hab alsbald ein Tun zur Wiedererlangung an, zum Wiederbeleben und zur Neuanschaffung. Das alles geschah mit treuen Freunden. Und wenn dann Ostern 1947 wieder der erste grosse und inhaltreiche Ludwigstein-Bundestag erlebt werden konnte, dann kann man nur dem Schicksal dankbar sein... Zur Einmündung in die im Oktober 1953 gebildete Gilde Hoher Meissner gab ich folgende Begründung:

1. Der BDW war 1913 massgeblich beteiligt.
2. Ein Neuaufleben erscheint nicht mehr angängig.
3. Gedankengut und reiche Erlebnisse seien so am besten verankert.

Ich schloss mit dem Bekenntnis, dass die Ehrenstätte Ludwigstein weiterhin Mittelpunkt für alte und neue Jugendbewegung sein wird und bleiben muss, sowie mit einem Appell, die Verbindung mit unseren Ostzonenfreunden eng und treu zu halten: "Sei getreu bis in den Tod".

Der erste Vorsitzende Dr. Karl Vogt sprach Dankes- und Aufnahme-Worte zur Meissnergilde. Ich: "Und lasst uns zu dieser Begegnung und zum Abschied nochmals die Hände reichen mit dem alten Bundeslied:"

Brüder reicht die Hand zum Bund! Diese schöne Feierstunde  
Führt uns hin zu lichten Höhen! Lasst was irdisch ist, entfliehen,  
Unsrer Freundschaft Harmonien dauern ewig fest und schön  
Dauern ewig fest und schön!

Preis und Dank dem Weltenmeister, der die Herzen,  
der die Geister  
Für ein ewig Wirken schuf! Licht und Recht uns Tugend schaffen  
Durch der Wahrheit heilige Waffen sei uns göttlicher Beruf!  
Sei uns göttlicher Beruf!

Ihr, auf diesem Stern die Besten, Menschen all in Ost und  
Westen,  
Wie im Süden und im Nord: Wahrheit suchen, Tugend üben,  
Gott und Menschen herzlich lieben, das sei unser Losungswort!  
Das sei unser Losungswort!

Am Nachmittag fand die Hauptversammlung der Vereinigung Jugendburg Ludwigstein zügig statt. - Die spätere Ost/Westaussprache in kleinem Kreis verlief leider nicht zufriedenstellend, ja gar teils polemisch. Dies, wie auch eine hervorgerufene Aussprache über das "Lebensbuch" entsprach leider ebenfalls nicht den vorausgegangenen Feierstunden. - Auch wurde versäumt, fürs Lebensbuch die Subskriptionsliste aufzulegen.

Zur Meissnerfahrt am Dienstag gab es überwältigenden Andrang. Es war unsere frohe "Pilgerfahrt" zu geweihter Stätte - am Holerteich vorbei mit Einblick zum Bergwerk - zur Rast im Haus Gröling und zur Feierstunde am Gedenkstein.

Ein enger Kreis blieb noch 2 Tage besinnlich beisammen.

Ein beginnendes Ischias des Berichterstatters verhinderte geplante Rhönwanderung und drängte zur Heimfahrt: "Du sollst nicht ungestraft unter Palmen wandeln." Den Dagewesenen und den fernen Freunden gab ich im Rundschreiben später kurzen Überblick über das Vorhergesagte.

Institut

## Wanderung zu neuen Leitbildern

Man hatte Pfingsten 1955 auf der Jugendburg Ludwigstein bei der 50-Jahrfeier des Bundes Deutscher Wanderer, eines festen Stammes der ersten deutschen Jugendbewegung, hohes Erleben gefunden. - Diesmal zog es zum nahen Jugenheim, zur Tagung des "Freideutschen Konvent" mehr geistig akademisch geprägter Jugendbewegungsfreunde, die für Pfingsten 1956 die Suche nach "neuen Leitbildern des Lebens" als Parole ausgegeben hatten. Durch die befreundete Wiesbadener Ortsgruppe als Vorbereiter und Gestalter der erfüllten Pfingsttage gab es Zutritt und freundliche Aufnahme. - Ach ja, da tauchten bekannte Gestalten von ehedem auf, und so wurde man eingereicht in die Vorträge, die Tafel und Gespräche, und gar fahrend betreut zwischen Turnhalle am Bahnhof und dem Pädagogischen Institut auf dem Heiligenberg. - Ich will und kann nun nicht versuchen, die inhaltreichen Vorträge und Gespräche hier zu deuten, das ist ausführlich in dem inzwischen erschienenen Berichtsheft von 29 Seiten geschehen und nachlesbar. - Nur den Ablauf mit einigen Bemerkungen möchte ich festhalten.

Freitag nachm. geschah die Aufnahme und Begrüßung durch Prof. Dr. Trost und Prof. Dr. Karl Rode (Aachen) - und es folgte danach der erste Vortrag durch Prof. Dr. Arnold Bergsträsser (Freiburg i.Br.). Am Samstag kam nach einer politischen Darlegung durch Fritz Stockmeyer der 2. Vortrag "Unterwegs zu neuen Leitbildern" durch den Journalisten Dr. Helmut Crone (Stuttgart). Danach bildeten sich 8 Gesprächsgruppen: Raupach - Trost - Seidelmann - Lemberg - Frau Kron - Dick - Plachta - Stolb. Ich wandte mich der von Pfarrer Dr. Plachta und der von Dr. Rode geführten - zur geistesgeschichtlichen Lage. Hier konnte ich auf das uralte Leitbild der Religion der christlichen Nächstenliebe hinweisen. Auch sprach ich für die Gemeinsamkeit, die uns alle durch das Ehrenmal Ludwigstein verbindet.

Der Pfingstsonntag brachte eine evangelische Morgenfeier eigener Art an der Mauer des Burgberges. Dann zog man wieder hinunter zur Turnhalle, wo der Professor der Akademie der bildenden Künste in Stuttgart - Gerhard Gollwitzer - den 3. Vortrag hielt. - Teils rätselhaft und neu, doch bildhaft einleuchtend.

Zwischendurch gab es interne Geschäftstagung des Konvents - Darlegung der Gesprächsgruppen - Abendspiel und Ausklang.

Am Montag hat es Wanderungen gegeben, hinüber zum Kloster Lorsch und hinauf zum Felsensee - die Abschiedsworte hat Hans Dehmel gesprochen, der noch nicht lange von russischer Gefangenschaft befreit war. Es stellte sich heraus, dass ihm das Ehrenmal Ludwigstein und der Hohe Meissner erneut Leitbilder wurden.

zum berühmten Christusbild nach Del Sasso. - Der Abschied naht. Ein Abendgang nach Orselina hinaus, das Schauen auf den See mit den Lichtern rundum bis gen Italien nach Stresa zu. -

Die Abrechnung mit unserem lieben D'Allessandro geschieht freundlich und zuvorkommend; leider muss er nach Ascona wechseln. Ein Auto bringt das Kleeblatt mit Gepäck zur Bahn, die mitten auf der Strasse steht.

Die Fahrt beginnt durch das unbeschreiblich romantische Centoval-  
li gen Brieg und Zermatt - über Täler und schwindelnde Brücken,  
durch Tunnels - durch ein Stück Italien! In Domodossola ist Um-  
stieg in den von Mailand kommenden internationalen D-Zug; der  
lange Simplon wird durchfahren, wir sind in Brieg. Ein Gang hin-  
auf durchs sehenswerte alte Städtchen - ein Kreuzungspunkt. Ein  
Blick zum interessanten alten Stadtschloss - und hinaus, da wo  
sich Alpenberge auftun. Drüben kommt die Rhone vom Rhonegletscher  
- Furkapass und Grimselpass nicht weit. Doch, unser Ziel hiess:  
Zermatt, 1620 m hoch gelegen. Es war ein Ereignis. Und wiederum  
über Vispatal und Schluchten, Bähnle hoch oben über gewagte Brük-  
ken. Dort geht das Tal nach Sasse. Autos können nur bis St. Ni-  
kolaus fahren. Endlich Zermatt! Im Hotel Gornergrat am Bahnhof  
gabs hohe Preise. Doch wir wollten die 3 Tage und Nächte gut ver-  
sorgt sein - und blieben! - Zumal dort schon vorgefühlt. Der  
Chef kommt ins Zimmer, schiebt den Vorhang zur Seite: "Sehen Sie  
dort das Matterhorn!" Immer wieder das Matterhorn! Andern mor-  
gens hatten wir Glück; der gerade herunter gekommene Lokführer  
der Gornergratbahn meldete: Oben prachtvoller Sonnenschein!  
Schnell Frühstück beendet und - auf! Wundersam schon die Fahrt  
mit den steten Windungen, Ausblicken rechts und links und - da  
drüben grüsst das erhabene Matterhorn! Zur letzten Ebene des Gor-  
nergrats noch durch Schneemauern; wir stehen in 3126 m Höhe! Hier  
ist des Schauens kein Ende: Monte Rosa, Lyskamm, Castor/Pollux,  
Breithorn mit dem kleinen Matterhorn, der Theodulpass und - ein-  
zig: das Matterhorn! 4505 m! In der Höhe übertroffen vom Monte  
Rosa mit 4638 m als nächster der Lyskamm 4538 m. - Sprachgewirr,  
Photographieren, Stärken und - immer wieder Schauen, bis die  
letzte Abfahrt mahnte.: Unübertreffliche Schönheit der Berge in  
Gottes Allmacht!

Der Zermatter Friedhof - nahe der Kirche und am Wasser vom hohen  
Berge her - war uns noch besonderer Anziehungspunkt und Gedenk-  
stunde. Liegen doch hier all die Abgestürzten - in Sonderheit  
vom Matterhorn: Von der Erstbesteigung durch Whymper in 1865 her;  
für ihn selbst ist an anderer stillen Stelle eine evangelische  
Kapelle "Church" gebaut. Noch einen Tag Zusatz - und Gang zum  
Gebirgsdörfchen Zmutt, solch einfach-primitives noch kaum ge-  
schaut! Hier machen die Matterhornbesteiger rückwärts erste Ein-  
kehr. Flussqueren, Moospolster im Walde. Drüben tragen Mulis Bal-  
ken und anderes Baumaterial. Abendgang - und Abschied von Zer-  
matt und dem Matterhorn, dem Höhepunkt unseres Geschauten!

"Abschied" zum letzten Erleben, dem G e m m i p a s s, der eine  
wirkliche Bewährung forderte. Wieder über Visp nach Leuk, wo die  
Rhone hinab in den Genfersee strebt - gen Montreux. Dann auf Ge-  
birgsbahn in ungeahnten Windungen nach Leukerbad, wo die heissen  
Quellen in 1411 m Höhe Heilung spenden. Doch uns blieb nicht

In noch ungekannter Südschweiz  
(im Juni 1956)

Vom benachbarten und seit langem befreundeten Malerehepaar hatten wir Locarno und im Bergteil Monti ihr Chalet, der Casa D'Allessandro empfohlen bekommen. Der Sinn stand schon lange zur Südschweiz, war ich doch nur einmal über den St. Gotthard gewandert und hatte nur einmal wieder mit der Lebensgefährtin erlebte Stätten des Berner Oberlandes aufgesucht, - dabei das Rhonetal und den Genfersee gesehen. Aber für jenseits der Berge sollte nun der Blick geweitet werden. - Als Dritte im Bunde - für das 3. Bett im eigenen Chalet hatte sich die gute Wanderkameradin M.N. gefunden. So sassen wir selbdrift - noch erfüllt von den erst erlebten Pfingsttagen des Freideutschen Konvent auf Schloss Jugenheim - erwartungsfroh im D-Zug gen Basel. Der Vierwaldstättersee grüsst; Luzern, Arth Goldau Brunnen, Fluelen weckten Erinnerungen und hinauf schraubte sich der Zug durch wunderbare Täler über Schluchten: Göschenen, Andermatt - hinunter nach Bellinzola. Kurz nach 18 Uhr stiegen wir in Locarno aus. Wie klang und wie mutete es südländisch im Tessin. Droben wurden wir freundlich empfangen und in unser Tusculum inmitten Palmen, Orangebäumen, Kakteen eingeführt. Unten lag der Lago maggiore im Abendschimmer. - Wie herrlich speiste es sich am Sonntag auf der umrankten Terrasse der oberhalb gelegenen Gastgeber-Pension. Der Blick schweifte über den See. Der Nachmittag führte uns zum erstenmal nach der vielbesuchten Wallfahrtskirche Madonna del Sasso. Aus ihrem Hintergrund klangen ständig mahnende - betende - singende Stimmen. Bei den vielen Gemälden haftete immer wieder der Blick auf der "Grablegung Christi" von Antonio Ciseri. - Der unweite Kaffeegarten bot Rast und Schatten. - In der Montags-Fröhe strebten wir hinauf zum Monte Bré - mit seiner in der Stille liegenden neuen Kirche (die kleine Eidechse an der Sonnenwand wurde im Bilde festgehalten), der guten Gaststätte und einigen Häusern. An der Bergbahn-Haltestelle ging es vorbei. Wir wollten wandern und schauen. Der Abstieg - vorbei an vielen Gebetsstationen - war brennend heiss. - Anderntags lockte der See. Wir fuhren per Omnibus ins benachbarte Ascona, wanderten am Ufer entlang über Ronco nach Brissago. Man sah die Italiengrenze. Ein Besuch der Isola Brissago mitten im See unterblieb, denn das Schifflein schwankte zu sehr. - Eine Fahrt wurde gewagt über Brione an unheimlich steilen Schluchten vorbei bis der Bus in Merkgosina am Ziel war. Wallfahrtskirche! Dann Fusswanderung, d.h. auf und ab an Felsen, Alpenrosen, Wiesen, an Cosippa vorbei - den Wasserlauf querend und oben in Lavertezzo landend, einem rein italienisch anmutenden Bergdorf. Hier konnte man sich im "Caffé" fast nur mit Zeichen verständigen. Die alte malerische Steinbrücke wurde aufgesucht, ein langer Regenmarsch liess uns doch noch den Omnibus erreichen. - Dazwischen kamen Einkäufe, Ruhe- und Lesestunden. Sonntags rief eine neue evangelische Kirche auf Monti - benachbart der alten katholischen. War das geruhsam auf der Terrassenbank mit Blick auf den weiten blauen See von Bergen umrahmt. - Einmal fuhren 2 den Aufzug (funiculare) hinauf nach Cardada, stiegen bis 1873 m zum Pontione die Trossa über Heidekraut und Enzian.

Immer wieder lockte das alte Locarno mit seinen Sehenswürdigkeiten: Schule im Klosterbau, altes Schloss u.a.m. Nochmals zog es

Tiefenbach garantiert und dabei vorgesehen, nochmaliger "Gang" über den Heilbronnerweg mit den Alten. Die Jungen wohnten drunten im Bäckerhaus und mit Handtüchern wurde sich vom Balkon aus verständigt. Als bald bestiegen wir froh den Geisberg, des Alpenhofs "Hausberg". Auch der Jägersberg wurde gemeinsam besucht. - Aber das Wettermachen hat ein "Höherer", und so musste trotz wiederholtem Anruf bei der Oberstdorfer Wetterwarte der "Heilbronner" fallen, denn dazu wären mit Bleiben in der Rappenseehütte und der Kemtenerhütte 3 haltbare Tage erforderlich. Doch die Jüngeren machten unentwegt sonstwo ihr Tagespensum. Miteinander fuhren wir sonntags gen Lindau, bestaunten das Bodensee-Hafenleben und fielen in Wasserburg ein, wo alte Freunde zu froher Stunde unser warteten. Da die Zeit der Jungen knapp war Hansjörg, Gisela, Max, mussten sie "ohne den Heilbronnerweg" abfahren. Schicksal! Schliesslich besserte sich das Wetter, und so wagte das Wanderehepaar die Fiderer-Passhütte, um in 4 Stunden beschwerlich abzustiegen. Die Bergsteigerehre war gerettet. So schloss - versöhnt - der 18. Besuch im Alpenhof.

d) Derweil ich dies und anderes schreibe ist April 1957 geworden. - Wieder, und zwar das 19. mal im Alpenhof. - Diesmal hatte Mitte März neben wohlmeinenden Freunden von Alpenhof helle Sonne ohne Schnee im Tale den Besucher empfangen. Blümlein blühten schon, wurden immer mehr - ein lange Jahre hier noch nicht geschautes Bild. Es konnte diesmal leider nur geruhsam genossen werden, da über Winter in der Gesundheit besondere Hemmungen eingetreten. Das hinderte jedoch nicht, Neulinge immer wieder in die Schönheiten der Umgebung einzuführen: Kaffeetanzenweg, Breitackklamm, Schönblick-Fellhorn, Maderhalm u.a.m. Manches schenkte man sich, da in früheren Jahren schon reichlich genossen; der "erweiterte Alpenhof" bietet ja auch besondere Behaglichkeit.

Ein Erlebnis eigener Art mag hier eingeschaltet werden. "Frühlingserleben": Ich sitze allein am ersten Frühstückstisch. Aus dem Nachbarraum kommt "etwas" getrippelt, bleibt neben mir stehen und schaut mich an, meint wohl, der da wäre ein Vorläufer oder Nachfahre vom Nikolaus. Ich denke an die 4-jährige Enkelin Rosel und frage, wie heisst du denn? "Rose" ist die schnelle Antwort. Na ja, Rose ist ein schöner Name. - "Darf ich auch fragen, wo du wohnst?" "In Aalen!" Da weiss ich Bescheid. Drüben sitzt das junge Arztehepaar von daher.

Ich trete auf meinen Balkon, vonwo ich die weissglänzenden Berge so schön sehe, erblicke drunten auf der warmen Wiese ein Idyll: Vater, Mutter sitzend und dahinter hebt sich ein Blondköpfchen hervor, winkt und tut einen Juchzer; ich winke wieder, ziehe mich aber doch gleich auf meinen Liegestuhl zurück, um den "Häuslichen Frieden" nicht zu stören. Gegen Abend begegnet mir die Dreierheit, froh grüssend und zu Tisch wird mir ein Blumenstrauss neben den Teller gelegt. - Erste Errungenschaft einer jungen Liebe! Bald wird das Malpapier vorgezeigt (ich habe noch nichts Gleichwertiges und greife drum zum Bilde des pausbäckigen Enkels); zur "Gatenacht" wird noch was an meinen Platz in Silberpapier geschoben, was ich nicht recht beachten will, schon alle Blicke wenden sich herüber, und ich werde fast verlegen. Aber das lässt meine 4-jährige Verehrerin nicht gelten: Das müsse ich auch annehmen. Sie hilft, und ein rundes Schokoladenplätzchen schaut heraus. Schlaf wohl, Du kleine Dorn!

langes Verweilen, wenn wir noch zum Ziele wollten: den steilen, etwa 1 1/2 m breiten Felsenweg in fast 1000 m Höhe zum Gemmi-Gasthaus in 2322 m! Begutachtet und ermuntert traten wir am Sonnwendtag um 16 Uhr für diese 2 Stunden an. Nach einer Stunde gab es Hagel, höher und höher Schnee, eine Verwehung musste durch Aufziehen überbrückt werden. Als wir uns nahe der Raststätte wähnten, tobte Schneesturm, Nebel fiel ein. Notrufe verhallten. Nach langem Suchen und Tasten nach der verwehten Route zerriss plötzlich der Nebel. Wir standen unweit der Bleibe, waren gerettet. Das fast menschenleere, fest verschlossene Haus nahm uns gastlich auf. Die beiden hilfsbereiten Frauen päppelten uns mit heissem Tee und Wärmflaschen auf und brachten uns drei Kameraden andern morgens in warmer Stube und gutem Kaffee wieder auf die Beine. Dann - was ich als alter Bergsteiger kaum geglaubt, konnten wir in den Mittagsstunden mit 4 von Kandersteg heraufgekommenen Unentwegten wieder abmarschieren - immer noch bei Schneetreiben und verhangenen Bergen. So wurde auch mein 1906 erstiegener Berg, der 3253 m hohe Wildstrubel leider nicht wieder gesehen - und wie hatte ich mich all die Jahre darauf vorbereitet - zumal auch vor Jahren von Adelboden aus dem Bergsteigerehepaar der aussichtsreiche Gemmipass versagt geblieben. - Doch, dem Herr Gott sei Dank, dass wir durchgekommen und wieder wandern konnten.

Der Daubensee war verhangen, aber gut geführt landeten wir schließlich in Kandersteg, der letzten Rast im warmen "Alpenblick". Draussen strömte der Regen. Das von Zermatt eingebungsgemäss vorausgeschickte Überflüssige war vorhanden, die Kleider wurden trocken. Die Samstag-Heimfahrt am Blausee vorbei, am Thunersee entlang über Bern, wo uns der tapfere Bergkamerad Minna verliess - gen Basel!

Und zuletzt die Bergstrasse, der Odenwald: die Heimat! grüsste.

Nr. IV (25)

#### Allgäu - Tiefenbach - Fahrten

a) In der in I/22 beschriebenen 50-Jahrfeier war der "Wanderer" mit Ischiasbeginn heimgekehrt - eine Rhönwanderung musste unterbleiben und alsbald verarzteten ihn: der eine (auch gewesene Wandervogel) wohlwollend mit Spritzen, der andere, der zurückgekehrte Hausarzt, mit Heissteinen. Und nach Wochen klangen die Schmerzen ab. Da musste es im Herbst eine Auffrischung geben. Wo? - Im Allgäu, Alpenhof, das 16. mal. Schliesslich gabs mit der Schwesternschaft noch "Höhepunkte": Nebelhornkreuz, Kanzelwand-Schneeballen.

b) Zum Frühjahr 1956 wurde zum 17. mal zum Alpenhof im Allgäuland gerüstet. - Wenn auch die Augen den Skilauf nicht mehr zuließen, taten die "Ultraviolettten", die Märzsonne dem Asthmasbehafteten gut. Dass die Atmosphäre des Hauses das Ihrige tat, ist ganz selbstverständlich. Und immer mal wieder wird das Skizzenbuch hervorgeholt, zur Freude und als Tagebuch.

c) Herbst 1956. Dazwischen lag ein grosses Reisen in die Südschweiz. Doch war den Kindern und ihrem Anhang eine Woche Zusammensein in

Anderntags - es ist Frühlingsanfang - kann ich mich doch mit einem Äpfelchen aus heimischem Garten revanchieren und als ich später den Vater frage, ob ich der Pose noch etwas schenken dürfe, wehrt er ab mit dem Argument, die wäre sowieso schon über die Ohren in mich verliebt. Da kann man halt nix machen! ... Aber begrüßen tun wir uns doch und Blümchen kommen ab und zu. - Und nun kommt der Abschied: An Mutterhand, am Tisch des Freundes (ich kann doch noch meine kleine Heimatgabe anbringen) und nun erfahre ich von der Mutter, dass meine Worte: "Darf ich noch wissen woher" ihr so mächtig aufgegangen seien. - In der Morgenfrühe liegt ein buntes Ostersei in meiner Tasse, ich bedanke mich bei dem "Osterhasen". Da huscht "es" nochmals fort, bringt einen Schokoladenhasen "den müsse ich noch nehmen"! Fahr gut, leb wohl, Du liebes Kind!

Vielleicht ist diese kleine Begebenheit aufschlussreicher über ein Kindergemüt als manches gelehrte Buch.

Auch Tischgenossen und Wanderkameraden in so manchem Jahr - mögen sie Schwester Anneliese, Fürsorgerin Ottilie, Schwester Hertha, Superintendent M., Heimleiterin Wörner u.a. sein, jedes ein Schicksal für sich - sind einem vertraut und ans Herz gewachsen. Der verehrten Frau Apotheker danke ich besonders fürs gesandte Labsal. - Ach, wieviel Briefe und Karten liegen in meinem Ferienumschlag "Tiefenbach", und wieviele Bilder in Alben sprechen von vergangenen Tagen. Immer wieder will der Blick ins Haus und das Schauen nach den Bergen nicht weichen - über die Kirche zum Rubi, Entschenkopf hinüber zur dunklen Höfats, zur dreizackigen Mädlegabel, zum langgestreckten Fallhorn... Ob die vorgesehene Nachsommerzeit für das 20. Hiersein ausgeführt werden kann, steht in Gottes Hand! Drüben winken Bockarkopf, Mädlegabel ... Hoffen wir!

Nr. V (26)

#### Oberhessen-Fahrt im Juli 1957

Ach, wie viele "Oberhessenfahrten" gab es schon seit mich das Schicksal vor fast 60 Jahren in Amter - über das nie vergessene Friedberg zur alten Residenz Darmstadt geführt, in dessen Nähe ich nach überstandenen ersten Weltkriege mir und den Meinen ein eigenes Heim, eine zweite Heimat - in der "Wildnis" erstellte.

Diesmal sollte es eine besondere Fahrt in die alte Heimat werden, galt es doch mit Frau Hilde den 87. Geburtstag der einzigen von zehn Geschwistern noch gebliebenen Schwester Anna im Heimatdorf Queckborn mitzufeiern, noch einmal auf des Vogelsbergs Höhen zu weilen und heimwärts Bad Nauheim und Friedberg, die Wirkungsstätten in jungen Jahren, zu besuchen. - In guter Fahrt - der ehemalige Nachbar Ludwig hatte sich dazu gesellt - ging es über "Gäise", den so bekannten Orten entlang gen "Grünig" und im Bus weiter nach "Kaborn". - Zum Friedhof war unser Abendgang, und am Sonntag lauschten wir im alten Dorfkirchlein (auch ich läutete dort einstmals die Glocke) einer guten Predigt. Sonntags haben die Bauersleute mal Zeit, und so folgte Besuch auf Besuch.

Montag früh entführten uns Bus, Bahn, Bus nach dem Hoherodskopf - durch manches bekannte und auch noch nicht gesehene Dorf: Von Mücke nach Flensungen, Ilsdorf, Grosseichen, Höckersdorf, Sellnrod, Wohnfeld, Bobenhausen II, Kölzenhain, Feldkrücken bis zum mitten im Oberwald gelegenen Kreuzungspunkt Poppenstruth an der Strasse Ulrichstein-Schotten. Manches Jugenderlebnis wurde wach, da ich einst von Grünberg her Kaufgelder erhoben, Wertpapiere gebracht oder Kupons eingelöst hatte; In Grosseichen, von wo vor fast 70 Jahren mein verehrter Lehrer Bossler kam, konnte der zu breite Kinderwagen nicht in den Postwagen. - So ging es per pedes die Strasse hinauf, die Sonne brannte. Nach 2 Stunden erschien an der Abzweigstrasse nach Breungeshain das neue, sehenswerte und überfüllte Haus der Jugend in prächtiger Lage. Wir strebten hinauf zu den Häusern des V.H.C., wo Freund und Quartiermacher Leonhard wartete. Freundlich aufgenommen und bedient, konnten wir uns hier 2 Tage wohl und zufrieden sein lassen. Frau Bruchhäuser, die Witwe des Ulrichsteiner Arztes und langjährigen Vorsitzenden des V.H.C., war uns in diesen Tagen geschätzte Tischnachbarin. Unseres auch ihr bekannten und in Stalingrad gebliebenen lieben Freundes Wilhelm Kornmann, der uns einst in Ulrichstein getraut, gedachten wir.

Ständig kamen Omnibusse mit Schulklassen und auch solche mit Alten, die alle die Urwüchsigkeit des Hohen Vogelsberges und die selten schöne Aussicht - weit in die Wetterau - hin zum Taunus und zur Rhön - geniessen wollten. Regen und leichter Hagel kamen abkühlend. Unser Gang zum Taufstein führte über tief verfahrenene Wege. Von Turmes Höhe schaut man drüben die Niddaquelle und Wald, Wald. Da, wo einst die alte, ganz bescheidene Jugendherberge stand, erhebt sich jetzt ein - Radarturm.

Eine günstige Wagenfahrt brachte uns beide über Breungeshain - Michelbach nach Schotten - und von da erreichten wir mit Bus, Bahn und Bus über Nidda und Lich rechtzeitig "den Geburtstag", wo gerade die Kuchen ins Backhaus wanderten. - Es gab in Queckborn ein vergnügtes Beisammensein mit Sohn, Enkeln, Urenkeln des Hauses und mit Verwandten des Hauses und Freunden - selbst aus Wetzlar - und ein allseitiges Hoffen auf den 88. - Der Viehbestand, die sich mehrenden Wuzze, die wogenden Ährenfelder wurden besehen, die beiden Waldeshöhen besucht. (Der Eremit H. interessierte besonders). Mein Dorf liegt schön und anziehend eingebettet. Abschied! ....

In Bad Nauheim entliess uns der Eilzug - Gepäck blieb am Bahnhof, und so konnten wir unbeschwert das Weltbad besehen. Vom interessanten internationalen "Kinderhotel", von wo uns der Freund Heinrich führte, besahen wir Sprudel und Bäder, kleinen und grossen Teich in dem grossen schattigen Park; am erweiterten Kurhaus, wo einst Musik gehört und gar getanzt, vorbei ging es die hochgelegene Parkstrasse entlang zum Mahl und Ruhe. Der weit draussen liegende Friedhof, wohin ich einst den sehr verehrten toten Freund und Pfarrer M. begleitete, war bei der so starken Hitze kaum aufzusuchen. - Am Nachmittag brachte uns der Freund entlang der Usa, am Ludwigsbrunnen vorbei, den ich einst oft besuchte, zum alten Städtchen Friedberg, d.h. zur Burg zuerst. Hier in 1900 gewohnt, in dem lauschigen Burggarten gewohnt - aber statt des alten Häusels fand ich Gärten. Doch auch andere liebe Erinnerungen tauchten auf: Mit der Klampfe am Pförtchen oder am Burgeingang nahe des einstigen Lehrerseminars!

(Meine zwei Begleiter neckten drum). Der alte Adolfssturm und die Burckirche stehen noch, das Lehrerseminar wurde Aufbaugymnasium. Die Kaiserstrasse tut sich weit - aber jetzt beängstigend belebt auf. Da ein Blick zum alten Metzgerhaus, zum alten Bäckerladen, zur Reichskrone, einen Gruss in die Riess-Apotheke, eine schöne Kaffeestunde drüben; dann vorbei an alter Buchhandlung, am Hotel Trapp, an der Schillerlinde, der Sparkasse und am Hof meines ehemaligen Rentamtes. Aber die "Drei Schwerter" nahe der Stadtkirche, die mir und den Freunden einst den Mittagstisch boten, haben der Neuzeit weichen müssen... "Ich fand seine Spur nicht mehr".

Bus und Auto brachten uns abends zurück und zu alten Freunden aus der Jugendbewegung, Oberstudiendirektor Stein und seiner Hilde, der Tochter des nun ruhenden Jugendherbergsmannes Otto Brambach. Mit beiden alten Wanderkameraden erreichten wir rechtzeitig den Nauheimer Bahnhof und fuhren heimwärts. - Erfüllt von diesem Tage, wie von der ganzen Oberhessenfahrt!

NB. Wie man dann in der Nacht daheim in sein Häusel kommt, wenn man einen Tag früher heimkehrt und eine junge Hausgenossin im tiefsten Schlaf liegt, ist ein besonderes Kapitel; doch darüber schweigt des Sängers Höflichkeit!

Nr. VI (27)

Das 20. Mal im Allgäu - Tiefenbach - Alpenhof  
(vom 24. August bis 14. September 1957)

Nun also doch! Zusammen mit der Lebensgefährtin entführte der durchgehende D-Zug Samstag Vormittag uns der Wildnis und Darmstadt. Tochter Gisela machte mit Dieter und Klaus Wildnis-Forien und hütete so Haus und Garten. Während Hansjörg nach Sylt gestartet war und man in Frankfurt bei Martins das Sechste, den 10. Enkel erwartete. - Die Platzvorbereitung im überfüllten Oberstdorfwagen war gut und pünktlich, wie so oft lief der Zug 18,11 ein, an der Sperre von Hermann Thielen, dem Sohne des Alpenhofhauses erwartet. Da winkte auch schon die altbekannte Stuttgarterin, Fräulein Wörner, und auf ging's im Auto den vertrauten Weg der Breitach entlang. Droben im schönen Haus herzlich begrüsst und von der sorgenden Hausmutter Martha wieder ins Zimmer 7 mit Balkon eingewiesen. Diesmal kamen wir an den Eckisch des "aussichtersichen" neuen Raumes zu sitzen. - Gleich nach dem ersten Abendbrot kam von dem meisterlichen Conferencier, sprich: Hausvater Gerhard Thielen, die 20. Einkehr aufs Tapet. Ich konnte nur kurz danken und sprechen vom Anfang, von Gründen der Wiederkehr, Gesundheit, Berge, Atmosphäre des Hauses und der sich steigernden Verbundenheit mit allen Thielen. Von Gnade im 78. Lebensjahr.

Der Potsdamer Pfarrer von Herrmann hielt gute Sonntagspredigt. Es gab ruhige Lese- und Beschautage, da auch das Wetter nicht sonderlich nach draussen lockte. Es gab Abgang und Zuwachs jedes Wochenende und montags das übliche Vorstellen, Bekanntwerden. Am Kaminfeuer diesmal war ich der Älteste und wiederum wurde ich mit meinen 20 herausgestrichen, während Hilde neben mir nur 6 mal aufzuweisen hatte. - Das macht, weil ich in den letzten Jahren

meist zweimal aufgekreuzt war. Nach einer Woche fuhren wir durch das Walsortal gen Mittelberg und machten mit Aufstieg zur etwa 1500 m hohen Bühlalpe erste Vortour. Herrlicher Blick gen Fidererpasshütte und zum Abstieg nach Hirschegg, dem Feld unserer vorjährigen Schlusstat. Der Widderstein lag greifbar nahe.

Sonntag, der 1. September war gekommen. Wasach- und Breitachcafé waren besucht, und nun machten wir uns am Donnerstag mit 2 Wanderfreudigen auf den Weg über Oberstdorf auf den recht zu lobenden Walraffweg - im Halbbogen um den Rubi nach der Geisalpe. Überfülltes Haus drinnen und draussen ob des ersten wieder sonnigen Tages. Solls gewagt werden? Noch zum 1510 m hoch gelegenen Geisalpssee? Ja, doch es wird schwierig, die Brille ging verloren, (und wurde wieder erlangt). Der See im Bergesrund grüsste. Abstieg noch schwieriger. Die Kaffeerast unten tat besonders gut. Nun mussten die Beine eingehängt werden, um wenigstens noch den letzten Bus an der Breitachbrücke zu erwischen. Hinab über Wald- und Felspfade nach Rubi, den Illerdamm entlang zum Ziel. Befriedigt blickten wir auf die 2. aber ernstere Vorprobe. Ruhetage und wieder, wohl letzter Grosswechsel im Hause. Nun predigt der Mettmanner Pastor Friedrich Langhart eindringlich und gut, 40 CVJM-Leute nahmen teil, das Vestibül ist überfüllt. - Am Montag bei Regen starteten wir beide nach Oberstdorf, um den Stellwagenplatz zu erkunden. Na ja, Wetter unsicher und Führung zum Heilbronnerweg benötigen wir nicht grad. Drum erst auf 11. oder 12. September konzentriert. Der Lemgoer Herr Harms und alt eingesessene Frau Mäder (von Thielens gebremst, aber dann doch unter meinen Schutz gestellt) waren schon bereit. Pastors (alte WVer) kamen dazu und die kleine Kindergärtnerin Wüttmann will auch mit. Und so ging es mit Pastors Auto donnerstags zum Oberstdorfer Marktplatz - und selbstsieben mit Pferdegespann nach Birgsau. Nun liess es per pedes auf, nach Einödsbach und ohne Mittagsrast hinab über das Flüsschen und hinauf zur Rappensechütte. Die Petersalpe liessen wir links, zum Rasten war kaum ein trockenes Plätzchen; so erreichten wir mit Mühe und Not die Enzianhütte, leider nicht allzu gastlich zu nennen. In einer Stunde soll unser Ziel erreichbar sein. Eine Ziegenherde auf schmalen Felsensteig war zu passieren, Schneerinne zu queren; das letzte Stück erforderte allen Mut und alle Kraft. Um 17 Uhr stand die altvertraute Hütte in 2092 m Höhe. Der verehrte, sie schon über 50 Jahre betreuende Wirt Kaufmann sattelte grade die Mulis, erkannte und begrüßte den alten Darmstädter - und ordnet für alle sieben Betten an. - Die zwei Tagesräume waren reichlich besetzt. Nach erster Versorgung scheint alle Mühe vergessen. Mit Klampfenspiel an unserem Tisch steigt ein Lied nach dem anderen, gar Schnadahüpfel. Schlafengehen - ohne Mondscheinpromenade. In der Nacht tobt Sturm! Der Mond scheint doch ins Bett, und ich erhoffte klares Wetter. Aber, aber der Morgen bringt Regen, Regen und Nebel, sodass allenthalben der Weitermarsch gen Bockarscharte, Waldenbergerhaus - Einödsbach aufgegeben wird, selbst von jungen Leuten. Und dies auf Rat des erprobten Hirtenwirts Kaufmann, da man auf den Craten nicht aufrecht gehen könne. - Gemeinsames Frühstück und nochmals Stärkung gen 12 Uhr. Abmarsch alsbald, da gerade der Regen aufgehört; 2 Töchter gaben den Abschied. Auf Rat wird der Muliweg genommen, aber, aber Schlamm, Viehwege einschliesslich Rutschpartien, die unten am Rappenbach - eine Stunde vor Einödsbach enden. Mit Gesang wird nachgeholfen, und so erreichen wir gegen 16 Uhr Birgsau zu kurzer, aber teurer Kaffeerast und zur Stellwagenfahrt. Von Oberstdorf werden wir in

Hermanns und Pastors Wagen "heimbefördert". Sehr erfreut wurden die 7 "Unentwegten" begrüsst.

Am letzten Tag, den "13. September", gewohnter Abschiedsgang, abends das Abschiedslied, diesmal auch Abschiedstrunk mit den Bergkameraden von der Rappenseehütte - und mit den Familiengliedern, denn es war ja das 20. Mal! Aber es kam zunächst etwas anderes: Als wir uns in der Diele zur Runde setzen wollten, taucht Bürgermeister Hildesberger auf und plötzlich stehe ich mit ihm in Hermanns Scheinwerfer und Photofalle. Die ganze Belegschaft wurde herbeigerufen, und mit wohlgesetzten Worten bekam der 20-malige Gast im Alpenhof Überrascht und erfreut ein wertvolles Buch - "Bei uns im Allgäu" - mit eingeschriebener Widmung überreicht. Da konnte und musste ich dem Bürgermeister nicht nur Dank dafür sagen, sondern auch im Namen aller ihm Anerkennung zollen für umsichtige Lenkung der Dorfgeschicke für Wegeverbesserung und Brückenbau. - Hildesberger nahm gern an der Runde teil, der Jubiläums-Napfkuchen kam auf den Tisch und mundete zum Traubensaft. Schliesslich übergab ich an die Familie (auf früheren leisen Wink hin) mein Bild zu Dank und treuem Gedenken - fürs private Album. So verflog die heitere Stunde mit Lied und Gespräch, und des nahenden 78. Geburtstags wurde auch schon gedacht.

So hat das Schicksal uns 2 Alte wieder hergeführt mit Gottes Gnade; diesmal wohl mit Höhepunkt des Erinnerens, des Feierns und des Dankens. Auch das Jäckchen für den 10. Enkel Michael war - mit Hilfe von gütigen Feen - fertig geworden. Am 14. 9. fuhren wir heimwärts - zu grosser bewegter Familienfeier am folgenden Tag.

Und all dies wurde in gedrängter Form mit Photos im Gästebuch festgehalten - zur Erinnerung, zur Nachschau, zum Dank fürs Haus Thielen - das 20. Mal, der Heilbronnerweg-Versuch und die Feierstunde besonders unterstrichen.

#### N a c h w o r t zu Wanderwege - Anhang

Wenn auch das 21. und 22. Mal im Alpenhof eingekehrt - aber mehr zur Entspannung, Kräfteaufholung und zum Überarbeiten der vorstehenden 6 "Wanderwege" - also weniger zum Wandern, zumal auch hoher Schnee in den März/Apriltagen 1958 schwer weichen wollte, und viel Regen und gar Schnee im Oktober war, so soll nach diesem Dortsein kein besonderes "Kapitel" mehr werden, sondern die "Wanderwege" mögen mit dem Höhepunkt, dem 20. Mal im vorigen Nachsommer abgeschlossen bleiben! Zwar gab es wieder kleine Gänge und viel Schauen, im Tiefenbachhaus waren liebevoll-freundliche Tischgenossen und alte Freunde. Die Cafés Wasach und Breitach fielen diesmal aus, doch die geruhsamen Nachmittagskaffees im Haus boten reichen Ersatz. Das so liebevoll von vielen Händen und Herzen gestaltete "Ostern" bleibt im Gedenken.

Daheim warteten Regelungen mit den Kindern und ein nochmaliges Treffen alter Freunde in der Hessischen Jugendburg Otzberg. Im Juli des letzten Jahres gab es wieder Oberhessenfahrt und Geburtstagsfeier bei der "88-jährigen schwesterlichen Liebe" im Heimatdorf - und im Nachsommer Ferien im Karwendel: 3 Wochen zum reichbesetzten Evang. Hochgebirgsheim bei Klais/Elmau. - Besuch der Freunde im bergumragten Mittenwald und Wanderung auf den 1500 m hohen Kranzberg waren auch dabei. Auch gab es eine Schau auf dem Wank mit Besuch bei früheren Pensionsleuten in Eschenohe an der Loisach.

Nunmehr mag in Sonderheit das Wandern in heimatlichem Gebiet - wenn es geht, auch noch in die Ferne geschehen.

Voll Dank fürs Erlebte und in Hoffnung auf weitere Gnade - sei allen Freunden Gruss gesagt und der Wunsch für fernere friedvolle Jahre!

Zur Weihnacht 1958

Johannes

*L. H. Müller-Garner*  
*zu Dank - Müllers - Gratz*  
*Müller Garffar.*

ALFKEN, Hans

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

HANS ALFKEN  
MINISTERIALDIREKTOR

HANNOVER, 25. Oktober 1960  
NIEDRIG. KULTURMINISTERIUM  
AM SCHIFFERABEN 7-9  
HUP 26601

Herrn  
Walter Hammer  
H a m b u r g 39  
Veerstücken 9

Lieber Walter Hammer!

Seitdem Du aus dem Zuchthaus und aus der Sowjetzone zurück bist, hast Du mir manches Material zugehen lassen, ohne daß ich darauf antwortete. Der Grund lag nicht in der Ablehnung Deiner Bestrebungen, sondern in der beruflichen Überlastung, die leider auch heute noch eine Realität ist.

Mein Name wird Dir sicher noch aus alter Zeit bekannt sein, und ich würde Dich sehr gern einmal wiedersehen. Voraussichtlich nehme ich an der Tagung der ehemaligen Teilnehmer am Austauschprogramm in Cleveland am 5. und 6. November in Hamburg teil und könnte mich an einem der beiden Tage wahrscheinlich für ein Gespräch freimachen.

Da mein Sohn in Hamburg verheiratet ist, werde ich dort wohnen. Ich bin demnach zu erreichen über

Dierk Alfken  
Hamburg  
Goebenstr. 21  
Tel. lt. Telefonbuch

Soweit für heute.

Mit einem freundschaftlichen Gruß

Dein

*Hans Alfken*

8. November 1960

2

*Forderung: Joff Bremen  
Ercabada, Hamburg*

Im Hinblick auf die bevorstehende Tagung in  
der Halle, deren Leitung Du übernommen hast, wäre  
es denn doch wohl von großem Wert, wenn Du Dir noch  
oben die **Ministerialdirigant** (Heft 14) besorgen  
lassen würdest, denn das Walter Lachner Buch über  
die deutsche Jugendbewegung veröffentlicht hat, ist  
von hervorragender Bedeutung. Aber Du müsstest unbed-

dingt auch das **Lieber Hans Alfken** Buch von Werner  
Helwig lesen. Diese drei Lektüre nicht entgehen  
wenn Du auch ein wissenschaftliches Werk  
über die Jugendbewegung erscheinen sollte. Seitdem  
ich im März 1958 angekündigt wurde, ist das Buch  
schon im Walter Lachner von Walter Lachner  
und Werner Helwig (Herausgeber) sollen im Herbst  
erschienen. Sicher werden Dir diese

Immerhin haben wir uns vergangenen Sonntag  
noch ein paar **Damit Du meine Arbeit Bescheid**  
weicht, schicke ich Dir heute etliche Papiere mit,  
zu deren Durchsicht sich vielleicht doch mal eine  
stille Abendstunde anbietet. Von der Glückwunsch-  
adresse habe ich leider nur noch zwei Archiv-  
Exemplare, weshalb ich Dir dankbar wäre, wenn ich  
dieses Heft gelegentlich zurückbekommen könnte.  
Darf ich Dich darum bitten?

Das mir zugesandt gewesene Buch blieb leider  
in seinen Anfängen stecken. 138 Bilder sind bereits  
klischiert und liegen ebenso bereit wie stehender  
Satz, der nicht weniger als 3200.- Mark gekostet  
hat. Das Buch sollte nämlich ungefähr doppelt so  
viel umfassen wie mein **Parlamentarierbuch**.  
Von den wichtigsten Beiträgen würde ich Dir gerne  
Korrekturabzüge schicken - wenn es erlaubt ist.  
Ein prächtiger und langer Beitrag von Adolf Grimme  
fehlt dabei natürlich auch nicht.

*Institut für...*

*Archiv*

*Handwritten:* Friedrich...  
*Stamp:* 142

Im Hinblick auf die bevorstehende Tagung in der Heide, deren Leitung Du übernommen hast, wäre es denn doch wohl von großem Wert, wenn Du Dir noch eben das Oktoberheft vom MONAT (Heft 142) besorgen lassen würdest, denn was Walter Laqueur darin über die deutsche Jugendbewegung veröffentlicht hat, ist von hervorragender Bedeutung. Aber Du müsstest unbedingt auch das heißumstrittene Buch von Werner Helwig lesen. Lasse Dir diese Lektüre nicht entgehen, wenn demnächst wirklich ein wissenschaftliches Werk über die Jugendbewegung erscheinen sollte. Seitdem das "Walter Hammer-Buch" Anfang 1958 angekündigt wurde, ist das gute ohnehin mehr als genug erschienen. Die Wandervogel-Bücher von Walter Laqueur und Werner Helwig (neubearbeitet) sollen im Herbst nächsten Jahres erscheinen. Sicher werden Dir diese Hinweise willkommen sein.

Meine Frau entdeckte unter den Papieren, die ich vor meiner Flucht aus Brandenburg schon ihr nach Hamburg geschickt hatte, weil mir Unheil schwante, u.a. auch einen längeren Brief von Adolf Grimme, den er mir am 15. Februar 1946 per Kurier nach Brandenburg bringen lassen. Ich halte mich für Dich bereit in der Hoffnung, Dich recht bald mir begreifen zu dürfen.

Mit herzlichsten Grüßen verbleibe ich  
Dein  
Klatschert und liegen ebenso bereit wie  
Bata, der nicht weniger als 2000,- Mark  
hat. Das Buch sollte nämlich ungefähr 60

Im Sommer 1958 erlitt ich einen Gehirnschlag, der mir meine Schaffenskraft raubte; für das mir zugebacht gewesene Buch waren aber einige Kapitel unentbehrlich, die ich unbedingt selbst hätte schreiben müssen.

Ein prächtiger und langer Beitrag von Ad  
fehlt dabei natürlich auch nicht.

S ALFKEN

HANNOVER, 2. Januar 1961  
HABICHTSBOBSTSTRASSE  
HUF 88 05 28

Lieber Walter Hammer!

Zur Lektüre von Werner Helwigs "Blauen Wunder" bin ich immer noch nicht gekommen. Aber in der aller-nächsten Zeit wird es passieren.

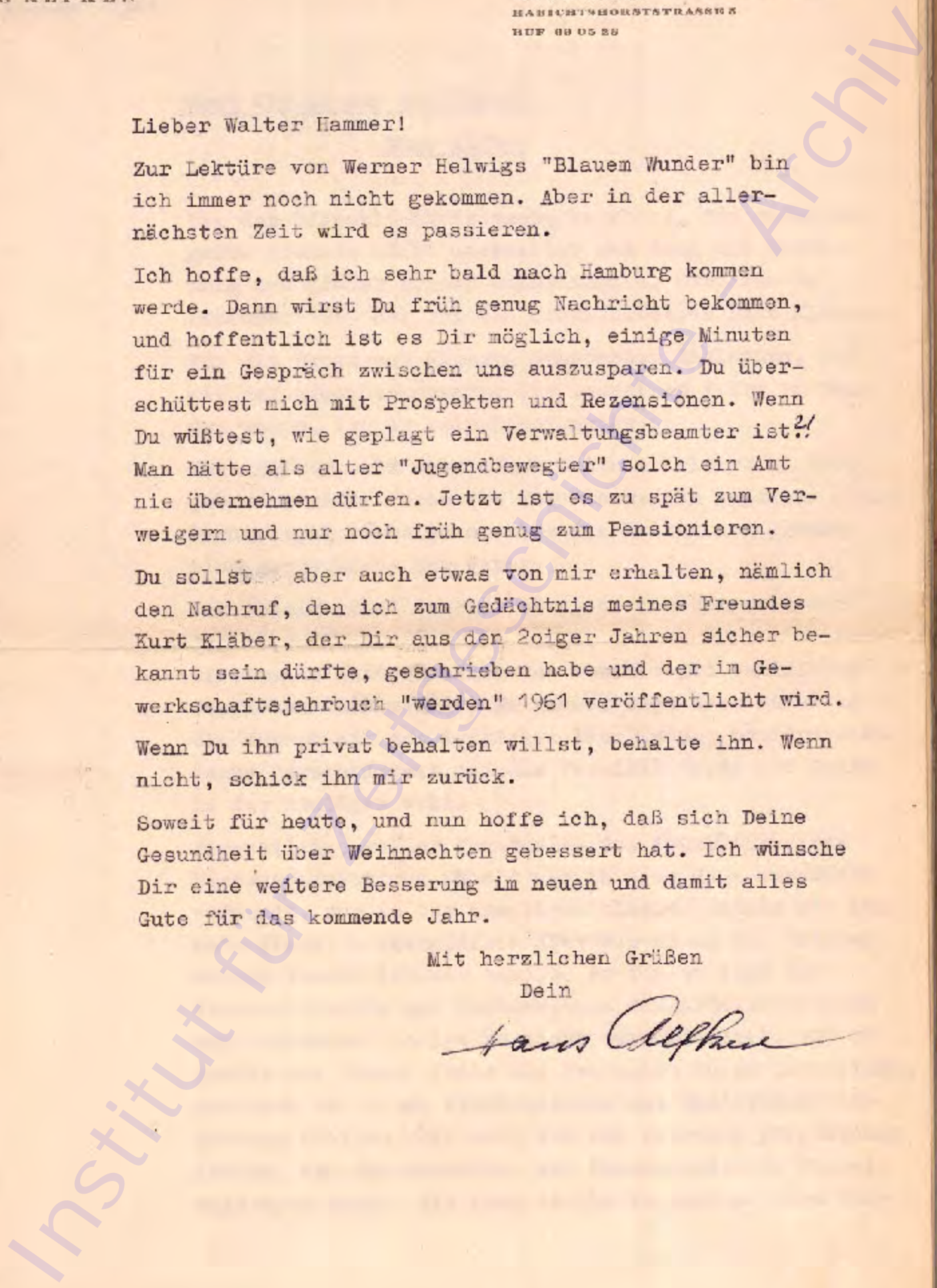
Ich hoffe, daß ich sehr bald nach Hamburg kommen werde. Dann wirst Du früh genug Nachricht bekommen, und hoffentlich ist es Dir möglich, einige Minuten für ein Gespräch zwischen uns auszusparen. Du überschüttetest mich mit Prospekten und Rezensionen. Wenn Du wüßtest, wie geplagt ein Verwaltungsbeamter ist!<sup>2!</sup> Man hätte als alter "Jugendbewegter" solch ein Amt nie übernehmen dürfen. Jetzt ist es zu spät zum Verweigern und nur noch früh genug zum Pensionieren.

Du sollst aber auch etwas von mir erhalten, nämlich den Nachruf, den ich zum Gedächtnis meines Freundes Kurt Kläber, der Dir aus den 20iger Jahren sicher bekannt sein dürfte, geschrieben habe und der im Gewerkschaftsjahrbuch "werden" 1961 veröffentlicht wird. Wenn Du ihn privat behalten willst, behalte ihn. Wenn nicht, schick ihn mir zurück.

Soweit für heute, und nun hoffe ich, daß sich Deine Gesundheit über Weihnachten gebessert hat. Ich wünsche Dir eine weitere Besserung im neuen und damit alles Gute für das kommende Jahr.

Mit herzlichen Grüßen  
Dein

*Hans Alfken*



"werden" 1961

Kurt Kläber zum GedächtnisHans Alfken

Von der Öffentlichkeit wenig beachtet, für seine engeren Freunde nicht unerwartet und doch mit Bestürzung und großer Trauer wahrgenommen, forderte im Dezember 1959 der Tod den Schriftsteller Kurt Kläber. Für die heute zur älteren Generation Zählenden, die mit der Arbeiterbewegung der zwanziger Jahre verbunden waren, ist er kein Unbekannter.

Kurt Kläber, als Sohn eines Zeiss-Arbeiters in Jena geboren, wurde durch die Jugendbewegung geprägt. - Als Wandervogel eroberte er sich die Heimat und gewann eine große Liebe zur Natur.

Als Arbeiterkind verfiel er nicht der Romantik der Jugendbewegung. Zunächst maß er jedoch noch mit idealistischen Wertmaßstäben das soziale und politische Geschehen seiner Zeit. Er verlor sich aber nicht an die Metaphysik des deutschen Idealismus, sondern forderte Gerechtigkeit und die Verwirklichung des Guten in der heutigen Welt.

Eigenwillig, voller Phantasie, der intellektuellen Wissensvermittlung abhold und ihr von Haus aus nicht verwandt, war in der damaligen höheren Schule für ihn kein Platz. - Unermüdlich aber war er um die Bildung seiner Persönlichkeit bemüht; er fühlte sich der Volkshochschule und insbesondere der Arbeiterbildung eng verbunden. So ist es nicht verwunderlich, daß er sowohl vom "Sera"-Kreis des Verlegers Eugen Diederichs, dem sich die alten Freideutschen und Wandervogel zugehörig fühlten, als auch von der extremen politischen Linken, von Spartakusbund und Kommunistischer Partei, angezogen wurde. Nie ging es ihm um persönlichen Ehr-

geiz und Geltungsstreben, aber zwei alte Prinzipien Karl Marx' hatte er tief in sich aufgenommen und als Leitmotive für sein Leben anerkannt. Die Selbstentfremdung des Menschen aufzuheben dadurch, daß der Selbstverwirklichung Raum und Inhalt geschaffen wurde und daß es nicht darauf ankomme, "die Welt zu interpretieren, sondern sie zu verändern".

Dieser "Veränderung der Welt" war sein Leben geweiht. Verändern aber wollte er die Welt um der Gerechtigkeit willen und um den Menschen die Möglichkeit zu geben, sich selbst zu verwirklichen.

Nur von hier aus ist seine Arbeit innerhalb der Kommunistischen Partei zu verstehen, der er anhing bis zur Erkenntnis des furchtbaren Betrugs.

Der junge Kläber war ein zutiefst politisch Gläubiger. Er war bereit, sein Leben für die politische Idee zu opfern. Er kämpfte in den Reihen der Arbeiterformationen in den 20er Jahren an der Ruhr. Seine Erzählungen aus den Kämpfen des Ruhrproletariats "Barrikaden an der Ruhr" verfielen der Zensur und auch der Einspruch des damaligen Mentors der Journalisten . - Dr. Theodor Heuss - konnte die Zensoren nicht bewegen, das Verbot aufzuheben.

Vor den "Barrikaden an der Ruhr" aber veröffentlichte er in der Zeitschrift "Junge Menschen", 4. Jahrg. Heft 10, Oktober 1923, herausgegeben von Walter Hammer, seine Stellung zur modernen Dichtung. Und gerade in diesen Aufsätzen, die sich mit "Franz Werfel" - vielleicht dem markantesten der Expressionisten - auseinandersetzten, empfinden wir die Überschneidung der beiden ihn bewegenden Inhalte und Zielsetzungen, das Ringen um geistige Bindung an ethische Normen und ihre Verwirklichung im politisch-menschlichen Raum. So sagt der 26jährige in seinem Aufsatz: "Die Jugend und die heutige Dichtung": "Man wird immer wieder

sagen: der Krieg war notwendig, um den Menschen in seiner letzten schrecklichsten Tierhaftigkeit zu entfesseln, damit er, erschrocken vor sich selber und bis ins tiefste erschüttert, "Umkehr" schrie. Aber erst, wenn man von einer höheren Warte die Zeit übersehen kann, wird man genauer sagen können, ob die Menschheit nicht auch ohne die blutige Raserei reif war zur Umkehr und Besserung."

Des Dichters Ruf nach Gewaltlosigkeit ward nicht gehört. Kläber war bereit, die Konsequenz zu ziehen, wenn er sich zur Gewalt bekennt mit den Worten:

"Also nicht der Zusammenbruch von 1918, auch nicht der Versuch einer Revolution in Deutschland schuf unsern politischen Dichter (Werfel), es war allein die Erkenntnis, welche Kraft in der Gewalttätigkeit und in der Empörung für das Erreichen seiner Ziele lag, und das zwang ihn auch selber, gewalttätig zu werden, aufzurufen zum gewaltsamen Sturz der bestehenden Regierungen, zum Bau von Barrikaden, zum Brudermord, zu einem einzigen großen, aber letzten Kampf um die menschliche Freiheit."

Die Identifikation mit der Gewalt, die Bereitschaft, einen "letzten Kampf" um die menschliche Freiheit zu führen, war der Inhalt des jungen Dichters Kläber; sie hielt er um der Verwirklichung des Guten und der Gerechtigkeit willen für unvermeidlich und daher notwendig, bis in ihm der Glaube an die Gewalt zerbrach. -

Machen wir uns bewußt, daß Kläber und Brecht derselben Generation angehören, und nicht nur dies, sie waren Freunde. Sie waren dem gleichen Ziel und Glauben verschworen, der Verwirklichung der Gerechtigkeit auf Erden. Brecht stellt seine Gedanken in Handlung vor unsere Augen. Er dramatisiert das Geschehen, das Seiende und das Seinsollende. Kläber ist der Erzähler, der Philosoph, der Prediger in der Wüste. - Und wenn

er sich im letzten Aufsatz des Heftes der "Jungen Menschen" mit dem Christentum auseinandersetzt, so ist es ein kleiner Schritt von ihm, dem Sechszwanzigjährigen, im Jahre 1923 zu Gerhard Szczesnys Buch: "Die Zukunft des Unglaubens" im Jahre 1958. 1923 schrieb er: "Wenn ihm (dem Menschen) auch nicht die Sehnsucht fehlte, sich zu erheben, so fehlte ihm doch langsam die Kraft dazu. Was seit der Geburt des Nazareners auf ihm lastete, war zu schwer für seine immer schwächer werdenden Schultern."

Es ist vergeblich, durch die Anrufung Gottes den geschlossenen Kreis des Christentums wieder zu zersprengen oder mit Hilfe von neuen Propheten über den Niedergang des Menschen einen neuen Bogen dieser Religion aufzurichten. Wir stehen nicht wie die Natur unter dem großen Gesetz der Wiederholung und der Erneuerung. Wir sind abgesondert davon, und wir müßten erst wieder gläubig werden, um uns zu "Ihm" und seinen Gesetzen zurückzufinden. Unser Weg geht aber gar nicht zu Gott zurück. Die letzten Jahre sind ein einziger Schrei des Zweifels, der Abkehr und der Loslösung von Gott gewesen.

Suchen wir aber nicht einen neuen Glauben?"

Kläber ist sein ganzes Leben lang nach einem neuen Glauben auf dem Wege, ja, er ist immer ein Gläubiger gewesen und geblieben.

Wenige Jahre nach den Aufsätzen "Die Jugend und die heutige Dichtung" in den "Jungen Menschen" schrieb er seinen ersten Roman "Passagiere der III. Klasse", 1929 im "Internationalen Arbeiter-Verlag" veröffentlicht.

Sicher ist dieser Roman ein Zeitprodukt. Welche Dichtung ist es nicht? Aber dieses Werk ragt in der Klarheit und Sicherheit seiner Sprache und der Kraft, das Leben in seinen Tiefen auszuloten, über die Zeitgebundenheit hinaus. Hier treten uns Gut und Böse le-

diglich als zwei Seiten des Menschseins entgegen. Und selbst dort, wo der Mensch mit seinen Schwächen, in seiner Triebgebundenheit und in seinen sozialen und soziologischen Verflechtungen lebt, wird das Bemühen um eine bessere Gestaltung der menschlichen Ordnung sichtbar.

Dieser Bericht über "Dreizehn Arbeiter und drei Frauen", die sieben Tage zusammen auf einem Schiff verbringen, ist eine grandiose Odyssee des Menschen mit seinen Antrieben, Wünschen, Sehnsüchten, seinen Versagen und seinem Hineingestelltsein in den widerspruchsvollen Ablauf seines Erdendaseins. - Immer ist Kläber besüß, die menschlichen Ordnungen zu verbessern. So läßt er einen Passagier sagen:

"Und ist es nicht überhaupt großartig, so ein Meer! In allen vier Richtungen Wasser. Nichts als gleichmäßiges, ruhiges Wasser. Und du fährst hinein. Immer vorwärts. Tage und Wochen. Kommt dem Ziel stündlich näher! In das Leben müßte man einmal so hineinfahren können. In den ganzen Schlamm der Städte und der Menschen. In ihre lumpige Ordnung. In ihre fauligen Gesellschaften. So mitten durch die ganze Menschheit. Und so mit allen Winden, mit allen Wassern, mit allen Motoren! Kamerad! Ich hinge mich morgen vor Freude auf, wenn ich es heute könnte!"

Er glaubte fest daran, daß die Arbeiterschaft, vor allem die organisierte Arbeiterschaft das Bewußtsein und die Kraft entwickeln würde, die Ordnung des gesellschaftlichen Lebens neu und menschlicher zu gestalten. Nach einer kritischen Beschreibung der "Herrscherkaste" fragt einer der Passagiere: "Und war es bei den Arbeitern besser?" "Menschlicher" fiel der Lange ein, "und heroischer. Ich habe wenigstens noch nirgends so viel Größe und Lebensmut gesehen wie bei ihnen. Wenn es ihnen am schlechtesten ging, brachten

sie die meiste Hoffnung auf. Wenn sie sich schon vor Hunger und Elend auf der Erde wälzten, war der Glaube an eine bessere Zeit am stärksten. Und", sprach er nach kurzem Nachdenken weiter, "das Seltsamste war, daß sie bei all ihrem Denken, auch bei den Revolutionen, nicht ausschließlich an sich dachten. Sie sprachen nur immer von dem Menschen, der es einmal besser haben sollte, vielleicht von ihren Kindern, die das neue Zeitalter noch erleben würden, aber sich betrachteten sie immer nur als die Nochgequälten, als die Nochgepeinigten, als die, auf denen die ganze Verantwortung für die kommende Zeit liegt."

Kurt Kläber war keiner Konfession zuzuordnen. Er wußte sich mit denen eins, die über alle Schranken der Rassen, Nationen und Konfessionen hinweg sich verbunden fühlten im Glauben an das Gute, das zukünftig der Verwirklichung wartete, das allen Menschen aufgegeben ist, für dessen gemeinsame Gestaltung es für ihn keine Grenzen gab.

Und selbst dann, als er erkennen mußte, daß die Organisationen und führenden Kräfte der revolutionären Arbeiterschaft diese Verwirklichung des neuen Menschentums nicht würden meistern können, verlor er seinen Glauben nicht.

Die Erkenntnis des politischen Falschspiels aber ließ ihn sich von seinen kommunistischen Freunden trennen. Dieser Schritt war nicht nur logisch-intellektuelle Schlußfolgerung, er erschütterte den ganzen Menschen Kläber und warf ihn aufs Krankenlager, von dem er sich erst nach Monaten erhob.

Kurt Kläber zog sich Ende der dreißiger Jahre aus dem aktiven politischen Leben zurück. Er siedelte sich im Tessin in Carona an, das schon in den zwanziger Jahren seiner Frau und ihm Refugium war sowie Erholung und

Heilung gebracht hatte. Nach einigen Schwierigkeiten wurde er Schweizer. Und nun besann er sich auf seine gestaltenden Kräfte. Es begann eine zweite Zeit der Einkehr, der Besinnung und der schöpferischen Arbeit. Aber die bürgerliche Welt war nicht bereit, Bücher unter seinem Namen zu veröffentlichen. So war er gezwungen, sich ein Pseudonym zuzulegen. Unter Kurt Held erschienen seine neuen Bücher im Verlag Sauerländer. Die Büchergilde Gutenberg übernahm die besten in ihren Vertrieb. - Nur wenige aber wußten, daß Kurt Held und Kurt Kläber identisch sind. Nur für diejenigen, die ihn genauer kannten, die dem Erzähler Kläber begegnet waren, die erlebt hatten, wie er Gut und Böse als jedem Menschen innewohnend ansah, die von seinem Glauben an das Gute im Menschen wußten, erkannten ihn in seinen neuen Büchern an der Thematik, am Stil und auch am Humor wieder.

Die Enttäuschung, die er mit den politisch Verantwortlichen der revolutionären Richtung in der Welt der Erwachsenen erlebt hatte, ließ ihn sich den Kindern und der Jugend zuwenden. Das Kind ist von Natur gut. Ihr Erwachsenen aber, ihr vom Leben Gezeichneten, ihr gefährdet die Kinder oder verderbt sie gar. - Aber immer gibt es natürlich unter den Erwachsenen auch Helfer für die Kinder. - Und zumeist ist es der einfache Mensch, der sozial und wirtschaftlich Schwache, der auf der Seite der Kinder steht. -

So entstanden seine Bücher: "Matthias und seine Freunde", "Der Trommler von Faido", "Die Rote Zora" und "Guiseppa und Maria". Vor allem "Die Rote Zora" war es, von der die Jugend Besitz ergriff. Sie ist in verschiedene Sprachen übersetzt worden, und aus allen Ländern, in denen die Jugend sie las, bekam Kurt Held-Kläber begeisterte Briefe. Selten wohl hat ein naturalisierter Schweizer sich so in die Herzen der

Jugend seiner neuen Heimat geschrieben wie Kurt Held-Kläber. Selten hat ein "Zugewanderter" sich so in die Natur und die Menschen des Tessin - seiner Wahlheimat - eingelebt wie er.

Er sprach unvollkommen Italienisch. Sicher hat es eigenartig geklungen, wenn er es in seinem Thüringer Idiom sprach. - Aber niemand hat das je beanstandet. Jeder fühlte sein großes Herz, seine Güte, seine Hilfsbereitschaft. Wieviel hat er stillschweigend für die Gemeinde und vor allem die Kinder von Carona getan, ohne daß es weiter bekannt wurde. - Wieviele kamen und holten sich Rat und Trost bei ihm.

Kläber war kein Dramatiker. Er war Epiker. Ein Erzähler, der seine schöpferischen Kräfte über Jahre hinaus im politischen Kampf verzehrte. In einem Kampf, von dem er durch revolutionären Akt eine neue, eine bessere Gesellschaft erhoffte. Als er sah, daß er einem Phantom sich verschrieben hatte, hielt er Einkehr, qualvolle Einkehr, die zu einem Neu-Besinnen führte.

Jetzt sagte er den Erwachsenen zwischen den Zeilen: Laßt doch die Kinder gut bleiben, seid selbst gut zu ihnen, damit sie nicht falsche Wege gehen, ja vielleicht gehen müssen. Und seid selbst ein wenig gut zueinander, damit das Leben schön und innerlich reich werde.

Ein hinterlassenes Romanmanuskript trägt den Titel:

"Gottes Reich auf Erden."

Es geschieht in Sizilien und ist der Versuch, den Kampf um die Neugestaltung der gesellschaftlichen Ordnung in einem sizilianischen Dorf darzustellen.

Zum letzten Mal wendet er sich an die Erwachsenen: Wenn ihr Euch auf Euer Menschentum besinnt und Euer Handeln danach einrichtet, könnte alles schön sein auf Erden.

Kurt Kläber ist sich in seinem Leben immer selbst treu geblieben. Was er glaubte und wozu er in allen seinen Büchern aufrief, wird in zwei Zitaten deutlich.

In den Passagieren dritter Klasse schrieb er 1928/29:

"Gibt es überhaupt Grenzen, gibt es überhaupt Absper-  
rungen? Können wir nicht alle dasselbe empfinden? Und  
empfinden wir heute nicht schon alle dasselbe? Was  
sind unsere religiösen Handlungen, ob sie nun christ-  
lich oder heidnisch sind? - gemeinsame Gefühle der  
Demut. Und warum stehen wir jetzt alle in unserem  
Leben, erschrocken und betroffen, und so, als erwar-  
teten wir etwas Gewaltiges und Großes! Ist es nicht  
gleich, ob du es Kommunismus nennst und der andere  
Sozialismus, oder der Dritte ein religiöses Wunder  
erwartet und der Vierte irgendeine kleinere Freiheit.  
Sicher, ganz sicher! Wir empfinden alle dasselbe. Der  
eine stark und der andere weniger stark. Der eine ver-  
bindet es mit seinen Wünschen, und der andere wehrt  
sich dagegen. Aber es ist da, und man kann es ver-  
künden und aussprechen!"

Und als ich ihn im Juli 1952 besuchte, schenkte er  
mir den "Matthias" und schrieb hinein:

"Denke immer daran,  
Die Welt fängt im Menschen an.  
Sie ist nicht besser als Du,  
Sie ist nicht schlechter als Du.  
Denke immer daran,  
in Dir fängt sie an."

30. Januar 1962

Privatpost!

Mein lieber Hans Alfken!

Es ist mir doch ein Herzensbedürfnis, Dir mit beiliegendem Durchschlag einen Gruß von Adolf Grimme zugänglich zu machen. Hoffentlich wirst Du es mir nicht verargen, daß ich zur Verdeutlichung noch einige Worte über Dich hinzugefügt habe.

Sicher wird es Dir lieb sein zu hören, daß auch Ernst Riggert hell begeistert war von dem neuen Buch unserer Lisa Tetzner. Vertraute er mir doch an, daß Ihr zur Meißner-Zeit der gleichen Wandervogel-Gruppe angehört habt. Wir hielten in Exil treu zusammen und stehen auch heute noch ständig in Verbindung.

In alter treue Verbundenheit verbleibe ich  
mit herzlichen Grüßen

Dein

13. Februar 1962

dem schlimmen Einfluß, der vielleicht sogar von jener  
jungen Generation ausgehen könnte, die vom Ungelief der  
Zeitschrift "Twen" schon auf weite Kreise auszuweichen  
scheint. Aber da werden sich hoffentlich die nötigen  
Sicherungen einbauen lassen, nicht wahr?

Von dem Texten Buch habe ich mittlerweile schon  
Herrn Ministerialdirigent  
52 Exemplare verschickt. So habe Plog, das Werner Humm  
Hans Alfken  
(der Name sagt mir überhaupt nichts) die "Junge Menschen  
H a n o v e r  
nicht einmal dem Namen nach erkannt zu haben scheint.  
Am Schiffgraben 7/9  
Der bürgerliche Fehler ist übrigens auch in einer In-

zwischen in hoher Auflage erschienenen Lizenzausgabe der  
Lieber Hans Alfken!  
"Bücherei der Gutenbergs" entfallen  
Habe bitte Nachricht mit mir krankem Lazarus, wenn  
ich will mal sehen, ob meine Frau die Druckformen  
ich Dir Antwort auf einen Brief schuldiggeblieben sein  
herauszubekommen kann, die Kurt Kiebert Beitrag zu dem mir  
sollte. Bei mir kommen all die vielen Briefschaften  
aufgebracht gewesenem Typographiewerk erscheinen sollte.  
Leider so öde durcheinander, daß ich mich kaum noch  
für wäre Dir dankbar, wenn Du sie mir dann zurückgeben  
zurechtfinden kann.

woldest damit ich sie dann auch noch das Texten  
Aber ich und auch meine Frau - wir glauben uns zu  
erinnern, daß die große Freude, die Du mir mit Deinem  
ausführlichen Brief vom 3. Januar bereitet hattest, schon  
recht bald, wenn auch nur recht notdürftig, von mir  
beantwortet worden ist. Sollte da eine Sendung verloren-  
gegangen sein?

Von Hans Wolf erfuhr ich mittlerweile, er habe  
kürzlich hohen Besuch gehabt. Sicher wird er auch Dir  
in all seiner mühseligen Arbeit recht gefallen haben.  
Auf ihn ist, wie mir scheint, Verlaß. Aber was wird mit  
dem Archiv geschehen, wenn die Burg Ludwigstein eines  
Tages wieder einmal in falsche Hände gerät? Mit dem  
Geist der Freiheit, der uns einst beseelte, ist nicht  
in Einklang zu bringen, was der kuriose "Arbeitskreis  
für deutsche Dichtung" durch beinahe zehn Jahre an  
Verheerungen angerichtet hat. Hoffentlich wird dafür  
gesorgt, daß unbelohnbare Nazis Göttinger Herkunft, wie  
auch der Nationalbolschewismus K.O.Paetels sich auf  
der Burg nicht ausbreiten können. (Nicht zu reden von

Archiv

Institut

HANS ALFKEN

HANNOVER, 22. Mai 1963

HABICHTSHORSTSTRASSE 5  
3000 HANNOVER 5

Lieber Walter Hammer!

Als Mitglied des Bundes der Verfolgten des Naziregimes erhalte ich üblicherweise auch das Zentralorgan der Widerstandskämpfer und Verfolgtenverbände "Freiheit und Recht", das Du mir schicktest, um mich auf Deinen Geburtstag aufmerksam zu machen. Seltsamerweise habe ich die Zeitschrift diesmal nicht ins Haus gesandt bekommen und bin Dir geradezu dankbar, daß Du mich auf Deinen Geburtstag hingewiesen hast.

Natürlich haben viel prominentere Leute<sup>als ich</sup> wie Dr. Fechel und Dr. Hermann Brill die Artikel in der Zeitschrift geschrieben, aber deswegen glaube ich doch, daß Du meinen sehr herzlichen Glückwunsch zu diesem Deinem Ehrentage ebenso freundlich aufnimmst wie die Glückwünsche der ganz Prominenten.

Zunächst gilt meine Freude der Tatsache, daß Du noch immer die Energie hast, gegen Unrecht und Unterdrückung zu kämpfen, und daß Du nicht aufhörst, an der Darstellung der Geschichte zu arbeiten, um dem Kampf gegen Unrecht und Unterdrückung gerecht zu werden.

Da mein Sohn und seine Frau inzwischen von Hamburg verzogen sind, habe ich weniger Gelegenheit, nach dort zu kommen und damit auch eine geringere Gelegenheit, Dich endlich einmal persönlich wiederzusehen. Der Dienst frißt mich leider ziemlich auf und die Energien, mit denen ich alles Mögliche neben meinem Dienst noch tun könnte, sind geringer geworden. So hatte ich einen Augenblick den Gedanken, mich in den Wagen zu setzen und zu Deinem Geburtstag nach Hamburg zu kommen. Aber

ich mußte es aufgeben, weil ich sonst meinen dienstlichen Arbeiten nicht hätte gerecht werden können. Daher nur ein schriftlicher Glückwunsch. Wenn ich Deine letzten Briefe überblicke, so möchte ich zunächst wünschen, daß Dir Deine Krankheit nicht zuviele Schmerzen bereitet und daß es Dir vergönnt sein möge, noch ein wenig in Ruhe nicht nur zu arbeiten, sondern auch am geistigen Leben, vielleicht sogar etwas genießerisch, teilzunehmen. Hamburg bietet so viel auf diesem Gebiete, und wenn Du an das Haus und zeitweilig sogar an das Bett gefesselt bist, mußt Du auf alle solche Möglichkeiten ja verzichten. Vielleicht ist es Dir doch möglich, noch ein wenig über die Grenze des Hauses hinweg am Leben teilzunehmen. Ich habe mir fest vorgenommen, Dich in diesem Sommer einmal zu besuchen, und wenn ich mir auch dafür extra ein paar Tage Urlaub nehmen müßte. Es gibt so vieles, was ich mit Dir bereden möchte, nicht nur den Ludwigstein, den ich aufgrund Deiner kritischen Äußerungen besonders beobachte, und nicht nur die meiner Ansicht nach verfehltete Feier des 50jährigen Jahrestages des Hohen Meißners, zu der ich voraussichtlich nicht fahren werde, sondern vielmehr die Fragen nach der politischen Bildung unserer jungen Generation, nach den Forderungen, die wir an Schule, Erwachsenenbildung und Jugenderziehung stellen müssen, um einer vielleicht in neuer Depressionszeit entstehenden Katastrophe begegnen zu können und Gedanken wie das Streben nach einem solchen Ziel durch Publikationen und sonstige pädagogische Einrichtungen zu unterstützen. Es kommt ja nicht nur darauf an, aus der Erinnerung zu leben. Mir will scheinen, daß diese Neigung bei den alten Jugendbewegten zu sehr im Vordergrund steht mit dem Motto: "Wie war das damals doch so schön. Was waren wir doch für eine tüchtige Gruppe und was haben die einzelnen aus dieser Bewegung doch geleistet und in welche hervorragenden Positionen sind sie gelangt." Diese Feststellungen

HANNOVER, 12. 1. 1968

mögen noch so nett sein. Auf die Zukunft gesehen haben sie keinerlei Bedeutung. Und die Gestaltung der Zukunft ist allein das, was mich auch heute noch interessiert. Da ich den Eindruck habe, daß dieser gestaltende Impetus auch bei Dir noch stark vorhanden ist, deshalb möchte ich mich gern mit Dir unterhalten. Für jede Nachricht von Dir bin ich dankbar, und wenn ich auch versprochen hatte, Dir öfter lange Briefe zu schreiben, ohne es bis heute zu verwirklichen, so unterhalte ich mich doch manches Mal in Gedanken mit Dir.

Laß mich noch mal wünschen, Du mögest noch eine Weile unter uns bleiben und Verbindung mit uns halten und Deine alte kämpferische Natur nicht aufgeben. Ich wünsche Dir alles Gute und grüße Dich sehr herzlich als Dein alter

*Hans Alphen*

P.S.

Leider muß ich Dir mitteilen, daß es Lisa Tetzner sehr schlecht geht. Sie hat einen Schlaganfall erlitten und sich von ihm noch nicht wieder erholt. Ich hatte leider nicht die Zeit, sie im Frühjahr zu besuchen, obwohl dies meine Absicht war. Ich werde mich in diesen Tagen wieder mit ihrem Bruder, der Arzt in Wolfsburg ist, in Verbindung setzen, um von ihm Näheres zu erfahren. Er war in den letzten Wochen bei ihr in Carona.

Lieber Walter Hammer!

Deine Weihnachtskarte mit den Festtagswünschen hat mich sehr gefreut. Ich fand sie vor, als wir von unserem Weihnachts- und Neujahrsbesuch bei unseren Kindern zurückkamen. Ich muß gestehn, daß ich <sup>dein</sup>etwas schlechtes Gewissen beim Lesen Deiner Unterschrift hatte. Wir, die wir noch im beweglichen Alltag des Lebens stehen und, obwohl pensioniert, noch eine Reihe von Aufgaben zu bewältigen haben, denken oft viel zu wenig an die Freunde, denen es nicht mehr vergönnt ist, sich so frei zu bewegen, wie sie es sicher gern möchten und die nur mit ihrem eisernen Lebenswillen das Lebenswerk, das sie einmal begonnen haben und das vor der Öffentlichkeit und den Freunden hohe Anerkennung gefunden hat, fortsetzen möchten.

Hamburg liegt nur 120 km von Hannover entfernt. Viele Fäden verbinden mich mit Menschen in Hamburg, und sogar manche Sachaufgabe hat mit Hamburg zu tun. Trotzdem hat es sich nicht ergeben, daß ich nach Hamburg kam. Als ich kurz vor Weihnachten eine Einladung zu einer Sitzung nach Hamburg erhielt, hätte das für mich eine so starke Bealstung bedeutet, daß ich absagen mußte.

Mein Hauptaugenmerk habe ich auf das Gebiet der Erwachsenenbildung gerichtet. Hier insbesondere ist es die politische Bildung, die mich interessiert und für die ich Kurse einrichte, Vorschläge ausarbeite, Referate halte und gelegentlich auch kleine Aufsätze schreibe. Erst in unserer Zeit beginnt die Klärung darüber, was unter politischer Bildung zu verstehen ist, welche Lehrinhalte sie haben sollte, welche Differenzierung in Hinsicht auf Alter und soziologischer Zurechnung der Hörer gemacht werden müßte und schließlich mit welchen Methoden und auf welchen unterschiedlichen Ebenen diese Arbeit geleistet werden sollte und muß. Ich glaube, Du wärest an dieser Arbeit gleichfalls sehr interessiert. Und wenn Du noch beweglich genug wärest, würde ich Dich gern bei bestimmten Kursen als Referent einladen. Darüber hinaus pflege ich Kontakte mit Israel und gehöre zu den schwarzen Schafen, die für die Atomgegnerschaft eintreten.

Solltest Du noch Kraft und Möglichkeit haben, mir einmal ein paar Zeilen zu schicken, mit denen Du mich über Deinen Zustand und Deine Gedanken informierst, so würde mich das sehr freuen. Hoffen und wünschen möchte ich, daß es Dir in 1966 ein wenig besser geht und Du vielleicht in der Lage bist, einmal einen alten Freund bei Dir zu empfangen.

Mit herzlichen Grüßen!

Dein  
Heinz Alfken

ED-106/62-166

BAUMANN, Fritz

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

FRITZ BAUMANN  
OBERRICHTER

AARAU, den 8. Oktober 1953

Lindhausweg 43

Lieber Walter Hammer, in den letzten Jahren bin ich mit vielen Deutschen zusammengetroffen und manche waren bei mir zu Gäste--weil ich die Notwendigkeit menschlicher Beziehungen über die Grenzen einsehe. Zufällig gab sich auch ein Kontakt mit Werner Kindt, dem ich ja politisch nicht nahestehe. Wenn Du einmal in die Schweiz kommst, so wirst Du auch unser Gast sein, wie er und andere. Durch Kindt wurde ein gewisser Kontakt mit dem Freideutschtum hergestellt, um das sich in der Schweiz sonst niemand mehr kümmert. MW lebt kein schweizer Teilnehmer am hohen Meissnerstag von 1913 mehr. Ich weiss nur vom Hörensagen noch etwas davon, und die schöne Meissnerformel.. vor eigener Verantwortung das Leben gestalten ... hat sich mir dauernd eingeprägt. Irgendwelche Stellungnahme zur heutigen Tätigkeit der Freideutschen liegt mir fern. Es hat mich lediglich gefreut, dass die Impulse der Jugendbewegung in verschiedener Beziehung noch lebendig sind. Die Hoffnungen Kindts auf entscheidende Einflüsse freideutschen Geistes im öffentlichen deutschen Leben -- über die Freideutschen, die nach und nach massgebende Posten im Staate bekleiden (Ehlers und kleinere!) teile ich nicht. Ich denke dazu zu parteipolitisch. Aber andererseits schüttle ich über Dich immer wieder den Kopf--lange bevor Kindt bei mir war. Und ich möchte Dir sagen: Sieh vorwärts, Walter, und nicht hinter Dich !

Man darf zwar das Vergangene nicht vergessen. Aber entscheidend wichtig ist doch die Gestaltung der Zukunft, und daher muss die Fixierung des Vergangenen die Aufgabe weniger dazu Geigneter sein. Ich glaube nicht, dass Du dazu gehörst. Du bist Deiner Lebtag ein politischer Mensch, kein Gelehrter gewesen. Deine Kraft liegt im Politischen und nicht in der Geschichtschreibung. Was insbesondere das Problem der Nazis anbetrifft, so würde ich -- wohl mit Dir -- mit allem Nachdruck die Ehemaligen vom politischen Einfluss fernzuhalten suchen: Sie haben bewiesen, dass sie in wesentlichen Belangen politisch versagt haben, und sie sollen die Konsequenzen-- auf der politischen Ebene-- auf sich nehmen. Aber man muss mit der allgemeinen Diffamierung ein Ende machen-- wie man von der übrigen Welt erwartet, dass sie das deutsche Volk, das Hitler getragen hat, nicht dauernd diffamiere. Man muss gegenteils den Ehemaligen Lebensmöglichkeiten geben, teils aus menschlichen Gründen, teils aus politischen, dh damit sie nicht gewaltsam in die politische Reaktion getrieben werden. Was sollten sie anderes tun, als sich mit Hass gegen das neue Regime erfüllen, wenn dieses sie gesellschaftlich und beruflich diffamiert ? In dieser Frage neige ich wohl eher zu den Auffassungen Kindts, als zu Deinen. Du wirst vielleicht sagen, ich hätte Brandenburg nicht erlebt, und damit hast Du natürlich recht. Aber wir haben das Grauen erlebt, das durch die Welt ging, als wird von Maunthausen, usw erfuhren und sind durch den Abscheu vor allem Deutschen

durchgegangen und haben lernen müssen, die Gefühle des Hasses zu überwinden- um der Zukunft willen. Das müssen auch die Deutschen unter sich.

Brieflich lassen sich diese Dinge natürlich nur andeuten, nicht ausdiskutieren. Aber ich wollte Dich doch nicht ohne Antwort lassen. Meine Gespräche mit Werner Kindt waren für mich informativ und wertvoll und an manchen Dingen anregend. Ich wünschte solche mit Dir. Aber Du würdest Dich irren, wenn Du besondere Hinneigung zu seiner Haltung annehmen wolltest.

Die beiden noch gewünschten Bücher habe ich einem Antiquar aufgegeben, sie aber bisher nicht erhalten.

beste Grüße!

F. Baumann

Beilage: Rundschreiben Ahlborn. Es amüsierte mich, wiedereinander seine Unterschrift zu lesen. Die Bemühungen um die Meissnerfeier lässt mich etwas kühl-- und ganz kühl seine Bitte um Beiträge, nachdem man sagte, dass er auf Sylt recht geschäftstüchtig sei, also einige Por toauslagen für seine gute Sache wohl auf sich nehmen könnte. Aber vielleicht gehören die Berichte über seine Geschäftstüchtigkeit schon etwas ins Gebiet des Klatsches.

Man darf zwar das Vergangene nicht vergessen. Aber entscheidend wichtig ist doch die Gestaltung der Zukunft, und daher muss die Fixierung des Vergangenen die Aufgabe weniger des Geliebten sein. Ich klage nicht, dass Du dann gehörst. Du bist Deiner letzten ein politischer Mensch, kein Gefährter gewesen. Deine Kraft liegt im Politischen und nicht in der ge- schichtsschreibung. Was insbesondere das Tölpeln der Nazis anbetrifft, so werde ich -- wohl mit Dir -- mit allem Nachdruck die Ehemaligen vom politischen Einflus fernhalten suchen: Sie haben bewiesen, dass sie in wesentlichen Belangen politisch versagt haben, und sie sollen die Kon- sequenzen -- auf der politischen Ebene -- auf sich nehmen. Aber man muss mit der allgemeinen Diffamierung ein Ende machen -- wie man von der übrigen Welt erwartet, dass sie das deutsche Volk, das Hitler getragen hat, nicht dauernd diffamiere. Man muss gegen alle den Ehemaligen Lebensmöglichkeiten geben, falls eine menschlichen Grundes, falls aus politischen, bis damit sie nicht gewaltam in die politische Reaktion getrieben werden. Was sollten andere tun, als sich mit Hass gegen das neue Regime erfillen, wenn diese sie gesellschaftlich und beruflich diffamiert? In dieser Frage neige ich wohl eher zu den Antisemiten Kindts, als zu Deinen. Du wirst vielleicht sagen, ich hätte Grund genug nicht erlaßt, und damit hast Du natürlich recht. Aber wir haben den Grenzen erlaßt, das durch die Welt hindurch, als wird von Männern, die sich durch den Abscheu vor allem Deutschen

5. Rundschreiben

zur Vorbereitung der Gedenkstunde  
auf dem Hohen Meissner und der Ar-  
beitsstagung auf dem Ludwigstein vom  
13.- 15. November 1953.

Dr. med. Knud Anhorn  
Kampen/Sylt  
Tel. Westerland 2266  
20.9.1953

Liebe *Anna Schulz!*

Seit der Herausgabe des 4. Rundbriefes am 20.5.53 ist nun eine lange  
Zeit verfloßen. In dieser Zeitraun lag die Goamer-Volkshochschule im  
Kiappbittel, in der es zu zahlreichen Begegnungen und Aussprachen auch  
mit Vertretern der massgebenden Bünde und heutigen Jugendgruppen über  
die Gestaltung der Meissnerstagung gekommen ist. Inzwischen haben auch  
zwei weitere Besprechungen auf der Jugendburg Ludwigstein stattgefunden,  
und es ist eine umfangreiche Korrespondenz geführt worden.

1.) Ich muss Euch nun mitteilen, dass die Finanzierung der Denk-  
schrift bis heute noch nicht so weit sichergestellt werden konnte, dass  
an ihre Drucklegung herangegangen werden konnte. Der Versuch, die  
Schrift durch eine Subskription zu finanzieren, zeigte aufgrund einer  
Probe-Aufforderung zur Subskription, die an 300 Empfänger verschickt  
wurde, bei denen man ein aktives Interesse voraussetzen konnte, dass nur  
rund 1/3 der Aufforderung gefolgt sind. Bei den insgesamt infrage kommen-  
den etwa 3000 Freideutschen würde mit einem durchschnittlich noch geringe-  
ren Ergebnis zu rechnen sein, und es wäre damit unmöglich, das Risiko  
für die Herausgabe der Schrift zu übernehmen. Imzudem wird an der redak-  
tionellen Vorbereitung der Schrift weiter gearbeitet, und es besteht die  
Hoffnung, dass die Schrift mit dem Bericht über die Arbeitstagung und  
den gearbeiteten Beiträgen und Freundesworten noch zum Jahresende her-  
ausgegeben werden kann. Hierüber ist jedoch die Voraussetzung, dass die  
Finanzierung auf einem der noch versuchten Wege gelingen wird.

2.) Eine kurzgefasste geschichtliche Darstellung der Freideutschen  
Bewegung wird im Verlage von Heinrich Voggenreiter als Sonderschrift  
erscheinen. Der erste Abschnitt, von Siegfried Copalle verfasst, gibt  
die historische Darstellung der ersten Anfänge der Wandervogelbewegung  
und wird manche Legende, die durch die bisherige ungensaus Berichterstat-  
tung entstanden ist, aus der Welt scharfen. Der zweite Abschnitt, von  
Heinrich Ahrens verfasst, bringt die aus vielfachen Quellenstudien her-  
gehende Beschreibung der Geschichte des Wandervogels bis zum Ausbruch des  
ersten Weltkrieges. Geplant ist noch ein dritter Abschnitt, in dem die  
Hauptwurzeln der Freideutschen Jugendbewegung beschrieben werden - die  
Entstehung und das Wirken des "Bundes deutscher Wanderer", der Deutschen  
Akademischen Freischar, der Akademischen Vereinigung Marburg, des Bundes  
abstinenter Studenten, des Dürerbundes, der Freien Schulgemeinde Wickera-  
dorf, der Odenwaldschule, der Dürerschule Hochwaldhausen. - In einem  
vierten Abschnitt müsste dann über die Schicksale der Bewegung während  
des ersten Weltkrieges (mit seinen Feldgautreffen und Heimatwochen) und  
über die Führertagung in Jena 1919 sowie den zweiten freideutschen Jugend-  
tag 1923, es müsste dann weiter über die Jugendbewegung der bündischen  
Jugend nach dem ersten Weltkriege und bis zur Auflösung der Bünde durch  
den Nationalsozialismus und schliesslich noch über den unterirdischen  
Strom der Bewegung in der Zeit des dritten Reiches bis zu seinem Zusam-  
menbruch und über ihr Wiederaufleben und Wiederhervortreten seit 1945  
berichtet werden. -

3.) Eine kurze Chronik der Freideutschen Bewegung liegt als verviel-  
fältigtes Manuskript - das vielleicht noch gedruckt wird - vor zur Ge-  
dächtnisstätte für unsere Freunde und als zuverlässiges Material für die

Öffentliche Berichterstattung. Abzüge dieser Chronik, bei genügender Druckzahl gedruckt, können gegen Einsendung von DM 2.-- auf mein Post-scheckkonto Hamburg 25087 bezogen werden.

4.) Die Gedenk- und Mahnfeier auf dem Hohen Meissner kann leider nicht in der ursprünglich vorgesehenen Form durchgeführt werden, da nach dem übereinstimmenden Urteil der Führer der meisten jungen Bünde der Aufbau und die Festigung der neuen Jugendbünde - verglichen mit der mehr als zehnjährigen Anlaufzeit der Jugendbewegung bis zum Meissnertag 1913 - noch nicht weit genug gediehen ist, um einer stärkeren Belastung von aussen oder von innen gewachsen zu sein. So besteht weiterhin die Befürchtung, dass die Beteiligung an einer öffentlichen Gedenk-Kundgebung die Entwicklung dieser Bünde empfindlich stören könnte, eine Erwägung, die grosse Ähnlichkeit mit der Begründung der Zurückhaltung des grössten Wandervogelbundes gegenüber dem ersten freideutschen Jugendtage 1913 hat. Mit Rücksicht auf diese Lage bei den meisten Bünden hat auch der schon fest auf den Füssen stehende Bund deutscher Pfadfinder von dem geplanten Weltlager auf dem Meissner Abstand genommen. - Diese Zurückhaltung bedeutet jedoch nicht eine Aussage der Führer der jungen Bünde gegenüber dem Meissner-Gedekntage. Vielmehr wünschen sie an der Arbeitstagung auf dem Ludwigstein mit dem Thema "Herkunft und Zukunft der freideutschen Bewegung 1913-1953" teilzunehmen.

5.) Infolge dieses Zurücktretens der Bünde wird die Gedenk- und Mahnfeier auf dem Hohen Meissner in einer gemeinsame Fahrt voraussichtlich am Freitag, den 13.11., mit einer Gedenkstunde im Rahmen des Ausfluges an der historischen Stätte gegen 15 Uhr umgewandelt. An dieser Stätte werden auch einige Teilnehmer an der ersten Meissner-Tagung das Erlebnis vom Hohen Meissner 1913 in seiner Bedeutung für die Gegenwart und Zukunft würdigen. Freunde, die aus Zeitmangel nur an dieser Gedenk-stunde teilnehmen können, treffen sich auf der Meissner Jugendherberge (Naturfreundshaus) auf dem Hohen Meissner bis um 14 Uhr und werden von dort gemeinsam zur Gedenkstätte wandern, an der sie dann mit den Teilnehmern der Arbeitstagung zusammentreffen. Nähere Auskunft erteilt der Burgwart der Jugendburg Ludwigstein, Witzzenhausen/Werra, Dr. Walter Jantzen, sowie der Unterzeichnete, Dr. med. Knud Ahlborn, Kampen/Sylt.

6.) Die Hauptveranstaltung zum Gedächtnis des Meissnertages 1913 findet - als eine Arbeitstagung unter Leitung von Gerhard Rüpprich und Knud Ahlborn - auf der Jugendburg Ludwigstein vom 13.-15.11.1953 (Anreise am 12.11.) statt mit dem Thema "Herkunft und Zukunft der freideutschen Bewegung 1913-1915". Innerhalb dieser Tagung sind folgende Veranstaltungen vorgesehen: Am 12.11. die Anreise, am 13.11. die gemeinsame Fahrt zum Hohen Meissner und eine Abendfeier mit einem Vortrag von Hermann Buddensieg über das Meissner Erlebnis in dichterischer Form. Am Sonabend, dem 14.11., sprechen um 9 Uhr Knud Ahlborn über die "Herkunft und Zukunft der freideutschen Bewegung" und Hans Bohnenkamp über die "Bedeutung der freideutschen Jugendbewegung in dem Aufbruch in der Pädagogik". Am Nachmittag sind ein Vortrag über die "Sendung der Jugendmusikbewegung" von Fritz Jöde bzw. Twittenloff sowie über "Jugendbewegung und bildende Kunst" von Willi Geissler vorgesehen. Am Abend will Hinrich Wedau mit 16 Schülerinnen (Seminaristinnen) eine Vorführung seiner Gymnastik mit einem einleitenden Vortrag im Saale zu Witzzenhausen geben ("Gymnastik aus dem Geiste der Jugendbewegung") und anschliessend wird an gleicher Stelle Charly Strässer einen Festabend mit Singen und Tanzen (Gesellschafts- und Volkstanz) gestalten. Am Sonntag, dem 15.11., spricht Heinrich Heise, Göttingen, über die "Stellung und Aufgabe der Jugendbewegung im politischen Raum". - Nach jedem der Vorträge sind ergänzende Berichte vorgesehen. Am Nachmittag sollen Kurzberichte über die praktische Arbeit einzelner freideutscher Werke und Persönlich-

keiten sowie der Gruppen und Bünde erfolgen und gegen 16,30 Uhr die Ergebnisse der Tagung durch Gert Rüpprich zusammengefasst werden.

7.) Für die Beschränkung der Arbeitstagung auf drei Tage war der Wunsch einer inhaltlichen, kraftmässigen und zeitlichen Konzentration der Tagung massgeblich. Die Verschiebung auf den 13.-15. November wurde notwendig, um ähnliche (beabsichtigte) Störungen zu vermeiden, wie wir sie zum grossen Schaden der Bewegung auf dem zweiten Meissnertag 1923 erlebt haben. Es muss gelingen, diese Feierstunde in der Hochstimmung unserer Gesinnungsgemeinschaft im geschlossenen Freundeskreis - nicht aber als eine öffentliche Massenkundgebung mit politischen Streitgesprächen - durchzuführen.

8.) Nachdem durch die oben mitgeteilten Veränderungen des ursprünglichen Planes die Wünsche der an der Gedenktagung interessierten Personen, Gruppen und Kreise berücksichtigt worden sind, besteht nunmehr die Aussicht, die Veranstaltungen in würdiger Form und in einer der freideutschen Gesamtbewegung dienlichen Weise, von allen Freideutschen Kreisen, Bänden und Gruppen unterstützt, durchzuführen.

9.) Da durch die bisherigen Vorbereitungsarbeiten schon beträchtliche Unkosten erwachsen sind und weitere erwachsen werden, wird noch einmal dringend darum gebeten, freiwillige Unkostenbeiträge auf das Postscheckkonto Dr.med.Knud Ahlborn, Hamburg 25087, mit dem Vermerk "Für Meissner-Tagung 1953(Unkosten)" einzuzahlen. Alle Freunde, die sich nicht persönlich an den Vorbereitungsarbeiten beteiligen konnten, und auch alle, die sich für die Tagung selbst nicht frei machen können, haben hierdurch Gelegenheit, wenigstens durch ihren Geldbeitrag die Sache zu unterstützen.

10.) An technischen Einzelheiten ist noch folgendes mitzuteilen:

Anreise zum Ludwigstein am Donnerstag, 12.11.53 bis 18 Uhr,

Abreise Sonntag, 15.11.53 ab 18 Uhr,

Kosten für Unterkunft, Verpflegung und Tagungsbeitrag DM 18,--

oder DM 6,-- je Tag (Fahrtkosten zum Hohen Meissner und

Eintrittskarte zur Medau-Vorführung sind nicht eingeschlossen).

Einzelquartiere können auf Bestellung zum Mehrpreise von DM 2,-- bis

DM 3,-- pro Nacht in den benachbarten Dörfern vermittelt werden.

Nächste Bahnstation: Werleshausen (1/2 Stunde Fussweg),

Witzenhausen-Nord (1 1/2 Std. Fussweg), Autobus- und Taxen-  
verbindung zum Burgberg.

Mitzubringen sind: 1 Schlafdecke und Bettwäsche.

Anmeldungen: Bis zum 20.10.53 beim Burgwart der Jugendburg Ludwigstein,

Post Witzenhausen/Werra, Dr. Walter Jantzen, mit Altersangabe

und evtl. Bundeszugehörigkeit sowie Mitteilung über An- und

Abreisetermin.

Da die Teilnehmerzahl wegen der Raumverhältnisse beschränkt ist, erfolgt die Zuteilung der Plätze nach der Reihenfolge der Meldungen. Meldet Euch deswegen sofort an! Fordert gegebenenfalls weitere Rundbriefe an, die wir auf Eure Veranlassung verschicken. Nennt uns auch bitte solche Persönlichkeiten, die aus der Jugendbewegung hervorgegangen sind und auf deren Beteiligung Ihr besonderes Gewicht legen würdet.

Zugestellt auf Veranlassung von

Mit freideutschen Gruss

gez. Dr.med.Knud Ahlborn

*Knud Ahlborn*

ED-106/62-190

BAURICHTER, Kurt

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

15. Oktober 1954

Persönlich !

Herrn Regierungspräsidenten

Kurt Beurichter

Düsseldorf, Cäcilienallee 2

Lieber Kurt!

Verzeih, es geht leider nicht anders, wieder einmal muß ich Dir zur Last fallen. Vorweg kann ich Dir berichten, daß mein großes illustriertes Werk über die Leidenswege der deutschen Parlamentarier vielversprechende Fortschritte macht. Auch Du wirst im Frühjahr Deine Freude daran haben. Hoffentlich braucht meine Arbeit nicht aus finanziellen Gründen unterbrochen zu werden. Aber für die Klischeés reicht es zunächst einmal.

Nun aber sind wir uns hier in Hamburg schlüssig geworden, daß doch eigentlich einem Haubach-Gedenkbuch der Vorrang gebührt. Es soll noch in diesem Jahr erscheinen. Auch dafür stehen mir einige vorzügliche Bilder zur Verfügung. Von trefflichen Beiträgen, die bereits vorliegen (Dr. Gerhart Pohl, Theodor Steltzer, Erich Lüth) oder doch fest zugesagt sind (Walther Oschilewski, Fritz Sanger, Dr. Eugen Gerstenmaier - und Kurt Beurichter!?)

Ja, aus vielen Mosaiksteinen rundet sich allmählich der Lebenslauf des Verstorbenen ab. Aber es bleiben noch einige Lücken auszufüllen. Und nun überfalle ich Dich mit dem kühnen Wunsch, daß auch Du Dich an der Totenehrung beteiligen mögest. Ich denke an Haubachs Berliner Zeit: Unter den Linden und Alex.

12. Oktober 1954

Du bist ihm damals doch beinahe täglich begegnet. Blättere doch bitte einmal im Buche der Erinnerungen. Ich selber bin Theo Haubach zum letzten Mal Ende 1932 begegnet. War es nun im damaligen Landtag oder im Herrenhaus? Es war da ein Gremium beisammen, welches die Interessen Braun-Severin gegen den Staatsstreich des Herrenreiters zu verfechten hatte. Theo Haubach war mit dabei. Gerade hierüber hat die Öffentlichkeit wenig mehr erfahren. Du aber erlebtest alles aus nächster Nähe, bist also hervorragend berufen, hier der Geschichtsschreibung einen Dienst zu erweisen und gleichzeitig den Verstorbenen zu ehren.

Nun aber das Schlimmste: Hamburg hat es wieder einmal brandeilig! Damit das Buch noch beizzeiten herauskommen kann, wäre es nötig, daß ich das ganze Manuskript Ende Oktober beisammen hätte. Aber es würde mir genügen, wenn Du mir vorweg Deine prinzipielle Zusage eben herschicken würdest. Darf ich Dich darum bitten? Übrigens wäre uns mit ein oder zwei Druckseiten schon vollauf gedient; auch die übrigen Mitarbeiter beschränken sich auf ein oder zwei Seiten.

Adolf Grimme hat für den 23. Januar 1955 eine Gedenkstunde angesetzt; zum zehnten Male jährt sich dann der Todestag Theo Haubachs.

Mit herzlichen Grüßen, auch von der Eis, verbleibe ich

Dein

KURT BAURICHTER

DUSSELDORF 10, des  
Cecilienallee 1

ED-106/62-172  
30. Januar 1958  
Ba/Gy.-Schr.-

Frau

Eia Hammer

Hamburg 39

Veerstücken 9

Liebe Eia!

Für Deinen Brief danke ich bestens, wenn auch die Nachrichten über den lieben Walter nicht so gut sind, wie ich gewünscht hätte. Deine Bemerkungen zum geplanten Buch von Hugo Sicker gehen von falschen Voraussetzungen aus. Es gibt nicht die geringsten Gründe für mich, wegen meines Amtes mich bei dieser Veröffentlichung irgendwie zurückzuhalten. Die Schwierigkeit besteht allein darin, mir etwas einfallen zu lassen, da seit der Zeit in Werther ja doch Jahrzehnte vergangen sind und man vieles vergessen hat. Insoweit war Dein Brief ein guter Anstoß, bei dem mir bereits einiges wieder eingefallen ist. Das zweite Hinernis ist der Zeitdruck, unter dem hier alle Arbeit steht. Vielleicht gelingt es mir doch noch rechtzeitig ein Manuskript einzureichen, so daß ich nicht nur im Geiste mitzumarschieren brauche.

Ernst Reuter habe ich in Bielefeld nie getroffen und mit einer Ausnahme auch keinen seiner dortigen früheren Freunde gekannt. Ich habe auch auf Anfragen bei verschiedenen Gelegenheiten aus diesem Grunde leider keine positiven Antworten geben können.

Du hast Recht, daß ich in der Nachbarschaft Schüttforts, mit denen meine Frau freundschaftlich verkehrt, ein Häuschen gebaut habe. Man kann in einer Viertelstunde im Teutoburger Wald sein. Es liegt am Rande der Senne zwischen dem Sennefriedhof der Stadt Bielefeld, der bei Brackwede liegt, und der

./.

Autobahn auf der Südseite des Teutoburger Waldes. Viel mehr weiß ich allerdings auch nicht darüber, da ich nur selten hinkomme und mich einstweilen damit trösten muß, in dem erhofften späteren Ruhestand, der nach den Altersbestimmungen spätestens am 1. Februar 1967 beginnen wird, mich dorthin zurückziehen zu können.

Mit herzlichen Wünschen und Grüßen für Dich und Deinen Mann,

Dein

*Kurt*

Institut für Zeitgeschichte

9. Februar 1958

Von Bernhard Schmittfort hätte ich leider lange nichts mehr. Sie hatte mir Ihren Besuch einmal in Aussicht gestellt. Vielleicht wird ja daraus doch noch einmal was. Oder ich muss Ihren Wunsch erfüllen und nach Brackweide reisen. Dann will es ja vielleicht der Zufall, dass ich dort sein darf!

Lieber Kurt!

Gross war meine Freude, als mich dieser Tage Dein Brief vom 30. Januar erreichte. Hab herzlichen Dank dafür. Wir haben soeben die ganze Anzahl Briefe geschrieben, wie das sonntags so unsere Art ist. Nun aber habe ich den Künibert gebeten, mal wegzusehen, damit ich hingestört seinen Brief beantworten kann. Gleich erwarten wir auch Hugo Steker, der noch einige Fragen hat, die geklärt werden müssen, ehe er morgen ungefähr die Hälfte der eingegangenen Manuskripte in die Setzer legt. Er hatte in der vorigen Woche einen Telefonanruf von Dr. A. von dem persönlichen Referenten von Ministerpräsident Steinhoff. Ich weiss nicht, was daraus geworden ist. Sehr freuen würde es ihn natürlich, wenn er auch von Dir noch einen Beitrag bekäme, sei er auch noch so kurz. Hugo hat den Eindruck, dass sich alles sehr schön abrundet und dass ein wirklich wertvoller Rückblick auf die alte Jugendbewegung und auf die zwanziger Jahre zustandekommt. Es wäre wirklich schade, wenn Du fehlen würdest.

9. Februar 1928

Von Bernhild Schüttfort hörte ich leider lange nichts mehr. Sie hatte mir ihren Besuch einmal in Aussicht gestellt. Vielleicht wird ja daraus doch noch einmal was. Oder ich muss ihren Wunsch einmal erfüllen und nach Brackwede reisen. Dann will es ja vielleicht der Zufall, dass ich Dich dort treffe!

Dass Traudel ~~Kunze~~ Poeschel // geb. Mann hat Du wohl schon besucht, hast Du wohl von Kunze schon erfahren. Schrieb Dir auch von der Trauerbotschaft, die wir aus Welfefeld bekamen, dass unsere "Mama Tünie" im Alter von 70 Jahren gestorben ist. Ich habe ich den Kistenbesitzer gesehen, damit ich

die Sonne so schön scheint. Ich bin heute glücklich über den Winter. In Mai wird die Freude gross sein, wenn er dann wieder kommt. Ich werde das Buch zu sehen bekommen. Mit herzlichem Grüßen verbleibe ich

Deine  
Ministerpräsident Steinhoff. Ich weiss nicht, was daraus geworden ist. Sehr freuen würde es ihn natürlich, wenn er auch von Dir noch einen Beitrag bekäme, sei er auch noch so kurz. Hugo hat den Eindruck, dass auch alles sehr schön sprunget und dass ein wirklich wertvoller Rückblick auf die alte Jugendbewegung und auf die zwanziger Jahre zustande kommt. Es wäre wirklich schade, wenn Du fehlen würdest.

28. Februar 1958

B 7/58

Archiv

Nennung zu empfehlen. (Nicht zu vergessen: die "Helene Helene", jene Helene Hartwig, die heute Postmeisterin in Werther ist.

1952 verrogen wir nach Bergedorf, wo Du uns, wenn ich mich recht erinnern darf ein einziges Mal mit Deinem Besuch beehrte. Als wir aber 1950 nach Berlin kamen, sahen wir Dich wieder bei uns in der

Lieber Kurt!  
Eben rief mich Hugo Sicker mit der erfreulichen Botschaft an, Du habest ihm ein Bild und auch noch einen Beitrag in Aussicht gestellt, für den Dir aber einige Hinweise auf Vergangenes willkommen wären. Wir sitzen nun hier an der Schreibmaschine und wollen mit vereinten Kräften versuchen, Dich zu inspirieren. Zuvor aber hat Eia mir gebrichtet, dass sie schon vor einigen Tagen oder Wochen ohne mein Wissen etliche Anregungen gegeben hätte.

Ja, was gibt es für Denkwürdigkeiten? Dass Du den Weg von Bielefeld nach Werther nicht gescheut, sondern Tag für Tag den Drahtesel bestiegen hast, um am Aufbau der "Junge Menschen" teilzunehmen? Dass damals schon Brna mit beim Werk war, die jetzt als "Herrn" so treu für mich sorgt? Natürlich kannst Du nicht all die vielen Leute erwähnen, die damals im ältesten Haus mitten im Dorf wirklich Leben in die Erde gebracht haben. Da war unsere Haushälterin Martha, die noch lebt und jeden Montag zu meiner Bestürzung regelrechten Hausputz bei uns macht. Da war Traudel Mamm, die Tochter des Rektors, die es riskierte, bei uns mitzuarbeiten. Da war Hendrik Schuckenböhmer, heute Rektor in Brackwede. Es kamen auch bemerkenswerte Besucher: Ernst Toller gleich nach seiner Freilassung mit grossem Gefolge; der Oberdada, und im Oberstübchen sass in einer Art Mönchsklausur der gleiche Hugo Sicker, der jetzt an dem grossen Buch arbeitet, welches mir im Mai beschieden sein soll. Ob Du auch den Dichtersmann Werner Heilig noch erlebt hast, den wir "Kuleika" nannten. Auf jeden Fall aber erinnerst Du Dich noch an unsern "Tünnes", nicht wahr? Aber ich erwähne all diese Namen nicht etwa, um Dir ihre

Institut

Nennung zu empfehlen. (Nicht zu vergessen: die "Fromme Helene", jene Helene Hartwig, die heute Postmeisterin in Werther ist.

1925 verzogen wir nach Bergedorf, wo Du uns, wenn ich mich recht erinnere, nicht ein einziges Mal mit Deinem Besuch beehrtest. Als wir aber 1930 nach Berlin kamen, sahen wir Dich bisweilen bei uns in der Bleibtreustraße. An einem Abend machte es Dir eine besondere Freude, von uns aus Victor Engelhardt anzufragen: dass Du geruht hättest, ihn zum Oberregierungsrat zu befördern. Du warst damals persönlicher Referent von Severing und konntest damals zusammen mit Sollmann mancherlei Ersparnisliches für uns tun. Zwar war es nicht viel, was für uns abfiel, aber ein paar tausend Mark haben uns doch recht schön über Wasser gehalten. Ich glaube, dass Severing auf meine Arbeit gut zu sprechen war (wie ja auch Löbe, Sollmann usw.). Erinnerst Du Dich noch daran, dass wir 1932 eine "Republikanische Werbestelle" des Fackelreiter-Verlages aufmachten. Hierüber hätte sich Hans Hirschfeld gerne geäußert, doch ist er krank und musste uns deshalb seinen Beitrag schuldigbleiben. Damals haben wir gegen hundert prächtige Fotokarten herausgebracht: "Männer, Köpfe, Charaktere". Sieh Dir daraufhin doch bitte einmal die Beilagen an. Da wird Dir diese Sache doch sicher wieder gegenwärtig. Wir wollten damals einmal die ausdrucksvollen Charakterköpfe der Republikanischen Führer mit den Fratzen der machtlüsternden verkrachten Existenzen konfrontieren. Aber wir kamen leider zu spät. Immerhin aber ist einiger Erfolg davon ausgegangen. Als ich im Februar 1950 aus Brandenburg fliehen musste, fand ich bei Herrn Warkuss die erste Zuflucht. Wir kamen damals öfters auf Dich zu sprechen, doch muss ich zu meiner Beschämung gestehen, dass mir die Zusammenhänge nicht mehr ganz deutlich in der Erinnerung geblieben sind.

erwähne all diese Namen nicht etwa, um Dir ihre

28. Februar 1958

Rückblick nicht etwa auf unruhigen Epochen der  
"Bündischen Jugend", sondern auf unsere gute alte  
Jugendbewegung und darüber hinaus auf die zwanziger  
Jahre und die Hitler-Katastrophe. Schon jetzt sind  
120 Bilder vorgesehen. Also eine ganz pomposé Sache!  
Aber auch Hans Faschans LUKANGA MUKARA soll

Blatt 2 an Kurt Baurichter

wieder erscheinen und schon im Mai vorliegen. Das  
Schon vorher - ich glaube es war 1946 - hatten  
Walter Kolb und Philipp Auerbach mich eingeladen, doch  
nach Düsseldorf zu kommen und da den Fackelreiter-Verlag  
neu aufzubauen. Auch Adolf Grimme hatte mir eine wichtige  
Aufgabe zugeordnet; mehrmals schickte er Kurier nach  
Brandenburg (worüber er in Hugo Sickers Buch ausführlich  
berichtet wird), doch fesselte mich die wichtige Auf-  
gabe an Brandenburg; für eine gesunde Geschichtsschreibung  
und eine würdige Totenehrung zu sorgen. Du weisst ja,  
dass ich böse scheiterte.

All die Jahrzehnte stimmten wir in dem Streben  
nach einer alkoholfreien Kultur überein. Man hört hierüber  
heute kaum noch etwas, obwohl die Alkoholnot auch heute  
noch gross ist. Wäre da nicht ein Rückblick auf die  
zwanziger Jahre zu empfehlen, auf die grosse Anzahl und  
Vielfältigkeit der alkoholgegnerischen Organisationen  
und auch der bedeutenden Staatsmänner in aller Welt, die  
entschiedene Alkoholgegner waren? Sollte die junge  
Generation von heute nicht einmal einen kräftigen Rippen-  
stoss verdient haben? Jedenfalls haben u.a. Ferdinand  
Goebel und Theo Gläss hierfür schon eine Lanze gebrochen.  
Es gilt, den immer noch glimmenden Funken zu einer neuen  
Flamme zu entfachen - vielleicht stellt sich dann auch  
wieder ein Fackelreiter ein!

Mit der Bitte um gelegentliche Rückgabe schicke ich  
Dir hier einen Brief von Justizminister Amelunxen mit,  
der soeben eingetroffen ist. Ministerpräsident Steinhoff  
schien geneigt zu sein, sich zu beteiligen, wenigstens  
rief sein persönlicher Referent Dr. A. bei Hugo Sicker  
an. Das Wichtigste aber ist für Hugo Sicker, dass Du ihm  
nicht fehlst. Auch ich wäre Dir dankbar, wenn Du im Chor  
der Gratulanten nicht fehlen würdest. Es ist da wirklich  
etwas Erstaunliches im Entstehen begriffen: Ein erbaulicher

Institut

Archiv

die

Rückblick nicht etwa auf unseligen Epigonen der "Bündischen Jugend", sondern auf unsere gute alte Jugendbewegung und darüber hinaus auf die zwanziger Jahre und die Hitler-Katastrophe. Schon jetzt sind 120 Bilder vorgesehen. Also eine ganz pompöse Sache!

Aber auch Hans Paasches LUKANGA MUKARA soll

wieder erscheinen und schon im Mai vorliegen. Das wird gewiss auch Dich freuen zu hören.

Ernst Lemmer hatte uns noch gefehlt. Aber auch er sagte einen Beitrag für Ende dieser Woche zu. Tue bitte desgleichen!

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen, womit auch die in sich wiederum anschließt, verbleibe ich in alter gegenseitiger Verbundenheit

Dein

und eine würdige Fortsetzung zu sorgen. Du weist ja, dass ich böse scheitere. All die Jahrzehnte stimmten wir in dem Streben nach einer alkoholfreien Kultur überein. Man hört hierüber heute kaum noch etwas, obwohl die Alkoholnot auch heute noch gross ist. Wäre da nicht ein Rückblick auf die zwanziger Jahre zu empfehlen, auf die grosse Anzahl und Vielseitigkeit der alkoholgemessenen Organisationen und auch der bedeutenden Statistiker in aller Welt, die enttäschene Alkoholgegner waren? Sollte die junge Generation von heute nicht einmal einen kritischen Rippenstoss verdient haben? Lediglich haben u.a. Verdand Gobel und Theo Gies hierfür schon eine Lanze gebrochen. Es gilt, den immer noch klammernden Funken zu einer neuen Flamme zu entfachen - vielleicht stellt sich dann auch wieder ein Fackelreiter ein! Mit der Bitte um gelegentliche Rückgabe schicke ich Dir hier einen Brief von Justizminister Amann an mich, der soeben eingetroffen ist. Ministerpräsident Steinhoff schien geneigt zu sein, sich zu beteiligen, wenigstens tief sein persönlicher Referent Dr. Al bei Hugo Steker an. Das Wichtigste aber ist für Hugo Steker, dass Du ihm nicht fehlst. Auch ich wäre Dir dankbar, wenn Du im Chor der Grübler nicht fehlen würdest. Es ist da wirklich etwas Präzedenzfall im Entstehen begriffen: Ein erbaulicher

31. Dezember 1961

Privatpost!Bauwichter

Lieber Kurt, guter und treuer alter Freund!

Am Donnerstag wirst Du nun bei 60 angekommen sein, und da wirst Du sicher mit Glückwünschen und Ehrungen aller Art überhäuft werden. Nimm es uns bitte nicht übel, daß wir schon geraume Zeit vorher gratulieren, um nicht gar zu böse ins Gedränge zu kommen. Die Eia und der Kunibert wünschen Dir von Herzen alles Gute für das neue Jahrzehnt und auch die Jahrzehnte danach.

Kürzlich glaubte ich in der WELT auch Dich auf einem Bild zu entdecken, welches den Memoiren vom Grafen Kessler beigelegt war. Sollte ich mich da geirrt haben? Grolle mir bitte nicht, wenn ich Dich auch diesmal mit einem kühnen Wunsch nicht verschone. Vielleicht wird es Dir unschwer möglich sein, etwas über das Ende jenes Lehrers Friedrich Schlünz in Erfahrung zu bringen, jenes Reformpädagogen, der ungefähr 1920 eine Schrift veröffentlichte: "Wandervogel wach auf!" Er war Mitherausgeber der Zeitschrift "Die Wende". Am 12. März 1933 nahm er sich dort in Düsseldorf das Leben, selbstverständlich aus politischen Gründen, wohl Einer, der damals Verzweifelte.

Und nun, lieber Kurt, herzliche Grüße und Wünsche in alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit

Deine

Eia + Walbr.

KURT BAURICHTER

Präsident Baurichter

4 DUSSELDORF 10, den 26. Februar 1964

Cecilienallee 1

Ba./Pt. - Sekr. -

Ansprache anlässlich der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an Arbeitjubilare am 10.9.1963 in Feierstunden der Industrie- und Handelskammern Bessen, Wuppertal, Düsseldorf und Mönchengladbach

Walter H a m m e r  
Schriftsteller

2 H a m b u r g 39

Hausverstickten 9

Keine Damen und Herren!

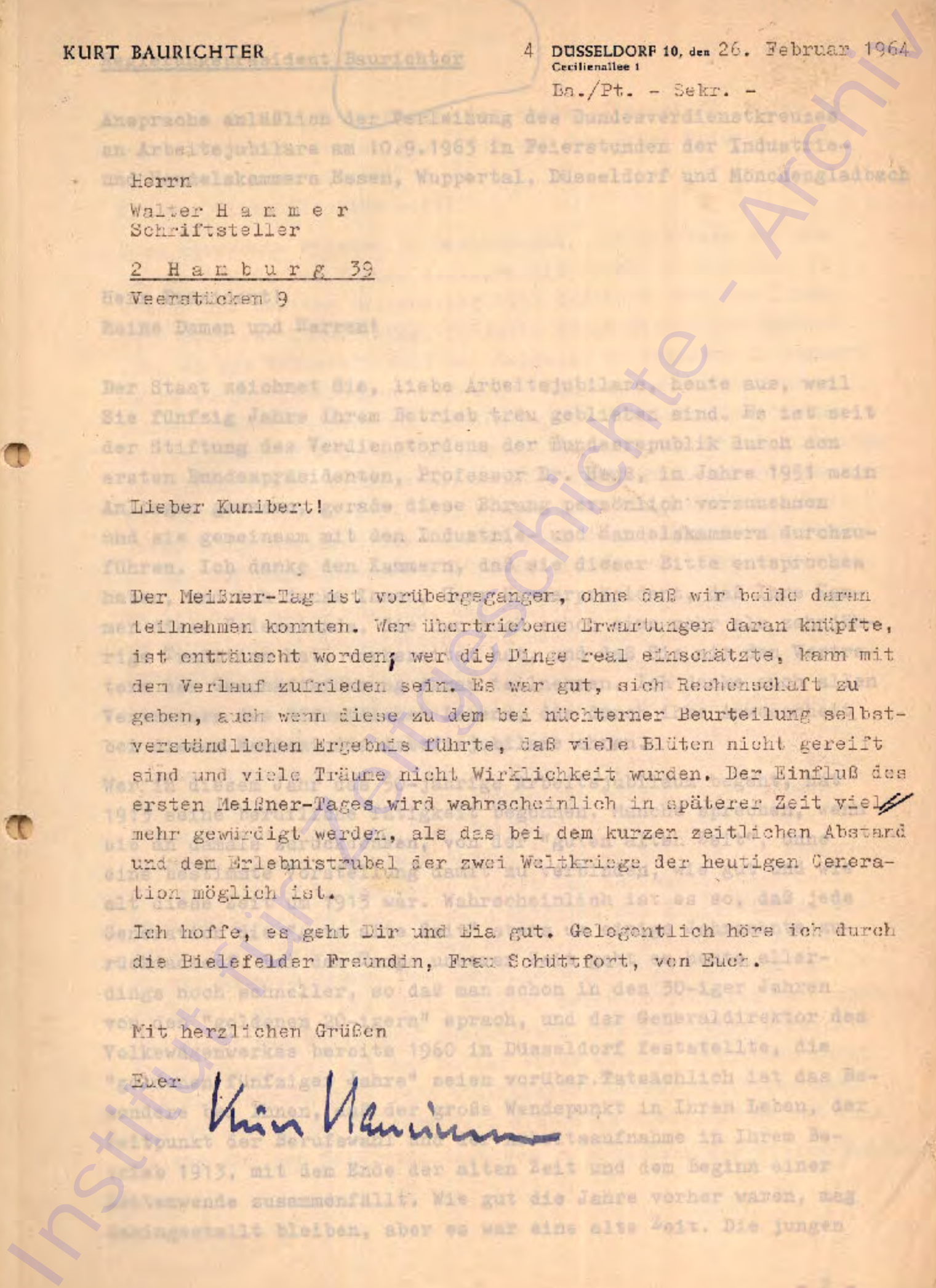
Der Staat zeichnet Sie, liebe Arbeitjubilare, heute aus, weil Sie fünfzig Jahre Ihrem Betrieb treu geblieben sind. Es ist seit der Stiftung des Verdienstordens der Bundesrepublik durch den ersten Bundespräsidenten, Professor Dr. Lübke, im Jahre 1951 mein Anlieber Konibert! werde diese Ehrung persönlich vorzunehmen und sie gemeinsam mit den Industrie- und Handelskammern durchzuführen. Ich danke den Kammern, daß sie dieser Bitte entsprochen haben. Der Meißner-Tag ist vorübergegangen, ohne daß wir beide daran teilnehmen konnten. Wer übertriebene Erwartungen daran knüpfte, ist enttäuscht worden; wer die Dinge real einschätzte, kann mit dem Verlauf zufrieden sein. Es war gut, sich Rechenschaft zu geben, auch wenn diese zu dem bei nüchterner Beurteilung selbstverständlichen Ergebnis führte, daß viele Blüten nicht gereift sind und viele Träume nicht Wirklichkeit wurden. Der Einfluß des ersten Meißner-Tages wird wahrscheinlich in späterer Zeit viel mehr gewürdigt werden, als das bei dem kurzen zeitlichen Abstand und dem Erlebnistrübel der zwei Weltkriege der heutigen Generation möglich ist.

Ich hoffe, es geht Dir und Mia gut. Gelegentlich höre ich durch die Bielefelder Freundin, Frau Schüttfort, von Euch. Allerdings noch schneller, so daß man schon in den 30-iger Jahren

Mit herzlichen Grüßen

*Kurt Hammer*

„Euer fünfzigste Jahre“ seien vorüber. Tatsächlich ist das Ende der alten Zeit und der Beginn einer neuen Zeit. Wie gut die Jahre vorher waren, mag bedingt bleiben, aber es war eine alte Zeit. Die jungen



Regierungspräsident Baurichter

Ansprache anlässlich der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an Arbeitsjubilare am 10.9.1963 in Feierstunden der Industrie- und Handelskammern Essen, Wuppertal, Düsseldorf und Mönchengladbach

Herr Präsident!  
Meine Damen und Herren!

Der Staat zeichnet Sie, liebe Arbeitsjubilare, heute aus, weil Sie fünfzig Jahre Ihrem Betrieb treu geblieben sind. Es ist seit der Stiftung des Verdienstordens der Bundesrepublik durch den ersten Bundespräsidenten, Professor Dr. Heuß, im Jahre 1951 mein Anliegen gewesen, gerade diese Ehrung persönlich vorzunehmen und sie gemeinsam mit den Industrie- und Handelskammern durchzuführen. Ich danke den Kammern, daß sie dieser Bitte entsprochen haben, und ich danke Ihnen, Herr Kammerpräsident, daß Ihre Kammer diese Feierstunde, die nun auch schon eine mehr als zehnjährige Tradition hat, vorbereitet hat, und daß Sie mit den Vertretern der Geschäftsführung daran teilnehmen. Ich danke auch allen Vertretern des öffentlichen Lebens, die durch ihre Anwesenheit bei diesem Festakt die Arbeitsjubilare ehren.

Wer in diesem Jahr das 50-jährige Arbeitsjubiläum begeht, hat 1913 seine berufliche Tätigkeit begonnen. Manche sprechen, wenn sie an damals zurückdenken, von der "guten alten Zeit", ohne eine bestimmte Vorstellung damit zu verbinden, wie gut und wie alt diese Zeit um 1913 war. Wahrscheinlich ist es so, daß jede Generation die "gute alte Zeit" stets um einige Jahrzehnte zurückdatiert. Bei dem Tempo unserer Zeit geht es heute allerdings noch schneller, so daß man schon in den 30-iger Jahren von den "goldenen 20-igern" sprach, und der Generaldirektor des Volkswagenwerkes bereits 1960 in Düsseldorf feststellte, die "goldenen fünfziger Jahre" seien vorüber. Tatsächlich ist das Besondere bei Ihnen, daß der große Wendepunkt in Ihrem Leben, der Zeitpunkt der Berufswahl und der Arbeitsaufnahme in Ihrem Betrieb 1913, mit dem Ende der alten Zeit und dem Beginn einer Zeitenwende zusammenfällt. Wie gut die Jahre vorher waren, mag dahingestellt bleiben, aber es war eine alte Zeit. Die jungen

Menschen der Jugendbewegung, der unsere Generation starke Impulse verdankt, trafen sich 1913 auf dem Hohen Meißner, und viele von ihnen sangen:

Mit uns zieht die neue Zeit!

Noch herrschte Frieden in Deutschland, und nur fern auf dem Balkan und in der Türkei schlugen die Völker aufeinander im ersten und zweiten Balkankrieg 1912 und 1913. Wer von Ihnen 1913 noch zur Schule ging, pflanzte junge Eichen zur Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig, wo Napoleon I. hundert Jahre vorher geschlagen wurde. Der Kaiser und die deutschen Bundesfürsten weihten zur gleichen Zeit das Leipziger Völkerschlachtdenkmal ein, das im Monumental-Stil der Wilhelminischen Zeit gebaut war. Wilhelm der Zweite, der 1888 den Thron bestiegen hatte, feierte sein 25-jähriges Regierungsjubiläum. Das persönliche Regiment des Kaisers ging zu Ende, und sein Glaube an das Gottesgnadentum der Fürsten erwies sich als zeitfremd.

Es ist hier nicht möglich, das politische Geschehen nach 1913 im einzelnen nachzuzeichnen. Ich beschränke mich auf wenige Schlaglichter Ihrer folgenden fünf Jubiläums-Jahrzehnte:

Auf 1913 und den ersten Weltkrieg folgte 1923 das Jahr des Ruhreinbruchs und des passiven Widerstandes. Französisch-belgische Truppen marschierten in Essen, Gelsenkirchen und anderen Orten ein. Dreizehn Krupp-Arbeiter wurden im März 1923 durch Maschinengewehre französischer Truppen getötet, vier Krupp-Direktoren und bald darauf Krupp selber von den Franzosen verhaftet. Im Mai wurde Albert Leo Schlageter, der kein Nationalsozialist war, sondern Mitglied des Jungdeutschen Ordens, wegen Sabotage von den Franzosen hingerichtet. Einer meiner Amtsvorgänger, der damalige Regierungspräsident Dr. Grützner, mußte, wie viele andere, seinen Dienstsitz verlassen und wurde aus Düsseldorf ausgewiesen. Die Inflation erreichte ihren Höhepunkt, und der Dollar stand auf 4,2 Billionen Mark, als die Währung Ende 1923 stabilisiert wurde. Dr. Stresemann als Reichskanzler bildete sein erstes Kabinett. Im selben Jahr folgte auf den Separatistenputsch im Rheinland der Hitler-Putsch

in München am 9. November 1923.

Wiederum zehn Jahre später, 1933, als Sie Ihr 20-jähriges Arbeitsjubiläum feierten, wurde der Staat von Weimar abgelöst vom tausendjährigen Dritten Reich, das seinen Anfang im Löwenbränkeller nahm, und dessen Ende sich schon nach einem einzigen Jahrzehnt ankündigte.

Nach den Blitzfeldzügen und Fanfaren der Sondermeldungen trat 1943 die Wende des Krieges ein mit der Niederlage der deutschen Wehrmacht in Stalingrad: Die sechste Armee marschierte mit ihrem Oberbefehlshaber, Generalfeldmarschall Paulus, in die sowjetische Gefangenschaft. Auf Stalingrad folgten im gleichen Jahre die Kapitulation in Nordafrika, der Sturz Mussolinis und die alliierte Landung in Italien. Unsere Luftwaffe war außerstande, die gegnerischen Flugzeuge am Einfliegen in den deutschen Luftraum und an der Bombardierung und Zerstörung der deutschen Städte zu hindern. Stalin, Roosevelt und Churchill trafen sich zu der Konferenz von Teheran, während in Deutschland, wo inzwischen die "Endlösung" der Judenfrage begonnen hatte, die Geschwister Scholl 1943 hingerichtet und die Mörder gesehrt wurden, die gegen Wehrlose tapfer waren.

Als Sie, liebe Jubilare, nach weiteren 10 Jahren 1953, dem Todesjahr Stalins, Ihr 40-jähriges Arbeitsjubiläum feierten, war die Bundesrepublik, die 1949 nach dem Nullpunkt des totalen Zusammenbruchs entstanden war, bereits wieder ein geachteter Staat. Siebzehn Millionen in Mitteldeutschland aber müssen als Folge der abenteuerlichen, verbrecherischen Politik Hitlers in Unfreiheit leben, ohne Selbstbestimmungsrecht und unter einer kommunistischen Diktatur. Die Ostprovinzen sind abgetrennt, die Hauptstadt Berlin ist geteilt, und der Aufstand der Ostberliner Arbeiter am 17. Juni 1953 scheiterte ebenso wie der Widerstand am 20. Juli 1944.

Und heute, 1963, ein halbes Jahrhundert nach Ihren beruflichen Anfängen? 1913 war, wie Professor Jaspers schreibt, "die europa-

zentrische Welt selbstverständlich. Amerika war ein fernes wildes Land, wohin bei uns Gescheiterte auswanderten." Ich erinnere mich aus meiner Berliner Zeit im Reichsinnenministerium, daß mir ein Geheimrat vor 1933 erzählte, daß die Personalakte einer seiner süddeutschen Kollegen folgende Eintragung enthielt: " War nach seinem Studium in den Vereinigten Staaten von Amerika. Ansonsten ist Nachteiliges über ihn nicht bekannt geworden."

Europa hat die Führung der Welt verloren, als es seine Unfähigkeit dazu in den beiden Weltkriegen bezeugte. Es gehört als Partner zur Atlantischen Gemeinschaft, für die in der kleiner gewordenen Welt der Atlantik nicht größer ist als einst das Mittelmeer.

Unsere Generation ist von Hoffnung erfüllt und zugleich von Ängsten gequält. Mehr denn je leben die Menschen unter Mißtrauen, Vorurteilen und Haß und vor allem unter der Angst vor einem atomaren, alles vernichtenden Kriege. In einem Wasserstoffbombenkrieg würden allein durch den ersten Schlag nach amerikanischen Schätzungen dreihundert Millionen, vielleicht auch, wie Chruschtschow auf dem diesjährigen SED-Parteitag in Ostberlin meinte, 700 - 800 Millionen Menschen vernichtet werden. Wir müssen daher lernen, auf unserem eigenen Stern im Frieden zusammenzuleben und die Erde nicht durch einen Krieg zu zerstören! Dieser kleine Planet, so meinte der deutsch-amerikanische Raketenforscher, Wernher von Braun, vor Jahren in seinem Schlußappell auf einem Weltraumkongress, "dieser kleine Planet, den wir einmal "die Welt" zu nennen pflegten, den aber heute künstliche Monde in 90 Minuten umkreisen, ist für Krieg und Zwietracht zu klein geworden." Wir wissen, daß in dieser Auffassung Kennedy und Chruschtschow übereinstimmen. "Die Atombombe", schreibt das Sowjetische Zentralkomitee in einem offenen Brief an Peking im Juni 1963, "hält sich nicht an Klassengegensätze. Sie vernichtet alle Klassen ohne Unterschied. Kein Staat der Erde hat das Recht, mit dem Leben von Millionen Menschen zu spielen."

Es hat den Anschein, daß die Auseinandersetzung hierüber innerhalb des Weltkommunismus statt der bisherigen Teilung der Welt in zwei feindliche Lager - des Ostens und des Westens - eine vielleicht revolutionäre weltpolitische Neugruppierung zur Folge haben wird.

Dieser ideologische Streit im Ostblock führt zu einem Poli-Zentrismus, indem neben Moskau, als bisherigem Zentrum der kommunistischen Weltbewegung, ein zweites Zentrum in Peking entsteht, das den Führungsanspruch im Weltkommunismus erhebt. Es würde danach zwei kommunistische Bewegungen, zwei kommunistische Parteien in einem Lande und zwei verschiedene kommunistische Theorien und Wahrheiten in Zukunft geben. Wobei der Streit, was nicht in ungerechtfertigtem Optimismus übersehen werden darf, zunächst darum geht, welche Methode die bessere ist, damit der Kapitalismus besiegt und dem Kommunismus zum Siege verholfen wird.

Liebe Arbeitsjubilare! Die Zeitenwende, die vor einem halben Jahrhundert begann, hat durch Kriege und moderne Technik die Welt in einem Umfang und Tempo verändert, wie es sich keine Phantasie hätte vorstellen können.

Durch die Fortschritte der Medizin und Gesundheitspolitik sind die Sterbeziffern sehr gesunken. Die mittlere Lebenserwartung ist ständig gestiegen. Um 1900 wurden die Menschen in Deutschland durchschnittlich 47 Jahre alt; heute 69 Jahre. Wir werden also im Durchschnitt 20 Jahre älter als damals. Hätten Sie ein halbes Jahrhundert früher gelebt, wären viele von Ihnen keine Arbeitsjubilare geworden, weil Sie ein Alter von 65 Jahren nicht erreicht hätten, das Voraussetzung ist für eine fünfzigjährige Berufstätigkeit.

Die erfreulich große Zahl der Arbeitsjubilare wäre noch weitaus höher, wenn nicht Millionen Arbeitnehmer durch Krieg, Vertreibung und Flucht ihre Heimat und damit ihren Arbeitsplatz verloren hätten und deshalb nicht ausgezeichnet werden können, obwohl sie diese Ehrung ebenfalls verdienen würden. Hierzu gehö-

ren auch die 53.000 Berliner aus dem Ostsektor, die bis zum 13. August 1961 in westberliner Betrieben arbeiteten sowie diejenigen, die wegen Strukturveränderungen, Automatisierung und aus anderen technologischen Gründen den Arbeitsplatz wechseln mußten; wenn beispielsweise ein Bergwerk stillgelegt wurde und die Kumpel aus dem Pütt in eine Automobilfabrik umgesetzt wurden. Auch aus der Landwirtschaft sind in der Bundesrepublik seit 1950 anderthalb Millionen Arbeitskräfte freigesetzt worden und in die übrige Wirtschaft abgewandert, wo sie einen nützlichen Beitrag zu unserem Wirtschafts-Wiederaufbau geleistet haben. Viele von ihnen können daher aus Gründen, die nicht in ihrer Person liegen, kein 50-jähriges Arbeitsjubiläum feiern, aber wir sind auch ihnen zu gleichem Dank verpflichtet wie denen, die heute ausgezeichnet werden.

Neben dieser erzwungenen Fluktuation gibt es freiwillige Arbeitsplatzwechsel, die durchaus ihre Berechtigung haben. Eine gewisse Mobilität der Arbeitskräfte ist für die Marktwirtschaft unentbehrlich. So wie der Unternehmer das Wagnis und das Risiko des Marktes sucht, so gibt es auch Wander-Arbeiter, die sich auf der freien Wildbahn des Arbeitsmarktes tummeln und die Freizügigkeit nicht nur für ein abstraktes Prinzip halten, sondern davon praktisch Gebrauch machen, wenn es sich für sie auszahlt. Mit zunehmender Knappheit der Arbeitskräfte erhöht sich diese Marktchance und damit der Anreiz, den Arbeitsplatz zu wechseln. Nach einer Repräsentativ-Umfrage des DIVO-Institutes nannte fast die Hälfte aller Wanderer eine finanzielle Verbesserung als Grund für ihren Arbeitsplatzwechsel. Die übrigen 52 % nannten andere als finanzielle Gründe: 19 % gefiel das Betriebsklima nicht, 17 % sahen keine Aufstiegsmöglichkeiten, 11 % war die Arbeit zu schwer, und 7 % hatten Streit mit ihren Vorgesetzten. Ein gewisser Prozentsatz wird immer das "Wechselfieber" haben und zu den "Zugvögeln" gehören, die zwischen den Betrieben hin und her pendeln, wie es in einem Berliner Vers heißt:

... Arbeitseinstellung? Ihre fünfzig Arbeitstage im Betrieb  
 ... kein Königreich? Betriebsprobleme lösen kann man...

Und wer noch nicht bei Siemens war,  
 bei AEG und Borsig,  
 kennt nicht die Wirtschaft ganz und gar,  
 der hat noch vieles vor sich!

Obwohl übermäßige Knappheit an Arbeitskräften dazu anreizt, den Arbeitsplatz zu wechseln und die der Freizügigkeit gesetzten volkswirtschaftlichen Grenzen zu mißachten, ist erstaunlicherweise die Fluktuation in den letzten Jahren gesunken. Von allen Arbeitnehmern in der Bundesrepublik wechselten

1959	15,8 %
1960	14,5 %
1961	11,5 % und
1962	nur noch schätzungsweise 7 %

den Arbeitsplatz. Diese rückläufige Tendenz ist erfreulich, weil die Fluktuation die Wirtschaft mit erheblichen Kosten belastet. Man hat die Einarbeitungskosten im Durchschnitt auf 1.000,-- bis 2.000,-- DM je Arbeiter berechnet. Für mittlere und leitende Angestellte und Betriebsingenieure liegen sie um ein Mehrfaches höher. Die Kosten der Fluktuation, die auf sechs bis zehn Milliarden DM jährlich geschätzt wurden, haben sich also von 1959 bis 1962, bei einem Rückgang der Fluktuation von 15,8 % auf 7 %, um mehr als die Hälfte gesenkt.

Es ist schwer, diese rückläufige Tendenz der Fluktuation zu erklären. Ob die in der Entlohnung zunächst zurückgebliebenen Wirtschaftszweige nachgezogen haben, und dadurch eine Nivellierung nach oben eingetreten ist, oder der Appell an die Unternehmer, auf Abwerbung zu verzichten, Erfolg gehabt hat, oder ob die Abschwächung der Konjunktur und die Furcht vor Entlassungen es ratsam erscheinen läßt, auf die Sicherheit des Arbeitsplatzes - den letzten beißen auch hier die Hunde - größeren Wert zu legen als auf die Höhe der Entlohnung, läßt sich schwer feststellen.

Liebe Arbeitsjubilare! Ihre fünfzig Arbeitsjahre im Betrieb waren kein Honigschlecken! Betriebsprobleme bieten immer Kon-

fliktstoffe und Kriegsanklässe, wenn man so will. Aber sie müssen nicht zu Konflikten und Auseinandersetzungen führen. Ihr Optimismus, wenn auch durch Resignation zeitweise etwas abgenutzt, hat sich bestätigt: Wer den Betrieb vernünftig ansieht, den sieht auch der Betrieb vernünftig an! Sie gehören zu den Kräften der "inneren Führung", die ohne formellen Auftrag sich selbst die Aufgabe gestellt haben, vermittelnd und ausgleichend im Betrieb zu wirken. Obwohl meist nicht in leitender, sondern in unselbständiger Stellung, haben Sie die Sache des Betriebes zu Ihrer eigenen gemacht. Wo das Sachliche und das Menschliche in Konflikt gerieten, konnten bei gutem Willen und Entgegenkommen auf beiden Seiten meist tragbare Lösungen gefunden werden, wenn das Maß das gemeinsame Wohl des Betriebes und seiner Mitarbeiter war.

Niemand möchte dauernd kommandiert werden! Wo der Arbeiter menschlich und sozial gedrückt wird, gibt es keine Arbeitsjubilare. An die Stelle des herrschenden und patriarchalischen Chefs ist der Unternehmer als Partner getreten. Vorgesetzte und Belegschaft sind Partner geworden, die sich miteinander verbunden fühlen. Das Bild der Partnerschaft prägt das Zusammenleben im Betrieb in steigendem Maße. Ohne diese fortschrittliche und sozialbewusste Auffassung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer von betrieblicher Arbeitsleistung und Lebensgemeinschaft hätten viele Unternehmen die Stürme der Zeit nicht überstanden und ihre heutige Größe und Bedeutung nicht erreicht.

An die Stelle autoritärer Führungsformen ist ein demokratischer Führungsstil getreten, der erfolgreich ist, weil er durch Teilhaben der Belegschaft an den Entscheidungen ein besseres Arbeitsklima schafft. Wir wissen, daß das Betriebsklima eine große Rolle spielt, und ein Düsseldorfer Arzt, Dr. Sopp, hat es in einem umfangreichen und aufschlußreichen Gutachten für die Bundespost über Krankheiten und Betriebsklima erneut bestätigt. Wo das Betriebsklima gut ist, hat man keine Krankheit nötig. Wer aber einen Arbeitstag und vielleicht auch einen Vorgesetzten zu erwarten hat, vor dem ihm graut, der empfindet seine Unpäßlichkeit als ernste Krankheit und bleibt zu Hause, wenn er morgens mit

Kopfschmerzen aufwacht. Bindung und Treue zum Betrieb wirken sich günstig auf die Krankheitskurve aus. Arbeitsjubilare feiern überhaupt nicht oder selten krank, während die ersten zwei Jahre der Arbeit in einem neuen Betrieb erfahrungsgemäß mehr Krankheiten bringen, als die folgenden zehn Jahre zusammen. In einem großen Betrieb verbrauchen die 20 % Neueingetretenen 70 % des Gesamtaufkommens der Betriebskrankenkasse.

Sie haben zu diesem Klima des gegenseitigen Vertrauens in 50-jähriger Zugehörigkeit zu Ihrer Betriebsfamilie wesentlich beigetragen und damit allen das Leben erleichtert und manche Ziele erreichen lassen, die ohne harmonische und soziale Verhältnisse im Betrieb nicht erreicht worden wären. Die qualitativ hochwertigen Leistungen unserer Facharbeiter sind neben der Berufsausbildung und dem Fleiß vor allem der inneren Verbundenheit mit der Arbeit und dem Betrieb zu verdanken. Die hohe Zahl der Arbeitsjubilare beweist ein erstaunliches Maß von Bindung des einzelnen zum Betrieb, vom gefühlsmäßigen Zusammenhalten der Belegschaft und von Integration der Betriebe. Wenn wir an die vielen Menschen denken, die in Unsicherheit, Sorge und Angst leben, so ist die Geborgenheit im Betrieb gewiß ein nicht geringer Wert. Sie kennen beides: Die Notwendigkeiten des Betriebes und die Sorgen und Nöte Ihrer Arbeitskollegen. Sie haben als eine Art Patenonkel manchen Neulingen im Betrieb, besonders den jungen Menschen geholfen, über die ersten Schwierigkeiten hinwegzukommen. Der Betrieb hat Sie geschätzt und anerkannt, weil Sie in glücklicher Weise gesunde Tradition mit fortschrittlichem Geist verbunden haben. Sie bürgen für Zuverlässigkeit, Solidität und Dauerhaftigkeit und steigern damit das Prestige des Betriebes. Wer Bilanzen lesen kann, interessiert sich für die Zahl der Arbeitsjubilare, weil er weiß, daß diese zu den stillen Reserven jedes Betriebes gehören.

Auch Ihren Frauen, die Sie in Ihrer Betriebstreue verstanden und unterstützt haben, sei ein Wort des Dankes gesagt. Sie

sind mit an Ihrem heutigen Jubiläum beteiligt. Ein Arbeitsjubiläum, der 50 Jahre bei Hoesch tätig war, schrieb an die Redaktion seiner Werkszeitung:

"Wenn "Werk und Wir" bei uns erscheint, wird es zunächst einmal von meiner Frau in Beschlag genommen, und wenn sie es von der ersten bis zur letzten Seite durchstudiert hat, darf ich darin lesen. Ich freue mich darüber, denn die Frau soll sich nicht nur für die Gehaltstüte des Mannes interessieren, sondern auch für das, was in der Umgebung des Mannes auf dem Werk vor sich geht." Sie interessieren sich dafür, was der Mann den ganzen Tag im Betrieb tut, und wie der Arbeitsplatz des Mannes aussieht. Auch Ihnen, den Frauen der Arbeitsjubilare, sei daher Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Der Staat dankt Ihnen, die Sie heute Ihr 50-jähriges Arbeitsjubiläum feiern, weil bei der engen Verzahnung wirtschaftlicher und politischer Ordnung Ihr Beitrag zur Stabilität der Betriebe auch ein staatspolitisches Verdienst ist, indem Sie zur inneren Stabilität des demokratischen Staates beitragen und der Gefahr neuer politischer Abenteuer entgegenwirken.

Und der Staat dankt auch den Tarifparteien, die nach neuen Wegen und einem neuen Stil suchen, um sich der veränderten Welt von heute und morgen anzupassen. Beide Seiten erkennen, daß sie sich die bisher geübten alten und kostspieligen Verhandlungsmethoden nicht mehr leisten können. Beide Seiten sind am Wachstum interessiert, das nicht gestört werden soll. Man kann Fragen, die heute gestellt werden, nicht mehr gerecht werden mit Antworten, die vor 50 Jahren unter den damaligen Verhältnissen vielleicht richtig waren. Es gibt für keine Seite einen totalen demonstrativen Sieg. Es gibt nur Verhandlungen, Verständigung, Kompromiß! Die bisherigen Ergebnisse sind ermutigend, auch wenn immer wieder Rückschläge möglich sind. Aus ständigen intensiven Gesprächen entsteht Vertrauen, und aus Vertrauen entwickeln sich neue Formen der Zusammenarbeit und der Anerkennung nicht als Gegner, sondern als Partner.

Liebe Arbeitsjubilare! Ihr Arbeitstag geht nun zur Neige. Sie erhalten das Recht, auszuruhen von den Mühen und Lasten 50-jährigen Schaffens in Ihrem Betriebe. Sie erhalten aber auch die Freiheit und das Recht, jenseits der sogenannten Altersgrenze sich weiter nützlich zu machen, wenn Sie sich noch jung fühlen. Die Menschen heute werden nicht nur älter als vor 50 Jahren, sondern sie erleben meist ihr Alter auch in einer bemerkenswerten geistigen Frische. Älterwerden ist keine Krankheit! Und der Emeritus, der Entpflichtete, muß nicht zum Eremitus, zum Vereinsamen, zum Einsiedler und Einzelgänger werden. Bleiben Sie in Verbindung mit Ihren Betrieben und mit Ihren Arbeitskameraden! Stellen Sie sich mit Ihrer Erfahrung und Ihrem Rat zur Verfügung. Machen Sie sich nützlich! Beschäftigen Sie sich mit einem Hobby, oder suchen Sie eine Tätigkeit, die an Ihrem bisherigen Beruf oder an Ihrem Lebenskreis anknüpft. Sicher sind die Aussichten für Alte gut, in Zeiten der Vollbeschäftigung sich nützlich zu machen. Vielleicht wird es auch in Deutschland wie in Amerika Versuche geben, Werkstätten und Betriebe eigens für Pensionierte zu errichten. Beginnen Sie mit Fünfundsechzig ein neues Leben!

Ich überreiche Ihnen nun den vom Bundespräsidenten verliehenen Orden mit dem Wunsche, daß Sie diese Auszeichnung gesund, rüstig und schaffensfroh noch manche Jahre und Jahrzehnte tragen und sich darüber freuen mögen. Der Ministerpräsident unseres Landes NRW, Dr. Franz Meyers, hat mich beauftragt, Ihnen auch seine und der Landesregierung herzlichsten Glückwünsche zu dieser heutigen Ehrung zu übermitteln.

Ich darf Sie nun bitten, in der Reihenfolge, in der Sie namentlich aufgerufen werden, nach vorn zu kommen und den Orden und die Verleihungsurkunde entgegenzunehmen.

BERGHÄUSER, Ernst

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Beatrix hieß des Ritters Frau,  
Ihr Leben war recht treibe.  
Der edle Herr von Greifenklau  
War sparsam mit der Liebe,  
Der Mundfunk war noch nicht bekannt,  
Sie las nicht eine Zeile,  
Sie hütete nichts aus Stadt und Land  
Und starb vor Langerweile.

Sie bat den Herrn Gemahl: „Ach du,  
Laß doch den Sängern kommen!“  
Kurt knurrte nur: „Laß mich in Ruh!“  
Lorild erschien bekommen.  
Sie sang so süß, sie sang so rein  
Von Liebe, Glück und Ehre,  
Und keinem Menschen fiel es ein,  
Dass sie ein Mädchen wäre.

Am nächsten Tag ritt Greifenklau  
In früher Morgenstunde  
Zur Jagd auf Wolf und Hirsch und Sau,  
Ihm folgten Knecht' und Hunde.  
Lorild schloß auf die Reihertür,  
Und eh' die Jagd zu Ende,  
Sah Walther schon im Doot mit ihr  
Und küßte ihr die Hände.

Wie stuchte Herr von Greifenklau,  
Als er besah den Schaden!  
Lorild wurde Walthers Frau,  
Kurt war nicht eingeladen.  
Bald traf den Ritter sein Geschick,  
Es war verbient, doch schaurig:  
Er fiel und brach sich das Genick —  
Die Witwe war nicht traurig.



Ernst Berghäuser

# Das Lied

vom

## Ritter Greifenklau



Druck und Verlag: Ernst Sitté, Dlotho

## Das Lied vom Ritter Greifenklau

(Melodie: Wohlauf, die Last geht leicht und rein)

In seiner Felsburg altersgrau,  
Da sah vor langen Zeiten  
Der Ritter Kurt von Greifenklau.  
Er liebte nicht das Streiten  
Im Krieg und rühmlichen Turnier.  
Den bösen Kurt erfreute  
Die Jagd auf Feld- und Waldgebiet  
Und fette Kaufmannsbeute.

Hoch über Blotho hauste er  
Im weiten Waldgehege.  
Ein Wächter gab vom Turme her  
Gut acht auf Fluß und Wege,  
Auf Wagen, welche ohne Last  
Entlang am Ufer rollten,  
Auf Schiffe, welche ihre Last  
Dem Ritter geben sollten.

Vom Turme klang ein Hornsignal,  
Der Wächter rief: „Es kommen  
Zwei große Schiffe dort zu Tal  
In voller Fahrt geschwommen.  
Die Windner sind's mit Sack und Pack!“  
Kurt sprach zu seinen Knappen:  
„Das ist der junge Pfeffersack,  
Den wollen wir uns schnappen!“

„Schon gestern kam ein Späher an  
Und meldete, daß Waren  
Des reichen Kaufherren Winkelmann  
In Schiff nach Minden fahren,  
Und Walther Winkelmann, der Sohn,  
Soll diese Güter schiffen.“  
Die Knechte schrien voller Hohn:  
„Das soll ihm wenig nützen!“

Noch schien der Abendsonne Strahl,  
Als es im Gange klorzte,  
Der von der Höhe bis ins Tal  
Durchs Bergesinnere führte.  
Herr Kurt zog eilends von der Burg  
Mit seinen Räuberscharen.  
Die Ketten raffelten, die durch  
Den Fluß gezogen waren.

Des ersten Schiffes Bug zerbrach  
An dem gespannten Eisen,  
Das zweite krachte gleich danach.  
Zu Ende war das Reisen.  
Vom Ufer stießen Rachen ab,  
Darinnen sah der Ritter  
Mit Schwert und Speiß, mit Knecht und Knapp' —  
Seht, Kaufmannssohnchen, zitter!

Der Kampf war kurz. Herr Kurt gewann.  
In seinem Rachen übte  
Gefesselt Walther Winkelmann,  
Der wilde Ritter übte:  
„Du kommst ins Burgverlies, mein Held,  
Und schickst in vierzehn Tagen  
Der alte Herr kein Pfegeld,  
Wied's Köpfechen abgeschlagen!“

Im Winkelmannschen Hause war  
In Minden große Trauer.  
Die Mutter weinte immerdar,  
Des Vaters Hant ward grauer.  
Lorid nur zeigte guten Mut,  
Das Pflegekind der Alten.  
Sie war von Herzen Walther gut  
Und wollt' ihm Treue halten.

„Ich weiß schon, was zu machen ist,  
Den Walther hol' ich wieder!  
Ich rette ihn durch kluge List,  
Mir helfen meine Lieber!“  
Sie sprach's und zog sich Hosen an,  
Ließ ihre Laute klingen  
Und kam zur Burg als Sängersmann,  
Um dort ein Lied zu singen.

Lieber Walter Hammer, ja - gestern wurde ich 57 (ich fühle mich manchmal wie 25, manchmal wie 80, je nachdem), schönen Dank für Deine Wünsche.

Steeagemann: Weißt Du die Adresse?

Becker: Ich nehme an, Du hast die deutsche Übersetzung gelesen, die nach meiner Meinung schlecht ist, obwohl B. sie im Vorwort rühmt. Ich besitze das englische Original und las beides. Das Original und meine Korrespondenz mit Becker habe ich vor einigen Tagen an Matthes gesandt, der mich darum bat, hoffentlich geht es nicht trotz Einschreiben verschütt. - Ich möchte Becker nicht die bona fides absprechen, er hat wenigstens versucht, der Sache gerecht zu werden, hat aber von Deutschland trotz seiner deutschen Abstammung recht wenig Ahnung. Sein Versuch, die ursprüngliche Jugendbewegung als eine Neuauflage des Biedermeier aufzufassen, ist kindlich. Was er vom WV bis etwa 1910 schreibt, ist restlos von Blüher abgeschrieben, den er dazu noch stellenweise mißverstanden hat. Die Periode der 20-er Jahre beruht zum Teil auf eigener Anschauung, der Übergang zum dritten Reich ist nach meiner Meinung verfehlt. Ich hatte Becker auf einige (nach meiner Meinung) Unstimmigkeiten hingewiesen, der erste Brief (1947) ging verloren, nach der Erholung von meinem Nervenkollekt sandte ich ihm den Durchschlag, er hat sich sehr bedankt, schrieb aber nichts Besonderes. Ich hatte bei der ganzen Sache noch den besonderen Zweck, etwas Näheres über Friedr. Wilh. Pittinghaus zu erfahren, mit dem ich vor Krieg I befreundet war. Er ging 1914 als Austauschlehrer an dieselbe Universität (Madison-Wisconsin), an der Becker doziert (wenn Du ihm schreiben willst, kannst Du ihn mit dieser Anschrift erreichen), und hat sich 1915 in Texas erschossen. Ich habe über R. nichts erfahren können. - Daß B. einfach nahezu sämtliche Pfeifferschen Risse aus dem Hansl abgedruckt hat, finde ich unverschämt, noch toller sind die Unterschriften, die er ihnen gab. Ich habe, wie ich Dir wohl schrieb, Pfeiffer (er lebt noch, Würzburg, Alandsgrund) davon benachrichtigt und ihm geraten, Krach zu machen, vor allem, als dann die deutsche Übersetzung erschien, die ein paar Bilder weniger enthält. Pfeiffer schrieb mir, daß er alle Rechte an Hofmeister abgegeben habe, ich nehme an, daß Matthes, der mit dem jetzigen Inhaber von H. Verbindung hat, ihm die Originalausgabe zeigen will. - Was ich Becker im einzelnen geschrieben habe, weiß ich nicht mehr, es liegt zu lange zurück, und die Nervengeschichte, die dann kam, hat in meinem Gedächtnis wie ein Schwamm auf der Tafel gewirkt. Ich hatte Becker vor längerer Zeit geschrieben, daß es ~~am~~ Pfeiffer schlecht gehe (bei einem alten Maler nehme ich das ohne weiteres an) und er möge sich moralisch verpflichtet fühlen, ihm wenigstens ein Care-Paket zu senden, er hat nicht geantwortet und getan hat er es wohl auch nicht. Becker war übrigens nach dem Kriege eine Zeitlang Erziehungsoffizier, d.h. Aufseher über das deutsche Schulwesen, bei der amerikan. Mil.Reg. in Wiesbaden, daher wohl seine Beziehung zu dem Wiesbadener Verleger, der im Übrigen mit Jugendbewegung nichts zu tun hat. Solltest Du an B. schreiben, wäre ich Dir für einen Durchschlag dankbar. (Er kann deutsch verstehen, Du brauchst nicht englisch zu schreiben)

Mit Deinem Urteil über den SPIEGEL hast Du recht, es ist in erster Linie ein Sensationsblatt, aber manchmal (ich lese ihn nicht regelmäßig) war ich erstaunt, wie gut er orientiert ist. Ich glaube nicht, daß die Leute Ludwig Renn "veräppeln" wollten. Sie läben es, mitunter Biographien von Leuten zu bringen, die merkwürdige Lebenswege haben. Übrigens fragte Dr. Oskar Klausner nach Dir. Er ist jetzt Schriftleiter des "Das neue Vaterland" (FDP) in Stuttgart. Wenn Du Wert darauf legst, irgendwo durch Mitarbeit Geld zu verdienen, frage mal bei ihm an, ob er etwas von Deinen Brandenburgern und sonstigen Erfahrungen gebrauchen kann, seine Privatadresse ist: Stuttgart 13, Schlüsselwiesen 8.

an einen englischen Freund geschickt, den ich schon seit 25 Jahren kenne, und dessen Schwager beim BBC ist. Ich weiß nicht, ob man dort Interesse dafür hat.

Ich hatte Deine alten JM- und JG-Hefte noch einmal durchgeblättert und fand zufällig, daß Ollenhauer, der jetzt in der SPD-Fraktion eine Rolle spielt, dazumal der sozialistischen Jugend angehörte. Ferner fand ich ein paar Anzeigen des Pfandfinderbuches des rührigen Hans Fritzsche, der uns jahrelang Märchen erzählte und, wie ich gestern im Rundfunk hörte, "wegen guter Führung" vorzeitig aus dem Intern. Lager entlassen wurde. Tempora mutantur. Vielleicht glossiert er bald wieder Heeresberichte.

Genug für heute und herzliche Grüße  
Dein

Ernst Rejlander

PS! Beiliegende Notiz zeige Dir, daß Duis noch immer Lautenmusik macht, er ist ja "Professor" geworden - wenn ich mich nicht irre, auch der tüchtige (in jeder Hinsicht!) Fritz Jöden den ich im vorigen Jahre zum ersten Male sah, als er im hiesigen JUGENDEHOF einen Musikkurs leitete. Heeren wollte ihn sprechen. Ist Dir übrigens der Jugendhof bekannt? Wurde eingerichtet von den Tommies zwecks internationaler Verständigung, re-education etc. Der erste Leiter war ein sehr junger und fetter captain, Nigel Spicer, dann machte es ein Klaus von Bismarck, irgendwie mit dem Alten vom Sachsenwalde verwandt, der aber ging ins Christliche Fahrwasser, weil da mehr zu verdienen war. Heute sitzen noch zwei Leute als Leiter dort oben: Abbi Kahn und ein Scholz, der letzte für den musikalischen Teil verantwortlich. Da die Sache ganz international aufgezo-gen ist, habe ich bei gelegentlichen Besuchen schon allerlei Leute dort getroffen: Engländer, Franzosen und Holländer. Einmal sprach auch einer der beiden Verfasser jenes englischen Heftchens "Jugendbewegung", das ich Dir vor längerer Zeit geschickt habe. Ich lege Dir den Arbeitsplan bei. Wenn Du hier mal reden willst, wende Dich unter Bezug auf mich an Abbi Kahn (Abbi ist, glaube ich: Albert), Unterkunft und Essen geben Dir die Leute frei. Was sie sonst noch zahlen, weiß ich nicht, die ganze Sache wird meines Wissens von der Regierung Nord-Rhein-Westf. finanziert.

17. November 50.

Lieber Ernst Berghäuser! Es geht mit mir rapide bergab. Die Katastrophe, die in Brandenburg über mich gekommen ist, scheint mir doch den Rest gegeben zu haben. Das Herz tut nicht mehr mit. Kein Wunder. Immerhin habe ich die Hoffnung noch nicht aufgegeben, dass es der ärztlichen Kunst gelingen wird, mein Herz aufzubügeln, mich glücklich über den Winter zu bringen und mich im Frühjahr neu aufblühen zu lassen. Es wäre bitter, wenn ich mein Brandenburgsgeschrieben lassen müsste.

Für die Kürze dieses Briefes lässt Du die Erkrankung als Entschuldigung gelten, nicht wahr? Es drängt mich doch, Dir eben für die Aufschlüsse zu danken, die mir Deine Reimann-Drucksache gebracht hat. Wirklich allerhand! Vielleicht wissen Dir die Beilagen auch einiges zu sagen.

Dem Dr. Oskar Klausner habe ich nach Stuttgart geschrieben, ohne bisher einer Antwort gewürdigt worden zu sein. Er scheint nichts mit mir anzufangen zu wissen.

Das war u n s e r Hans Fritzsche?? Ich bin baff! Enno Narten soll sich mit Hitlerssoße bekleckert haben? Ich mag das nicht glauben!

Wenn ich abkratze, schicke ich Dir eine recht schöne Ansichtskarte, damit Du Dir die Gegend auch mal ansehen kannst, auch wenn Du selber erst im Jahre 2000 Himmelfahrt feiern willst. Dies wünscht Dir mit herzlichen Grüßen Dein

Lieber Walter Hammer,

hoffentlich kommst Du über die Herzattacke hinweg! Ein Knacks haben wir ja alle von den letzten Jahren behalten, auch ohne Zuchthaus. Ich hatte ja selbst 48 einen kompletten Nervenzusammenbruch, und im vorigen Jahr kippte ich auf der Straße ohnmächtig um, Blutleere im Gehirn, es hat sich bisher noch nicht wiederholt, war mir aber anno 45 kurz vor Schluß schon dreimal an einem Tage passiert. Damals war mir der Grund, körperliche Überanstrengung, völlig klar. Ich mußte dazumal, weil die Bahn ausfiel, täglich Vlotho-Löhne und zurück mit dem Rade strampeln, und das mit fast leerem Magen. Ich meldete mich deswegen nach Vlotho zurück, und da nichts anderes zu haben war, an die Volksschule, was bedeutete, daß man mich 48, als ich das Rennen aufgab, als VSchL pensionierte, trotz 17-jähriger Dienstzeit als Mittelschull. Vorschrift: letzte Stellung ist maßgebend, Reklamationen bis nach Düsseldorf blieben erfolglos. Nun muß ich sehen, wie ich die Differenz anderswie heraushole.

Aber die Postkarte aus dem Jenseits schiebe noch ruhig ein wenig auf, und ich selbst gedenke auch nicht, bis 2000 zu leben, dann wäre ich 107 alt und hätte den Methusalem GB. Shaw noch übertroffen. Wenn ich die Lebensdauer meines Vaters als Norm nähme, hätte ich noch gerade zwei Jahre vor mir.

Enno Narten: Ganz genau weiß ich nicht, was da vorliegt, aber soweit mir bekannt, war N. in der letzten Kriegszeit bei der Hann. Straßenbahn angestellt und kam, wie jeder Beamte und Angestellte im "öffentlichen Dienst", nicht drum herum, dem Verein beizutreten. Das mußten 1000000, die heute wieder gesund und munter ihren Dienst machen. Nach dem Kriege war N. eine Zeitlang Bezirksjugendpfleger des Reg. Bez. Hannover, warum er da rausgeflogen ist, kann ich nicht genau sagen, ich hörte, wegen eines persönlichen Krachs mit der Frau Präsidentin (Hannover wird nach Mutterrecht weiblich regiert). Heute hat N., wiederum nur soweit mir bekannt, einen kleinen Posten beim Roten Kreuz. Genaueres könnten Dir wohl nur Hannoveraner mitteilen. Die dortigen alten Wer haben übrigens unter dem schönen Namen "Männertreu" noch einen sehr netten Zusammenhang, brachten es sogar 1944(!) fertig, eine gedruckte Geschichte des Hann. WV. herauszubringen, ich hatte eins der seltenen Expl., habe es aber einem alten Hann. überlassen, dem sein eigenes verbrannte.

Dr. Klauser: Ich finde eben eine Karte von ihm, datiert 24.10., auf der er mir mitteilt, daß er Dir schreiben wollte. Kl. hat auch allerlei um die Ohren, er hat Not, seine 7- oder 8-köpfige Familie, die im vorigen Jahr aus der roten Zone emigrierte, zu



Ernst Berghäuser

ED-106/62-195

24.12.50

Lieber Walter Hammer,

eben bekomme ich Nachricht von Dr. Klausner, daß  
Dein Schrieb keineswegs im Papierkorb gelandet, son-  
dern schon abgesetzt ist und 1951 erscheinen wird.  
Das möge Dich etwas trösten.

In einem ~~Ausverkauf~~ erstand ich für 1 (eine) DM  
die jüngste Publikation des ehemaligen Pfandfinders  
und Rundfunkkomm. Hans Fritzsche. Ein Lämmlein weiß  
wie Schnee, hat nie bewußt gelogen. Interessiert hat  
mich, was er über die letzten Tage Berlins 1945  
schreibt (er hat angeblich die Stadt an die Russen  
übergeben) und seine Erlebnisse im Lubjanka-Gefäng-  
nis Moskau. Im übrigen die übliche Mohrenwäsche.  
Ich habe das gute Stück einem engl. Freunde als  
Xmas-present gesandt.

Im übrigen wünsche ich Dir (und mir) gute Gesund-  
heit für das kritische Jahr 1951.

Mit herzlichen Grüßen

Dein

Ernst Berghäuser

K. 28/12-50

Absender:  
(Vor- und Zuname)

21a

BERGHÄUSER  
VLOTHO (WESER)  
WESERSTRASSE 4

Wohnort, auch Zitate- oder Leitzipscodex

Stadt, Hausnummer, Gebietscode, Sachwerk oder Postkloßnummer  
bei Unklarheiten auch Name des Postamtes

Postkarte



241250-15

Herrn Schröder

Walter Hammer

24

Hamburg 39

Eilser Str. 16 d

Stadt, Hausnummer, Gebietscode, Sachwerk oder Postkloßnummer  
bei Unklarheiten auch Name des Postamtes

Ernst Berghäuser

21a

ED-106/62-196  
BERGHÄUSER  
VLOTHO (WESER) 8. 2. 51  
WESERSTRASSE 4

Lieber Walter Hammer,

Wie geht es Dir? Ich hoffe, Du hast Deine Herzschwäche inzwischen überwunden. Hast Du mal ein EKG machen lassen? Ich selbst kippte anno 1948 einmal auf der Straße um (1945 war mir das wegen totaler Erschöpfung ~~einmal~~ sogar dreimal an einem Tage passiert), und da ließ ich mir auf Rat des Arztes ein solches EKG machen, aus dem die "Fachleute" allerlei Unerfreuliches herauslesen wollten. Ich habe es dann einem mir bekannten Mediziner nach Göttingen geschickt, und der schrieb mir, ich brauche keine Angst zu haben, es sei nahezu normal. Bisher ist es denn auch - toitoitot - noch gut gegangen.

Klauser wird Dir inzwischen seine Zeitung mit Deinem Beitrag übersandt haben.

Das beiliegende Gedicht von Erich Weinert mag Dir ein kleines Vergnügen machen, falls Du es noch nicht kennst. Ich entdeckte es vor Jahren (noch im Kriege) bei einem Bekannten und fand es sehr schön. Ich schickte damals an Enno Narten eine Abschrift mit dem Bemerkung, daß es von Weinert sei, und die Hannoveraner druckten es dann in ihren Rundbrief, den sie auch während der Nazizeit ab und an herausbrachten, aber so, als sei es von mir, was mir sehr peinlich war. Hast Du eine Ahnung, was W. jetzt macht? Ist er Linientreu geworden à la Kurella? In einem Sammelbändchen "Verboten und verbrannt", das der Ullstein-Kindler-Verlag 1947 herausgab, ehe der eiserne Vorhang Ost und West endgültig trennte, wird von Weinert gesagt: "1933 emigrierte er in die Schweiz, ging später nach ~~Frankreich~~ Frankreich und endlich nach Rußland. Er ist inzwischen aus dem Exil zurückgekehrt und lebt in Berlin."

Und was macht er heute?

Falls Du "Verboten und verbrannt" nicht kennst, sei Dir noch mitgeteilt, daß auf Seite 193 auch Du erwähnt bist: "WH, bekannter literarischer Avantgardist und vor 1933 Herausgeber der Zeitschrift "Der Fackelreiter", ist nach seiner Befreiung aus dem Zuchthaus Brandenburg wieder publizistisch tätig."

Mit meinen neu bearbeiteten Pachantennären habe ich bisher noch nichts Endgültiges erreicht. Ich habe zwar ein paar Leute an der Hand, aber die haben entweder kein Geld oder sind mir nicht vertrauenswürdig genug. Matthes, der ja die ersten Auflagen herausbrachte, will auch die neue (7.) übernehmen, er will sogar von dem Österreicher Stratil Illustrationen dazu zeichnen lassen, aber ich halte eine Ausgabe in der Ozone für unmöglich, versuche daher zur Zeit, Matthes mit ~~irgend~~ irgend einem westdt. Verleger zu koppeln, aber auch das ist nicht ganz einfach.

*Alles Gute in herzlichster Grüße!  
Dein Ernst Berghäuser*

11. Februar 1951

Herrn  
 Ernst Berghäuser  
 Vlotho / Weser  
 Weserstr. 4

Lieber Ernst Berghäuser! Hab herzlichen Dank für die Freude, die Du mir mit Deinem Brief vom 8. Februar bereitet hast, nicht zuletzt auch durch das Spottgedicht von Erich Weinert. Damit Du über ihn genau Bescheid erfährst, schicke ich Dir heute ein ganzes Dutzend Artikel, die gelegentlich seines 60-jährigen Bestehens in der Ostzone erschienen sind. Du könntest sie mir als Drucksache zurückschicken. Ja, Oskar Klausner überraschte mich mit Belegexemplaren. An einen Abdruck meiner Rundfunkrede hatte ich überhaupt nicht gedacht. Umso grösser war natürlich meine Freude.

Ja, "Verboten und Verbrannt" ist mir bekannt. Ist Dir nicht aufgefallen, dass Willi Münzenberg darin überhaupt nicht genannt worden ist?

Es wäre ein Jammer, wenn Deine Pechantenmären nicht wieder herauskämen. In einigen Tagen werde ich einmal versuchen, Dein Buch hier unterzubringen. Versprich Dir aber nicht zuviel von diesem Versuch.

Vor einigen Tagen schrieb mir Dr. Buchinger überaus herzlich. Im Frühjahr sollte ich doch ein paar Wochen sein Gast sein. Vielleicht wird es auch gerade ihm glücken, mich wieder richtig auf die Beine zu bringen. Es geht ihm wohl so gut, dass man sich nicht zu scheuen braucht, seiner Einladung zu folgen.<sup>2</sup> Von Vlotho aus ist es sicher nicht sehr weit bis Bad Pyrmont.<sup>2</sup> So hoffe ich denn, dass wir uns im Frühjahr treffen können.

Herzliche Grüsse und Wünsche!

Dein

Wloto-Pyrmont =  
rund 60 Bahn-km

BERGHÄUSER 14.2-51  
VLOTHO (WESER)  
WESERSTRASSE 4

21a



Lieber Walter Hammer!

Schönen Dank für Deine Zeilen vom 11. 2. - Die Einladung Dr-Buchingers nimm nur ruhig an! Als ich 1948 im Quaker Rest Home in Pyrmont war, hörte ich allgemein, daß B. in sehr guten Verhältnissen lebt, er hat mehrere Häuser und eine umfangreiche Praxis, die hauptsächlich darauf abzielt, zu fette Leute magerer

zu machen - in Deinem Fall könnte er dann ja mal das Gegenteil versuchen. Buchinger hatte enge Beziehungen zu den Quäkern, ob er selbst der Sekte angehört, weiß ich nicht. Jedenfalls hielt er uns zweimal einen Vortrag, einen über seine Erlebnisse als Schiffsarzt und Prinzenbegleiter, den andern über Faust II.

Ich habe ihn damals angesprochen und auch nach Dir gefragt, er ist sehr schwerhörig, man muß brüllen. Ich glaube nicht, daß er sich meiner noch entsinnt, es waren damals zu viel Menschen da.

Die Topographie Pyrmont-Vlotho zeigt Dir die kleine Skizze der Bahnverbindungen. Von hier kann man gut nach Pyrmont kommen, es gibt sogar Sonntagskarten. Wenn Du in P. bist, kann ich Dich mal für einen Nachmittag besuchen, ebenso vice versa. Und wie Du siehst, ist Hanns Heeren ja auch ganz in der Nähe, wenn er nicht gerade auf Geschäftsreisen ist wie meistens. Mit dem Auto kann man von Vlotho nach Pyrmont in einer guten Stunde kommen, aber ich habe keins.

Habe Dank für die Notizen über Weinert! Ich habe sie alle durchstudiert (der Inhalt war ja meistens identisch) und lege sie Dir wieder bei. Seine Gedichtsammlung "Zwischenspiel 1918-33" habe ich mir vorgemerkt, vielleicht kann es mir Matthes besorgen.

Das bringt mich auf die PAC/HANTENMÄREN. Ich schrieb Dir wohl schon, daß Matthes (Hartenstein-Sachsen) die 7. Auflage wieder herausbringen will, sogar illustriert mit Zeichnungen des Österreichers Stratil, wofür ich ihm bereits Entwürfe zugesandt hatte. Ich weiß allerdings nicht, wie M. das Erscheinen eines solchen durchaus nicht linientreuen Buches in der Ozone möglich machen will, und ich habe deshalb mehrfach versucht, ihn mit einem west deutschen Verlag zu koppeln. Saal hat anscheinend keine Meinung, aber andere Leute sind interessiert. Augenblicklich liegt ein Durchschlag des Ms. beim Kreuzverlag in Stuttgart, wo ein alter WV namens Benno Mascher Lektor oder etwas Ähnliches ist. Der schrieb mir vor längerer Zeit, daß er die PM seit 33 Jahren kennt und heute teilweise noch auswendig kann(!). Aber der Verlag scheint mir christlich orientiert zu sein, und meine Pachanten gehen nicht in die Kirche. Mascher hat mich außerdem (unverbindlich natürlich, wie alles im heutigen Verlagsbetrieb) aufgefordert zwei Jugendbücher zu schreiben: ROBIN HOOD und FORTUNATUS. Die Pläne habe ich schon lange, aber augenblicklich bin ich durch Privatstunden mit Arbeit überlastet (wegen der Osterzeugnisse), ich habe 8 oder 9 Schüler(-innen), und das ist eine Arbeit, die dem Steine klopfen sehr nahe kommt. Ich bin hinterher immer ganz erschossen, aber ich möchte die paar DM zur Abrundung meiner kärglichen Pension mitnehmen. Im März hört es so wie so auf.

Institut

h. w.

Ich lege Dir einen Durchschlag der Neubearbeitung bei, mit dessen Rücksendung Du Dich (falls ich nicht besonders darum bitte) nicht übermäßig zu beeilen brauchst. Einen weiteren habe ich noch hier. Du wirst sehen, daß die neue Fassung dem Original gegenüber verschiedene Änderungen aufweist - es war für mich im vergangenen Mai ein wehmütiges Gefühl, diese alten Kamellen noch einmal zu überarbeiten, die ich zum Teil schon mit 18 Jahren in ganz anderen Zeiten geschrieben hatte. Aber einiges mußte geändert werden, weil man es - dem heutigen Empfinden entsprechend - als "nationalistisch" würde auffassen können, obschon es natürlich auch damals nicht so gemeint war. Ich habe dann noch versucht, die Fäden bis 1923 und ganz dünn bis 1945 weiterzuziehen - aber das wirst Du ja selbst sehen.

Die Ludwigsteiner sind an einer evtl. Neuausgabe interessiert, ebenso die alten Hannoveraner. Mein alter Freund Dr. Zwetz in Kassel, den ich 1949 nach fast 30 Jahren wiedersah, will das Buch sogar als Klassenlektüre verwenden. Was würde das löbliche Schulkollegium dazu sagen!

Also melde Dich bei Dr. Buchinger an, und gib mir Bescheid, wenn Du dort bist, dann können wir uns nach - es sind wohl 31 Jahre? - mal wieder mündlich etwas erzählen.

Mit den besten Grüßen und Wünschen  
Dein

*Ernst Berghäuser*

(Ernst Berghäuser)

Ernst Berghäuser

ED-106(32-199)

7.5.51

Lieber Walter Hammer, eben bekomme ich von Matthes Nachricht, daß Lißner gar nicht mehr in Bautzen, sondern schon seit einiger Zeit im Zuchth. Brandenburg sitzt, das Dir ja nicht unbekannt ist.

(Übrigens war das mit der "Betreuung" durchaus nicht ironisch gemeint.) Enno Narten will versuchen, über Beziehungen, die er angeblich hat, etwas für L. zu tun. Ich halte das für aussichtslos. Solltest Du Interesse daran haben, von Matthes Näheres zu erfahren (er steht auch mit Lißners Frau, die noch in der OZone sitzt, in Verbindung), so ist seine Anschrift: Hartenstein/Erzgebirge.

Gestern besuchte uns die jüngste Tochter des Prof. Siegmund-Schultze, der Dir sicherlich kein Unbekannter ist. Er war von 33 bis 48 in der Schweiz und wohnt jetzt Dortmund, Hueckstr. 2. Ich habe die Absicht, Anfang Juni eine kleine Rundreise zu machen, die mich über Kassel-Frankfurt-Wiesbaden-Bonn-Köln auch nach einer alten Heimat

Abender:  
(Name und Adresse)



BERGHÄUSER-  
VLOTHO (WESER)  
WESERSTRASSE 4

Währung nach Tarif oder besonderer

führen wird.  
von Vassel aus wollte ich  
auch den Ludwigstein be-  
suchen, wo ich noch nie  
war. zu Pfingsten werde  
ich nicht hingehen.  
Alles Gute und herzlich  
Grüße  
Dein

*Erich Berghäuser*

Postkarte



Herrn

Walter Hammer

Hamburg 39

Bilserstr. 16 d

Stempel, Postwertzeichen, Leuchtzeichen, Stempel oder Druckfehler (Schwarzdruck):  
bei Unkenntnis nach Name der Adresse

Ernst Berghäuser

ED-106/62-700

Vlotho, 25.10.51

Lieber Walter Hammer,

schönen Dank für Deine Zeilen vom 24.10.

Du hast mir nicht angegeben, wann und wie lange Du in Bad Pyrmont bist. Bist Du am 27/28. Okt. schon dort? Ich könnte an einem dieser Tage mit Sonntagskarte eben kurz kommen, möchte Dich gern sprechen.

Jawohl, ich fahre am 3.11. zum Ludwigstein. Ich bin vom "Vorstand" eingeladen, das erste der drei Referate (1900-20, 20-45, 45 - heute) zu übernehmen. Das zweite nimmt Werner Kindt, das dritte ein/e Heutiger. Die Hauptfeier steigt am 4. morgens um 9 Uhr. Ich bekomme Fahrtkosten ersetzt, hätte sonst nicht hinfahren können. Ich hoffe, dort ein paar alte Freunde zu ~~treffen~~ treffen, werde anschließend noch einen kurzen Besuch in Goslar machen, aber bis zum 10.11. (falls Du dann noch in Pyrmont sein solltest) bin ich wieder zurück.

Herzliche Grüße und gute Erholung!

Dein

Ernst Berghäuser

Abende  
Wochentag

21 a

BERGHÄUSER  
VLOTHO (WESER)  
WESERSTRASSE 4

Wohnt, wohnst du? oder in ...

Wohnt, wohnst du? oder in ...  
bei ...

Postkarte



Herrn

Walter Hammer  
bei Herrn Dr. Buchinger

21 a

Bad Pyrmont

Kuranstalt

Wohnt, wohnst du? oder in ...  
bei ...

Ernst Berghäuser

z.Zt. Goslar, 5.11.

Lieber Walter Hammer, so wäre auch das überstanden. Es war ein ziemlicher Massenbetrieb, mit 200 hatte man gerechnet und 400 waren gekommen. Ich bin gestern nachm. schon wieder abgehauen und habe einen Freund in Goslar besucht. In der Nacht Dienstag-Mittw. abre ich wieder nach Vlotho. Heute sehe ich, daß die DPA nur den Kult.Min. Metzger erwähnt, obwohl der nur als Vor- und Nachwort hatte. Meine "Rede" kann ich Dir nicht übersenden, da ich frei gesprochen habe, die 20 Minuten waren schnell herum, ich habe hauptsächlich auf Lauer, Lissner, Frank u. Walter Fischer hingewiesen, die den alten WV aufgebaut haben. Hinterher stellte sich meine Tochter W. Fischers vor. Deine Grüße habe ich soweit es möglich bestellt, auch an Knud Ahlborn, der noch über den Meißner gesprochen hat. Alle Reden sind auf Tonband aufgenommen und kommen in Ist.-Archiv. Die Sache mit dem Hemmerich habe ich Döring erzählt, aber ob er es dem Trubel richtig mitgekriegt hat, weiß ich nicht, schreib Du doch einen kurzen Bericht über H., seine Familie und seinen jetzigen Tod an Döring, dann wird es im nächsten Rundbrief veröffentlicht werden.

Absender  
(Vor- und Nachname)

21 a

BERGHÄUSER  
VLOTHO (WESER)  
WESERSTRASSE 4

Wohnort, auch Zustell- oder Leihpostort

Stempel, Briefmarken, Gebührenschild, Sondermarken oder Postwertzeichen  
bei Absendern vom Name des Veränders

Postkarte



Herrn

Walter Hammer  
bei Herrn Dr. Buchinger

21 a

Bad Pyrmont

Kuranstalt

Stempel, Briefmarken, Gebührenschild, Sondermarken oder Postwertzeichen  
bei Absendern vom Name des Veränders

Ernst Berghäuser Vlotho, 10.12.51  
 lieber Walter Hammer, schönen Dank für Deinen Brief  
 vom 9.12. Die beiden Zeitungsausschnitte sende ich  
 Dir wieder zurück (der Soester Mann ist mir - trotz  
 Heimatstadt - völlig unbekannt) zusammen mit einem  
 opus von F. Wolf zur Auffüllung Deiner Bücherei. Irgend  
 ein weibliches Wesen hatte mich auf dem Lst. gebeten,  
 einen Gruß an Dietz zu unterschreiben, dafür dieser  
 Dank. Ich lese das Buch doch nicht zweimal. - Der  
 ganze "Festakt" auf dem Lst. war etwas unglücklich,  
 keiner der "Redner" - außer vielleicht Metzger, der  
 wohl erst am Morgen mit dem Auto gekommen war - hatte  
 im der Nacht 3/4. richtig geschlafen, außerdem war  
 der Raum viel zu klein für die Menge, man war richtig  
 eingequetscht. Dr. Zwetz-Kassel, der gekommen war, um  
 mich zu begrüßen, war hinterher verschwunden, schrieb,  
 er hätte gewaltige Kopfschmerzen bekommen. - Betr.  
 Hammerich möchte ich doch bitten, ein paar informato-  
 rische Zeilen an Döring oder Jantzen zu senden, ich  
 weiß ja nichts von ihm, und alle alten Jungen Mensche  
 c. habe ich dem Lst.-Archiv vermacht. - Die Fach-

Ben wie mit 20. Alles gute zum Best usw.  
 nur Stillbruch, man kann mit fast 60 nicht mehr soviel  
 sein

21a

Abschnitt

BERGHÄUSER  
VLOTHO (WESER)  
WESERSTRASSE 4

Wohnt, nach Zustell- oder Löparat:

Nären müssen vorläufig schlafen  
ich bin zzt. ziemlich her-  
unter, weiß nicht, ob es die  
Nachwirkung der auf dem Ist. eine  
erworbenen Erkältung oder eine  
nervöse Abspannung ist. Ich  
hatte schon überlegt, aber  
ich nicht Einleitung  
und Schluss überhaupt  
lasse, mit Seite 4 befinne  
und mit S. 43 schließe  
vorher nur ein paar Zeilen  
darüber, wie das Büchlein  
zuerst erscheint, alles, was ich  
Mir scheint, alles, was ich  
heute noch dazu schreiben, ist doch

24

Postkarte



10.12.51-13

Herrn

Walter Hammer

Hamburg 39

Bilserstr. 16 d

Stich, Hausnummer, Geschäfts- oder Postfachnummer  
bei Unrichtigkeit muss Name des Verfassers

A C 154 Die A6

K. 26/12.51

ED-106/62-203

21a

BERGHÄUSER  
VLOTHO (WESER)  
WESERSTRASSE 4

26. 11. 51

Ernst Berghäuser

Schick eine kurze Notiz über den verstorbenen  
deutschen Kamer. Stifter an W. Jantzen-Ludwigstein,  
dann kann er's im nächsten "Nachrichtenblatt"  
bringen!

Lieber Walter Hammer, schönen Dank für Deine beiden Briefe und das "Material", das ich Dir hiermit nach gehabter Lektüre zurückreiche. Mir war's recht interessant zu sehen, was man alles aus einem Thema herauswursteln kann - je weniger Ahnung man hat, umso mehr. Da ich von einigen der Schreiber trotz Anfangsbuchstaben den ganzen Namen weiß, war's umso netter. - Den SPIEGEL-Schrieb über unsern Freund Narten bitte zurück, es hat allerlei Mühe gekostet, ihn zu bekommen. Daß die Sache stimmt, habe ich inzwischen von Hannoverschen Freunden erfahren, man scheint den guten (ich bemühe mich noch, an seinen "Idealismus" zu glauben, wenn diese Zubringerdänste auch anscheinend ganz gut bezahlt werden) EN schon mal verhaftet zu haben, er soll sich jetzt in einem Thüringer "Heim" erholen. Nun, laß ihm, der Herrgott, hat einen nicht zu kleinen Tiergarten.

Daß Dein Freund Euchinger Dich "frisch versteht" hat (Onkel Bräsig), freut mich, bei mir ist leider zzt. das Gegenteil der Fall. Ich habe mir auf dem LudwSt. eine nette Erkältung geholt, diese nach meiner Heimkehr bei einer Beerdigung, an der ich notgedrungen teilnehmen mußte, noch vertieft, und die Folge war bzw. ist eine kombinierte Grippe mit Zahngeschwür. Ich bin noch in operativer Behandlung und teile meine Zeit zwischen dem Wartezimmer des Arztes und dem Bett. Sonst hätte ich schon sofort geantwortet. Über die Pach.Mären kann ich zur Zeit nichts schreiben - sie liegen mit so fern wie die Zeit vor 1914, als ich sie ohne jede Tendenz nur aus Lust am Fabulieren fabrizierte. Ich danke manchmal, ob man die Mumien nicht ruhen lassen soll. Dir (und mir) alles Gute  
Dein

Ernst Berghäuser

21. November 1951

beizt zu aktualisieren. Dann drüben wir uns noch etwas davon versprechen. Selbstverständlich wurde ich es nicht bezweifen, wenn zum Schluss die positiven Erfahrungen der letzten Jahre das Jahr 1951 mit Dir die Beschaffung einmal ansehen kannst, schicke ich Dir heute nicht weniger als 20 Zeitungsausschnitte die unser Jubiläum betreffen. Ich muss Dich allerdings bitten, mir den Salat sogleich zurückzuschicken, nachdem Du alles verdaut hast. Ganz infrom finde ich den Artikel, den sich das "Main-Bohn" geleistet hat. Inzwischen habe ich nun einige Versuchskaninchen gebeten, Deine Pächantenmären zu legen. Es hat sich herausgestellt, dass meine Befürchtung zutrifft: Die von Dir neu eingeführte Figur lässt die Jungs von heute kalt. Greife doch bitte auf meine handgeschriebenen Vorschläge zurück, die ich Dir "ganz spontan" aus Pyrmont schickte. Einleitend müsste ein Donnerwetter auftreten, der die Lausejungs von heute hinsureissen versteht. Er müsste die ganze Not der heutigen Jugend rebellisch hinaussschreien. Und dann müsste man ihm zur Beeänftigung und als Ansporn Deine alten Pächantenmären zu futtern geben. Und schliesslich dürfte die Moral von der Geschichte nicht fehlen: Lasst Euch nicht vollends einfangen von Jazz, Toto, Onkel Theodor, vom Trampen, von allen Illusionen und technischen Wundern - geht wieder in die Wälder und folget den alten Wandervögeln nach. Du solltest wirklich einmal versuchen, Dein Buch

Inst.

ED-NOV/2-24

21. November 1951

derart zu aktualisieren. Dann dürfen wir uns noch etwas davon versprechen. Selbstverständlich würde ich es sehr begrüßen, wenn zum Schluss die positiven Errungenschaften in bengalischem Licht erstrahlten, denn die Jahre des Aufbruchs hatten ja doch auch manche üble Schattenseiten - wie wir in engstem Familienkreise wohl zugeben müssen.

Hat herzlichsten Dank für Deinen Brief vom 30. Okt. und Deiner Karte vom 5. November. Die Kur hat mir diesmal erstänlich gut getan, ich kann abends bis 9 Uhr und länger anbleiben. Hoffentlich hält das so an. Wenn Du mir den Spiegel-Artikel über Enno H. mal leihen könntest, wäre ich Dir dafür dankbar.

Mit herzlichsten Grüßen und Wünschen verbleibe ich  
Dein

9. Dezember 1951

Mit Deinen Fachkenntnissen "experimentiere" ich immer noch. Immer wieder bekomme ich zu hören, dass die Rahmentiger kalt lässt. Immer noch bin ich der Meinung, dass Deine alten Fachkenntnissen auch der Jugend von heute etwas zu geben hätten, wenn Dir eine ständige Einkerbung gelingen würde. Gerade jetzt ist Weiland ein guter einmal, wie am vierzigsten etwas da.

Lieber Ernst Bergbauer  
 Herzlichen Dank für die mir teilweise Überlassung des Spiegel-Artikels, der hinsichtlich Bruno Hartens eigentlich doch recht nichtssagend ist. Ich hatte gedacht, ihm wären da recht gründliche Erwiderungen gelesen worden. Ich kann Dir auch noch zwei weitere Ausschnitte über das Geburtstagsfest mitschicken. Im grossen Ganzen ist ein ganz doller Quatsch gedruckt worden. Wie man mir von verschiedenen Seiten her berichtete, soll auch Werner Kindt leeres Stroh gedroschen haben. Einen ulkigeren Festredner hätte man sich wohl kaum verschreiben können. Aber das ist nun passiert!

Über Sam Heiling musste ich noch erfahren, dass er immer noch begeisterter Stahlhelmmann ist, als welcher er ja auch in seinem Zwiespruch an einer Militärisierung des Wandervogels kräftig mitgewirkt hat, dass er im übrigen Herausgeber einer Düsseldorfer Vergnügungszeitschrift ist.

Eine Notiz über Hugo Hemmerich käme auch noch im Januar-Nachrichtenblatt zurecht. In der Dezember-Nummer wird man soviel Geburtstagsneugigkeiten unterzubringen haben, dass in diesem Rahmen der Nachruf schlecht am Platze wäre.

ED-10682-202

9. Dezember 1951

Mit Deinen Fachantennären "experimentiere"  
 ich immer noch. Immer wieder bekomme ich zu hören, dass  
 die Rahmenfigur kalt lässt. Immer noch bin ich der  
 Meinung, dass Deine alten Fachantennären auch der  
 Jugend von heute etwas zu geben hätten, wenn Dir eine  
 zündende Einkleidung gelingen würde. Gerade jetzt zu  
 Weihnachten offenbart sich wieder einmal, wie arm wir  
 an Auswahl sind, wenn wir 16-jährigen etwas Ge-

deigenes schenken wollen.  
 Alles Gute mit herzlichem Grüßen und  
 Heilungswünschen.  
 Dein  
 Gernot  
 ganz toller Gustach gekrückt worden. Wie man mir von  
 verschiedenen Seiten her berichtet, soll auch Werner Kindt  
 laeres Stroh gedroschen haben. Einen mittleren Festbrot  
 hätte man sich wohl kaum verschreiben können. Aber das ist  
 nun gescheit!

Über Sam Heiling musste ich noch erfahren, dass  
 er immer noch befehlender Stahlhelmann ist, ein weiser  
 er ja auch in seinem Zweispruch an einer Mitfährerung  
 des Wandervogels kräftig mitgewirkt hat, dass er im übrigen  
 Herausgeber einer Dasselborter Vermögensgesellschaft ist.  
 Eine Notiz über Hugo Hammerloch kam auch noch  
 im Januar-Nachrichtenblatt zurück. In der Dezember-Nummer  
 wird man wohl Geburtagannlichkeiten unterbringen haben,  
 dass in diesem Rahmen der Nachruf schließt am Platze wäre.

Insitutiv

Lieber Walter Hammer - ich habe von Dir lange nichts gehört, hoffe aber, Du bist noch vorhanden.

Für mich selbst waren diese letzten Monate sehr bewegt - einmal bin ich seit Okt. mit kurzen Unterbrechungen fast dauernd Jungeselle, da meine Frau zumeist in Bremen ist, um ihre alten und kranken Eltern (86 und 80) zu pflegen. Nun, als alter Pächant kann man sich ja helfen.

Seit einem Jahr plagt mich eine merkwürdige Puhelosigkeit - letztes Aufflackern vor dem endgültigen Verlöschen? Ich flitze in der Weltgeschichte herum, habe im Sommer im Sauer- und Rheinland allerlei lange nicht mehr gesehene Freunde wieder ausgegraben. Im Sept. trieb es mich, die alten Fronten von 14/18 noch einmal wiederzusehen: Ypern, Arras, Cambrai, Somme. Ich bin mutterseelenallein in diesen von früher nur zu gut bekannten, jetzt natürlich völlig veränderten Gegenden umhergepilgert, entdeckte in Flandern noch ein - wieder aufgebautes - Quartier von 1916 wieder, und in der Nähe von Cambrai habe ich sogar eine "Freundin" von anno 16 wiedergefunden, die auch in meinem MUSKOTEN erwähnte Madeleine, dazumal ein niedliches blondes Mädchchen von 8 Jahren, jetzt also 48, und, wie die meisten blonden Französischen, ziemlich fett geworden. Die war nicht schlecht erstaut, hat sich dann aber besonnen und mir nachher noch einen langen, netten Brief geschrieben: Die Leute haben allerlei erlebt, 1917 evakuiert, bei der Rückkehr lange nach dem Kriege von dem ganzen Dorf nichts mehr vorgefunden, 1940 wieder geflüchtet, bei der Rückkehr wohl das Haus wiedergefunden, aber nichts mehr drin - voilà une partie de la vie de votre petite Madeleine, schreibt sie. Ich habe weder in Holland, noch in Belgien oder Frankreich eine Spur von Deutschenhaß gefunden, alle Leute waren sehr nett zu mir.

Im Sommegebiet besuchte ich den deutschen Soldatenfriedhof, auf dem mein im Juni 18 gefallener Bruder liegt: 4000 Deutsche aus dem 1., 500 aus dem 2. Kriege. Dieser Frhf. war, im Gegensatz zu den engl. und franz., in einem derart verloderten Zustand, daß ich sofort nach meiner Rückkehr einen geharnischten Brief an die VGF in Kassel geschrieben habe. Die Sache ist dann über Bonn nach Paris gegangen, und hat man mir jetzt zugesichert, es würde Ordnung geschaffen.

Ende Febr. schließlich war ich eine Woche in Berlin, habe bei einer ehemaligen Soester Schülerin, jetzt Schausp., in Südde ge- wohnt. Ihr zweiter Mann (1. seit Stalingrad vermißt) ist Sprecher beim RIAS, so hatte ich Gelegenheit, auch diese mehr als feudale Angelegenheit von oben bis unten zu besichtigen. Auch in Bln. fand ich Leute, die ich seit 17/18 nicht mehr gesehen hatte, ich kam auch mit dem Karl Fischer-Bund zusammen, in dem sich die uralten WVer, soweit noch vorhanden, zusammengefunden haben. Die Stadt Steglitz hat ihnen sogar im Rathaus Räume für ein Archiv zur Verf. gestellt. Ich hatte ursprünglich vor, von Hannover aus zu fliegen, da aber die Reise dann von heute auf morgen erfolgen mußte, konnte ich nicht mehr buchen und mußte den IZZug benutzen - beide Male überfüllt, Ausweis-, aber keine Gepäckkontrolle. In Brandenbg habe ich an Dich gedacht. In Hannover war ich noch bei MÄNNERTREU zu Gast, das sind die dortigen Uralten, Enno N. haben sie "unter Naturschutz" gestellt, mich haben sie zum korr. Mitgl. ernannt, ein sehr vornehmer Verein, lauter Prominenz, u.a. das halbe Kult.Min. gehört dazu. Es gibt auch in Hambg. solchen Laden, aber die Leute kenne ich nicht. - Mancherlei Ärger habe ich auch gehabt, ich habe mit den zuständ. Behörden einen Kampf wegen Erhöhung meiner Pension geführt (Volksschl. auf Grund meiner letzten Stelle, obwohl ich 17 J. lang Mittelschl. war), habe sogar mit Prof. Luchtenberg, unserm KM, einen sehr freundlichen, aber leider erfolglosen Brief-

(SPD)

wehnsel geführt - nun würde mir nur noch die Verwaltungsklage  
~~mir~~ übrig bleiben, aber dabei kommt außer Unkosten (ich gehöre  
keiner Gewerkschaft mehr an) doch nichts heraus.

Ich habe mir, wenn auch nicht immer mit Erfolg, vorgenommen, mich  
über nichts mehr zu ärgern - davon bekomme ich nur Magenkrämpfe.

In Bln. habe ich auch einen kurzen Abstecher in den Ostsektor ge-  
macht - ein Unterschied wie Tag und Nacht, nur Bücher bekommt man  
im Osten, vorausgesetzt, daß man im W Geld eingewechselt hat, un-  
glaublich billig. Sowohl Reclam wie Insel, die doch nun in der Bu-  
Pep. arbeiten, erscheinen auch unter der alten Firma in Leipzig  
weiter, die Bändchen sind besser ausgestattet und billiger als  
hier, Rechtsfragen scheinen drüben keine Rolle zu spielen.

Unser Freund Karl Dietz, dessen Greif. Verl. zu florieren scheint,  
schickt mir immerzu Prospekte und jetzt wieder die Einladung, seine  
Stand auf der Leipz. Messe zu besuchen, von ihm bekam ich auch den  
sehr gehässigen, aber interessanten Anti-Gründgens-Roman MEPHISTO  
von Klaus Mann. Ich wollte ihn, der hier nicht zu haben ist und  
drüben nur 7.50 Ost kostet, in O-Berlin noch einmal kaufen - ver-  
griffen, ich vermute, die Bücher wandern unter der Hand nach West-  
deutschland.

So, nun hast Du einiges von mir gehört! Ich hoffe, es geht Dir,  
wenn nicht gut, so doch erträglich (wie bescheiden sind wir ge-  
worden!), und Du läßt einmal von Dir hören.

Alles Gute und Herzl. Grüße

Dein

Ewald Heyhäuser

Ernst Berghäuser

BERGHÄUSER  
VLOTHO (WESER) 21. 12. 57  
WESERSTRASSE 4

Lieber Walter Hammer - eben fällt mir ein, daß mich vor einem Vierteljahr Hanns Heern bat, für das Ludwigstein-Archiv eine kurze Zusammenstellung meiner Lebensdaten zu machen.

Da ich noch einen Durchschlag entdeckt habe, sende ich ihn Dir für Dein Archiv. Ich danke, Du hast Interesse dafür.

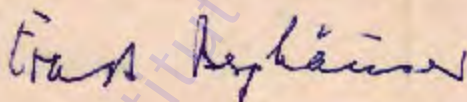
Du kannst alles behalten, auch die Fotos und das Negativ. Die Aufnahme vom August dieses Jahres zeigt mich auf einem riesigen Baumstamm reitend. Es sind Stämme aus Äquatorial-Afrika, ganz gewaltige Burschen darunter. Sie werden von Bremen nach hier zu Schiff gebracht, hier an der Weser gestapelt und dann von den Möbel Fabriken in der Umgegend nach und nach mit LKWs abgeholt. Ich habe schon Expl. gefunden, die über 2 m Durchmesser hatten.

Das beiliegende Lied von unserm imaginären Lokalpatron ( in Wirklichkeit hat er nie gelebt! ) Greifenklau diene zu Eurer Erheiterung! Der Vlothoer Drucker hat daraufhin kürzlich Pleite gemacht.

Ich ruhe mich nun etwas aus von der Reiserei und freue mich schon auf meinen Flug nach Berlin am 3. Jan.

Herzlichen Gruß, auch an Deine Frau, und alles Gute!

Dein





Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/102-205

BERGHÄUSER geschrieben  
VLOTHO (WESER) im Okt. 1957  
WESERSTRASSE 4

Ernst (Wilhelm) Berghäuser

26.9.1893 geboren in Soest/Westf. Taufwasser evgl.-luth.  
Ostern 1912 Abitur am humanistischen Soester Archigymnasium  
April 1912-März 1914 an der Bergisch-Märkischen (später Deutschen) Bank Soest  
April bis Juni 1914 im Verlag Erich Matthes, Leipzig  
Juli 1914 bis zum Kriegsausbruch *Aug 1914*  
und Dez. 1918-Januar 1919 im Verlag Eugen Diederichs, Jena  
Ostern 1920 erste Lehrerprüfung am Seminar Soest  
1921 zweite Lehrerprüfung in Soest  
1927 Mittelschullehrerprüfung in Latein, Französisch, Englisch  
Ostern 1929 verzogen nach Vlotho/Weser  
1922 verheiratet mit Helene Hartwig (geb. 3.10.00)  
8.4.1923 Sohn Alfred geboren, gefallen am 2.12.42 am Jlmensee  
1920 - 1948 Schuldienst an Volks-, Mittel(Real-) und höheren Schulen  
Sept. 1948 krankheitshalber in den Ruhestand getreten

**Militär:**

1914 bis 1918 an der Ost- und Westfront im Res. Inf. Pgt. 64  
(1. Garde-Res. Division), häufig zu anderen Formationen dieser Div. abkommandiert, zweimal verwundet, etwa 3-4 mal ohne Verwundung getroffen  
Juni bis Nov. 1918 im Kriegspresseamt Berlin (Deutsche Kriegswochenschau)  
Aug./Sept. 1940 = 4 Wochen als Dolmetscher eingezogen  
1942/43/44 zeitweilig bei der Heimatflak eingesetzt  
1945 Zugführer im Volkssturm bis zum Einmarsch der Amerikaner im April 1945 \*\*

~~nach~~ nach der Besetzung 1945 vorübergehend ehrenamtlicher Dolmetscher auf dem Vlothoer Rathaus, ab Juni 1945 desgl. beim Hauptquartier des Brit. Roten Kreuzes, hauptsächlich bei den Quäkern.

**Beziehung zur Jugendbewegung:**

1909 zusammen mit Oskar Dippe (jetzt Langenhagen bei Hannover) in Soest eine Ortsgruppe des AWV gegründet  
Bis zum 1. Weltkrieg mehrere große Fahrten, darunter 1911 mit Franz Willeke-Münster nach Belgien und Frankreich  
1916/17 mehrfache Treffen der WVer in der 1. Garde-Res-Div.  
1918 oft im Wandervogelsoldatennest Berlin  
1920 (2. Hälfte) und 1921 Schriftleiter der Wandervogel-Bundeszeitung  
Nov. 1951 Referat über den Beginn der Jugendbewegung auf dem Ludwigstein (50 Jahr-Feier)

**Schriftstellerische Tätigkeit: (soweit sie Jug. Bew. betrifft)**  
Seit der Zugehörigkeit zum WV Mitarbeit an Bundeszeitung und Gaublatt X

1914 (einen Monat vor Kriegsausbruch) Pachantenmären, 5 Auflagen bei Erich Matthes, 6. Auflage im Greifenverlag, Rudolstadt, (für die 7. unter dem Titel "Die Salzdarfer Jungen" völlig neu bearbeitete Auflage bisher noch kein Verleger gefunden)  
1918 "Der Muskote" (Kriegserinnerungen), Verlag Zwißler (später Kallmeyer) Wolfenbüttel, 2. Auflage 1920 mit hinterlassenen Zeichnungen von Rudolf Sievers  
1921 "Von allerhand Fahrten" Eine Auswahl aus der gelben Zeitung  
später: "Von Wandervogels Art und Fahrt" mit eigenen und fremden Beiträgen,  
"Wandervogels Sturzflug" alle drei Bändchen im Greifen-Verlag Rudolstadt.

mehrfach auch bei den "Jungen Menschen"

Da ich alle Waffen (Panzerfäuste etc.) hatte in die Weser werfen lassen, beinahe noch von Waffen-SS, die vom andern Ufer herüberkam, verhaftet.

Institut für  
XX  
XX

Ernst Berghäuser

ED-106/62-210  
4973 Vlotho, 7.12.62

Postfach 68

(Telefon habe ich nicht!)

BERGHÄUSER  
VLOTHO (WESER)  
WESERSTRASSE 4

Lieber Walter Hammer,

schönen Dank für die übersandten Drucksachen! Hertha Fenschel, mein zuverlässigster Berlin-Kontakt, schrieb mir, daß Du eine Kur machtest, aber ich nehme an, Du bist wieder in Hamburg, und ich hoffe, es geht Dir einigermaßen. Ich merke auch, daß ich nun 69 auf dem Buckel habe, aber es geht noch.

Meißner 1963? Mich beschleicht ein komisches Gefühl: wer soll da mitmachen? Die heute 70 bis 100-jährigen von anno 13? Die heutige Jugend hat doch zu alledem, wenn überhaupt, nur losesten Kontakt. Schon 1949, bei der 50 J.-Feier auf dem Ludw. Stein, hatte ich manchmal die Empfindung: aufgewärmte Leichen, und inzwischen sind ja wieder viele abgekratzt, zuletzt der mir persönlich befreundete Jürgen Jaeckel, dem man den Erweiterungsbau des Ist. übertragen hatte. Wir liebten beide gemeinsam Anna Blume. Ich habe im letzten Jahre mehrere Nekrologe schreiben müssen, und Ostern 1962 konnte ich im Soester Archigymnasium, demselben, an dem 1872 Karl Fischers Direktor Lück Abitur machte, eine Ehrenurkunde als 50-jähriger Abiturient im Empfang nehmen - wer lacht da?

Unser "Freund" (our mutual friend - sagt Dickens) Dr. h.c. der Uni Jena, Karl Dietz, genannt Michel, den ich voriges Jahr im Juni zum ersten Mal in Rudolstadt persönlich kennen lernte, sandte mir eben den Almanach 1963 des Greifenverlages. Er bringt darin zwei Beiträge zu 50 Jahre Meißner: S. 65 von Walther Victor, S. 359 von Karl Bittel, beide SED-geschädigt, vor allem der von Bittel, der den Gaul, auf dem der fd Packelreiter sitzt, als fettes Brauereipferd bezeichnet.

Ich habe Dir wohl schon früher geschrieben, daß ich im Juni 62 mit Prof. Hübotter (Hü von Männertreu) 5 Tage in Thüringen war und drüben alte Freunde traf, außer Dietz vor allem Hans Lisner! Hü war auch in diesem Jahr wieder drüben, aber ich war nicht mit. Aber am 27.12. will ich nach Hannover fahren, zum weihnachtlichen Heidschnuckenessen von Männertreu, da trifft man diesen und jenen, Jürgen Jaeckel leider nicht mehr.

top-Press-Okraß. Der Herr ist eine tolle Blüte. Er hat von mir eine ganze Reihe Beiträge gebracht, nichts Ernsthaftes - Humpräsken oder features - aber er zahlt keinen Pfg. Honorar. Auf Reklamation schrieb mir seine Frau, der Biedere sei krank, Nervenkolaps. Ein Bekannter, der ebenfalls für top geschrieben hatte, bekam einen Beschwerdebrief zurück: Adressat verstorben, aber der Bräuf der Frau an mich kam hinterher. Komische Leute. Mir ist die Sache nicht wichtig genug, daß ich dafür einen Rechtsanwalt bemühen sollte, würde wohl auch kaum Zweck haben. Ich schreibe noch dies und das und gehe engl. Privatstunden, aber mit Maßen. Eben erhalte ich Bescheid von einer Fachzeitung, daß man einen Artikel von mir, den ich über das neue Shaw-Alphabet geschrieben habe, drucken wird. Die SPIEGEL-Affäre und was damit zusammenhängt, verfolge ich mit gespanntester Aufmerksamkeit. Es ist schon wieder dicke Luft in Germany, und im Geiste sehe ich wieder die SA durch die Straßen ziehen und Unliebsame zusammenschlagen wie anno 33.

und Kötschau.  
Unatker war  
verreist.

BERGHÄUSER  
VLOTHO (WESER)  
WESERS TRASSE 4

- 2 -

ED-106/62-2M

Die Kläber-Notiz in Deiner Drucksache erinnert mich noch einmal an Lisa Tetzner. Ich war 1920/31, als sie von Soest aus, wo ich ihr ein Quartier besorgt hatte, ihre Märchenfahrten machte, mit ihr ziemlich befreundet und lernte bei der Gelegenheit auch Kläber kennen, mit dem sie verlobt war. Nach dem Kriege habe ich ihr einmal in die Schweiz an die von Dir gegebene Anschrift geschrieben, bekam aber eine derart nichtssagende Antwort, daß ich auf Weiteres verzichtet habe. Ich hatte durchaus nicht vor, mich bei ihr anzubiedern - ich habe ohnehin mehr Bekannte, als ich postalischen "verkräften" kann, und nachlaufen tue ich grundsätzlich keinem.

Werner Helwig schreibt ab und zu. Er muß schreiben, schreiben, schreiben, damit er das nötige Geld für kranken Sohn und kranke Frau zusammenbekommt. Er wollte umziehen, aber seine neue Anschrift weiß ich noch nicht. Er schrieb mir zuletzt, per Saldo hätte er bei der Blauen Blume nichts verdient, sondern sogar zugesetzt. Genug für heute! Ich wünsche Dir alles Gute

Dein

*Ernst Berghäuser*  
(Ernst Berghäuser)

BERNHARDI, Otto

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

O. Bernhardt  
Kiel-Wik  
Tondernerstr. 34

ED-106/62-213 Kiel, d. 22. 4. 64

Herrn  
Enno Narten  
3 Hannover-Kirchrode  
Lothringenstr. 20 L.

*Handschrift*

Lieber Enno !

Was sagst Du zu dem negativen Schlußartikel der in den letzten Ludwigsteiner Blättern erschienen ist ? Ich kann mir nicht helfen, aber ich werde das Gefühl nicht los, daß dieser Bericht bewußt zum Schluß gesetzt worden ist, um eine bestimmte Gesinnung und eine bestimmte Richtung zu dokumentieren. Zum Schluß gesetzt, um das Vorhergesagte zu entwerten. Wenn ich mir die Vergangenheit der Burg betrachte und das was in unserer Vereinigung bis jetzt vor sich gegangen ist, dann kann ich das Gefühl nicht loswerden, daß im Hintergrund Leute stehen, die auf ihre Stunde warten, um den nationalistischen Unfug der Vergangenheit wieder aufzuziehen. Nach all dem furchtbaren Geschehen, das hinter uns lag, war es eine unbegreifliche Todsünde der Jugendbewegung, ein Mitglied der Waffen SS (siehe Gedenkbuch W. Jantzen) und damit einen ausgekochten Nazi als Burgwart der Jugendburg Ludwigstein einzusetzen. In seiner Aera wurde die Geschichte der Burg im nationalsozialistischen Sinne verfälscht. Der Widerstand verschwiegen, die Wahrheit unterdrückt und das Geschehene bagatellisiert. Und was das Schlimmste war, niemand stand dagegen auf. Nun ist das Maß voll, Enno. Es ist Zeit, allerhöchste Zeit, die Zähne zu zeigen und die Illusionen der Gegenseite zu zerstören. Der Legende über den grössten ..... Burgwart ! aller Zeiten ein Ende zu bereiten. Die Lügner zu entlarven. Um der gefallenen Märtyrer willen soll die kommende Generation erfahren, was wirklich geschehen ist. Das darf nicht untergehen und vergessen werden. Vieles was ich geschrieben habe, wird Dir sicher aus dem Herzen gesprochen sein. Nächste Woche geht mein Memorandum über Vergangenheit und Zukunft der Burg an alle Mitglieder heraus. Darin wird alles gesagt und der Wahrheit die Ehre gegeben. Wenn die Vereinigung ~~dann~~ dann immer noch nicht begreift, was zu tun ist, dann ist ihr eben nicht mehr zu helfen.

Dem Verleumder von H. Paasche bin ich die Antwort nicht schuldig geblieben. Ich war selbst 6 Jahre lang mit einer Kampfdivision an allen Fronten im Einsatz. Ich wurde 2 mal verwundet und habe unzählige Kameraden fallen sehen. Zuletzt war ich noch 3 Jahre in sibirischer Gefangenschaft. 9 Jahre meines Lebens habe ich für diese Banditen opfern müssen. Meine Wut darüber ist heute noch unbeschreiblich. Es hat keinen Zweck mehr, ruhig und anständig zu bleiben, Enno. Jetzt muß angegriffen werden. Das Memorandum wird wohl Bewegung in die Vereinigung bringen.

Dir und Ilse  
viele herzliche Grüsse

O. B.

Kiel, d. 22. 4. 64

O. Bernhardt  
 Kiel-Fik  
 Tondernerstr. 34

An den  
 Vorstand der Vereinigung  
 Jugendburg Ludwigstein

Abschrift

Lieber Walther Ballerstedt !

Während der Weisnerfeier erlebte die Burg einen mysteriösen Vorfall. Während die Ludwigsteiner zur Universitätsfeier nach Göttingen fuhren, stürzte eine Gruppe Jugendlicher in den Burghof hinein, hing Kränze an Turn auf und wollte ebensoschnell wieder verschwinden. Einer wurde aber erwischt, gab einen unbekanntem Gruppennamen an und verschwand darauf sofort. Mein Müller hat die Kränze, die ohne Wissen des Vorstandes und der Vereinigung aufgehängt wurden, sofort wieder abgehängt, zum Keller hinuntergetragen, die Schleifen abgerollt und dem Vorstand übergeben. Welche Farben hatten die Schleifen und was stand darauf ? Wie heißt dieser Verein, der scheinbar das Licht der Öffentlichkeit scheut, und zu welcher Richtung gehört die Gruppe, die dieses Unternehmen durchführte ? Der Vorstand sollte hier die Querverbindungen untersuchen, um festzustellen, wer diesen Überfall gelenkt hat. Ohne Vorbereitung und Lenkung ist so was sonst nicht möglich. Sollte sich herausstellen, daß die Betroffenen der Vereinigung als Mitglied angehören, dann müssen sie, ganz gleich wer es ist, sofort aus der Vereinigung ausgeschlossen werden. Es kommt nie wieder in Frage, daß wir auf der Burg jemals wieder die Zustände aus der Hitlerzeit dulden.

Hersliche Grüße

O. B.

Lieber Walter !

Ich habe ein dunkles Gefühl, Walter, als wenn die Kränze von einer Organisation der Waffen SS heimlich im Burghof aufgehängt worden sind, da nicht Jugendliche, sondern 2 ältere Männer diese Tat vollbracht haben. Diese Geschichte werden wir nicht auf sich beruhen lassen.  
 Herzliche Grüße. Dein O. Bernhardt

5. Mai 1964

Lieber Otto Bernhardt!

Hoffentlich setzt mich unser Freund Krück nicht drauf, denn wir brauchen für die schon bereitliegenden Umschläge, die noch in dieser Woche noch auf den Weg gegeben werden müssen, noch mindestens 55 Exemplare Deiner herzerquickenden Drucksache, womöglich aber auch noch einige 15 bis 20 mehr, denn ich habe noch viele wichtige Leute unberücksichtigt gelassen, beispielsweise den Kultursenator Biermann-Ratjen, Paul Wenermann und Carlo Schmid.

Auf der beiliegenden Liste, die Dir natürlich gerne überlassen bleibt, findest Du alle die wir heute schon bedacht haben rot angekreuzt. Wollen hoffen, daß wir schon morgen auch noch die restlichen Leute beglücken können. Setze bitte Dampf dahinter.

Übermorgen kann man wieder billig telefonieren. Rufe dann doch bitte bei mir an, weiß ich doch nicht, ob Du am Himmelfahrtstag zuhause sein wirst.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit verbleibe ich mit herzlichen Grüßen, denen sich auch meine Frau anschließt, und die auch Deiner ganzen Familie zugedacht sind,  
Dein treuer Kampf- und Weggefährte

Institut für Zeitgeschichte  
und Vergleichende Politikwissenschaft

Wir haben von Ihnen die obenstehenden Briefe erhalten und  
Verantwortliche nachprüfen, daß sie die Briefe  
nicht auf dem Wege der Post erhalten haben. Die Briefe  
sind durch die Post von 1941 und 1942 nach 1943 für die  
Verantwortlichen der jeweiligen Zeitungsredaktionen  
nicht weitergeleitet worden. Die Verantwortlichen der  
Zeitung haben aber die Briefe, die Sie auf die  
Zeitung geschickt haben, erhalten. Ich bin mir  
sicher, daß Sie die Briefe, die Sie geschickt  
haben, nicht erhalten haben. Ich bin mir  
sicher, daß Sie die Briefe, die Sie geschickt  
haben, nicht erhalten haben.

Nach dem Mitempfange dieses Briefes wird es sich  
das lassen, was der Verfasser dieses Briefes  
nicht weitergeleitet werden. Ich bin mir  
sicher, daß Sie die Briefe, die Sie geschickt  
haben, nicht erhalten haben. Ich bin mir  
sicher, daß Sie die Briefe, die Sie geschickt  
haben, nicht erhalten haben.

Jugendburg Ludwigstein, April 1964

Wenn man den negativen Schlußartikel der letzten Ludwigsteiner Blätter  
liest, dann kann man nur den Kopf schütteln. Hier spricht der ewige Pendler  
der Jugendbewegung, der — in seine begrenzte Weltanschauung verstrickt —  
nicht davor zurückschreckt, den ermordeten Hans Paasche zu zitieren und  
zu verunglimpfen. Für den Marschierer aus der gelobten braunen Vergangen-  
heit gibt es keine Achtung vor der geschändeten Kreatur. Das Gesetz der  
Menschlichkeit gilt für ihn nicht. Ich habe keinerlei Verständnis dafür, daß  
der 1923 durch die schwarze Reichswehr ermordete Kämpfer für die Völker-  
verständigung Hans Paasche in der heutigen Zeit noch in dieser üblen Art  
verleumdet wird. Denn daß, nach Meinung des Artikelschreibers, auf dem  
Hohen Meißner politischer Unsinn geredet worden ist, bezieht sich nicht nur  
auf Gollwitzer, sondern auch auf Hans Paasche. Es ist schon richtig ver-  
standen worden. Wehe der Vereinigung, die diese Tendenzen duldet und  
ohne Widerspruch in ihren Reihen wieder einreißen läßt.

Otto Bernhardt

Jahr falsch: es war der 21. Mai 1920

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

### Treffen der ehem. Burgbesetzungen und Vorstandsmitglieder

Jugendburg Ludwigstein, April 1964

Wir wollen ein Treffen der ehemaligen Burgbesetzungen und Vorstandsmitglieder durchführen. Nicht nur die Burgwarte und Burgvogte, sondern alle Jungen und Mädchen, die einmal zwischen 1920 und 1933 und von 1945 bis zur Gegenwart den jeweiligen Burgbesetzungen angehört haben, werden hiermit aufgerufen, der Geschäftsstelle auf Burg Ludwigstein ihre Adressen und die Zeit, da sie auf der Burg gewirkt haben, mitzuteilen. Teilt uns bitte auch die Namen derer mit, die während des Krieges gefallen oder vermißt sind, die in den Bombennächten und in den Zuchthäusern und Konzentrationslagern des Dritten Reiches umgekommen sind.

Wir wollen für das Archiv einen Bildband aller Mitarbeiter zusammenstellen. Dafür benötigen wir von jedem ein Originalfoto, möglichst in Postkartengröße, aus der Zeit Eures Wirkens auf der Burg. Als Träger der Verantwortung, die unsere Not und unsere Sorgen mitgetragen haben, sollen alle Vorsitzenden und die Vorstandsmitglieder der Vereinigung zwischen 1920 bis 1933 und von 1945 bis zur Gegenwart ebenfalls in diesen Band hinein (bitte gleichfalls Bilder und Daten einschicken), damit die kommende Generation sich ein Bild der Frauen und Männer machen kann, die die Arbeit und das Gesicht unserer Generation auf der Burg mitgestaltet haben. Die Geschäftsstelle wird das ankommende Material sammeln. Sobald alles vorhanden ist, werden wir über die endgültige Gestaltung des Erinnerungsbandes beraten. Wer gehörte 1923 zur Gruppe Wilhelm Wisemann, Hamburg? Diese Gruppe war damals auf dem Weg zum Kohlenpott und blieb auf der Burg hängen, um bei den Bauarbeiten mitzuhelfen. Mit einer Standarte, darauf die Initialen BKJ, die je nach Bedarf ausgelegt wurden, und langen Holzschildern bewaffnet, gingen sie jeden Sonntag auf Fahrt und erzählten darüber die tollsten Räuberpielen. Die Mädchen, die zu dieser Gruppe gehörten, bitte ebenfalls melden. Wer kennt die Adresse von Lies Knäppel, Burggräfin auf Burg Ludwigstein 1926/27? Wer weiß, wo Ella Strahler, geborene Schauf, Burggräfin 1927/29 wohnt? Und Du, Tutti Laabs, geborene Wallbach, jetzt Frankfurt a. M., die Du zwischen 1921 und 1930 ständig zur Burg eilstest, wenn die Personalnot am größten war, Du darfst auf keinen Fall bei diesem Treffen fehlen. Und Du, Lotte Schiffmann, die Du in der Frühzeit der Burg unermüdlich von Bad Sooden-Allendorf zum Ludwigstein gelaufen bist, um dort alles auf Vordermann zu bringen, wir möchten Deine lustigen Schnurren und Dein fröhliches Lachen wieder hören. Und Du, Elisabeth Vopel, die Du damals so viel für den Burgbau getan hast, Du gehörst auch dazu. Wer kennt die Adresse von Arno Wellmann? Wo ist der Schreiner Alfred, der Sachs Heinz und die vielen, vielen, deren Namen vergessen sind? Wir hoffen sehr, daß sich alle, alle melden. Der Ludwigstein ruft Euch, und dieser Ruf darf nicht ungehört verhallen, denn mehr denn je braucht die Burg Eure Begeisterung, Eure Liebe, Eure Zuneigung und die Geheuerfreudigkeit Eurer Herzen.

Teilt uns bitte noch mit, in welcher Jahreszeit unser Treffen nach Eurer Meinung am besten stattfinden sollte. Ostern und Pfingsten gehören der Jugend. Um den Jugendbetrieb auch im allgemeinen nicht zu stören, wäre es uns am liebsten, wenn wir in der stillen Zeit (Herbst oder Winter) zusammenkommen könnten. Der Sonnabend soll bei einem Schlachtfest nach hessischer Art ganz der Wiederschensfreude gewidmet sein. Die Grundnahrung der damaligen Burgbesetzungen (Haferflocken, Marmelade und Salzheringe) werden wir diesmal aussparen. Die Vegetarier werden natürlich nicht vergessen werden und ein besonderes Menü bekommen. Sonntagmorgen wird uns Enno Narten seine Lichtbilder vom Aufbau der Burg zeigen. Außerdem werden wir den Film vom Bundestreffen der Großen Jäger mit dem Kampf um Troja vortführen, damit Ihr sehen könnt, wieviel Freude mit Eurer Arbeit der Jugend geschenkt worden ist.

Nach dem Mittagessen wollen wir, wenn wir noch genügend Zeit haben, aus den eigenen Reihen einen bunten Nachmittags improvisieren. Wer ein Instrument spielt, bringt es mit, und jeder schaut in seiner Erinnerungskiste nach, was damals unser ungebundenes Jugendleben bereichert hat. Vom Mord auf der Wendeltreppe bis zu den Gespenstergeschichten und Räuberballaden kann alles dargebracht werden.

Als letzter Burgvogt der kargen Zeit möchte ich jetzt allen Mitgliedern der Vereinigung im Namen aller damaligen Burgbesetzungen auf das herzlichste danken für die unendliche Liebe und für alle Unterstützungen, die uns damals von überall her zugefloßen wurden. Für die Lebensmittelpakete und alle sonstigen Gaben, die uns zuflossen und das Durchhalten sowie den Aufbau der Burg erst ermöglichten. Nicht nur die Industrie half dabei. Am schwersten wegen die Groschen, die von den Arbeitslosen zum Ludwigstein gebracht wurden. Aus Hannover kam vieles auf der Burg an. Eine Mädchengruppe war darunter, die regelmäßig zu den Festtagen einen selbstgebackenen Schokoladenigel zum Ludwigstein schickte. Alle, alle, habt Ihr damals soviel Glanz und soviel Freude in unsere Turmküche und in unsere Gemeinschaft gebracht. Wir waren alle eine große Familie. Wollte Gott, dieser Geist käme wieder!

Aber eines muß trotz allem noch gesagt werden. Alle, die auf der Burg gearbeitet haben, haben es erfahren müssen. Es war nicht immer alles eitel Sonnenschein und auch nicht einfach, auf der Burg zu arbeiten und es jedem recht zu machen. Manches hätte uns erspart werden können, wäre die Vernunft größer gewesen. Leider hat sich da wenig geändert. Auch die heutige Burgbesetzung wäre dankbar dafür, wenn es weniger Querulanten gäbe, wenn man etwas mehr Verständnis für ihre schwere Arbeit hätte, und wenn ein bißchen mehr Liebe und ein wenig mehr Entgegenkommen vorhanden wären. Wenn nicht nur immer auf die Rechte gepöcht, sondern die Mitarbeit größer wäre. Der Burg dienen, das sollte der Stolz eines jeden sein. Auf der Burg gibt es keinen 8-Stundentag, keine Freizeit, keine Ruhe, nur ein unendliches Mühen und ein stetes Bereitsein im Dienst am Nächsten. Vergißt es nicht, wenn mal etwas nicht klappt. Jetzt eine ganz große Bitte an alle Mitglieder der Vereinigung. Enno Narten, Hannover-Kirchrode, Lothringstraße 20 L, sucht immer noch für seine Lichtbilderserien markante Fotos aus der Zeit von 1920 bis 1933. Typische Aufnahmen aus dem Burgleben, von interessanten Einzelercheinungen, von Tagungen, Gruppen- und Bundestreffen, die auf der Burg stattgefunden haben. Von Ereignissen, die aus dem Rahmen fielen und für die Burg von besonderer Bedeutung waren. Wer hat zum Beispiel Fotos von der Auflösungsversammlung der Bünde und von Cölnen, wie er nach der Entgegennahme der Erinnerungsgaben seines Bundes auf das tiefste erschüttert einsam im Burghof stand. Er verließ dann den Ludwigstein, um nie wiederzukehren. Vergißt bitte nicht, jede Aufnahme zu beschriften, damit die Bilder zurückgeschickt werden können. Wer hat noch Aufnahmen von den Kasseler Regierungspräsidenten, die zwischen 1920 und 1933 und nach 1945 im Amte waren? Wir wollen dieser treuen Freunde und Helfer der Burg, die mit jeder Faser ihres Herzens bei der Jugend und ihrer Arbeit waren, in unseren Vorträgen stets gedenken. Es waren Männer, die in Notzeiten schützend ihre Hand über die Burg hielten und immer bereit waren zu helfen. Was wäre aus der Burg geworden, hätten wir nicht zwischen 1920 und 1933 und nach 1945 die vielen Helfer in den Gemeinden, in der Kommunalverwaltung und bei den Landesbehörden auf unserer Seite gehabt. Wir wollen immer wieder dankbar daran erinnern und sie nie vergessen.

Otto Bernhardt

## Liebe Freunde!

Die letzten Jahresversammlungen, die Auseinandersetzungen in der Vereinigung und das Leben in unserer Gemeinschaft fordern jetzt eine kritische Betrachtung heraus. Die Zerrissenheit der Nachkriegszeit spiegelt sich immer noch in unserer Vereinigung wider. Man versucht zwar, hier und da Geschichte zu machen, überläßt aber im großen und ganzen doch manches dem Zufall. Nach der Wahl von Erich Kulke als Vorsitzenden der Vereinigung begann eine neue Aktivierung der Ludwigsteinarbeit. Er hatte den Mut uns zu sagen, daß wir nicht im Gestrüpp verharren dürfen, daß die Welt sich geändert hat und wir berufen sind, in ihr zu wechseln. Daß wir uns den politischen, wirtschaftlichen, geistigen und seelischen Krisen zu stellen haben. Daß wir aus dem Wald zurückgekehrt und unseren Platz in der Gesellschaft wieder eingenommen haben. Daß wir die Notwendigkeit der Politik anerkennen und uns zur Mitverantwortung aufgerufen wissen. Daß wir uns in den vielen uns aufgegebenen Wirkungsbereichen zu bewähren haben. Erich Kulke hatte richtig erkannt, daß der Weg, der bis jetzt gegangen wurde, nicht fortgesetzt werden konnte, sollte die Vereinigung nicht eines Tages ihre Kraft verlieren und ruhmlos untergehen. Wer das Buch „Wandervogel“ von Ziemer und H. Wolf aufmerksam durchliest, wird immer wieder feststellen, wie die Wandervogelführer, in richtiger Erkenntnis der Zusammenhänge, ständig bemüht waren, ihre Gruppen zu verjüngen, um das Leben der Bünde fortsetzen zu können. Diese Erkenntnis und die Sorge um die Zukunft der Burg spornten Erich immer wieder an, die Jugend an den Ludwigstein heranzuführen, um mit ihr den Bestand der Burg zu sichern. Seine aufopfernde Tätigkeit stieß nicht überall auf das nötige Verständnis. Sein Idealismus wurde auf eine harte Probe gestellt. Dabei hätten wir allen Grund gehabt, ihm gegenüber mehr Vertrauen und mehr Dankbarkeit zu beweisen. Daß Erich bereits nach einer Wahlperiode sein Amt niederlegte, war für die Vereinigung eine kaum wiedergutzumachende Entscheidung. Was wir an Erich Kulke verloren haben, wird uns die Zukunft noch lehren. Auf der letzten Generalversammlung wurde zwar der Antrag von Enno Narten mit Mehrheit angenommen, aber es war doch nicht die gewünschte restlose Einheit da. Es ist schwer verständlich, warum Einzelgänger und ganze Gruppen sich gegen die Aufnahme der Jugend sträubten, denn das dringendste Problem unserer Generation ist die Verjüngung unserer Gemeinschaft und die Weitergabe der Burg an die Jugend, damit die Burg im wahren Sinne des Wortes auch eine Jugendburg bleibt. Bei den jahrelangen Auseinandersetzungen in der Vereinigung wurde deutlich, daß manche aus der Enge ihres Gefühlslebens nicht herauskönnen und den Blick für die nüchternen Tatsachen im Leben unserer Vereinigung verloren haben. Hans Carossa sagte einmal: Wir wollen wachend weiterbauen, was träumerisch begann. Ja, als wir angingen, war alles wie ein Traum, und mit unserer jugendlichen Begeisterung haben wir unbekümmert geplant, gearbeitet und aufgebaut. Das Schicksal hat es gut mit uns gemeint. Was wir geschaffen haben, im Werratal steht es greifbar vor uns. Nun ist die Zeit gekommen, da wir nüchtern und vernünftig die Dinge sehen müssen, wie sie sind. Wir sind inzwischen alle älter geworden. Die Mannschaftsschicht lichtet sich von Jahr zu Jahr immer mehr. Die langen Totenlisten der letzten Jahre, die in den Gedenkstunden auf der Burg vorgelesen wurden, waren eine erschütternde Mahnung an alle, sich zu besinnen. Die Vernunft gebietet nun, wachend weiterzubauen, das Haus zu

herstellen und die Zukunft der Burg zu sichern, solange wir dazu noch in der Lage sind. Dazu gehört die unbedingte Verjüngung unserer Gemeinschaft und die Vertiefung der Burgidee, des Burgauftrages. Wenn wir die Burg Ostern und Pfingsten für die Jugend freigegeben, dann hat die Jugend die Möglichkeit, den Kontakt zum Ludwigstein noch mehr zu pflegen, und je stärker die Verbundenheit mit der Burg hergestellt wird, desto größer sind die Aussichten, aus den Reihen der Jugend begeisterte Mitarbeiter zu gewinnen, die mit uns den Bestand der Burg sichern. Nun werden immer wieder Stimmen laut, die da sagen, die Jugend wird uns verdrängen! Nein, liebe Freunde, die Jugend denkt gar nicht daran, uns zu verdrängen. Nein, die Jugend wird mit uns gehen. In unserer Zusammenarbeit mit der Jugend erhalten wir täglich den Beweis dafür, wie ernst sie es damit meint. Eines der schönsten Beispiele erlebten wir Jahr für Jahr mit Richard Schirrmann. Wo Richard aufkreuzte, wurde er von der Jugend stürmisch umjubelt. Sie wußten, er war einer der ihren und sie waren ihm dankbar für das, was er durch seine Arbeit ihnen an Freude schenkte. Als Richard Schirrmann 1960 als 67jähriger sein letztes Jugendtreffen in Südf frankreich erlebte, ein herrliches Treffen, wo 2800 Jugendliche aus der ganzen Welt zusammenkamen, da war es gerade die Jugend, die immer wieder sagte: Gott möge diesen Mann, der soviel für uns getan hat, schützen und ihn uns noch lange erhalten. Und die Führer der tunesischen Jugend riefen ganz begeistert: Wenn das nächste internationale Jugendtreffen in Tunis stattfindet, werden wir Richard Schirrmann wie einen König empfangen. Wir aber sollten mehr Vertrauen zur Jugend haben. Nur eins verlangt die Jugend, ihr Eigenleben führen zu können und, liebe Freunde, haben wir das nicht früher auch verlangt und durchgeführt? Der Ludwigstein wird unsere Burg bleiben mit der zusätzlichen Freude, daß die Arbeit und das Leben oben weitergehen, wenn wir eines Tages nicht mehr daran teilnehmen können. Nichts, aber auch gar nichts wird dabei aufgegeben. Ist es denn für uns nicht eine dankbare Aufgabe, stets helfen, beraten und wenn Not am Mann ist, auch einmal einspringen zu können? Das Ziel der Besten unter uns war, nicht nur ein Denkmal für die gefallenen Brüder zu bauen, denn Denkmäler verfallen mit der Zeit und geraten in Vergessenheit, sondern für die kommende Generation einen lebendigen Mittelpunkt der Jugendbewegung zu schaffen, auf daß sich das Leben im Geiste der Bewegung immer wieder erneuere. Darum, liebe Freunde, schenkt der Jugend mit frohem Herzen die Festtage, damit sie ohne Hindernisse ihre Treffen veranstalten und außerdem noch an unseren Zusammenkünften teilnehmen kann. Laßt die Jugend sich voll auf der Burg entfalten. Wir werden alle Gewinn davon haben. Vergessen wir nie, wie glücklich wir in der eigenen Jugendzeit waren, wenn wir Ostern und Pfingsten aus allen Gauen des Vaterlandes zum Bundestreffen fahren konnten. Wir Älteren können bei etwas gutem Willen es immer einrichten, an anderen Tagen zusammenzukommen.

Im letzten Herbst fand die 50jährige Wiederkehr des Meißnertreffens statt. Was hätte uns dieses Treffen genutzt, wenn wir allein auf dem Hohen Meißner gestanden und niemand dagewesen wäre, der die Fahne hätte übernehmen und weitertragen können. Das Treffen auf dem Hohen Meißner hat es schlagend bewiesen und der Burgführung recht gegeben. Ohne die Beteiligung der Jugend wäre das Ganze tatsächlich nur eine Erinnerungsfeier der Alten gewesen. Anschließend hätten wir unsere Hoffnungen zu Graben tra-

gen können. Alles Mühen, alle Opfer und die Arbeit einer Generation wären umsonst gewesen. Es gibt eben keine Fortsetzung ohne Jugend. Als wir nach der Einweihungsfeier des Meißnersaales ein Rundgespräch vor der Burg führten, rief ein Journalist plötzlich aus: „Was wird aus dieser herrlichen Burg werden, wenn eines Tages die Alten nicht mehr da sind? Dann wird der Staat gezwungen sein, die Burg zu übernehmen, um daraus eine Jugendherberge zu machen.“ Wollt Ihr das wirklich?

Jetzt zum kritischsten Punkt unserer Jahrestreffen: der Generalversammlung. Wollen wir nicht lieber die paar Jahre, die wir noch zusammen sein können, dazu benutzen, eine positive Einstellung zum Leben auf der Burg einzunehmen und unsere Zusammenkünfte festlicher gestalten? Sollten wir nicht endlich Schluss machen mit allen den Bitterkeiten, die den Idealismus unserer aktiven Mitarbeiter zu zerstören drohen? Was sind eigentlich unsere Jahresversammlungen? Zusammenkünfte, auf denen wir aneinander vorbeilaufen und vorbeileben. Wo wir keine Zeit haben, uns zu finden und vernünftig miteinander zu reden. Wo stundenlang mit hierischem Ernst über juristische Nebensächlichkeiten debattiert wird und Lebensfragen der Burg auf ein Minimum reduziert werden. Wo mancha zäh und unverdrossen aus völliger Verkennung der Tatsachen aus Nebensächlichkeiten große Staatsaktionen machen. Wo der Vorstand Mühe hat, eine gute Linie durchzuhalten, um gegen die Gruppeninteressen das Gesamtwohl zu wahren.

Laßt uns jetzt endlich eine radikale Änderung durchführen und zwischen den Festtagen und den großen Ferien eine Ludwigsteinerwoche veranstalten, deren Daten niemals geändert werden, damit der Vorstand Jahr für Jahr die Möglichkeit hat, in Ruhe und rechtzeitig alles vorzubereiten. Die Paragrafenreiter und Dauerredner bekommen nur noch das Recht, sich in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag auseinanderzureden und am Sonntag das Ergebnis ihrer Beratungen vorzulegen. Auf der Generalversammlung sollen dann nur noch, aber ohne Einschränkung, Lebensfragen der Burg und der Vereinigung nebst Wahlen und was dazu gehört behandelt werden. Als Vorbild für die Woche, die dann beginnt, könnten die legendär gewordenen Treffen der Ludwigsteiner in Verden/Aller dienen. Auf diese von Erich Kuhnke geleiteten Zusammenkünfte im norddeutschen Raum, auf denen bis zu 300 Ludwigsteiner erschienen, finden wir das, was wir auf den hektischen Jahresversammlungen so sehr vermissen. Keine Kampfstimmung, sondern eine offene herzliche Kameradschaft, das Gespräch von Mensch zu Mensch. Besinnliche Stunden zwischen Musik, Gesang und Vorträgen. Dort reden der Gegenwart zugewandte Menschen zu uns über die Probleme der Welt und der menschlichen Gesellschaft. Dort sah ich auch den schönsten Jugendfilm: Das „Bundestreffen der Großen Jäger auf Burg Ludwigstein“ und den „Kampf um Troja“, von Horst Schweitzer herzerfolschend kommentiert. Als der Film abgelaufen war, rief ein Oberstudienrat begeistert in den Saal: „... „Den Film kaufe ich!“

In der Ludwigsteiner Woche sollten wir auch nicht so stur sein, die Burg für den übrigen Betrieb zu sperren. Wo ein Bett, ein Strohsack, eine Notbleibe oder ein Zelt noch frei sind, soll der Wanderer, der um eine Nachbleibe bittet, aufgenommen und zwischen uns verweilen können. Wenn er den Wunsch äußert, bleiben und mitmachen zu dürfen, soll er freudig aufgenommen werden und wir sofort das Gespräch mit ihm suchen. So viele aus der jungen Generation, die angewidert durch den Snobismus und die Kaltberzigkeit eines Wohlstandes, der vergessen läßt, daß es auf dieser Erde noch andere Werte gibt, als die Jagd nach dem goldenen Kalb, suchen die Inseln der Stille und des Friedens. Erwähnt beim Gespräch immer wieder die Burg. Sie ist die unzerrébbare Kette, die uns verbindet. Laßt uns in der Ludwigsteiner Woche auch einen Abend nach Wer-

leshausen gehen und dort unter der alten Linde wieder singen. So viele Bauern, die uns in Notzeiten geholfen haben, fragen heute noch, wann kommen die Wandervögel wieder. Laßt uns wieder ein Feuer am Burgberg anzünden und unsere Fabrtenteder in die Nacht hincinsingen. Laßt uns wieder um die Burg gehen, und da wir jetzt den Meißnersaal haben, bei Kerzenlicht ein Menuett tanzen. Begeistert durch eigenes Tun die Jugend! Nichts ist so ansteckend wie Fröhlichkeit und offene Herzen. Erwacht endlich aus der Lethargie und dem Altsein. Ein junges Herz wird nie alt.

Im Jahre 1965 sollten wir eine Großoffensive im Zeichen des guten Willens starten. Ziel: Die Herzen der Jugend gewinnen. Alle, die Lust am Schreiben und am Fabulieren haben, werden ab sofort ihre Zeit nicht mehr mit der Abfassung von Anträgen, Kampfschriften und Rundschreiben vergeuden, sondern sich vorsorglich mit dem Aufbau einer Zukunftsvision „Die Ludwigsteiner im Jahre 2000“ befassen. Die Meister des Liedes in unseren Reihen werden außerdem für 1965 einen Sängerkrieg zwischen jung und alt vorbereiten. Das Jahr des guten Willens sollte damit beginnen, daß die Generalversammlung in Rekordzeit durchgeführt wird. Anschließend fängt die Ludwigsteinerwoche an, die am Wochenende in einer Zusammenkunft mit den jungen Bänden endet. Dabei werden die Troubadoure und Bänkelsänger der alten und der neuen Jugendbewegung ihr Können zeigen im edlen Wettbewerb um die beste Stimme und das schönste Volklied. Dazwischen findet dann die glanzvolle Aufführung der Morität „Die Ludwigsteiner im Jahre 2000“ statt. Dazu werden noch die Weissagungen über das Geschlecht der Meißnerfahrer bekanntgegeben, die bei den letzten Umbauarbeiten im Burgverkes gefunden worden sind. Zwei Tage lang wollen wir gemeinsam mit der Jugend nur lachen, lustig und fröhlich sein. Anschließend leisten die Mitglieder der Vereinigung einen heiligen Schwur, sämtliche Jugendveranstaltungen in ihrem Wirkungskreis zu besuchen, zu fördern und zu unterstützen. Im Jahre des guten Willens ist es der Ehrgeiz eines jeden Ludwigsteiners, mindestens 3 neue Mitglieder für die Vereinigung zu werben. Wer sein Soll erfüllt hat, wird im Meißnersaal zum Rittergeschlagen und in das goldene Buch der Ritterschaft eingetragen. Wer es außerdem fertig bringt, größere Logate und Stiftungen für die Burg zu vermitteln, wird zum Kornurmeister der Ritterschaft erhoben.

1966 sollten wir ebenfalls anschließend an die Ludwigsteinerwoche ein Seminar mit den jungen Bänden abhalten. Thema: Das Meißnertreffen und seine Auswirkungen. H. Gollwitzer wird sicher daran teilnehmen und für die richtige Zündung sorgen.

1967 sollten wir das Seminar mit den jungen Bänden fortsetzen. Thema: Die Jugendbewegung in der Gegenwart. Für 1968 sollten wir ein Waldjugandtreffen auf Burg Ludwigstein organisieren. Leitmotiv: Die Jugend und die humanitären Aufgaben unserer Zeit.

1969. Ja, dann werden wohl die Jungen weiter machen.

Nun zum Meißnerbau: Wir wollen doch ehrlich sein! Keiner möchte den Anbau und den schönen Meißnersaal mehr missen. Es ist uns ein Herzensbedürfnis, allen, die den Anbau geplant, vorbereitet, durchgeführt und beendet haben, innigen Dank zu sagen. Einachließlich der Handwerker, der Bauleiter und der Firmenthobar, die ganz bei der Sache waren und vielfach stolz darauf, zu helfen und etwas Positives für die Jugend zu tun. Dank, herzlichen Dank auch den Göttinger Studenten, der Jugend und der alten Ludwigsteiner Garda, die bis zur letzten Minute unentwegt geschuftet haben, um das Werk rechtzeitig zu beenden. Und die neue Jugendherberge! Ist das nicht eine herrliche Sache! Habt Ihr schon den traumhaft schönen Aushlick genossen, den man

von dort durch das ganze Werratal bis hin zum Kaufunger Wald hat? Der Turm in der alten Burg sollte aber trotz allem Allgemeingut der alten Pächanten bleiben und niemals für Sonderinteressen gesperrt werden. Die alten Pächanten wollen, nach wie vor, dort pennen, von vergangenen Zeiten träumen und ihre Lieder unter der Turmhaube weiter ertönen lassen.

Laßt mich noch ein Wort über die Treue zum Ludwigstein sagen. So oft ich auf der Burg war, habe ich Menschen getroffen, die sich fragten, ob sie weiter die Hurgarbeit unterstützen sollten. Es sei alles so sinnlos und die Burg wäre nicht mehr das, was sie uns früher bedeutet hätte. Wir sind einmal nach eigenen Gesetzen angetreten, und das Erlebnis der Burg und ihrer Menschen war richtungweisend für unser ferneres Leben. Die Burg ist die steingewordene Geschichte unserer eigenen Jugendzeit, und wenn sich die Zeiten auch gewandelt haben, so kann man sich kaum vorstellen, daß ein Ludwigsteiner jemals der Burg und damit seinen Wandervogelidealen untreu wird. Laßt uns trotz aller Gegensätze, trotz einer veränderten Welt in Treue und Liebe zu ihr stehen. In den Sturm- und Drangjahren glaubten wir, in allen möglichen Organisationen unsere Ziele verwirklichen zu können. Jetzt, da sich der Sturm gelegt

und die Erfahrungen eines erfüllten Lebens uns alles ruhiger und klarer sehen lassen, sollten wir auch den Spaltungen in vielerlei Richtungen ein Ende bereiten, und alle zur Urzelle, zum Wandervogel, zurückkehren, um in einer untrennbaren Gemeinschaft unsere Ideale gemeinsam zu verwirklichen. Die Burg ist das unzerreißbare Glied, das uns verbindet, und vom Turm aus soll uns immer die hellblaue Fahne mit dem Greif grüßen als Sinnbild der Treue, die niemals wanken wird, solange wir noch atmen. Was uns mit der Burg verbindet, hat Manfred Hausmann so ergreifend gesagt:

„Wie hat uns die Burg verbunden! Unvergessen jeder Tag, unvergessene Abendstunden, da das Land im Traumlicht lag. Lieder, die wir hier gesungen, Fragen, die wir hier gefragt, und was innen mitgeklingen, ungefragt und ungesagt! Laßt es uns getreu bewahren, all das Tiefe Übereint! Wer wie wir das Glück erfahren, kann nie wieder glücklos sein.“

Otto Bernhardt

Institut für Zeitgeschichte

## Jugendburg Ludwigstein

### Weg und Ziel

Auf der Generalversammlung 1962 beschloß die Vereinigung, ihre Mitglieder aufzurufen, über den Sinn der Burg und unserer Arbeit in der Vereinigung nachzudenken, diese Gedanken dem Satzungsausschuß mitzuteilen, um zu einer endgültigen und möglichst allseitig befriedigenden Antwort zu kommen. Die Aufgabe ist trotz fleißiger Arbeit gescheitert. Der Ausschuß hat sich wieder aufgelöst. Einige Unentwegte versuchen nun, die Arbeit fortzusetzen. Aber auch sie werden scheitern. Warum? Weil trotz aller intellektuellen Fähigkeit dazu bis heute kein wirklich realistisches Programm der Bünde entstanden ist. Es ist keine Basis vorhanden, von der man ausgehen könnte. Es ist keine selbständige Stellungnahme zu den Fragen des Lebens und der Gegenwart da, die verpflichtend zu geschlossenem Einsatz hätte führen können, keine eigene schöpferische Antwort auf die soziale Problematik unserer Zeit. Man hat immer nur Bedenken, ganz gleich, ob es um Fragen der staatlichen Neuordnung, um ein offenes Bekenntnis zur Demokratie und zur Völkerverständigung oder um eine Stellungnahme gegen den Massenmord oder um die Ehrung der Märtyrer, die für die Freiheit gefallen sind, geht. Die Vereinigung selbst scheut ebenfalls jede offene Stellungnahme, wenn von ihr ein Bekenntnis zu den Fragen der Zeit gefordert wird. Wenn die Männer des Ausschusses nicht den Mut haben, sich der Gegenwart zu stellen und nicht alles ausmerzen, was muffig ist an unserer Vergangenheit, dann werden sie niemals ihr Ziel erreichen. Eine klare Antwort ist aber unbedingt nötig, um endlich aus dem Zwielicht einer Klischee-Vorstellung herauszukommen, die weit verbreitet ist, und die H. Diehl in der Zeit seines Wirkens auf der Burg richtig empfunden und wiederggegeben hat. Man wirft der Vereinigung vor, sie betreibe nichts weiter als die Pflege bestimmter, längst überholter Traditionen und hänge noch immer einer doch höchst fragwürdigen völkischen und bündischen Geisteshaltung an, die sie - wie ich und je - blind mache gegenüber den Aufgaben der Zeit. Sie sei letztlich eine Sekte, die nur ihre eigene Moral gelten lasse und in ihrem nervösen, unsicheren Aktivismus das bekannte Zeichen der Unreife aufweise, das die gesamte Jugendbewegung kennzeichnet. Wo bleibt der aktive Sinn, wo die konkreten, zeitnahen Aktivitäten der Vereinigung und ihrer Burg, fragt mit Recht H. Diehl.

Um die Forderung, die Arbeit in der Vereinigung in Zukunft der veränderten Welt anzupassen, verstehen zu können, müssen wir uns die Vergangenheit der Burg wieder vergegenwärtigen.

Der Ludwigstein war von jeher ein Sammelbecken der gesamten Jugendbewegung und wie diese eine Stätte voller Unruhe. Die Burgwarde und ihre Mitarbeiter versuchten stets, diesen Schmelztiegel zu regulieren, Richtung und Inhalt zu geben. Die Jugend selbst - aufgespalten in unzähligen Bünden aller Richtungen, schwankend, widerspruchsvoll, vielfach ohne Sinn für die Realität des Lebens - war von einer inneren Unruhe getrieben, oft ohne Ziel, auf ewiger Wanderschaft. Von Anfang an rieb sich die Vereinigung beim Ausgleichen der Gegensätze auf. Es war unmöglich, die Bünde auf allgemein gültige Grundsätze zu einigen und

eine Führungsaufgabe konsequent durchzuführen. Die Bünde bauten zwar als sichtbares Zeichen ihrer Gemeinsamkeit die Burg als Ehrenmal für ihre Gefallenen auf, aber die Gegensätze blieben. Als die braune Flut heranbrandete, wurde die Kluft noch größer, und selbst das rein Menschliche in ihren Reihen ging teilweise verloren. Die größte Enttäuschung erlebte die Jugendbewegung, als die Bünde ohne Ausnahme rücksichtslos aufgelöst wurden. Die Romantiker marschierten dann im guten Glauben in den braunen Kolonnen mit und gaben damit alles preis, was uns noch unverfälscht und heilig war: die Freiheit, die Menschlichkeit, die Sauberkeit, das Recht und die von uns vorgelebte Gemeinschaft. Ein Teil zog sich ganz zurück und der Rest, die Seher, ging in den offenen Widerstand. Ihren Widerstand haben dann alle mit dem Verlust ihrer Stellungen, ihrer Vermögen, mit Heimatlosigkeit und viele von ihnen mit dem Leben bezahlt. Ihr stilles Heldentum leuchtete in die Nacht der Hoffnungslosigkeit und ließ den Glauben an eine bessere Zukunft nicht untergehen. Ihre Namen werden einmal in das Buch der Geschichte eingehen: Der Burgwart der Jugendburg Ludwigstein, Ernst Zippmann. Der Bundesführer der Nerother, Robert Olbermann. Der Führer in der von „tusk“ begründeten „d. j. 1. 11“, Helmuth Hirsch. Der sozialistische Jugendführer, Hermann Mass. Der katholische Jugendführer, Theo Heepers. Der Reichsführer der „Deutschen Jugendkraft“ Adalbert Probst, Christoph Probst, Beppo Römer, Harro Schulze-Boysen und seine Frau, Wolf Betholdt, Wolfgang Borchert, Prof. Reichwein, Willi Graf, Alexander Schmarall, Prof. Dr. Kurt Huber, Sophie Scholl, Hans Scholl und die vielen, vielen, deren Namen noch gesammelt werden müssen. Sie kamen alle aus unseren Reihen und wurden in den Lagern des Schreckens unmenschlich gequält, zu Tode geprügelt, aufgehängt, erschossen oder vergast. Nur weil sie eine andere Auffassung von der Freiheit und vom Zusammenleben der Völker hatten und gegen Unrecht, Sadismus und Gewalt aufstanden. Als nach dem Zusammenbruch der Vorschlag gemacht wurde, im Gedenkraum der Burg eine Gedenktafel für diese Frauen und Männer anzubringen, hatte man Bedenken, wie man immer Bedenken hat, wenn es im Namen der Menschlichkeit um eine Tat, um ein offenes Bekenntnis geht. Wer denkt denn heute noch an die Pausche-Linde am Burgberg, und daß Hans Pausche 1923 durch die damalige schwarze Reichswehr ermordet worden ist, weil der Kapitänleutnant des ersten Weltkrieges den Krieg verdammt und für den Völkerfrieden eintrat. Sein Buch „Lukanga Mukara“ gehörte damals zum eisernen Bestand in jedem Rucksack. Aber ein Trost und eine Hoffnung bleibt. Die Jugend wird, das ist meine felsenfeste Überzeugung, eines Tages im Gedankraum für die Märtyrer der Freiheit eine zweite Flamme anzünden. Die Jugend wird auch eine zweite Gedenktafel anbringen, um derer zu gedenken, die von ihren eigenen Kameraden vergessen worden sind. Die kommende Generation wird das nachlesen, was Hermann Schafft auf dem Herbsttreffen des Freideutschen Kreises als Sprecher des Freideutschen Konvents auf dem Ludwigstein im Oktober 1947 aus der Ergiftenheit der Stunde sagte! ... Wir sind beisammen, um eingedenk zu sein. Sie sollen zu uns reden, derer wir gedenken, und alle

⊗ am 21. Mai 1920

unsere Worte sollen von dem bestimmt sein, was sie an uns tun und wozu sie uns rufen.

Wir gedenken unserer Brüder aus dem ersten Weltkrieg, zu deren Gedächtnis diese Stätte bereitet wurde. Wir gedenken all derer, die in der Zeit, die hinter uns liegt, ihr Leben gaben – derer, die draußen blieben, der Männer und Frauen, die in den furchtbaren Nächten des Untergangs unserer Städte geopfert wurden – derer, die hinter den Gittern der Gefängnisse den Tod der Zeugen starben für Wahrheit und Gerechtigkeit.

Ist es nicht beschämend für unsere Generation, daß wir einer Jugend, die damals noch nicht geboren war, und die nichts von den Schandtaten und Unmenschlichkeiten eines entarteten Regimes weiß, das Gedenken der gefallenen Märtyrer überlassen wollen. Als die Vereinigung die Vorbereitungsarbeiten für die 40jährige Jubiläumfeier betrieb, bat ich darum, die schlimmste Zeit der Burg nicht zu übergehen und um der Wahrheit willen Tatsachen getreu zu schildern. Nichts Gutes ahnend, ließ ich mir das Manuskript aus Kronberg kommen und erbot sofort Einspruch gegen die Art, wie hier versucht wurde, die Wahrheit zu verschleiern. Mein Einspruch wurde nicht beachtet und das Manuskript ohne Änderung abgedruckt. Man kann sich diese selbsterhellende Stellungnahme eines einzelnen nur weltanschaulich erklären. Aber die Verbrechen des Naziregimes in Schutz zu nehmen und verwischen zu wollen, ist doch ein schlechter Dienst an der kommenden Generation. Bei der Lektüre des Jubiläumshefes gewinnt man fast den Eindruck, als sei die Burg freiwillig der Hitlerjugend übergeben worden und die Mitglieder der Vereinigung mit der Übernahme einverstanden gewesen. Nein, so war es nicht. Eine überwältigende Mehrheit stimmte in den Vorkämpfen gegen die Übergabe der Burg an die Hitlerjugend. Die, die damals für die Übergabe plädierten, wurden kaltgestellt und ausgebootet. Nach der Auflösung sämtlicher Bünde wurde dann die Burg gewaltsam enteignet, die Vereinigung aufgelöst, sämtliche Burg- und Privaträume von der Gestapo durchsucht, die Burgbesatzung einschließlich Enno Narten, der sich gerade in Werleshausen aufhielt, verhaftet und nach Wilzenhausen ins Gefängnis abgeführt. Auf dem Marsch dorthin hatte der wildgewordene Dorfschullehrer von Wendershausen die SA alarmiert, die dann im Dorf empfangsbereit spaliert stand. Beim Spießrutenlaufen wurde die Burgbesatzung in der unfälligsten Weise beschimpft, getreten und angespuckt. So sah die Übernahme der Burg durch die Hitlerjugend in Wirklichkeit aus. Was später im Burghof geschah mit Strammstehen, Übergabe der Wimpel und das Versprechen der Gebietsführer, das Ehrenmal zu hüten und die Tradition des Wandervogels weiterzuführen, war das größte Affentheater aller Zeiten. Daß dieses Versprechen nur eine Farce war, hat sich dann bewahrheitet, als später auf Veranlassung der Reichsjugendführung der Fördererkreis der Vereinigung Ludwigstein endgültig aufgelöst wurde. Nach der Entlassung der Burgbesatzung aus dem Gefängnis in Wilzenhausen ließ sich ein Teil der Männer in Bad Sooden-Allendorf nieder. Mit der letzten sogenannten freien Wahl im Schatten der heraufdämmernden Diktatur kam dann auch für sie die Nacht der langen Messer. Zusammen mit dem 70jährigen deutschnationalen Pfarrer Ritter aus Sooden, der die Nationalsozialisten ebenfalls bis zum letzten Augenblick bekämpft hatte, wurden sie durch die SA mit Gewalt aus ihren Wohnungen geholt. Auf der Straße wurde jedem ein Schild mit der Aufschrift „Ich bin ein Landesverräter“ umgehängt. Dann zog die grölende SA-Horde mit den Wehrlosen durch die Stadt. Als die SA dann am Kurpark, angefeuert durch den geifernden Straßenmob, Miene machte, die Verhafteten zusammenzuschlagen, griff die Polizei ein und brachte die Männer nach Allendorf ins Gefängnis, wo sie erstmal in Sicherheit waren. Alle verloren ihre Stellungen und ihre Vermögen, mußten ihren Wohnsitz aufgeben und wurden heimatlos. Wo sie sich niederließen, wurden sie von der Gestapo überwacht

und weiterverfolgt. Noch in den letzten Kriegsjahren hat die Gestapo versucht, gegen polnisch unzuverlässige Ludwigsteiner Material zu sammeln, um sie an den Fronten zu verhaften und im KZ liquidieren zu können. Hannes Aff hat, obwohl er selbst dabei in Gefahr geriet, wo es ihm möglich war, diese Bestrebungen durchkreuzt. Er hielt immer seine schützende Hand über die Verfolgten. Wir werden es ihm nie vergessen.

Das Archiv der deutschen Jugendbewegung ist auch nicht, wie es beim Jubiläumsvortrag im Burghof fälschlicherweise erzählt wurde und auch im Jubiläumsheft steht, nach Thüringen verlagert und dort durch die Ketten der englischen und amerikanischen Panzer zermalmt worden. Wir haben uns sehr gewundert, woher der Redner den Mut nahm, diese Fälschung zu vertreten, da alle Augenzeugen dieser Begebenheiten noch leben. Die erste Sammlung ist auch nicht im Kriege untergegangen, nein, das Archiv der deutschen Jugendbewegung ist bei der Übernahme der Burg unter Zuhilfenahme der Gestapo durch die Hitlerjugend vernichtet worden. Ich kam selbst dazu und sah mit eigenen Augen, wie das Archiv aus den Schränken im Schneehagen-Zimmer herausgerissen, in den Burghof geworfen und dann kistenweise zum Schuttberg gefahren wurde, wo es anschließend verbrannt werden sollte. Insa und Enno Narten, die sich damals in Werleshausen aufhielten, um die Vorgänge auf der Burg zu beobachten, haben sich noch heimlich an den Schuttberg herangedrückt und einige wertvolle Archivsachen aus dem Trümmerhaufen herausgesucht und mitgenommen. Auch die Mär, die nach dem Zusammenbruch auf der Burg fleißig kolportiert wurde, daß die Amerikaner die Gedenktafel der Gefallenen am Burgturm eingeschossen haben, war eine grobe Entstellung der Tatsachen. Die Gedenktafel wurde genau so wie das herrliche Gemälde „Die fliegenden Adler“, das im Burghof hing, von der Hitlerjugend zerstört. Die Zeugen dieser Schändung leben ebenfalls noch. Die Burg wurde nach der Enteignung Ausbildungsstätte für den Führernachwuchs der Hitlerjugend. Zum Hauptlehrplan dieser Zuchtanstalt für angehende Führer gehörte neben Kadavergehorsam das Üben und Durchführen von Saalschlachten. Dabei wurde rücksichtslos alles zerstört und zertrümmert, was auf der Burg nicht niert und nagelfest war. Daneben betrieb der erste NS-Schulungsleiter nach der Übernahme der Burg, Willy Köhler, kraft seines Amtes seine nicht wiederzugebenden Ausschweifungen. Die Ludwigsteiner, die sich damals gegen diesen Vandalismus wandten, wurden unter Androhung der Verhaftung und der Einlieferung in ein Konzentrationslager gewaltsam der Burg verwiesen. Die Zustände, die auf der Burg herrschten, waren aber so haarsträubend, daß einige Ludwigsteiner aus der näheren Umgebung der Burg beschlossen, trotz aller Drohungen gegen diese Entweihung des Ehrenmals der gefallenen Wandervögel vorzugehen. In einem zähen unterirdischen Kampf gelang es dann, diesem Treiben ein Ende zu bereiten. Willy Köhler wurde verhaftet, vor ein ordentliches Gericht gestellt und erhielt für seine Tätigkeit auf der Burg 7 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Nach Beendigung des Prozesses wurden alle Ludwigsteiner unter Androhung der Verhaftung gewarnt, sich nie wieder in Angelegenheiten der Burg zu mischen. Auf dem Ludwigstein aber wurde weiter geschossen, nach wie vor alles zertrümmert und im Burghof gesungen: Wir werden weiter marschieren, bis alles in Scherben fällt. Und dann kam der Zusammenbruch, wie wir ihn uns schrecklicher nicht denken konnten. Die Überlebenden übernahmen wieder die Burg, und dann mußten die Spätheimkehrer mit Entsetzen feststellen, daß einzelne unbelehrbare Fanatiker, die aus der Geschichte nichts gelernt hatten, den Versuch unternahmen, der Blut- und Bodenkonzeption auf der Burg wieder Heimatrecht zu gewähren. Darunter Leute, die erst nach dem Zusammenbruch plötzlich ihr Herz für den Ludwigstein entdeckt hatten und nun eine Möglichkeit witterten, auf der Burg als Gralshüter der braunen Vergangenheit weiter zu

wirken. Es wurden Verbindungen zum Trommelschläger des Dritten Reiches auf dem Lippoldsberg aufgenommen und die abgedroschenen Phrasen vom „Volk ohne Raum“ weitergesponnen. Alte Ludwigsteiner, die als Beobachter an diesen Gespensterversammlungen aus der braunen Vergangenheit teilnahmen, mußten dort mit Erstaunen hören, daß es im Dritten Reich keine Unterdrückung, keine Konzentrationslager, keine Morde und keine Vergasungen gegeben hätte. Das wären alles Propagandaparolen, nur zu dem Zweck in die Welt gesetzt, um den Führer und seine Bewegung zu mißkreditieren. In schwulstigen Reden wurde von dem Mythos und dem Glauben erzählt, der das Volk wieder beseelen müsse. Auf einer Gegenkundgebung, die auf der Burg stattfand, rief uns Hermann Schafft damals leidenschaftlich zu: Und die alten Geister, die zerstört haben, stehen in gewandelter Form unheimlich neu da, und wir sind gefragt, ob wir es wagen wollen, mit ihnen den Kampf aufzunehmen. Nein! Wir sind nicht gefragt! Wir sind gefordert! Es gibt keine Wahl! Feldwandravogel, die auf H. Schaffts Seite standen, bereiteten diesem Spuk dann ein Ende.

Wir wollen und wir müssen jetzt die unbewältigte Vergangenheit bewältigen. Die kommende Generation wird verständnislos auf uns herablicken, wenn wir nicht aus den Lehren der Vergangenheit die Konsequenzen ziehen und unserer Jugend neue Wege weisen. Im ersten Weltkrieg zogen unsere Kameraden hinaus, um ihr Leben für eine, wie sie glaubten, gerechte Sache zu opfern. Gemessen an den Gesamtverlusten, war ihr Opfergang am schwersten. Der zweite Weltkrieg wurde willkürlich ausgelöst, und wieder zog unsere Generation hinaus, um diesmal für eine unmenschliche Tyrannei zu sterben. Gibt es überhaupt eine menschliche Rechtfertigung für dieses millionenfache Sterben, das doch ein millionenfaches gegenseitiges Morden gewesen ist. Warum müssen die Generationen immer wieder von Leid zu Leid gehen? Muß es so sein, daß auf den Schulbänken immer die Toten des nächsten Krieges sitzen? Ist es ein unentrinnbares Schicksal, daß jede Generation von Müttern über die Söhne weinen muß, die sie fürs Leben geboren haben und die sie dem Tode überlassen müssen? Jede Mutter will das, was sie für das Leben geboren hat, auch dem Leben erhalten. Sechs Millionen Gefallene, die am Leben hingen und in einem Krieg starben, den sie nicht gewollt haben, deren Gräber sich wie ein unendlicher Well des Todes von den Sanddünen der Wüste bis zum Nordkap, von den Küsten des Atlantischen Ozeans bis zu den Bergen Georgiens ziehen, warten darauf, daß wir uns in Besinnung und Verantwortung ihnen stellen. Sie möchten nichts anderes, als uns zu der verpflichtenden Erkenntnis führen, daß jede Mutter, die ihr Kind in das Licht der Sonne legt, ein Recht darauf hat, zu hoffen, daß dieses Licht der Sonne ihm nicht gestohlen werde. Das ist es, was die Toten uns lehren. Je mehr sie vor uns stehen und je deutlicher wir das Bild dessen sehen, der uns der Teuerste war, um so mehr wissen wir: sie rufen uns ins Leben, und sie offenbaren uns das Leben. Keiner würde eine andere Frage an uns richten als die: Hast Du aus unserem Sterben nichts gelernt?

Haben wir bei den Totengedenkfeiern auf der Burg jemals mehr getan als Erinnerungen wachzurufen? Wo blieb der flammende Anruf an das Gewissen, die ständige Mahnung, die Gewalt zu verachten und uns zu den sittlichen Grundlagen des Lebens zu bekennen. Wir sollten mehr Bekennermut an den Tag legen und uns niemals wieder die Entscheidung über das eigene Schicksal aus der Hand nehmen lassen. Das große Unglück ist doch nur über uns gekommen, weil wir, sagen wir es offen, nicht den Mut gehabt haben, uns zu den sittlichen Grundlagen des Lebens zu bekennen. Wir haben uns dem Bösen anvertraut, obwohl der Mantel

des Guten, den es übergeworfen hatte, so zerschissen war, daß es müheelos darunter zu erkennen war. Wir lieferten ihm unser Schicksal aus, obwohl, wären wir weniger gleichgültig gewesen, wir leicht hätten ermessen können, daß, was moralisch schlecht ist, politisch niemals gut sein kann. Wir haben unsere Eigenverantwortung preisgegeben und haben unser Gewissen schweigen heißen, weil es so bequem war, geführt zu werden, statt sich der Führung des eigenen Gewissens anzuvertrauen. Wir haben es abgelehnt, das Recht auf diese großen Worte am Recht der anderen zu messen. So sind Leid, Fluch und Untergang über uns gekommen. Wir werden ein neues Unheil nicht abwenden, wenn wir uns hier nicht wandeln. Es wird keine Rückkehr geben. Die Welt hat sich verändert, und wir sollten uns mutig der Zukunft stellen. Wer heute noch glaubt, die nebelhaften undurchsichtigen Formen der völkischen-nationalistischen Gefühlsduseleien der vergangenen Zeiten, wie sie in den vielerlei Richtungen der früheren Jugendbewegung gang und gäbe waren, wieder aufleben zu lassen, ist ein totaler Narr. Wer im Zeitalter des Humanismus glaubt, die Charta der Menschlichkeit nicht vertreten zu können, der hat auf der Burg nichts zu suchen und in den Reihen der Vereinigung keinen Platz. Wer heute noch glaubt, die Ideologien der Vergangenheit vertreten zu müssen, der soll sich angesichts des Klends, das er mitheraufbeschworen hat, zurückziehen und mit sich selbst hadern. Wir aber haben im Namen der Menschlichkeit die Pflicht, dagegen anzugehen, daß Millionen von Menschen im Namen einer bornierten Weltanschauung, im Namen des Nichts, sinnlos geopfert wurden, Menschen, die am Leben hingen und dieses Leben genau so geliebt haben wie wir auch. Wir wollen daher auf der Burg und in unseren übrigen Veranstaltungen keine Dichter mehr hören, die sich heute noch berufen fühlen, ihre braune Vergangenheit zu rechtfertigen und die geschändete Kreatur weiter belästigen. Wir wollen auf der Burg und in unseren übrigen Veranstaltungen keine Strömungen dulden, die die Gewalt, den Rassenwahn, die Unduldsamkeit und die Engstirnigkeit eines beschränkten Denkens anbeten und zu ihrem Götzchen erheben. Wir wollen auf der Burg und in unseren übrigen Veranstaltungen nur Menschen hören, die der Gegenwart und der Zukunft aufgeschlossen zugehen sind, Menschen, die die humanitären Aufgaben unserer Zeit mit Begeisterung erfüllen und offen ja sagen zu allem, was der Menschheit dienlich ist. Wir wollen die Freiheit leidenschaftlich verteidigen, weil nur in der Freiheit die Menschenwürde gedeihen und gewahrt werden kann. Wir wollen unsere Jugend frei von allen Dogmen im humanistischen Sinne erziehen und mithelfen, eine bessere Welt zurückzulassen als wir sie vorgefunden haben. Das sind wir unserem Gewissen schuldig. Mehr als mancher Angehörige der älteren Generation besitzt die heutige Jugend ein Bewußtsein für Freiheit und Recht. Eine andere Jugend wandert heute über die Landstraßen der Welt. Eine Jugend, die die Zeichen der Zeit verstanden und sich rückhaltlos zur Völkerverständigung bekennt. Eine Jugend, die auf ihren internationalen Treffen ihre Welt der brüderlichen Liebe, des Miteinanders, vorlebt. Die nichts mehr von Rassenwahn, von völkischer Borniertheit, von engstirnigem Nationalismus wissen will, die die Freiheit über alles liebt und jede Unterdrückung, jede Diktatur verachtet und ablehnt, ganz gleich ob sie von links oder von rechts kommt. Eine Jugend, die sowohl auf politischem wie auf allen Gebieten des menschlichen Zusammenarbeitens und Zusammenlebens eine stärkere Hinwendung zum Humanen, zu einer größeren Innerlichkeit, erstrebt. Eine Jugend, die glaubt, daß mit der lebensbejahenden Ethik Albert Schweitzers, des größten Menschen unseres Jahrhunderts, eine neue Welt wieder harmonisch gestaltet werden kann, und darin ein sinnerfülltes Leben möglich sein wird. Laßt uns mit der kommenden Generation diesen klaren Weg gehen. Dann wird von der Burg weit in das Land die Fackel der Freiheit und der Menschlichkeit leuchten und uns die Achtung und die Liebe

der Menschen eintragen, die guten Willens sind. Dann wird der Wandervogel seine letzte Inkarnation erleben und sich selbst in der Burg sein schönstes Denkmal setzen.

## An die kommende Generation

2  
Auf den Straßen der alten und der neuen Welt ist eine neue Jugend auf dem Weg, eine schönere Zukunft aufzubauen. Diese Jugend kennt keine Grenzen und keine Bindungen. Über die Köpfe der Diplomaten hinweg findet sie den Weg von Herz zu Herz, von Land zu Land. Sie hat nur ein gemeinsames Vaterland: Die Menschheit. Sie ist in New York, in Paris, in London und in Berlin ebenso zu Hause wie in der eigenen Heimat. Auf ihren gemeinsamen Wanderungen durch die Welt wird eine Kameradschaft entwickelt, die fortan ihr Leben bestimmt. Eine Kameradschaft, die sich auch in Zeiten der Not bewähren wird. Überall auf der weiten Welt wohnen ihre Freunde. Diese Jugend hat restlos mit der Vergangenheit gebrochen. Sie kennt nur ein Ziel, für das es sich lohnt zu leben und zu arbeiten. Das sind die Ideale der Freiheit und der Menschlichkeit. Diese Jugend lehnt jede Gewalt und jede Diktatur ab. Sie steht auf dem Standpunkt, daß das Zusammenleben der Gemeinschaft und der Völker nur auf der ethischen Grundlage des gegenseitigen Verständnisses und der unbedingten Achtung der Menschenrechte möglich ist. In einer friedlichen Welt sieht sie den höchsten Ehrgeiz darin, durch ihre Arbeit das Leben der Menschen schöner zu gestalten. Im endlosen und edlen Wettstreit strebt sie in Schulen, Universitäten, Werkstätten und Betrieben danach, den höchsten Grad der Ver-

vollkommenheit zu erreichen, um überall mitzuwirken am Bau des Weltfriedenshauses. Diese Jugend ruft allen, die noch abseits stehen, zu: Schließt euch diesem großen Strom an! Strebt nach Licht, Reinheit und Wahrheit! Sucht auch mit uns in den edlen Werken unserer großen Musiker und der Kunst die unsterbliche Seele. Ihr werdet dabei reich und froh werden und bald merken, daß die Schätze dieser Erde nicht im Materiellen liegen, sondern in der geistigen Substanz der unvergänglichen Leistungen unserer großen Meister.

Geht mit offenen Augen und wachem Sinn durch das Leben. Seid kritisch. Glaubt nicht alles, was man euch vorsetzt. Lernt das Gute vom Bösen, Wahrheit von Lüge, Recht von Unrecht unterscheiden, und habt den Mut, das unbedingt Richtige kompromisslos zu vertreten. Habt auch den Mut zum einfachen Leben, das so schön sein kann in seiner Lauterkeit. Laßt uns gemeinsam das Letzte tun, wofür die Besten gelitten haben und gefallen sind: Eine Welt einrichten, in der wir ohne Furcht friedlich leben und arbeiten können. Diese kommende Welt wird nur noch ein Forum kennen: Das Weltparlament, die Weltregierung. Im Mittelpunkt der Weltarbeit wird dann nur noch der Mensch stehen. Dafür wollen wir unsere ganze Kraft einsetzen.

Wir leben durch die Menschen,

laßt uns für die Menschen leben.

Otto Bernhardt

Gedrucktes Rundschreiben von Otto Bernhardt  
betreffend die Jugendburg Ludwigstein

-2-

Der Vorsitzende  
der Vereinigung Jugendburg Ludwigstein e.V.

Frankfurt (M), den 10. Mai 1964  
Ziegenhainer Straße 51

An alle Mitglieder der Vereinigung.

Betr.: Rundschreiben Otto Bernhardt  
April 1964

Liebe Freunde!

Den Mitgliedern der Vereinigung ist in diesen Tagen unter der Absenderangabe "Jugendburg Ludwigstein Geschäftsstelle" eine Sendung von vier Rundschreiben zugegangen, die als Datenangabe "Jugendburg Ludwigstein, April 1964" und die Unterschrift "Otto Bernhardt" tragen sowie im "Wir"-Stil gehalten sind. Zuschriften aus dem Mitgliederkreis lassen erkennen, daß eine gewisse Erregung über Form und Inhalt der Sendung besteht. Teilweise ist sogar die Frage aufgeworfen, ob es sich um eine offizielle Kundgebung der Vereinigung oder des Vorstands handelt.

Ich halte es daher für notwendig, den Mitgliedern der Vereinigung noch vor der Jahresversammlung einige der mir gestellten Fragen sachlich zu beantworten, zumal nicht alle Mitglieder persönlich auf dem Ludwigstein anwesend sein können. Hinsichtlich einer Stellungnahme kann ich dem Beschluß des Vorstands nicht vorgreifen. Der von Bernhardt gewählte Zeitpunkt der Versendung kurz vor der Jahresversammlung schließt eine zeitige Beschlußfassung des Vorstands aus. Ich habe den Vorstand zu Sonnabend, dem 16. Mai 1964 10 Uhr auf die Burg geladen, damit das Verhalten Bernhardts sowie Form und Inhalt seiner Rundschreiben einer sorgfältigen Prüfung unterzogen werden. Es ist selbstverständlich, daß Bernhardt Gelegenheit zur Stellungnahme erhält.

Ich bitte versichert zu sein, daß der Vorstand dabei die Grundsätze der Sauberkeit, der Wahrhaftigkeit und der Toleranz über alles stellt, die unabdingbare Voraussetzung für das Zusammenleben in unserer Vereinigung sind.

-2-

Und nun zu den sachlichen Feststellungen:

1. Otto Bernhardi ist Mitglied der Vereinigung. Sein Name ist auf seinen Wunsch in das Mitgliederverzeichnis der Vereinigung nicht aufgenommen worden. Er war z.Z. der "Machtübernahme" Burgwart.
2. Bernhardi verfolgt die Absicht eines Treffens der früheren Burgwarte und -besatzungen bereits seit längerer Zeit. Er hatte zu dessen Vorbereitung die technische Unterstützung der Geschäftsstelle erbeten (Adremabeschriftung der Versandumschläge). Diese ist ihm von Gustav Krück nach Rücksprache mit Arthur Bode zugesagt worden. Zunächst sollte Bernhardi dazu Briefumschläge mit seiner Absenderangabe an die Geschäftsstelle geben. Auf seinen Wunsch ist dann aber die Geschäftsstelle der Vereinigung als Absender angegeben worden. Diesen Wunsch hat Bernhardi damit begründet, daß er ein Zusammenfließen der Antworten mit seiner Geschäftspost vermeiden wollte.  
Sämtliche Kosten (Druck -den er selbst veranlaßt hat-, Umschläge, Porto) sind von Bernhardi getragen.
3. Von der Absicht der Versendung von Rundschreiben anderen Inhalts als des Bemühens um die Anschriften der früheren Burgwarte- und -helfer hat Bernhardi weder einem Vorstandsmitglied noch Gustav Krück gegenüber etwas gesagt. Die Rundschreiben sind eine rein private Angelegenheit Bernhardis.

gez.

Walther Ballerstedt

Gedrucktes Rundschreiben von Otto Bernhardt  
 betr. die Jugendburg Ludwigstein

- x Abendroth, Prof. Dr. Wolfgang  
 x Aicher-Scholl, Inge  
 o Alfken, Hans, Ministerialdirigent  
 o Baginsky, Albert, Schriftsteller  
 x Bauer, Dr. Fritz, Generalstaatsanwalt  
 x Baurichter, Kurt, Regierungspräsident  
 o Berendsohn, Prof. Dr. Walter  
 o Bernuth, Prof. Fritz  
 x Bertholet, Hanna (Europäische Verlagsanstalt)  
 — Blachstein, Peter, MdB  
 + — Bleicher, Franz  
 + — Börth, Friedrich  
 x Bohnenkamp, Prof. Dr. Hans  
 x Brill, Frau Martha, Wiesbaden  
 + — Bruckhorst, Familie  
 x Brundert, Prof. Dr. Willi, Staatssekretär  
 x Buchinger, Dr. Otto, sen.  
 o Claasen, Hinrich  
 x Dehmkamp, Willy, Bürgermeister  
 o Eberhard, Prof. Dr. Fritz  
 x Eckert, Prof. Dr. Georg  
 x Ehrentreich, Ob. Studiendirektor Dr. Alfred  
 x Eichler, Willi  
 x Erler, Fritz, MdB  
 x Fabian, Dr. Walter  
 x Gättke, Walter  
 x Geißler, Wilhelm, Ob. Studiendirektor  
 x GlöB, Stadtrat Prof. Dr. Theo  
 x Gollwitzer, Prof. Dr. theol. Helmut  
 o Groß, Emil, Abgeordneter  
 o Grzimek, Prof. Dr. Bernhard  
 o Hackmack, Hans  
 + — Hartmann, Dr. Hans  
 + — Heckmann, Direktor Prof. Gustav  
 x Heeren, Hanns  
 x Helwig, Werner  
 o Hemsath, Staatsminister Heinrich

- × Hespers, Käthe  
 ○ Hillert, August  
 ○ Hirschfeld, Dr. Hans E., Senatsdirektor  
 ○ Hüser, Fritz, Bibliotheksdirektor  
 × Ibach, Karl  
 ○ Jacobi, Werner, MdB  
 × Janssen, Erich  
 ○ Klönne, Dr. Arno  
 × Klose, Studienrat Werner  
 + Kluge, Direktor Prof. Dr. Paul  
 + Kluthe, Hans Albert, Verleger  
 × Körber, Normann, Amtsgerichtsrat i.R.  
 × Krausnick, Direktor Dr. Helmut, Institut für Zeitgeschichte  
 ○ Kröppeln, Fritz  
 ○ Kuhn, Käthe  
 × Landahl, Senator a.D. Heinrich  
 ? j — Laqueur, Prof. Dr. Walter  
 ○ Löffler, Oberregierungsrat Walter  
 × Lüth, Erich, Senatsdirektor  
 × Marquard, Dr. med. Kurt  
 ○ Meng, Prof. Dr. med. Heinrich  
 ○ Naujoks, Harry  
 ○ Oetinger, Friedrich, Verleger  
 × Oschilewski, Walther G., Schriftsteller  
 ○ Osswald, Josef  
 × Osterroth, Franz  
 ○ Otto, Dr. Heinrich  
 × Paasche, Studienrat Dr. Ivan  
 ? — Plat, Emma  
 ○ Pörzgen, Dr. Hermann  
 × Pohl, Dr. Gerhart, Schriftsteller  
 ○ Pohlmann, Alfred  
 × Reichwein, Frau Prof. Romai  
 ○ Reinowski, Hans J.  
 ○ Riggert, Ernst  
 × Röttgen, Dr. med. Hans  
 ○ Rosenow, Kurt  
 × Sager, Hans

Zurück!

Adresse nicht mehr gültig!

Zurück = neue Adresse?

Zurück!

- Sänger, Fritz, MdB
- × Schieder, Rektor Prof. Dr. Theodor
- Schmidt-Küster, Gustav, Verleger
- Schmitthenner, Prof. Dr. Walter
- × Schuckebohmer, Rektor Heinrich
- Schulz, Dr. Klaus Peter, Publizist
- Schulze-Wilde, Harry
- Sellenthin, H.G., Schriftsteller
- Schulze, Prof. Dr. F. Stegmund-
- Sieker, Hugo
- Sieverts, Prorektor Prof. Dr. Rudolf
- × Steinbrinker, Heinrich, Ob.-Studienrat

+ ———— Tilgner, Leo

- Timm, Richard
- Trojan, Ernst Walter, Schriftsteller
- Umrath, Dr. Heinz
- × Vogt, Dr. Karl
- × Vojta, Willi
- × Wald, Eduard
- Weber, A. Paul, Maler
- WetBer, Prof. Dr. Gerhard

+ ———— Werckshagen, Dr. Carl

- Westendorf, Paula
- × Westphale, Oberregierungsrat Heinz

+ ———— Will, Dr. Carl

- Wyss, Dr. Helga (Paasche)

- Prof. Dr. Carlo Schmid
- Bgm. Dr. Paul Nevermann
- Sen. Dr. Bisemann-Ratjen
- Heinz (Kohn-Hilversum)

44 × Exp. 5/5.64

4475 ○ Exp. 11/5.64

+4

10 + Exp. 13/5.64

Herrn

Dr. h. c. Alfred Toepfer

2 H a m b u r g 1

Ballindamm 2 - 3

11. Mai 1964

Sehr geehrter Herr Dr. A. Toepfer !

Ich möchte mich herzlichst für die schöne Gabe, die Sie mit einer persönlichen Widmung bedacht haben und von Prof. W. Hübotter überreichen ließen, bedanken. Für mich war es eine unsagbare Freude zu wissen, daß in diesen trüben Zeiten (jetzt wieder Fall Dr. David Hoggan) Menschen wirken, die die humanitären Aufgaben unserer Zeit zu ihrer eigenen Sache machen und aufopferungsvoll dafür arbeiten, daß Recht, Freiheit und Menschlichkeit nicht untergehen. Es ist tröstlich zu wissen, lieber Alfred Toepfer ( entschuldigen Sie bitte diese Vertrautheit ), daß der Einzelkämpfer nicht allein steht, und daß es mehr Menschen gibt die guten Willens sind als allgemein angenommen wird.

Ich danke Ihnen nochmals für Ihre Gabe und dieses Zeichen der Freundschaft.

Herzliche Grüsse

Ihr *C. Bernhardt*

23. Mai 1964

Lieber Otto Bernhardt!

Es ist mir doch ein Herzensbedürfnis, Dir noch eben zu danken für die herrlichen Rosen, die zu meinem 76. Geburtstag gerade rechtzeitig vor mir im Fenster aufgeblüht sind.

Wenn es mir nicht vergönnt sein sollte, Dich morgen zwischen 4 und 5 Uhr telefonisch zu erreichen, dann lasse Dir noch eben brieflich folgendes sagen:

Nachdem ich das betr. Fach eben noch einmal durchwühlt habe, kann ich Dir sagen, daß mindestens 110 alte Wandervögel und Ludwigsteiner, die der Tyrannei getrotzt haben, in den Jahren des braunen Pöbelaufstandes ihr Leben eingebüßt haben, vielleicht komme ich auch auf 120 Namen, denn beispielshalber hatte ich vorgestern Friedel Schlünz unerwähnt gelassen.

Wer ist übrigens Ernst Zippmann? Kannst Du mir über ihn ~~Namen~~, Daten und Fakten anvertrauen? Darf ich Dich bitten, sei es wegen einmal im Buch der Erinnerungen zu blättern?

Es gäbe auch sonst noch viele Fragen zu klären. Hoffentlich hältst Du Wort und besuchst uns recht bald einmal, vielleicht auch zusammen mit dem Junior, der sicher auch interessiert sein wird.

Mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus  
verbleibe ich Dein

2. Juni 1964

Lieber Otto Bernhardt!

So oft ich Dich auch in den letzten Tagen telefonisch zu erreichen versucht hatte, so einige zehn bis zwölf mal, nie wollte es mir gelingen, Deiner habhaft zu werden.

Aber nun muß ich Dir doch wenigstens brieflich herzlichen Dank sagen für den prächtigen und kostbaren Leuchter, womit mich Dein Hilfpaket an meinem 76. Geburtstag wohlbehalten erreicht hat. Wir haben nicht wenig gestaunt, und natürlich schließt sich auch meine Frau Erna meinem Dank von Herzen an.

Mittlerweile war es mir vergönnt, mit unserer treuen Hertha ein kleines halbes Stündchen zu sprechen, nachdem ich auch sie beinahe ein Dutzend Mal vergebens zu erreichen versucht habe. Die Leitung nach Berlin ist nun einmal ständig besetzt, wenn uns der Postminister Rabatt einräumt. Von Hertha erfuhr ich zu meiner Freude, daß auch Hübo ganz auf Deiner Seite stünde, wie auch Enno fest davon überzeugt ist, daß Deine tapfere Aktion noch recht viele und recht lange Nachwirkungen haben wird. Wir schulden Dir wirklich Dank für Deinen Ordnungsruf, der doch von vielen gehört und beherzigt worden ist. Ich hoffe, daß es mir vergönnt sein wird, Dich recht bald einmal wiederzusehen. Im Augenblick sieht es allerdings ganz miserabel mit mir aus. Nimm bitte auch Du Kenntnis von beigefaltetem Schreiben, womit wir uns gar zu unerschämte Briefschreiber vom Halse halten müssen.

Dir und Deiner lieben Frau herzliche Grüße von uns Beiden!

Dein

23 O. Bernhardt  
Kiel-Wik  
Tondernerstr. 34

ED-106/62-229  
Kiel, d. 11.7). 64

Lieber Enno Harten !

Herzlichen Dank für Deine Karte. Ja, Enno, Du hast den Nagel auf den Kopf getroffen. Die Erklärung, die bei der Begrüßungsfeier Pfingstsonnabend vorgelesen wurde, ist dadurch zustande gekommen, daß der Vorstand mit dem Argument operierte, die Öffentlichkeit hätte den Eindruck gewonnen, daß der Vorstand Tendenzen des Dritten Reiches auf der Burg geduldet, bzw. selbst gefördert hätte und das könnten sie nicht auf sich sitzen lassen. Dabei ist in meinem Memorandum nirgends die Rede davon. Als mir die jetzt veröffentlichte Erklärung schriftlich zur Unterschrift zugeschickt wurde, habe ich nicht unterschrieben. Darauf erfolgte ein erregtes Telefonat Ludwigstein-Kiel (Zeuge GIKrück) Ich lehnte wieder ab. Dabei operierte Ballerstedt ständig mit dem Vorwurf der Feigheit, und mein Fall müsse jetzt zu Ende geführt werden. Mitglieder der Vereinigung fragen laufend an, warum ich noch nicht aus der Vereinigung hinausgeworfen worden sei. Ich könnte ja hinterher alles widerrufen. In der Erregung dieses Gespräches sagte ich Ja, dann macht doch was ihr wollt. Als das Handschreiben von Ballerstedt ankam, hatte ich gerade ein Expose an den Vorstand fertig. Du und unsere Freunde werden bald eine Abschrift bekommen. Es läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Darin werden alle erfahren, was in der Vorstandsbzw. Gerichtssitzung Pfingstsonnabend vor sich gegangen ist. Dazu werde ich 2 der gemeinsten Briefe veröffentlichen, die ich auf Grund des Aufrufes von Marga Jantzen von Anhängern des Kronberger Kreises erhalten habe und die Antworten darauf. Dazu noch Presseberichte über die Nazitätigkeit von Walther Jantzen auf der Burg. Daran kann sich dann auch W. Hartmann laben. Dann sieht er wenigstens, wie die Öffentlichkeit über den "Arbeitskreis für deutsche Dichtung" denkt. Ich bin diesmal ebenso allein wie 1958, als ich offen gegen W. Jantzen vorgegangen bin und Walther sogar die Stirn besaß, mich verklagen zu wollen. Es wird mir genau so gehen, wie es Heye ergangen ist. Die Parallele ist doch verblüffend. Aber das macht nichts, Enno. Wir haben im Widerstand auch einzeln fechten müssen. Jetzt kann mir, bei der jetzigen Zusammensetzung des Vorstandes, nur noch eines passieren: Nach 43 jähriger Mitarbeit aus der Vereinigung ausgeschlossen zu werden. Dann werde ich mein Ludwigstein-Kapitel schließen. Die Gegenseite hat, wenn auch mit knapper Mehrheit auf der ganzen Linie gesiegt, weil die Indifferenten versagt haben.

Trotz allem, Enno.

Es lebe der Ludwigstein und die Freiheit.

Ich kenne den Fall Möller, Hann. Münden nicht. Es wäre nett, Enno, wenn Du mir darüber etwas berichten könntest.

Die Enkelkinder von Hans Paasche wollen diesen Sommer zum Ludwigstein fahren, um die Stätte aufzusuchen, wo ihr Grossvater noch heute geehrt wird. Von Sepp Großschmidt habe ich einen typischen Nazibrief bekommen. Dieser Alleinpächter des Volkstums und der Vaterlandsliebe hat angeblich erst durch mein Memorandum erfahren, daß Hans Paasche ermordet worden ist. Er hat scheinbar auch gar keine Ahnung von Auschwitz und den Nazi-Greueln, denn er berichtet nur von seinen Leiden als Volkstumskämpfer in der Tschechoslowakei, und daß die Sudetendeutschen alle in der Partei waren. Ferner von seiner Tätigkeit als Kanonier in der Großdeutschen Wehrmacht. Er muß aber bei der dicken Berta gedient haben, die ja bekanntlich weit hinten stand. Ich war aber 6 Jahre lang vorne, wurde 2 mal verwundet und mußte noch 3 Jahre lang nach Sibirien. Jetzt verlangt Sepp Großschmidt von mir, weil der Vorstand es bis jetzt nicht getan hat, daß ich ihn rehabilitiere. Verlaß Dich darauf, Enno, zur gegebenen Zeit wird er von mir die richtige Antwort bekommen.

Herrn  
Dr. Karl Vogt  
479 Paderborn  
Neuhäuser Str. 68c

Abschrift!

Lieber Karl !

Herzlichen Dank für Deinen netten Brief v. 21. 3. Ich hatte allerdings das Gefühl, daß Du mit unserem Gespräch in Lindhöft nicht restlos zufrieden warst. Das lag aber daran, Karl, daß die Welt, aus der wir beide kommen, so grundverschieden ist. Meine Erfahrungen mit den Geschehnissen und den Menschen in unserer Vereinigung, die entsetzliche Vergangenheit, die ich so ganz anders durchlebt habe als Du, war nicht ganz wegzuwischen. Da ist der Weg, den Du so gut formuliert hast, der einzig gangbare:.... wenn uns das Menschliche, die Freundschaft höher und mehr gilt als die Tatsachen oder Gedanken, die uns trennen wollen... Ich weiß, Karl, daß Du mich in so vielen Sitzungen in Schutz genommen hast und ich bin auch sehr dankbar dafür, daß Du mich in der letzten Vorstandssitzung so ausgezeichnet verteidigt hast. Tief beeindruckt hat mich Deine Mitteilung, daß der Vorstand einstimmig beschlossen hat, die Gefallenen des zweiten Weltkrieges, die Toten der Bombennächte und die Opfer der KZ Lager jetzt in die Gedenkstätte der Gefallenen des ersten Weltkrieges miteinzuschliessen. Sollten wir nicht gleich ganze Arbeit leisten ? Die Zeit ist dafür reif. Die Aussenwelt wird unser Wollen und unsere Wandlung nur daran messen, was wir wirklich tun. Die Opfer, die insgesamt geehrt werden sollen, sind durch das Schwert ungekommen. Es wirkt deprimierend, abstoßend und zutiefst beleidigend auf Menschen, denen die Totenehrung mehr ist als nur ein bloßer Kult, wenn ein Kriegssymbol an dem so viele Tränen und Blut klebt, Mittelpunkt einer Gedenkstätte ist. Der Vorstand sollte auch hier die Konsequenzen ziehen, das Schwertfenster aus der Gedenkstätte entfernen und durch die " Pieta " von Käthe Kollwitz ersetzen. In der Sitzung des " inneren Kreises " werde ich schildern, wie das Schwertfenster zustande gekommen ist. (ich war 1926/27 selbst beim Bau der Gedenkstätte mit tätig) Es war auch da alles so merkwürdig, wie so manches was auf der Burg geschah. Ich füge eine Liste der Ludwigsteiner bei, die zu den Sitzungen des " inneren Kreises " geladen werden sollten. Bitte ergänze diese Liste durch die Personen, die Du und der Vorstand gerne dabei haben möchten. Wir sollten uns nicht auf eine Mindestzahl beschränken, sondern alle Freunde, die uns für diese Aussprache wichtig erscheinen, einladen. Der Kreis der Aktiven und vernünftigen Mitarbeiter muß grösser werden. Das ist das Wichtigste. Wir sollten auch Enno Narten zu den Treffen des inneren Kreises ständig einladen, dann können wir ihn besser beeinflussen. Damit keine Mißverständnisse aufkommen, sei ausdrücklich betont, daß der innere Kreis nur lose zusammenkommt, um die Innen- und Aussenlage der Burg zu besprechen. Beschlüsse die evtl. gefaßt werden, werden lediglich als Empfehlungen dem Vorstand vorgetragen. Die Arbeit des Vorstandes würde dadurch sicher eine Bereicherung im positiven Sinne erfahren. Für die erste Zusammenkunft des inneren Kreises werde ich, damit wir eine Gesprächsgrundlage haben, ein kleines Memorandum schreiben. Du wirst Dir sicher auch Gedanken darüber machen, in welcher Richtung das Gespräch laufen soll. Beide Unterlagen sollten dann zusammen mit der Einladung von der Burg aus an die Teilnehmer verschickt werden. Mann hat jeder die Möglichkeit sich vorzubereiten. Beim Gespräch auf der Burg wird sich dann sehr schnell herauskristallisieren wie es später weitergehen soll. Skeptisch bin ich allerdings gegen Erklärungen, die auf der Generalversammlung abgegeben werden sollen. Wie es Pfingsten 64 gemacht worden ist, war doch sehr zwiespältig und ich möchte nicht ein zweitesmal in diese Situation geraten. Deswegen werde ich jede persönliche Erklärung grundsätzlich ablehnen. Der innere Kreis kann ruhig das Ergebnis seiner Stellungnahme in der Generalversammlung verkünden. Den Beschluß werde ich/

wenn er zu ertragen ist, dann respektieren.

Du stehst noch mitten in der Jugendarbeit, Karl, und verfolgst alles was damit zusammenhängt. Dabei hast Du sicher ebenfalls festgestellt, daß die Jugend heute ganz andere Wege geht und wenn wir dem nicht Rechnung tragen, uns selbst dabei unmöglich machen. Die Situation ist heute eine ganz andere. Die neue Generation hat kein Verständnis für die Wege, die die alte Generation gegangen ist, um ihre Ziele zu verwirklichen. Die Jugend sagt heute mit Recht: Der Ludwigstein ist zu steril und uninteressant geworden. Als Folge davon versinkt die Burg in Vergessenheit. Wir müssen uns endlich von der Vergangenheit lösen und mutig neue Wege beschreiten. Ich habe mich schon immer gewundert, daß die ehemalige Hochburg der Ludwigsteinarbeit, Kassel, sich heute vollkommen negativ verhält. Das kommt daher, daß die Burg dort seit Jahren als Hort der Rechtsextremisten, als Treffpunkt von braunen Dichtern und völkischen Kreisen, gilt. Frage bitte Horst Schweitzer, er wird es Dir bestätigen. Bei meinen Reisen durch die Bundesrepublik bin ich jedesmal zutiefst erschrocken, wie weit diese Meinung verbreitet ist. Wir müssen jetzt endlich und unbedingt von dem Odem herunterkommen, daß der Ludwigstein eine Naziburg und ein Treffpunkt der rechtsradikalen Verbände ist. Wir sollten mehr Bekennermut an den Tag legen, bei jeder sich bietenden Gelegenheit uns offen davon distanzieren und mit diplomatischem Geschick verkünden, daß die Burg für alle da ist, die guten Willens sind. Einen Mißbrauch der Burg für radikale Tendenzen aber entschieden ablehnen. Wir sollten auch mehr Fingerspitzengefühl in der Auswahl unserer Redner haben. Daß Du Gollwitzer als Redner zum Meißnertag vermittelt und zugelassen hast, hat Deinen Ruhm in der Bundesrepublik vervielfacht, das ist kein Gerede, sondern eine Tatsache. (siehe Walter Hammer, er spricht nur mit der grössten Hochachtung von Dir) Ist es nicht auch rein menschlich gesehen eine schönere Aufgabe, das Leben auf der Burg mit humanitären Aufgaben zu erfüllen, als die blöde Sucht mit nationalen Emotionen die Burg an den Rand des Unterganges zu bringen. Die Stunde wird kommen, wo die junge Generation von uns Rechenschaft verlangen wird über die Konsequenzen, die wir aus dem Zusammenbruch gezogen haben. Dann können wir mit ruhigem Gewissen sagen: soweit es uns möglich war, haben wir unsere Pflicht erfüllt.

In spätesten 3 Jahren hoffe ich meinen Betrieb abstoßen und mich zur Ruhe setzen zu können. Dann werde ich endlich die Zeit finden, mein Ludwigsteinarchiv zu durchforsten, zu ordnen und die Geschichte der Burg zu schreiben. Dieses Buch wird nicht nur ein Denkmal des unbekanntesten Ludwigsteiners und unsere gefallenen Kameraden des zweiten Weltkrieges, sondern vor allem ein Denkmal für die Frauen und Männer, sowie die Mädchen und Jungen aus der Jugendbewegung werden, die wegen ihrer Überzeugung in den Zuchthäusern und Konzentrationslagern des Dritten Reiches ermordet worden sind. Es wird auch ein Denkmal werden für Hans Paasche, der 1920 auf seinem Gut von rechtsradikalen Verbänden ermordet worden ist. "Auf der Flucht erschossen" wie die Terminologie schon damals hieß. Der Tag wird kommen, wo die Hans Paasche-Linde am Burgberg wieder in aller Munde sein wird. Ich danke Dir nochmals für das Gespräch, Karl, und grüße

Dich und Deine Frau  
recht herzlich!

*G. Auerharts*

Vom 13. bis 20. Juni nehme ich,  
durch Alfred Toepfer, eingeladen,  
an der zweiten Alten Pachantey  
in Inzmühlen teil.

Otto Bernhardt  
Kiel-Wik  
Tondernerstr. 34

Kiel, d. 16. 4. 65 <sup>ED-106/62-232</sup>

*W. Hamann, Hamburg*

*Herzliche Grüsse!*

Geh auf dem Wege, welchen du für richtig hältst, auch wenn du allein bist.

Der Vorstand der Vereinigung Jugendburg Ludwigstein hat in seiner letzten Sitzung einstimmig beschlossen, daß die Gefallenen des zweiten Weltkrieges, die Toten der Bombennächte und die Opfer der KZ lager in die Gedenkstätte der Gefallenen des ersten Weltkrieges miteingeschlossen werden. Für die Textgestaltung wurde ich nicht herangezogen. Vertraue aber darauf, daß es im Geiste meines Memorandums geschehen wird.

Wir sind jetzt dabei einen "inneren Kreis" aufzubauen. Dieser Kreis soll zweimal im Jahre auf der Burg zusammenkommen, die jeweilige Lage besprechen und die Arbeit des Vorstandes mit Empfehlungen unterstützen. Ich werde veranlassen, daß Du zu den Sitzungen dieses Kreises eingeladen wirst.

In der Gedenkraumangelegenheit will ich jetzt die zweite Phase starten. Bereite Dich bitte darauf vor. Ich rechne sehr mit Deiner Unterstützung. Die Opfer, die insgesamt geehrt werden sollen, sind durch das Schwert umgekommen. Es wirkt deprimierend, abstossend und zutiefst beleidigend auf Menschen, denen die Totenehrung mehr ist als nur ein blosser Kult, wenn ein Kriegssymbol, an dem sovieler Tränen und Blut klebt, Mittelpunkt einer Gedenkstätte ist. Der Vorstand sollte auch hier die Konsequenzen ziehen, das Schwertfenster aus der Gedenkstätte entfernen und durch die "Pieta" von Käthe Kollwitz ersetzen. Die Zeit ist dafür reif. Jeder bessere Vorschlag wird dankbar aufgegriffen. Denkt daran, die Aussenwelt wird unser Wollen und unsere Wandlung nur daran messen, was wir wirklich tun.

Herzliche Grüsse

Euer

*O. Bernhardt*

Otto Bernhardt  
Kiel-Wik  
Tondernerstr. 34

ED-106/62-233

Kiel, d. 16. 4. 65

Herrn  
Walter Hammer  
2 Hamburg 39  
Veerstücken 9

Lieber Walter !

Herzlichen Dank für Deine letzten Zusendungen. Was zurückgeschickt werden soll, liegt jetzt bei. Deine Hinweise sind mir stets eine Hilfe. Mein Kampf gegen die Unbelehrbaren auf der Burg geht inzwischen munter weiter. Die Aufgabe ist schwierig. Trotzdem gebe ich nicht auf, denn es geht hier um etwas Entscheidendes, um das Zurückdrängen der reaktionären Elemente, um den Gesinnungswandel. Die Resonanz in der Aussenwelt ist scheinbar doch stark genug, daß man nicht einfach darüber zur Tagesordnung übergehen kann, und langsam stellen sich die Erfolge ein. Die beigefügten Abschriften geben davon kund. Zwei Abschriften von Horst Schweitzer, die ich zur Durchsicht bekam, habe ich abgeschrieben. Sie sind sehr interessant. Beim Durchlesen derselben wirst Du feststellen, wie durch mein Memorandum alles in Bewegung geraten ist. Das Erfreuliche daran ist, daß die jungen Bünde klar und deutlich wiederholen, was ich angedeutet habe. Für meine Gegner ist es sehr peinlich, daß die Jugend noch deutlicher geworden ist. Das ist ein Hoffnungsstrahl. Als mein Memorandum hinausging habe ich mit keinerlei Wiederhall gerechnet. Und dann entpuppte sich das Ganze doch als eine Tat, die in der ganzen Bundesrepublik und sogar in Österreich viel Staub aufgewirbelt hat.

In spätestens 3 Jahren hoffe ich, meinen Betrieb abstoßen und mich zur Ruhe setzen zu können. Dann werde ich endlich die Zeit finden, mein Ludwigsteinarchiv zu durchforsten, zu ordnen und die Geschichte der Burg zu schreiben. Es wird eine positive Arbeit, aber auch eine scharfe Abrechnung mit den Rechtsradikalen der Jugendbewegung werden. Dieses Buch wird nicht nur ein Denkmal des unbekanntenen Ludwigsteiners und unserer gefallenen Kameraden des ersten und des zweiten Weltkrieges, sondern vor allem ein Denkmal für die Frauen und Männer, sowie die Mädchen und Jungen aus der Jugendbewegung werden, die wegen ihrer Überzeugung in den Zuchthäusern und Konzentrationslagern des Dritten Reiches ermordet worden sind. Es wird auch ein Denkmal für Hans Paasche werden. Der Tag wird kommen, wo die Hans Paasche-Linde am Burgberg wieder in aller Munde sein wird. Dein Lebensbild, Walter, und Dein Kampf für die Menschenrechte werden dabei nicht vergessen werden. Und jetzt hätte ich eine Frage und eine Bitte. Du hast in dankenswerter Weise die Dokumente der 114 Menschen aus der Jugendbewegung gesammelt, die von den Nazis wegen ihrer Überzeugung ermordet worden sind. Wenn eines Tages, ich hoffe sehr, daß es noch sehr lange dauert, Dein Archiv nach München überführt wird, könntest Du dann nicht veranlassen, daß

O. Bernhardt

mir diese Dokumentenmappe zu treuen Händen eine längere Zeit überlassen wird. Nach der Durchsicht würde ich sie der Dokumentationszentrale wieder zustellen. Das alles aber nur, wenn noch niemand da ist, der Ähnliches vorhat. Du weißt selber, Walter, daß noch heute leider Kräfte im Dunkeln walten, die ein Interesse daran haben, vieles verschwinden zu lassen. Es könnte sehr leicht vorkommen, daß die Mappe mit den Schicksalen die darin enthalten sind absichtlich vergessen werden. Wie gesagt in 3 Jahren könnte ich erst damit beginnen.

Pfingsten werde ich auf der Burg sein. Ich komme vorher noch zu Dir. Eben kommen Dein Schreiben und die beiden Abschriften an J. Müller. Wie kommt der Schweizer Jacob Müller nach dem weltverlorenen Dorf Orferode? Ich wünschte nur, daß dieser Junge endlich eine vernünftige Geschichte der Jugendbewegung schreibt.

Deine Kritik am Wandervogelbuch ist vollauf berechtigt. Der übertriebener Personenkult ist direkt widerlich. Und jetzt eine bittere Pille, Walter. Die Gebrüder Olbermann im Glanz ihrer Uniformen sind dem Hans Wolf auch viel lieber, als Hans Paasche. Dieser Bursche scheint politisch nicht astrein zu sein, deswegen werde ich mit ihm auch nicht warm. Es ist überhaupt erschütternd, wie wenig man von Hans Paasche hört. Niemand spricht auch mehr auf der Burg von der Hans Paasche-Linde. Bis jetzt ist da oben auch noch nie ein Wort über unseren ermordeten Kampfgefährten gesagt worden. Man scheut sich regelrecht, daran zu rühren. Hans Wolf hätte die Möglichkeit gehabt, ein gutes Bild von H. Paasche zu bringen, mehr über ihn zu schreiben und die ermordeten Kameraden der KZ Lager zu erwähnen. Er hat es nicht getan, eben weil wie der Sprecher der jungen Bünde Horst Schweitzer so treffend sagte: das Ludwigsteiner Herz erst richtig in Lippoldsberg schlug. Aus diesem Geist heraus ist auch das Wandervogelbuch entstanden. Wenn Du die Kommentare liest, die Ziemer jetzt im Jung-Wandervogel verzapft (siehe Beilage, rote Stellen) dann weißt Du alles. Das Buch ist da und nun kann er die Katze aus dem Sack lassen. Auch ihm haben es die " linksgerichteten Tendenzen " sehr angetan. Als ich Pfingsten 64 auf der Burg wegen meines Memorandums eine scharfe Auseinandersetzung mit der Vereinigung hatte, hat Hans Wolf erregt und mit einem merkwürdigen Eifer einige Archivsachen aus der Vorkriegszeit verteidigt, die er irgendwo wieder aufgegebelt hatte. Was ihm daran besonders imponierte, waren die vielen NS Stempel, die darauf aufgedruckt waren. Das Wiederfinden dieser Dokumente war scheinbar für ihn der Beweis, daß die Nazis ja garnicht so waren, wie wir bösen Buben sie immer darstellen. Mit dem Wandervogelbuch werde ich mich später ebenfalls eingehend befassen und es nicht ungeschoren lassen. Leider habe ich kein Lukanga Mukara mehr. Bei Hausdurchsuchungen hat die Gestapo in der Nazizeit viel mitgenommen. Ich bin nur auf den Text der neuen Gedenktafel gespannt. Bis Pfingsten soll sie angeblich angebracht werden.

Dir und Deiner Frau viele herzliche Grüsse !

Dein *C. Bernhardt*

*Handschrift*

Kiel, d. 20. Mai 1965

Otto Bernhardt  
Kiel-Wik  
Tondernerstr. 34

Herrn  
Walther Hartmann  
34 Göttingen  
von Ossietzkystrasse 7

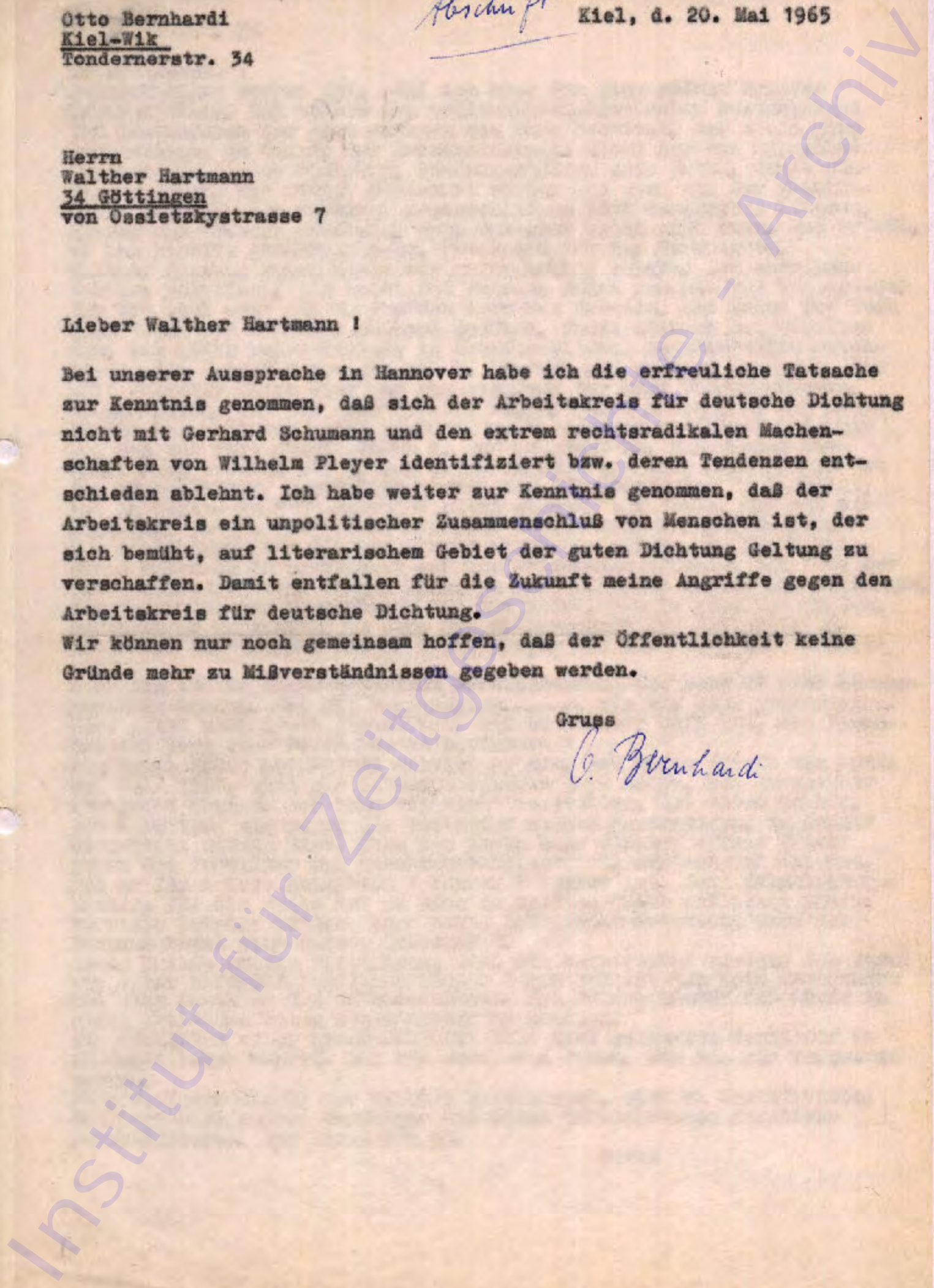
Lieber Walther Hartmann !

Bei unserer Aussprache in Hannover habe ich die erfreuliche Tatsache zur Kenntnis genommen, daß sich der Arbeitskreis für deutsche Dichtung nicht mit Gerhard Schumann und den extrem rechtsradikalen Machenschaften von Wilhelm Pleyer identifiziert bzw. deren Tendenzen entschieden ablehnt. Ich habe weiter zur Kenntnis genommen, daß der Arbeitskreis ein unpolitischer Zusammenschluß von Menschen ist, der sich bemüht, auf literarischem Gebiet der guten Dichtung Geltung zu verschaffen. Damit entfallen für die Zukunft meine Angriffe gegen den Arbeitskreis für deutsche Dichtung.

Wir können nur noch gemeinsam hoffen, daß der Öffentlichkeit keine Gründe mehr zu Mißverständnissen gegeben werden.

Gruss

*O. Bernhardt*



Otto Bernhardt  
Kiel-Wik  
Tondernerstr. 34

ED-106/62-236  
Kiel, d. 26. Mai 1965

*Handwritten:* Abschrift!

Liebe Freunde !

Nachdem alles vorbei ist, will ich klar den Sinn meines Kampfes herausstellen. Ich wollte den nationalsozialistischen Bestrebungen und Expansionen der Aera Jantzen ein Ende bereiten. Das Ziel: Eine Neubestimmung im Geiste der Menschlichkeit. Nicht nur ein Lippenbekenntnis in dieser Richtung, sondern endlich auch Taten, damit die Vergangenheit nie wieder Gegenwart werde. Das sind wir der geschändeten Kreatur, den in einer unmenschlichen Zeit ermordeten Kindern, Frauen und Männern schuldig. Mein Gewissen trieb mich dazu. Das Urteil, ob ich richtig gehandelt habe, überlasse ich der Geschichte. Walther Jantzen haben viele nur gefühlsmäßig erlebt. Ich aber habe Walther politisch, das heißt mit anderen Augen gesehen und beobachtet. Ich bin viel mehr mit W. Jantzen zusammen gewesen, als jeder von Euch glaubt und ich schreibe nochmal darüber, damit niemand des Glaubens ist, ich hätte meine Haltung an oberflächlichen Begebenheiten orientiert. Die langen Gespräche mit H. Schafft und anderen Freunden, die alle entsetzt waren über das was sich auf der Burg zusammenbraute, zeugen davon, daß die Dinge tiefer lagen. Warum haben denn die Kämpfe hinter den Kulissen stattgefunden, um W. Jantzen endgültig und weit weg von der Burg abzuschieben ? War es nicht so, daß vieles eben nicht mehr tragbar war ? Das Lavieren zwischen Burg Ludwigstein und dem Lippoldsberg. Das Paktieren mit der " Reichspartei ". Hinkeldey hat ja später im " Reichsruf " alles gesagt. Die Ziele, die mit der Deutschen Jugend des Ostens erreicht werden sollten. Ist denn die Fernsehsendung über die DJO wieder vergessen worden, wo der Ludwigstein mehrmals im Großformat auf dem Bildschirm erschien und wozu der Bildberichterstatte Jürgen Neven du Mont wörtlich sagte: Die Uniformen, die Trommeln, das Marschieren und die Reden, die da gehalten werden, erinnern so verteuftelt an eine Nachfolgerschaft der Hitlerjugend. Stütz- und Mittelpunkt dieser Bestrebungen ist die Jugendburg Ludwigstein.

Noch nie ist in einer negativen Fernsehsendung die Burg so groß herausgestellt worden. Und die Vereinigung..... sie hat dazu geschwiegen. Wird jetzt noch daran gezweifelt, daß es höchste Zeit ist, den Standort der Burg ganz offen neu zu bestimmen ?

Als Erich Kulke zurücktrat schrieb er mir, daß meine Briefe vom April und Juli 1960, weil sie dokumentarischen Wert haben, dem Burgarchiv übergeben werden. Ich kann mir nicht vorstellen, daß diese Briefe, (je 4 Seiten) sie waren die Vorläufer meines Memorandums, im Archiv eingereicht worden sind, denn sie waren eine einzige offene Kritik gegen den Fanatiker und Geschichtsklitterer W. Jantzen und all das, was er für seinen geliebten " Führer " weiter tat. Sein fanatischer Einsatz für die Nazis ist ja auch im Dritten Reich mit einer Blitzkarriere belohnt worden, oder hatte seine Rückversetzung nach dem Zusammenbruch eine andere Ursache ?

Meine Briefe an die Vereinigung sind nie beantwortet worden. Ich stand vor einer undurchdringlichen Mauer. Darum schrieb ich mein Memorandum und ging damit an die Öffentlichkeit. Ich bereue nichts und würde in einem ähnlichen Falle genau wieder so handeln.

Die Gefällten einer unmenschlichen Zeit sind gestorben damit wir in Freiheit leben können. Ich bin einer von denen, die das nie vergessen werden.

Es wird immer wieder der Versuch unternommen, mich zu beeinflussen, ich möge mich selbst Ohrfeigen und einen unbelehrbaren Fanatiker rehabilitieren. Das lehne ich ab.

Gruss

*Handwritten:* O. Bernhardt

28. Mai 1965

Lieber Otto Bernhardt!

Du darfst mir nicht grollen, weißt Du doch, wie schlecht es mit mir bestellt ist. Ich will Dir nur eben alles Gute auf den Weg wünschen. Vielleicht ist Dir der beigelegte Artikel von Professor Rolf Italiaander willkommen, der 1957 für die mir damals zum 70. Geburtstag zugedacht gewesene Festschrift geschrieben ~~hat~~ worden ist.

Berichtigen muß ich unbedingt noch ein ärgerliches Mißverständnis. Wenn Du nämlich von einer Mappe sprichst mit den Lebensläufen jener schon weit über hundert Unglücklichen, die in den zwölf Jahren der deutschen Teufelsbesessenheit ihr Leben lassen mußten, so machst Du Dir denn doch ganz falsche Vorstellungen vom Aufbau und Umfang meines Archivs. Du mußt Dich unbedingt augenscheinlich davon überzeugen, daß alles einschlägige Material verborgen steckt in dutzenden von Gefächern und Kästen. Das gilt auch für die Bilder. Es wird für die Erben meines literarischen Nachlasses Monate-langer gründlicher Studien bedürfen, um etwas wirklich Einwand-freies zustande zu bringen.

Die Leitglosse der WELT vom 29. Januar 1958 falte ich Dir auch noch einmal bei. Du wirst wohl gelesen haben, daß nun Willy Haas gleich mir mit dem Großkreuz des Bundesverdienstordens gesegnet worden ist und daß er gegenwärtig auf einer Forschungsreise durch Palästina begriffen ist.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen von Haus zu Haus verbleibe ich Dein

Herrn

Hermann G r o s s

311 U e l z e n /Hann.

Hauenriede 86 A

Kiel, d. 10. 1. 66

Lieber Hermann !

Herzlichen Dank für die grosse Überraschung und all die guten Wünsche für das kommende Jahr, die ich ebenso herzlich erwidere. Meine Paasche-Sammlung wird nun langsam grösser. Das Ziel ist jetzt, die Paasche-Linde am Burgberg der Vergessenheit zu entreissen und den Platz entsprechend zu gestalten.

Nochmals Dank für Deine Mühe und die Freude, die Du mir damit bereitet hast.

Mit herzlichen Grüssen

Dein

O. Bernhardt

Otto Bernhardt  
Kiel-Wik  
Tondernerstr. 34

ED-106/62-239 Kiel, d. 10. Januar 1966

Lieber Hans Wolf !

Herzlichen Dank für den netten Brief, die beiden Aufsätze, das Heft " Die Burg " und die Buchbesprechung. Ja, Inzmühlen war eine gute Sache und Deine Frage ist schon berechtigt, warum solche Treffen nicht auf der Burg stattfinden. Die Burg müsste eben von sich aus die Fäden spin-  
nen, um solche Treffen zu ermöglichen. Du hast auch recht mit Deiner Meinung, daß die Archivarbeit viel zu wenig gewürdigt wird. Es war gut, daß wir in Inzmühlen darüber gesprochen haben. Ich werde mich, soweit ich dazu in der Lage bin, für das Archiv einsetzen.

Von Walter Hammer sind inzwischen zwei ausgezeichnete Fotos von Hans Paasche an Deine Adresse geschickt worden. Du bist so nett, Hans, und hängst die beiden Bilder entsprechend eingerahmt, für alle Besucher gut sichtbar im Arbeitsraum des Archivs auf. Ich werde sie mir demnächst dort ansehen.

Beim Durchlesen Deines Aufsatzes " Vom Aufbau des Archivs der deutschen Jugendbewegung " mußte ich leider feststellen, daß die Geschichtsklitte-  
rung bzw. die Fälschungen von W. Jantzen wortwörtlich übernommen und kritiklos weiter publiziert werden. :

Das " Reichsarchiv der deutschen Jugendbewegung " war bis 1933 zu einer beachtlichen Sammlung angewachsen und stand zu Forschungszwecken zur Verfügung. Nach der Machtübernahme im Jahre 1933 wurde die Burg von der Hitlerjugend übernommen und der Trägerverein am 29. September 1938 durch die Gestapo aufgelöst. Das Archiv wurde ebenfalls von der Hitlerjugend übernommen und die Bestände einige Zeit später von der Burg entführt. Sie gingen im Kriege nach einem Verlagerungsort und dort beim Zusammenbruch verloren " ..... ist eine faust-  
dicke Lüge. In meinem Memorandum kannst Du nachlesen, wie es wirklich war. Ich habe mit meinen eigenen Augen gesehen, wie die Hitlerjugend wie die Vandalen auf der Burg gehaust hat, wie sie die Archivsachen aus den Schränken herausgerissen und über den Balkon in den Burghof geworfen hat. Beim Versuch einiges zu retten, bin ich von der Gestapo aus der Burg gewiesen worden. Die Archivsachen wurden dann zum Schuttberg gebracht und da verbrannt. Liegen Euch denn die Nazis so sehr am Herzen, daß man ohne weiteres bereit ist, den Vorwurf der Geschichtsfälschung zugunsten der Hitlerjugend in Kauf zu nehmen ? Es ist überhaupt erstaunlich, was man so alles in den Publikationen der heutigen Jugendbewegung lesen kann. So schreibt Gerhard Ziemer im Jung-  
Wandervogelheft Nr. 37 Rundbrief Februar 1965 in " Jugendbewegung und Politik " u.a.

11 15-100102-210  
" Die Weimarer Demokratie war bei der Jugend nicht beliebt.... Der Staat von Weimar war der Träger von Unordnung und sozialen Verwüstungen.... (Hier wird verschwiegen, was vorher war und wie es zu diesem Notstand kam) Leider haben die Älteren und Alten aus der Jugendbewegung gegenüber den unberechtigten Angriffen vielfach eine falsche Abwehrstellung bezogen, indem sie, statt von der Sache selbst zu reden, schlechten Einzelbeispielen andere entgegenstellen und die Namen derer sammeln, die im politischen Widerstand verfolgt und ungekommen sind. Auch auf dem Hohen Meißner 1963 gab es diese falsche Abwehr. Auch heute ist die Jugendbewegung, soweit noch vorhanden, nicht dazu da, um bundesdeutsche oder gesamtdeutsche demokratische Politik zu treiben oder gegen Atomtod und Übervölkerung zu protestieren..... "

Wenn solche Thesen vertreten werden, dann kann man daraus nur entnehmen, daß nichts aus der Vergangenheit gelernt worden ist und heute noch danach gestrebt wird, die Vergangenheit wieder Gegenwart werden zu lassen. Denn das sind doch die Thesen, die uns noch allzugut aus der Zeit vor der "Machtübernahme" in guter Erinnerung geblieben sind, mit denen die Weimarer Republik ausgehöhlt, die Konzentrationslager und das grosse Morden vorbereitet wurden. Wer so die wiedererrungene Freiheit, die Demokratie und damit den Humanismus bekämpft, zeigt nur allzudeutlich, welch Geisteskind er ist. Harry Proß und Walther Laqueur haben schon recht, wenn sie in ihren Büchern grosse Teile der ehem. Jugendbewegung als Totengräber der Demokratie und als Schrittmacher des Nationalsozialismus bezeichnen. Es ist ein wahres Glück, daß jetzt als Gegenpol eine Generation heranwächst, die nüchtern und vernünftig genug ist, die Gefahr, die hier wieder heraufzieht, richtig einzuschätzen und demzufolge die Vertreter dieser Richtung radikal ablehnt. Wer Bergen-Belsen, Dachau, Buchenwald usw. gesehen hat, wird begreifen, mit welcher Verachtung dem Geschrei der sogenannten "nationalen" Kreise, von jedem, der sich seine menschliche Würde bewahrt hat, begegnet wird. Wir wissen genau, wie das dummdreiste Geschwätz, "wir haben es nicht gewußt, man muß auch verzeihen können und einmal den Schlußstrich darunter ziehen", gemeint ist. Anschließend kann dann besser gehetzt und gemordet werden. Die Symptome dafür sind schon wieder da. Aber, noch leben die Menschen des Widerstandes und registrieren sorgfältig alles, was sich so tut, um im richtigen Augenblick zu handeln. Es gibt eine Schuld des Schweigens, und die wollen wir nicht auf uns laden. Wenn man sich all die Unmenschlichkeiten vergegenwärtigt, die diese Ganoven und Verbrecher, von Hitler angefangen bis zum letzten SS-Schinder, uns und den Völkern Europas angetan haben, dann kann man verstehen, daß Bertolt Brecht einmal

18. Januar 1966

Mein lieber Otto Bernhardt!

Eine schlimme Zeit! Mitte voriger Woche waren eines Morgens nicht weniger als vier Todesanzeigen bei meiner Post. Die Hiobsposten reißen nicht ab. Aber dessen ungeachtet dürfen wir nicht resignieren, nicht wahr?

Recht herzlichen Dank für Deine Sendung vom Montag voriger Woche. Wirklich famos, daß Du nicht müde wirst, brauchbaren Rat zu schaffen. Ganz besonders erfreulich aber, daß Du an einen alten Soldaten geraten bist, der 1915 mit Paasche von Wilhelmshaven aus wanderte. Auch mir haben viele Bilder dieser Art vorgelegen, die aber sämtlich verlorengingen, habe ich doch mindestens viermal alles hinter mir lassen müssen. Aber eines dieser Bilder habe ich ja doch reproduzieren können. Durchblättere daraufhin doch bitte einmal das beiliegende Paasche-Buch, welches ich aber recht bald zurückhaben muß, nicht wahr?

Auf Seite 44 ist aber auch von unserer "Hans Paasche - Spende" die Rede. Dem guten Hans Wolf hoffe ich demnächst einmal vorrechnen zu können, was ich binnen viereinhalb Jahrzehnten finanziell für den Ludwigstein und die Paasche-Linde getan habe. Es ließe sich da eine ganz erstaunliche Summe errechnen.

Ein Segen bloß, daß Du nun weiter in die gleiche Kerbe schlägst.

Vielleicht führt Dich der Weg bald wieder einmal nach Hamburg, dann mußt Du uns aber unbedingt wieder besuchen, darfst uns aber unter keinen Umständen wieder etwas mitbringen, das mußt Du mir versprechen, nicht wahr?

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen von Haus zu Haus  
verbleibe ich Dein

Gemeinsames Protokoll über das Gespräch mit Otto Bernhardi:

Am 9. Mai 1965 fand im Hause Knoch in Hannover ein klärendes Gespräch über die Vorwürfe und Vorschläge statt, die Otto Bernhardi in mehreren Rundschreiben hinsichtlich der Arbeit auf der Jugendburg Ludwigstein und innerhalb der Vereinigung in scharfer Form veröffentlicht hatte. An diesem Gespräch nahmen teil:

vom Vorstand benannt: Walter Hartmann, Peter Loges (Arthur Bode und Ilse Timm fehlten, was allgemein kritisiert und bedauert wurde),

von Otto Bernhardi benannt: Otto Bernhardi selbst, Hermann Stumme, Harald Caspers, Heini Müller,

außerdem Willi Knoch als Hausherr, und Karl Vogt, der das Gespräch im Auftrage der Beteiligten und des Vorstandes leitete.

Bei allen Beteiligten bestand Übereinstimmung darüber, daß Otto Bernhardi seine Briefe aus berechtigter Sorge darüber geschrieben habe, daß die Arbeit auf der Burg und innerhalb der Vereinigung nicht so verläuft, wie sie deren Aufgabenstellung innerhalb unserer heutigen politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Situation entspricht. Alle Teilnehmer des Gesprächs stellten fest, daß sie von der gleichen Sorge erfüllt seien; sie begrüßten daher ein derartiges Gespräch, weil sie daraus eine klare Formulierung dieser Aufgabe und Anstöße für ihre baldige Verwirklichung auf der Burg und innerhalb der Vereinigung erhoffen.

Es wurde allgemein bejaht, daß eine Formulierung, wie sie anläßlich einer ähnlichen Krise (Fall Böhme) in einer Vorstandssitzung (lt. Protokoll v. 13.8.56) gefunden worden sei, noch heute volle Geltung habe. Diese Formulierung lautet: "Es entwickelte sich ein Gespräch über den nötigen Raum für die Freiheit der Aussprache, der auf der Burg gewährleistet werden müßte. Die Burg sei zweifellos nicht dazu bestimmt, nach Art einer Bundeszentrale für Heimatdienst nur die amtlich genehme

Meinung zu vertreten und zuzulassen. Die Grenzen der Meinungsfreiheit müssen dort liegen, wo offenkundig verfassungsfeindliche Bestrebungen zielsicher verfolgt werden. Es ergab sich Übereinstimmung darin, daß Links- und Rechtsabweichungen von der Normallinie des staatlichen Lebens, insbesondere wenn sie von Jugendlichen vorgetragen werden, zu echter Diskussion und zu Belehrung und Gespräch geführt werden müßten, aber nicht ohne weiteres zum Ausschluß aus der Burg. Mit dieser Linie erklärten sich die Herren der Regierung einverstanden".

Die Beteiligten halten es für erforderlich, daß dieses "Gesetz der Burg" erneut klar zum Ausdruck gebracht wird. Sie bedauern, daß die Auseinandersetzung über dieses Grundproblem, die durch Bernhardis Briefe beabsichtigt war und begrüßt werden muß, durch eine Fülle schwerwiegender Formfehler und persönlicher Beleidigungen behindert worden ist. Otto Bernhardt erklärt ausdrücklich, daß er seine Formfehler bedauert und daß es ihm völlig ferngelegen habe, irgendein Mitglied der Vereinigung zu beleidigen oder ihm Schmerz beizufügen. Er bittet um Verständnis dafür, daß ihn seine große Sorge um das Schicksal der Vereinigung und der Burg zu der Art seines Vorgehens getrieben habe. Die Gesprächsteilnehmer nehmen diese Erklärung Bernhardis dankbar an, weil damit der Weg für die sachliche Auseinandersetzung nunmehr frei wird.

Das Ergebnis des sehr eingehenden Gesprächs über die Grundlagen der Arbeit auf der Burg und in der Vereinigung läßt sich folgendermaßen zusammenfassen:

1. Die Erfahrungen aus der Geschichte der Jugendbewegung und unserer Vereinigung zeigen eindeutig, daß Stätten der Begegnung und der freien Aussprache zwischen freien Menschen verschiedener Anschauung auf der Grundlage gegenseitiger Achtung für den Bestand und das Leben einer vielfältigen, pluralistischen Gesellschaftsordnung unbedingt notwendig sind. Derartige Institutionen sind - ebenso wie eine vielfältige Gesellschaftsordnung - am ehesten in einem demokratischen Rechtsstaat

gewährleistet. Die Vereinigung Jugendburg Ludwigstein kann daher nur in einer solchen Staatsform ihre Aufgabe erfolgreich durchführen. Sie hält es dabei für ihre vornehmste Aufgabe, daran mitzuwirken, daß die Freiheit der Meinungsäußerung, auch wenn sie von augenblicklichen politischen Konstellationen abweichen sollte, auf jeden Fall gewährleistet bleibt.

2. Die Gesprächsteilnehmer bitten den Vorstand, mit noch größerer Sorgfalt und Intensität darauf bedacht zu sein, dieses Selbstverständnis unserer Vereinigung, vor allem hinsichtlich ihrer Wirksamkeit im vorpolitischen Raum, auch in der Öffentlichkeit bekanntzumachen. Die Vereinigung und die Burg können nur dann öffentliche Anerkennung erwarten und vor allem Mißverständnisse hinsichtlich ihrer politischen Richtung vermeiden, wenn sie ihre Aufgabe im Gesamtgeschehen klar zum Ausdruck bringen und danach handeln.
3. Die Gesprächsteilnehmer halten es für notwendig, den Vorstand darum zu bitten, sobald als möglich alle erforderlichen Schritte zu tun, um die Jugendburg Ludwigstein noch stärker als bisher und noch betonter für junge Menschen zu einer Stätte der Begegnung mit den vielfältigen geistigen Kräften unserer Gesellschaft, vornehmlich des politischen Lebens zu machen, sie zu einem Ort geistiger Unruhe und Auseinandersetzung zu entwickeln und zu einem Vorbild für die schwierige "Lebensart der Vielfalt".

Es sollten baldigst die erforderlichen Kräfte für die Durchführung dieser Aufgaben auf der Burg tätig werden, wobei es insbesondere auf deren weitestmögliche geistige Spannweite ankommt, damit die Jugendburg Ludwigstein wiederum die Strahlungskraft eines besonderen Begegnungsstils gewinnt und damit vor allem auch die jungen Bünde wieder anzuziehen vermag, deren außerordentlich lebendiges geistiges Leben sich in letzter Zeit leider abseits von Ludwigstein vollzieht.

4. Die Gesprächsteilnehmer halten es für ratsam, daß der Vorstand der Vereinigung aktiv mitdenkenden und um die Zukunft besorgten Mitgliedern öfters Gelegenheit zu Aussprachen gibt, wie wir sie in Hannover führen konnten. Damit soll keinesfalls eine neue Institution entstehen, vielmehr in zwangloser Form diesen Freunden die Möglichkeit geboten werden, ihre Sorgen und Fragen an den Vorstand heranzutragen. Der Vorstand seinerseits bekäme dadurch Gelegenheit, diese entscheidenden Mitglieder unserer Vereinigung über die Schwierigkeiten zu informieren, die in der laufenden Arbeit zwangsläufig entstehen.

Die Gesprächsteilnehmer kamen am Schluß ihres sehr intensiven, in Freundschaft geführten Gesprächs gemeinsam zu der Teststellung, daß der "Fall Bernhardt" nunmehr als bereinigt angesehen werden kann, und waren sich in der Hoffnung einigt, daß Wiederholungen derartiger Krisen, vor allem mit ähnlicher formeller und persönlicher Belastung, auf jeden Fall dann vermieden werden können, wenn die Vereinigung und die Burg bald das Gesicht und das Gewicht wiedererlangen, das unserem Gesprächskreis vorschwebt.

Die Gesprächsteilnehmer halten es für notwendig, mit aller Deutlichkeit und Dringlichkeit darauf hinzuweisen, daß von einer baldigen Realisierung der erarbeiteten Gedankengänge und Grundsätze die Zukunft der Burg und der Vereinigung entscheidend abhängt.

Hannover, den 9.5.1965



I N M E M O R I A M

H A N S P A A S C H E

Als im August des Jahres 1902 der junge Marine-Assistenzarzt O. Wanderer nach Wilhelmshaven kam, da hörte er gleich von einem Leutnant zur See, der in voller Uniform über die hufeisenförmig gedeckte, mit Schüsseln, Tellern und Gläsern überladene große Tafel des Offizierskasinos hinwegsprang und diesen Sprung öfters zum Besten gab. Dieser junge Leutnant war Hans Paasche.

Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis. Auch hier war ein Sinnbild: Hans Paasche, über die Bratenschüsseln, Weinflaschen, Gläser, Zigarrenkisten und Zigaretenschachteln der zivilisierten und uniformierten Unkultur im Sprunge hinwegsetzend, forsch, übermütig, spielerisch, rücksichtslos, verachtend.

Im Vordergrund seines Wollens und Wirkens stand die Lebensreform und im besonderen die Bekämpfung des Alkoholismus. Die wahre Natur dieses übermütigen Jungen zeigte sich denn auch in seiner Art der Trinksittenbekämpfung. Die Lust am Angriff, seine Unduldsamkeit gegen andere Ansichten, seine unerhörte Kaltblütigkeit und sein äußerster Radikalismus, der immer bis zum Letzten ging, seine Neigung zum Karikieren, zur Satire, das stürmische und scharfe Vertreten des einmal als richtig Erkannten. Er war ein Streiter, der mit letzter Konsequenz die volle Hingabe an die gewählten Ideale forderte. - Das Herz voll Lebensernst, den Kopf voller Pläne, voller Probleme, die seinen Idealen entsprachen. (lebensreformerische Gruppen-Weltreise, Siedlungen, Gemeinde-Bestimmungsrecht, Völkerverbrüderung, Tierschutzorganisation, Naturparks usw.) dabei ständig im Angriff oder in der Verteidigung, aufrüttelnd und stark suggerierend beherrschte er auch die gewagteste Lage in der Debatte.

Hans Paasche war ein begeisterter Vegetarier. Ein vorzüglicher Turner, ein hervorragender Sportsmann und ein glänzender Skiläufer, so lebt er im Gedächtnis seiner Freunde und Bekannten. H. Paasche war Pazifist. Und doch gab es wohl selten eine so durch und durch kämpferische, polemische, kriegerische Natur wie ihn. Denn er griff schon an, wenn sich nur einer zeigte, der anderer Ansicht war. Er war ein Individualist. Das Unterordnen, in Reih und Glied stehen, die Disziplin lagen ihm ganz und gar nicht. Was wirkte an Hans Paasche eigentlich so stark auf die Mitmenschen: Er war lebendige Natur. Kein Zerfaserer, Vernünftler, Heuchler und Moralist, sondern sprühendes, springendes, fließendes, rollendes Leben mit all seinen "Ungereimtheiten" seinen scheinbaren Chaos, seinen Höhen und Tiefen, er besaß jene überwältigende Komik des "Trockenen Humors" hinter dem

eine ernste, mutige und fast zwingende Persönlichkeit stand.

Die Dienstzeit in Ost-Afrika war sein großes Erlebnis. Auf den beiden Kriegsschiffen, die dort Dienst taten, war Paasche der einzige Offizier, der das Kisnaheli sprach. Er konnte sich so gut in die Seele dieser primitiven Menschen einfühlen und wurde von den Schwarzen geliebt und verehrt. In dieser Zeit entstanden seine Bücher: Im Morgenlicht, Kriegs- und Jagderlebnisse in Ost-Afrika. - Was ich als Abstinenzler in den afrikanischen Kolonien erlebte. - Das verlorene Afrika - Die Briefe des Negers Lukanga Mukara - Freudenligionär Kirsch (260. Tausend).

Als der erste Weltkrieg begann, wurde Paasche als Kapitänleutnant a.D. wieder in die Kaiserliche Marine eingestellt und erhielt ein Kommando auf dem Roter Sand-Leuchtturm als Turmwächter. Vielleicht, weil man glaubte, den unbequemen Offizier hier am sichersten "aufgehoben" zu haben. Danach erhielt er ein Kommando als erster Offizier auf dem "Pelikan". Er sorgte rührend für seine Mannschaft, tat an Bord einen "Wandervogel Pelikan" auf und hatte bald das Schiff "trocken gelegt". Er riß die jungen Menschen hin bei seinen Vorträgen über die Alkoholfrage, die niemals lehrhaft waren, immer höchst anschaulich, lebendig, voller Beispiele. Seine Stellung als erster Offizier brachte es mit sich, daß er Ansprachen an die Mannschaften halten mußte, wenn irgend ein Fall von Disziplinlosigkeit eine Bestrafung nötig gemacht hatte. Daraus wurde jedesmal eine echte Paasche-Rede.

Danach wurde Paasche Kompanie-Führer in der II Torpedo-Division in Wilhelmshaven. Während dieser Wilhelmshavener Zeit häufte sich die Zahl seiner "Verbrechen" und Verstöße gegen den Geist des Militarismus derart, daß dieses sein letztes Kommando bleiben sollte. Wenn bei Tische der Kommandant mit höflichem Lächeln das Glas erhob, um in üblicher Weise, wie jedem anderen, so auch Hans Paasche zuzutrinken, dann erhob er sich stramm vom Stuhle, ergriff sein Wasserglas und rief in höchst unmilitärischer jovialer Weise: "Zum Wohle, Herr Kapitän, mir schadet's ja nichts!" Wer die Verhältnisse in den Seeoffizier-Messen der alten Kaiserlichen Marine näher kennt, für den wird es leicht begreiflich sein, daß dieses "Werben" des Rauhreiters Hans mehr Unheil als Heil bedeutete. In der allgemeinen Freizeit ging er mit seiner Mannschaft auf Fahrt. Wenn Paasche Offizier vom Tagesdienst für die gesamte Festung war, lies er betrunkene Matrosen ins Revier schaffen, ärztlich betreuen und meldete dem Gouverneur, daß eine strengere Bestrafung dieser armen Kranken schwerlich in Frage komme, da dieses schwere Gift in unserem Staate ja an allen Straßenecken ohne jeden Giftschein ausgeteilt würde. Auch dürfe noch strafmildernd ins Gewicht fallen, daß, sowohl im Offizierskasino, als auch auf den naheliegenden Schiffen Seiner Majestät des Kaisers, Vorgesetzte sich ebenfalls mit

Alkohol vergiftet hätten. Paasche wurde vor den Gouverneur befohlen, der in höchster Empörung mit dem Handrücken auf die engbeschriebenen Seiten im Meldebuch klopfte und den geduldig zuhörenden "Antialkoholiker" mit einem furchtbaren Donnerwetter bedachte, wobei er die Frage offen ließ, ob Paasche denn wahnsinnig sei oder ob er sich über die herrschenden Zustände lustig machen wolle.

Bei einer Gerichtsverhandlung gegen einen Torpedomatrosen, der "antimilitaristischer" Gesinnung und aufreizender Redensarten beschuldigt wurde, lehnte Paasche das ihm aufgetragene Amt des Richters ausdrücklich wegen Befangenheit ab. Das führte dann zu erregten Auseinandersetzungen mit den Vorgesetzten und zu einer Untersuchung gegen ihn.

Am Weihnachtsabend des Jahres 1916 hatte Hans Paasche seine Kompanie in einem kleinen Saal versammelt. Seine Frau hatte eine Bescherung geleitet. Jeder erhielt etwas unter dem Lichterbaum geschenkt, das ihm Freude machte. Der geliebte Führer der Kompanie hielt eine Rede über das Thema: "Friede auf Erden den Menschen, die guten Willens sind!" Da meldete sich draußen eine Ordonanz. Paasche ging hinaus aus dem hellerleuchteten Saal in den dümmrig düsteren Gang. Ein Matrose hielt ihm ein Befehlsbuch unter die Nase. Auf Paasches Frage: "Steht etwas Besonderes für mich drin?", antwortete der Mann: "Nein!" Paasche unterschrieb. Und das war sein "Todesurteil". Denn in dem unterschriebenen Befehl stand, daß am nächsten Morgen "Kirchendienst" "angesetzt" sei. Der Offizier vom Kirchendienst war aber - Kapitänleutnant Paasche. Am nächsten Morgen trat die Abteilung an. Die Protestanten auf der einen, die Katholiken auf der anderen Seite. Und bei den Protestanten fehlte der Offizier, der die Schäflein zu der befohlenen heiligen Handlung zu führen hatte. In der Verlegenheit wurde schnell ein anderer Offizier kommandiert, der die Herde zur "Seelenmassage" in den befohlenen Pferch, den das Staatschristentum "Garnisonkirche" nannte, führen sollte. Denselben Tag noch kam es dann zur letzten Aussprache zwischen Paasche und seinem Kommandeur, und einige Tage darauf durfte er sich auf sein Gut "Waldfrieder" in der Neumark zurückziehen.

Jetzt konnte er sich wieder ganz der Schriftstellerei widmen. In dieser Zeit entstand sein Buch - Meine Mitschuld am Weltkriege - (20.Tausend) Konsequenter Kriegsgegner, Pazifist durch und durch, wurde Hans Paasche eigentlich erst nach seiner endgültigen Entlassung und nach seinem Eindringen in die Welt der großen Russen Tolstoj, Dostojewski, Andrejew, Krapotkin, Gorki, Backunin u.a.. Dieser mächtige Ideenstrom war reichlich Wasser auf seine von jeher so revolutionäre Mühle. Er verkehrte während des Krieges über die Schweiz mit Franzosen, Engländern und Italienern und suchte diese zu bewegen, die Waffen niederzulegen. Er schrieb und verbreitete radikalpazifistische Aufrufe, die bis in die Schützengräben vordrangen. Er wagte alles und jedes, wodurch er glaubte, seine Sache, die Sache des

Friedens, fördern zu können. Verwegen und offen bekundete er überall seine Gesinnung. Er haßte die Wilhelminische Ära, den Militarismus und die faule Moral einer verrotteten Bourgeoisie, prüfte alles Überlieferte schonungslos auf Echtheit, alles noch so Festgefügte und Anerkannte auf Stichhaltigkeit. Er war der geborene Revolutionär.

Die unausbleibliche Verhaftung erfolgte dann im Herbst 1917. Nach damaligem "Kriegsrecht" hatte er sein Leben verwirkt. Um ihn zu retten schalteten sich sofort Freunde ein, die dafür sorgten, daß das Verfahren erstmal auf die 'Lange Bank' geschoben wurde. Den Weg, Paasche zu retten, fanden sie denn auch. Selbst seine Gegner halfen dabei. Sie wollten nicht, daß dieses Leben ausgelöscht wurde. Die lange Freiheitsberaubung, die Einsamkeit der Zelle wirkten auf ihn deprimierend. O. Wanderer besuchte Hans Paasche zweimal im Zellengefängnis an der Lehrter Straße in Berlin. Sie unterhielten sich dabei über Vergangenes und Zukünftiges. Als sie sich beim zweiten Besuch zum Abschied die Hand reichten, da sagte Paasche in Gegenwart des danebenstehenden Beamten: "Es dauert nicht mehr lange. Wir verlieren den Krieg. Dann geht ein Sturm los. Und ich werde dann vielleicht frei." -

Im November 1918 wurde Paasche befreit. Er fuhr in einem bewaffneten Wagen durch Berlin. Wurde Mitglied im Vollzugsrat, verhandelte mit der Kaiserin und versuchte der dann ausbrechenden Revolution sein Gepräge zu geben. Aber bald mußte er erkennen, daß die Verhältnisse stärker waren und die Revolution einen ganz anderen Verlauf nahm. Er hatte die Kraft des Ideals in seinen Mitmenschen überschätzt. Auf's Tiefste enttäuscht, und dazu schwer getroffen durch den Tod seiner geliebten Frau, zog er sich auf sein Gut Waldfrieden zurück. Nur noch kurz war seine Lebensspanne. Sein tragischer Tod ist noch in aller Gedächtnis. Seine letzte Tat war eine Tat der Güte. Er hatte Fische gefangen in seinem See, als Pfingstgeschenk für ein paar arme Leute. Am 21. Mai 1920, auf dem Rückwege von dem See, in dem er auch gebadet hatte, schossen ihn, der Leichtbekleideten, Unbewehrten, angeblich, weil er sich zur "Flucht" wandte, ein paar Soldaten der schwarzen Reichswehr nieder wie einen gemeinen Verbrecher. Das Ergebnis der Untersuchung über diesen Mord wurde nie veröffentlicht. Es bestand aber keinerlei Zweifel darüber, daß es ein politischer Fememord war. Hans Paasche war einer der ersten in der unendlichen Todeskette der Männer und Frauen, die von 1920 bis 1945 "auf der Flucht erschossen wurden".

1921 am Todestage von Hans Paasche hielt O. Wanderer vor freideutscher Jugend im Steinbruch, unterhalb der Jugendburg Ludwigstein, die Gedächtnisrede für den gefallenen Freund. Diese Gedächtnisrede wurde in einem Büchlein festgehalten. O. Wanderer verzichtete zugunsten einer Paasche-Ehrung auf sein Honorar. Der Fackelreiter-Verlag bestimmte, daß ein Zehntel vom Buchladenpreis jedes verkauften Buches für eine Baumpflanzung oder eine Steinsetzung in der Nähe der Jugendburg

Ludwigstein bereitgehalten worden. Sind die dadurch entstehenden Unkosten gedeckt, dann wird je die Hälfte des überschüssigen Zehntels der Hans Paasche-Spende und der Jugendburg Ludwigstein zugeführt werden. Walter Hammer spendete persönlich größere Summen für diesen Zweck, schrieb und veröffentlichte dazu noch einen Spendenaufruf zugunsten der Gedenkstätte. Darauf flossen aus ganz Europa und aus Amerika über den Fackelreiter-Verlag beachtliche Summen in die Vereinigung.

Für eine fast unmögliche Aufgabe, vor der jeder andere kapituliert hätte, benötigte die Jugend damals jeden Pfennig für den Aufbau der vollkommen zerfallenen Burg. Die Errichtung der Hans Paasche-Gedenkstätte wurde immer wieder zurückgestellt, und die dafür bestimmten Mittel in den Burgaufbau gesteckt ..... und so blieb es bis heute.

Der Ludwigstein ist Mittelpunkt und Erinnerungsstätte der alten Jugendbewegung. Ein Brückenschlag aus der Jahrhundertwende, über den ersten und den zweiten Weltkrieg hinweg bis in die heutige Zeit erinnert daran, was die Burg im Gesamtgeschehen der Jugendbewegung bedeutet. Hätte jetzt, da die Burg ihrer Vollendung entgegengeht, die Vereinigung nicht die Pflicht, das Vermächtnis aus den zwanziger Jahren zu erfüllen? Sollen wir jetzt nicht der Hans Paasche-Linde einen entsprechenden Rahmen geben, um die Erinnerung an den Hutten der deutschen Jugendbewegung lebendig zu halten? Laßt uns noch das Letzte tun.

Otto Bernhardi

April 1966

Otto Bernhardi, 2300 Kiel - W i k, Tondernerstraße 34  
(ehem. Burgvogt der Jugendburg Ludwigstein)

Bloß zur Kenntnisnahme  
mit der Bitte um Rückgabe



Abschrift eines Briefes von Dr. I. Paasche,  
Stockdorf/ Lk. Starnberg, Kobellstraße 1  
an Walter Hammer, Hamburg 39, Veerstücke 9  
vom 27. Juni 1964

Sehr verehrter, lieber Walter Hammer:

Haben Sie herzlichen Dank für die getreuliche Übersendung der Jugendburg-Literatur an die 4 Paasche-Kinder. Ihre freundschaftlichen Bemühungen sind auf fruchtbaren Boden gefallen: meine 15-jährige Tochter (wie Großmutter u. Urgroßmutter Gabriele) nahm die Autokarte zur Hand, suchte die Jugendburg und machte den Reiseplan.

Natürlich erhalten Sie die wichtigen Blätter zurück, sowie ich sie habe photocopieren lassen (wir wohnen auf dem Lande, 15 km entfernt von der Großstadt). Ich bedaure es oft, daß ich mich durch die mühsame u. zeitraubende Wissenschaft so habe einspannen lassen, daß kaum noch Zeit u. Kraft für anderes bleibt. Umso mehr bewundere ich Ihr Lebenswerk, Ihr nach wie vor mutiges u. aufopferungsvolles Stehen u. Wirken an vorderster ethischer u. politischer Front. Möge Ihr Werk weiterhin gedeihen u. den Lebenden u. Kommenden Mahnung sein.

Natürlich haben wir die Meißner-Berichte in der Presse mit größtem Interesse verfolgt. Wir selbst glauben uns allerdings, als nur Nachkommen u. nicht aktive Jugendbewegungsmitglieder, auf die Rolle der anteilnehmenden Beobachter beschränken zu müssen.

Es wird nicht mehr viele Stellen in Deutschland geben, an denen Dokumente Ihres Wirkens u. Strebens vor dem 1. Weltkrieg unverseht erhalten geblieben sind. So hüten wir alles, was mit Ethischer Rundschau, Vortrupp usw. zusammenhängt, wie ein Heiligtum.

Gerade fällt mir eine Annonce in die Hände: Walter Hammer, Dokumente des Vegetarismus, 77 Quartseiten, 3 M. Eine wertvolle Sammlung von Aussprüchen von Philosophen, Dichtern, Künstlern, Gelehrten, Politikern usw., Mitteilungen über berühmte Vegetarier, Berichte über Sportsiege von Vegetariern usw. - So waren Sie also ein Leben lang federführend auf den wichtigsten Gebieten des ethischen u. Geisteslebens u. der Lebensreform. Hier haben Sie eine große Breitenwirkung erzielt u. zahlreichen Menschen Förderung u. inneren u. physischen Gewinn verschafft. Auch mit dem Pazifismus haben Sie die Elite angesprochen u. ihr Kraft u. Mut gegeben. All das werden auch kommende Generationen würdigen u. Ihren Namen immer in Verbindung bringen mit den hohen Werten des Menschen- u. Geisteslebens.

Wir grüßen Sie in Verehrung u. freundschaftlicher Verbundenheit, mit den besten Grüßen für Sie.

Im Namen auch von Joachim, Nils u. Helga Paasche

Ihr  
Ivan Paasche

P.S.

Meine Schwester Helga ist in Amerika,  
ich händige ihr meine Fotokopien aus,  
sowie sie wieder zurück ist. Verwerten  
Sie also bitte die freundlicher Weise ihr  
zugesandten Exemplare geeignet anderweitig.  
Nur der Ordnung halber sei Herr Otto Bernhardt  
darauf aufmerksam gemacht, daß Hans Paasche  
nicht 1923  
sondern am 21. Mai 1920  
auf seinem Gut Waldfrieden/Neumark starb.

Abschrift eines Briefes vom 17. Februar 1966 von  
Medizinaloberrat i.R. Dr.med.Eberhard Jüngling  
322 Alfeld/Leine, Eimserweg 86(Fernspr.05188/3426)  
an die Adresse von Walter Hammer, Hamburg 39,  
Veerstücken 9.

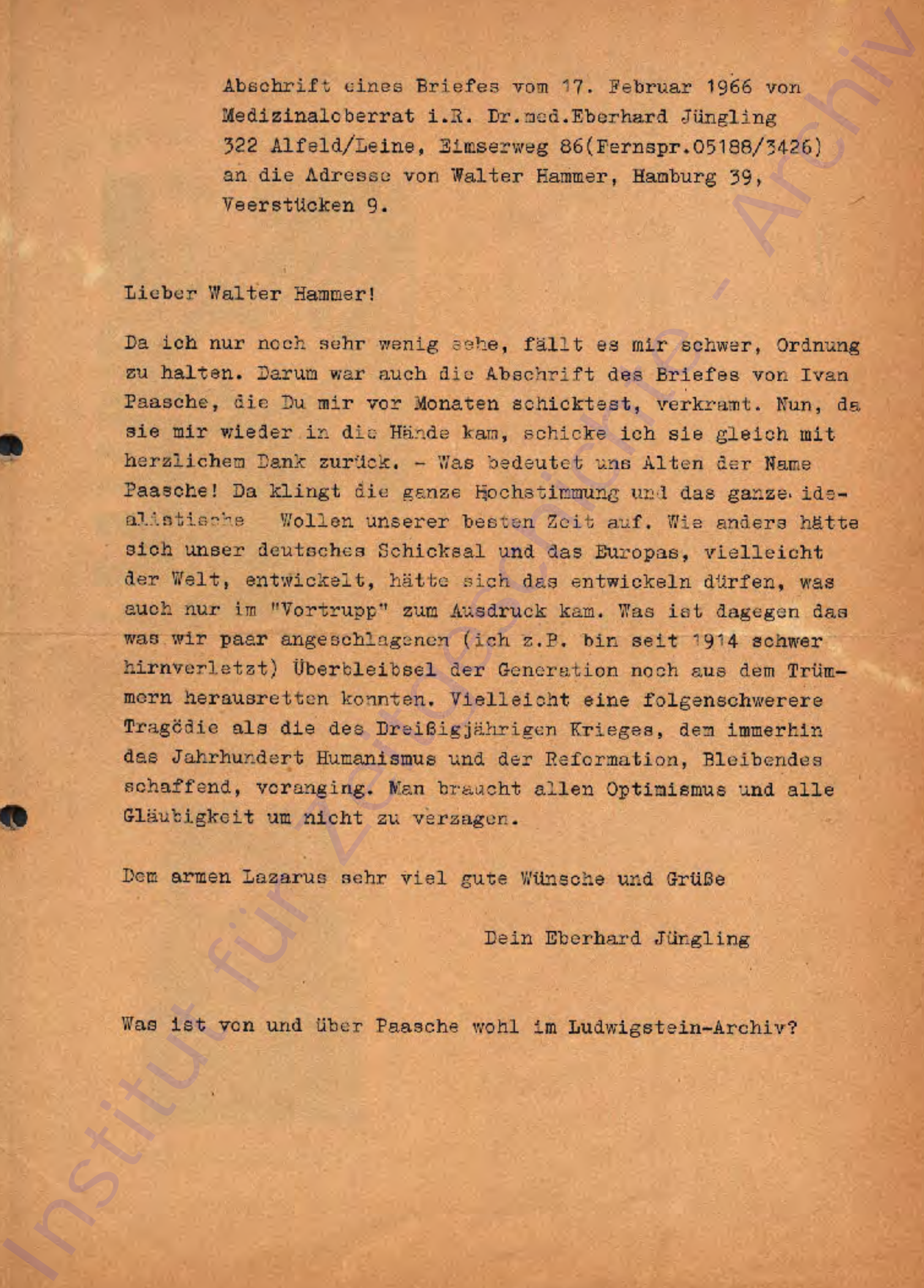
Lieber Walter Hammer!

Da ich nur noch sehr wenig sehe, fällt es mir schwer, Ordnung zu halten. Darum war auch die Abschrift des Briefes von Ivan Paasche, die Du mir vor Monaten schicktest, verkramt. Nun, da sie mir wieder in die Hände kam, schicke ich sie gleich mit herzlichem Dank zurück. - Was bedeutet uns Alten der Name Paasche! Da klingt die ganze Hochstimmung und das ganze idealistische Wollen unserer besten Zeit auf. Wie anders hätte sich unser deutsches Schicksal und das Europas, vielleicht der Welt, entwickelt, hätte sich das entwickeln dürfen, was auch nur im "Vortrupp" zum Ausdruck kam. Was ist dagegen das was wir paar angeschlagenen (ich z.B. bin seit 1914 schwer hirnverletzt) Überbleibsel der Generation noch aus dem Trümmern herausretten konnten. Vielleicht eine folgenschwerere Tragödie als die des Dreißigjährigen Krieges, dem immerhin das Jahrhundert Humanismus und der Reformation, Bleibendes schaffend, voranging. Man braucht allen Optimismus und alle Gläubigkeit um nicht zu verzagen.

Dem armen Lazarus sehr viel gute Wünsche und Grüße

Dein Eberhard Jüngling

Was ist von und über Paasche wohl im Ludwigstein-Archiv?



lfz - 3A - 000 4468



Otto Bernhardt



Otto Bernhardt

lfz - 3A - 000 4469

42-3A-0004470



Otto Bernhardt

ED-106/62-254

BERNUTH, Erik

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/62-255  
6.7.1958

Lieber Walter Hammer!

Dank für Ihre Zeilen! Ich hätte  
längst Ihrem Redakteur schreiben müs-  
sen auf seine letzte Anfrage. Aber —  
wir waren in der Musiedlung von Berd-  
tsgaden nahe Wuppertal — Barmer  
Glesselberg 45

Telefon = 47553

begeiffen. Keine einfache Sache! Da blieb  
alles andere liegen. — Also nun:

Bitte keinem Professor. Das wären falsche  
Federn! Ist durch den Titel des Vaters,  
(ungehört von mir) auf mich des "Ästereu"  
verwandelt worden. — Die Reproduktio-  
nen vom "jungen Menschen" ist sehr gut  
heraus gekommen. Ist das Klischee für  
mich (für Postkarten) erwerbbar?  
Außer dem Wuppertaler Kunstpreis erhielt  
ich den Rompreis und den Florenspreis.

Das wäre aber fein!!!, wenn wir Sie  
hier in Württemberg sehen würden ge-  
legentlich der Kulturpreisverteilung.  
Und noch schöner wäre es, wenn dazu Ihre  
Gesundheit sich würde wieder einstellen.  
Denn — gerade jetzt hätten die jungen  
Menschen der Industriegebiete Sie so  
dringend nötig. Ich bin erdrückt  
nach meiner Übersiedlung hierher, über das  
Gehacke der „Halbstarken“. Es dürfte dies  
noch ein riesenproblem werden. — Aber  
erst Ihre Gesundheit! Bewegen Sie sich  
genug, körperlich? Das wäre sehr wichtig,  
in einem dem Herzen angemessenen Maße!

Der Vater lebt in Bayerisch Gmain 86  
Jährige, die Mutter 83 Jahre. Beide ver-  
hält mismäßig gesund. Bei Filomen meine  
Schwester Rosal und der Maler Walter, mein  
älterer Bruder. — Nun Ihnen Blieben  
Grüß von Eileen  
Fritz Bernuth



«Jugend», eine neue Plastik von Prof. Fritz Bernuth

Die Anregung zu dieser Plastik gab das Gespräch des Sokrates mit seinem Schüler Phaidros über die Seele. Bernuths Werk will keine «Illustration» des genannten Gesprächs sein, sondern es zeigt gleichnishaft den jungen Menschen zwischen den Leidenschaften, die es zu zügeln gilt. Wie der Künstler die Plastik verstanden sehen möchte, das geht aus einem Brief von ihm hervor: »Bringen Sie die Abbildung der Plastik zu Ehren von Walter Hammer an Stelle einer ganzen Seite von geschriebenen Erinnerungen und Gedanken. Walter Hammer wird sich nicht geändert haben, trotz all der schweren Prüfungen, welche die Menschenwelt ihm auferlegte. Und ich bin auch derselbe geblieben. Das Streben nach dem Schönen, dem Guten und Wahren, wie es uns Walter Hammer damals im Wandervogel vorlebte, habe ich nie aufgegeben. Dem Wandervogel bin ich im Geiste treu geblieben, und die Verbundenheit mit Walter Hammer ist wohl eine Selbstverständlichkeit.«

Professor Fritz Bernuth,

Sohn des Malers Professor Max Bernuth, mit dem Walter Hammer befreundet war. Gleich seinem Bruder hatte sich Fritz Bernuth in Elberfeld Walter Hammers «Jungwandervogel»-Gruppe angeschlossen. Der Bildhauer Professor Fritz Bernuth erhielt u. a. im Jahre 1954 den Kunstpreis der Stadt Wuppertal.



Institut für Zeitgeschichte Archiv

1945

1946

1947

1948

1949

1950

1951

1952

1953

1954

1955

1956

1957

1958

1959

1960

1961

1962

1963

1964

1965

1966

1967

1968

1969

1970

1971

1972

1973

1974

1975

1976

1977

1978

1979

1980

1981

1982

1983

1984

1985

1986

1987

1988

1989

1990

1991

1992

1993

1994

1995

1996

1997

1998

1999

2000

2001

2002

2003

2004

2005

2006

2007

2008

2009

2010

2011

2012

2013

2014

2015

2016

2017

2018

2019

2020

2021

2022

2023

2024

2025